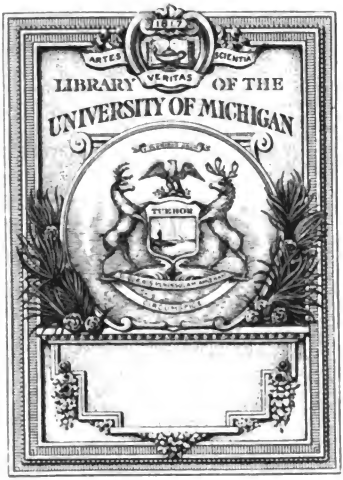
DIE ETRUSKER: BD. 3. BUCH. VON DER RELIGION UND DIVINATION DER ETRUSKER. 4...

Karl Otfried Müller


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

Paul Wolters.

München. 1908.

DIE ETRUSKER.

Zweiter Band.

DIE ETRUSKER.

Vier Bücher

von

Karl Otfried Müller.

Eine von der K. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekrönte Preisschrift.

Neu bearbeitet

von

Wilhelm Deecke, Dr.,
Conrector am Kaiserlichen Lyceum zu Strassburg.

Zweiter Band.

Drittes und Viertes Buch.

Mit einer Schrifttafel.

STUTTGART.
Verlag von Albert Heitz.
1877.

Printed in Germany

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.

Vorwort.

Auf den Wunsch des Verlegers, den zweiten Band von O. Müller's »Etruskern« dem ersten recht bald folgen zu lassen, legte ich Anfang des Jahres das bereits halb vollendete und schon angekündigte dritte Heft der »Etruskischen Forschungen« über die Vornamen zurück und bereitete mich zunächst auf eine zweite Reise nach Italien vor, die ich um Ostern ausgeführt habe und die vorzugsweise den Resten etruskischer Kunst und Kunstfertigkeit in den römischen Sammlungen galt. Bald nach meiner Rückkehr begann der Druck.

Die Ausführung ist bei diesem Bande die gleiche wie beim ersten: nur sind die Anmerkungen zum dritten Kapitel des vierten Buches »von den bildenden und zeichnenden Künsten der Etrusker« etwas umfangreicher, als die übrigen, geworden. Denn wenn ich auch hier dem Müller'schen Plane, »auf die vorhandenen Reste nur hier und da einen Blick zu werfen« (p. 244), treu bleiben wollte, so musste ich doch wenigstens im Umriss die Resultate der bisherigen Entdeckungen geben, und ich habe dies in knappester Form möglichst vollständig zu thun versucht. Vielleicht wäre dies noch vollkommener gelungen, wenn die neue Auflage des Dennis bereits in meinen Händen gewesen wäre.

An Stelle der kurzen Bemerkungen über die etruskische Sprache am Schlusse des fünften Kapitels desselben Buches habe ich in Beilage I eine objective Darstellung des gesammten vorhandenen Sprachmaterials in einfachster Anordnung gegeben, als Basis zu weiteren Forschungen.

An Stelle des sechsten Kapitels »über die Schrift und Zahlzeichen der Etrusker« ist die Beilage II getreten, die in den zum Theil neuen Grundlagen etwas weiter ausholt, in der Sache selbst aber, der auf p. 513 citirten Specialarbeiten wegen, um so kürzer sein konnte.

Für das dritte Buch ist mir die Freundlichkeit des Hrn. Dr. G. Schmeisser (s. p. 19, n. 1[a]) von wesentlichem Nutzen gewesen.

Die in der Vorrede zum ersten Bande in Aussicht genommene Zusammenstellung der Literatur über Etruskische Alterthumskunde habe ich ihres Umfanges wegen, da der Band schon ohnedies etwas stark geworden war, fortgelassen, dafür aber die Citate in den einzelnen Anmerkungen wesentlich vervollständigt. Ebenso ist der Index beträchtlich erweitert worden.

Strassburg, den 20. December 1877.

W. Deecke.

Inhalts-Verzeichniss.

Drittes Buch.

Von der Religion und Divination der Etrusker p. 1—195.

Viertes Buch.

Von der Kunst und Wissenschaft der Etrusker p. 196—327.

Beilage I.

Beilage II.

Drittes Buch.

Von der Religion und Divination der Etrusker.

Erstes Kapitel.

Von den Personen, welche dem Gottesdienste vorstanden und die Divination übten.

Die Etrusker standen im Alterthum allgemein in dem Ansehn, die Götter auf eine vorzügliche Weise zu verehren und ihren Dienst zu einer Art Kunst ausgebildet zu haben[1]). In diesem nahm aber die Erforschung des Götterwillens einen grösseren Raum ein, als bei irgend einem andern bekannten Volke. Wenn der Grieche seine religiösen Empfindungen mit einer freien Thätigkeit zu mannigfachen Gestalten ausbildete und sich der gebildeten mit uneigennützigem Gefühl erfreute: verschmolz sich dem Tusker der Gottesdienst aufs innigste mit jedem bürgerlichen, praktischen Interesse. Die Tuskische Divination war daher der am meisten charakteristische Zug der Nation, seit alten Zeiten ein Hauptpunkt ihrer Geistesthätigkeit und Erziehung. Dass wir uns aber noch jetzt

[1]) Z. B. Liv. V, 1, 6: *Gens ... ante omnes alias eo magis dedita religionibus, quod excelleret arte colendi eas.*

eine einigermassen zusammenhängende Kenntniss davon erwerben können, verdanken wir dem Bestreben der Römer, sich von der Tuskischen Kunst anzueignen und zu Nutze zu machen, was der gemeinen Wohlfahrt ihrer Stadt zu frommen schien; obgleich sie dessenungeachtet weder Etruskische Religion noch auch Divination je völlig bei sich einheimisch machten. Denn was die Religion betrifft, so hört man nirgends, dass man zu Rom eine Nortia oder Voltumna angebetet, und der Vertumnus stand nur im Tuskischen Vicus; dass aber die Römer in Tuskischer Divination — um hier nicht mehr zu sagen — nicht ganz erfahren waren, sieht man schon aus den zahlreichen Sendungen nach Tuskischen Haruspices [2]). Es war in dieser Hinsicht ein Verkehr zwischen Rom und Etrurien, für den man kaum ein andres passendes Beispiel in der Geschichte hat [3]), und den man auch nur durch die sehr praktische Ansicht der Religion bei den alten Römern erklären kann, die von der trefflichen Kunde der Etrusker Nutzen ziehen zu können glaubten, ohne sie selbst zu durchdringen.

2. Da wir diesem Verkehr unser Wissen von Tuskischer Religion und Divination grösstentheils verdanken, wird es gut sein, zuvörderst der Art des Verkehrs genauer nachzufragen und besonders auf die Personen zu achten, durch die er stattfand. Dazu gehört aber auch die Untersuchung, welchen Personen in Etrurien selbst

---

[2]) *acciti ex Etruria haruspices* z. B. Liv. XXVII, 37, 6.

[3]) Die Medischen Mager in Persien, die Chaldäer in Babylon, passen nicht, mit denen Strabon XVI, C. 762; 2, 39 die *Τυῤῥηνικοὶ ἱεροσκόποι* (diese Conjektur für *ὡροσκόποι* scheint die beste) bei den Römern zusammenstellt. M. — Vielleicht ist nichts zu ändern, da die Etrusker auch in der Astronomie den Römern weit voraus waren; doch s. III, 1, 8. — Meineke liest *οἰωνοσκόποι*, aber die eigentliche Vogelschau war den Etruskern vielleicht auch ursprünglich fremd, s. III, 2, 5, n. 49. D.

der Dienst der Götter und die Erforschung ihres Willens obgelegen. Dass die Grossen Etruriens zu irdischem Glanze auch priesterliche und prophetische Würde fügten, ist schon oben aus mehreren Anzeigen geschlossen worden [4]) und sonst gewiss. Wenn die zwölf Völker ihr Bundesfest feierten, wählten sie einen Edlen zum gemeinsamen Oberpriester [5]). Die Hauptpriesterthümer waren erblich; das Bild der Vejentischen Juno durfte nur ein Priester aus einem bestimmten Geschlechte berühren [6]). Die Lucumonen Etruriens vernahmen nach Censorinus die Lehre des dämonischen Knaben Tages [7]); sie waren demnach die alten Bewahrer der Etruskischen Disciplin. Vergil stellt nicht unkundig einen Etruskischen Feldherrn zugleich als Weissager, als Dolmetscher der Götter und Menschen dar [8]). Die Lucumonen-Tochter und -Frau Tanaquil lebte als eine kundige Deuterin von Zeichen in der Römischen Sage von Tarquinius und Servius [9]); auch edle Frauen trieben also diese Wissenschaft [10]). In den Familien des Adels wurde die Kunde der Divination durch Unterweisung und Einübung von Vater auf Sohn fortgepflanzt; solchen Unterrichts war noch Caecina, Cicero's Zeitgenoss, entsprossen aus einem alten und vornehmen Geschlecht von Volaterrae, theilhaft gewor-

---

4) II, 2, 8.

5) II, 1, 4.

6) Liv. V, 22, 5. — Der *rex* (*ἡγεμὼν*) der Vejenter opfert indess auch in diesem Tempel, Liv. V, 21, 8; Plutarch Kamill. 5.

7) Cens. de die natali 4, 13.

8) Verg. Aeneis X, 175: Asylas.

9) Liv. I, 34 ff.; Dionys. III, 47. — Juvenal VI, 566 sagt mit witziger Anspielung: *Ante tamen de te Tanaquil tua (consulit mathematicos).*

10) Daher auch weissagende Nymphen (nach Griechischer Uebersetzung) in der Sage der Tusker. Auch eine *aruspica* bei Plaut. Mil. III 1, 99 (v. 692 F.).

den [11]). Diese Fortpflanzung der Disciplin war die alte Landessitte [12]): doch bedurfte es in Zeiten, da Etrurien unterjocht und altem Herkommen in manchem Stücke untreu geworden war, eines äussern Antriebs dazu. Damals, in der Blüthezeit des Römischen Staats (etwa um das Jahr Roms 600), beschloss der Senat, dass aus jeder der zwölf Etruskischen Völkerschaften (oder wie viel damals waren) zehn Söhne der Edlen in dieser Disciplin genau unterwiesen werden sollten, damit doch nicht die edle und wichtige Kunst, wenn sie nur geringe Leute übten, das Ansehn der Religionsübung verlöre und zum Handwerk herabsänke [13]). Deswegen schreibt auch Cicero in seinem Ent-

---

[11]) Cicero ad famil. VI, 6: *si te ratio quaedam Etruscae disciplinae, quam a patre — acceperas, non fefellit.*

[12]) Tacit. Ann. XI, 15, lässt den Kaiser Claudius sagen: *primores Etruriae sponte aut patrum Romanorum impulsu retinuisse scientiam et in familias propagasse; quod nunc segnius fieri.*

[13]) Es beruht dies auf der Stelle des Cicero de divin. I, 41, 92: *Quocirca bene apud maiores nostros senatus tum, cum florebat imperium, decrevit, ut de principum filiis sex singulis Etruriae populis in disciplinam traderentur* (nach gewöhnlicher Lesart), *ne ars tanta etc.* Von dieser hege ich im Allgemeinen dieselbe Ansicht wie Görenz (ad. Cic. de legg. II, 9), P. Frandsen (Haruspices, Berolini 1823 p. 22) und der Verf. der Dissertation *haruspices Romae utrum natione Etrusci an Romani fuerint* (*scr. I. H. Chr. Raven. Gottingae 1822*), nämlich, dass sie nicht von Römischen, sondern von Tuskischen Jünglingen handelt. Hauptgründe sind, dass die Stelle ganz offenbar dieselbe Sache betrifft, die Tacitus mit den Worten: *patrum Romanorum impulsu* andeutet; ferner, dass nach der entgegengesetzten Erklärung die Kenntniss und Ausübung Etruskischer Disciplin unter den Römern, *tum cum florebat imperium*, nachweisbar sein müsste; endlich dass in der Stelle nur der Gegensatz urgirt wird zwischen *principibus* und *tenuibus hominibus*, und wenn auch vornehme Römer die Haruspicin erlernt hätten, dies noch ganz anders hervorgehoben worden wäre. Frandsen nun schlägt *sex ex singulis* vor, oder nimmt lieber einen *dativus graecus* an, den der Sprachgebrauch nicht zulässt. Die Göttinger Schrift ändert die Stelle so: *ut decem* (dies wegen Valerius Maximus,

wurf einer Gesetzgebung: »Die Prodigien und Portenta soll man an die Etruskischen Haruspices bringen, wenn es der Senat befiehlt, die Vornehmen Etruriens sollen die Disciplin lehren[14]).«

3. Aber schon diese Stelle lässt merken, dass wenn auch der Adel Etruriens als die eigentliche Quelle der Disciplin angesehen wurde, doch von der Uebung derselben auch andre Stände nicht ausgeschlossen waren. Dass sich ihrer auch Männer von geringer Geburt befleissigten, beweist die Aufforderung des Römischen Senats selbst. Eine Sage meldet, das Attius Navius, in niederm Stande geboren, schon als Knabe wunderbares Talent

der offenbar *decem* vor sich hatte) *de principum filiis ex singulis* etc., gewiss nicht unpassend. Ein Rec. der Hall. ALZ. 1824; III, p. 52: *ut decem principum filii ex singulis etc.* Doch scheint mir der Satz weit besser, wenn *principum* voraussteht und die Zahlwörter zusammentreten, so: *ut de principum filiis X* (*i. e. deni*) *ex singulis Etruriae populis.* Dann sieht man zugleich, wie leicht die Corruption war. Unsere Handschriften scheinen für *X ex* allgemein *sex* zu haben, Valerius I, 1, dagegen las, in einem schon verdorbenen Codex oder aus Flüchtigkeit, bloss *X*, und nahm *singulis populis* daher auch schon für den Dativ, wie deutlich daraus hervorgeht, dass er sagt: die alten Römer hätten die Religion dadurch noch ausgedehnt, dass sie aus dem damals höchst blühenden Staate (*e florentissima tum et opulentissima civitate*) zehn Söhne der Vornehmen auf Senatsbefehl den einzelnen Staaten Etruriens zur Erlernung der Disciplin übergeben hätten. Bei dem flüchtigen Compilator ist es umsonst und unnütz, corrigiren zu wollen. M. — Anders Niebuhr Röm. Gesch. I², p. 316 m. Note, der darunter das Decemvirat der Interregen, die zehn Ersten im Senat, die Häupter der Decurien versteht. — Klotz hat nichts geändert, und Müller's Combinationen sind zu künstlich. D.

[14]) Cic. de legg. II, 9, 21. Dass das *et* zwischen *Etruscos* und *haruspices* fehlen müsse, ist hier so wie de N. D. II, 4, 10 sicher. — Uebrigens kann man aus der Stelle nicht mit Gewissheit schliessen, dass der Unterricht der *principes* in solcher Ausdehnung in Cicero's Zeit noch stattgefunden. M. — Auch Klotz hat das *et* an beiden Stellen gestrichen. D.

für die Divination gezeigt habe und darum von seinem Vater dem kundigsten Tusker übergeben worden sei, um die Kunst der Auspicien zu lernen[15]). Es gab hiernach in Etrurien Schulen, den Gallischen Druiden- und den Jüdischen Propheten-Schulen nicht unähnlich, von den Vornehmen geleitet, aber auch Andern zugänglich, in denen die Disciplin gründlich erlernt werden konnte; sie war für viele Menschen ordentlich Gegenstand des Studiums.

4. In Rom nun glaubte man sich für den gewöhnlichen Bedarf des Lebens und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in frühern Zeiten hinlänglich durch das Priesterthum der Auguren, durch die Auspicien der Magistrate, endlich durch die Sibyllinischen Bücher versehn, aber man meinte doch nicht ganz ohne Etruskische Disciplin bestehen zu können. Die Erklärung und Sühnung von wunderbaren Zeichen *(prodigiis, portentis, monstris)*, hielt man dafür, sei Sache der in diese Eingeweihten[16]). Nun war offenbar die Tuskische Disciplin in solchem Umfange nicht in Rom zu finden, da Dionysius bloss aus Verwechslung der, für den Ausländer nahe liegenden, Begriffe den Romulus jeder der alten Tribus einen Haruspex (statt des Augurs) geben lässt[17]); sonst wäre wirklich die von den Historikern unzähligemal erwähnte Sendung nach Etruskischen Haruspices unnütz gewesen, und es wäre unbegreiflich, wie sich Rom in dieser Hinsicht in einer Abhängigkeit von den Etruskern hätte befinden können, die in manchen Fällen sehr drückend und unangenehm wurde. So konnten während der Belagerung

---

15) Dionys. III, 70.

16) Cicero de harusp. resp. 9, 18: [*maiores nostri*] *portentorum explanationes Etrusca disciplina contineri putaverunt.* Etwas mehr umfasst die Stelle de divin. 1, 2, 3: *Cumque magna vis* etc. Vgl. Liv. I, 56, 4 ff. und Lucan Phars. I, 584: *Haec propter placuit Tuscos de more vetusto Acciri vates.* M. u. D.

17) II, 22, vgl. Frandsen l. l. p. 14 ff.

Veji's die Prodigien nicht procurirt werden, weil Etrurien keine kundigen Leute senden wollte [18]); ein andermal betrogen feindlich gesinnte Haruspices das Römische Volk, indem sie das Gegentheil von Dem riethen, was die Procuration nach ihrer Meinung forderte, und wurden deswegen mit dem Tode bestraft [19]). Und doch konnte sich kaum ein Bienenschwarm in einem öffentlichen Gebäude zeigen, ohne dass Haruspices herbeigeholt wurden [20]), und wenn wir auch häufig finden, dass der Senat für sich die Procuration der Prodigien auf herkömmliche Weise (durch *hostias majores*, das *sacrum novendiale)* im Allgemeinen anbefiehlt, oder das Collegium der Pontifices darüber befragen lässt [21]): so machte wieder jedes seltnere, auffallendere, durch Umstände verstärkte Prodigium, über welches noch keine Responsa vorhanden waren, die Berufung der fremden Weissager nöthig [22]).

5. Diese Haruspices, welche so häufig nach Rom geladen wurden, werden dabei durchaus immer in der Mehrzahl genannt, woraus wohl schon wahrscheinlich wird, dass sie gewisse Innungen oder Collegien bildeten. Dies wird dadurch bestätigt, dass sie Aelteste von höherm Ansehn an ihrer Spitze hatten [23]) (wie auch im Römischen Auguren-Collegium der Rang ganz vom Alter abhing [24a]); vielleicht waren es in der Regel Lehrer mit ihren Schülern,

---

18) Liv. V, 15, 1.

19) A. Gellius N. A. IV, 5, 5, aus den Annales Max. lib. XI und Verrius Flaccus Rerum memoria dignarum I.

20) Cicero de harusp. resp. 12, 25. Ueber das Prodigium Juvenal XIII, 68 u. Aa.

21) Das Nähere darüber bei Guther. de iure Pontificio (Thes. Graev. T. V) 1, 21; p. 41.

22) S. besonders Liv. XXVII, 37, 6 (eine lehrreiche Stelle); XXXII, 1, 14; vgl. Frandsen l. l. p. 33—35.

23) Appian B. C. VI, 4; Lucan. Pharsal. I, 585 *quorum qui maximus aevo.*

24a) Cicero de senectute 18, 64.

oder — was nach der obigen Bemerkung damit gewöhnlich zusammentreffen musste — Tuskische Edle, denen Andere geringerer Herkunft beistanden. Das Verhältniss zwischen Lehrer und Schüler war in Etrurien wahrscheinlich eben so eng wie bei den Brahminen Indiens; auch in Rom musste der neuaufgenommene Augur den ältern, der ihn inaugurirt hatte, nach altem Recht als Vater ehren [24b]). Einzelne standen in grossem Ansehn und genossen eines persönlichen Ruhms, wie der Olenus Calenus, den die Römer über das Haupt im Capitol befragt haben sollen [25]). Waren die Vorzeichen sehr merkwürdig und zahlreich, so kamen auch, von selbst oder gerufen, mehrere solcher Innungen aus verschiedenen Theilen Etruriens herbei [26]); der kundigste oder redlichste Deuter wurde auch wohl besonders belohnt [27]).

6. Fragt man nun, was eigentlich das bestimmte Geschäft der auf solche Weise berufenen Haruspices in Rom war: so beschränkte es sich in den meisten Fällen darauf, dass sie angaben (*respondebant)*, welches Unglück das Prodigium oder Portentum bedeute [28]), und durch

---

[24b]) Cicero Brut. I, 1; ep. ad diversos III, 4.

[25]) *Etruriae celeberrimus vates*, Plin. XXVIII, 2 (4), 15. Anders erzählt hier Liv. I, 55, 5 ff. — Tuskisch hiess er etwa *Aulne Calne*, vgl. Bd. I², Beil. II, p. 444 über den etrusk. Familiennamen *Aulni*. M. u. D.

[26]) Cicero Catil. III, 8, 19 *quum haruspices tota ex Etruria convenissent*, auf Veranlassung der Vorzeichen im J. 689, vgl. de harusp. resp. 9, 18 und die Verse de div. I, 12, 19.

[27]) Wie in der merkwürdigen Geschichte vom J. 652 bei Jul. Obsequens c. 104: *aedes Iovis clausa* (wahrscheinlich *Clusii*, wie Heinsius und Oudendorp wollen) *fulmine icta*, *cuius expiationem quia prius* (*primus*) *monstraverat Aemilius Potensis* (er scheint kein Tusker von Geburt, der Stadtname ist dunkel) *aruspex*, *praemium tulit ceteris celantibus*, *quod ipsis liberisque exitium portenderetur.*

[28]) Dass sie dies angaben, lehren viele Beispiele, unter andern Liv. XXVII, 37, 8 *prodigiumque id ad matronas pertinere*; Cic.

welche Cäremonien, Opfer, Umgänge es procurirt werden könne; besonders machten sie die Götter namhaft, deren Beschwerden (*postulationes*) das Zeichen ausdrücke [29]): die Opfer selbst jedoch überliessen sie in der Regel den Priestern der Stadt. Das sehr interessante, im J. der Stadt 698 gegebene Responsum der Haruspices, welches die Ciceronische Rede in ziemlicher Vollständigkeit enthält [30]), besagt: dass man hie und da ein wunderbares Geräusch und Waffengeklirr vernommen, zeige Beschwerden des Jupiter, Saturn, Neptun, der Erde an (*postulationes esse Jovi etc.*) [31]), denen man Versöhnung schuldig sei, dafür dass die Spiele nicht mit gehöriger Sorgfalt ausgeführt und auch entheiligt, die Gesandten gegen göttliches und menschliches Recht getödtet worden seien u. s. w.; die Götter erinnerten durch jene Zeichen die

de harusp. resp. 9, 18; Appian B. C. IV, 4. — *Etruria ..... interpretatur, quid quibusque ostendatur monstris atque portentis* sagt Cicero de divin. I, 41, 92.

[29]) Cicero de legg. II, 9, 21: *quibus divis creverint, [haruspices] procuranto (Romani).* Ebend. II, 12, 29: *iam illud ex institutis pontificum et haruspicum non mutandum est, quibus hostiis immolandum cuique deo* etc.

[30]) Der Prodigien und des Responsum gedenkt auch Dio Cassius XXXIX, 20.

[31]) Von *postulatio* ist der eigene Ausdruck *postulio* zu unterscheiden (beides sind ohne Zweifel Uebersetzungen Tuskischer Wörter), welcher offenbar den Gegenstand der Forderung, das Sühnopfer, bezeichnet, wie in dem *Responsum haruspicum* bei Varro L. L. V, 148 M. *Deum Manium* (*Manio codd.*) *postilionem* (s. die codd. u. M., wie *consilium* neben *consulo*) *postulare id** (s. die Note M.), *civem fortissimum eo demitti*, und Cic. de harusp. resp. 14 *eodem ostento Telluri postulio deberi dicitur* (nach guten Handschr.; auch Kl.); auch Arnob. adv. gent. IV, 31: *in caeremoniis — postulionibus locus est.* — Wolf zur angef. Rede verwirft den Unterschied (den Guther de iure Pontif. IV, 15; p. 204, freilich sehr willkürlich, dahin bestimmt, dass die *postulio* nur die Unterweltsgottheiten angehe) — um nur den Redner recht unzusammenhängend reden zu lassen.

Römer zugleich, dass sie durch Zwist der Häupter des Staats den Vätern und Edlen Gefahr und Untergang zu bereiten sich hüten möchten u. dgl. Hiebei ist natürlich die Frage, wie es möglich war, dass die Vorschriften Etruskicher Disciplin auf Roms in manchen Stücken doch ganz verschiednen Gottesdienst passten. Es ist doch wohl nicht zu zweifeln, dass in Etrurien selbst um eines Vorzeichens willen eben so oft Nortia und Voltumna und Ancharia und die verhüllten Götter und die Genien der Götter, kurz die bloss Etruskischen Gottheiten, versöhnt werden mussten, wie die, welche grade dem Namen nach zugleich Roms Gottheiten geworden sind, Jupiter, Saturn, Neptun u. A. Nun konnte aber der Tuskische Haruspex dem römischen Senat schwerlich die Versöhnung ihm unbekannter Gottheiten vorschreiben. Es musste nothwendig daraus ein Accommodations-System entstehn (dem nicht ganz unähnlich, welches die Aegyptischen Dolmetscher und Priester bereits zu Herodots Zeit hervorgebracht hatten); die Tusker mussten in ihrer Disciplin unterdrücken oder umdeuten, so viel darin der Römischen Religion fremd war, und dies um so mehr, je mehr sie in Rom gebraucht wurden. Es war fester Grundsatz der Haruspices, ein Jeder solle das Opfer, das sie vorschrieben, nach seines Volkes Sitte begehn[32]). Zeitig scheinen sich auch die Haruspices genau um das Innere der Römischen Gebräuche bekümmert zu haben. Als sie dem Tiberius Gracchus vorwarfen, er habe als Consul des J. 591 die Consulwahl nicht auf die rechte Weise durch seine Auspicien geleitet *(non iustum fuisse rogatorem)*[33]): antwortete er ihnen zuerst zwar, sie seien

---

[32]) Varro de L. L. VII, 88 M. *aruspex praecipit, ut suo quisque ritu sacrificium faciat.*

[33]) Die mehrfach interessante Geschichte steht bei Cicero de N. D. II, 4, 10 ff.; de divin. I, 17, 33; II, 35, 74; ep. ad. Qu. fratrem II, 2; Valer. Max. I, 1, 3. Falsch erzählt Plutarch. Marcell. 5.

Tusker und Barbaren, und wüssten nichts vom Recht der Auspicien u. dgl.; hernach aber fand er doch selbst einen Fehler, den er begangen und der vielleicht auch den Haruspices — die doch die Grundlage jener Gebräuche selbst in ihrer Disciplin hatten — bei genauerem Forschen nicht unbekannt geblieben war[34]). In der Geschichte der Aufhebung der Bacchanalien lässt Livius den Consul Postumius sagen, von der Gewissenspflicht dieses Gottesdienstes hätten die Römer unzählige Beschlüsse der Pontifices, Senatusconsulte und Responsa der Haruspices freigesprochen[35]). Vitruv giebt an[36]), nach Vorschrift der Tuskischen Haruspices[37]) müssten die Tempel der Venus, des Vulcan, des Mars, so wie der Ceres, ausserhalb der Mauern angelegt werden; wo offenbar die Griechischen, damals in Rom herrschenden, Begriffe der Göttin sinnlicher Lust, des Feuer- und Kriegsgottes, endlich der mystischen Demeter, deren Tempel auch in Griechenland gewöhnlich abgelegen gebaut waren, zum Grunde gelegt sind[38]). Aus solchen, leicht zu häufenden, Beispielen erhellt sehr deutlich, dass die Wissenschaft dieser Tusker immer mehr und mehr von der eigentlich Tuskischen Religion gelöst und mit dem in Rom herrschenden Gottesdienste in Uebereinstimmung gesetzt wurde.

7. Ich habe bis jetzt nur von den Zwecken einer förmlichen Berufung Tuskischer Haruspices nach Rom

---

[34]) Obgleich auch Cicero de divin. II, 35, 75 sagt: *Quid enim scire Etrusci aruspices aut de tabernaculo recte capto aut de pomoerii iure potuerunt?*

[35]) Liv. XXXIX, 16, 7; vgl. Tacit. Ann. XI, 15 *saepe accitos, quorum monitu redintegratas caeremonias*, und oben n. 29.

[36]) Vitr. I, 7.

[37]) Wahrscheinlich nach den *libris ritualibus*. Vgl. II, 1, 1.

[38]) Die Haruspices veranlassten auch die Erbauung des Palatinischen Apollo-Tempels. Sueton Aug. 29, med.

gesprochen, aber sie hatten hier gewiss seit frühen Zeiten noch manches andre Amt. Ihr Name bezeichnet im engern Sinn Opferschauer[39]), obgleich er im weitern auch Blitzdeuter und Prodigienerklärer umfasst[40]); und die Opferschau, das *extispicium*, war eine echt Tuskische Kunst[41]), sie wurde auch in Rom vorzugsweise von Tuskern geübt. Dies geschah, wenn auch nicht von jeher, doch schon im zweiten Jahrhundert der Republik; ein Haruspex verkündete dem Decius im Latinerkriege sein Schicksal[42]), und da so häufig gemeldet wird, ob man litirt habe oder nicht[43]), so müssen deren wohl bei allen Heeren gewesen sein. Indess ist es sicher, dass das Ansehn und der Einfluss der Opferschauer in dem Maasse stieg, als die alte Römische Auguraldisciplin unterging und die Auspicien der Magistrate blosse Form

[39]) Er stammt gewiss eher von *aruga* oder *arviga* (Donat. zu Terenz Phormio IV, 4, 28; v. 709 Fl., Aa; vgl. unten K. 7, 8). als von *ara* oder *hara* (Apulei. de adspir. 8, p. 90. Osann) her. Dass der Name nicht Tuskisch, beweist die *Inscriptio bilinguis* von Pisaurum, wo *haruspex fulguriator* übersetzt wird: *nets'vis· trutnvt frontac·* (Fabr. C. I. n. 69; t. VI, bis), vgl. die (freilich verdächtige) clusinische Urneninschrift *nae· cicu|peϑnal|netsvis'* (ibid. n. 560, ter, h) u. Deecke Etr. Forsch. I, p. 32 ff., n. 57; auch Corssen Etr. I, p. 135; 354 u. s. w. In Inschriften kommt auch *arcspex* und *arrespex* vor. — Der erste Theil des Wortes ist verwandt mit *hīra*, Deminut. *hilla* Gedärm, auch in *hariolus* (*fariŏlus*) enthalten, vgl. sansk. *hirā* Darm; gr. *χολάδες*, *χόλιξ*, *χορδή* Curt. Gr. Ety. n. 199; p. 202—3[4]; Vaniček Lat. Ety. p. 57. M. u. D.

[40]) Cicero de divin. II, 22, 49.

[41]) z. B. Cicero de divin. I, 18, 35 *nec adducar* [*ut rear*] *aut in extis totam Etruriam delirare, aut eamdem gentem in fulguribus errare aut fallaciter portenta interpretari.*

[42]) Liv. VIII, 9, 1. Ovid nennt schon bei der Erzählung einer alt-Latinischen Sage einen *Tyrrhenae gentis haruspex*, Metam. XV, 577.

[43]) In den Punischen Kriegen werden mehreremal Haruspices bei den Feldherrn erwähnt, Liv. XXV, 16, 3; XXVII, 26, 14; Plin. N. H. XI, 37 (73), 189.

wurden [44]). Wie in Sulla's Nähe der Haruspex Postumius war [45]), wie Julius Caesar besonders auf den Rath des Haruspex Spurinna achtete [46]), den auch der Name als Tusker bezeichnet [47]), wie sie damals auch zur gewöhnlichen Begleitung des Praeses einer Provinz gehörten [48]): so hatten auch die Kaiser meist ihre Opferweissager [49]). Was früher auch schon bisweilen vorkommt, dass Privatleute die Haruspices für ihre eignen Angelegenheiten consulirten [50]), scheint jetzt häufiger ge-

---

[44]) Cic. de divin. I, 16, 28 *nam ut nunc extis, quamquam id ipsum aliquanto minus quam olim* (geht besonders auf die Blüthezeit der Republik), *sic tum avibus magnae res impetriri solebant.* — Strabon XVII, C. 813; 1, 43 sagt: die Römer seiner Zeit begnügten sich *τοῖς Σιβύλλης χρησμοῖς καὶ τοῖς Τυῤῥηνικοῖς θεοπροπίοις δια, τε σπλάγχνων καὶ ὀρνιθείας καὶ διοσημιῶν.*

[45]) Cic. de divin. I, 33, 72. Ein *haruspex Tuscus* war Freund des jüngern Fulvius Flaccus, den Opimius hinrichten liess. Vellei. II, 7, 2.

[46]) Cic. ad famil. IX, 24; de divin. I, 52, 119; Sueton Caes. 81 med. (vgl. 77); Valer. Max. VIII, 11, 2. Geht vielleicht der Stelle, Cic. ad fam. VI, 18 von den *haruspices* als Senatoren, auf ihn?

[47]) II, 4; vgl. über den Namen Bd. I², Beil. II, p. 469—70. D.

[48]) Cic. in Verr. I, 10.

[49]) S. von Caligula und Claudius Plin. XI, 37 (73), 189, von Nero Sueton Ner. 56, von Galba's Umbricius Tacit. H. I, 27 init.; Sueton Galba 19 init. — *Umbricius aruspicum in nostro aevo peritissimus*, Plin. X, 6 (7), 19. Er war sicher ein Tusker, als Haruspex, und weil der Name sonst als Tuskisch vorkommt. Ein *Aretinus eques Umbricius* Gori Inscr. Urb. Etrur. T. II, p. 62; Dissert. Corton. T. VII, p. 49 ff.; ein anderer des Namens in einer Sutrinischen Inschrift bei Gruter p. 302, 1. Aber warum Juvenal's Umbricius (Sat. III, 21) der Haruspex sein soll, sehe ich nicht ein, und halte das Gegentheil für sicher. M. — Nach C. Hermann Progr. 1839, p. 16—17 ist von Juvenal doch wohl der *haruspex* gemeint. — Ueber den Namen s. Bd. I², Beil. II, p. 494. D.

[50]) S. Liv. V, 15, 6, wo der Römische Soldat den Vejentischen Alten *de privati portenti procuratione* fragen zu wollen vorgiebt; dann Cic. de divin. I, 18, 36 (von Ti. Gracchus) und I, 36, 79 (vom Vater

worden zu sein; Tiberius verbot, die Haruspices heimlich zu befragen [51]). Auch Frauen liefen, nach Juvenal [52]), dem Greise zu, der für den Staat Blitze begrub, woraus erhellt, dass solche in öffentlichem Dienste stehende Tusker (wie der Ergenna des Persius) [53]) zugleich Einzelnen als Opferschauer zu dienen bereit waren. Obgleich ausser ihnen, schon zu Ennius' Zeit [54]), auch Winkel-Haruspices existirten, Leute von niederm Stande und durch Dürftigkeit zu dem Gewerbe getrieben, die dem alten Cato, sonst eben wahrhaftig keinem Freidenker, ihr ganzes Treiben lächerlich machten [55]). In der Zeit des Augustus waren Etruriens Haruspices schon

---

des Roscius); auch Gell. VI (VII), 1, 3 von Scipio Africanus' Vater.

[51]) Sueton Tib. 63, init.

[52]) Juven. VI, 587.

[53]) Pers. II, 26. Ergenna ist aber nicht *nomen appellativum*, wie Ruperti ad Iuven. T. II, p. 377 und Andre meinen, sondern ein Eigenname, wie Porsenna u. dgl. M. — Der Stamm von Ergenna findet sich wahrscheinlich wieder im etr. *arcnalisa* (Fabr. C. I. n. 2623, Aschentopf im Vatic.); *arcenzios'* (ibid. n. 1045, Erzplatte von Cortona); *arcnti* (ibid. n. 679, clusin. Sargdeckel), vielleicht auch in *arcmsnas* (ibid. n. 2163, c; Beiname im François-Grabe zu Vulci) u. s. w. D.

[54]) Cic. de divin. I, 58, 132. Vgl. Juvenal VI, 385 ff.; auch Tibull III, 4, 6: *Vera monent Tuscis exta probata viris.* Immer blieben diese Haruspices Tusker, z. B. auch Priap. XXXII, 5; Martial III, 24, 13: *Sic modo qui Tuscus fueras, nunc Gallus haruspex.* In Rom wohnten sie besonders im Velabrum, Plaut. Curculio IV, 1, 22 (Fl. v. 483).

[55]) Vgl. auch seinen Rath de R. R. 6. Richard Bentley, *Remarks upon a late discourse of free-thinking, by Phileleutherus Lipsiensis*, 6 edit., II, p. 67 sagt mit Recht: *It was no Freethinking in Cato, but pure Polemic Divinity. He adhered superstitiously to Numa's and his Country's Rites: and took the Tuscan Discipline for Nonsense, without being one jot wiser himself.* Ich danke die Bekanntschaft mit diesem trefflichen Buche John Dunlop's *History of Roman litterature* T. I, p. 26.

ziemlich über die ganze Römische Welt verbreitet, und wurden in den Provinzen besonders als Blitzdeuter befragt [56]).

8. Bei dem Allen waren es doch nicht die Tuskischen Haruspices, welche damals die Aufmerksamkeit des Römischen Volks am meisten auf sich zogen, sondern die Chaldaeer: ein Schwarm Leute, welche Babylonische Sterndeutung nach Rom brachten und zuerst durch die unwiderstehliche Macht eines künstlich ausgebildeten und mit wissenschaftlichen Kenntnissen verbundenen Aberglaubens, dann auch durch ihr Mitwissen aller Hof- und Familien-Intriguen, einflussreich und furchtbar wurden. Obgleich von Einzelnen schon früher befragt und geschätzt (sie wurden auch schon 615 einmal vertrieben), stiegen sie doch erst unter kaiserlicher Herrschaft zum höchsten Ansehn; verbannt und verfolgt kehrten sie nur unter verändertem Namen zurück [57]). Die Haruspices durch sie, besonders bei den Gebildetern, in Schatten gedrängt, werden nun schwerlich der Versuchung widerstanden haben, die Chaldäische Sternkunde, welche den Römern so sehr imponirte, mit ihrer Wissenschaft in Verbindung zu bringen, und es war natürlich, dass, wenn sie sich auch nie auf Nativitätsstellen legten, doch wenigstens nun auch von Zeichen des Zodiacus u. dgl. bei ihrer Blitzlehre die Rede zu sein anfing. Dadurch — wenigstens sonst auf keine Weise — erklärt sich auch einigermaassen

---

[56]) Diodor V, 40. — Unter Domitian blitzdeutende Haruspices in Germanien, Sueton. Domit. 16.

[57]) Die Geschichte der Verbreitung der Chaldäischen Astrologie hat Letronne (*Observations sur l'objet des représentations Zodiacales, Paris 1824*) erzählt. Vgl. die Data bei Weidler Histor. Astronom. VI, 32. M. — Seitdem ist die Sache oft behandelt worden, aber erst die jetzigen Entzifferungen der altbabyl. Keilschriften versprechen volle Aufklärung, s. Fr. Lenormant die Anfänge der Cultur. 2ter Bd. Jena 1875. D.

die Fiktion Vergils, der einem alten Tuskischen Weissager, ausser den Fibern der Thiere, den Stimmen der Vögel, den Blitzen, auch die Gestirne als Boten der Gottheit dienen lässt [58]). Denn ursprünglich war Sternenweissagung, obgleich sie den Gallischen Druiden bekannt gewesen zu sein scheint [59]), der Tuskischen Disciplin ganz fremd.

9. In solcher Zeit hielt Kaiser Claudius dem Senat einen Vortrag über das Collegium der Haruspices *(super collegio haruspicum)*: man möge doch die alte und dem Staate so wichtige Disciplin nicht unter fremden Superstitionen untergehn lassen; und er veranlasste, in Form eines Senatusconsults, die Aufforderung der Pontifices, nachzusehn, was von der Lehre der Haruspices beizubehalten und zu bestätigen sei *(quae retinenda firmandaque haruspicum)* [60a]): zum deutlichen Beweis, dass damals schon viel Unechtes beigemischt war [60b]). Was übrigens das Collegium der Haruspices betrifft, so kann dies nicht erst damals gestiftet worden sein (die Stiftung selbst müsste dann als Inhalt des Senatusconsults angegeben werden), sondern es muss schon bestanden, es müssen die in Rom ansässigen Tuskischen Haruspices, wie sie nach dem oben Gesagten schon in ihrem Vaterlande thaten, für sich eine Innung gebildet haben, von deren Bildung eben desswegen nicht die Rede ist, weil es keine öffentliche Anordnung war. Denn dass es ein uraltes öffentliches Priesterthum der Haruspices gegeben habe: diese so häufig wiederholte Behauptung, mussten wir oben völlig verwerfen. Wie aber Alexander Severus

---

[58]) Verg. Aen. X, 175.

[59]) Caesar B. G. VI, 14; Pompon. Mela III, 2. Aa.

[60a]) Tacit. Ann. XI, 15—16.

[60b]) Ausser orientalischer Weisheit war besonders die Lehre der Stoïker von grossem Einfluss auf die Entwicklung und Entartung der etruskischen Disciplin gewesen, vgl. Schmeisser p. 24 der III, 2, 1, Note 1a citirten Schrift. D.

den Genethliologen öffentlich zu lehren erlaubte[61],) so muss auch diese Verbindung der Haruspices allmählich ein öffentliches Ansehn erhalten haben, da mehrere Inschriften *haruspices publicos*, einen *magister publicus haruspicum*, einen *ordo LX haruspicum*, und einen *haruspex primus de LX* erwähnen[62]). So behauptete die Haruspicin, vom Staate unterstützt, ihr Ansehn bis zum völligen Untergange der alten Religion. Unter Maximinus folgten die Aquilejenser dem Rathe der Opferweissager; noch damals trauten die Völker Italiens dieser Prophezeiung am meisten[63]). Julianus befragte die Haruspices über eine Sternschnuppe, sie begleiteten ihn in Menge auf seinen Feldzügen[64]); das Schicksal des Kaisers schien ihre Weissagungen und ihre Kunst zu bestätigen: wogegen die christlichen Kaiser vorher und nachher, zuerst bedingt, dann unbedingt und unter strenger Strafe, verboten, Haruspices, wie Chaldäer und Mager, zu befragen[65]). Dass aber noch bis zu dieser

---

[61]) Lamprid. Alex. Sev. 27, 5.

[62]) S. Gruter Inscript. p. 304, 7. 8; Reines. Cl. V, 13; p. 360; Gori Inscr. Urb. Etr. T. III, p. 97; vgl. Guther, de iure Pontif. I, 3, p. 7. — Auch findet man einen *arespex ordinatus* Cohort. XIV. Urb. Reines. V, 15; einen *aruspex coloniae* ebend. I, 194 und sonst; *haruspices Imperatoris* Gruter p. 304, 5; vgl. Guther II, 14, p. 109. Ein *primus haruspex*, wie es scheint, in der Inschr. Thes. Antt. Rom. I. p. 211. M. — Die Inschr. der villa Bosia bei Rom (Orelli 2293; Wilm. Exx. I. L. n. 1751) lautet *l· fonteius· flavianus | haruspex· augg· CC (= ducenarius)· | pontifex· dictator | alban· mag· publicus | haruspicum· ordini | haruspicum· LX dd |*; vgl. *haruspici maximo* (Inschr. v. Coazzo bei Rom Henzen 6023; Wilm. n. 1298) u. aa. D.

[63]) Herodian. VIII, 3.

[64]) Ammian. Marcell. XXV, 2; XXII, 12; XXIII, 5; vgl. Vales. ad Ammian. XXII, 12. — Haruspices beim Heer, auch Vopisc. Aurel. 7, 8.

[65]) Codex Theodos. IX, t. 16. Constantinus' Edikte von 319 waren nur gegen das Befragen der Haruspices im Hause, nicht in den Tempeln gerichtet, wo sich wohl viele ex officio aufhielten.

letzten Zeit die Haruspices in der Regel Tusker waren, wiewohl natürlich Niemand von diesem Geschäfte ausgeschlossen werden konnte, beweist das Beispiel der Tuskischen Fulguratoren, welche im J. nach Chr. 408 die damals zu Tuscien gerechnete Stadt Narnia durch herabgezauberte Blitze gegen die Gothen beschützt haben wollten, und für Rom Gleiches zu thun erbötig waren, wenn der Bischof Innocentius ihre feierliche und öffentliche Beschwörung gestattet hätte[66]. Auch sprachen bei Honorius' Geburt, nach Claudian's Darstellung, nicht bloss die Orakel des Ammon und des Delphischen Gottes, die Mager und Chaldäer, sondern auch Etruskische Weissager, die er *augures* nennt, von der zukünftigen Grösse des Knaben[67].

Erst Constantius sagt, 357, *nemo haruspicem consulat*, was später aber wieder gemildert wird. S. ferner Cod. Iustin. I, t. 11. Haruspicin wird unter andern Arten der Divination noch im Concil. Toletanum, 633 n. Chr. (*Decretum Gratiani*) und um diese Zeit öfter untersagt, doch wurde der Begriff jetzt schon sehr unbestimmt genommen. Isidor Origg. VIII, 9, und nach ihm Rabanus Maurus *de magorum praestigiis* (Can. 1, causa 26, qu. 3), so wie auch Jo. Salesber. Policr. I, 12, definiren die Haruspices etymologisirend als *horarum inspectores* (daher auch die Corruption bei Strab., s. n. 3), doch wissen jene auch vom *extispicium*.

[66]) Zosim. Hist. V, 41; Sozomenos Hist. Eccl. IX, 6. Bei Sozom. steht *Λαρνία*, wofür *Ναρνία* vorgeschlagen ist, bei Zosimos *NEBHIA*, worunter Sylburg Nepet versteht, aber *NAPNIA* ist auch hier zu setzen. — Vgl. auch Zosim. IV, 18 und Sidon. Apollin. C. V, 261: *Fulgura si Tuscus, si Thessalus elicit umbras.*

[67]) Claud. In IV. Cons. Honorii v. 145.

Zweites Kapitel.

Von den Schriften des Alterthums über Etruskische Religion und Divination[1a]).

Diese Bemerkungen über die Personen, welche die Tuskische Religion und Divination verwalteten, sollen zugleich eine Art von Kritik über die Quellen derselben einleiten, aus denen mittelbar unsre Nachrichten stammen. An eine uralte Aufzeichnung der Etruskischen Disciplin in vorhistorischen Zeiten, wie nach der Sage bei Censorinus[1b]), wird heutzutage Niemand mehr denken; der Begriff der Familientradition steht mit einer solchen im Widerspruch; hätte es einen heiligen Codex der Art gegeben, so wäre des Römischen Senats und des Kaiser Claudius' Furcht, die alte Disciplin möchte untergehn, fast unnöthig gewesen. Auch beweisen wohl die zahlreichen Unvollkommenheiten der vorhandnen Etruskischen Schriftdenkmale[2]), dass in diesem Lande nicht eben sehr viel geschrieben wurde. Was man zuerst aufzeichnete, waren gewiss nicht allgemeine Regeln und Grundsätze, die sich durch die Ausübung und Befolgung selbst fort-

---

[1a]) Siehe jetzt die Doctordissertation von G. Schmeisser *Quaestionum de Etrusca disciplina particula.* Breslau 1872, deren Verfasser mir auch die Fortsetzung im Manuscript zur Benützung freundlichst zugestanden hat. D.

[1b]) Cens. de die nat. 4, 13 *lucumones tum Etruriae potentes exscripserunt.*

[2]) Beil. II.

pflanzten, nicht die Theorie der Wissenschaft, die in der Praxis lebte: sondern Dinge, die eher vergessen werden konnten, einzelne merkwürdige Zeichen nebst deren Folgen und darauf beruhenden Deutungen und Verheissungen. Prodigien-Aufzeichnungen, wie in den Römischen Annalen seit der Republik, füllten wahrscheinlich schon früher die Etruskischen Chroniken; Prodigien-Deutungen waren in den *fatales libri* enthalten, die Livius in der Geschichte von dem Vejentischen Alten als schon 359 vorhanden erwähnt[3]). Solche *fatales libri* waren auch zeitig nach Rom gekommen, wo sie dasselbe Priestercollegium befragte, dem die Sibyllinischen Bücher anvertraut waren; schon 358 lasen die Patricier in ihnen, dass man die Götter um einer Pest willen versöhnen müsse[4]), hernach finden wir öfter Prodigien nach ihrer Vorschrift procurirt[5]). Dass diese *libri fatales* in den Jahren der Stadt 526 und 538 befahlen, unter andern ungewöhnlichen Opfern einen Gallier und eine Gallierin, einen Griechen und eine Griechin lebendig zu begraben, damit der Schicksalspruch erfüllt werde, der diesen Völkern den Besitz des Landes verheissen habe[6]), ist

---

[3]) Liv. V, 15, 11. — Cicero de div. I, 44, 100 nennt sie *fata, quae Veientes scripta haberent.*

[4]) Liv. V, 14, 4.

[5]) Leider unterscheidet Livius nicht immer genau zwischen ihnen und den Sibyllinischen; nach XXII, 9, 8 scheint *fatales libri* der allgemeine Ausdruck zu sein.

[6]) Liv. XXII, 57, 6; Dio (Fragm. Vales. 12) aus Tzetz. zu Lyk. 603, wo ein *ἀνδρόγυνον* für Mann und Frau genannt ist, und das zweite Consulat des Q. Fab. Max. Verrucosus gemeint ist. Vgl. Zonaras VIII, 19 und Oros. IV, 13 (528 a. u.). Dass Plutarch (Marcellus 3, wie auch Quaest. Rom. 83) dafür die Sibyllinischen Orakel nennt, ist von Niebuhr I², p. 531 mit Recht für eine Verwechslung erklärt worden, welche die gemeinsame Aufbewahrung aller dieser Bücher auf dem Capitol und die gemeinsame Obhut der Xviri veranlasst hat.

mit Recht, da grade die Etrusker immer mit Galliern und Griechen im Kriege lagen, als Beweis ihres Etruskischen Ursprungs geltend gemacht worden; die feierliche Beschwörung, welche der Magister des Collegiums der Quindecimviri den Opfernden vorsprach[7]), war gewiss auch Uebersetzung einer Tuskischen, und die seltsamen und fremden Dämonen[8]), deren Zorn dadurch abgewandt werden sollte, Tuskische Unterweltsgötter.

2. Auch das ist noch zuzugeben, dass eine gewisse Begeisterung für die Disciplin darin eingeweihte Lucumonen schon in alter Zeit vermögen konnte und vermocht hat, Lehren und Grundsätze derselben auf eine feierliche, nachdrückliche Weise in Gesang und Versen darzustellen. Aber eine förmliche Aufzeichnung der ganzen Disciplin nach allen ihren Theilen zu praktischem Gebrauche wurde erst Bedürfniss, als die Familientradition schon hie und da erlosch, als eine Menge Menschen sich die Kunde davon um des Gewinnes willen aneignen wollte, und zugleich ein schriftlicher Codex der mündlichen Auslegung grösseres Ansehn geben und Vertrauen erwecken sollte. Zu Cicero's Zeit gab es eine Menge Bücher, die in den Händen der Tuskischen Haruspices waren und die sämmtliche Disciplin enthielten[9]). Aus ihnen erholten

---

[7]) Plin. N. H. XXVIII, 2 (3), 12, in dessen Zeit das furchtbare *sacrum* wohl nur zum Schein wiederholt worden war, da die *immolatio hominis* nach XXX, 1 (3), 12 im J. 657 durch ein SC. aufgehoben war. S. indess Dio Cass. XLIII, 24.

[8]) *Ἀλλοκότοις τισὶ δαίμοσι καὶ ξένοις* Plut. Qu. Rom. 83. Darum glaube ich nicht, dass die Tiburtinischen Orakel der Albunea (Lactant. Inst. I, 6) gemeint sind: in diesen herrschte gewiss eine den Römern bekannte, Latinisch-Sabinische Religion. S. die Stelle aus den *sacris Tiburtibus* bei den Intpp. Verg. ap. Serv. ad Aen. I, 17.

[9]) Cic. de divin. I, 33, 12: *Quorum [quae conjectura explicantur] alia sunt posita in monumentis et disciplina, quod Etruscorum declarant et haruspicini et fulgurales et rituales libri, nostri*

sie sich Raths, auf sie beriefen sie sich nun, wenn Prodigien zu erklären waren [10]). Die sonderbare Eigenthümlichkeit der aus diesen Büchern hergenommenen Ausdrücke [11]) beweist ausser andern Gründen dafür, dass die Schriften in Tuskischer Sprache abgefasst waren,

---

etiam augurales. M. — Klotz *tonitruales* und *vestri*; aber ersteres kann neben *fulgurales* nicht bestehen; siehe auch n. 35. D.

[10]) Cicero de consul. suo (de divin. I, 12, 20) v. 47: *Tum quis non artis scripta ac monumenta volutans Voces tristificas chartis promebat Etruscis?* Das *quis non* erklärt v. 34 durch *Tyrrhenae gentis haruspex.* Eben so Cic. de harusp. resp. 12, 25: *nos ex Etruscorum scriptis haruspices, ut a servitio caveremus, monerent;* 17, 37: *haec quae nunc ex Etruscis libris in te conversa atque interpretata dicuntur.* — *Τὰ ἱερατικὰ* bei Zosim. Hist. V, 41 geht wohl auch auf Bücher.

[11]) Ich führe nur Einiges aus dem Responsum bei Cic. de har. resp. an: 19, 40: [*deos immortales monere*] *ne per optimatium discordiam dissensionemque patribus principibusque caedes periculaque creentur, auxilioque deminuti* (Kl. *divinitus*) *deficiantur, quare ad unum imperium provinciae redeant exercitusque pulsus* (Kl. tilgt *pulsus*) *deminutioque accedat* (wo ich nichts zu ändern wage); 26, 55: *ne occultis consiliis respublica laedatur;* ibid. 56: *ne deterioribus repulsisque honos augeatur;* 27, 60: *providete ne R. P. status commutetur;* 25, 53: *habent Etrusci libri certa nomina, quae in id genus civium cadere possunt; deteriores repulsos .... hos appellant, quorum et mentes et res sunt perditae longeque a communi salute disiunctae.* — Wolf in der Ausg. dieser Rede, im Summarium p. 305, sagt: *Pauci opinor iam erunt lectores, quibus non ubique hic Cicero aniliter garrire et vel ipsa illa Romanorum qui dicuntur vatum Latinitas inepta, puerilis et parum Latina esse videatur.* Aber diese Hauptbeschuldigung ist schon desswegen sehr schwach, weil die Beschuldigten gar keine *vates Romani* sind. Dagegen herrscht ganz derselbe Ton in Tarquitius' Uebersetzung eines *ostentarium Tuscum*, bei Macrob. Sat. III, 7: *Purpureo aureove colore ovis ariesve si aspergetur, principi ordinis et generis summa cum felicitate largitatem auget, genus progeniemque propagat in claritate laetioremque efficit.* Alle diese Deutungen sind, nach alttuskischer Verfassung, überaus aristokratisch.

die Haruspices nur aus ihnen übersetzten; sonst könnten sie auch schwerlich *libri Etrusci, chartae Etruscae* heissen. Doch dürfen wir schon aus solcher Anwendung für Römische Angelegenheiten schliessen, dass diese Bücher die alte Familientradition nicht rein und lauter, in aller ihrer mitunter bizarren Eigenthümlichkeit, wiedergaben, sondern dass schon hierin jenes System der Umdeutung und Accommodation herrschte, dessen Nothwendigkeit oben erörtert wurde. Später aber mussten durch die Vermischung mit anderm Aberglauben noch tiefer greifende Veränderungen bewirkt werden.

3. Diese späteren Verunstaltungen werde ich unten besonders behandeln und bei der nun folgenden Aufzählung derjenigen Etruskischen Bücher möglichst entfernt halten, welche in den Händen der Haruspices zu Cicero's Zeit waren und zugleich den Schriften mehrerer Gelehrten aus der Zeit von Cicero bis auf Plinius und weiter hinab über die Disciplin zum Grunde lagen. Sie werden im Ganzen unter den Namen *Etrusci libri, Etruscorum libri, Etruscae disciplinae libri* befasst. Häufig kömmt der Ausdruck: Bücher des »Tages« vor, von dessen Bedeutung zuerst zu handeln ist. Die alte in Etruskischen Büchern aufgezeichnete [12]) Sage meldete: Auf den Feldern Tarquinii's habe ein Ackersmann den Pflug zufälligerweise sehr tief geführt, da sei Tages hervorgetreten, der Sohn eines Genius, Enkel des Jupiter [13]), ein Knabe an Gestalt [14]), aber ein Greis an

[12]) Cic. de divin. II, 23, 50.

[13]) Dies nach Festus. s. v. Tages (Sched. ap. Laetum. p. 359, a, 14 M.). — Daher Cic. de harusp. resp. 10, 20 *veterem ab ipsis dis immortalibus, ut hominum fama est, Etruriae traditam disciplinam.* — *Rura Tyrrhena, saltusque Tagetis* Statius Silv. V, 2, 1.

[14]) Nach Jo. Lydus, de ostent. 3 (p. 10, Hase) einem neugebornen Kinde gleich, aber mit Zähnen und andern Zeichen reifen Alters.

Weisheit. Der Ackersmann habe vor Erstaunen laut aufgeschrieen, das benachbarte Volk sei herbeigeströmt, und die Lucumonen der zwölf Völker [15]) hätten nun den Tages die Lehre von der Opferweissagung, der Blitzbeobachtung und andern Theilen der Disciplin [16]) singen hören und sie aufgezeichnet, worauf der wunderbare Knabe sogleich gestorben sei [17]). Der Ackersmann, den unsre älteren Quellen nicht nennen, war gewiss kein andrer, als der Tarquinische Tarchon, wie Joannes der Lyder berichtet [18]), ein Missverständniss Strabons andeutet [19]), und auch das Local der Sage beweist; diesen Hauptheros der Etruskischen Mythologie soll Tages die Weisheit gelehrt haben, seine und der Lucumonen Aufzeichnung sollten die Tagetischen Schriften sein.

Strabon (V, C. 219; 2, 2) nennt den Tarchon von Geburt grau, worin ihm Eustathios zur Il. II, 20; p. 167, 23 Rom. und zu Dionys. Per. v. 347 folgt; es ist sehr klar, dass Tarchon und Tages Personen derselben Sage waren, die leicht verwechselt werden konnten.

[15]) So Censorin. de die nat. 4, 13. — *Disciplinam dedisse aruspicii XII populis Etruriae*, sagt Festus l. l., s. n. 13.

[16]) Das *extispicium* leiten von ihm ab Censorin. l. l., s. n. 15; Ammian. Marc. XXI, 1; Lucan. Phars. I, 637; vgl. Serv. zur Aen. II, 781; das *aruspicium* Festus l. l. (s. n. 15); die *haruspicina* im Ganzen Cicero l. l. (s. n. 13), so wie Isidor Origg. VIII, 9; das *extispicium* und die Blitzbeobachtung Arnob. adv. gent. II, 69. — Nach Columella X, 340 lehrte er Beschirmung des Ackers gegen Fascination. — Ovid. Met. XV, 558 sagt ganz allgemein: *qui primus Etruscam edocuit gentem casus aperire futuros*, ebenso Martian. Cap. de nupt. II, 9, 6 *Tages sulcis emicuit et ritum statim gentis Sypnumque (haruspicium) monstravit.*

[17]) Diesen Zug hat Isidor Origg. VIII, 9.

[18]) Joa. Lyd. de ost. 3; p. 8 ff. M. — Ich halte die Ueberlieferung von dem schlichten namenlosen Ackersmann für älter und echter, und seine Identificirung mit Tarchon für eine spätere gelehrte Combination. D.

[19]) S. n. 14.

Der Inhalt dieser *libri Tagetici* oder *disciplinae Tagetis*[20]) oder *sacra Tagetica* war sehr umfassend und mannigfaltig. Man fand hier Regeln der Blitzweissagung[21]), der Städtegründung[22]), auch Verkündigungen sehr allgemeinen Inhalts, wie die alten Erklärer Vergils[23a]) anführen: in dem Buche des Landes Hetrurien *(liber terrae ruris Hetruriae)*[23b]) stehe mit den Worten des Tages geschrieben: der Nachkomme Meineidiger müsse nach dem Geschick sein Leben heimatlos und flüchtig hinbringen. Was die Form anlangt, so kann kaum ein Zweifel sein, dass die Bücher des Tages in einer Art von Tuskischen Versen abgefasst waren. Dies geht schon daraus hervor, dass nach Censorin Tages den Lucumonen die Disciplin sang[24]). Auch Joannes der Lyder spricht von *στίχοις Τάγητος*[25]), worunter eine Art Verse gemeint zu sein scheinen, die wohl mannigfach

---

[20]) Fulgentius de propr. serm. s. v. manales lapides (ed. Ge. p. 388). Derselbe s. v. praesegmina citirt Tages *in aruspicinis* (ed. Ge. p. 397).

[21]) Ammian. Marc. XVII, 10.

[22]) Carminius de Italia II, bei Macrob. Sat. V, 19: *Prius itaque et Tuscos aëneo vomere uti cum conderentur urbes solitos, in Tageticis eorum sacris invenio.* — Die weitre Ausführung enthielten die rituales libri, Festus s. v. rituales (e cod. Farn. p. 285, a, 25 M.).

[23a]) Bei Serv. ad Aen. I, 2.

[23b]) Nach Th. Bergk (Progr. v. Marburg) hat der Casseler cod. »*liber terrae iuris Etruriae*«, von Schmeisser gebilligt, vgl. Grom. Vett. ed. Lachm. p. 349: *cum autem terram Etruriae Iuppiter sibi vindicavit.* Die Verderbniss ist leicht zu erklären. D.

[24]) Auch könnte man in Ammian's Anführung aus den Büchern des Tages, XVII, 10: [*Veiovis*] *fulmine mox tangendos adeo hebetari, ut nec tonitrum nec maiores aliquos possint audire fragores*, eine Uebersetzung des Tages in Hexametern wahrzunehmen glauben. Der Hiatus hinter *adeo* wäre verzeihlich. M. u. D.

[25]) Jo. Lyd. de ost. 54; p. 190.

verfälscht, aber doch mit Nachahmung der älteren gemacht sein mussten.

4. Zu den Tagetischen Büchern rechnete man auch die Acheruntischen hinzu, in denen die Lehre von der Versöhnung der Götter, der Aufschiebung des Schicksals, der Vergötterung der Seelen dargelegt war. Hier war gelehrt, dass man auf irgend eine Weise die Begebenheiten des Schicksals um zehn Jahre verzögern könne[26]), eine Lehre, die auch in andern Büchern der Disciplin ausgeführt war[27]). In denselben Büchern war die merkwürdige Meinung ausgesprochen, dass wenn man bestimmte Thiere bestimmten Gottheiten opfre, die Seelen göttlich und den Gesetzen der Sterblichkeit entzogen würden[28]). Diese Bücher waren mit unter den Tagetischen, die Labeo übersetzt hatte; er hatte ihnen den besondern Titel gegeben, *de diis quibus origo animalis est,* und wir wissen durch eine Anführung, dass die eben berührte Lehre der Acheruntica in dieser Uebersetzung enthalten war[29]). Der Name der Acheruntischen Bücher ist offenbar Griechisch, und bezieht sich auf Acherontische Todtensacra. Der Ursitz dieser dem Homer schon bekannten Gebräuche ist nun ohne Zweifel der

---

[26]) Serv. ad Aen. VIII, 398 *sed sciendum secundum aruspicinae libros et sacra Acherontia, quae Tages composuisse dicitur, fata decem annis quadam ratione differri.* Vergil benutzt den Glauben.

[27]) Varro bei Censorin. 14, 6; vgl. Caecina bei Seneca Qu. Nat. II, 48. — Darum sagt Servius l. l. (s. n. 26): *aruspicinae libros et sacra Acherontia.*

[28]) Arnob. adv. gent. II, 62 *neque quod Etruria libris in Acheronticis pollicetur, certorum animalium sanguine numinibus certis dato divinas animas fieri et ab legibus mortalitatis educi.* Die Variante *Aruntia* bei Serv. und Arnob. verdient keine Beachtung, weil nicht irgend ein Aruns und Tages zugleich als Urheber genannt werden konnten.

[29]) Serv. ad Aen. III, 168.

Fluss und See Acheron in Thesprotien, mit dem durch die Oenotrische Bevölkerung Unteritaliens der Acheron bei Pandosia im nachmaligen Bruttierlande und Acherusia auf den Apulischen Grenzgebirgen zusammenhängen. Auch Campanien könnte den Namen und Cultus des Acheron von der Urzeit der Oenotrer oder Sikeler bewahrt haben; doch ist es wohl wahrscheinlicher, da der Acherusische See ganz in der Nähe Cumae's liegt, dass erst die Hellenische Niederlassung diesen Gottesdienst hieher verpflanzt habe. Von der Wichtigkeit und dem alten Ansehn des letztern Religionsinstituts sind Ephoros, Lykophron, Vergil und Andre Zeugen; die düstern Gebräuche der Todtencitation müssen auf die Gemüther der Tusker — die so nahe benachbart wohnten, dass Sophokles sogar den Avernus in Tyrrhenisches Land setzt[30]) — einen tiefen Eindruck gemacht haben; Einzelnes davon wurde auch in die Tuskische Disciplin aufgenommen, davon erhielten diese Tagetischen Bücher den Namen der Acheruntischen. Alles dies kann erst geschehen sein, als die Tusker in der Ebne Campaniens sich niedergelassen hatten und mit den Griechen in nähere Verbindung getreten waren, was indessen sehr frühzeitig, schon vor Roms Erbauung, stattfand. Dass aber, ungeachtet dieses Einflusses und des Namens der Bücher, das Griechische in ihnen mehr aufgetragen, als der Kern der Lehre, war, beweist schon die ganz ungriechische Lehre von den *dii animales*[31a]).

---

[30]) Einl. 4, 1; n. 6. und unten K. 4, 7; n. 42.

[31a]) Schmeisser glaubt in der Lehre von den *dii animales* neuplatonischen Einfluss zu erkennen und hält diese acherontischen Bücher für später, als die andern echt etruskischen über Todtenbeschwörung. Indess könnte jene Lehre, die in der That höchst eigenthümlich ist, von den Neuplatonikern aus etruskischen Quellen herübergenommen sein. D.

5. Man kann, in Betracht, dass die Tusker von Tages, wie die Perser von Haoma, Babylon von Oanes, das alte Aegypten von Thot, Indien von Manu, alles göttliche Wissen herleiteten, auch unter den Tagetischen Büchern einen Inbegriff sämmtlicher Werke der Etruskischen Disciplin verstehn; indessen führen doch alle besondern Gründe darauf, dass der Name im Alterthum selbst in engerem Sinne gebraucht wurde. Es werden keineswegs alle Bücher, die zur Disciplin gehören, wie die Ritual-, Fulgural-Bücher und andre, unter Tages' Namen angeführt, sondern damit offenbar einzelne, besondre Schriften bezeichnet, die eine andre Form, ein höheres Alter, grösseres Ansehn der Heiligkeit hatten, als die übrigen. Cicero[31b]) stellt daher auch Tages' Mittheilungen nur als die Grundlage dar, auf welche die Haruspicin hernach durch neue Erfahrungen und Beziehung derselben auf die gleichen Principien gebaut worden sei. Entscheiden die obigen Gründe, dass Tages' Bücher in Versen abgefasst waren, die dann ohne Zweifel bei gewissen Feierlichkeiten abgesungen wurden, daher sie den Namen *sacra Tagetica* tragen: so dürfen wir die Entstehung derselben auch selbst in frühere Zeit setzen, als die schriftliche Aufzeichnung; zugleich aber kann ein solches altes Gedicht nur als Andeutung der Hauptpunkte, nicht als weitläufig ausgeführte Theorie und Vorschriften-Sammlung gedacht werden. Daher müssen wir die Tagetischen Lieder bestimmt von den voluminösen Werken unterscheiden, in denen schon zu Cicero's Zeit die ganze Disciplin aufgezeichnet war, die daher auch öfter unter dem allgemeinen Namen *Etrusca disciplina* angeführt werden, und nach Plinius' Zeugniss sogar mit Abbildungen versehen waren[32]). An diesen wurde auf jeden Fall

[31b]) Cic. de divin. II, 23, 50.

[32]) Plin. N. H. X, 15 (17), 37 *sunt praeterea complura genera*

noch in verhältnissmässig später Zeit gearbeitet, wie z. B. Plinius ein Erdbeben bei Mutina vom J. d. St. 665 darin beschrieben fand [33]). Cicero theilt diese Bücher in einer schon oben [34]) berührten Stelle in *haruspicini, fulgurales* und *rituales* [35]), und sagt von allen, dass sie bestimmte Regeln für die Deutung von Zeichen aufstellten. — Den Inhalt der Ritualbücher habe ich oben nach Festus angegeben [36]); es erhellt daraus, dass, wenn die Haruspices über öffentliche Handlungen, denen eine religiöse Bedeutung zukam, befragt wurden, sie darnach bestimmten, ob sie auf gehörige Weise vollbracht seien. Hier war auch die heilige Chronologie der Tusker niedergelegt, die ganze Lehre vom Säculum [37]). Zugleich war aber auch die Bedeutung der Zeichen — denn Zeichendeutung war in allen diesen Büchern — für die verschiednen Lagen im öffentlichen Leben in Kriegs- und Friedenszeit angegeben [38]). Doch nicht bloss von dem öffentlichen,

---

depicta in Etrusca disciplina, sed ulli non visa. Depicta ist gewiss eigentlich zu nehmen. M. — S. hierüber III, 7, 10. D.

[33]) Plin. N. H. II, 83 (85), 199 *factum est semel, quod equidem in Etruscae disciplinae voluminibus invenio, ingens terrarum portentum L. Marcio Sex. Iulio Coss.*

[34]) n. 9.

[35]) Die alte Lesart scheint *et trituales*, wo es mir wahrscheinlicher, dass das *t* von *et* sich angeschlossen, als dass, wie einige Abschreiber geglaubt, eine Abkürzung von *tonitruales* stattgefunden, da sonst keine *tonitruales libri* vor Jo. Lydus vorkommen. Anders indess Davisius und Hottinger. M. — Auch Klotz s. n. 9. Für *rituales* dagegen sprechen noch die Stellen Cic. de divin. I, 9, 12; 18, 35; II, 18, 42; 22, 49, vgl. Schmeisser p. 28, n. 5. D.

[36]) II, 1, 1. Plutarch scheint die Bücher über Städtegründung schon in Romulus' Zeit zu setzen (Romul. 10).

[37]) Censorin. de die nat. 17, 5, der aber die Bücher nicht selbst gelesen.

[38]) Bei Ammian. XXIII, 5 zeigen die *Etr. haruspices, prolatis libris ritualibus*, dass die Erscheinung eines Löwen für einen Feldherrn, der in fremdes Land eindringe, ein *signum prohibitivum*

auch vom Privatleben war die Rede, von den Perioden des menschlichen Alters [39]), von Geburt, Heirath und Tod [40]). Die Ritualbücher begleiteten den einzelnen Menschen, wie die Staaten, durch alle Stadien und Epochen ihres Lebens, und lehrten überall auf den Willen und Rath der Götter achten, bis zu der Zeit, wo dem altersschwachen Menschen keine Prodigien mehr geschähen, der Verkehr mit den Göttern für ihn aufhöre [41]). — Die Fulguralbücher enthielten die ganze, in Rom wenig praktische, Lehre von den blitzwerfenden Göttern [42]), so wie von den Arten und Bedeutungen der Blitze, von den blitzgetroffnen Orten [43]) u. dgl.: sie waren auch übersetzt, vielleicht von Caecina [44]). Auch gab es eine *Ars fulguritorum,* wahrscheinlich eine Kunst, die vom Blitz getroffnen Orte zu sühnen, die einer Tuskischen Nymphe Begoë zugeschrieben wurde [45]) und mit den Sibyllinischen

---

sei. Valesius zieht indess nach guten Quellen *exercitualibus* vor, welche Benennung freilich sonst nicht vorkommt. Gab es *libri exercituales*, so gehörten sie wohl zu den auch von der Heeresordnung handelnden *ritualibus.* M. — Die Lesart *exercitualibus* hat auch Gardthausen. D.

[39]) Censorin. de die nat. 11, 6.

[40]) Daher Serv. ad Aen. IV, 166 *secundum Etruscam disciplinam nihil tam incongruum nubentibus quam motus terrae vel caeli.*

[41]) Varro bei Cens. de die nat. 14, 6. — Zwar steht hier *libris fatalibus;* vergleicht man aber 11, 6 und 17, 5, so sieht man deutlich, dass von denselben Büchern die Rede, und entweder *fatales libri* der allgemeinere Ausdruck oder *ritualibus* zu schreiben ist.

[42]) Serv. oder vielmehr die Intpp. ap. Serv. ad Aen. I, 42: *ut testantur Hetrusci libri de fulguratura, in quibus duodecim genera fulminum scripta sunt;* Plin. N. H. II, 53 *Tuscorum litterae novem deos emittere fulmina existimant.*

[43]) Ammian. Marcell. XXIII, 5.

[44]) Servius zur Aen. I, 42 citirt den Ausdruck *manubiae* aus den *libris Etruscorum.* Von Caecina's Blitzlehre §. 6.

[45]) Serv. zur Aen. VI, 72, wo die Handschr. *Begoë, Bigoë, Bigone* haben. — Die *libri Bacchetidis*, die Labeo übersetzte

Büchern und den Orakelgesängen der Marcier im Tempel des Apollo Palatinus (früher wohl auf dem Capitol) niedergelegt war[46]); ohne Zweifel war diese von den Fulguralbüchern verschieden, und mehr im Ton und Charakter der Tagetischen Lieder; Labeo übersetzte sie daher auch mit den letztern zusammen[47]), und Lucretius führt Tyrrhener-Gesänge über den Blitz an[48]). — Nun sind noch die Haruspicin-Bücher übrig, welche Cicero von den übrigen unterscheidet: sie enthielten die Lehre von der Opferschau, vielleicht auch die Regeln über die Beobachtung der Vögel, da diese doch auch zur Etruskischen Disciplin gehörte[49]), wenn

---

(Fulgentius s. v. manales s. n. 20, wo *Bacidis* eine unverständliche Conjektur ist), sind gewiss dieselben, da *Begoë*, Tuskisch geschrieben, doch ganz anders, etwa *Peχue* lauten musste, was *Bacchetis* gräcisirt werden konnte. — Der Vegoia, von dem ein Fragment in den Agrimensoren (A. F. R. p. 258. Goes.; Grom. Vet. ed. Lachm. p. 349) steht, wird von Salmasius Exerc. Plin. p. 54—55 und Gori M. E. T. II, p. 49 für eine Person mit der Begoë gehalten, ohne Grund. Denn jener Verfasser lebte im achten Saeculum der Nation, Begoë aber war ein mythischer Name. M. — Schmeisser p. 12, n. 2 liest nach dem Basil. u. Guelf. I im Servius VI, 72 *Vegone*, wozu *in . . . libris . . . Vegonicis* bei Amm. Marc. XVII, 10 stimmt. Auch im Frg. der Grom. Vet. ist *Vegone* zu lesen, und der Widerspruch der Zeiten löst sich dadurch, dass die alten Prophezeiungen der *Vegone* erst im achten Saeculum ans Licht traten oder erfunden wurden, so dass Salmasius recht hat. D.

46) Servius l. l. (s. n. 45). Dass Augustus *solos retinuit Sibyllinos*, und nur diese auf dem Palatin aufbewahrte (Sueton. Octav. 31), scheint hiernach nicht genau zu sein. M. — Eher wohl suchte man später den Vegonischen und Marcianischen Orakeln einen erhöhten Werth zu leihen durch die Erfindung, dass Augustus sie verschont und neben den Sibyllinischen verwahrt habe. Dies ist auch Schmeisser's Ansicht. D.

47) S. n. 45.

48) Lucret. de R. N. VI, 381. *Retro volventem carmina* scheint auf abergläubisches Zurücklesen zu gehn. M. — Eher auf etrusk. Schrift. D.

49) S. Plin. N. H. X, 3 (3), 11; 6 (7), 19; 15 (17), 37. — Dio-

auch immer die Römer, die hiefür ihre eigne Augurallehre hatten, keine besondre Rücksicht darauf nahmen. Rom brauchte die Haruspices, wie aus dem oben Gesagten folgt, zu drei Dingen, zur Opferschau, zur Deutung und Procuration von Prodigien, und zur Bestattung von Blitzen (was man zur zweiten Classe rechnen, aber auch davon trennen kann)[50]: diesen drei Geschäften scheinen ungefähr die drei Classen von Schriften, Haruspicin-, Ritual-, Fulgural-Bücher, entsprochen zu haben. Indess konnten die Ritualbücher, welche doch immer nur die Bedeutung der Prodigien für einzelne merkwürdige Momente des öffentlichen und Privatlebens anmerkten, schwerlich die ganze Lehre von den wunderbaren Vorzeichen begreifen, und man sieht ein, warum es noch besondre *Ostentaria* gab, wie das von Tarquitius übersetzte; auch Juvenal's *Tusci libelli*[51]), in denen

---

nysios III, 70, init., wie Strab. XVII, C. 813; 1, 43, eignet die *οἰωνοσκοπικὴ τέχνη* den Etruskern zu. — Lucan. Phars. I, 587 betrachtet *fulmina*, *exta*, *aves* als die drei Theile der Disciplin. Aehnlich Vergil Aen. X, 175; vgl. unten K. 7, 10. — Bentley (p. 65 in dem K. 1, n. 55 angef. Buch) stellt die Auguren als ganz römisch dar, und beschränkt die Wissenschaft der Etrusker auf *exta*, *fulgura* und *ostenta*. Wenn man die Sache von dem Standpunkt der in Rom herrschenden Meinung ansieht, hat er völlig recht. M. — Bentley hat nach Schmeisser überhaupt recht, und die Etrusker hätten danach die Augurallehre erst von den Italern herübergenommen, soweit dieselbe ihnen wirklich zuzuschreiben ist und nicht ein synkretistischer Irrthum vorliegt; doch s. unten III, 5, 4; III, 5, 5, n. 54; III, 6, 1, n. 1 u. s. w. Ich halte die Lehre vom *templum* für durchaus etruskisch, schon weil sie der echt etruskischen Blitzlehre zu Grunde liegt; da nun aber andrerseits die Auguraldisciplin ohne *templum* undenkbar ist, muss auch sie in ihren Anfängen etruskisch sein. D.

[50]) Daher Cicero de divin. II, cap. 12—32 die *haruspicina* eintheilt in 1) *extispicium*, 2) *fulgura*, 3) *ostenta*, mit denen *tota haruspicina pertractata est* (c. 22, 49). Eben so nennt er II, 53, 109 neben einander *haruspices*, *fulguratores*, *interpretes ostentorum*.

[51]) Juven. XIII, 62 ff.

man Missgeburten, Steinregen u. dgl. aufzeichnete, waren solche Ostentarien, deren es wahrscheinlich schon in frühen Zeiten gegeben. So lassen sich hiernach die gesammten Schriften der Tuskischen Disciplin in folgende Abtheilungen bringen: I) Alte Prodigien- und Orakelsammlungen, *libri fatales;* II) Gesänge über die Disciplin, genannt die Bücher des Tages, die Acheruntischen, der Begoë (Vegone); III) Die vollständigere Aufzeichnung der Disciplin: 1) Ritualbücher; 2) Fulguralbücher; 3) Haruspicinbücher; 4) Ostentarien. Alle zusammen heissen *Etruscae disciplinae volumina.*

6. Eine so ausgedehnte einheimische Litteratur fanden die Römischen Alterthumsforscher schon vor sich, welche — zum Theil schon in der Zeit des Cicero und Augustus — die Disciplin zum Gegenstande gelehrter Arbeiten machten, und denen wir jetzt noch die wichtigsten und gründlichsten Nachrichten darüber verdanken. Wohl der kundigste Bearbeiter, durch Erziehung und Studium vor Allen dazu befähigt, war der Volaterraner Aulus Caecina *(Aule Ceicna)*, von dem in diesem Buche schon mehreremal die Rede gewesen ist[52]); aus seinem Werke *de Etrusca disciplina*[53]) hat Seneca uns ein sehr schätzbares Fragment über die Blitzlehre bewahrt[54]). — Mit ihm zugleich blühte Nigidius Figulus, ein sehr gelehrter und gewissermassen scharfsinniger, aber in hohem Grade abergläubischer Mann. Zugleich Pythagoreer, Schüler der Chaldaeer[55]) und der Tusker, neigte er sich überhaupt zu Allem, was menschlichem Wissen unzugänglich ist. Doch erwarb ihm der Ernst,

[52]) S. Bd. I², p. 378 u. Beil. II, p. 486; auch III, 1, 2.

[53]) Plinius' Auctorenverzeichniss zu l. II in l. I, init., wozu Brunn de aut. ind. Plin. isag.

[54]) Seneca Qu. Nat. II, 39 ff. M. — Vgl. Zimmermann de A. Caecina scriptore. Berl: 1852. D.

[55]) S. z. B. Dio Cass. XLV, 1; Lucan. Phars. I, 639.

mit dem er diesen gehaltlosen Wissenschaften oblag, und eine wahre Frömmigkeit die Achtung der Zeitgenossen. Unter den Bruchstücken seiner Werke [56]) beziehen sich mehrere auf Etruskische Disciplin [57]). — Man hielt diesen Figulus sonst mit einem von Joannes dem Lyder citirten Vicellius, der aus Tages' Versen Stücke übersetzt haben soll, für dieselbe Person [58]), aber die vollständigere Bekanntmachung des citirenden Werks beweist durch eine andre Stelle, wo Figulus und Vicellius zusammengenannt werden [59]), die Verschiedenheit der Personen. — Umbricius Melior, Galba's Opferweissager, der gelehrteste Haruspex seiner Zeit, sicher ein Tusker [60]), schrieb über Etruskische Disciplin [61]). — Neben ihm nennt Plinius [62]) als Schriftsteller über denselben Gegenstand den Julius Aquila, wahrscheinlich auch einen Tusker [63]), und den Tar-

---

[56]) Gesammelt von Jan. Rutgersius Varr. lectt. III, 16; p. 246.

[57]) Arnob. adv. gent. III, 40 *Nigidius — disciplinas Etruscas sequens.* — Wer der Caesius *et ipse has sequens* sei, ist nicht ausgemacht. — Nigidius schrieb auch ein Buch *de extis*, Macrob. Sat. VI, 9. M. — Vgl. M. Hertz de Nig. Fig. studiis atque operibus. Berl. 1845; J. Klein Quaest. Nigidianae. Bonn 1861. Des Nigidius' tonitruale diarium bei Jo. Lydus de ost. capp. 27—38 ist unecht, vgl. Wachsmuth Vorrede p. XXVIII ff. D.

[58]) Schneider Ind. ad. Script. R. R. p. 358; Creuzer Symbol. Bd. II, p. 927, n. 132. Vgl. Joannes Lydus περὶ σεισμῶν bei der Schrift περὶ μηνῶν p. 130. ed. Schow; bei Hase p. 190 (Wa. p. 106).

[59]) Jo. Lyd. de ost. p. 12 (Wa. p. 6); vgl. Hase Animadv. p. 324. M. — Vgl. Wachsmuth Vorr. zu Lyd. p. XXII. D.

[60]) K. I, n. 49.

[61]) Plinius' Auctorenverz. zu l. XI (in l. I); cf. l. X, 18 (20), 41.

[62]) Ders., ebendort, zu l. II u. XI (in l. I).

[63]) Maecenas hatte einen Freigelassnen, den Tachygraphen Aquila (Dio LV, 7, extr.); vgl. Sueton p. 135 Reiff. Vielleicht sind beide identisch (D). — Der Haruspex, der im J. d. St. 368 im Senat über die *atri dies* sprach, wird von Verrius Flaccus (de verb. signif. IV) bei Gellius (N. A. V, 17, 1), L. Atilius, bei Ma-

quitius[64]) von derselben Nation, der ein *ostentarium Tuscum* übersetzt hatte[65]), wovon das *ostentarium arboreum* ein Theil war[66]); noch unter Julianus beriefen sich die Etruskischen Haruspices bei der Deutung einer Fackel am Himmel auf die *Tarquitiani libri* im Titel *de rebus divinis*[67]). — Wann Cornelius Labeo gelebt habe,

---

crob. (Sat. I, 16), nach Andern, L. Aquinius genannt. Das Richtige ist Aquilius (so meint auch Fr. Lachmann de die Alliensi p. 4); *Aquilii Tusci* kommen auch in den Consular-Fasten vor, s. Guarnacci Origine T. I, p. 205, n. 1.

[64]) Plin. Auctorenverz. zu l. II u. XI (in l. I). M. — Vgl. jetzt M. Haupt Prooem. aest. Berol. 1852, p. 67; W. Teuffel Röm. Lit. II², p. 551; Schmeisser p. 14, der ihn zwischen L. Aelius Stilo und Varro setzt und für den ersten und wichtigsten Uebersetzer und Bearbeiter etr. Disciplin in lat. Sprache hält; doch mischte auch er schon Griechisches ein. D.

[65]) Macrob. III, 7 *est super hoc liber Tarquitii transcriptus ex ostentario Tusco; ibi reperitur: purpureo aureove colore* (s. oben n. 11). — Dasselbe führt Servius ad Ecl. IV, 43 *e libris Etruscorum* an, wo für *princeps ordinis „imperator"* steht.

[66]) Macrob. II, 16, wo *Tarquinius Priscus* sicher in *Tarquitius Tuscus* zu verändern ist (*Priscus* ist nicht zu ändern; vgl. denselben Namen in späterer Zeit bei Tac. Ann. XII, 59; XIV, 46. D.). — Auch Jo. Lydus de ost. 3, p. 8 H. citirt ihn, wo *Ταρκυτίῳ τῷ [Θύσκῳ καὶ Κα]πίτωνι* zu ergänzen ist (man liest jetzt statt *Θύσκῳ*, richtiger *Θούσκῳ, τελεστῇ*. D.). — Wohl derselbe Tarquitius wird von Lactantius Inst. I, 10, in einem Buch *de illustribus viris*, namentlich über den Aeskulap, citirt; vgl. Voss. histor. Lat. I, 31; p. 167. Auch geht ihn vielleicht die Inschrift an bei Gruter p. 625, 4: *L. Tarquitio L. f. Pom. Etrusco Sulpiciano scribae quaestor. ex testamento d. HS. XX.* (Identität der Person ist sicher nicht anzunehmen. D.). — Ein *Tarquitius Saturninus* hatte eine Statue im *municipium Veiens.* Nibby *Viaggio nei contorni di Roma* T. I, p. 51. (Vgl. Orelli 4046; Wilm. 2079. Sonst vgl. über den Namen und seine Verwandtschaft B. I², Beil. II, p. 471; 494 u. s. w. D.).

[67]) Ammian. XXV, 2. Der Fabricius Tuscus (Plinius Auctvzch. zu l. III in l. I) muss ein geographischer Schriftsteller gewesen sein. *Fabricii Tusci* kommen auch in Inschr. vor.

der als Schriftsteller über Römische Religion beinahe eben solches Ansehn erworben hat, wie Antistius Labeo unter den Juristen[68]), ist nicht sicher; schwerlich gehört er dem ersten Jahrhundert an[69]). Er verfasste ein Buch, das für uns unschätzbar sein würde, eine erklärende und ausführende Uebersetzung der Etruskischen Disciplinen des Tages und der Begoë (Bacchetis) in fünfzehn Büchern[70]).

---

[68]) Ueber den Unterschied der beiden s. Bach hist. iur. l. 3, c. 1, sct. 6, §. 10; Dirksen Bruchstücke aus den Schriften der Röm. Juristen p. 77. — Der Labeo bei Servius, z. B. zur Aen. III, 168, ist der Cornelius, denn er führt zur Aen. I, 378 eben das aus Labeo an, was Macrob. Sat. III, 4 dem Cornelius Labeo beilegt; dieser citirt ihn häufig.

[69]) Es scheint mir nämlich weit mehr nach dem zweiten Jahrhundert zu schmecken, dass er bei Augustin de C. D. II, 61; III, 25 (sicher ist dies nicht der Antistius) den Platon zu den Halbgöttern rechnen will. Auch kommt er nur bei Servius, Macrobius, Augustin, Fulgentius, Lydus vor.

[70]) Fulgentius s. v. manales: *Labeo, qui disciplinas Etruscas Tagetis et Bacchetidis* (Ge. Bacidis) *XV voluminibus explicavit;* vgl. n. 20 u. 45. — Creuzer (Symbol. II, p. 931; III, p. 126) nimmt den Nominativ bald als Bacches, bald als Bacchetides, nennt diesen »Schüler des Tages« (ganz ohne Grund), und deutet ihn als einen begeisterten Orakler, was sehr wenig in Etruskischem Sinn gedacht ist, dem die Mantik aus Begeisterung fremd ist. — Den Labeo citirt auch Jo. Lydus de ost. 3, p. 12 H. als Interpreten des Tages; vgl. c. 42, p. 164. — Den Ateius führt nur Jo. Lydus 3, p. 8 und 12 H. in dieser Qualität an. — Auf Labeo's Uebersetzung bezieht sich auch Isidor Origg. VIII, 9 (dasselbe im Decret. Gratian. Can. 14, causa 26, qu. 5) *quos (Tagetis) libros Romani ex Etrusca lingua in propriam mutaverunt.* M. — Als Schriftsteller über etr. Disciplin können ferner noch genannt werden: Verrius Flaccus in seiner Schrift de verb. significatione, der den Caecina benutzt zu haben scheint (Schmeisser p. 26); Granius Flaccus (ebd.); die stoischen Philosophen Attalus, der Lehrer des Seneca, u. C. Musonius Rufus aus Volsinii (s. Bd. I², Beil. II, p. 488); ein von Servius häufiger citirter Carminius (zur Aen. V, 233; VI, 638 u. s. w.); endlich ein gewisser Caesius (Arnob. adv. gent. III, 40), dessen Name gleichfalls etr. klingt (Bd. I², Beil. II, p. 481). D.

7. Von allen diesen Schriftstellern können wir noch durch die Sammler und Scholienschreiber, die sie benutzt, viele echte und unverfälschte Nachrichten aus mündlicher und besonders schriftlicher Ueberlieferung der Tusker über die einheimische Disciplin des Volks, manche auch über den zum Grunde liegenden Götterglauben erwarten, obgleich dieser schon durch die Trennung der Disciplin von ihm dunkel geworden und verschollen war. Doch opferte Etrurien noch immerfort seinen einheimischen Göttern, auch denen, welche nicht mit Römisch-Griechischen hatten zusammengedeutet werden können [71]). Anders ist es mit den Schriftstellern der folgenden Zeit, in der die Vermischung mit Chaldaeischem und anderm Aberglauben schon so zugenommen hatte, dass es ohne geschichtliches Studium nicht mehr möglich war, eine Sonderung vorzunehmen. Joannes der Lyder citirt »den grossen Apuleius« als Commentator des Tages [72]), und führt aus ihm Beobachtungen wunderbarer Phaenomene an [73]); er meint natürlich den Platoniker von Madaura [74]), der sich in alle Mysterien Griechenlands einweihen liess, Magischen Superstitionen sicher nicht fremd war, und natürlich auch die Etruskische Disciplin, so viel wie möglich, im Geiste jenes orientalisirten Platonismus behandelte. Damals wurde wohl auch die genauere Deutung der Kometen (die früher in der Prodigien-Lehre keine besondre Rolle gespielt hatten) in die Disciplin hereingezogen, mit welcher sich ein gewisser Campester

---

[71]) S. unten K. 3, n. 45; 86 u. sonst.

[72]) Jo. Lyd. de ost. 3, p. 12 H. — c. 54, p. 190 H. sagt er von ihm: er habe, später als Vicellius, in weitläuftiger und prosaischer Rede von Tages gehandelt.

[73]) Ebend. 4, p. 14; 7, p. 24; 11, p. 37; 45, p. 173 H.

[74]) Womit auch das stimmt, dass er aus Apuleius citirt, was aus Plinius ist (Hase Ind. Auct. p. 361); jener excerpirte aber öfter diesen, s. Fabricius Bibl. Lat. T. III, 1; III, c. 2, suppos. 5.

oder Campestrius besonders beschäftigte, der von Servius und Joannes dem Lyder darüber citirt wird[75]). In diese Zeiten setze ich auch das Werk des Tuskers Claudius, welches Joannes der Lyder wörtlich übersetzt[76]), dem zufolge es aus den heiligen Büchern der Tusker stammen soll[77]); es ist aber nichts, als ein Kalender mit den Auf- und Untergängen der Gestirne und Witterungsanzeigen, in der Weise der meteorologischen Parapegmen, deren Vervollkommnung sich auch die Griechischen Astronomen angelegen sein liessen. Man sieht daraus, was alles schon zur Disciplin der Etrusker gezogen wurde. Nun darf es uns auch nicht mehr Wunder nehmen, bei Suidas[78]) als Tuskische Lehre, die aus einem Tuskischen Geschichtsbuch geschöpft sei, angeführt zu finden: der Demiurg habe der Welt zwölf Jahrtausende zum Lebensalter anberaumt, und jedes Tausend unter die Herrschaft eines Zeichens des Thierkreises gestellt. Sechs Jahrtausende habe die Schöpfung gedauert, sechs solle der Bestand sein. Im ersten sei Himmel und Erde, im zweiten das Firmament, im dritten Meer und Gewässer, dann die beiden grossen Lichter,

---

75) Servius ad Aen. X, 273 zieht dieselbe Schrift aus, wie Jo. Lydus 11, p. 37 H., und schliesst: *quarum plena vel pleniores differentias vel in Campestro vel in Petosiri, si quem delectaverit, quaerat.* Von diesem Campester werden auch *Καταβολικὰ et infernalia*, ein Buch zum Geistercitiren, vielleicht entstellte Acheruntika, angeführt von Fulgentius Alleg. Vergil. 142. — Geht ihn etwa der Haruspex Campensis, den Maximin wegen Giftmischerei hinrichten liess, etwas an? S. Ammian. XXVIII, 1, 8.

76) Jo. Lyd. de ost. c. 59—70, p. 202—256 H. — Der *Claudius Etruscus* des Statius (Silv. I, 5; III, 3), dessen Vater ein Freigelassener aus Smyrna war, ist mit diesem *Claudius* schwerlich dieselbe Person. Ein *Clodius Pap. Etruscus* (im Text *Etriscus*) in einer Inschr. aus Siebenbürgen bei Gruter p. 349, 6.

77) Jo. Lyd. ibid. c. 71, p. 256 H.

78) Suid. s. v. *Τυῤῥηνία*.

die Seelen der Thiere, zuletzt der Mensch geschaffen worden. Wer kann verkennen [79]), dass hier die Schöpfungsgeschichte der Genesis, welche vielleicht in den Hauptzügen auch Chaldäisch war [80a]), mit der Tuskischen Lehre von den Weltaltern (doch so, dass von dieser nicht viel übrig geblieben) verschmolzen worden ist; auch die hellenistischen Ausdrücke beweisen es entschieden. Genau dieselben Bücher, wenn ich nicht sehr irre, hatte Lutatius Placidus vor sich [80b]), der den Urheber der Tuskischen Divination Tages mit Pythagoras und Platon zusammenstellt, und ihnen dieselbe Meinung über den höchsten Gott, den Demiurgen (Demogorgon nach einer Umbildung antijüdischer Gnostiker), zuschreibt.

8. So von dem Boden alt-Tuskischen Glaubens losgerissen, mit fremdem Aberglauben versetzt und mit modischen Ideen geputzt, sah die Tuskische Disciplin aus in den Zeiten, da das Christenthum den Sieg über die alten Religionen gewann; und so, nur möglichst von allen Beziehungen auf heidnischen Götterdienst gelöst, ging sie auch in die christliche Zeit hinüber, wie wir nunmehr aus Joannes' des Lyders Buch περὶ διοσημειῶν mit grosser Deutlichkeit sehn. Joannes erklärt, er wolle, als Römer, vorzugsweise der Lehre des Tages folgen, des Urhebers der Italischen Weissagung, wie diese in einer Schrift des alten Haruspex Tarchon auseinandergesetzt sei, in welcher Fragen des Tarchon und Antworten des Tages abwechselten, jene in gewöhnlichem Latein, diese in alter, sehr unverständlicher Schrift

---

79) Eben so urtheilt Heyne N. Commentarii Soc. Gotting. T. VIII, p. 35. — Anders Creuzer Symbol. II, p. 842.

80a) Schon Bunsen (Bibelwerk V, p. 21 ff.) hat dies nachgewiesen; seitdem ist es durch Entzifferung der mesopotamischen Keilschriften bestätigt worden. D.

80b) Lutat. Plac. zu Statius Theb. IV, 516. Die Stelle hat Heyne Opusc. Acad. III, p. 300 commentirt.

und Sprache abgefasst. Diese dunkeln Antworten (von deren Beschaffenheit man sich schwer einen Begriff machen kann) hätten nun Capito, Fonteius, Apuleius, Vicellius, Labeo, Nigidius Figulus, Plinius der Naturhistoriker erklärt; ihren Erklärungen gemäss wolle er die Lehre von den Vorzeichen vortragen. Was aber hernach in den verschiedenen Theilen des Werks folgt und durch häufige Beziehungen aus jenen altetruskischen Quellen abgeleitet wird, entspricht dem, was wir aus bessern Zeugnissen von jener Disciplin wissen, sehr wenig: es herrscht darin eine aus Chaldäischem und Aegyptischem Aberglauben, Griechischer Meteorologie, der Lehre der Haruspices, spätern Erfindungen zusammengeflossne Divination, die fast durchgängig den Sitten, Gebräuchen, Völkerverhältnissen des sechsten Jahrhunderts angepasst ist. Die tägliche Donnerbeobachtung (*ἐφήμερος βροντοσκοπία*) soll nach Figulus verfasst und aus Tages geschöpft sein; sie giebt von jedem Tage nach den Mondmonaten an, was für Wetter oder politische Begebenheiten ein Donner anzeige; dabei kömmt sogar eine Beziehung auf christliche Fasten und viele auf damalige Reichsverfassung vor[81]): sonst wird aber nirgends berichtet, dass die Tusker aus dem blossen Donner Deutungen versucht hätten[82]). Die *καθολικὴ ἐπιτήρησις πρὸς σελήνην περὶ κεραυνῶν καὶ ἄλλων καταστημάτων*, welche wörtlich aus Labeo übersetzt sein soll, beginnt: »Wenn im elften Grade des Krebses der Mond im Widder steht, wird es Nebel, Donner und Hagel geben u. s. w.«: Dinge, die in einem ältern Werke über

---

[81]) Hase Praef. zu Jo. Lyd. de ost. p. 18.

[82]) Jo. Lyd. ibid. c. 22, p. 88; 90 H. sagt, dass die Alten (hierunter sind aber die Tusker gemeint) die Beobachtung des Donners nach den Phasen des Mondes eingerichtet hätten, die Aegypter nach dem Stande der Sonne im Thierkreise. Als Beispiel der ersten Art folgt dann die *ἐφημ. βροντοσκοπία*.

Tuskische Disciplin schwerlich vorkommen konnten; hernach wird die Blitzweissagung, nach angeblicher Vorschrift des Alterthums, nach dem Stande der Sonne im Zodiacus vorgetragen. Von Procuration der Blitze ist dabei niemals die Rede; doch zeigt sich in einigen Erklärungen hie und da eine Spur alter Lehre, die ich unten zu benutzen suchen werde. Im Ganzen aber kann man schwerlich die ganze Gestalt der Divination bei diesem Schriftsteller anders erklären, als durch die Annahme, dass die Haruspices seit der Zeit, dass die Kunde Tuskischer Sprache untergegangen war, sich besonders an die Schriften jener Römischen Gelehrten Labeo, Nigidius u. s. w. gehalten haben (wie sie sich auch bei Julian auf die Tarquitianischen Bücher beriefen), und dass dadurch auch diese allmählich immer mehr corrumpirt und gänzlich umgestaltet worden sind [83]).

Glücklicherweise fliesst uns durch Plinius, Seneca, Festus, die Erklärer des Vergil und Andre aus jenen gründlichen Schriftstellern, ehe ihnen solche Umarbeitung zu Theil wurde, und durch sie aus den Büchern der Disciplin und den noch unverfälschten Tages-Liedern so manche treffliche Nachricht zu, dass wir diese spätern Erfindungen leicht beseitigen, und den Zusammenhang der Etruskischen Disciplin noch einigermassen begreifen, auch in das Innere des Etruskischen Götterglaubens — wenn wir nur hier überall die Wirkungen jenes Accommodationssystems möglichst entfernen, — wie ich glaube, manchen Blick thun können.

[83]) Noch ist hier Polles von Aegae in Kleinasien zu erwähnen, der unter allerlei Büchern über die Mantik auch über Tyrrhenische schrieb (Suidas s. v. Πόλλης und Eudokia p. 364, Villoison); aber so viel ich weiss, kennt man sein Zeitalter nicht, und hat kein Fragment dieses Buchs. Ihn erwähnt auch Jo. Lydus de ostent. c. 2, p. 6 H.

Drittes Kapitel.

Von den einzelnen Gottheiten der Etrusker.

Zunächst wird es wohl am besten sein, die Gottheiten, von deren wirklicher Verehrung in Etruriens Städten Nachricht vorhanden ist, ganz schlicht zusammenzustellen, indem wir uns dadurch einigermassen den Weg bahnen zu allgemeinern Untersuchungen, namentlich über die Götterordnungen [1]).

Die Etrusker verehrten einen Gott, der mit dem Römischen Jupiter, dem Gotte vorzugsweise, verglichen wurde und öfter so genannt wird, tuskisch aber Tina oder Tinia hiess [2]). Tina war also, nach dieser Ver-

---

[1]) Vgl. jetzt E. Gerhard über die Gottheiten der Etrusker. Abh. d. Berl. Acad. 1845, p. 517; Ders. über die etr. Götternamen. Ztschr. f. Alterthumswiss. 1847, N. 85; Corssen I, p. 244 ff.; 263 ff.; 280 ff.; 338 ff.; 365 ff. u. s. w.; dagegen Deecke Kritik p. 35 ff. D.

[2]) Der Gott *Tinia*, nur einmal *Tina*, erscheint auf einer Reihe von Spiegeln, fast stets mit dem Donnerkeil, Scepter und Strahlenkranz, thronend; zweimal mit üppig herabwallendem Haar, vollem Bart, vortretender Unterstirn, grossen, ruhigen Augen, auf einer Felsspitze sitzend. Andere Spiegel stellen die Geburt der Athene aus seinem Haupte, des Dionysos aus seinem Schenkel dar. Einmal erscheint er bacchisch als Jüngling mit Epheukranz, Halsband und Armring, aber doch mit Scepter und Donnerkeil (Gerhard Etr. Sp. t. LXVI, LXXIV, LXXV, LXXXII, CLXXXI, CCLXXXII, CCLXXXIV, CCCXCVI u. s. w.; vgl. noch Corssen I, p. 308—10). Corssen's Etymologie aus **Divāna* = *Janus* ist schon wegen der gewöhnlichen Form *Tinia* unwahrscheinlich; dann aber spricht auch das erste *i* dagegen, und *Janus* ist ganz andern Ursprungs, wird auch von *Jupiter* streng geschieden, s. Deecke Etr. Forsch. II, p. 125 ff. D.

gleichung, der höchste ihrer Götter, der Mittelpunkt der ganzen Götterwelt. Er wurde in jeder Tuskischen Stadt, wie in Rom wenigstens seit den Zeiten der Etruskischen Könige, nebst Juno und Minerva im Burgtempel verehrt [3]). Der Blitz war in der Tuskischen Kunst wohl immer in seinen Händen; er ist der im Blitze redende, auch im Blitze herabsteigende Gott [4]). Er ist der Götterherrscher, die Lucumonen trugen im festlichen Aufzuge seinen Kranz, seine Tunica und Toga [5]). Wie gross seine Bedeutung in der Lehre vom Ursprung und Schicksale der Seelen war, wird eine unten folgende Auseinandersetzung über die Genienlehre zu zeigen suchen [6]). In dem Tuskischen Mondmonat, dessen Einrichtung die Römer annahmen, war die Mitte, das volle Licht, Idus genannt, dem Jupiter heilig [7]).

Eine andre Hauptgottheit Etruriens war die Göttin, welche die Römer durch Juno übersetzten [8]). Wir wissen

---

[3]) Die Intpp. Verg. ap. Serv. ad Aen. I, 422: *Quoniam prudentes Etruscae disciplinae aiunt, apud conditores Etruscarum urbium non putatas iustas urbes fuisse, in quibus non tres portae essent dedicatae et votivae, et tot templa, Iovis, Iunonis, Minervae.* — Zu Populonia kommt ein Holzbild des Jupiter vor, oben I, 2, n. 22. — Der Jup. Vicilinus gehört nicht nach Etrurien, da die Handschr. bei Liv. XXIV, 44, 8 *in Compsano* (nicht *Cosano*) *agro* haben. — Eben so wenig Recht hat Gori M. E. T. II, p. 77, den Jupiter Anxur der Volsker zum Tuskischen Gotte zu machen. M. — Auf etr. Silbermünzen ist der Zeuskopf nicht selten (Deecke Etr. Forsch. II, p. 113 u. s. w.; Bd. I², Beil. I, p. 420 u. 421); auch findet sich auf den spätesten Kupfermünzen ein Jupiterkopf, mit Adler auf dem Revers (Deecke ibid. p. 52; Bd. I², p. 427). D.

[4]) K. 7.

[5]) II, 2, 8.

[6]) K. 4.

[7]) IV, 7, 2.

[8]) Appian. B. C. V, 49 sagt von den Perusinern: *διὸ καὶ τὴν Ἥραν ἔσεβον οἷα Τυῤῥηνοί*, vgl. Dio Cass. XLVIII, 14. Die *Iuno Populonia* scheint die Stadt nichts anzugehn.

von ihrer Verehrung in Perusia, in Veji, in Falerii. In Veji hatte sie den Beinamen Königin [9]) und ihren Tempel auf der Burg [10]), vielleicht mit Nebencellen des Jupiter und der Minerva; ihr Cult wanderte durch feierliche Uebertragung nach Rom [11]). In Falerii, wo sie sehr eifrig verehrt wurde, trug sie den Beinamen Curitis oder Quiritis [12]), welcher nach der gewiss richtigen Deutung der Alten [13]) in Sabinischer Sprache die Lanzen-Juno bezeichnete; so berührten sich an dieser Grenze, wie in Rom selbst, Sabinische und Tuskische Gebräuche und Religionen. Die Lanze ist in alt-Römischer Rechtssymbolik bekanntlich das Zeichen des *imperium* und *mancipium*: so möchte sie auch hier die Göttin als Herr-

---

[9]) Liv. V, 21, 3.

[10]) Liv. l. l. n. 9; Plutarch Camill. 5.

[11]) Livius' Erzählung findet sich auch bei Lactant. Institut. II, 16.

[12]) *Iunonicolae Falisci*, Ovid. F. VI, 49. — Dionys. Hal. I, 21 (55). — Falerii hiess davon *Colonia Iunonia*, s. Jul. Frontin. de coloniis bei Goes. A. F. R. p. 113; 130. — Tertullian Apolog. 24: *Faliscorum . . . pater Curis, unde accepit cognomen Iuno.* — Eine Inschrift von Falari bei Holsten. ad Cluver. p. 544 nennt hier einen *lucus Iunonis Curitis*, zu dem ein heiliger Weg vom Chalcidicum führt. Eine Inschr. von Castellana bei Gruter p. 308, 1 nennt einen *pontifex sacrarius Iunonis Quiritis patronus Municipii.* Von Castellana führt auch Dom. Mazzocchi *Veii defensi* eine Inschrift *sacrae Iunoni* an. Ein *aedituus Iunonis, patronus Municipii*, Inschr. von Campagnano in der Nähe von Nepet, bei Gruter p. 308, 2. M. — Vgl. Bd. I², p. 104–5, n. 104. D.

[13]) Plutarch Romul. 29; Dionys. Hal. II, 48 (336). Das Wort *curis* kommt häufig bei der Erklärung des *Quirinus*, des Lanzengottes, und des *Ianus quirinus*, d. h. des Kriegsthores, vor. Vgl. über den Dienst, der manche interessante Bemerkung darbietet, Böttiger Kunstmythol. der Iuno p. 86 ff.; Creuzer Symb. II, p. 562, 967. — Dass die Sospita von Lanuvium Etruskisch (Gori M. E. T. II, p. 84), kann weder eine ähnliche Etruskische Bronze (T. I, t. 25), noch das Costüm der Schnabelschuhe beweisen. M. — Vgl. Preller Röm. Myth. p. 247 ff. D.

scherin bezeichnen. Zugleich wird aber der Dienst der Falisker öfter als ein Beweis des Argivischen Ursprungs ihrer Stadt angeführt, und, wenn er auch an sich dafür nichts beweist, so scheint doch wirklich in der besondern Einrichtung des Cultus Manches aus der Griechischen Metropole des Hera-Dienstes, Argos, entlehnt zu sein. Der Tempel zu Falerii war wie in Argos gebaut[14]), die Göttin hatte einen Hain wie in Argos[15]), weisse Kühe waren das Hauptopfer, zu denen Kälber, Schweine und Widder kamen, nur keine Ziegen[16]), die man sogar an den Festen misshandelte. Mit den jährlichen grossen Opfern war eine Pompa verbunden, die Feststrasse war mit Teppichen belegt[17]), Jungfrauen, nach Griechischer Sitte in lange weisse Gewänder gehüllt, trugen als Kanephoren die Heiligthümer auf ihren Scheiteln[18]). Die ganze Gestalt der Pompa war nach Ovid Argivisch[19]). So wenig man an dieser Uebereinstimmung zweifeln darf, so unbestimmt muss man es wohl lassen, durch welche Einflüsse, ob durch Tyrrhenische Pelasger, ob durch spätere Einmischung Griechischer Culte, sie hervorgebracht wurde; das ist gewiss, dass der Cultus der Göttin selbst, abgesehn von diesen besondern Feierlichkeiten, Tuskisch

---

[14]) Dionys. Hal. I, 21 (55).

[15]) Ovid. Amor. III, 13, 7.

[16]) Ebd. III, 13, 13—18. Als Grund des letztern: *illius indicio silvis inventa sub altis dicitur inceptam destituisse fugam.* — In Griechenland wurden der Hera selten, doch an einigen Orten, Ziegenopfer gebracht.

[17]) Ovid. III, 13, 12; 24; Dionys. I, 21 (55); vgl. n. 12.

[18]) Ovid. III, 13, 27; 28. — Eine apokryphische Geschichte in den Ps. Plutarchischen Parallelen, 35, p. 433 H., angeblich aus Aristeides' Italika, erzählt von alten Jungfrauenopfern der Hera in Falerii.

[19]) Ovid. III, 13, 31. *Τῶν θυηπολιῶν ὁ τρόπος ὅμοιος*, Dionys. I, 21 (55). — Vgl. die Data über die Argivischen Hekatombaeen, Meurs. Graecia Feriata s. v.

war. Ihr Tuskischer Name war Kupra [20]); unter diesem Namen hatte sie auch in der Etruskischen Kolonie des nachmaligen Picenum ein Heiligthum [21]). Sie gehörte auch zu den blitzwerfenden Göttern der Disciplin [22]). Ob sie in gleichem Verhältniss zu Tina gedacht wurde, wie Juno zu Jupiter, Hera zu Zeus, will ich hier noch dahingestellt sein lassen; ein bestimmtes Zeugniss dafür giebt es nicht. Doch stand sie im Kalender gegenüber; ihr war der Neumond heilig [23]).

2. Minerva muss bei den Tuskern wirklich Menerva *(Mĕnerva, Menrva)* geheissen haben, weil dieser Name auf einer Reihe von sogenannten Etruskischen Pateren vorkömmt [24]), deren Tuskische Künstler doch

---

[20]) Strabon V, C. 241; 4, 2.

[21]) Strab. l. l. n. 20; Silius VIII, 434 *et queis litoreae fumant altaria Cuprae.* Den Tempel erneuerte Hadrian (der sein Geschlecht vom Picentischen Hadria herleitete, Aurel. Vict. Epit. 14), s. die Inschr. von Grutte bei Gruter p. 1016, 2 u. Colucci Cupra marit. p. 130. Vgl. über den Ort oben Einl. 3, 5, Bd. I², p. 139 ff., über ein Heiligthum der Iuno in Campanien Einl. 4, 2, Bd. I², p. 163. — Dass Iuno Tuskisch Eris geheissen habe (Gori M. E. T. II, p. 80), kann der Spiegel mit dem Namen nicht beweisen. M. — Ueber den Namen *Kupra*, der nicht etr., sondern italisch ist = »die Gute«, s. Bd. I², p. 139, n. 54 u. p. 34, n. 97. Auf etr. Spiegeln heisst Iuno *Uni* (Gerhard, t. CCLXXXIV, 1—2; Corss. I, p. 378—9; Fabr. P. Spl. zum C. I. n. 395), von Corssen mit lat. *unīre* combinirt, s. Deecke Kritik p. 14. D.

[22]) Intpp. ap. Serv. ad Aen. I, 42, wo dafür die *Hetr. libri de fulguratura* und ein Vers des Attius citirt werden: *Praefervido fulgore ardor iniectus Iunonis dextra ingenti incidit;* vgl. auch zu VIII, 430 *nonnulli vero manubias fulminis his numinibus, i. e. Iovi, Iunoni, Marti et Austro vento* (dies bloss aus Vergil) *adserunt attributas.*

[23]) IV, 7, 2. — Zu vgl. ist auch die Gegenüber- und Nebenstellung im Himmelstemplum des Mart. Capella (Nissen das Templum. Berl. 1869, p. 185); s. unten III, 6, 1. D.

[24]) Die Spiegel stellen die Göttin auch in griech. Mythen dar, als Beschützerin des Perseus, dem Apollo gegenübersitzend, ihre Geburt

gewiss, besonders in der Darstellung Griechischer Mythen, keine ihnen fremde Römische Namen gebraucht haben würden, wovon auch sonst kein sicheres Beispiel bekannt ist [25]). Hieraus ergiebt sich die Wahrscheinlichkeit, dass die dritte Capitolinische Gottheit Roms ursprünglich Tuskisch war (wenn auch freilich Varro [26]) ihren Namen von den Sabinern herleitet), und dass sie unverändert auf Rom übertragen wurde, ohne, wie bei Tina und Kupra der Fall, mit einer Latinischen Gottheit verschmolzen zu werden. Im ehemals Tuskischen Campanien, bei Surrent, hatte sich ein Heiligthum der Etruskischen Minerva erhalten [27]). Auch in Falerii wurde Minerva verehrt, und ihr Cult von hier nach Rom verpflanzt [28]): das Fest der Faliskischen Göttin, im März, die *Quinquatrus* genannt, war hiernach Tuskisch [29a]). Man

---

aus dem Haupte des Zeus u. s. w., aber auch in eigenthümlicher Art als Kindespflegerin (Gerhard, t. LXVI; CXXIII; CLXVI; CCLVII B; CCLXXXIV, 1—2; CCXCI; CCCXLI, 2 u. s. w.; Corss. I, p. 370—2). An Namensformen begegnen noch *Meneruva* (Fabr. C. I. n. 2489) mit im Etr. nicht seltener Zerdehnung des *v* zu *uv*, und *Menarva* (Bull. d. Ist. 1873, p. 8 ff.), aus Praeneste. Der Name selbst scheint, da er eine treffliche indogermanische Etymologie zulässt (*manas-va* »die Verstandbegabte«), eher italisch zu sein, s. Curt. Gr. Etym. p. 313[4]; Vaniček lat. Etym. p. 118; vgl. auch *promenervat* = *monet* Festus Sched. ap. Laet. p. 205, a, 12 M. D.

[25]) Pateren (Spiegel) mit Lateinischer oder halb-Lateinischer Schrift (*Iovei*, *Mirqurios*) machen eine Ausnahme.

[26]) Varro L. L. V, 74 M.

[27]) Statius Silv. II, 2, 2; III, 2, 24; V, 3, 165. — Die Griechen liessen den Odysseus das berühmte Heiligthum gründen, s. Cluver. It. ant. IV, p. 1162.

[28]) Ovid. F. III, 843 über die *Minerva Capta* auf dem Caelischen Berg: *an quia perdomitis ad nos captiva Faliscis Venit*, *et hoc ipsum litera prisca docet?* Die andern Ableitungen sind blosse Spiele des Witzes.

[29a]) Es wird angegeben, dass die Ausdrücke *sexatrus*, *septimatrus*, die den sechsten, siebenten Tag nach den Iden bedeuten, in Tusculum gebräuchlich waren (Varro L. L. VI, 14, p. 78 M.). Hätte

verstand in Rom den fremden Ausdruck *Quinquatrus*, welcher eigentlich den fünften Tag nach den Iden bezeichnete, als bedeute er ein fünftägiges Fest, und feierte die Quinquatrus deswegen auch — soviel vermag der Eindruck eines Wortes — fünf Tage lang; der ungelehrte Ovidius weiss von keinem andern Ursprung des Namens[29b]. Dass dies ein Tuskisches Hauptfest war, wird auch dadurch bestätigt, dass nach der Tuskischen Blitzlehre Minerva besonders um das Frühlingsäquinoctium gewaltige Blitze warf[30]; dies war aber grade die Zeit des Jahres, in der die Faliskischen Quinquatrus gefeiert wurden. Dass bald nach den grossen Quinquatrus in Rom Trompetenweihe war, und die Flötenspieler der Minerva im Junius besondere kleine Quinquatrus feierten[31]

Varro Tuskisch verstanden, so würde er sie wohl unmittelbar aus dieser Sprache angeführt haben. So wissen wir, dass *decimatrus* Faliskisch war, s. Festus s. v. *quinquatrus* (e cod. Farn. p. 257, a, 6 M.). Falisker und Tusculaner hatten noch andre Wörter gemein, s. Festus s. v. *stroppus* (e cod. Farn. p. 313, a, 12 M.). Tusculum war also wohl Faliskisch. S. oben Einl. 2, 14; n. 119; Bd. I², p. 108. M. — Vielleicht steckt in der Endung *-trus* ein etr. Wort für »Tag«; vgl. *tivrs : s'as* (Fabr. C. I. n. 2119, lin. 3, fin.); doch s. Deecke die etr. Zahlwörter in Bezzenbergers Ztschr. I, p. 272. D.

29b) Ovid. F. III, 810. Dadurch wird die Stelle des Varro (l. l. n. 29) deutlich, die bisher falsch interpungirt wurde: *Quinquatrus: hic dies unus ab nominis errore observatur proinde ut sint quinque. Dictus, ut ab Tusculanis post d. VI. Idus similiter vocatur Sexatrus . ., sic hic, quod erat post d. V. Idus, Quinquatrus.*

30) Serv. zur Aen. XI, 259 *aequinoctio vernali, quando manubiae Minervales i. e. fulmina tempestates gravissime commovent.* — Vgl. über die Blitze der Minerva auch die Interpr. ad I, 42: *Sed cum Varro divinar. V. quattuor* (ob IX für IV zu schreiben ist?) *diis fulmina adsignet, inter quos et Minervae, quaeritur cur Minerva Iovis fulmen miserit.* Die Interpreten wollen nämlich aus Etruskischen Vorstellungen erklären, was sich auf Griechische bezieht, nach denen Zeus' geliebte Tochter auch seinen Blitz borgen darf (Aeschyl. Eumen. 828 Di.; Eurip. Troaden 80).

31) Angeblich am letzten Tage der fünftägigen Quinquatrus, a. d.

— beide Arten der Musik hatte aber Rom von Etrurien erhalten — ist ein deutlicher Beweis, dass diese Göttin bei den Etruskern grade eben so der Musik zum Vorstande gesetzt war, wie in Griechenland die Athena, und zwar auch hier nicht der Vokal- und Saitenmusik, sondern bloss den Blasinstrumenten. Hier muss man wohl annehmen, dass ein wirklicher äusserer Zusammenhang die Uebereinstimmung bewirkt habe. Die Fabel von Athena's Flötenerfindung spielt bekanntlich in Kleinasien [32]), Kleinasien ist für Griechenland das Heimatland der Blasinstrumente, wie Etrurien für Italien; ein Pelasgischer Tyrrhener soll in Argos das Heiligthum der Athena Salpinx gegründet haben [33a]). Man vereinigt alles Dies mit dem vorher erwähnten Umstande durch die schon oben dargelegte Annahme, dass wirklich jene Pelasgischen Tyrrhener von der Lydischen und Karischen Küste nach Südetrurien — der Gegend von Caere, Tarquinii, Falerii — herübergezogen seien und sich hier mit den alten Rasenern vereinigt haben. Hatten diese Pelasgischen Tyrrhener schon die Kleinasiatische Uebung des Flötenspiels und ihre eigne Erfindung der Trompete an die, ihnen von Attika her wohlbekannte, Athena angeknüpft: so war es nun leicht und natürlich, dieselbe Ehre auf eine in Etrurien einheimische, in manchen Stücken doch

---

X. Cal. April., war das *tubilustrium*, Ovid F. III, 849; Lydus de mens.; Cal. ap. Gruter. p. 133, gewiss eine Tuskische Feierlichkeit, wenn auch dabei, nach Lydus, Sabinischen Schlachtgöttern, dem Mars und der Nerine (*femininum* von Nero), geopfert wurde. Die dabei fungirenden *tubicines* waren angesehne Priester, Festus s. v. *tubic.* (e cod. Farn. p. 352, b, 25 M.). — Ueber die *Quinquatrus minores* s. Varro VI, 17 (p. 80) M.; Ovid F. VI, 651 ff.; Festus s. v. *minusculae quinquatrus* (sched. ap. Laet. p. 149, a, 22; P. Diac. Exc. Fe. p. 148, 4 M.).

[32]) Der Phrygische Seilenos Marsyas hebt das weggeworfne Instrument auf.

[33a]) IV, 1, 4.

gewiss übereinstimmende, Göttin Menerva zu übertragen; die Etruskische Kunst bildete alsdann diese Menerva ganz nach der Hellenischen Pallas aus [33b]).

3. Vertumnus war ein sehr angesehener Tuskischer Gott *(Deus Etruriae princeps* nach Varro), den die alte Volsinische Niederlassung in Rom, welche erst den Caelischen Berg, dann den Tuskischen Vicus zum Wohnort erhalten haben soll, als ihren Hauptgott aufstellte [34]). Welches aber eigentlich der Sinn und die Bedeutung dieses Gottesdienstes, darüber war in den Zeiten der Römischen Litteratur die Tradition grösstentheils verhallt, so dass die Alterthumsforscher sich meist einem etymologischen Rathen ergaben. Man leitete den Namen allgemein von *verto* her, und deutete ihn nun entweder von der Beschränkung der austretenden Tiber *(verso ab amne),* oder von der Sonnenwende, oder von dem Waarenumsatz und den Handelsgeschäften *(a vertendis mercibus),* die zufälligerweise bei seinem Heiligthum in Rom stattfanden [35]), oder davon, dass der Gott in einer gewissen

---

[33b]) Minerva (Athene) erscheint auch auf etr. Silber- und Kupfermünzen, bes. von Populonia, Rev. Eule, Halbmond, Stern, s. Bd. I², Beil. I. p. 416; 420; 427; Deecke Etr. Forsch. II, p. 90—1. Auch die Eule allein kommt vor. und auf den Münzen mit *peιϑesa* als Rev. zum Hermeskopf, s. Bd. I², Beil. I, p. 422 u. 430; Deecke Etr. Forsch. ibid. — Ueber die Beziehung des Gorgoneion zur Athene s. Deecke Etr. Forsch. II, p. 105; über die Nachprägung des syracusan. Athenetypus Bd. I², Beil. I, p. 416 u. 420. D.

[34]) Einl. 2, 15 - 16, n. 124—125, Bd .I², p. 110 ff. — Vertumnus stand, wie aus Propertius V, 2, 6 ff. und andern Zeugnissen hervorgeht, da wo der *Tuscus vicus* an das Forum stiess, unfern des Velabrums. Vgl. Sachse Gesch. und Beschr. des alten Roms I, p. 298. In diesen Gegenden hat man 1549 die Inschrift gefunden: *Vortumnus temporibus Diocletiani et Maximani,* Gruter p. 96, 3.

[35]) So Asconius in Verrin. II, I, 59, p. 64, ed. Paris. und Porphyr. zu Horaz Epist. I, 20, 1 (p. 307 Mey.), welche beide das Local *in ultimo vico thurario* (*sub basilicae angulo* Ascon.) angeben, wie man damals den *vicus Tuscus* nannte.

Unentschiedenheit zwischen Jüngling und Mädchen gebildet wurde und deswegen in mancherlei Tracht und Amt erscheinen konnte, ohne dass man einen Widerspruch mit seinem Charakter bemerkte [36]. Man setzte dabei voraus, dass *verto* auch ein Tuskisches Stammwort sei (denn der Gott hatte doch wohl im *Tuscus vicus* seinen vaterländischen Namen behalten), welches wenigstens sonst nicht bewiesen werden kann [37]. Indessen kann doch die Sage von den vielen Verwandlungen des Vertumnus nicht bloss auf Etymologie, sie muss auch auf Tradition beruhn; die Dichter wenigstens setzen sie als den eigentlichen Charakter des Vertumnus bezeichnend voraus [38]. Da aber die Gestalten, welche er nach ihnen annimmt, sich fast immer auf Landleben und Jahres-

---

[36]) Die meisten Erklärungen giebt Properz (der hier Kallimachos' *Αἴτια* nachzuahmen scheint), die erste auch Serv. ad. Aen. VIII, 90. Die Deutung von der Sonnenwende nimmt Creuzer Symb. II, p. 958 an.

[37]) Zwar sagt Properz IV. 2, v. 48—49: *at mihi quod formas unus vertebar in omnis Nomen ab eventu patria lingua dedit*, aber *patria* bedeutet hier wohl die Römische. Nach Festus (Exc. bei P. Diac. 18, 15 M.) hiess *arse verse* im Tuskischen *averte ignem*, also wohl *arse* = *averte*. M. — Auch Corss. I, p. 527 ff. hält sich an Festus' Worte, der *arse* = *averte* erklärt, *verse* = *ignem*, findet aber in jenem das lat. *arce*, in diese meinen acc. sg. fem. = **vertim*, verwandt mit *Volcanus* u. s. w. — *Vertumnus* oder *Vortumnus* ist offenbar durch Volksetymologie dem lateinischen *vertere* angeähnelt, hat aber ursprünglich wohl eine ganz andere Bedeutung; vgl. wegen der Endung die Göttin *Voltumna*, den König *Tolumnius*, die etr. Namen *luχumni*, *recimna*, *malamena* u. s. w. Sonst s. Preller Röm. Myth. p. 397 ff.; Grassmann Die ital. Götternamen (Ztsch. f. vergl. Spr. XVI, p. 112). D.

[38]) Tibull. IV, 2, 13—14 *Talis in aeterno felix Vertumnus Olympo Mille habet ornatus, mille decenter habet*; vgl. Ovid. Met. XIV, 685 u. Aa. — Nach Acro zu Horat. S. II, 7, 14 stand Vertumnus an vielen Plätzen der Stadt und in allen Municipien *ambiguo vultu*, so dass man allerlei Gottheiten aus ihm machen konnte.

früchte beziehn, so darf man annehmen, dass die Fülle und Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und Gaben des Jahres durch jene Vielgestaltheit ausgedrückt werden soll, dass Vertumnus der immer neue und wechselnde Segen des Frühlings, Sommers und Herbstes ist. Die Tuskische Kunst scheint ihn deswegen dem Dionysos der Griechen nachgebildet zu haben. Die Gartengewächse des Frühjahrs [39]), die Ernten des Sommers sind unter seiner Obhut, besonders indess steht er dem Herbste und seinem Segen vor, Wein und Obst sind seine vorzüglichen Güter [40]). Die Vertumnalien waren im October [41]). Ceres [42]) und Pomona werden mit ihm zusammengestellt, die letztere ihm in Rom zur Frau gegeben [43]). Nach Allem ist nicht zu zweifeln, dass er bei den Tuskern ein grosser und mächtiger Jahresgott war; in der Römischen Mythologie, wie sie unter Griechischem Einflusse allmählich geordnet wurde, musste er sich den Rang eines Halbgottes gefallen lassen [44]).

4. In der Heimat des Vertumnus für Rom, zu Volsinii, wurde vor allen andern Gottheiten die Nortia verehrt [45]), ein ächt Tuskischer Name, der eine Fortuna,

---

[39]) *Mercibus et vernis dives Vortumnus abundat*, Columella X, 308; vgl. Properz und Ovid. l. l. n. 37 u. 38.

[40]) Ausser Properz l. l. n. 37. Ovid. M. XIV, 687.

[41]) Nach Varro de L. L. VI, 21 (p. 81) M. vor den Meditrinalien, die nach einem Calend. ap. Gruter. p. 133. a. d. V. Id. Octobr. fallen, s. Dempster E. R. I, 15. — Nach einem andern Kalender bei Gruter p. 134 ein *sacrum Vortumni* an den Iden des August.

[42]) *Ara Cereri et Vortuno*, P. Viktor Reg. VIII. Urbis.

[43]) Ovid, M. XIV, 642 ff., motivirt durch diese Liebe die mannigfachen Verwandlungen des Vertumnus.

[44]) Fulgentius s. v. *semones* p. 561 (p. 390 Ge.). — Dass Varro den sicher Tuskischen Vertumnus auch unter den Göttern des Sabinischen Tatius nennt, beweist, wie wenig daraus der Sabinische Ursprung folgt, L. L. V, 11, 75 (p. 30) M.

[45]) Liv. VII, 3, 7; Juvenal X, 74; Tertullian Apolog. 24 (*Volsiniensium Nortia*); ad nat. II, 8. Eine Inschr. in Hexam. aus

der von Antium und Praeneste ähnlich, bedeutete [46]). Ihr Tempel war Römischen Alterthumsforschern durch die kalendarischen Nägel merkwürdig [47]); sie scheint hiernach auch als Lenkerin der Zeit gedacht worden zu sein. Die Göttin des Municipium Ferentinum, welche von Einigen Fortuna, von Andern Salus genannt wurde [48]), war wohl auch diese Nortia, und Dasselbe kann von der Fortuna in den Inschriften des Städtchens Arna (eine geographische Meile von Perusia auf der Umbrischen Seite) behauptet werden [49a]). Die Fortuna, welche unter den Tuskischen Penaten vorkommt, ist gewiss keine andere Gottheit [49b]).

Neptunus wird in einer Etruskischen Sage als

Volsinii (Burmann Anth. Lat. Cl. I, ep. 19, p. 57) beginnt *Nortia te veneror lare cretus Volsiniensi*, s. Bd. I², Beil. II, p. 488. Mehrere Volsinische Aren und Votivsteine der Nortia führen Gori M. E. T. II, p. 17; cf. 303; Adami T. II, p. 153 ff. an. Eine Florentinische Inschr.: *Magnae deae Nortiae*, bei Reines. I, 131. Vgl. auch den Beinamen *Nortinus* (Noël des Vergers III, n. 66) und den etr. *nurziu* (clusin. Fabr. C. I. n. 724; perus. ibid. n. 1731), s. Bd. I², Beil. II, p. 490. M. u. D.

[46]) Martian. Capella de nupt. phil. I, 18, 9 vergleicht Nemesis, Tyche und Nortia. — Juvenal's Stelle besagt: wenn die Volsinische Fortuna ihrem Landsmann Seianus günstig gewesen wäre, vgl. die Scholien.

[47]) Liv. VII, 3, 7; vgl. unten IV, 7, 6.

[48]) So verstehe ich Tacitus Ann. XV, 53: *Scaevino, qui pugionem templo Salutis* [*in Etruria* ist Glossem] *sive, ut alii tradidere, Fortunae Ferentino in oppido detraxerat.* Verschiedene Schriftsteller nannten, der eine die Göttin Fortuna, der andre Salus; vgl. c. 55, fin.

[49a]) S. über diese Vermiglioli Opuscoli V. II, p. 42 und Giornale Arcadico V. III, p. 283.

[49b]) Vgl. Salus neben Jupiter, Fortuna ihm gegenüber im Himmelstemplum des Mart. Capella (III, 6, 1 und Nissen Templ. p. 185). In Rom war der Tag der Sommersonnenwende der *Fors Fortuna* und ihrem Schützling Servius Tullius geweiht (ebd. p. 168; Preller Röm. Myth. 553). D.

Stammvater Vejentischer Heroen und Könige genannt [49c]); zugleich kömmt er in der Genienlehre der Tuskischen Disciplin [50]) und (was indess hier am wenigsten entscheidet) in einem Responsum der Haruspices [51a]) vor; es muss also wohl, wenn auch vielleicht der Name nicht Tuskisch ist, die Religion dieses Volkes einen ähnlichen See- und Wassergott gekannt haben [51b]).

Im Caeritischen Hafen Pyrgoi hatte eine Göttin einen grossen und reichen Tempel, welche bei den Griechen gewöhnlich Leukothea hiess [52]). Strabon dagegen nennt sie Eileithyia und ihren Tempel eine Gründung der Pelasger [53]). Es war ohne Zeifel die Italische, seit Servius zu Rom, im Volskerlande [54]), und auch sonst

---

[49c]) Servius zur Aen. VIII, 285.

[50]) Nigidius bei Arnob. adv. gent. III, 40.

[51a]) K. 1, 6.

[51b]) Dies zeigen auch die Symbole des Dreizacks, Seepferdes, Delphines, Ankers auf vielen etr. Münzen, von Vetulonia, Volterra und Populonia, *θezle* (Faesulae) u. s. w. Auch bietet eine der späteren Kupfermünzen den Poseidonkopf, Rev. Seepferd, s. Bd. I², Beil. I, p. 384; 390; 399 u. s. w.; 426; Deecke Etr. Forsch. II, p. 89—90 u. p. 140 ff. Der Name findet sich als *neθunus* auf einer Scarabäengemme von Vulci (Fabr. C. I. n. 2140), als *neθuns* auf einem Spiegel von Toscanella (ibid. n. 2097; Gerhard, t. LXXVI). Diese Formen sind italisch (s. Deecke Kritik p. 16) und ebenso sind die dargestellten Mythen unetr. (griechisch), vgl. Deecke Etr. Forsch. II, p. 141; Corss. I, p. 313. Nach einem 1840 zu Cervetri gefundenen Basrelief (Ann. Ist. 1842, p. 38) scheint Neptunus der besondere Schutzgott von Vetulonia gewesen zu sein, s. Deecke Etr. Forsch. l. l. D.

[52]) Die Stellen Einl. 5, 7, n. 31; Bd. I², p. 189.

[53]) Strab. V, C. 226; 2, 8. — Merkwürdig ist, dass auch in Aegypten die sonst Eileithyia genannte Stadt von Plin. N. H. V, 9 (11), 60 *Leucotheae urbs* genannt wird.

[54]) Liv. V, 19, 6; VII, 27, 8. — Auch zu Pisaurum nach der halblatein. Inschrift bei Lanzi S. T. I, p. 164, n. 22.

noch in Etrurien[55]) verehrte Mater Matuta, die von den Römischen und Griechischen Alterthumskundigen in der Regel mit der Leukothea zusammengedeutet wurde: eine Deutung, die auf allerlei Schlüssen aus den Mythen der letzteren und den Cultusgebräuchen der ersteren[56]) beruht, zu denen das im Alterthum überall vorkommende Bestreben führte, die heimischen Gottheiten im fremden Lande wiederzufinden. Indessen fasste man doch in Rom diese Mater Matuta weit mehr als Morgengöttin[57]), denn als Seegöttin; auch der Name bezeichnet deutlich die Tages-Mutter; und bei der Griechischen Uebersetzung Leukothea, weisse Göttin, möchte man also wohl auch ursprünglich mehr an das Frühlicht, als an den weissen Schaum des Meeres gedacht haben. Die Mutter des Tageslichts konnte leicht zugleich als die Gottheit angesehn werden, die das Menschenkind ans Tageslicht fördert: darum, scheint es, nennt sie Strabon Eileithyia. Hiernach wäre die Göttin von Pyrgoi eine Göttin des jungen Tages und Menschen. Doch kann man zur Stütze der Ansicht, dass sie eine Seegöttin gewesen, ihre Verehrung in einem Hafen anführen. Das eigentliche Wesen dieser sogenannten Leukothea bleibt daher immer noch dunkel: war sie eine Seegottheit, woran ich zweifle, so könnte man sie mit der Etruskischen Orakelgöttin Tethys im Mährchen des Promathion[58])

---

[55]) Eine eherne mit silbernen Buchstaben beschriebne Tafel, zu Montepulciano gefunden (Gori Inscr. Urb. Etr. III, p. 166, n. 198; Gudius 21, 5), hat die Inschrift: *Matris magnae Matutae conservat. Matutin. ludion. Titius Tettius T. f. Esq. Calvinus Procurator lud. Mat. Prisc. ann. X. sign. aen. rest.*, woraus man sieht, dass die Matuta in dieser Gegend Spiele hatte.

[56]) Ovid F. VI, 481; Plutarch Camill. 5.

[57]) Lucret. de R. N. V, 656 La.; Augustin de C. D. IV, 8.

[58]) Plutarch Romul. 2. — Dempster E. R. I, 18, T. I, p. 79 will Θέμις schreiben und die Carmenta darunter verstehn — auf so unbekanntem Boden zu willkürlich.

für einerlei halten, da es in Caere wenigstens Orakel-Loose gab[59])

5. Vulcanus wurde in Tuskischen Städten verehrt, wie zu Perusia[60]), ob aber unter demselben Namen, ist sehr zweifelhaft, da auf einer sogenannten Etruskischen Patere der Eröffner des Zeushaupts zur Geburt der Pallas, auf einer andern einer der Werkmeister des Trojanischen Pferdes *Seϑlans* heisst[61]). Er war auch unter den blitzwerfenden Göttern der Disciplin[62]).

---

[59]) Liv. XXI, 62, 5; Sidon. Apoll. C. IX, 187. — Auch in Falerii, Liv. XXII, 1, 11; Plutarch Fabius 2.

[60]) Appian B. C. V, 49; Dio Cass. XLVIII, 14.

[61]) S. jetzt den ersten Spiegel bei Gerhard, t. LXVI (*patera Cospiana* aus Arezzo, Lanzi II, t. 6, n. 1), den zweiten ibidem t. CCXXXV (unbekannten Fundorts, in Paris; Lanzi ibid. t. 8, n. 3). Der Gott ist jugendlich, nackt bis auf die *chlamys*, mit spitzem Handwerkshut und hält das Ross fest, den linken Arm um seinen Hals schlingend. Die auch von Corssen (I, p. 328—9; 613, n. 29) angenommene Deutung ist falsch: das Bild stellt die Fesselung des Pegasus (*pecse*, nicht = ἔπηξε, s. Deecke Krit. p. 35, Note) dar und *huins* ist nicht Name des Pferdes (= ἵννος), sondern der Quelle. Ein dritter Spiegel, aus Corneto (Helbig Bull. Ist. 1870, p. 60) stellt die Fesselung der Here (*Uni*) dar; ein vierter (Gerhard, t. XC), aus Chiusi (in Berlin), giebt den Gott in kurzem Rocke mit *Laran*, *Fufluns* und *Mari's*. Die Namensformen sind *seϑlans'*, *s'eϑlans* und *seϑlans*, von Corssen aus **seϑlo-ānus* (ersteres = σίδηρο-) gedeutet, unmöglich, s. Deecke Krit. p. 36; eher ist er verwandt mit dem Vornamen *seϑre*, weibl. *seϑria*, s. Bd. I², Beil. II, p. 469. — Auch auf etr. Kupfermünzen von Populonia erscheint der Gott mit Spitzhut und Lorbeerkranz, Rev. Hammer und Zange, auch Kette, s. Bd. I², Beil. I, p. 415; Deecke Etr. Forsch. II, n. 67—68ˣ (p. 47—48); derselbe Rev. neben einem Hermeskopf, s. Bd. I², p. 417; Deecke ibid. n. 71ᵇ (p. 50). Der Dienst des Gottes in Populonia erklärt sich aus dem Besitz der Insel Elba und den grossen Kupfer- und Eisenwerken der Stadt, s. Bd. I², p. 224; Deecke Etr. Forsch. II, p. 110. — Corssen (I, p. 867; Ztschr. f. Numism. III. p. 18) schreibt auch eine geprägte Kupfermünze mit Hephaestoskopf, Rev. Centaur, und der Inschr. . . . *irtuna* Cortona zu, doch ohne Wahrscheinlichkeit, s. Bd. I², Beil. I, p. 432; Deecke Etr. Forsch.

Saturnus scheint als Erdgott auch in der Etruskischen Blitzlehre vorgekommen zu sein [63]); sein Cultus blühte im alten Aurinia, welches als Römische Colonie Saturnia hiess, wohl aus demselben Grunde, wie Falerii Junonia Colonia [64]).

Auch Mars galt den Tuskern als blitzwerfender Gott [65]): in Falerii nannte man einen Monat nach ihm [66]).

II, p. 57 (XVIII, n. 99). — Jedenfalls war *Seϑlans* ein etr. Nationalgott des Feuers und der Schmiedekunst. D.

[62]) Die *libri Etruscorum* bei Serv. Aen. I, 42 (46), wo Burmann für *Vulcanum Iunonem* hat.

[63]) Nach Plinius N. H. II, 52 (53), 139. Der Zusammenhang ist der: »Etrurien glaubt, dass gewisse Blitze aus der Erde kommen. Die, welche darüber genauer forschen, glauben, dass sie vom Planeten Saturn kommen, wie die zündenden vom Planeten Mars.« Es erhellt daraus, dass die *Etrusca disciplina* nichts vom Gestirn des Saturn sagte, denn grade diese Blitze kamen nach ihr überhaupt nicht vom Himmel. Doch scheint Saturn dabei schon genannt worden zu sein (was eben den angeblich genauer Forschenden zur Umdeutung Anlass gab), und dann als Erdgott.

[64]) S. B. II, 1, 2; Bd. I², p. 325—6.

[65]) S. n. 22; 63.

[66]) Ovid F. III, 89. — Latein. Inschr. von Veji (Nibby Viaggio nei contorni T. I, p. 51) und von Faesulae erwähnen den Mars, Gori Insc. Urb. Etr. P. II, p. 93, n. 2; s. auch M. E. T. II, p. 112. M. — Der etr. Kriegsgott *Laran* oder *Lalan* wird auf etr. Spiegeln als sonst nackter Jüngling dargestellt mit hinten herabhangender *chlamys*, Schuhen oder Schnürstiefeln, Speer, Schwert, Schild, auch Helm; auf einem Spiegel von Orbetello als Geliebter der Aphrodite (*Turan*), s. Gerhard t. LIX, 2; XC; CCLV, c; CCLVII, b und c, 1; CCLXXXIV, 1 und 2; Gamurrini Bull. Ist. 1873, p. 144; Fabr. G. I. col. 1003 u. 994, u. s. w. — Corssen's (I, p. 252—3) Combination mit *Lar*, *Lasa* ist schwerlich begründet. — Neben ihm kommt auf dem Spiegel Gerh. III, t. XC ein ähnlicher Jüngling mit dem Namen *Maris'* vor. Da aber dies Wort sonst, mit verschiedenen Beinamen, wie *Halna*, *Isminϑians*, *Husrnana*, Götterkinder bezeichnet (Corss. I, 263—6), so ist dabei wohl nicht an Mars zu denken, zumal dies Wort aus *Māvors* entstanden ist. — Der etr. Vorname *Mamerce* (*Mamerse*), *Marce* scheint italischen Ursprungs,

Der Cultus des Janus muss den Tuskern auf jeden Fall zugestanden werden[67]). Aus Falerii kam ein Bild des Gottes mit vier Gesichtern nach Rom[68a]). Nun ist der Name Janus aber, insofern er einen Durchgang und in Folge dessen einen Thürengott bezeichnet, rein Lateinisch; er wurzelt und verbreitet sich in der Lateinischen Sprache. In der Tuskischen müsste er schon deswegen verschieden gelautet haben, weil die Sprache, so viel ich finde, kein consonantes I kennt[68b]). Berichtet aber der Lyder Joannes genau[69]), so hatte Varro[70]) angegeben, Janus sei bei den Tuskern der Himmel und darum jeglicher Handlung Aufseher. Die vier Gesichter würden darnach auf die vier Hauptregionen des Himmelstempels bezogen werden müssen, Janus würde der Gott des Cardo und Decumanus sein; dadurch konnte er mit dem Thürengott, wie die Lehre vom Templum zeigt, in Berührung kommen, und bei hinzutretender Aehnlichkeit der Namen leicht verschmolzen werden. So ergäbe denn auch dieser

---

abgeleitet vom sabinischen Namen des Kriegsgottes *Mamers*, s. das Nähere Bd. I², Beil. II, p. 467. D.

67) Vgl. Dempster E. R. I, 16 und Inghirami Mon. Etr. S. III, Ragion. 1, welcher die verschiednen, zum Theil sehr unkritischen, Meinungen über den Januscult in Etrurien zusammenstellt, selbst aber leugnet, dass Janus ein Etruskischer Gott sei.

68a) Serv. ad Aen. VII, 608. *Postea captis Phaleris* (*al. Faliscis*), *civitate Tusciae*, *inventum est simulacrum Iani cum frontibus quattuor.* Dasselbe sagen die Mai'schen Intpr. ad Aen. l. l. — Das Römische Janiculum gegen Etrurien darf man wohl nicht für Tuskischen Januscult anführen. M. — Ich glaube doch, s. Deecke Etr. Forsch. II, p. 125. D.

68b) Es kommen etr. doch eine Reihe Namen mit anlautendem *i* und folgendem Vocal vor, s. Fabr. G. I. col. 636 ff., so dass dieser Grund gegen die ausdrücklichen Zeugnisse etr. Ursprungs nicht Stich hält, s. n. 71b. D.

69) Lyd. de menss. IV. Ianuar 2, p. 56 H.

70) Varro divinarum (*Θείων πραγμάτων*) 14 bei Lyd. l. l. n. 69. — Auch Macrob. Sat. 1, 9 kennt die Deutung.

Standpunkt eine Bestätigung der geistreich ausgeführten Ansicht, dass im Römischen Janus zwei verschiedene Gottheiten — hiernach ein Tuskischer Himmels- und ein Latinischer Thürengott — vereinigt worden sind [71a]). Für das Ansehn des Tuskischen Janus-Cultus spricht auch das bekannte Doppelhaupt auf Volaterranischen und andern Münzen [71b]).

6. Veiovis oder Vedius, offenbar Lateinische Namen, bezeichnen einen Etruskischen Gott von schlimmer und gefährlicher Wirksamkeit. Seine furchtbaren Blitze kündigten sich denen, die sie treffen sollten, schon vorher durch Taubheit an [72]). Der Römische Name bezeichnet sehr deutlich einen bösen Jupiter, da Ovid's Erklärung [73]), es sei der junge Jupiter, weil *vegrandis* und *vescus* klein heissen, dadurch offenbar nur schlecht begründet ist; *ve* negirt contradictorisch. Man sah den Gott in seinem Tempel zwischen der Tarpejischen Burg und dem Capitol in jugendlicher Bildung und mit Pfeilen bewaffnet, wobei

---

[71a]) Abhandl. der Berlin. Akad. 1816, 17. — Creuzer Symb. II, p. 895 sagt »Janus war den Etruskern was Zeus den Griechen, Rechtsquelle, Rechtskörper und letzter Grund der Herrschergewalt« ohne jedoch überhaupt zu beweisen, dass Janus ein Tuskischer Gott war.

[71b]) Z. B. von Telamon, dem Hafen Vetulonia's, s. Bd. I², Beil. I, p. 400; 41.; Deecke Etr. Forsch. II, p. 34—44; p. 125—9, wo der Nachweis versucht worden ist, dass der ganze Wortstamm etr. ist und »Bogen, Gewölbe, Durchgang« bedeutete, also Janus der etr. Gott des Himmelsgewölbes war, der mit der Kunst des Bogenbaus nach Rom wanderte. Dort ist auch die Deutung Preller's als Sonnengottes (Röm. Myth. p. 149 ff.) widerlegt und für die Oeffnung und Schliessung des Janustempels eine hohe Bedeutung gewonnen. D.

[72]) Tages' Bücher bei Ammian Marc. XVII, 10, 2. M. — Preller R. M. p. 235, n. 2 vermuthet freilich *Vegoiicis*, von der *Begoë* stammend; Schmeisser liest *Vegonicis* s. III, 2, 5, n. 45. D.

[73]) Ovid. F. III, 435 ff.

Römische Antiquare an den verderbenden, strafenden Apollon dachten; sein Fest war vor den Nonen des März, eine Ziege wurde ihm statt eines Menschen geopfert [74]). Man rechnete ihn auch zu den unterirdischen Göttern [75]).

Summanus war einer der bedeutendsten Götter in der alten Blitzlehre, und durch diese auch in den Römischen Cult gekommen [76]), in dem er in alten Zeiten — denn später wusste man fast nichts mehr von ihm — so hoch wie Jupiter stand. Sein Tempel am Circus Maximus [77]) wurde ihm im Schrecken vor Pyrrhos zurückgegeben [78]); ein Tonbild von ihm stand im Giebelfelde des Capitolinischen Tempels [79]). Die Römer hatten später durchaus keine echte Tradition über die Kraft und Wirksamkeit des Gottes; die Ableitung von *summus manium* [80])

---

[74]) Gell. N. A. V, 12, 1—14 vgl. Ovid l. l. n. 73. — Von dem Tempel auch Vitruv IV, 8, 4. M. — Gellius giebt als ursprüngliche Genitivform (ibid. 2) *Vediiovis* an und deutet *ve* als *κατὰ στέρησιν*. Das uralte Bild auf dem Capitol aus Cypressenholz erwähnt auch Plin. N. H. XVI, 40 (79), 216, wo leider die Jahreszahl verderbt ist. — Im Himmelstemplum des Mart. Cap. erscheint *Veiovis* in reg. XV (s. unten III, 6, 1 und Nissen Templ. p. 185). D.

[75]) *Carmen devotionis* bei Macrob. Sat. III, 9: *Dispater, Veiovis, Manes, sive vos quo alio nomine fas est nominare.* — Martian. Cap. II, 9, p. 41: *Pluton, quem etiam Ditem Veiovemque dixere.* Vgl. K. 6, 2. M. — Vgl. Preller Röm. Myth. p. 235 ff. Dem Namen nach ist der Gott sicher italisch, nicht tuskisch. D.

[76]) Plin. II, 52 (53), 138: *Romani duo tantum ex iis (fulminum generibus) servavere, diurna attribuentes Iovi, nocturna Summano;* Augustin de C. D. IV, 23: *Romani veteres nescio quem Summanum, cui nocturna fulmina tribuebant, coluerunt magis quam Iovem, ad quem diurna pertinerent.*

[77]) Plin. XXIX, 4 (14), 57; Liv. XXXII, 29, 1.

[78]) Ovid F. VI, 731 (XII Cal. Iulias). — *Summanalia* nach Festus (e cod. Farn. p. 348, b, 5 M.) *liba farinacea in modum rotae ficta* (cod. *finctae*).

[79]) Cicero de divin. I, 10, 16.

[80]) S. Martian. Cap. II, p. 40, der auch ebd. unter den Manen *Sumanes eorumque praestites Mana atque Manuana* erwähnt. Ar-

stimmt wenigstens mit dem Schleudern nächtlicher Blitze überein, auch damit, dass die Arval-Brüder ihm zur Sühne von Blitzen getroffner Bäume schwarze Hämmel opferten[81]). Doch kann man Beides, wie mich dünkt, noch befriedigender durch die Annahme erklären, Summanus sei ein Nachtgott, ein Gott des nächtlichen Himmels gewesen, wie Jupiter wahrscheinlich des Tages, Janus des Himmels überhaupt[82]).

Der eigentliche Unterweltsgott der Tusker hiess Mantus, der darum mit Dispater verglichen wird[83]). In Etruskischen Historien wurde der Name von Mantua von ihm hergeleitet[84]). Neben ihm verehrten die Tusker auch eine Göttin der Unterwelt, die Mania: von beiden will ich unten ausführlicher handeln.

7. Ceres wird unter den Tuskischen Penaten genannt[85]). Unter denselben kommt ein männlicher Pa-

---

nobius adv. gent. V, 37 braucht den Namen gradezu für Pluto wie unter den Neuern Gori M. E. T. II, p. 77; 177 u. Aa. ihn für den *Iup. infernus* erklären. Doch ist es möglich, dass *Submanus* (Plautus Bacchid. IV, 8, 54; v. 895 Fl.) die ältere Form, auch dass das Wort gar nicht aus der Lateinischen Sprache entsprungen ist. M. — Der Name, von *sub* und *mane*, nicht = *summus manium*, bezeichnet den Gott des nächtlichen Himmels, besonders der Nachtgewitter gegen Tagesanbruch, s. Deecke Etr. Forsch. II, p. 143. Er ist nicht etruskisch. D.

81) Gruter Inscr. p. 121 *Summan. patr. verb. atros* II. Vgl. dazu Marini Atti de' fratelli Arvali T. II, p. 686 ff.

82) Varro L. L. V, 74 (p. 30) M. rechnet ihn, wie Veiovis, zu den Göttern des Tatius. M. — Vgl. nach Preller Röm. Myth. p. 217. D.

83) *Etrusca lingua Mantum Ditem patrem appellant*, die Interpr. bei Servius ad Aen. X, 199. — Derselbe ist wohl in dem Responsum der Haruspices (oben K. 1, n. 31) *deum Manium postulionem postulare* gemeint. M. — Vgl. noch Preller R. M. p. 460 und Deecke Etr. Forsch. II, p. 142 ff. D.

84) Einl. K. 2, 1; n. 6; Bd. I², p. 67–8.

85) K. 4, 5. *Ceres* auch in einer Inschr. von Pisae und einigen andern Etruriens, Gori Inscr. Urb. Etr. II, p. 1.

les vor. Die Verehrung der Ancharia blühte in Faesulae [86]); für den echt Tuskischen Namen, der uns hier begönnt ist, müssen wir jede Andeutung über den Begriff der Gottheit entbehren [87]), die, weil sie zufälligerweise nicht Römisch geworden war, später ganz in den Schatten eines Municipal-Gottesdienstes zurücktrat. — Auch die Voltumna kennen wir bloss als die Gottheit des Bundestempels der zwölf Staaten [88]). — Der Ort Hortanum oder Horta am Zusammenfluss des Tiber- und Nar-Flusses auf der Etruskischen Seite [89]) hat seinen Namen wahrscheinlich von der Göttin Horta, deren

---

[86]) *Anchariae signum* zu Faesulae, Inschrift bei Reinesius Cl. II, 23; Gori Inscr. II, p. 77 cf. p. 88 (von Orelli, n. 1844, angezweifelt). — Darnach corrigirt Reinesius mit Recht die Worte Tertullian's, Apolog. 24; ad nat. II, 8 *Aesculanorum Ancharia.* Zwar wollen Einige *Asculanorum* (s. Gori M. E. T. II, p. 25), aber Asculum liegt in Picenum, ein andres in Apulien, der Name der Göttin aber ist gewiss Tuskisch, da auch eine Tuskische Familie *Ankare* vorkömmt. M. — Vgl. Bd. I², Beil. II, p. 477. Der Familienname ist weit verbreitet, mit verschiedenen Ableitungen (*anχaru*, weibl. *ancarui; ancarni*, weibl. *ancarnei*); auch umbr. etr. *ankar* und *ankariate* (Fabr. C. I. n. 70—1; Corss. I, p. 515 ff.); lat. etr. weibl. *ancharia* (Fabr. C. I. n. 1254 u. 2015), vgl. Cic. pro Vareno, ap. Quint. Inst. or. V, 13, 22 *familia Anchariana; Ancharenus* und *Ancharena* in lat. Inschr. bei Gruter 754, 11; 812, 6; Reines. Cl. XII, 109. — Doch s. auch Steph. Byz. *Ἄγκαρα, πόλις Ἰταλίας· τὸ ἐθνικὸν Ἀγκαράτης.* — Gerh. Gotth. d. Etr. n. 110. D.

[87]) Aus dem dunkeln Verse des Lucilius bei Nonius (Gerl. Luc. p. 21, Z. 2; Non. p. 136): *concursans uti ancarius clareque quiritans*, wo *ancarius* von Einigen durch *bellonarius* erklärt wird (Turneb. Advers. XVII, 24), lässt sich kein sichrer Schluss ziehn. M. — Das Wort, zu griech. *ἄγγαρος, ἀγγαρήϊος* gehörig, ist persischen Ursprungs und bezeichnet ursprünglich einen königlichen Boten, hat also mit der etr. *Ancharia* nichts zu thun. D.

[88]) II, 1, 4; Bd. I², p. 329. Vielleicht ist die Volumna (Augustin. C. D. IV, 21) einerlei damit.

[89]) Cluver. It. ant. II, p. 553.

Tempel in Rom beständig offen stand[90]), besonders da Tertullian dieselbe Gottheit in dem benachbarten Sutrium zu erwähnen scheint[91]).

An der Küste des südlichen Etruriens unfern von Caere gab es ein *Castrum* Inui[92]), eines Latinischen Heerdengottes, der mit dem Pan der Arkader identificirt wurde. Ureinwohnende Siculer, vielleicht auch Pelasger-Tyrrhener, die Verehrer des phallischen Hermes, mögen das Heiligthum gegründet haben, auf das wohl die Tuskische Götterlehre wenig Rücksicht nahm. Wahrscheinlich aber hängt damit der Hain des Silvan am Flusse von Caere in einem dunkeln, von schwarzen Tannenwäldern umschlossenen Thale zusammen, den nach einer Sage bei Vergil, wenn es eine Sage ist, die alten Pelasger geheiligt haben sollten[93]). Auch in dem Walde Arsia, nicht weit vom Janiculum, dachte man sich den Silvanus waltend, seine Stimme entschied nach der bekannten Erzählung die Schlacht zwischen den Römern und Etruskern[94]). Die dunkle Regel der Agrimensoren,

---

[90]) Plutarch Qu. Gr. 46, wo sie mit der *Hora Quirini* (Gell. XIII, 23 (22), 2) identificirt wird. Vgl. Dempster E. R. IV, 37; T. II, p. 112.

[91]) Tertull. Apolog. 24. Einige Ausgaben lesen *Hostia*, andre *Nortia;* ich glaube dass man mit Grund daraus *Horta* machen kann.

[92]) Rutil. Numatian. I, 227 ff.; Serv. zur Aen. VI, 776. Vgl. Dempster E. R. IV, 32; p. 105; Gori M. E. T. II; p. 148. — Cluver II, p. 448; III, p. 978 betrachtet diese Angabe als einen blossen Irrthum des Rutilius und Servius, da sonst das *Castrum Inui* im Rutuler-Lande liege; aber Rutilius sah noch ein altes Bild des Inuus über dem Thor, und der Cult kann an beiden Orten gewesen sein; Servius irrt nur darin, dass er dies Castrum bei Vergil gemeint glaubt. M. — Es ist doch wahrscheinlich, dass auch Rutilius geirrt hat, indem er das *Castrum Inui* mit dem etr. *Castrum Novum* (bei Torre di Chiaruccia) verwechselt hat, s. Dennis Städte Etr. p. 361, n. 3 u. 364, n. 10. D.

[93]) Verg. Aen. VIII, 600.

[94]) Liv. II, 7, 2 u. Aa.

jeder Besitz *(possessio)* müsse drei Silvanen haben, scheint aus der Etruskischen Religion zu stammen[95a]).

8. Indem ich nun zu einigen Gottheiten übergehe, welche, obgleich in Etrurien verehrt, doch sicher Sabinischen Ursprungs sind: muss ich die Bemerkung vorausschicken, dass überhaupt im Götterdienste der beiden Völker, die beide durch ihre Frömmigkeit berühmt sind, keine strenge Trennung stattfand. Schon in sehr frühen Zeiten müssen die Tusker und Sabiner Gottheiten ausgetauscht haben, vielleicht bauten auch beide auf eine gemeinsame Grundlage. Nach der Hauptstelle bei Varro sind in Rom »Feronia, Minerva, die Novensiles« von den Sabinern; mit einiger Veränderung hatte Rom von denselben den Namen des Hercules, der Vesta, Salus, Fortuna, Fors, Fides erhalten[95b]): auch die Altäre hatten

---

[95a]) Dolabella bei Goes. A. F. R. p. 294. — Zwei Bronzen, die Figur eines Jünglings (Gori M. E. T. I. t. 20) und eines Knaben (Lanzi S. T. II, t. 15, 5), haben den Namen *Selvan* in der Tuskischen Aufschrift. Doch ist es sehr zweifelhaft, ob er hier den Waldgott bezeichnet. M. — Seitdem sind noch mehrere kleine Bronzefiguren und ein bronzener Heroldstab (aus Tuder) mit der gleichen Inschrift entdeckt worden; in den Formen *selvansl* (Fabr. C. I. n. 2334; 2582 b); *s'elans'l* (ibid. 1052); *selvan* (ib. 78); *selva* (ib. 92); *s'el* (ib. 1014, ter). Corssen zieht auch *s'l* (Fabr. C. I. n. 2608, bis) und *s* (Fabr. P. Spl. n. 443) hierher (s. I, 458—60; 640; 779) und erklärt das Wort = **svel-vant-lum* = *opusculum splendidum*, von indogerm. *svar* »leuchten«. D.

[95b]) Varro's Stelle, de L. L. V, 10, 74 (p. 30) M., lautet nach den guten Handschr. *EARE SABINUM linguam olent quae Tati regis voto sunt Romae dedicatae: nam, ut annales dicunt, vovit Opi FLORAEVE DIOVI SATURNOQUE (Florae Vedio Iovi Saturnio quae* der *Havn.*), *Soli, Lunae, Volcano et Summano itemque Larundae, Termino, Quirino, Vortumno, Laribus, Dianae Lucinaeque.* Die hervorgehobenen Stellen verbessere ich: *ET ARAE SABINAM*, und *FLORAE VEDIO IOVI SATURNOQVE* (cod. G. *floraeve dio iovi* u. s. w.). Ziemlich übereinstimmend erzählt Dionys. II, 50 (342): Tatius habe Heiligthümer und Altäre

in ihren Namen ein Sabinisches Gepräge, welche nach dem Gelübde des Königs Tatius zu Rom geweiht worden waren: denn, wie die Annalen berichten, weihte er deren: der Ops, der Flora, dem Vedius, dem Jupiter und Saturn, dem Sol, der Luna, dem Volcanus und Summanus und zugleich der Larunda, dem Terminus, Quirinus, Vortumnus, den Laren, der Diana und Lucina. Es erhellt hieraus, dass dieser Altäre zwölf waren, die zum Theil einzelnen, zum Theil zwei, einer davon auch drei Gottheiten geweiht waren. Unter den Gottheiten aber sind manche entschieden Tuskisch, wie Vortumnus; und wenn wir daher auch zugeben, dass diese auf der alten Sabiner-Burg, dem Capitol, errichteten Altäre wirklich diesem Volke angehörten: so dürfen wir doch deswegen die Götter, denen sie gehören, nicht sämmtlich für ursprünglich Sabinisch halten. Hier mischen sich also Tuskische Gottheiten unter die Sabinischen, aber auch Sabinische sind wenigstens zu den nächstanwohnenden Faliskern in Etrurien übergegangen, wie der Cultus der Feronia und des Soranus beweisen.

Die Göttin Feronia ist ihrer Märkte wegen schon oben erwähnt worden, obgleich es freilich von diesen zweifelhaft gelassen werden musste, ob sie wirklich bei dem Etruskischen Heiligthum stattfanden [96]. Das ist sicher, dass ein sehr angesehner Tempel der Feronia im Gebiet von Capena am Flüsschen Capenas und Berge Soracte, unfern der Sabinischen und Latinischen Grenze, lag [97], und eben durch sein Ansehn allmählich zu einem

---

geweiht dem Sol, der Luna, dem Saturn, der Rhea (Ops), der Vesta (Larunda?), dem Vulcan, der Diana, dem Enyalios (Quirinus?) und andern Göttern, die man nicht wohl ins Griechische übersetzen könne. Es sind dies die Heiligthümer, die beim Bau des Capitols grösstentheils exaugurirt wurden.

96) I, 4, 11, n. 95, Bd. I², p. 287.

97) Liv. XXVII, 4, 14; XXXIII, 26, 8 (vgl. XXII, 1, 18); Stra-

nicht unbedeutenden Orte anwuchs [98]). Wenn aber Varro die Gottheit für Sabinisch erklärt [99]), und ein wichtiges Heiligthum derselben bei Trebula Mutuesca im Sabinerlande namhaft gemacht wird [100]), auch ein dritter Tempel der Feronia, bei Terracina, nach einer Sage von Sabinern gegründet sein sollte [101]): so könnte man zwar auf der andern Seite für Tuskischen Ursprung des Gottesdienstes anführen, dass auch am andern Ende Etruriens, bei Luna, ein Hain der Feronia lag [102]): indessen überwiegen an sich schon die Gründe der erstern Meinung, und werden überdies noch durch andre, von dem benachbarten Cultus des Soracte hergenommene, unterstüzt werden. Das Heiligthum in den Sabinischen Bergen wird hiernach für das älteste und ursprünglichste, die andern drei für Colonieen des Cultus zu achten sein. Was aber den Begriff der Gottheit anlangt, so wussten die Gelehrten, aus denen Dionysios schöpft, nicht, ob sie die Feronia durch *Ἀνθοφόρος* oder *Περσεφόνη* oder *Φιλοστέ-*

---

bon V, C. 226; 2, 9; Silius XIII, 84; vgl. Cluver. II, p. 548 ff. M. — S. auch Ptolem. III, 1, der auch III, 3 eine ähnlich lautende Stadt (*Φηρωνία*) auf Sardinien erwähnt. D.

[98]) Strab. l. l. n. 97; vgl. Plin. III, 5 (8), 51 Aa. — *Lucoferonensis civitas* in Inschriften, Holsten. ad Cluver. p. 547.

[99]) Varro L. L. V, 10, 74 (p. 29) M.

[100]) Mehrere hier gefundne Inschriften giebt Fabretti Inscr. C. VI, p. 451 ff.

[101]) Dionys. II, 49 (340) lässt die angeblich Lakonischen Sabiner zuerst bei Pometia landen, den Ort nach der *πελάγιος φόρησις* Phoronia (so ist zu schreiben) nennen, und eine Göttin Phoronia anbeten, deren Name dann in Pheronia (so muss es heissen) verändert worden sei (so auch Kiessl.). — Serv. zur Aen. VIII, 564 nennt Feronia, wegen der Nähe Campaniens, eine *nympha Campaniae*.

[102]) Ptolemaeus, bei Cluver. II, p. 460. — Auch in einer halblateinischen Inschrift von Pisaurum (Lanzi S. I, p. 165, n. 20) kommt Feronia vor. M. — S. die Inschr. jetzt bei Fabr. C. I. n. 75. D.

φανος bezeichnen sollten [103]); es scheint, dass es eine Erdgöttin war, der Tellus, vielleicht auch der Mania, verwandt; dann begreift man wenigstens, wie sie dem Praenestinischen Herilus nach alter Sage drei Seelen verleihen konnte, indem es ja in ihrer Macht stand, die abgeschiedne jedesmal wieder heraufzusenden [104]). Die Umwohner brachten ihr besonders Blumen und Erstlinge der Früchte dar; das Capenatische Heiligthum war, wohl noch mehr durch die Märkte, als durch diese Gaben, in Hannibals Zeit reich an Gold und Silber [105]).

9. Auf der Höhe des Berges, an dem dies Heiligthum lag, schon im Gebiete der Falisker, befand sich ein andres von nicht geringerem Ruhme. Servius [106]) erzählt, der Berg sei den unterirdischen Göttern *(diis manibus)*, besonders dem Dispater, geweiht; bei einem Opfer dieses Gottes hätten Wölfe die Eingeweide aus dem Feuer gerissen und fortgeschleppt; die Hirten seien durch die Verfolgung dieser Wölfe an eine Höhle geführt worden, deren Gifthauch sie ergriffen [107]) und eine Pest hervorgebracht habe; ein Orakel habe verkündet, sie sollten

---

[103]) Die Griechischen Deutungen führt Creuzer aus, Symb. II, p. 584. M. — Vgl. Dionys. III, 32 (506). D.

[104]) Vergil. Aen. VIII, 564.

[105]) Liv. XXVI, 11, 8; Silius XIII, 84. — Auch ein Stein von Nepet bei Gruter p. 25, 12: *Feroniae aras quinque*, bezieht sich auf dieses Heiligthum. Vgl. Schorn in den Reisen nach Italien p. 464. — Reinesius hat eine Inschr. *Iunoni reginae et Feroniae*, Cl. I, 31. M. — Vgl. Fabr. G. I. col. 468. Das Haupt der Göttin (*Feron* und *Fero*) findet sich auf Silbermünzen der *gens Petronia* (etr. *petruni*, s. Bd. I², Beil. II, p. 476 u. sonst), s. Eckhel D. N. V, 270; Cohen Méd. cons. pl. XXX, 1 u. XXXI, 4, 6, 9, 13. — Vgl. noch Preller R. M. p. 238—9; 373 etc. Dennis Städte Etr. p. XXIV u. 121—2. D.

[106]) Serv. zur Aen. XI, 785.

[107]) Von der gifthauchenden Höhle und Quelle (Mofete) am Soracte s. die Stellen bei Cluver II, p. 545.

Wölfen ähnlich vom Raube leben: darum nenne man diese Leute vom Sabinischen [108]) *irpus,* Wolf, Hirpini, und vom Sabinischen Namen des Unterweltsgottes Sorani. Nun kann freilich diese ganze Erzählung eine Uebertragung scheinen von dem Samnitischen Volkstamme der Hirpiner, welcher auch der Führung eines Wolfs seinen Namen verdanken sollte, und zugleich um den mephitischen See Ampsanktus herumwohnte [109]). Indessen ist es doch wahrscheinlicher, dass bei dem Einflusse der Sabiner auf Falerii, der schon oben durch die Juno Curitis dargethan wurde, wirklich auch dieser Cult nebst den daran geknüpften Namen nach der Gränzstadt verpflanzt wurde, besonders da Mehreres in jener Erzählung doch durch Verwechslung nicht zu erklären ist und nur als lokale Sage betrachtet werden kann. Diese Hirpini oder Hirpi — einige wenige Familien, wahrscheinlich selbst Sabinischen Ursprungs — waren es, die bei den Festen auf dem Berge Soracte (der gewiss von Soranus den Namen hatte) bis in späte Zeit mit blossen Füssen auf glühenden Kohlen von Fichtenholz zu wandeln und dabei die Eingeweide von Opferthieren herumzutragen pflegten [110]). Strabon rechnet diesen Gebrauch zu dem Feste der Feronia [111]), und sowohl dieser Umstand, wie die Nähe der Heiligthümer, macht es wahrscheinlich, dass der Soranus und die Feronia ursprünglich demselben Cultus angehörten, in dem sie ungefähr den echt-Tuskischen Gottheiten Mantus und Mania entsprachen.

---

[108]) Ueber dieses Sabinische Wort Festus s. v. *Irpini* (Exc. P. Diac. p. 106, 1 M.); Strab. V, C. 250; 4, 12.

[109]) So Cluver IV, p. 1199 u. 1201.

[110]) Vergil Aen. XI, 785; Varro bei Serv. zur Stelle; Plinius N. H. VII, 2 (2), 19; Solin II, 26. — Den letzten Zug giebt Silius V, 174 ff. (bei dem der Name *Aequanus* auf *Aequos Faliscos* deutet), er gehört besonders zur Erklärung der Sage bei Servius.

[111]) Strab. V, C. 226; 2, 9.

Besonders merkwürdig aber ist es, dass der Gott auf Soracte, den wir eben als einen Dispater kennen lernten, bei den Römern sonst sehr häufig Apollon genannt, und auch wirklich hier unter diesem Namen verehrt wurde [112]), so dass auch das Feuerwandeln der Hirpiner als zu seinem Cult gehörig betrachtet wird. Nun ist Apollon ein rein Hellenischer Gott, der darum auch den Römern unbekannt war, und in Italien immer nur unter Griechischen Namen und Beinamen (auf Etruskischen Pateren als Aplu und Apulu) [113]) vorkömmt; aber theils

---

[112]) Vergil Aen. XI, 785 lässt einen Tusker beten: *Summe deum, sancti custos Soractis Apollo, Quem primi colimus.* Vgl. Gori M. E. T. II, p. 94. — Vgl. über den Apollo vom Soracte Fabr. G. I. col. 1685—6; Dennis Stä. Etr. p. 119—126; Prell. R. M. p. 239. D.

[113]) Aplu erinnert an das Thessalische *'Απλοῦν*, obgleich nicht nothwendig, da auch *'Απόλλων* im Munde der Tusker zu *'Apulu, 'Aplu* werden musste. Das Aeolische und altlateinische *'Απέλλων, Apello*, war auch Oskisch, vgl. *'Απ[π]ελλουνηι* (Inschr. der Mamertiner v. Messina bei Mommsen Unt. Dia. p. 193; t. XII, 39; Fabr. C. I. n. 3063). — Bronzestatuetten des Apollo sind häufig gefunden, darunter die berühmte, unbekannten Fundorts, in der Pariser Bibliothek mit Inschrift (Fabr. C. I. n. 2613; t. XLIV). Die Spiegel bieten eine Reihe von Mythen (Gerhard, t. LXXVII, Spieg. aus Chiusi erscheint er neben *Ar*[*t*]*um*[*es*] und *Letun*), und ausser den obigen Formen auch *Aplun* (Fabr. G. I. col. 140; Corss. I, p. 817 ff.). Auf den Münzen begegnet der Gott häufig, mehrfach mit eigenthümlich gesträubtem Haar als Sonnengott, Rev. meist leer, einmal bei einer Silbermünze (Deecke Etr. Forsch. II, p. 10, n. 7) ein Rad, bei einer späten Kupfermünze eine Eule (ibid. p. 55, n. 86). Vgl. Bd. I², Beil. I, p. 385; 404; 405 u. s. w. Deecke Etr. Forsch. II, p. 93; 104; 149. Den Dienst des Apollo bezeugen auch die *Aquae Apollinares* bei Vicarello zwischen Caere und Tarquinii (Dennis p. 375, n. 31). Im Grabe der Volumnier bei Perugia ist der Gott dreifach im Giebel über der Thür zur Grabkammer dargestellt: in der Mitte sein Haupt, von Lorbeerblättern und Sonnenstrahlen umgeben, auf einem grossen Schilde; unten links in der Ecke eine (verstümmelte) Büste mit langen Haaren und Leier, rechts eine desgl. eines

das frühzeitig auch in Etrurien berühmte Delphische Orakel [114]), theils das angesehne Heiligthum von Cumae mussten bewirken, dass der Dienst unter Etruskern Eingang fand. Römische Gelehrte nannten, die verderbende Gewalt des Griechischen Gottes besonders beachtend, auch den Veiovis einen Apollon; auf dieselbe Weise wurde hier Soranus dazu umgedeutet. Dem Apollon waren bei den Griechen fast vor allen Thieren Wölfe heilig; die Priester des Soranus hatten von Wölfen den Namen; dies zufällige Zusammentreffen genügte, um die Meinung der Identität dieser Götter zu veranlassen. So haben wir schon in dieser Geschichte ein recht deutliches Beispiel, wie durch das Ueberwiegen Griechischer Sagen-Poesie und Bildung die rein Hellenischen Götter sich allgemach immer mehr den altitalischen Culten unterschoben.

10. Wir kommen zu der Frage, ob die Gottheiten der Tyrrhenischen Pelasger von Lemnos und Samothrake, Kadmos und die Kabiren, auch in Etrurien verehrt wurden.

Myrsilos der Lesbier, nach dessen Systeme die Italischen Tyrrhener, um den Zorn der Götter zu versöhnen, einen Menschenzehnten aussandten, woraus das herumschweifende Pelasger- oder Pelarger-Volk hervorging [115]), gab an, dass dieser Menschenzehnte dem Zeus, Apollon und den Kabiren geweiht worden sei; er machte also die Tyrrhener Italiens auch zu Kabiren-Dienern. Wahrscheinlich entlehnt aus ihm zum Theil Dionysios auch die Angabe [116]): »dass bei den Tyrrhenern

---

Hirten mit Krummstab (*Ἀπόλλων Μουσαγέτης* und *Νόμιος*); vgl. Conest. Mon. Per. IV, t. II. Ueber die besonderen Darstellungen und Namen des Sonnengottes anderwärts. D.

114) Herod. I, 167. Oben I, 4, 7; Bd. I², p. 277—8.

115) Dies war nach Dionys. I, 23 u. 28 der Zusammenhang seiner Erzählung.

116) Dionys. II, 22 (280).

und früher noch bei den Pelasgern die bei ihnen so genannten *Κάδμιλοι*[117]) im Cultus der Kureten und der grossen Götter (der Kabiren) dieselben Dienste versahn, die die Römischen Opferknaben oder *Camilli* leisteten,« nur dass er die Pelasger vor die Tyrrhener stellt, wie er sich auch sonst mit Myrsilos' Systeme dieselbe Umstellung erlaubt. In der mysteriösen Geschichte, die uns Klemens von Alexandria überliefert hat[118]), tragen die beiden Kabiren die geheimnissvolle Kiste mit den abgehauenen Zeugetheilen des Dionysos nach Tyrrhenien. Bei Macrobius[119]) liest man: Statius Tullianus *de Vocabulis rerum* im ersten Buche führt an, dass Kallimachos gesagt habe »die Tusker nennen den Mercurius Camillus,« mit welchem Namen sie den Diener der Götter bezeichnen. Dieselbe Stelle des Griechischen Dichters hat Varro vor sich[120]): »Daher heisst Casmilus zu Samothrake in den Mysterien ein den grossen Göttern dienstbarer und hilfreicher Gott. Ich halte es für ein Griechisches Wort, weil ich es bei Callimachus in seinen Gedichten gefunden habe.« — »Kadmos heisst der Hermes bei den Tyrsenern« sagt ein Lexikograph[121]).

Schon aus diesen Stellen sieht man, wie nahe es den Römischen Antiquaren und überhaupt den spätern Schriftstellern lag, in dieser wie in andern Sachen die Etrusker den alten Pelasgern-Tyrrhenern des Aegäischen Meers unterzuschieben. Diese Tyrrhener hatten sich in

---

[117]) Dass man so für *Κάδωλοι*, was gar nicht sonst vorkommt, schreiben muss, ist mir Ueberzeugung. Die Uebersetzung des Lapus führt durch *Caduli* und *Cadmichi* deutlich darauf hin. Vgl. auch Heyne N. Commentar. Soc. Gott. T. III, p. 51, 0. M. — *κάδμιλοι* ist Conjectur von G. Vossius; Kiessl. hat eine Lücke. D.

[118]) Klem. Alex. Protrept. p. 12. Sylb.

[119]) Macrob. Sat. III, 8.

[120]) Varro L. L. VII, 3, 34 (p. 133) M.

[121]) Etymol. Gud. p. 290 b.

Samothrake niedergelassen; Samothrake war das heilige Eiland der Kabiren; zu diesen gehörte nach alten und sichern Zeugnissen Kadmilos oder Kadmos; dieser Kadmilos aber war nach der übereinstimmenden Meinung der Alten einerlei mit dem Hermes. Dies sind sämmtlich völlig sichre, auf keiner Art von Hypothese beruhende Sätze, an denen Niemand zweifelt, der über die Sache nachgeforscht hat. Wenn nun also Kallimachos sagte: der Hermes heisse bei den Tyrrhenern Kadmilos, so sprach er sicherlich nicht, wie Statius Tullianus ihn verstand, von den Tuskern Italiens, sondern eben von diesen alten Samothrakischen Tyrrhenern. Alle Verwirrung verschwindet, wenn man von der gewichtigen Hauptstelle Herodots [122]) ausgeht, nach der die Athener die phallische Bildung des Hermes, und die Samothraker den gesammten Kabirendienst von denselben Tyrrhenischen Pelasgern erhalten hatten. Es bedarf dann auch gar keines besondern Beweises, dass auch die Tyrrhenischen Weihen und Gebräuche, welche nach Platon die Athener aus der Fremde erhalten haben [123]), nur von diesen Pelasgern herstammen [124a]); man kann dabei an Kabirische Gebräuche, die auch in Attika vorkommen, an den Hermes, und vielleicht auch an das wunderliche Festspiel *Αἰώρα* denken [124b]).

Nun kann man freilich immer noch fragen, ob nicht diese Pelasger-Tyrrhener, wenn sie doch nun auch nach Etrurien gekommen sind, hier ebenfalls Spuren dieser Verehrung hinterlassen haben, wie die Meinung des Dionysios zu sein scheint, welcher den Cultus der grossen

---

[122]) Herod. II, 51.

[123]) Plato Gesetze l. V, c. IX p. 738, c.

[124a]) Obgleich auch Heyne »*Etrusca antiquitas a commentitiis interpretamentis liberata*« N. Comtr. Soc. Gott. T. VII, p. 37, die Athener von den Etruskern *sacra* annehmen lässt.

[124b]) Einl. 2, 6, n. 30; Bd. I², p. 78

Götter von den Pelasgern zu den Tyrrhenern übergehn lässt. Mir scheint, dass man dies immer nur bestimmten einzelnen Angaben von dem Vorhandensein solcher *sacra* in Etrurien glauben dürfte; jene allgemeinen und unbestimmten können gar zu leicht aus Verwechslung entstanden sein. Es giebt aber nirgends eine bestimmte Nachricht, dass man in irgend einer einzelnen Stadt Kabiren verehrt hätte: nirgends eine deutliche Spur dieses Cultus in Etrurien. Einen verführerischen Schein freilich, von dem man sich — ich gestehe es — schwer losmachen kann, hat die Vergleichung des Tyrrhenischen Kadmilos-Hermes mit den Römischen Opferdienern, den *Camillis*. Doch verschwindet, bei näherer Betrachtung, die Aehnlichkeit dieser Dinge, so gross sie auch Varro und Andern schien. Der Pelasgisch-Tyrrhenische Kadmilos ist ein zeugender Gott, wie seine Bildung beweist, und als solcher eigentlich wenig geschickt zum Diener und Boten. Indem aber allmählich der Begriff des guten Gottes Hermes in den eines Götterdieners überging, wurde auch Kadmilos nachgezogen, und zum *administer*, zum *menestrator Deorum magnorum*. Dass nun auch dienende Priester in Samothrake Kadmiloi geheissen, wäre möglich: doch ist Dionysios kein so genauer Schriftsteller, als dass man es ihm aufs Wort glauben könnte. Was aber den Römischen *Camillus* betrifft, mit welchem Namen man den Diener des Flamen Dialis und andre bei heiligen Gebräuchen beschäftigte Knaben nannte: so bedeutete dies Wort wahrscheinlich zuerst überhaupt nur einen blühenden kräftigen Knaben oder Jüngling [125]), und erhielt sich dann besonders im gottesdienstlichen Sprachgebrauch. Dass Römische Gelehrte ihre Penaten für Samothrake's Kabiren erklärten, dass sie dem Tarquinius Kunde der Samothrakischen Geheimnisse zuschrieben, hat bei dem

[125]) Wie in dem alten Liede bei **Festus**: *Hiberno pulvere, verno luto, grandia farra, camille, metes* (Exc. P. D. p. 93, 4 M.).

allgemeinen Bestreben dieser Schriftsteller, einheimische Gebräuche aus Griechischen Mythen zu erklären, nur geringes Gewicht[126a]).

11. Sonach möchte Camillus schwerlich je in Italien ein Name des Hermes oder irgend eines Gottes gewesen sein. Ob aber der gewöhnliche Römische Name des Mercurius Tuskisch sei, ist auch sehr zweifelhaft, da die Pateren, welche den Griechischen Hermes darstellen, den Griechischen, nur sonderbar corrumpirten, Namen Turms beisetzen[126b]), und nur auf einer solchen Schaale Merkur, und noch dazu nicht in Tuskischer, sondern altlateinischer Schrift vorkommt[127]). Indessen hatte Mercur

---

[126a]) Gerhard's Versuch, auf Spiegeln (t. LV, LVI u. s. w.) kabirische Darstellungen nachzuweisen, ist verfehlt. D.

[126b]) Lanzi S. T. II, t. 6, 5; 8, 4. Der angebliche Artikel *Tu* scheint mir gar nicht begründet. M. — Der Name ist sicher nicht corrumpirtes Griechisch, sondern echt etruskisch. Er lautet voll *Turmus* (Gerhard Etr. Spiegel t. CLVIII), meist *Turms* (ibidem t. LXXIV; LXXV; CXXVII; CCLVII B; CCCXXXII), einmal *Turms' Aitas'* (Spiegel von Vulci, ibidem t. CCXL = *'Ερμείας 'Αΐδου*, als Psychopompos), einmal *Turm* (kaum kann das *s* zerstört sein; ibidem t. CCXXXV, 1). Abgeleitet ist der Name einer verhüllten Frauengestalt (Todtengöttin?) auf einer Vase von Vulci (Mon. d. Ist. II, t. IX, 6) beim Todtengericht über Penthesilea *Hinϑia Turmucas* (Corss. I, 272). Der Gott erscheint durchaus mit den Attributen des Hermes, sowie in dessen Verrichtungen; auf einem Spiegel (Gerhard t. CCXXXV, 1) wägt er vor dem Zweikampfe die als Statuetten gestalteten Loose (nicht Seelen) des Achilleus und Memnon auf der Wage des Geschickes. Corssen (s. auch p. 315—6) erklärt den Namen von der indogerm. Wurzel *tar* als den »Durchdringenden«, Meer und Erde und Luft »Durchwandelnden«. — Hermes erscheint ferner auf Münzen, besonders von Populonia, mit geflügeltem Petasus, Rev. Caduceus, einmal Hammer und Zange, 3 Zweige (?) oder leer; auf den Kupfermünzen mit *peiϑesa* hat er als Revers eine Eule; zwei Caducei finden sich als Rev. auf den populonischen Silbermünzen mit Gorgoneion, s. Bd. I², Beil. I, p. 416; 417; 421; 430; Deecke Etr. Forsch. II, p. 10 (n. 12a); 16 (n. 20); 18 (n. 28); 50 (n. 71); 51 (n. 74); p. 110 u. 148. D.

[127]) Lanzi S. T. II, t. 8, 2. (Fabr. C. I. n. 2491).

im J. d. St. 661 ein Erzbild zu Arretium [128]). — Dass Venus in Etruskischen Städten verehrt wurde, kann man aus dem angeführten Verbot der Haruspices, ihren Tempel in der Stadt anzulegen, noch nicht schliessen [129]); doch lag es ihnen gewiss sehr nah, die Phönikisch-Griechische Aphrodite anzunehmen, ja die *Frutis* der Römer klingt ganz wie eine Etruskische Corruption von Aphrodite [130]). — Von Hercules hatte ein Ort bei dem Portus Labronis den Namen, den indess erst das Itinerarium des Antonin und Ptolemaeus nennen; früher kömmt eine Herculesquelle bei Caere vor [131]).

---

[128]) Jul. Obsequens c. 112 (p. 149 ed. Oudend.). — Auch ein Tempel des Mercur zu Ferentinum, Gori Inscr. Urb. Etr. I, p. 65, n. 184. — Was bedeutet Martian. Capella's Aussage, dass die Facundia dem Mercur vermählt sei, *ut Etrusci dicunt*, II, 10, 1?

[129]) K. 1, 6.

[130]) Solin. II, 14. So auch Gori M. E. T. II, p. 115. — Es gab auch *Arae Murciae Veneris* im Vejentischen Gebiet, Dempster E. R. IV, 55; T. II, p. 140. M. — Der etr. Name der Aphrodite war *Turan*. Sie erscheint oft auf Spiegeln als eine schöne nackte Frau oder wenigstens nur halb bekleidet, das Haar kunstvoll geordnet, aufgebunden, geringelt oder gelockt, meist reich geschmückt mit Stirnreif, Ohrgehängen, Halsband, Armspangen u. s. w. Als Symbole erscheinen bei ihr Schwan, Taube, Myrthenzweig, Granatapfel. Oft umarmt sie den Adonis (*Atunis*), auch den Ares (*Laran*), und ist begleitet von Helena (*Elina*), Menelaos (*Menle*), Paris u. s. w. (Gerh. Etr. Spiegel t. LVI; LIX; CXI; CXIV; CXV u. s. w.). — Corssen (I, p. 253 ff.) erklärt den Namen aus sanskr. *taruna* »zart«. — Es kommt aber auch ein männlicher (?) *Turan* vor, jugendlich, athletisch (Gerhard t. L, 2) und ein nackter geflügelter Knabe *Maris' Turan* (Fabr. C. I. n. 2141), neben einem liebenden Paare auf einen Stab gelehnt. — Ueber die, nicht etr., *Venus Frutis*, sicher aus '*Αφροδίτη* verstümmelt, s. Prell. R. M. p. 384. Auch die *Venus Murcia* (ibid. p. 385 ff.) halte ich nicht für etruskisch. — Ueber den Vornamenstamm *ven-* und die sich daran knüpfenden merkwürdigen Beziehungen s. Bd. I², Beil. II, p. 455 ff. D.

[131]) Liv. XXII, 1, 10. — Zu Arretium verehrt, Gori Inscr. III, p. 167, n. 200. — Auch der Hafen von Cosa hiess *Herculis portus*. M.

Bei dem Aufnehmen Griechischer Götterdienste, welches bald das Ansehn der Heiligthümer selbst, bald der Glanz vielbesuchter Feste, bald auch bloss die Kunst veranlassen konnte, herrschte ohne Zweifel das Bestreben, Fremdes mit Einheimischem zu verbinden und auszugleichen. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass in diesem Umdeutungsverfahren, durch welches am Ende die ganze Italische Götterlehre der Vergessenheit übergeben worden ist, Etrurien den Römern schon vorausgegangen war. Minerva wurde nach den sogenannten Pateren auf jeden Fall von Etruskischen Künstlern mit Athena gänzlich identificirt, Tina erhielt ganz und gar das Costüm des Zeus. Diese Kunstwerke enthalten überdies noch manche dunkele, aber gewiss einheimische, Namen von Götterwesen, welche der Darstellung Griechischer Mythen beigeschrieben sind, vermuthlich um dem Bilde dadurch mehr nationales Interesse zu geben. Die eben nachgewiesene Zusammendeutung des Soranus und Apollon muss auch für älter als die Römische Zeit gehalten werden. Bei der Juno und Minerva von Falerii trug die Verbindung mit Griechischen Gottheiten selbst

— Ueber die an der ganzen etr. Seeküste und vielfach im innern Lande weit verbreitete Verehrung des, ursprünglich phönicischen, Herakles s. Deecke Etr. Forsch. II, p. 110 ff. Sie wird bestätigt durch den Herakleskopf, Rev. oft Keule, Bogen und Pfeil, auch Rev. Keule neben dem Av. Januskopf, auf Münzen von Populonia, Volterra, Vetulonia. Vom Waffengefährten des Herakles hatte der Hafen Vetulonia's Telamon seinen Namen (ibid. p. 147—8). S. noch Bd. I[2], Beil. I, p. 412; 414; 415; 419; 427; 432; Deecke Etr. Forsch. II, p. 13 (n. 13); 37 (B) ff.; 44 (n. 64); 48 (n. 69); 52 (n. 77[a]); 54 (n. 85). Auch auf Spiegeln erscheint der Gott häufig in verschiedenen griechischen Mythen, mit den Namensformen *Heracle*, *Herkle*, *Hercle*, *Herχle* u. s. w. (Fabr. G. I. col. 583 ff.; Corss. I, p. 826), einmal *Hercla* (?Fabr. C. I. n. 106), *Heraceli* (ibid. n. 2528, i nicht ganz sicher), *Herkole* (ibid. n. 1063). Irrig ist Corssen's Deutung des »durstigen« Herakles (*Hercle φipece = bibax*) I, p. 325, t. IX. D.

zur Modificirung und Ausbildung des Cultus bei, doch fand hier auch mehr als gewöhnliche Umdeutung statt. Im Ganzen indess hatte wahrscheinlich der Hellenismus in Etrurien auf den, frühzeitig festgestellten, Cult und Caeremoniendienst nur geringen Einfluss, indem dieser auch in Rom davon weit weniger angegriffen wurde, als die mit Kunst und Poesie zusammenhängenden Vorstellungen und Phantasiebilder von den Göttern, die sich daher auch mit den Gebräuchen oft in einem sonderbaren Widerstreit befanden, und eine dem Glauben höchst gefährliche Doppelheit der Religion hervorbrachten.

12. Unvermischt mit einheimischem Götterglauben, wie eine eigne und besondere Religion, stand wahrscheinlich auch in Etrurien der Bacchische Dienst. Die Landesfeste Etruriens zeigen keine Spur einer orgiastischen Festraserei; dass indessen ein solcher Dienst grade mit Vorliebe aufgenommen und geübt wurde, ist bei der wilden und leidenschaftlichen Natur der Etrusker nicht zu verwundern, die sich in ihren Ergötzungen und Kunstdarstellungen ausspricht. Am meisten verrathen uns Werke der Kunst, wie sehr Etrurien dem Dionysosdienst anhing, aber auch die berühmte Geschichte der Römischen Bacchusorgien lehrt, dass unter den Landschaften Italiens diese zuerst (wann, wird nicht gemeldet) den Dienst von den Griechischen Städten empfing [132]). Er hatte die Gestalt nächtlicher Festversammlungen, an denen aber zuerst, wie an den Trieteriken und sonst in Griechen-

---

[132]) Liv. XXXIX, 8, 3: *Graecus ignobilis in Etruriam primum venit nulla cum arte earum, quas multas ad animorum corporumque cultum nobis eruditissima omnium gens invexit, sacrificulus et vates, nec is qui aperta religione, propalam et quaestum et disciplinam profitendo, animos errore imbueret, sed occultorum et nocturnorum antistes sacrorum.* Diese Begebenheit muss Jahrhunderte vor der Aufhebung des Dienstes liegen, wenn auch auf Vergil Aen. XI, 737 kein Gewicht zu legen ist.

land, nur Frauen Theil nahmen [133]); erst lange nachher, in Rom gegen 550 der Stadt, wurden auch Männer geweiht, grosse Mahlzeiten und Gelage in Etruskischem Geschmacke hinzugefügt, und durch Campanische und Etruskische Priester [134]) jene scheuseeligen Orgien ausgebildet, in denen das von Phrygischer Kymbalen- und Paukenmusik betäubte, von Bacchischer Lust und losgelassner Gier entflammte Gemüth sich aller Greuel unterfing, bis der Römische Senat (568) mit heilsamer Strenge alle Bacchanalien in Italien mit Ausnahme einiger alten und herkömmlichen Gebräuche aufhob. Aus jener Zeit rührte auch der Hain der Stimula an der Tibermündung her — so nannte der des Griechischen noch unkundige Römer mit Opischem Munde die Semele, deren Cultus hier auf eben so schändliche Weise wie der ihres Sohns begangen wurde [135]). Das Senatusconsult wurde nun freilich nicht in so strengem Sinn gehalten, wie es gegeben war; Bacchusdienst existirte auch später noch in Etrurien [136]), wie in andern Gegenden

---

133) Man muss mit Liv. ibid. c. 8 gleich c. 13 vergleichen.

134) Liv. ibid. c. 17.

135) Liv. XXXIX, 12, 4, nebst J. Fr. Gronov's Note; Ovid. F. VI, 503; Schol. Juven. II, 3: *cum probatum esset Senatui honestissimas foeminas ad Stimulae deae lucum foede adulterari*; vgl. Cramer p. 47. — Augustin C. D. IV, 11, 16, leitet den Namen von *stimulus* her; aber so bildete öfter das Latein Griechische Namen zu einheimischem Klange um, wie jede Volksprache.

136) S. die Arretinische Inschrift bei Gori Inscr. II, p. 311 (dieselbe I, p. 451), eine andere III, 172. — Gori's Behauptungen über Bacchustempel in Etrurien (M. E. T. II, p. 136) beruhen meist auf nichts, als heutigen Ortsnamen, deren Ableitung sehr unsicher ist. Die sogenannten Phallen (Gori M. E. T. II, p. 144, zu t. 58, n. 3 u. 4), die im Gebiet von Clusium gefunden worden, sind nichts als *cippi*, wie auch Passeri M. E. T. III, diss. 2 richtig bemerkt; die Inschriften darauf enthalten bloss Namen. Sehr richtig urtheilt darüber der treffliche Scip. Maffei Osservaz. letter. T. VI, p. 116. M. — Der etr., mit dem griech. Dionysos identificirte Weingott ist seitdem

Italiens, wo er nicht grade herkömmlich war; aber die Orgienverbindungen waren, so lange über die alten Gesetze gewacht wurde, vernichtet. Uebrigens nahm Etrurien diesen Dienst ohne Zweifel ziemlich äusserlich, und so zu sagen, oberflächlich; Bacchus war den Tuskern ein Gott sinnlicher Lust, keineswegs der Hindurchführer der Seele durch verschiedne Welten, der Dionysos-Hades tiefsinniger und geistreicher Orphiker. Sonst müssten Bacchische Vorstellungen sich grade besonders an den Todten-Urnen finden, denen sie fremd sind, während die bronzenen Spiegel, Werke des Luxus und der Mode, an denen man heitre und üppige Gegenstände darzustellen liebte, damit sehr häufig verziert wurden [137]).

---

auf Spiegeln häufig gefunden, jugendlich, nackt und bekleidet, lorbeer- oder epheubekränzt, mit Halsband, den Thyrsos oder eine Amphora in der Hand, von der Semele zärtlich umschlungen oder mit ihr (*Semla*), der Ariadne, Helena, Satyrn u. s. w. Sein Name lautet *Fufluns*, *Fuflunu*, *Fufluns'*, meist *Fufluns* (Gerhard t. LXXXIII; LXXXIV; LXXXVII; XC; CCXCI; CCCV u. s. w.; Corss. I, p. 313—5). Auf Trinkgeschirren steht *fuflunl* (Fabr. P. Spl. n. 453) und *fuflunsl* (Corss. I, p. 430), nach Corss. *poculum* und *parvum poc. Bacchicum*. Den Namen des Gottes selbst leitet er von der indogerm. Wurzel *fu* »zeugen« ab, Gerhard von *Populonia*. Ueber den Dienst des Dionysos in Etrurien s. noch Deecke Etr. Forsch. II, p. 136 ff. bei Gelegenheit der bacchischen Symbole auf den etr. Kupfermünzen. Ein Wandgemälde von Corneto scheint den indischen Bacchus dargestellt zu haben (Dennis p. 235, n. 142). Ueber etr. Weine und Weinbau s. Bd. I², p. 219. D.

137) Dempster, und besonders Gori betrachten noch eine Anzahl Götter als Tuskisch, aber ohne hinlänglichen Grund. Die Endungen *-umnus* (*Pilumnus*, *Picumnus*, *Vitumnus*, *Portumnus*) und *-urnus* (*Volturnus*, *Manturna*, *Iuturna*) genügen dazu nicht; auch *Vertumnus* und *Voltumna* sind in der Form schon latinisirt (s. ob. n. 37). Die Folgerungen aus Localnamen sind gewöhnlich Erfindungen eines sehr beschränkten Patriotismus (s. z. B. Ciatti Perusia l. IV, p. 117 ff.). — Auch Buonarotti's und Andrer Schlüsse aus Kunstdarstellungen auf Cult können ohne andre Argumente nicht zugelassen werden. — Guazzesi's Abhandlung *de Vesta Etruscorum*

(Raccolta d'Opusc. scient. XVIII, p. 247) beruht gänzlich darauf, dass der falsche Myrsilos angiebt: die Tyrrhener hätten die Vesta Horchia genannt. — In der gegebnen Aufzählung habe ich auch keine Gottheit bloss um spätrer Römischer Inschriften willen zu den Tuskischen rechnen wollen; ich füge hier hinzu, dass es Inschr. zu Ehren der Diana von Nepet und Clusium giebt (Gruter p. 41, 2; 40, 12), und Aesculap einen Altar zu Arretium hatte (Gudius 46, n. 2; Gori Inscr. T. III, p. 166, n. 199), so wie zu Clusium (Gori II, p. 404, n. 5), wo auch Apollon (als Heilgott) und Hygiea neben ihm stehn. — *Δία* soll nach Hesych Rhea bei den Tyrrhenern sein, aber das Wort kann nicht Tuskisch sein — eben so wenig wie mehrere andre angeblich Tyrrhenische bei Hesych (*βυῤῥός*, *γινίς*, *γάπος*); es ist die Römische *Bona dea* gemeint. — Noch bemerke ich — um diese Apokrypha Tuskischer Religion voll zu machen — dass Februus, ein Sabinischer Gott nach Varro's Hauptzeugniss (L. L. VI, 3, 13 p. 77 M.), nach Anysios bei Lydus de mens. IV. Febr. 1, p. 68 H. in Tuskischer Sprache *καταχθόνιος* bezeichnen soll, vgl. III, 13; p. 52. M. — Der Name der Artemis begegnet in der Inschr. der oben (n. 113) erwähnten Apollostatue (*aritimi*, viell. dat.) u. sonst; ihr Kopf findet sich wahrscheinlich auf den Goldmünzen mit *velsu* (Volsinii?), s. Bd. I², Beil. I, p. 386—7; Deecke Etr. Forsch. II, p. 6 (n. 6) u. 99 ff. — Auf einer späten Kupfermünze begegnet der Kopf des Asklepios (Bd. I², ibid. p. 427—28; Deecke ibid. p. 53 (n. 81) u. 145), Rev. Schlange, während ich auf der Silbermünze mit *θezl* (Bd. I², ibid. p. 390, c; Deecke ibid. p. 15, n. 16, u. 102) keinen Asklepioskopf erkenne. — Ausser zahlreichen untergeordneten und dienenden Gottheiten, worüber unten, finden sich noch in Etrurien: Hades (*Aita*, *Eita*), in zwei Wandgemälden schönen Stils, neben Persephone (*Φersipnai*, *-nei*) thronend (Fabr. C. I. n. 2033, bis, F. u. P. Spl. n. 406); dagegen ist Corssen's gen. *aitu* (Fabr. C. I. n. 1228) falsch (I², p. 437), s. Deecke Etr. Forsch. II, p. 144. Auf einer späten Kupfermünze (von Perugia?) begegnet ein Hadeskopf, Rev. Greif (Bd. I², Beil. I, p. 427—8; Deecke ibid. p. 52, n. 76, u. p. 144—5). — Der Sonnengott *Usil* auf einem Bronzespiegel von Tosanella (Gerhard t. LXXVI; Fabr. C. I. n. 2079), nackt bis auf die *chlamys*, mit Bänderstrümpfen und Sandalen, einen Lichtkreis ums Haupt, den Bogen in der Hand, verhandelt mit Poseidon (*Neθuns*) um die Abtretung von Delphi, also ganz hellenisirt. Nun findet sich aber auch eine weibliche (?) *Usil* (Gerhard t. CCCLXIV; Fabr. n. 2142), derb, geflügelt, kurzhaarig, mit langem Kleide, einen Kranz in der Hand, Strahlen ums Haupt (= Eos?). Ist Corssen's Deutung von lat.

urĕre, vgl. *Aurora*, *Aurelius*, richtig (I, 280—1), so wäre der Name italisch. — Eine Mondgöttin *Losna* hat Corssen (I, p. 346—7) irriger Weise Etrurien zugeeignet; sie kommt nur auf einem Spiegel von Praeneste vor (Gerhard, t. CLXXI) und ist latinisch (= **Lucna*, *Lūna*). — Dagegen gab es noch eine etr. Göttin der Morgenröthe *Θesan* (Gerhard, t. LXXVI; t. CCXC; t. CCCXCVI; Fabr. C. I. n. 2506), nackt bis auf ein Hüftentuch, mit emporgebundenem Haar, doppeltem Halsband, Schuhen und Stirnreif. Sie erscheint neben *Tinϑun* (Tithonos), *Memrun* (Memnon), *Usil* und *Θeϑis*, also ganz griechisch. Corssen's Etymologie (I, 259—60) von indogermanisch *du* »brennen« ist nicht wahrscheinlich. D.

Viertes Kapitel.

Von den Götterordnungen, der Genien- und Manen-Lehre der Etrusker.

Dies scheint ziemlich Alles zu sein, was wir von den einzelnen Götterdiensten Etruriens wissen, viel zu wenig, um befriedigende Aufschlüsse über Sinn und Zusammenhang des Cultus gewinnen zu können. Leider fehlt es verhältnissmässig weit mehr an Nachrichten über den Dienst der rein Etruskischen Städte des Innern, wie Volaterrae, Arretium, Clusium, als über die, Sabinischen, Latinischen und Griechischen Einflüssen offneren, der südlichen Gränze. So hat Falerii nebst Capena von den Sabinern die Juno Curitis, die Feronia und den Soranus, von den Griechen Manches im Juno-Cult und den Apollon. Aber ungeachtet solcher Einmischung und der in der Kunst herrschenden Hinneigung zur Griechischen Mythologie muss doch der Tuskische Götterglaube im Innern sehr zusammenhängend und consequent gedacht werden. Man darf dies wohl aus der grossen Folgerichtigkeit schliessen, mit der die Grundbegriffe der Disciplin, wie der des Templum, durchgeführt und angewandt wurden. Diesen Zusammenhang will ich in der Götterlehre wenigstens an einigen Punkten herzustellen suchen, wozu sich die Nachrichten über die Götterordnungen natürlich weit mehr bieten, als die von den einzelnen Göttern.

2. Die Lehre der Tuskischen Fulguratoren macht uns zwei Ordnungen der Götter — die insgesammt Aesar[1]) hiessen — bekannt, die obern nämlich oder verhüllten Gottheiten, die Jupiter befragt, wann er Verheerung und Veränderung des bisherigen Zustands durch einen Blitz verkünden will[2]), dunkle, im Geheimen wirkende Gewalten; und zweitens die zwölf Götter, welche Jupiters gewöhnlichen Rath bilden[3]) und in Lateinischer Sprache *Consentes*, die Zusammenseienden, auch *Complices* genannt wurden, nach der von Arnobius angeführten Auslegung, weil sie zugleich entstehn und untergehn[4]). Diese gehörten also einer niedern Ordnung

---

[1]) Sueton August 97; Dio Cass. LVI, 29; vgl. Hesych. s. v. *Αἶσοι* (M. Schmidt *'Αἴσοί*) · *θεοὶ ὑπὸ Τυῤῥηνῶν*. Die Vergleichung des Namens mit dem der Asen (am genauesten führt sie Zoëga in den nachgelassnen Abhandlungen p. 327 aus) ist bekannt. M. — S. auch J. Grimm Deutsche Myth. I, p. 23 u. Lanzi Saggio II, p. 483—4; Fabr. Gl. I. col. 28; Corssen I, 634, der auch in *aisaru* (Fabr. C. I. n. 2345) einen acc. sg. m., in *aiseras* (ibid. n. 2603, bis) einen dat. pl. fem., in *esari* (ibid. n. 2033, bis, G, 7[b]) einen dat. sg. m. findet (Corss. I, p. 709), und es mit *es'elk* (= *sacrum*, acc. sg. n., p. 920 u. 930; t. XXIII, 1 u. 2), *es'tla* (= *sacra*, acc. pl. n., p. 507 auf d. cippus von Perugia), nebst umbr. *esunu*, sabell. *aisos*, volsk. *esaristrom* »Gebet, Bittopfer, Opfer«, von indogerm. *is'* »beten, wünschen« ableitet. Die Endung *-ar* scheint pluralisch, vgl. *clenar*. D.

[2]) Seneca Qu. Nat. II, 41 aus Caecina: *adhibitis in consilium diis, quos superiores et involutos vocant.* Festus s. v. *manubiae* (sched. ap. Laet. p. 129, a, 25 M.): *deorum consilio superiorum.* Verrius war entweder auch dem Caecina oder den Fulguralbüchern selbst gefolgt.

[3]) Seneca: *ex consilii sententia, duodecim enim deos advocat;* Festus bloss: *consilio deorum.* — Martian. Cap. de nupt. phil. IX (p. 309 Grot.) *Nunc igitur alma quae senatus lumina deûm verendo culminatis vertice, bissena quamvis vos Hetrusci numina ritus frequentent atque opiment victimis . . .*

[4]) Arnob. adv. gent. III, 40. Die Worte sind natürlich Lateinisch und nicht Tuskisch, wie Creuzer Symb. II, p. 844 meint.

an, man dachte sie sich der bestehenden Natur und dem Menschengeschlecht näher, und eben deswegen als vergänglich, als Götter eines bestimmten, wenn auch noch so grossen, Weltalters; während die andern als die entferntere Quelle des Daseins weniger zur Erscheinung kommen, und nur in bedeutenderen Veränderungen wirksam geglaubt werden. Diese glaubte man im innersten Heiligthume des Himmels wohnhaft; ihre Zahl, ihre Namen waren natürlich unbekannt; auch im Cultus war wohl selten von ihnen die Rede: von den Consentes dagegen wusste man genau, dass ihrer zwölf seien, sechs Männer und sechs Frauen; man zeigte ihre vergoldeten Statuen am Römischen Forum (wenn dies wirklich die alten Tuskischen Consentes waren)[5], und nannte ohne Zweifel auch ihre Namen[6]. Wäre das Letztere nicht

---

Die Ableitung von *consilium*, die offenbar schlechter, scheint den Alten oft im Sinne zu liegen. Vgl. auch Augustin. C. D. IV, 23 *deos Consentes, quos dicunt in consilium Iovis adhiberi.* M. — In Widerspruch zu der Identificirung der *dii consentes* mit den bekannten 12 Göttern (es sollten eig. nur 11 sein, ausser Iupiter) sagt Arnobius l. l. nach Varro, »ihre Namen und ihre Zahl seien unbekannt,« eine echte Nachricht, wie Schmeisser meint; doch könnte Verwechslung mit den *involuti* vorliegen; s. n. 6. D.

[5]) Varro de R. R. I, 1: *XII dii consentes — urbani, quorum imagines ad forum auratae stant, sex mares et feminae totidem.* Die *consentes rustici* sind bloss eine Idee von Varro.

[6]) Es kommt viel darauf an, um Arnobius nicht zu falschen Schlüssen zu benutzen, die Verwechselung verschiedner Dinge bei diesem Schriftsteller recht einzusehn. Er sagt, die Penaten deute Varro: *qui sunt introrsus atque in intimis penetralibus coeli deos . . . nec eorum numerum nec nomina sciri. Hos Consentes et Complices Etrusci aiunt et nominant, quod una oriantur et occidant una, sex mares et totidem feminas nominibus ignotis et miserationis parcissimae: sed eos summi Iovis consiliarios ac principes existimari.* Die Götter, von denen hier zuerst die Rede ist, sind offenbar die Verhüllten, Unbekannten, Namenlosen, die Varro vielleicht für die Penaten erklärte; mit diesen verwirrt Arnobius die Consentes,

der Fall gewesen, so hätten die Tusker überhaupt die Götter namenlos angebetet; auch hätte man die Consentes dann nicht, wie doch geschehn, mit den Griechischen Zwölfgöttern, welche die Ennianischen Verse zusammenfassen [7]), verwechseln können. Ob Jupiter selbst zu den Consentes gerechnet worden sei, ist schwer zu bestimmen, da der Ausdruck »er berufe die Zwölfgötter« nicht schliessen lässt, dass er keiner derselben sei; indessen ist es wohl nach seinem Verhältnisse zu beiden Götterordnungen wahrscheinlicher, dass er zwischen denselben stehend als ein Mittelpunkt der ganzen Götterwelt gedacht worden sei, wenn auch immer die Vorstellung eines allgemeinen Weltgeistes von Seneca nicht aus Tuskischen Schriften geschöpft, sondern bloss aus der Blitzlehre herausgedeutet worden ist [8]). Sonst könnte man die Tuskische Sage, wie eine Nymphe (vielleicht Vegone) einen Stier tödtet, indem sie ihm den furchtbaren Namen des Höchsten ins Ohr spricht — wenn es nur eine echt Tuskische Sage wäre — [9]) zur Begründung der Meinung anwenden, dass

---

um so unverantwortlicher, da er nun von denselben sagt: *nec eorum numerum sciri*, und *sex mares et totidem feminas. Nominibus ignotis* geht dann wieder auf die Verhüllten, so wie das Folgende, welches man von ihren verheerenden Blitzen fassen kann, obgleich ich auch *memorationis parcissimae* passender finde, wie Schelling über die Gotth. von Samothr. p. 115. Schelling's geistreiche Behandlung der Sache leidet daran, dass er bloss den verworrenen Arnobius zum Grunde legt; man muss von Caecina ausgehn.

[7]) *Iuno, Vesta, Ceres, Deiana, Minerva, Venus, Mars, Mercurius, Iovi', Neptunus, Vulcanus, Apollo* (Enn. ann. 63 V.). In Römischen Inschriften heissen Mercurius und auch Bacchus *Consentes;* auch wird in solchen Jupiter zu den *Consentes* gezählt, worauf ich aus dem obigen Grunde nichts zu bauen wage.

[8]) Seneca Qu. Nat. II, 45: *Idem* (dass Jupiter die Weltseele sei) *Etruscis quoque visum est, et ideo fulmina a Iove mitti dixerunt, quia sine illo nihil geritur.*

[9]) Lactant. (Lutat.) zu Statius Theb. IV, 516; vgl. K. 2, n. 80.

unter den verhüllten **eine** Gottheit gleichsam als ein höherer Jupiter gedacht worden sei. Will man aber die Namen einiger Consentes bestimmen, so darf man wohl wieder die Blitzlehre anwenden, indem die Götter, welche Jupiter um gewöhnlichere Blitze zu schleudern zuzieht, mit denen, welche selbst Blitze haben und schleudern können, am natürlichsten zusammenfallen. Blitzwerfende Gottheiten aber nannten die Tusker **neun**[10]), von denen wir nach den obigen Anführungen acht namentlich kennen: Jupiter, Juno, Minerva, Veiovis, Summanus, Vulcanus, Saturnus, Mars, so dass zu dieser Reihe nur noch ein Glied fehlt. Zur Zahl der Consenten indessen fehlen wohl noch sechs, da man ausser Jupiter auch den feindlichen Veiovis — den völligen Gegensatz von Jupiter — dem Rathe des höchsten Gottes kaum wird zuzählen dürfen: die beiden leeren Stellen unter den männlichen Complices könnte man mit Vertumnus und Janus oder Neptunus ausfüllen, Gewissheit darüber zu erlangen ist unmöglich. Auch ist es zweifelhaft, wohin die Etrusker eine Schicksalsgottheit, wie die Nortia, rechneten; man

[10]) Plin. N. H. II, 52 (53), 138: *Tuscorum literae novem deos emittere fulmina existimant, eaque esse undecim generum, Iovem enim trina iaculari.* Arnob. III, 38: *Novensiles putat . . deos novem Manilius, quibus solis Iupiter potestatem iaciendi sui permiserit fulminis.* — Ob Manilius (wohl Manilius Chrestus, s. Orelli ad Arnob. p. 170) die Notiz mit Recht zur Erklärung der dunkeln *novensiles* braucht, lasse ich dahingestellt. — Aber dass Jupiter von den neun ausgenommen sei, widerlegt die angef. Hauptstelle des Plinius, obgleich auch Servius ad Aen. I, 46, nicht wie Plinius elf, sondern zwölf Manubien, also mit Jupiter zehn Götter zählt. Doch muss man hier vielleicht schreiben: *Antiqui non* (*om. vg.*) *Iovis solius putaverunt fulmen nec id unum esse, ut testantur Etrusci libri de fulguratura, in quibus XI* (*vg. XII*) *genera fulminum scripta sunt, ita ut Iovis, Iunonis, Minervae, sic quoque aliorum.* Auch irrt Manilius darin, dass alle Blitze ursprünglich Jupiters seien; dies ist aus Griechischer Vorstellung hineingemischt, s. oben K. 3, n. 30. M. — Vgl. Nissen Templ. p. 186. D.

könnte glauben, zu den verhüllten Göttern, wenn deren Namenlosigkeit nicht dagegen spräche.

3. Für den Begriff der Consentes scheint das Verbundensein mit der gegenwärtigen Weltordnung und Natur das Wesentlichste; diese leiten und beherrschen sie, daher auch wohl das Jahr unter sie getheilt war. Von der Minerva wissen wir, dass sie im März [11]), vom Saturnus, dass er im December Blitze warf, von Vertumnus, dass er besonders im Herbst herrschte: so mochte wohl jeder andre auch seine Jahreszeit haben. Dass mehrere von ihnen bei Plinius mit den Planeten in Verbindung gesetzt werden [12]), kann ich nicht für alt-Tuskische Weisheit, sondern nur für ein Resultat der Verbindung Chaldaeischer und Tuskischer Lehre halten. Der Orient zwar scheint seit uralter Zeit [13]) die Wandelsterne gekannt und nach den Göttern El (Kronos, Saturnus), Baal (Zeus, Jupiter), Astarte (Aphrodite, Venus) und andern genannt zu haben [14]); aber es dauerte sehr lange, ehe diese Kunde nach Griechenland kam, wo erst Parmenides oder ein Pythagoreer die Einheit des Morgen- und Abendsterns entdeckte, und ehe die orientalischen

---

[11]) Merkwürdig ist es, dass auch in den Römischen Calendern (Gruter Inscr. p. 138 u. 139; Antiques du Musée Royal Par. 1820, p. 162, n. 381) Minerva die *tutela Martii mensis* hat; woher aber die hier stattfindende Vertheilung der Monate unter die Griechischen Zwölfgötter sonst geschöpft sei, ist mir unbekannt.

[12]) S. K. 3, n. 63. Vgl. Plin. II, 20 (18), 82: *Latet plerosque magna caeli adsectatione compertum a principibus doctrinae viris, superiorum trium siderum ignes esse.* Weiter davon II, 43 (43), 112, wo man deutlich sieht, das Ganze war eine Ansicht der *φυσικοί.*

[13]) Ich glaube, noch ehe das Volk Israel seine Woche ordnete, die in Betreff des El-Tages oder Sabbats ganz mit der Chaldäischen stimmte, wie Diodor II, 30; Dio Cass. XXXVII, 17; Tacit. H. V, 4 klar beweisen.

[14]) Davon hat z. B. Gesenius im Anhange zum Commentar des Jesaias gehandelt.

Namen hier bekannt und übersetzt wurden, die man alsdann später auch in das Lateinische übertrug. Ja die Uebersetzung selbst blieb immer schwankend, weil man die Babylonischen Gottheiten mit verschiednen Griechischen vergleichen konnte; wie die Aramaeische und Punische Hauptgöttin bald Juno, bald Venus Caelestis heisst, so schwankte man auch in der Bezeichnung des Planeten noch zu Apulejus' Zeit zwischen diesen beiden Ausdrücken [15]. Endlich wissen wir bestimmt, dass es ein Schüler der Chaldaeer, Epigenes, war [16], der besonders die Blitze von den Planeten, am meisten vom Saturnus, herleitete [17]; auf diesen folgten nun Andre, welche diese Meinung mit der Tuskischen Disciplin in Verbindung brachten, und, warum Jupiter in dieser Disciplin allein drei Blitze werfe, nicht ohne Scharfsinn dadurch erklärten, dass er der mittlere der oberen Planeten sei, und die Kraft aller drei in sich vereine.

4. Die Eintheilung in verhüllte Götter und Consentes bezog sich nach dem Etruskischen Glauben auf die Natur und das Leben der Götter selbst: nicht in gleichem Sinn scheinen die Penaten, die auch bei den Tuskern vorkommen, eine besondere Classe gebildet zu haben [18]. *Penas* ist ursprünglich ein Lateinisches Lokal-Adjektiv, wie *cujas* und *nostras* und *Arpinas* u. dgl. *Dii penates* sind die im *penus*, das heisst in der Vorrathskammer des Hauses, welche im Innern desselben lag [19])

---

[15]) Apul. De mundo p. 252 Bip.

[16]) Seneca Qu. Nat. VII, 3: *Duo certe, qui apud Chaldaeos studuisse se dicunt, Epigenes . . .*

[17]) Ebd. VII, 4.

[18]) Von der Tuskischen Penaten-, Laren- und Genien-Lehre giebt Creuzer (Symb. II, p. 844 ff.) eine interessante, aber das Tuskische, wie mir scheint, nicht bestimmt genug fassende Darstellung, in der ich auch die nöthige Consequenz vermisse.

[19]) Daher *penetro* und *penetrale.* Von den *penetralibus*

verehrten Götter. Daraus folgt, dass es im Ganzen Götter waren, von denen man Segen, Nahrung und Gedeihen erwartete, wie auch in der Regel der Name erklärt wird. Nun nöthigt aber gar nichts anzunehmen, dass die Penaten eine bestimmte, von den andern getrennte Classe von Göttern gewesen seien; vielmehr können Götter und Dämonen aus sehr verschiednen Ordnungen, und in verschiednen Häusern verschiedene, im Penus verehrt worden sein. Daher wohl die grosse Unbestimmtheit und Mannigfaltigkeit in den Angaben der Alten, wer denn eigentlich die Penaten gewesen seien. Nach bestimmten Namen darf man wohl nur bei den öffentlichen Penaten des Staats fragen, dergleichen Rom[20]) und ohne Zweifel auch die Etruskischen Städte hatten. Nigidius hatte aus Tuskischer Disciplin über die Penaten im allgemeinen gelehrt[21]): es gebe vier Classen derselben, einige seien Penaten des Jupiter, andre des Neptun, andre der Unterweltsgötter, andre der sterblichen Menschen; worin ich den Gedanken ausgedrückt finde, dass die Dämonen, welche den Besitz des Hauses mehren, nach der Idee der Tusker zum Theil die Seelen der Verstorbnen, zum Theil Wesen der Erde und Unterwelt, des Wassers, des Himmels seien. Caesius scheint die öffentlichen oder die am allgemeinsten verehrten Penaten Etruriens zu nennen, wenn er nach Tuskischer Disciplin als solche die Fortuna, die Ceres, den Genius

---

caeli aber kann man die Penaten nicht herleiten, wie Varro nach Arnobius gethan zu haben scheint (S. n. 6), obgleich allerdings die *penates* auch *dii penetrales* heissen können. Vgl. Cicero de N. D. II, 27, 68.

[20]) Weil der Tempel der Vesta in Rom einen *penus* hatte und zugleich in hohem öffentlichen Ansehn stand, so sind die Penaten bei der Vesta sehr berühmt geworden, ohne dass darum grade diese für die ältesten und ursprünglichsten zu halten sind.

[21]) Bei Arnob. adv. gent. III, 40.

Jovialis und den Pales nennt, unter welchem letztern ein männliches Wesen, ein Diener und Haushalter des Jupiter, zu verstehen sei [22]). Fortuna ist gewiss die Volsinische Schicksalsgottheit Nortia; Ceres und Pales sind vielleicht auch Uebersetzungen [23]), Pales muss man wohl als ein mannweibliches Wesen denken, da man doch den und die Pales schwerlich als ganz verschiedne Gottheiten trennen kann; Pales als Weib gehörte, wie die Palilien beweisen, zu den alten Schutzgottheiten Roms, deren Sacra später obsolet und dunkel geworden waren.

5. Aber der vierte dieser Penatengötter führt in ein sehr merkwürdiges, aber freilich auch nur durch einen sehr matten Schimmer erhelltes Gebiet des Tuskischen Glaubens hinein. Auch hier fehlt uns das Tuskische Wort, welches die Römer durch *genius* übersetzen. *Genius* heisst (wie *lectus genialis* und Andres beweist) entschieden der Zeuger. Varro erklärte mit Recht den Genius für einen Gott, der die allgemeine Kraft der Hervorbringung hat [24]). Aufustius (ein unbekannter Schrift-

---

[22]) Bei Arnob. l. l. n. 21. Ein männlicher Pales kommt unten K. 6, 2 aus Martian. Capella vor. Auch Servius zur Aen. II, 325 nennt Ceres, Pales und Fortuna als Tuskische Penaten.

[23]) Das Wort *Ceres* war wohl Sabinisch, wo es nach Serv. zu Verg. Georg. I, 7 Brot bedeutete. M. — Eher ist Servius' andere Etymologie *a creando* richtig; vgl. *Cerus manus* (= *Creator bonus* P. Diac. Exc. Fe. p. 122, 5) aus dem Saliarischen Liede, und oskisch *Kerrì* = *Cereri* (Taf. v. Agnone a 3; b 7) nebst verschiedenen Formen eines Adjectivs *Kerrìio-* = *Cerealis* (ebendort 12mal), lat. *Augustae Bonae Deae Cereri sacrum*; sabell. *Cerie* (nom. fem.) u. s. w. Zu Grunde liegt die indogerm. Wurzel *kar* »thun, machen, schaffen,« s. Curt. Gr. Et. p. 154⁴; Grassmann die ital. Götternamen (Ztschr. f. vergl. Sprachf. XVI, 175); Vaniček lat. Ety. p. 34. D.

[24]) Bei Augustin C. D. VII, 13 *omnium rerum gignendarum*. Bei Festus ist *gerendarum* darnach zu corrigiren. Martian. de nupt. II, p. 36 erklärt unbefriedigend: *cum quis hominum genitus fuerit, mox eidem copulatur*. M. — In der Ausg. des Festus (P. Diac.

steller) bei Festus [25]) lehrt, dass der Genius ein Sohn der Götter und ein Erzeuger der Menschen (*deorum filius et parens hominum*) sei, durch den die Menschen geboren werden. Dies ist offenbar die echt Etruskische Lehre, da der Urheber dieser Lehre, Tages, selbst Sohn eines Genius, Enkel des Jupiter, also Sohn eines Genius Jovialis heisst [26]). Was Tages vorzugsweise, das waren nun die Etrusker in gewissem Sinne sämmtlich, Geniensöhne. So müssen wir wohl, nach jener Andeutung des Aufustius, ihren Glauben fassen, und erhalten dadurch, wie mich dünkt, wirklich einen Blick in alt-Tuskische, einheimische, Speculationen. Woher hat, sagten sie sich, der menschliche Vater die Kraft, ein beseeltes Wesen, einen neuen Geist, zu zeugen? Jupiter, der Seelenvater, von dem nach alt-Italischem Glauben die Seelen kommen [27]), wirkt durch seinen Genius oder Zeuger mit, und zeugt die Seele im Leibe. Darum ist der Genius des Jupiter auch im öffentlichen Penus; denn wenn Ceres und Pales den Gewächsen und Thieren des Feldes und dadurch dem Hause Segen geben, so sorgt der Genius Jovialis für die Fortdauer und Blüthe der Familien selbst [28]). Durch ihn ist Jupiter ein ewig unerschöpflicher Lebensgeber für die wandelbaren Geschlechter der Menschen. Sicher gab es aber auch andre Genien, als Jovialische; die Inschriften erwähnen ein- und das

---

Exc. p. 94, 16 s. v. *Genium*) hat Müller *gerendarum* gelassen, da es sich vertheidigen lässt, insofern ibid. p. 95, 9 *geniales a gerendo* abgeleitet wird. D.

[25]) P. Diac. Exc. Fe. l. l. s. v. *Genium*.

[26]) K. 2, n. 13.

[27]) Macrob. Sat. I, 10: *existimaverunt antiqui, animas a Iove dari et rursus post mortem eidem reddi.*

[28]) Daher auch das *cornu copiae* des *Genius publicus* in der Erzählung bei Ammian. Marc. XXV, 2, 3 und in vielen Bildwerken.

andremal Genien des Unterweltsgottes [29]), und jene Stelle von Penaten des Neptun, der Unterwelt und der sterblichen Menschen ist zugleich auf Genien zu beziehn; von den letztern, die hier Schwierigkeit machen können, wird unten die Rede sein. Eine Genia aber, welche bei Neuern öfter vorkömmt, enthält einen eben so grossen innern Widerspruch, wie der Genius einer Frau; daher ich es auch für Tuskische Lehre halten möchte, dass die Frauen statt des Genius eine Juno haben: uralt war sie auf jeden Fall [30]).

6. Die aufgestellte Ansicht kann, wie ich glaube, auch Einiges in der Tuskischen Larenlehre verstehen helfen. Dass die Laren dem Tuskischen Glauben angehören, davon überzeugt schon der Name, da sowohl Larth, wie Laris, bei den Etruskern gewöhnliche Vornamen waren, die aus einem Ehrennamen entstanden sein müssen. Auch in Bezug auf die Götter war Lar bei den Tuskern und Römern eine sehr umfassende Ehrenbenennung, die schwerlich eine bestimmte Anzahl von Personen bezeichnete, bei der aber der Schutz und Vorstand eines bestimmten Bezirks (daher *lares praestites*) offenbar das Charakteristische und die Hauptsache war. Es giebt daher *Lares coelopotentes* [31]), *per-*

---

[29]) *Genius infernus* bei Fabretti Inscr. II, n. 71, p. 73. *Genio Iovis Stygii* scheint bei Gruter p. 23, 6 geschrieben werden zu müssen. — Auch der *Iovis Genius* in einer Inschrift bei Muratori p. 587, 1. Vgl. Marini Atti Arv. p. 91; 688.

[30]) Darum wird für Horatius den Schwestermörder *Iunoni Sororiae*, dem Geiste seiner Schwester, geopfert, Dionys. III, 22 (468); vgl. Marini p. 369. Vielleicht stand auch unter den Consentes der *Genius Iovialis* der *Iuno* gegenüber.

[31]) In der berühmten Inschrift bei Tertullian de spectac. 5, in der die Lesart *coilopotentes* wahrscheinlich der andern *comitio potentes* vorzuziehn ist. S. besonders Spanheim de Vesta, Thes. Antiqq. Rom. T. V, p. 686; Reines. Inscr. ad Cl. I, 153.

marini [32]), *viales* [33]), *vicorum* [34]), *compitales* [35]), *civitatum* [36]), *rurales* [37]), *grundules* (welche unter der Grunda, dem vorspringenden Sims des Hauses stehn), endlich *domestici* und *familiares*, deren Begriff im Laufe der Zeiten den der andern Laren fast verdunkelt hat. Die ländlichen Laren dagegen sind es, welche in dem uralten Liede der Arval-Brüder, *Enos Lases iuvate* [38]), angerufen werden; Mars, auch sonst als Römischer Landgott bekannt [39a]), scheint nach den Worten desselben zu ihnen zu gehören. Unter die See-Laren werden Neptun und seine Genien zu rechnen sein [39b]).

7. Nun ist es bei dem ersten Anblick sehr auffallend, dass unter diesen verschiedenartigen Gottheiten, welche Laren heissen, so wie unter den Penaten, auch Menschenseelen stehn. In den Acheruntischen Büchern des Tages, die Labeo übersetzt hatte, stand: es gäbe gewisse Sacra, durch welche die menschlichen Seelen in Götter verwandelt würden, die man *animales* nenne, weil sie aus Seelen geworden seien; dies seien aber die

---

[32]) Liv. XL, 52, 4.

[33]) Gruter p. 78, 1; Plaut. Mercat. V, 2, 24; Everard Otto de diis vial. c. 11. Unten n. 44.

[34]) Arnob. adv. gent. III, 41.

[35]) Vgl. Visconti Pio Cl. T. IV, p. 10.

[36]) Gruter p. 10, 2.

[37]) Gruter p. 251. Ich begnüge mich in diesen so oft behandelten Dingen einige Hauptstellen anzugeben. S. sonst Dempster E. R. I, p. 137; Jerem. Müller *de diis Romanorum Laribus et Penatibus*, u. Aa.

[38]) *Lases* ist in Rom sicher die ältere Form (s. die Stellen bei Marini Atti T. II. p. 603), ob in Etrurien, zweifle ich.

[39a]) Besonders durch den alten Cato de R. R. c. 141, cf. 83.

[39b]) Im Himmelstemplum des Mart. Capella erscheinen *Lares* in regio I; *Lar militaris* in reg. II u. IV; *Lar caelestis* in reg. IV; *Lar omnium cunctalis* in reg. X. (Nissen Templ. p. 185 und unten III, 6, 1). D.

Penaten- und Wegegötter[40]). Diese Sacra waren keine anderen, als eben die den Gottheiten der Unterwelt geweihten Acheruntischen, die, in der Hauptsache Tuskisch, nur den Namen und vielleicht manchen Gebrauch von Griechenland entlehnt hatten[41]); durch sie wurden die Seelen gewissermassen von der Unterwelt losgekauft und aus der Unterwelt heraufbeschworen[42]), und eben dadurch Götter. Somit ist dies die consequente Fortsetzung der Genienlehre. Ein Genius ist in der Zeugung zugegen, seine Kraft wirkt in dem Sterblichen, dem die Götter günstig, auch nach dem Tode fort, der Todte wird nun gewissermassen wieder Genius. Doch wurden solche erhöhte und vergötterte Seelen nicht Götter von jeglicher Art, sondern erstens, wie Labeo sagt, Penaten. Daher denn auch Nigidius, durch seine Tuskische Quelle in völligem Einverständniss mit Labeo, unter den Penus-Göttern, wie oben bemerkt wurde[43]), Penaten der sterblichen Menschen angiebt. Ferner wurden sie, nach dem angeführten Zeugniss, zu Laren und zwar zu

---

[40]) Serv. zur Aen. III, 168. Dass Labeo's Schrift diese Quelle hatte, habe ich oben gezeigt, K. 2, 4, n. 28 u. 29.

[41]) oben K. 2, 4.

[42]) Martian. Cap. de nupt. II, 7, p. 36 lässt die durch einen Trank unsterblich gemachte Philologie danken, *quod nec Vedium cum uxore conspexerit, sicut suadebat Etruria* d. h. dass sie nicht erst in die Unterwelt habe hinabsteigen müssen, um durch *Acheruntica sacra* heraufgezaubert und göttlich zu werden. Auf diese Sacra beziehe ich auch die *Τυῤῥηνῶν νεκυομαντεῖαι* bei Klemens Al. Protr. p. 9 (Sylb.) lieber, als auf das Cumanische Todtenorakel (oben K. 2, n. 30). Vgl. Theodoret Graec. affect. Cur. disp. X, p. 950 u. 964 (V. IV. ed. Schultze), wo die Tyrrhenische und Chaldäische Nekyomantie (von der letztern handelt Böttiger Kunstmythol. p. 113) grade eben so zusammengestellt wird, wie von Martianus Capella a. O.

[43]) §. 4. — Arnobius freilich, gegen das Heidenthum kämpfend, findet hierin *inexplicabile nescio quid.*

Wege-Laren[44]). Nothwendig müssen aber auch die *Lares familiares* hieher gerechnet werden, die gewiss in der Regel nichts Anders als die zu Göttern erhöhten Seelen der Vorfahren waren; daher auch viele Alte[45]) behauptet haben, dass Genius und Lar, wobei besonders an den Haus-Laren gedacht wird, Eins und Dasselbe sei. Nach Apulejus, der hier guten Quellen zu folgen scheint[46]), nannten die alten Lateiner den Geist des Menschen, sobald er den Körper verlassen, Lemur; einen Lemur aber, welcher die Sorge für die Nachkommen zum Amt erhalten und nun mit sanftem und friedlichem Wesen über dem Hause waltet, Lar Familiaris; denjenigen dagegen, der zur Strafe seines Lebens als kraftloser Schemen zum nichtigen Schreckbilde für die Guten und zur Plage der Bösen umherirrt, Larva. Wenn es aber ungewiss ist, welches Geschick einen betroffen, brauche man den Namen *Manes dii*[47]).

---

44) Eben so Servius ad Aen. III, 302: *In lucis . . habitant manes piorum, qui lares viales sunt.* Vgl. Cicero de legg. II, 8, 19.

45) *Multi veteres . . . ., in quis etiam Granius Flaccus in libro, quem ad Caesarem de indigitamentis scriptum reliquit,* Censorin. de die nat. 3, 2; vgl. Servius ad Aen. III, 63.

46) Apul. de deo Socr. p. 237 Bip. (p. 152 Oud.). Mit ihm stimmt Martian. Cap. de nupt. II, 9, p. 40, dessen Stelle noch mehr Tuskischen Glauben zu enthalten scheint: *Verum illi manes, quoniam corporibus illo tempore tribuuntur, quo fit prima conceptio, etiam post vitam iisdem corporibus delectantur, atque cum iis manentes appellantur Lemures. Qui si vitae prioris adiuti fuerint honestate, in Lares domorum urbiumque vertuntur. Si autem depravantur ex corpore, Larvae perhibentur ac Maniae.* Diese Darstellung ist sicher alt, da auch Varro (bei Arnob. III, 41) *antiquorum sententias sequens* sagt: die Laren seien *larvae, quasi quidam genii, defunctorum animae mortuorum.*

47) Eine der bessern Arbeiten über die Laren und Manen ist Passeri's *Acheronticus* im M. E. T. III, diss. 2, doch schwankt er, ob er die Etruskischen Laren den Römischen Manen gleichstellen (c. 10, p. 44—45) oder die Laren für *clariori divinitatis gradu*

8. Weil nun im Lar immer noch der Genius fortwirkt, so tritt auch in einzelnen alten Sagen noch die zeugende Kraft des Lar hervor [48]), die den Hauptcharakter der Genien bildet. Daher die seltsamen Sagen von der Zeugekraft der Laren offenbar auf Tuskische Quellen zurückzuführen sind, wie auch aus andern Umständen hervorgeht. Unter Tarquinius Priscus erhebt sich aus der Asche eines Heerdes ein Phallus, und die Magd der Königin Tanaquil, die hier gesessen, wird schwanger. Sie gebiert nun als Sohn des Lar Familiaris den Servius, der deswegen den Laren die Compitalien und Spiele weiht [49]): wahrscheinlich eine Geschichte von irgend einem alttuskischen Heros, welche die Römer nebst einigen, andern der Art auf ihren Servius Mastarna übertragen haben. Promathion hatte ungefähr dasselbe Mährchen in

---

fruentes halten soll (c. 12, p. 48—49). — Gori's Abhandlung über Manencult, M. E. T. III, p. 136 ff., ist unbedeutend. Die Italische Manenreligion im allgemeinen hat Jo. Gerh. Vossius de theol. gent. V. 1, p. 82 mit Geist behandelt. Mehr von den Gebräuchen als den Ideen berichtet Guther. *de iure Manium;* s. besonders II, 16 (Thes. Graev. XII, p. 1200). M. — Vgl. jetzt die Inschriften über die *Lares* bei Orelli n. 1654 ff. und Boissieu Insc. de Lyon p. 48 ff. Dann Preller R. Myth. p. 486—98.

48) Obgleich freilich im Ganzen die Laren als dem Leben fremdgeworden, unlebendig betrachtet und ihnen deswegen Hammel geopfert wurden, Cicero de legg. II, 22, 55 u. sonst. In Griechischen Angaben werden diese *ἐντομίαι* mit den *ἐντόμοις* (von *ἐντέμνειν τάφοις*) vermischt.

49) Plin. XXXVI, 27 (70), 204. Dasselbe Dionys. IV, 2 (636), nur dass er den Lar einen Heros oder Hephaestos nennt. — Ovid. F. VI, 627 ff. scheint die Italische Fabel aus Griechischer Quelle zu schöpfen. Schmutziger erzählt die Sache Arnob. V, 18, nach dem die Götter deswegen *dii conserenteis* hiessen. M. — Die Erzählung erhält eine drastische Illustration durch ein Wandgemälde des Golinischen Grabes (n. 1) zu Orvieto, wo Sclaven in der Küche um einen Heerd beschäftigt sind, an dessen Wand zwei Phallus angebracht sind (Corss. II, t. XXIV). D.

Alba lokalisirt, und Roms Gründer von solcher Zeugung abgeleitet; ein Etruskisches Orakel giebt dabei Rath [50]).

9. Ob der allgemeine Name der hingeschiednen Seelen, ***Manes,*** ursprünglich Tuskisch sei oder nicht, wage ich nicht mit Zuversicht zu bestimmen; doch ist das Erstre sehr wahrscheinlich. Im alten Latein hiess *manus, manuus, manis* (die Endung ist sehr schwankend) im allgemeinen gut [51]); *dii Manes* sind nichts Anders, als die guten Götter, wie man sowohl die obern, wie die untern,

---

[50]) Bei Plutarch Rom. 2. — Der Tarchetios von Alba ist, wie Einl. 2, 8, n. 42 vermuthet wurde, der Tyrrhenische Tarchon. M. — Die Vermuthung ist nicht haltbar, s. Bd. I², p. 84. — Auf den Cult der Laren könnte auch der etr. Vornamenstamm *lar-* mit zahlreichen Ableitungen hinweisen, s. Bd. I², Beil. II, p. 461—4 (n. 13—16). Dagegen erscheinen auf etr. Spiegeln häufig weibliche dienende Gottheiten mit dem Namen *Lasa*, meist geflügelt, mit Stirnband oder Haube, Ohrgehänge, Halsband, nackt oder in kurzem Chiton, mit Armspangen, Halbstiefeln oder Schuhen, in den Händen Schmuckgegenstände (Salbgefäss, Schminkbüchse und -stäbchen, Scheitelstift) oder Schreibzeug (Rolle, Griffel, Schreibgefäss) oder einen grünen Zweig oder Blumenkelch. Die *Lasa* hilft beim Schmücken oder empfängt einen Auftrag oder verzeichnet die Geschicke der Menschen. Mitunter erscheint sie in Musculatur- und Haartracht jünglingsartig, den Stab in der Hand. Beinamen sind *Vecu* (Gerh. Sp. t. XXXVII), nach Corssen = *vicorum*; *Racuneta* (Gerh. ib. t. CLXXXI), nach Co. die »Bewirkerin« zu Wurzel *rak*; *Sitmica* (Gerh. ib. t. CXV). nach Co. = *domestica* (zend. *hiϑu* = Wohnung). Vgl. Corssen I, p. 245—8, nebst t. VII; Fabr. G. I. col. 1020—1 u. C. I. n. 2500, wo auch eine *Lasa Θimrae* (Gerh. t. CLXXXI). — Irrthümlich hat Corssen den Namen *Larez* (acc. pl. m.) aus der ersten Zeile des grossen *cippus* von Perugia ausgesondert (I, p. 889), ebenso aus der Inschr. Fabr. C. I. n. 467 *Lasas' nas'ma* = *Lasae aedem* (ib. p. 484—5). — Es ist für das Etruskische zweifelhaft, ob *Lasa* und die *Lares* zusammengehören. D.

[51]) *Manis* ist in *immanis* erhalten. *Manum* = *bonum* nach Serv. zur Aen. I, 139; III, 63. Sonst s. Festus l. l. n. 23 und s. v. *manuos* und *Matrem Matutam* (sched. ap. Laet. p. 146, b, 20; P. Diac. Exc. Fe. p. 122, 4); auch *manues* ibid. p. 147, 13 M. Die Ableitung von *manare* ist wohl ganz zu verwerfen.

jene verehrend, die andern versöhnend, nennen konnte[52]). Vorzugsweise aber bezeichnete man so die Seelen der Hingeschiednen, grade wie die Griechen, die Arkader namentlich, ehemals den Ausdruck χρηστοὶ brauchten[53]). Nun scheint damit auch der Tuskische Name des Unterweltsgottes, Mantus, zusammenzuhangen; woraus wieder geschlossen werden dürfte, dass der ganze Wortstamm der Tuskischen Sprache angehört. Diesen Manes wies auch der Etrusker die unterirdischen Orte zur Behausung an, wie aus den sich auf den Mundus beziehenden Gebräuchen hervorgeht, die mit dem Ritual der Städtegründung auf's engste verflochten, und darum sicher Etruskisch sind[54]). Plutarch erzählt[55]): Romulus habe zur Gründung Roms aus Etrurien Männer kommen lassen, die alles Einzelne nach heiligen Regeln und Schriften angegeben, und wie bei einer Weihe gelehrt hätten. Es sei nämlich, wo jetzt das Comitium ist[56]), eine runde Grube gegraben, und die Erstlinge von Allem, dessen Genuss das Gesetz empfiehlt und die Natur zum Bedürfniss macht, hineingelegt worden, zuletzt habe ein Jeder

---

[52]) Festus s. v. *manes* (e cod. Farn. p. 157, a, 32 M.).

[53]) Aristot. bei Plutarch Qu. Rom. 52, p. 343; Qu. Gr. 5, p. 380. M. — Auf etr. Denkmälern ist merkwürdiger Weise der Name der Manen noch nicht zum Vorschein gekommen. Corssen's Deutungen von *manim* (Fabr. C. I. n. 2055—6) und *mani* (ib. n. 1681 u. 259, bis) = *manium* ist ganz willkürlich und unhaltbar (s. Deecke Kritik p. 27, n. 83); ebenso von *man[a]l* (Fabr. n. 1340), abgekürzt *ma.* (ibid. n. 351—2; 2328) = *manibus sacrum* (acc. sg. n.). S. sonst über die Manen Fabr. G. I. col. 1107—8; Preller R. Myth. p. 455 ff. — Im Himmelstempl. d. Mart. Cap. erscheinen *manes* in reg. XI, dem *Pluton* in reg. III. gegenüber; *di manium* in reg. XIII (Nissen Templ. p. 185). D.

[54]) *Oppida condebant in Latio Etrusco ritu, ut multa*, Varro de L. L. V, 32, 143 (p. 55) M.

[55]) Plut. Romul. 10.

[56]) *περὶ τὸ νῦν κομίτιον.*

etwas Erde, **des** Landes, aus dem er gekommen, hinzugeworfen und gemischt [57]). Diese Grube nenne man, gleichwie den Himmel, **Mundus**. Hierauf habe Romulus die Stadtgrenze, wie einen Kreis um seinen Mittelpunkt, beschrieben [58]). Von der Gestalt dieser Aushöhlung sagt Cato [59]): der Mundus habe seinen Namen von dem über uns, dem seine Form entspreche, wie er selbst von denen, die hineingekommen, erfahren [60]). Er war also wohl eine Art von Gewölb (vielleicht aber ein umgekehrtes, das seine Kuppel nach unten kehrte), wahrscheinlich ein altes Tuskisches Bauwerk. Nach oben war die Grube durch den *lapis manalis* verschlossen [61]), ausgenommen an drei Tagen des Jahrs, die Ateius Capito angiebt [62]), am Tage nach den Volcanalien *(III Cal. Septembr.),* am *III Non. Octobr.* und am *VI Id. Novembres,* nach gewöhnlicher Lesart [63]). An diesen Tagen, die dem Pluto und der

---

[57]) Davon auch **Ovid** F. IV, 822; Jo. Laur. **Lydus** de mens. IV, Apr. 6, p. 98. An die Scholle knüpft sich wohl Aussicht auf Besitz, wie in mehrern Griechischen Sagen.

[58]) **Sachse** Gesch. der Stadt Rom p. 47 versteht die Stelle falsch, indem er den *mundus* für einen fortlaufenden Graben hält, was **Cato's** Stelle bestimmt widerlegt und **Plutarch** nicht beweist, auch **Ovid's** *fossa* nicht, die ebenfalls als Grube, Gegrabnes, zu verstehn ist.

[59]) *Commentariis iuris civilis* bei **Festus** s. v. *mundus*, nach Scaligers richtiger Lesart (e cod. Farn. p. 157, a, 1 M.).

[60]) Was weiter folgt, gehört nicht mehr dem **Cato** an. Nach der Lesart des Cod. Farnes. *ut ex his, qui intravere, cognoscere **potuit*** (cod. *potui*), gehört auch schon der letzte Theil des Angeführten dem **Festus**.

[61]) **Festus** s. v. *manalem lapidem* (P. **Diac.** Exc. p. 128, 4 M.). Dasselbe Wort bedeutet aber auch noch den Regen zaubernden Stein vor der *porta Capena*, und drittens Steine, die auf den Aeckern gezogen wurden, von denen unten IV, 8, 2.

[62]) **Ateius Capito** l. VII pontificali bei **Festus** s. v. *mundus* (e cod. Farn. p. 154, b, 31 M.).

[63]) Die Tage sind nicht sicher, da **Ursinus** (Gothofr. Auct. L. L., p. 223) den IV. Non. Oct. und III. Id. Nov. hat.

Proserpina heilig waren, glaubte man, stiegen aus dem geöffneten Mundus die Seelen zur Oberwelt hinauf, eben deswegen gehörten sie zu den *religiosi dies.* Wann der Mundus offen ist, sagt Varro [64]), ist gleichsam die Pforte der traurigen und untern Götter offen. Deswegen soll man dann nicht bloss kein Treffen liefern, sondern auch keine Werbung halten, keine Truppen ausziehn lassen, nicht die Anker lichten, nicht heirathen [65a]).

10. Achtet man aber unter den angegebnen Gebräuchen auf den, die Erstlinge von allerlei Früchten in den Mundus zu werfen, und zugleich auf die in der alten Welt weitverbreitete Sitte, das Getreide in Gruben aufzubewahren [65b]): so wird man bewogen anzunehmen, dass diese Pforte der Unterwelt nach der ursprünglichen Idee

---

[64]) Bei Macrob. Sat. I, 16.

[65a]) Nach Griechischem Glauben war es der Anthesterion und ganz besonders der 12te, der Tag der Choen, an dem die Geister heraufkommen. Hesych, Photios s. v. *μιαραὶ ἡμέραι.* Dies ist nämlich der Tag, an dem Kora beim ersten Beginn des neuen Naturlebens aus der Unterwelt hervorkommt, nachdem sie grade vier Monate früher (zur Zeit der Aussaat, an den Thesmophorien) hinabgegangen war, und an welchem sie dem Dionysos als seine Braut vermählt wird (vgl. jetzt A. Mommsen Heortologie p. 345 ff., bes. 371, u. p. 29). M. — Auf den etr. Spiegeln erscheint mehrfach eine Göttin *Munϑuχ*, *Munϑu*, *Munϑχ* (Gerhard, t. CLXV; CCXIII; CCCXIV; CCCXXII), als dienend schmückende Jungfrau oder verzückte Bacchantin, nackt oder reich gekleidet, mit kunstvoll aufgebundnem Haar, auch geflügelt, mit Schmuckapparat, Kranz, Taube, Salbenbüchse, Tänien u. s. w., von Corssen (I, 244, s. t. VI; 338—9, n. 20) aus *mundus* erklärt, aber als die »Schmückerin«. Sie könnte zu den guten Genien (Manen) aus dem *Mundus* gehören. — S. über den *mundus* noch Preller R. Myth. p. 456. D.

[65b]) S. von den *σειροῖς* oder *σἰῤῥοις* (auch *σιρός*) der Griechen und Thraker Pollux IX, 5, 49, nebst den Intpp. und Varro de R. R. I, 57, p. 148, der auch von den Kappadokiern spricht; von den Germanen Tacit. Germ. 16. Der Phrygisch-Armenische Stamm wohnte auch viel unterirdisch. S. Xenoph. Anab. IV, 5, 25; Diod. XIV, 28 fin.; Vitruv II, 1, 5; vgl. Schol. Nikandr. Alexiph. 7.

auch Kornbehälter war, und dass die Tusker ein ähnliches Verhältniss zwischen dem Segen der Erde und dem Wirken einer unterirdischen Welt glaubten, wie den Eleusinischen and andern Mythen der Griechen zum Grunde liegt. Daher scheinen sich auch die Penaten aus der Unterwelt in einer obigen Anführung zu erklären. Auf der andern Seite ist nach der ängstlichen Sorge für das Verschliessen des Mundus und andern Umständen nicht zu zweifeln, dass die Unterwelt den Tuskern zugleich in einem furchtbaren Lichte erschien, die Götter derselben als feindliche und traurige gefasst wurden. Im Etruskischen Glauben spielten überhaupt feindliche Gottheiten eine grosse Rolle; die vielen Piacular-Sacra, die Furcht vor Fascination, woraus auch der Gebrauch der Bulla hervorging, lassen sich bloss daraus erklären [66]). Die Etruskischen Bücher nannten unterirdische und abwendende *(inferos et avertentes)* Götter, wenn Tarquitius das letzte Wort richtig übertragen, und stellten gewisse Bäume, wie die schwarze Feige, die Dorngebüsche, dergl., unter ihre Herrschaft, die man deswegen für unglücklich hielt [67a]). Die seltsamen und fremden Dämonen, denen die Tuskischen *libri fatales* Menschenopfer geboten, waren ohne Zweifel dieselben [67b]). Darum ruft auch der von schlimmen Zeichen erschreckte Aruns bei Lucan, die unterirdischen Götter seien in die Eingeweide des geschlachteten Stieres gekommen [68]). Zu diesen gehören nun Mantus und Mania. Mantus kömmt vielleicht

---

[66]) So konnte man sich die Unterweltsgötter zugleich als Unfruchtbarkeit bewirkend denken. Die *taurea sacra* und *taurei ludi*, bei denen unfruchtbare Kühe geopfert wurden, wegen unglücklicher Geburten *ex libris fatalibus* von Tarquin. Superbus eingesetzt, halte ich für Tuskisch. Serv. zur Aen. II, 140.

[67a]) Macrob. Sat. II, 16.

[67b]) Oben III, 2, 1, n. 8.

[68]) Lucan. Phars. I, 633.

häufig auf Etruskischen Todtenkisten vor, in dem Geschäft einen Todten abzuholen, der gewöhnlich verhüllt ist und zu Pferde sitzt; er selbst hat die Gestalt eines vierschrötigen Mannes mit wilden Gesichtszügen und Satyrohren, gewöhnlich geflügelt, in einer hochgeschürzten Tunica, bisweilen mit einem Schwerte, fast immer mit einem grossen Hammer bewaffnet [69]). Grade so liess man, wie berichtet wird, in Rom bei den Gladiatorspielen den Dispater die Leichen der Erschlagnen abführen, nämlich auch mit einem Hammer bewaffnet [70]); es scheint, dass man, so neu auch diese Darstellung bei den Spielen war, doch altetruskisches Costüm dabei anwandte. Nun steht freilich auf einer Volaterranischen Todtenkiste, welche die Ermordung der Klytaemnestra vorstellt, bei der unter einem Altar hervorkriechenden Figur, welche ganz jenem todtenführenden Dämon gleicht, der Name Charun [71a]); und man müsste annehmen, dass dieselbe Etruskische Gottheit als Herrscher der Unterwelt mit Dispater oder Hades, als Geleiter der Schatten mit Charon identificirt worden sei [71b]). Sollte aber auch dieser die Todten abholende Charon zu unter-

---

[69]) Inghirami Mon. Etr. Ser. I, tv. 7 (Micali t. 26, 1); ibid. 8 (Mic. t. 26, 2); ibid. 27 und 28 erscheint er menschlicher und milder, dagegen in der Vorstellung tv. 17 sehr ungeheuer. S. auch tv. 29; 32; 35 (wo der Todte zu Fuss); 38, wo Mantus, der zugleich ein *Θάνατος* ist, eben zu tödten scheint.

[70]) Tertullian ad nation. I, 10.

[71a]) S. Micali tv. 47; Inghirami Mon. Etr. Ser. VI, t. A. 2, und die genaue Beschreibung und Erklärung des Bildwerks von Uhden, Abhandl. der Berl. Akad. 1816—1817, p. 45. M. — S. jetzt Fabr. C. I. n. 305; t. XXV. D.

[71b]) Vielleicht war aber Charon schon in altgriechischen Volkssagen ein grosser Unterwelts- und Todes-Gott, wie in den neugriechischen Liedern. Die *Χαρώνεια*, die Charonische Thür des Theaters, scheinen auf eine grössere Ausdehnung des Begriffs als die gewöhnliche zu deuten. Plutarch Anton. 15 übersetzt *Orcinus Χαρωνίτης*.

geordnet erscheinen, um den Mantus selbst in eigner Person vorzustellen, so ist er doch gewiss ein Diener desselben, und wir können auf jeden Fall daraus Einiges über den Glauben der Tusker an die furchtbaren Gottheiten der Unterwelt abnehmen [72a]). Noch bemerke ich, dass sich mir in diesem Zusammenhange der Gedanke als sehr natürlich darstellt, dass auch der Manducus mit dem weiten Rachen und den klappenden Zähnen, der bei dem grossen Götterzuge der Circus-Pompa mit aufgeführt wurde, ursprünglich kein Fresser, sondern ein Todtenführer, ein *Maniducus,* eben jener Charun, gewesen sei, da auch sonst diesem Aufzuge viel Tuskische Religion zum Grunde liegt [72b]).

11. Gleich schrecklich erschien den alten Italern die Mania, die ich Recht zu haben glaube der Tus-

---

[72a]) Der Name findet sich noch als *χaru* im Françoisgrabe zu Vulci auf dem berühmten Gemälde der Opferung der Trojaner durch Achilleus (Fabr. C. I. n. 2162; t. XL; Corss. I, t. VIII, p. 278) und auf einem vulcientischen Krater (Fabr. ib. n. 2147); als *χar* (abgekürzt) auf einem caillou en serpentine des Herzogs von Blacas (Fabr. ib. n. 2514, bis; wenn echt); nur *χ* ist erhalten in einem Wandgemälde der Tomba dell' Orco zu Corneto (ibid. P. Spl. n. 403). Vgl. noch Corss. I, 817. Bildliche Darstellungen des Charon sind häufig; auch erscheint er paarweise z. B. lebensgross als Thürhüter (Grab von Chiusi Denn. p. 610, n. 34). Sein Gesicht ist auch negerartig und bärtig; er trägt ein Löwenfell, Schlangen, Fackel, oft ein Ruder und Schifferhut, wodurch seine Identification mit dem griechischen Todtenschiffer angedeutet wird. Einmal ist er gehörnt (Denn. p. 491, z. 10). Er mischt sich in Gefechtsscenen, haut eine Frau beim Eintritt ins Thor der Unterwelt nieder, martert die Seelen u. s. w. Jedenfalls ist er ein untergeordneter Gott, vgl. Ambrosch de Charonte Etrusco. Bresl. 1837; Denn. p. 498—500; E. Braun Ann. Ist. 1837, 2, p. 253 ff.; Preller Griech. Myth. I, 510; Röm. Myth. p. 460; Deecke Etr. Forsch. II, p. 143. D.

[72b]) Festus s. v. *manducus* (P. Diac. Exc. p. 128, 12 M.), wo auch schon die Stelle aus Plautus' Rudens (II, 6, 51; v. 535 Fl.) citirt ist. Der *manducus* des Exodiums (*personae pallentis hiatum,* Juv. III, 175) mag von Anfang an einen Fresser bedeutet haben.

kischen Religion zu vindiciren, da sie offenbar dem Namen nach mit Mantus, so wie mit den Manen verwandt, zugleich aber von dem Tuskischen Larenglauben unzertrennlich ist. Man dachte sich unter dieser Mania eine furchtbare Göttin, der man ehemals, und zwar unter dem Etruskischen Könige Tarquinius Superbus, Knaben geopfert haben soll [73]). Ihr Grauenbild, später ein Kinderpopanz, wurde in frühern Zeiten an die Thüren gehängt, um Befleckungen abzuwehren [74]). So erhielten sich auch Griechische Unterweltsgottheiten, wie an der Mormo nachweisbar, später nur als Gespenster in Ammenmährchen. Nun heisst diese Mania die Mutter oder Grossmutter der Manen [75]), öfter noch bei alten Cultus-Gebräuchen die Mutter der Laren [76]), mit diesen hat sie das Sühnungsfest der Compitalien zusammen [77]). So sehr nun diese Genealogie den engen Zusammenhang der Laren und Manen bestätigt, so entsteht doch auf der andern Seite eine Schwierigkeit daraus, dass alle Seelen der Unterwelt eine Mutter haben sollen.

---

[73]) Macrob. Sat. I, 7. — Martian. Cap. de nupt. II, p. 40 nennt die Fura, Furina und die Mutter Mania in der Unterwelt.

[74]) Macrob. l. l. Sie ist eine *dea avertens.*

[75]) *Mania avia materve* [*manium*] Festus (sched. ap. Laet. p. 129, A, 32 M., wo aber *materna;* dagegen hat P. Diac. Exc. p. 128, 10 M. *Maniam larvarum matrem aviamve putant*). M. u. D.

[76]) Varro de L. L. IX, 38, 62 (p. 216) M. Derselbe bei Arnob. III, 41; Macrob. I, 7. Die Urkunden der Arvalbrüder: *Laribus verbeces duos*, *Matri Larum oves duas*, (bei Gruter p. 121), vgl. Marini Atti T. II, p. 373; Henzen p. 145. Dass hier bloss die *Lares publici* gemeint seien (Passeri Acheronticus p. 54), geht, schon weil an ihrer Stelle auch die Manen genannt werden, nicht an.

[77]) Macrob. l. l. Die Schweineopfer, deren an den Compitalien stattfanden (Propert. IV, 1, 23) beziehn sich bei Griechen und Italern fast immer auf die Religion der Tellus. Auch die *porca*, welche dadurch, dass Jemand begraben ist, *contrahitur* (Cicero legg. II, 22, 55), gebührt der Erde.

Sollen etwa alle Menschen Kinder dieser Chthonischen Göttin sein; aber warum ist dann nur von hingeschiedenen Geistern die Rede? Es ist wohl klar, dass die Menschen erst durch den Tod Kinder dieser Mania werden, ohne Zweifel eben dadurch, dass ihre Seelen in die Unterwelt hinabgehn. Hier sind sie im Schoosse der Mania, und werden nun von neuem geboren, entweder um die Unterwelt bei verschlossnem Mundus zu bewohnen, oder auch um als vergötterte Laren, welche ihre Trefflichkeit oder ein Acheruntisches Sacrum den Göttern der Unterwelt entreisst, hinaufzuwandeln und freundlich auf dieser Erde zu walten. So hat dieser Italische Glaube wirklich Aehnlichkeit mit der Orphischen Lehre bei Pindar [78a]), nach der Persephone die Seelen derer, von denen sie, versöhnt, die Busse des alten Leides annimmt, nach achtjähriger Gefangenschaft auf die Oberwelt heraufsendet, auf dass herrliche Könige, Helden und Weise aus ihnen werden, die bei der Nachwelt Heroen heissen [78b]).

12. Von der Larenmutter Mania ist wohl kaum die Acca Larentia verschieden, die aus der Tuskischen Religion in die Römische Mythologie hineingetragen, aber auf sonderbare Weise aller göttlichen Würde entkleidet und schmählich erniedrigt worden ist. Die merkwürdig verworrne Sage hat mehrere Schriftsteller des Alterthums veranlasst, zwei Larentien zu trennen: der

---

[78a]) Pind. Threnen Frgm. 4. Mehreres darin ist aus den alten Gebräuchen der Katharsis zu erklären, was ich hier nur durch die Uebersetzung andeute.

[78b]) Die Genita Mana, zu der nach Plutarch Qu. Rom. 52 bei einem Hundeopfer gebetet wurde, dass Niemand vom Hause sterben möge, ist sicher auch die Laren-Mutter Mania. Vgl. Plin. N. H. XXIX, 5 (14), 42 (nach Harduin). Dieselbe Meinung beweist ausführlich Thorlacius in einem Programm v. Kopenhagen, 9. Juni 1814.

gewöhnliche Nothbehelf unkritischer Mythologen. Diese Larentia wird gewöhnlich als eine Buhlerin vorgestellt (darum sei sie *lupa* genannt worden) [79]), die in Ancus' [80]) oder nach der gewöhnlichen Sage in Romulus' Zeit gelebt habe. Sie heisst Romulus' Amme und sonst Mutter von zwölf Söhnen; da sie einen von diesen durch den Tod verliert, tritt Romulus an dessen Stelle, und nennt sich nebst den andern die zwölf Arvalbrüder [81]). Hercules liegt dieser Larentia bei, und giebt ihr darauf einen reichen Tusker Tarutius zum Manne [82]), den sie beerbt. Sterbend setzt sie den Romulus oder das Römische Volk zum Erben ein [83]), welches durch sie den Ager Turax, Semurius, Lutirius und Solinius erhält [84]). Ihr wird dafür ein Grab auf dem Velabrum, unweit der alten *Porta Romanula,* errichtet [85]), und Parentalien angeordnet, welche der Flamen des Quirinus ihr darbringt [86]). — Auch durch

---

[79]) Liv. I, 4, 7; Lactant. Inst. I, 20; Minucius Felix Octav. 25 (p. 257 ed. Gron.) Aa.

[80]) Macrob. Sat. I, 10. Laurentia ist Umdeutung. D.

[81]) Masurius Sabinus *in primo memorialium* bei Gell. N. A. VII (VI), 7, 8; Rutil. Gem. *libri pontif.* bei Fulg. s. v. *arvales fratres.* Vgl. Mommsen die echte u. d. falsche A. Lar. 1871. D.

[82]) Licinius Macer bei Macrob. I, 10; Plutarch Romul. 5; Qu. Rom. 35; Augustin C. D. VI, 7. — Bei Macrob. heisst der Mann *Carucius*, bei Plutarch *Tarrutios*, bei Augustin *Tarutius.* M. — Sie selbst wird auch mit einer *Gaia Taracia*, einer Vestalin, vermengt (Gell. l. l. n. 81, § 1); s. n. 86. Mommsen l. l. D.

[83]) Valer. Antias bei Gell. VII (VI) 7, 6 (vgl. den apokryphischen Auctor de O. G. R. 21); Macer bei Macrob. I, 10; Plutarch, Augustin l. l.

[84]) Cato bei Macrob. l. l. Der dritte Name ist sehr zweifelhaft.

[85]) Varro de L. L. VI, 3, 23 (p. 82) M.; Macrob. l. l.; Plutarch Romul. 5.

[86]) Valer. Antias l. l.; *honores divinos* nach Augustin l. l. — Plutarch Romul. 4 nennt den Flamen Martialis. Die schwierige Stelle des Varro l. l. möchte ich etwa so anordnen: *Angeronalia ab Angerona, quoi sacrificium fit in curia . . ., et quoius*

diese ganz entstellte Gestalt schimmert noch ein religiöser Gehalt und eine ursprüngliche Bedeutung. Eine Buhlerin, *lupa*, heisst die Larentia wohl nur durch Missverstand der Wölfin, die hier nach den Wölfen des Dispater auf dem Berge Soracte zu deuten sein möchte, aber zeitig mit der Wölfin des Mars, welche den Romulus säugte, vermischt worden ist. Indessen kann dieser Umstand der Sage auf verschiedene Weise erklärt werden. Der Tusker, der die Larentia heirathet, möchte seinen Namen dem Ager Turax (vielleicht ist auch Tarux zu schreiben) verdanken; dieser muss mit den übrigen jenseits der Tiber gelegen haben, da er als Vermächtniss eines Tuskers betrachtet werden konnte, und hatte wahrscheinlich ein Heiligthum dieser Acca. Die zwölf Söhne derselben sind wohl ursprünglich die ländlichen Laren, die *Lases* des Arvalen-Liedes, zu denen auch Mamers gehört. Dass die Larentia mit der Laren-Religion zusammenhängt, beweist der Zusammenhang der Römischen Feste sehr deutlich, indem es gewiss ist, dass am elften vor den Calenden des Januar ein Fest der Laren, und am zehnten die Larentinalien gefeiert wurden, an welchen dem Jupiter als dem Seelengeber geopfert und der Acca Larentia parentirt wurde [87]).

---

feriae publicae is dies. Larentinalia (Ausg. d. Varro *Larentinal*), *quem diem quidam in scribendo Larentalia appellant, ab Acca Larentia nominatus, quoi sacerdotes nostri publice parentant festo die, qui ab ea* (vg. *atra*) *dicitur.* [*Et dicunt hunc*] *diem Tarutium et Accam Tarutiam. Hoc sacrificium fit in Velabro* etc.

[87]) Macrob. I, 10; vgl. Plutarch Qu. Rom. 34. Der Kalender bei Gruter p. 133 hat am X. Cal. Ian. *LAR.* i. e. *Larentinalia.* — Uebrigens muss man von diesen Festen die Compitalia, die *ludi in compitis*, wohl unterscheiden, welches *feriae conceptivae* waren, Varro L. L. VI, 3, 25 (p. 83) M.; Gell. X, 24, 3. Bei Cicero ad Att. VII, 7 fallen sie auf IV. Non. Ianuar.; in Pison. 4: III. Cal. Ian. (aber die Lesart schwankt); in jenem Kalender auf VI. Non. Mai.; nach Dionys. IV, 14 (672) einige Tage nach den Sa-

13. Endlich gehört auch noch die Lara oder Larunda hieher. Denn wie es bei der Vermischung so verschiedner Körperschaften in Rom und der daraus hervorgehenden Verwirrung der Religionen leicht geschehen konnte, dass eine und dieselbe Gottheit unter verschiednen Namen in die Sage und den Cultus kam: so findet sich nun die Laren- und Manen-Mutter noch zum drittenmal in der Römischen Mythologie. Offenbar ist die Lara oder Larunda nichts Anders als die genannte Gottheit [88]): Ovid, der ihre abergläubischen Opfer beschreibt, lässt sie bei den Manen wohnen, und nennt sie Mutter der Lares Compitales; ihr Beiname: die stumme Göttin, erklärt sich nun gewiss weit besser von selbst, als durch die Fabeleien gräcisirender und etymologisirender Mythendichter [89]).

14. Es scheint, dass grade diese Seite des Götterglaubens und der Mythologie, die Vorstellungen von der Unterwelt, bei den Etruskern verhältnissmässig sehr ausgebildet gewesen; leider ist uns nur eben genug übrig, um eine vollständige und genaue Einsicht doppelt vermissen zu können. Hier könnten die schriftlichen Nachrichten ohne Zweifel besonders durch Bildwerke und Gemälde aus den Gräbern ergänzt werden, wie die Tarquinischen, in denen man an den Armen aufgehängte Menschen mit Fackeln gesengt und sonst gemartert sieht — wobei dem Italiäner sehr natürlich das Fegefeuer einfällt [90]) —: aber theils sind die Abbildungen dieser halbverloschnen Malereien, auch die zuletzt bekannt-

---

turnalien; vgl. Ovid. F. V, 129. Plutarch Rom. 4 setzt auch Parentalien der Larentia in den April, die sonst nicht bekannt sind. M. — S. Preller R. Myth. p. 488 ff. D.

[88]) Ovid. F. II, 599; Lactant. Instit. I, 20. *Larunda progenitus Lar*, Auson. Technop. 9. Vgl. Henzen Act. fr. Arv. p. 145.

[89]) Die den Namen von λάλος ableiteten. M. — S. n. 50. D.

[90]) Passeri Paralip. p. 138 ff.

gemachten [91]), immer noch viel zu mangelhaft und unzuverlässig, theils sollen die Reste der Kunst nach dem Plane dieses Buchs überhaupt nur zur Bestätigung, nicht zur Gewinnung neuer Resultate angewandt werden. Dass im Etruskischen Glauben Furien oder ähnliche Wesen vorkamen, lassen nicht bloss Bildwerke, sondern auch schriftliche Nachrichten abnehmen. In der Schlacht der Tarquinier und Falisker gegen Rom im Jahre der Stadt 399 rannten die Etruskischen Priester mit brennenden Fackeln und Schlangen bewaffnet im Furienschritt wie rasend in das feindliche Heer [92]); wo ich kaum glaube, dass die Furien bloss zur poetischen Ausmalung gehören [93a]). Hier tritt einmal stärker, als gewöhnlich, die natürliche Wildheit des Etruskischen Charakters hervor, die durch den Cultus mühsam bezwungen, aber auch wieder durch einzelne Seiten desselben genährt wurde [93b]). Auch die

---

[91]) Inghirami Ser. IV. t. 24 ff.

[92]) Liv. VII, 17, 3. Ziemlich dasselbe wird von einer Schlacht der Fidenaten im J. d. St. 328 erzählt, Liv. IV, 33, 2; vgl. Florus I, 12, 7; Frontin. Strat. II, 4, 18—19; Böttiger Furienmaske p. 55. — Etwas sehr Aehnliches von den Britannen bei der Vertheidigung der heiligen Mona erzählt Tacit. Ann. XIV, 30.

[93a]) Aber die Stelle des Jul. Obsequens c. 116: *cum aruspicum iussu virginem Furiis immolaret*, betrifft den Mithradat, und die *aruspices* sind hier wohl Kleinasiatische.

[93b]) Ausser den Charonten und Lasen (n. 72[a] u. 50), ihnen mehrfach verwandt, erscheinen noch eine grosse Reihe männlicher und weiblicher Todesdämonen, Furien, Faten u. s. w., auf Urnen, Vasen, Spiegeln, Wandgemälden u. s. w., meist feindlich, selten freundlich. Sie sind durchweg hässlich, mit thierischer oder negerartiger Gesichtsbildung, spitzen Ohren, gesträubtem Haar, Hauerzähnen u. s. w., einzelne Todesgöttinnen oder Parcen aber auch von majestätischer Schönheit. Sie haben in der Regel Flügel (bunt, mit Augen), auch wohl an den Brauen, sind aufgeschürzt oder halbnackt, mit Hals- oder Brustbinde eigner Art, Stiefeln oder Halbstiefeln; sie tragen Schlangen auf dem Kopf, um den Hals, um die Arme, in den Händen, strecken sie den Verfolgten zu; Fackeln, theils auf

Griechen hatten noch in den Zeiten ihrer schönsten Bildung Menschenopfer, aber sie traten in seltnen Fällen,

der Schulter, theils sie schwingend, theils löschend; Hammer und Schlägel, Streitaxt (?), Schwert, Schild (?), Speer, Stab oder Ruthe, Scheere, Schlüssel, Peitsche u. s. w. Sie schweben drohend über Scenen, aus denen sich ein Todesverhängniss entwickelt, oder stehn ruhig dabei (häufig auf den Nebenseiten der Urne), oder sie greifen in die Handlung ein, besonders bei Kampf- und Mordscenen; sie nehmen die Sterbenden in Empfang, holen sie, wohnen den Abschiedsscenen bei, reissen sie aus der Mitte der Verwandten, schleppen sie fort, führen das Todtenross, geleiten oder fahren den Todtenwagen, ja schirren sich selbst davor, ziehn vor oder hinter dem Leichenzuge einher; sie warten, sitzend oder stehend, grimmig oder ruhig ernst an der Pforte des Hades oder der Grabesthür, öffnen sie, führen die Todten ein, hauen sie nieder, quälen, strafen, martern sie; nur vereinzelt erscheint ein guter Dämon tröstend (Denn. p. 424, Z. 5). Als wirkliche Todesgöttinnen (Parcen) erscheinen auf dem berühmten Colossalmarmorsarkophag der *Tita Afunei* aus Chiusi (jetzt in Palermo, Fabr. C. I. n. 564; Corss. I, t. XII) *Ç* . . . . . (unleserlich, die Todte wegführend), *Vanϑ* (mit riesigem Schlüssel, am Thore), *Culs'u* (mit Scheere und Fackel, aus dem Thore tretend). *Vanϑ* nimmt auch auf dem n. 72ᵃ erwähnten Wandgemälde die Seelen der geopferten Troer in Empfang (Lignana Vanth im Bull. 1876, n. X). Auf einem Spiegel (Gerhard, t. CXLI) erscheint eine Göttin *Leinϑ* in der Unterwelt neben dem Cerberus und Herakles; auf einem andern (ibidem t. CCCLX) schwingt eine Todesgöttin *As'ira* die Doppelaxt (?) über dem Haupt des Amphiaraus. Eine Furie *Tuχulχa*, mit Vogelschnabel, foltert durch ihre Schlangen den in der Unterwelt festgebannten Theseus, auf einem Wandgemälde der Tomba dell' Orco zu Corneto (Fabr. P. Spl. n. 412; Corss. I, p. 374—5; auf seine indogerm. Etymologie des Namens, wie aller übrigen obigen kann ich mich nicht einlassen; vgl. darüber im Allgemeinen Deecke Kritik p. 36). Häufiger begegnen Furien in der Orestessage, darunter eine mit Namen *Naϑum* (Spiegel v. Vulci, Gerhard, t. CCXXXVIII). Furienartig sind auch die Dienerinnen der Iphigenie in Tauris dargestellt (Denn. p. 424, Z. 3 v. u.). Einen männlichen Todesdämon habe ich auch auf einer Silbermünze von *ϑezle* (Faesulae?) zu erkennen geglaubt, vgl. Bd. I², Beil. I, p. 390—1; Deecke Etr. Forsch. II, p. 15 (n. 16); p. 102. — Verwandt den Todesdämonen sind einige riesenhafte männliche und weibliche Gestalten mit Schlangen-

einzeln, ein, und wurden doch immer auf irgend eine Weise faktisch umgangen, das geweihte Opfer dem Tode entzogen. Aber ein Entsetzen erregendes, ein echt barbarisches Schauspiel war es, als die Tarquinier auf einmal dreihundertsieben gefangne Römer ihren Göttern schlachteten [94]). Dass die Römischen Menschenopfer Tuskischen Ursprungs waren, ist schon oben bemerkt [95a]).

15. Ehe wir von dieser Auseinandersetzung des Götterglaubens zur Divinationslehre übergehn, will ich versuchen, das bisher Erörterte unter einen Blick zusammenzufassen. Darf man einer alten Priesterlehre, die nach dem Gesetz der Mythologie und Symbolik alles Gedachte gleich in objective Anschauungen umsetzt, eine sehr moderne Begriffs-Sprache leihn: so würde ich etwa sagen. Wie dem alten Griechen, so erschien auch dem Tusker die Gottheit als eine grosse lebendige Welt und Natur, aus dunkler Tiefe zu bestimmter Form und individueller Lebensäusserung aufblühend. Den tiefsten Grund der Welt, der eben darum allen Gedanken am fernsten liegt, stellen die verhüllten Götter dar, welche

---

beinen, jene gewöhnlich Typhon, diese Echidna genannt, einäugig, karyatidenartig, mit Schlangenhaaren u. s. w. (Grotta dip. di Bomarzo; del Tifone bei Corneto; Grabgiebel von Suana u. s. w. s. Denn. p. 147—8; 203—4; 331). — Endlich sind Todessymbole auch die unzählige Mal vorkommenden gefrässigen Ungeheuer: Chimären, Sphinxe, Löwen, Panther, Greife, Hyänen, Bären, Wölfe u. s. w., welche theils Menschen, theils Thiere bekämpfen, jagen, verschlingen, s. z. B. die Steincolosse der Cucumella und die Friese des François-grabes zu Vulci (Noël des Vergers, III, pl. XX—XXX). D.

[94]) Liv. VII, 15, 10.

[95a]) K. 2, 1. Ueber Gelon's angebliche Untersagung Einl. 5, 6, n. 28. Bd. I², p. 188. M. — Der grausame Sinn der Etrusker zeigt sich auch in der Auswahl der griechischen Mythen für die Sarkophag- und Urnenreliefs. Die Opferung der Iphigenie kommt unendlich oft vor; dann der Brudermord des Eteokles und Polynices u. s. w.; vgl. auch das mehrfach erwähnte Opfer der Troer durch Achilleus. D.

auf diese Welt nur in Momenten grosser Veränderung wirken. Bei ihnen, wenn auch nicht einerlei mit ihnen, scheinen die Schicksalsgottheiten zu sein, welche in der Etruskischen Disciplin auch wichtig waren[95b]), und zu denen Nortia, die Göttin, welche die Zeitperioden herbeiführt, gehört. Aus ihrer Reihe tritt Jupiter als das die Welt regierende, in der Welt lebendige Wesen hervor, um ihn stehen die ihrem Begriffe nach zusammengehörenden, nur zugleich existirenden, Consentes, welche die Jahreszeiten herbeiführen, die Elemente beherrschen, in dieser Welt mannigfach thätig sind. Aber von ihnen getrennt muss man sich eine untre Welt denken, der lebendigen über der Erde feindlich entgegenstehend, ihren nothwendigen Gegensatz. Jene verkehrt auf mannigfaltige Weise, im Ganzen vorsorgend, mit dem Menschengeschlecht; tritt diese in Zeichen und Wundern hervor, so ist die Hauptsorge des Menschen, ihren Einfluss abzuwehren. Diese Gewalten sind aber selbst nur Mittelpunkte, von denen Leben und Kraft in verschiednen Richtungen die Welt durchströmt; diese Lebensströme sind die Genien. Die Menschen selbst sind durch sie Zeugungen der Götter, die aber nach Ablauf der gesetzten Zeit, unwandelbaren Gesetzen zufolge, jener finstern Gewalt, die an ihnen von ihrer Geburt an Theil hat, anheimfallen, wofern sie ihr nicht entzogen werden können, in welchem Falle der Gott in ihnen frei und rein hervortritt [96]).

[95b]) Servius ad Aen. VIII, 398 *hanc imminentium malorum dilationem Etrusci libri primo loco a Iove dicunt posse impetrari, postea* (in zweiter Instanz) *faiis* (schr. *a fatis*).

[96]) Ich füge hier noch einige Notizen über eine Anzahl untergeordneter etr. Gottheiten bei, die erst seit O. Müller's Zeit genauer bekannt geworden sind, meist von Spiegeln. Dahin gehören eine Reihe schöner jugendlicher Göttinnen des aphrodisischen Kreises, meist geflügelt und nackt, um die schönen Formen zu zeigen, aber

auch reich gekleidet, mit geschmücktem Haar, Stirnband, Ohrgehängen, Halsband, Armspangen, Prunkschuhen u. s. w., theils sich putzen lassend, theils Andere putzend, mit Spiegel, Scheitelstift, Salb- und Schminktöpfchen u. s. w. Sie schweben mitunter in anmuthiger Haltung, Kränze oder Zweige oder Binden windend, tragend, aufsetzend; oder sie sitzen behaglich, auch in grüner Laube; sie küssen und umschlingen sich; mehrere leisten bei der Geburt der Minerva Hebammendienste. Sie tragen als Symbole auch eine Frucht (Apfel, Nuss), einen Stab mit Blumenkelchspitze, Laubgewinde; neben ihnen erscheinen Stern, Taube u. s. w. An Namen finden sich: *Munϑuχ* (s. n. 65[a]), *Malavisχ*, *Aχuvitr* (*Aχvizr*), *Θal(a)na*, *Alpan(u)*, *Mean*, *Θanr*, *Tipanu* (*Tiφanati*), *Eϑaus'va*, *Resχualc*, *Puriχ*, *Altria*, *Zirna*, (*Sirna*) *Snenaϑ*. Ueber Corssen's Deutungen gilt, was ich in n. 93[b] gesagt habe. — Einzelne erscheinen auch männlich als schöne Jünglinge, auch meist nackt oder halbbekleidet, mit Kranz, Schmuck, Laute, Stab, Speer u. s. w., z. B. *Aχvistr* und *Θalna*; ferner *Leinϑ* (s. n. 93[b]), *Preale*, *Aiχe* u. s. w. — Mitunter bleibt zweifelhaft, ob diese Gestalten nicht Heroen oder Heroinen sind oder sonstige halbgöttliche und vergöttlichte Wesen, wie die Jünglinge *Faun*, *Φamu*, *Arχas*, *Anχas*, *Truisie* u. s. w., die Jungfrauen *Mlacuχ*, *Taliϑa*, *Tarsura* (eine Nereide), *Sleparis*, *Rutapis*, *Evrφia*, *Eris*: einiges scheinen verstümmelte griech. Namen zu sein. — Als etr. Satyrnamen finden sich *Chelφun*, *Sime*, *Haϑna*; der Atlas heisst *Aril* (oder *Aϑil?*), die Gorgo *Tarsu*, ein Genius *Epiur* (*Epeur*), ein Alter *Arχate* u. s. w. Die Belege s. bei Gerhard und Corssen. — Gute Genien erscheinen in der Regel weiblich, geflügelt, retten Verfolgte, halten Helden von einer argen That zurück, bewachen die Todtenasche u. s. w., besonders auf Urnen von Volterra, Chiusi, Perugia. D.

Fünftes Kapitel.

Von dem Verhältniss der Etruskischen Disciplin zur Römischen Augurallehre.

Indem wir uns anschicken, von der Betrachtung des Götterglaubens bei den Tuskern zu der Divination, welche nach diesem Glauben die menschlichen Verhältnisse bestimmt, überzugehn: finden wir es kaum möglich, die Hauptbegriffe der Tuskischen Disciplin genau zu fassen und ihre mannigfaltige Anwendung vollständig zu begreifen, ohne die Römische Augurallehre herbeizuziehn und daraus Manches zu entlehnen. Der Grund liegt in der äussern Beschränkung unsrer geschichtlichen Kenntniss, welche uns das Leben der andern alten Völker immer nur durch Vermittelung des Griechischen und Römischen wahrnehmen lässt. Damit aber diese Benutzung der Römischen Lehre nicht willkürlich erscheine, muss auf die Augurien und Auspicien der Römer (in denen freilich manche Dunkelheit auch hiernach dunkel bleiben wird) und ihr Verhältniss zur Tuskischen Disciplin ein Blick geworfen werden.

Zu Cicero's Zeit gab sich kaum noch ein liberal gebildeter Römer von Amtswegen mit Divination ab; ein Mitglied des Auguren-Collegiums wurde lächerlich, wenn es wirklich den Götterwillen erforschen wollte [1],

[1]) Cic. de div. I, 47. 105.

und die Magistrate, welche Auspicien hatten, betrachteten sie als politisches Mittel zu willkürlichem Gebrauch oder als lästige Förmlichkeit [2]). Ehmals dagegen muss Jeder, der auf Ehrenstellen Anspruch machte, jeder patricische Jüngling in der Beobachtung der Vögel, der Blitze u. s. w. ordentlich unterwiesen worden sein, da die Magistrate selbst am Himmel beobachteten *(de caelo servabant),* und also auch die genaue Kenntniss der Regeln haben mussten [3]). Es muss auch sonst unter ihnen viel Beobachter von Zeichen gegeben haben, da die Patricier (denn diese allein hatten Auspicien) [4a]), den Götterwillen auch für ihre Privatangelegenheiten erforschten [4b]), da auch die bei den Hochzeiten gebrauchten Auspices es ursprünglich ohne Zweifel nicht bloss dem Namen nach waren [5]). An die Stelle künstlicherer Beobachtung trat freilich schon früh die Fütterung der im Käfig aufbewahrten Hühner; wenn Romulus gegen Ende der Nacht sich erhob, um durch Opfer und Gebete Auspicien zu erhalten [6]): so liess der Magistrat später (schon 461 d. St.) nach Mitternacht nur die Hühner hereinbringen und zum Fressen nöthigen [7]), und der

---

[2]) »Ich will, dass du mir beim Auspicium seist.« — »Ich habe es gehört.« — »Sage, wenn Silentium zu sein scheint.« — »Es scheint.« — »Sage, wenn die Vögel fressen.« — »Sie fressen.« — Diese Worte mussten gesagt werden, dies war die Hauptsache. Cicero de div. II, 34, 71—72; vgl. I, 15, 27.

[3]) Cicero de div. II, 35, 74: *Iam de caelo servare non ipsos censes solitos, qui auspicabantur?* Ueber *de caelo servare* (*ἐκ τοῦ οὐρανοῦ μαντεύεσθαι*) vgl. Maskow *de iure auspiciorum* IV, 6, p. 39.

[4a]) Vgl. Kittlitz *de auguriis potentiae patriciorum quondam custodibus.* Bresl. 1853. Später beobachteten auch die Plebejer, die durch die *lex Ogulnia* 454 d. St. auch in das Augurencollegium kamen. D.

[4b]) Liv. VI, 41, 6.

[5]) Von diesen Dempster E. R. III, 19, p. 295; Ernesti Clav. Cicer. s. v. *auspex.* M. — Merguet Lex. Cic. I, p. 367 ff. D.

[6]) S. besonders Dionys. II, 5 (245).

[7]) Liv. X, 40, 2. Ueber die Tageszeit vgl. Liv. IX, 38, 14;

Hühnerwärter *(pullarius)* verrichtete dabei auch die Himmelsbeobachtung (oder das *de caelo servare)* [8]), wovon aber nicht mehr viel die Rede ist.

2. Zwischen den Auspicien der Magistrate und der öffentlichen Auguren war nun wohl seit alten Zeiten das Verhältniss im Ganzen das, dass der Magistrat die Zeichen für seine eigne Amtsthätigkeit erforschte, das Collegium der Auguren dagegen, doch unter gewissen Einschränkungen, für den ganzen Staat; daher die Beobachtung beider ziemlich dieselbe war, aber den letztern besonders die *nuntiatio,* d. h. die Meldung und Verkündung von Zeichen oblag, welche *obnuntiatio* hiess, wenn durch das Zeichen eine Handlung gehemmt oder gehindert werden sollte. Die Magistrate haben die *spectio,* d. h. sie können eine Beobachtung von Zeichen, ein *avem specere,* ein *auspicium,* anordnen, die Auguren haben die *spectio* und die *nuntiatio,* scheint mir die Hauptstelle im Festus zu besagen [9]) und die Natur

---

Gell. N. A. III, 2, 10 und die *tabulas Censorias* bei Varro de L. L. VI, 9, 86 (p. 108) M. *ubi noctu in templum censurae* (codd. *censura*) *auspicaverit atque de caelo nuntium erit.*

[8]) Cicero de div. II, 35, 74; vgl. Dionys. II, 6 (248).

[9]) Festus (e cod. Farn. p. 333, a, 9 M.), wo ich glaube, nach langer Ueberlegung, die sehr corrupte Stelle ungefähr so schreiben zu müssen: *Spectio in auguralibus ponitur pro aspectione. Spectio et nuntiatio est iis qui* (vg. *aspectione et nuntiatio quia*) *omne ius sacrorum habent, auguribus; spectio duntaxat, quorum auspicio res gererentur, magistratibus* (vg. *consilio rem gererent magistratus*), *non ut possent impedire nuntiando, quaecunque* (vg. *nuntiato quae cum*) *vidissent. Sed iis* (vg. *satis*) *spectio sine nuntiatione data est, ut ipsi auspicio rem gererent, non ut alios impedirent nuntiando.* Der letzte Satz ist klar und setzt alles Andre ins Klare. M. — In der Ausg. d. Festus emendirt O. Müller: . . . . *Est spectio et nuntiatio iis qui* . . . .; dann hat er *consilio* stehn lassen; sonst ist Alles ebenso. — Ueber die Sache vgl. Grosser *de spectione et nuntiatione*. Bresl. 1852, der im Wesentlichen mit O. Müller übereinstimmt. D.

der Sache zu fordern. Der Augur als der kundigere war daher dem Magistrat beim Auspicium gegenwärtig *(in auspicio)*; er nuntiirte ihm, ob *silentium* sei, und deutete ihm die Zeichen [10]); er scheint früher auch den Magistrat ins Feld begleitet zu haben [11]). Für die Comitien indessen hatte, wenn Cicero gegen Antonius (ein Augur gegen den andern) völlig Recht hat [12]), der Magistrat die Spection und die Nuntiation, der Augur bloss die Nuntiation, d. h. — so viel ich in der dunkeln Sache verstehe — nur der Magistrat durfte die Auspicien für die Comitien ordentlich beobachten, der Augur konnte theils dem Magistrat beim Auspicium gegenwärtig sein [13]), theils, wenn sich ihm ungesucht Auspicien darboten [14]),

---

[10]) Cicero de R. P. II, 9, 16: [*Romulus*], *qui sibi essent in auspiciis — cooptavit augures*; vgl. de divin. II, 34, 71. — Später war es gleichgültig, wer zugegen war, s. Varro de L. L. V, 9, 94 (p. 112) M.; vgl. Scaliger zu Festus *remisso exercitu* (e cod. Farn. p. 289, b, 34 M.).

[11]) Nach der freilich sehr zweifelhaften Ergänzung des Festus l. l. von Ursinus und Scaliger. — Bei einer Schlacht in der Nähe Roms erhielt der Dictator das Zeichen glücklicher Auspicien von den Auguren auf der Arx, Liv. IV, 18, 6.

[12]) Cic. Philipp. II, 32. Ich kann die Stelle nur von der Leitung der Comitien verstehn. — Wer kann sonst läugnen, dass die Augurn *aves speciebant?* S. §. 3.

[13]) S. besonders den Augurn Messala bei Gellius XIII, 15, 4 ff.

[14]) *Oblata*, *non impetrita.* Ueber den Unterschied Bulenger. de augur. II, 9; Thes. Antiqq. Rom. V, p. 426. — Auf die *auspicia oblata* deutet bei Cicero Philipp. II, 33: *quid videras? quid senseras? quid audieras?* — Dass der Augur durch ein Wort *a summis imperiis . . . comitiatus . . . . dimittere* konnte, sagt Cicero de legg. II, 12, 31, und Antonius konnte als Augur sein *alio die* sagen, nur war es thöricht von ihm, dass er es viele Monate vorher sagte, da er doch *oblata auspicia* nicht voraussehn konnte; *de caelo servare* wollte er nicht, da es ihm als Consul sonst nach der *lex Aelia et Fufia* (de prov. consul. 19, s. Ascon. ad cap. 4 in Pison.) zustand, weil es die neue *Clodia lex* (696 a. u.) untersagt hatte, Dio Cass. XXXVIII, 13, 6; vgl. Cic. de domo sua 15, 39; Phil. II, 32; auch in

es bekannt machen, und dadurch freilich auch die Comitien vertagen. Diese Magistrate sind aber bloss die grössern, d. h. Consul, Praetor, Censor [15]), welche durch die Centurien die höchsten Auspicien erhielten, während die andern durch eine besondre Curien-Lex nur geringere bekamen [16]). Hielt daher der Quaestor Centuriat-Comitien, um peinlich anzuklagen, so sass er im Templum des Auspiciums und liess von da den Consul oder Praetor, welcher die Spection hatte, um ein Auspicium bitten [17]); dann erst rief der Herold von der Mauer herab nach dem Beklagten: von demselben Orte wurde hernach das Signal zur Heeresversammlung *(classicum)*, wodurch der *exercitus urbanus* zu den Centuriat-Comitien auf dem Marsfeld geladen wurde, und alsdann vor der Thür des Angeklagten das Kampfsignal *(hosticum)* geblasen [18]), wo-

Vat. 6 ff. — Dass nach Dio schon die Ankündigung des *de caelo servare* die Comitien aufhob, könnte man so deuten, dass die Unterhaltung eines Geweiheten mit dem Gotte allen menschlichen Verhandlungen vorging: doch halte ich es deswegen für falsch, weil ja dann die Ansage widriger Zeichen vom Himmel gar nicht vorkommen konnte. Vgl. aber u. a. Liv. XL, 42, 10; auch Cicero pro Sest. 32, 69; ad Qu. III, 3.

[15]) *In edicto consulum . . . quis dies comitiis centuriatis futurus sit: ne quis magistratus minor de caelo servasse velit,* Gell. N. A. XIII, 15. 1. — Dass indess die Volkstribunen auch *de caelo servabant* und *obnuntiabant*, ist sicher. Cicero ad Att. IV, 3; Ferrar. ad Philipp. II, 38.

[16]) Messala bei Gell. l. l. 4; vgl. die *auspicia maiora* Cic. de R. P. II, 14, 26.

[17]) S. das interessante *commentarium anquisitionis M. Sergii Mani filii Quaestoris, qui capitis accusavit Trogum*, bei Varro L. L. VI, 9, 90 (p. 110) — 91 (p. 111) M. Die Stelle ist wohl so zu schreiben: *auspicio orando sede in templo auspicii, dum aut ad Praetorem aut ad Consulem mittas auspicium petitum comitiatum. Praeco reum vocet ad* etc. M. — In der Ausg. Varro's v. O. Müller ist gegen Ende conjicirt . . . *petitum. Commeet tum praeco, reum* . . . (codd. *commeatum*). D.

[18]) Vgl. Scaliger zu Varro l. l. über diesen Gebrauch. Die

durch er selbst zum gerichtlichen Kampfe herausgefordert werden sollte. Wie hier, so ging in Rom jederzeit die Spection und Nuntiation dem *inlicium vocare*[19]), oder *viros vocare,* voraus, welche Ausdrücke ohne Unterschied, soviel man sieht, von den Centuriat-Comitien, von der Versammlung zum Lustrum und von dem Aufrufe des Heeres zur Schlacht gebraucht wurden[20]), und beides war aufs engste mit einander verbunden. Daher Cicero auch zum Beweise, wie sehr die Auspicien abgekommen, anführt, dass man keine Männer mehr rufe, weshalb auch die Testamente *in procinctu* aufgehört hätten[21]). Wer die Männer rufen wollte, musste selbst die höchsten Auspicien haben oder sie von Andern erborgen: scheint ein Hauptgrundsatz des Rechts der Auspicien gewesen zu sein.

3. Was aber die Geschäfte der Augures betrifft, so setzt diese Cicero kürzlich so auseinander[22]): »Sie

---

Stelle heisst wohl 92 (p. 111): *uti curent eo die quo die comitia erunt, in Arce classicum canatur circumque moeros et ante privati . . . scelerosi hosticum canatur, ut in Campo cum primo luci adsit.* M. — In der Ausg. . . . . *Arce classicus canat tum . . . . hostium canat et ut . . . assit.* D.

[19]) Varro L. L. V, 9, 86 ff. M. Dabei ist nach Varro der Augur zugegen, ursprünglich nicht zum *inlicium,* sondern zur *nuntiatio.*

[20]) *Censoriae tabulae* bei Varro l. l. S. auch die merkwürdige Stelle bei den Mai'schen Intpp. Verg. Aen. X, 241, aus der man wenigstens sieht, dass der, *apud quem in exercitu auspicium imperiumque erat*, sobald das *sinistrum sollistimum* nuntiirt war (die Intpp. sagen *obnuntiato* auch von einem günstigen Zeichen), das *viros voca proelium ineant* sprach.

[21]) Cic. de N. D. II, 3, 9. Wie eng Beides zusammenhängt, sieht man besonders aus den angef. Intpp.; auf keinen Fall war Grund den letzten Satz für unecht zu erklären, wie Heindorf thut. Beier ad Cicer. pro M. Aemilio Scauro p. 182 nimmt ihn mit Recht in Schutz.

[22]) Cic. de legg. II, 8, 19 ff. Bulenger's Auseinandersetzung (de augur. II, 11, p. 431, überhaupt eine schlechte Compilation) ist

sollen als Dolmetscher des höchsten Jupiter durch Zeichen und Auspicien in die Zukunft schauen, und die Disciplin bewahren. Sie sollen die Priester und alles Land inauguriren, und das Augurium für das Heil des Volks anstellen [23]), auch des Volks Feldherrn und Obrigkeiten durch Auspicien ermahnen, und diese sollen gehorchen. Sie sollen der Götter Zorn vorschauen, und ihm entgegentreten. Sie sollen die Blitze des Himmels nach den bestimmten Gegenden in Acht nehmen. Sie sollen Stadt und Land und Tempel entsühnt und geheiligt halten. Und was ein Augur als unrecht, unerlaubt, fehlerhaft und verwünschungswürdig bezeichnet, soll ungültig und versagt sein; wer nicht folgt, ist des Todes schuldig.« Hierin ist Folgendes enthalten, wenn auch nicht genau gesondert. Erstens das Beobachten von Auspicien, die Spection, und das Anzeigen des Beobachteten an die Magistrate (wozu auch die Meldung besonders schrecklicher Vorzeichen, die *obnuntiatio dirarum*, gehört [24]); ferner das Inauguriren von Menschen und Orten nebst der Befreiung der letztern von haftender Religion; drittens die Entscheidung, welche besonders das Collegium im Ganzen hat, ob die Auspicien in einzelnen Fällen beobachtet seien [25]), und wie sie beobachtet werden müssten [26]): wodurch das Augural-Collegium die beständige

---

so ungenau, dass er die Auguren auch als *portentorum explicatores*, ja sogar *somniorum coniectores*, darstellt.

[23]) Die Stellen vom *salutis augurium* bei Bulenger. II, 17, p. 440; Happach de calumnia relig. 4, 27. — *Vineta virgetaque* ist wahrscheinlich ein solenner Ausdruck bei Inaugurationen.

[24]) Ueber die *auguralis disciplina*, *quae diris observatur*, ist die Hauptstelle bei den Intpp. ap. Serv. ad Aen. IV, 453; vgl. Donat. zu Terent. Adelph. IV, 4.

[25]) Cicero de div. II, 35, 74; de N. D. II, 4, 11; Liv. VIII, 23, 14.

[26]) *Decretum collegii vetus habemus, omnem avem tripudium facere posse*, Cicero de div. II, 35, 73. — *Tripudium* ist ursprüng-

Aufsicht über die Auspicien der Magistrate übte [27]). Die Zeichen aber, deren Beobachtung den Augurn oblag, waren von fünferlei Art [28]): Zeichen des Himmels, d. h. immer besonders Blitze; Vögel in Betracht ihres Fluges und ihrer Stimme; das Fressen der heiligen Hühner; die Zeichen der vierfüssigen Thiere; endlich die Diren. Die Diren können theils aus Zeichen, theils, wie es scheint, aus innerer ahnungsvoller Bewegung des Gemüthes abgeleitet sein, sie hängen aber eigentlich nicht von der Willkür des Aussprechenden ab, und machen für den, der sie empfängt, Auspicium [29]); nicht bloss die Augurn, auch die Magistrate konnten sie aussprechen oder obnuntiiren [30]). Die Zeichen der vierfüssigen Thiere beziehn sich nicht auf die Schau der Eingeweide, welche nicht Sache der Auguren war, sondern bloss auf das *iuge auspicium* aus den einem in die Provinz gehenden Magistrat entgegenkommenden Pferden und Ochsen, und einiges Andre der Art [31]). So wie diese beiden Arten

---

lich ein sehr weiter Begriff, nach Festus s. v. *oscinum tripudium* begreift es auch das Geschrei der *oscines* in sich (sched. ap. Laet. p. 197, a, 3 M.).

[27]) Vgl. Dionys. II, 64 (372—3), der aber alles zu sehr ins Allgemeine zieht.

[28]) Festus s. v. *Quinque* (e cod. Farn. p. 261, b, 26; P. Diac. Exc. p. 260, 9 M.).

[29]) S. besonders Cicero de div. I, 16, 29, woraus man sieht, dass man *diras*, so wie andre Auspicien, *ementiri* konnte. Die Griechen (Plutarch Crassus 16; Dio Cassius XXXIX, 39, 5) übersetzen *diras obnuntiare* *ἀρὰς ἐπαρᾶσθαι*; der letzte aber scheint *διοσημίας* und *τέρατα* als die Veranlassung anzugeben. Vgl. die Stellen bei Bulenger. de sortibus I, 6, p. 393.

[30]) Auch die Volkstribunen, wie C. Ateius nach Cic., Plut., Dio in den n. 29 citirten Stellen; vgl. n. 15.

[31]) S. die *libros Etruscos* bei Serv. ad Aen. III, 537; Cic. de div. II, 36, 77. — Auch das seltsame *augurium canarium* scheint hierher zu gehören, bei Hundeopfern zur Abwendung des Sirius an den Robigalien, *VII Cal. Maias* (*priusquam frumenta vaginis exeant*)

von Zeichen, so sind die angeführten fünf sämmtlich den Auspicien der Magistrate mit denen der Auguren gemein; die Magistrate beobachteten für die Comitien den Himmel nach Blitzen umschauend, die dann jedesmal für ein hemmendes Zeichen galten [32]), während die Auguren bei ihren Blitzbeobachtungen genau zwischen rechts und links unterschieden; dass Vögel-Flug und -Geschrei für die Magistrate Auspicium machte, ist bekannt. Die dunkeln Auspicien *ex acuminibus* waren ganz Sache der Feldherrn [33]); die beim Uebergange über fliessendes Wasser [34]) zu beobachtenden *peremnia auspicia* lagen ebenso den Magistraten ob [35]), wie den Auguren [36a]). Man sieht aus Allem, dass die Beobachtung der Zeichen bei den Magistraten und den Auguren im wesentlichen dieselbe war; sie übten beide die seit alten Zeiten in Rom recipirten Formen der Divination; nur in der Anwendung der Beobachtung lag der Unterschied [36b]).

Plin. XVIII, 3 (3), 14; Festus s. v. *catularia porta* (P. Diac. Exc. p. 45, 7 M.) und *rutilae canes* (e cod. Farn. p. 285, a, 31 M.); vgl. Ovid. F. IV, 936; Wernsdorf zu Columella Poet. lat. min. T. VI, S. 1, p. 111.

[32]) Cicero de div. II, 18, 43; 35, 74; Plutarch Cato min. 42, und oft. — Nach Cic. in Vat. 8 war dies ein uraltes Decretum der Auguren.

[33]) Cicero de div. II, 36, 77; de N. D. II, 3, 9. Vgl. Orelli ad Arnob. II, 67, p. 97.

[34]) Festus s. v. *manalis fons* (e cod. Farn. p. 157, a, 29 M.) *neque tamen spiciendus videtur, quia flumen id spiciatur, quod sua sponte in amnem influat* (cod. *spiciendius*); vgl. *peremne auspicium* (e cod. Farn. p. 245, a, 32 M.).

[35]) Cicero de N. D. II, 3, 9.

[36a]) Serv. ad Aen. IX, 24.

[36b]) Vgl. noch Werther *de auguribus Romanis*. Lemgo 1835; Rubino *de augurum et pontificum apud veteres Romanos numero*. Marburg 1852; Mercklin Die Cooptation der Römer; sowie die Abschnitte über die Auguren in Preller's Röm. Myth. p. 109¹ ff. u.

4. Soviel über die Verhältnisse der Personen, welchen der Glaube einer frühern Zeit in Rom die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten durch Divination anvertraut hatte; ich wende mich nun wieder zu der Frage, in wie fern dieses Römische Recht der Auspicien nebst der damit aufs engste verbundnen Auguraldisciplin mit der Tuskischen Lehre verwandt war. Dass die Lucumonen Etruriens — sie, die die Disciplin in ihren Familien erblich fortpflanzten und genau darin unterrichtet sein mussten — wenn sie dem Staate vorstanden und Heere befehligten, dabei den Götterwillen erkundeten, versteht sich von selbst; ich zweifle nicht, dass auch sie niemals die Mannen riefen, ohne sich auf verschiedene Weise der göttlichen Beistimmung versichert zu haben. Nun unterscheiden aber die Römer immer aufs genaueste ihre Auguraldisciplin von der Tuskischen; sie begnügen sich, jene echt mythisch von Romulus, dem ersten und besten Augur, herzuleiten[37]); ja sie scheinen bisweilen sogar die Lehre der Tusker als eine Erweiterung der ihrigen anzusehn[38]). Auch ist gewiss Manches in der Römischen Augural-Disciplin, was nicht aus Etrurien hergeleitet werden kann. Die *sanqualis avis*, einer der wichtigsten Vögel für die Auguren, sonst auch *ossifraga* genannt, hatte jenen Namen von dem Sabinischen Gotte oder Halbgotte Sancus oder Sangus, dem sie heilig war[39]). Auch gab es Titische Vögel *(Titiae aves)*, welche mit den

---

Lange Röm. Alterth. I[1], 248 ff.; endlich H. Galetschky *fragm. auguralia*. Ratisb. 1875. D.

[37]) Cicero de div. I, 2, 3; II, 33, 70; de N. D. III, 2, 5; Dionys. II, 6 (247); Plut. Romul. 22.

[38]) Cicero de div. II, 18, 42. — Dionys. II, 5 (245) lässt unbestimmt, ob die Römer die linken Blitze für glücklich hielten *εἴτε παρὰ Τυῤῥηνῶν διδαχθέντες εἴτε πατέρων καθηγησαμένων*.

[39]) Festus s. v. *sanqualis* (e cod. Farn. p. 317, b, 31 M.); vgl. J. Obsequens c. 63.

Titischen Sodalen wahrscheinlich aus Sabinischem Cultus stammten und von den Augurn in bestimmten Fällen beobachtet wurden [40a]). Dessenungeachtet zweifle ich nicht, dass auch die Augural-Disciplin nebst den Auspicien in den wesentlichsten Grundzügen Tuskisch war. Der Begriff des Templum geht durch das Ganze; dass dieser Tuskisch, beweist die folgende Darstellung; die Sabiner mögen ihn eben so wie die Latiner angenommen haben [40b]), doch führt Alles darauf, dass er von den Tuskern seine ursprüngliche Ausbildung erhielt. Die echt Tuskischen Vorstellungen von dem Wohnsitze der Götter, dem Reiche der Unterweltsgottheiten hängen eng damit zusammen. Der Disciplin liegt eine Götterlehre und mythische Kosmographie zum Grunde, die den Römern sonst fremd war, aber in den Hauptpunkten als Tuskisch erwiesen werden kann. Dabei ist indess recht wohl denkbar, dass das Specielle des Römischen Gebrauchs den Tuskern zum Theil fremd war [41]); dass überhaupt manche Veränderung mit der Etruskischen Lehre vorgegangen war, ehe sie und als sie Römisch wurde. Ja es scheint, dass die Römer die Disciplin gar nicht unmittelbar von Etrurien — von Caere etwa — sondern aus der Latinischen, weiland bedeutenden [42]), Stadt Gabii erhalten haben; wenigstens stimmt dafür die gewiss traditionelle, nicht erfundene, Nachricht, dass Romulus in Gabii erzogen worden sei [43]), dann der Umstand, dass die Augurn alles Land in fünf Classen theilten, in Römisches, Gabinisches, Fremdes, Feindliches und Un-

---

[40a]) Varro de L. L. V, 15, 85 (p. 34) M.

[40b]) Dies scheint die Geschichte der Samnitischen *legio linteata* zu verrathen. Darauf deutet wohl Niebuhr I², p. 146.

[41]) Vgl. K. 1, 6.

[42]) Propert. V (IV) 1, 34: *Et qui nunc nulli, maxima turba Gabi.*

[43]) Dionys. I, 84 (219); Plutarch Rom. 6; Steph. B. s. v. *Τάβιοι* (*Γάβιοι*).

bestimmtes, und im Gabinischen und Römischen die Auspicien auf dieselbe Weise beobachteten[44]). Auch der Name der Gabinischen Schürzung der Toga erklärt sich dann, ohne den Etruskischen Urprung derselben aufzuheben, wenn angenommen wird, dass Gabii mancherlei Tuskische Sitte und so auch die ursprünglich Tuskische Disciplin bei sich einheimisch gemacht hatte, und Rom sein Institut der Auguren von da herübernahm; wobei dann den Gebräuchen allerlei Sabinisches, vielleicht auch Marsisches (denn auch die Marser waren als Augurn berühmt), beigemischt wurde[45]).

5. Die Hauptquelle für die Kenntniss der Augural-Disciplin war auch in Cicero's Zeit noch die Tradition[46]), die sich besonders im Collegium fortpflanzte, welches früher auch alle Nonen zu wechselseitiger Mittheilung zusammenkam[47]): indessen gab es doch schon zur Zeit des Vaters der Gracchen Auguralbücher[48])

---

[44]) Varro de L. L. V, 6, 33 (p. 13) M., wo man schreiben muss: *Ut nostri augures publici disserunt, agrorum sunt genera quinque: Romanus, Gabinus, Peregrinus, Hosticus, Incertus. — Peregrinus ager pacatus, qui extra Romanum et Gabinum, quod uno modo in his feruntur* (M's. Ausg. *secuntur*) *auspicia. Dictus Peregrinus a pergendo id est a progrediendo; eo enim ex agro Romano primum progrediebantur. Quocirca Gabinus quoque peregrinus, sed quod auspicia habet singularia, ab reliquo discretus* (nach Turneb. und Scaliger, vgl. auch Puchta Civil. Abhandl. p. 11, 8).

[45]) Strabon nimmt es leicht, indem er die *ἱεροποιΐαι* und die *μαντικὴ, ὅσῃ δημοσίᾳ χρῶνται Ῥωμαῖοι*, in Bausch und Bogen von Etrurien herleitet. M. — S. oben III, 2, 5, n. 49. D.

[46]) Cic. de domo sua 15, 39: *Venio ad augures, quorum ego libros, si qui sunt reconditi, non scrutor* etc. Cicero wurde erst später Augur.

[47]) Cicero de div. I, 41, 90.

[48]) Cicero de N. D. II, 4, 11; vgl. de div. I, 33, 72. *Nostri* scheint mir an dieser Stelle besser als das von Davis. vorgezogne *vestri*. M. — Auch Klotz hat *vestri*. — Vgl. über die Augural-

oder Commentarii Augurum[49]), die wahrscheinlich aus alten Regeln und Formeln[50]) mit Erklärungen einzelner gelehrter Mitglieder bestanden. So verfasste der Augur Appius Claudius Pulcher ein an seinen Collegen Cicero gerichtetes Auguralbuch[51]); so gab der Augur Messala eine *Explanatio auguriorum* heraus, in welcher er den alten Ausdruck *Marspedis* zu erklären verzichtete[52]); demgemäss finden wir noch allerlei alte und dunkle Ausdrücke aus den Auguralbüchern citirt[53]). Von diesen Commentarien der Augurn werden aber die *libri reconditi* unterschieden, wahrscheinlich aus dem Tuskischen übersetzte Bücher, welche gewöhnlich nicht angewandt wurden, sondern nur zur Lösung schwieriger Fälle dienten; sie hatten die Lehre, dass jeder Vogel, ungerufen, ein Auspicium geben könne, während bei der gewöhnlichen Auguralbeobachtung nur bestimmte Vögel beobachtet und das Erscheinen derselben von den Göttern erbeten wurde[54]).

---

bücher Ambrosch *de sacris Romanorum libris.* Bresl. 1840; über die Religionsbücher der Römer. Bonn 1843. D.

[49]) Ebd. II, 18, 42.

[50]) Wie die *precatio augurum* Cic. de N. D. III, 20, 52.

[51]) Cicero ad famil. III, 4; 11. — Auch Caesar schrieb *Augurales libros*, die Priscian citirt, so wie Macrobius *Auspiciorum libros*, und Ennius *de augurandi disciplina* (Sueton. ill. gramm. Praef.).

[52]) Dies scheint Festus s. v. *Marspedis* sagen zu wollen (e cod. Farn. p. 161, a, 27 M.).

[53]) *tera* für *terra* Varro de L. L. V, 4, 21 (p. 9) M.; *divi qui potes*, V, 10, 58 (p. 23) M.; *tempestus* für Zeit des Auguriums, VII, 3, 51 (p. 141) M., genauer für *supremum augurii tempus*; *colubrum* für *Tiberim* Serv. zur Aen. VIII, 95, wahrscheinlich auch *rumentum augurio* Festus s. v. *rumentum* (e cod. Farn. p. 270, a, 30 M.) = *interruptio abrupti*[*ove*] z. B. *augurio rumentum* [*estod*]; vgl. auch P. Diac. Exc. Fest. p. 271, 7 M. — M. u. D.

[54]) Die Intpp. Verg. bei Serv. Aen. I, 398. *Multi tamen asserunt cycnos inter augurales aves non inveniri neque auguralibus commentariis eorum nomen illatum. Sed in libris recon-*

d i t i s lectum esse, posse quamlibet avem auspicium attestari maxime quia non poscatur (vgl. n. 26). *Hoc enim interest inter augurium et auspicium, quod augurium et petitur et certis avibus ostenditur, auspicium qualibet avi demonstratur et non petitur, quod ipsum tamen species augurii est.* M. — Wäre die Behauptung Bentley's u. Schmeisser's richtig (s. III, 2, 5, n. 49), so wäre, was in den *recondita* oder *libri reconditi* über Vogelschau vorkam, aus italischer Sitte entlehnt gewesen. Den Namen aber führt Schmeisser selbst auf die *dii involuti* zurück und zu jener Hypothese liegt gar kein Grund vor. D.

Sechstes Kapitel.

Von den Lokaleintheilungen und Hauptgrundsätzen der Etruskischen Disciplin.

Ich komme nach dieser episodischen Erwägung des Verhältnisses der in Rom einheimisch gemachten Disciplin zur Etruskischen, auf welche im Folgenden öfter Rücksicht genommen werden muss, zu der Auseinandersetzung der allgemeinen, für mehrere einzelne Zweige gültigen, Grundsätze der letztern, besonders der Eintheilungen und Abtheilungen am Himmel und auf der Erde zum Behufe der Beobachtung von Zeichen.

Der Hauptbegriff hiebei ist das Templum[1]).

---

[1]) Die Schrift des Jesuiten Jo. Bellus *de templi auguralis partibus* (Thes. Antt. Rom. T. V, p. 542—590) enthält manches Scharfsinnige, nur sind die historischen Folgerungen nicht zuzulassen. M. — S. jetzt H. Nissen Das Templum. Berl. 1869, dessen Arbeit, mit Ausnahme der Hypothese über die Orientirung der Tempel, im Wesentlichen auf Müller's Vorarbeiten fusst (s. p. 11, n. 1); doch weicht er darin ganz von ihm ab, dass er die Limitation nicht von den Etruskern entlehnt glaubt, sondern als uralt gemeinsames Besitzthum den italischen Stämmen insgesammt zuschreibt, ohne dass es möglich sei, den speciellen Antheil der Etrusker an dem grossen Gesammtgut näher abgrenzen zu wollen (s. p. 10—11). — Indessen fehlt es durchaus noch an Beweisen für den italischen Ursprung des Templum und auch wenn es sich bestätigen sollte, dass die *terramare* im Pogebiet, eine Art Landpfahlbauten ältester Zeit, schon limitirt gewesen sind, ist dies nicht entscheidend, da ihr Ursprung von italischen Stämmen eben noch vollkommen zweifelhaft ist, vgl. Scarabelli *Scavi nella terramara del' Castellaccio* (Bull. di Pale-

Varro's [2]) Eintheilung des Templum in ein natürliches, am Himmel, ein durch Auspicien bestimmtes, auf Erden, ein nach der Aehnlichkeit genanntes, unter der Erde, hält sich wenig an die geschichtliche Entwickelung des Begriffs. Das Lateinische Wort *templum* gehört ursprünglich ganz und gar der Divinationslehre an, und seine verschiednen Bedeutungen müssen unmittelbar oder mittelbar aus dieser abgeleitet werden. Templum ist jeder für Auspicien bestimmte Bezirk. So heisst für jede Beobachtung am Himmel, von Blitzen oder Vögeln, der Himmel selbst: ein Ausdruck, den Ennius, Lucretius und Andre aus der Augurallehre in die Poesie aufgenommen [3a]). Und zwar, wie auch Varro's Worte deutlich besagen, der ganze Himmel; niemals, dass ich wüsste [3b]), wird ein Abschnitt des Himmels Templum genannt. Dagegen wird dieser Himmelstempel durch gedachte oder vom Krummstabe des Augurs [4]) bezeichnete Linien in

---

tnol. Ital. I, p. 10). Dagegen lässt Frontin's Stelle *limitum prima origo, sicut Varro descripsit, a disciplina Etrusca* (p. 27) nicht gut einen Zweifel übrig. — Der Name *templum* dagegen mag italisch sein und mit *τέμενος, τέμνειν, temnere* zusammenhängen (Curt. Gr. Ety. 220[4]; Corss. Krit. Beitr. 400). D.

[2]) Varro L. L. VII, 2, 6 (p. 118) M.

[3a]) Stellen sammelt unter Andern Dempster E. R. III, 10, p. 267.

[3b]) Nach Serv. zur Aen. VI, 191 scheint es, dass es auch abgesonderte *templa* am Himmel gab, aber die Stelle ist aus einem andern Interpreten ungeschickt angeflickt. M. — Nissen (p. 2) meint, dass in *templum* auch als Bezeichnung des Himmels der Grundbegriff des Begrenzten liege, und schliesst dies aus dem, freilich unklaren, Citat bei Varro L. L. VII, 7 (p. 119 M.) *id est, ut ait Naevius: hemisphaerium ubi concavo* (?) *caerulo septum stat;* allein dies bezeichnet doch zweifellos die ganze sichtbare Himmelshalbkugel. D.

[4]) *Romulus lituo regiones direxit*, Cicero de div. I, 17, 30. *Regiones determinare* sagt Liv. I, 18, 7. Die Form des Lituus ist bekannt, da er auf Kunstwerken häufig vorkömmt. Als Zeichen

die sogenannten Gegenden *(regiones)* eingetheilt, und zwar bei den Römern in vier [5]). Sie durchschnitten nämlich — wir wissen aber, dass dies ganz in Gemässheit der Etruskischen Disciplin geschah [6]) — den Himmel durch den Cardo oder die Mittagslinie, und durch die die vorige im rechten Winkel schneidende Kreuzlinie, welche ihren Namen Decumanus von dem auch Etruskischen Zeichen der Zahl Zehn (X) hat [7]). Die Mittags-

---

der Auspicia des Imperator hat ihn Thiersch (Epochen Abh. III, p. 99, Anm.) auf den beiden grossen Kameen ganz richtig gedeutet. Vgl. das von den Herausg. falsch erklärte Relief, Boissard. IV, 68, und Gruter Inscr. p. 106, wo August den Lituus erhebend, *nuntiante augure*, die Hühner fressen lässt. Auf Etrusk. Kunstwerken ist er auch nicht selten, z. B. auf dem alten Relief der sog. *basis columellae* (über die Uhden Abh. der Berl. Ak. 1818—19, p. 6—7) bei Gori M. E. T. III, cl. 4, t. 20—21. M. — S. die erwähnte Basis bei Conest. Mon. di Perugia IV, n. 18 = 346; t. V = XXXI; eine ähnliche Darstellung auf einem *cippus* von Chiusi bei Inghir. Mus. Chius. I, t. 53—6 (Mic. Ant. pop. Ital. t. 56) und einem andern bei Inghir. Mon. Etr. VI, t. P. 5; ferner in einem Wandgemälde der Grotta del Tifone zu Corneto (Denn. p. 210, 10 u. n. 77). Auch die dem Augurstab ähnlichen und daher *litui* genannten, vorn gekrümmten Hörner begegnen auf etr. Darstellungen u. im Orig. (Denn. p. 612, n. 44; t. IX, n. 91; im Mus. Greg. ibid. p. 701, 8). D.

[5]) *Eius templi partes quattuor*, Varro ibid. 7 (p. 119) M.; Cic. de div. II, 18, 42.

[6]) Hygin bei Goes. R. A. A. p. 150 (vgl. p. 215) sagt, dass die Theilung durch *cardo* und *decumanus* durch die *Hetruscorum haruspicum disciplina* bestimmt sei, *ex quo haec constitutio limitibus templorum adscribitur* (p. 166 Lachm.).

[7]) So urtheilt auch Niebuhr R. G. II[1], p. 386. — Die andern Ableitungen von *decumanus* sind sehr schwach; *a mensura denorum actuum*, Siculus Flaccus (p. 153 Lach.; p. 15 Goes.); von *duocimanus* als zweitheilig, Hygin p. 150 s. o.; von *decumanus*, gross, Festus s. v. *decumana ova* (P. Diac. Exc. p. 71, 15 M.), vgl. Col. R. R. XII, 10 *pira decumana:* aber dies ist eine Umkehrung des Causalnexus. M. — Auch Abeken's Annahme eines Verbum's *duocere* (Mittelital. p. 204) ist unhaltbar; dagegen fasst Nissen (p. 12) *decimanus* als zehnte d. i. Hauptlinie, nach Vitruv. III, 1, 5 *perfectum*

linie theilte die rechte Gegend nach Westen von der linken gegen Osten, die Kreuzlinie die vordere Seite *(antica)* gegen Süden von der hintern *(postica)* gegen Norden [8]. Die Benennung dieser Theile beruht auf dem zweifelsohne etruskischen Glauben, dass die Götter im Nordpunkte der Welt, der durch seine in die Augen fallende Unbeweglichkeit zum Sitze der Unsterblichen am geeignetsten schien, ihre Wohnung hätten, und von da aus nach allen Seiten die Erde überschauten; dann lag ihnen in der That Süden gegenüber, Westen rechts, Osten links. Weil nun Osten die Gegend des allgemeinen Aufgangs, Westen des Untergangs der Gestirne: galt den Etruskern, wie den Griechen und andern Völkern, die erstere Weltgegend für die glücklichere, die nun aber nicht bei ihnen die rechte, sondern die linke hiess [9]. Mit dieser Viertheilung begnügten sich die Römischen Auguren [10]; in Etrurien verfuhr man genauer, indem

---

antiqui instituerunt numerum qui decem dicitur; die Herleitung vom Zeichen × verwirft er, da dies schräg steht und die Linien sich nicht rechtwinklig schneiden; doch ist Letzteres in der älteren Schrift der Fall gewesen, und er selbst entwickelt eine Art der Limitation, wonach die Linien sich im × zu den Füssen des Augurs schnitten. In der oskischen Inschrift von Agnone ist *dekmanniùis* Abl. Plur. eines von *decem* abgeleit. Adi. (Enderis p. 27). D.

[8]) So Varro l. l.; Festus s. v. *posticum* (P. Diac. Exc. p. 220, 1 M.). Es sind Auguralausdrücke nach Serv. zur Aen. II, 453. M. — In Abweichung von Nissen (p. 13) halte ich mit Müller diese Orientirung für die ursprüngliche, da nur ein Ausgehn vom Meridian practisch denkbar ist. Die Lehre der Gromatiker, wonach Süden links, Norden rechts, Westen vorn, Osten hinten liegt, also das *templum* nach Westen orientirt ist, ist entschieden später, wie denn die Fixirung des Ostpunktes noch immer schwankend blieb. D.

[9]) Varro Epist. Quaest. V. bei Festus s. v. *sinistrae aves* (e cod. Farn. p. 339, a, 1 M.), mit dem Sinnius Capito und Cincius ziemlich übereinstimmten. Dass aber die ganze Ansicht Tuskisch ist, sieht man auch aus der Zählungsweise der sechzehn Regionen.

[10]) Auf diese geht die Stelle des Cicero: *caeli fulgura regionibus ratis temperanto.*

man jede Region wieder in vier zerlegte [11]). Von diesen sechzehn Abtheilungen waren auch im allgemeinen die links die glücklichern, die rechts nach Westen gelegnen die unglücklichern; als die beste aber und am meisten heilbringende von allen galt die erste Region (Nord gen Ost), welche dem Göttersitz zunächst nach der Morgenseite lag, als die schlimmste die unmittelbar benachbarte, von Westen an den Nordpunkt stossende. Woraus man abnehmen kann, dass die Etrusker bei ihren Beobachtungen sich grosser Genauigkeit zu befleissigen dachten, weil mitunter ein geringes Versehn einen Blitz aus dem allerbesten zum allerschlimmsten Zeichen machen konnte. Wie Ost und West im Ganzen Glück und Unglück, so scheint Nord und Süd grössere oder geringere Stärke des Anzeichens bedeutet zu haben; je näher dem Göttersitz, desto bedeutungsvoller war natürlich der Blitz [12]). Dies war die allgemeine Regel für Beobachtungen am Himmelstempel, von der aber auch Abweichungen vorkommen, die indess in der Tuskischen Disciplin sicher ebenfalls ihren Grund und ihr Gesetz hatten. So machte es gewiss einen Unterschied, ob der Beobachtende überhaupt den Himmel nach Zeichen durchforschte, oder ob er für eine bestimmte Sache ein Zeichen bestimmter Art erwartete, welche Weise *legum dictio* (Vorschreibung der

---

[11]) Cicero de div. II, 18, 42; Plinius II, 54 (55), 143.

[12]) Serv. zur Aen. II, 693: *sinistras ... partes septentrionales esse augurum disciplina consentit, et ideo ex ipsa parte significantiora esse fulmina, quoniam altiora et viciniora domicilio Iovis.* Dionys. II, 5 (246): Norden sei der geehrtere Theil der Welt, darum sei Nordost besser als Südost (aber auch Nordwest schlimmer als Südwest, was Dionys. nicht erklärt). — Dionysios und Juba bei Plutarch (Qu. Rom. 78) erklären den Vorzug der linken Seite daher, weil man nach Osten schauend Norden, die obere Gegend der Welt, links habe (darauf deutet auch Servius), aber dies ist nicht der ursprüngliche Grund.

Zeichen) hiess [13]). Dazu gehört die Inauguration, die Livius genau und zwar so beschreibt [14]): Der zu Inaugurirende sass nach Mittag gewandt, der Augur zur Linken neben ihm, aber so, dass er sein Gesicht nach Morgen richtete, daher er die Gegenden gegen Mitternacht links, die gegen Mittag rechts nennt [15]). Er bestimmt dann die Grenzen, innerhalb deren er ein Zeichen wünsche — wahrscheinlich, da er ausdrücklich glückliche verlangt, das Viertel des Himmels zwischen dem Ost- und Nordpunkt — und nennt die Zeichen, deren Sendung er begehre. Kamen diese, so war die Inauguration vollbracht, bei der die andern Gegenden des Himmels wahrscheinlich gar nicht beachtet wurden. Nun ist offenbar in dieser *legum dictio,* was sonst *anticum* war, rechts, was *posticum,* links; und so erklärt sich der veränderte Sprachgebrauch, den man nicht selten trifft, als eine Ausnahme für bestimmte Fälle [16]).

2. Die Dem allen zum Grunde liegende, auf einem Zeugniss Varro's beruhende, Angabe: der Sitz der Götter sei nach der Lehre der Auspicien im Norden, findet Bestätigung und zugleich nähere Bestimmung in einer höchst merkwürdigen Auseinandersetzung eines spätern Schriftstellers, in dem viel verworrne Gelehrsamkeit, des Martianus Capella [17]). Der ganze Himmel, berichtet er, werde in sechzehn Regionen getheilt, in denen die Götter vertheilt wohnten: in der ersten Jupiter, dessen Haus jedoch durch alle gehe, mit den

---

13) Serv. ad Aen. III, 89: *cum conditio* (*codd. condictio*) *ipsius augurii certa nuncupatione verborum dicitur.*

14) Liv. I, 18, 6 ff.

15) Auf diese Weise der Beobachtung bezieht sich auch Dionys. und die Andern n. 12 angeführten.

16) Grade dasselbe will Festus sagen s. v. *posticum* (s. n. 8): *et dexteram anticam, sinistram posticam dicimus.* Vgl. unten §. 11.

17) Mart. Cap. de nupt. philol. I, §. 41 ff. (p. 15 ff. ed. Grot.).

Consenten und Penaten, der Salus, den Laren, dem Janus, den Favores, Opertanei und dem Nocturnus [18a]). In der zweiten Praediatus (vielleicht Praebiatus, ein Heilgott [18b]), Quirinus, Mars, die Kriegs-Laren [19]), Juno, Fons, die Lymphae und die Novensiles [20]). In der dritten Jupiter Secundanus, Jupiter's Opulentia, Minerva, Discordia, Seditio und Pluton. In der vierten folgen Lympha [21]) silvestris, Mulciber, Lar Caelestis und Familiaris [22]), Favor. Dann wieder Jupiter und Juno, dazu Ceres, Tellurus, der Vater der Erde Vulcanus, und Genius. Weiter die Jupiters-Söhne Pales (der hier, wie unter den Tuskischen Penaten, männlich erscheint) und Favor, auch die Celeritas, die Tochter des Sol; Mars, Quirinus und Genius haben auch hier Wohnungen. In der siebenten Region wohnen Liber und Secundanus Pales nebst der Fraus. Aus der achten wird nur Veris Fructus namhaft gemacht. In der neunten wohnt der Genius der

---

[18a]) Eyssenhardt streicht *Nocturnus* ohne Grund. D.

[18b]) *Praebia* hängte man den Knaben als Schutzmittel gegen Krankheiten an den Hals, wie Varro und Festus s. v. *praebia* sagen (e cod. Farn. p. 234, a, 7 M.), vgl. s. v. *praedia* (ib. p. 238, b, 32), wo auch *praebia* zu schreiben ist. Tanaquil trug dergleichen in ihrem Gürtel. Doch erklären schon alte Glossen zum Martian: *Praediatus dives.*

[19]) vg. *Mars Laris militaris.* Vgl. K. 4, 6. Von drei Wolfenbüttler Handschr. des Capella, deren Vergleichung ich Herrn Dr. Schönemann verdanke, hat die ältere, aus dem 10ten Jahrhundert, *lars militaris*, die beiden andern aus dem 13ten *lar militaris.* M. — Nissen liest *Lar* (p. 185); Eyssenhardt streicht *Lars militaris* ohne Grund. D.

[20]) Vgl. K. 4, n. 10. Nach Varro waren es Sabinische Gottheiten.

[21]) Nach Grotius' Conjektur, die indess nicht ganz sicher, für *Lynsa*, was Nissen beibehalten hat (p. 185).; auch Eyss.

[22]) Nach Grotius' Conjektur, für *militaris* (von Nissen l. l. u. Eyss. beibehalten).

Juno Sospita [23]). In der zehnten Neptun, der *Lar omnium cunctalis* [24a]), die Neverita [24b]) und der Consus. In der folgenden Fortuna, Valetudo, Pavor, Pallor [25a]) und die Manen. In der nächsten Sancus. In die dreizehnte werden die Fata und die Götter der Manen gesetzt. In die angrenzende Saturn und seine Caelestis Juno. In die fünfzehnte Vejovis und die Dii Publici. In die letzte endich Nocturnus und die Thürhüter der Erde *(Ianitores terrestres)* [25b]). — Wahrscheinlich ist das Ganze ein Fragment aus den Etruskischen Fulguralbüchern, es ist voll von echtetruskischer Lehre, obgleich auch, dem Bestreben der Haruspices gemäss, allerlei fremde Götterlehre aufgenommen und in die sechzehn Regionen vertheilt ist [26a]). Die erste Region ist ohne Zweifel Nord gen Ost; dies beweist auch der Nocturnus oder Nachtgott, der in dieser und der sechzehnten Gegend, das heisst grade um den

---

[23]) Nach Grotius. Aber auch die Codd. Guelf. haben *hospicio, hospitae, hospicio.*

[24a]) Ein *πάγκοινος δαίμων* nach Grotius. Aber die Lesart ist wohl nicht richtig.

[24b]) Die in Glossen *timor et reverentia* erklärt wird. Sonst hat man an *Neriene* gedacht. — Im Folgenden hat der 1 Cod. Guelf. das richtige *Conse.*

[25a]) Wie man wohl für *Faborque Pastor* schreiben muss; nämlich im Ganzen: *Venit ex altera Fortuna et Valetudo, Pavore, Pallore et Manibus refutatis, quippe hi* etc. Die ältre Wolfenbüttler Handschr. hat *favorque postor,* die andern die vg.

[25b]) Nissen (p. 185) ordnet die Götterreihen so, dass je zwei sich gegenüberliegende Gruppen zu einander Complemente bilden 1 × 9, 2 × 10, u. s. w., und diese wieder in weiterer Beziehung zu 5 × 13, 6 × 14; allein er weist dies nicht näher nach und Vieles bleibt dunkel. D.

[26a]) Nissen (p. 184) will von etruskischen Gottheiten nichts spüren, hält vielmehr das Ganze für durch und durch römisch; das ist es aber doch nur in der uns überlieferten späten Form. Schmeisser verwirft das Ganze als eine späte Erfindung. D.

Nordpunkt, ansässig ist [26b]). Diese erste Region ist die Hauptwohnung der Götter, hier wohnt Jupiter mit den verhüllten Göttern, denn das sind ohne Zweifel die Opertanei [27a]), mit den Consenten, den Penaten (des Jupiter-Hauses nämlich [27b]), den Laren (was für welchen, wird nicht gesagt) und den räthselhaften, sonst nicht bekannten, Favores. Juno und Minerva sind in die zweite und dritte Gegend gestellt, als Beisitzerinnen des Jupiter; sie wohnen am Himmel beinahe eben so wie auf dem Capitol. Diese drei Gottheiten haben die glücklichsten Gegenden inne; es sind linke Götter, der linken Gegenden Beherrscher, wie sie die Disciplin nannte [28]). Dass dagegen die Manen und Manengötter die elfte und dreizehnte Region bewohnen, zeigt, dass man sich den Westen der Welt als ihren Aufenthalt dachte; bei ihnen sind hier die Schicksalsgottheiten. Eine der schlimmsten Gegenden hat Vejovis inne. In der letzten wohnen die Thürhüter der Erde, gewiss weil man sich hier den Hinabgang der Götter zur Erde, die himmlische Pforte der Erde, vorstellte. Anderes in dieser Stelle, worüber man sich bloss verwundern kann, ohne es erklären zu können, übergehe ich.

3. Wenn nach dem Obengesagten für den, der Auspicien beobachtet, der ganze Himmel ein Tempel ist, weil er seiner Beobachtung offen daliegt, so ist doch auf der Erde nur ein gewisser Bezirk für diese Handlung eingeräumt und bestimmt. Und zwar wird dieser

---

[26b]) Varro bei Augustin (Frgm. Satir. p. 318 Bip.) stellte den Nocturnus *perpetuo sopore et ebrietate torpitum* vor; vgl. Plaut. Amphitr. I, 1, 116 (v. 272 Fl.).

[27a]) Andre denken an die *sacra opertanea der Bona dea;* auf jeden Fall liegen die Götter der Tusker näher.

[27b]) Vgl. c. 14, 3.

[28]) *Dii laevi et laevae, sinistrarum regionum praesides et inimici partium dextrarum,* bei Arnob. adv. gent. IV, 5.

Bezirk auf folgende Weise gewonnen. Nachdem der Auspicirende mit seinem Lituus den Cardo und den Decumanus am Himmel gezogen, ist sein eigner Zenith der Kreuzpunkt derselben, er steht in der Kreuzung (dem *decussis*). Nun fordert aber dieser Punkt eine Erweiterung für die heilige Handlung, die ihm durch Parallelen der Hauptlinien gegeben wird, und so entsteht ein Quadrat (*πλινθίον*) [29a]), dessen Seiten auch als Cardines und Decumani betrachtet werden können [29b]). Die Worte *(verba concepta)*, mit denen auf der Tarpejischen Burg das Templum für Auspicien bestimmt wurde *(templum inaugurabatur* [30]), hat uns Varro aufbewahrt, sie lauten nach muthmaasslicher Wiederherstellung [31]): *Templa tescaque me* (für *mihi*) *ita sunto, quoad ego caste lingua nuncupavero. Olla veter arbos quirquir est quam me sentio dixisse, templum tescumque finito in sinistrum. olla veter arbos quirquir est quam me sentio dixisse, templum tescumque finito in dextrum* [32]). *Inter ea conregione* [33a]), *conspicione, cor-*

[29a]) Plutarch Romul. 22; Camill. 32. *Πλινθία διαγράφειν, αἱ τῶν πλινθίων ὑπογραφαὶ* kann dort nicht von dem *determinare regiones* verstanden werden, denn die Regionen sind Zirkelschnitte, nur das *templum in terris* kann *πλινθίον* heissen.

[29b]) Hygin in der n. 6 citirten Stelle.

[30]) Liv. I, 6, 4. Ueber das Römische *auguratorium*, *auguraculum* vgl. Mascow de iure auspic. V, 5—6. — Die Pompejaner richteten ein solches in Thessalonike ein, Dio Cass. XLI, 43, 2.

[31]) Theils Scaliger's, theils eigner. Der Cod. Flor. ist dabei zum Grunde gelegt und möglichst wenig geändert. Ueber *templum tescumque* vgl. die *pontificii libri* bei Festus s. v. *tesca* (e cod. Farn. p. 356, a, 14 M.).

[32]) Vgl. Festus s. v. *tesca* (l. l. n. 31): . . . . . . *loca augurio desig* . . . . *ino finis in terra augurio p[onitur]*. M. — In d. Ausg. M's.: *desig[nata quo sit term]* . . . . . . *auguri. Op[ilius autem* u. s. w. D.

[33a]) *Corregione* heisst durch zusammenhängende Ziehung grader Linien. Festus' Erklärung: *e regione* ist wohl nur unverständiges Excerpt des Paulus (p. 66, 3 M.). Die *corregio* geschieht mit dem

tumione, utique ea rectissime sensi. D. h. »Mein Templum und geweihtes Land [33b]) soll sein, so weit ich es in heiligem Sinn mit meinem Munde angeben werde. Jener alte Baum, was es auch ist, was ich damit genannt haben will, soll mein Templum und geweihtes Land gegen die Morgenseite begrenzen. Jener alte Baum, was es auch auch ist, was ich damit genannt haben will, soll mein Templum und geweihtes Land gegen die Abendseite begrenzen. Dazwischen begrenze ich mein Templum durch Linienziehung, durch Ueberschauung, durch innere Betrachtung, nach bestem Willen und Denken.« — Zwei schräg gegeneinander liegende Winkelpunkte bedürfen bloss der Festsetzung, weil die Richtung der Seiten schon bestimmt und damit also das Ganze gegeben ist, dazu nimmt der Augur jene alten Bäume. Durch das hinzugefügte: was ich immer damit genannt haben will, welches grade eben so in der Devotion von Heeren und Städten vorkömmt [34]), verwahrt er sich gegen eine mögliche Missdeutung von Seiten der Götter, nach der in der ganzen Disciplin durchherrschenden Ansicht, dass man durch Worte, bei denen man den Missverstand nicht abwehrt, das Schicksal von seinem Wege ableiten und den rechten Fortgang der Dinge stören könne. So meinte man, dass, wenn es dem Tuskischen Weissager Olenus Calenus geglückt wäre, den Römischen Verkündern des Prodigiums mit dem Kopf im Capitol die Antwort abzugewinnen: hier sei das Haupt gefunden worden, hier solle der

---

Lituus (n. 28), wofür Olenus Calenus bei Plin. XXVIII, 2 (4), 15 den *scipio* braucht.

[33b]) Ueber *tescum* vgl. Nissen p. 21—2, der es durch »Grenzland« übersetzt, dem *pomoerium* der Stadt entsprechend, dem *intervallum* des Lagers. D.

[34]) *Dispater, Veiovis, Manes, sive vos quo alio nomine fas est nominare, ut omnes illam urbem Carthaginem exercitumque, quem ego me sentio dicere* — bei Macrob. Sat. III, 8, 10.

Tempel des höchsten Jupiter sein — er hatte aber im Stillen mit seinem Stabe ein Templum vor sich hingezeichnet, und richtete seine Gedanken darauf — Etrurien das Haupt der Welt geworden sein würde [35]). Der, welcher nach heiliger Ordnung Zeichen erforscht, befindet sich in einem Gespräche mit den Göttern, in welchem er das Recht hat, als Götterstimme zu nehmen, was sich ihm als solche darbietet. Darum kam es auch bloss darauf an, dass der auspicirende Consul hörte, die Auspicien seien glücklich; log der Hühnerwärter, so fiel das Verderben auf sein Haupt, der Consul hatte die günstigen Zeichen eben so gut erhalten, als wenn sie sich wirklich ereignet hätten [36]); woraus später natürlich grosse Sorglosigkeit um die Genauigkeit der Beobachtungen hervorging, indem das Wort der Verkündigung ganz die Stelle des Zeichens vertrat [37]). Darum hatte auch der alterthumskundige und gelehrte Augur Appius Pulcher völlig Recht, indem er behauptete: wenn der Tribun C. Ateius, da er dem Crassus vor dem Partherfeldzuge Diren obnuntiirte, diese aus eigner Willkür erfunden habe, so sei er es gewesen, der den Crassus in's Unglück gestürzt [38]); denn hatte der eine Unter-

[35]) Plin. XXVIII, 2 (4), 15. Dass das Haupt *Tuscis litteris* beschrieben gewesen, erzählt nur Isidor Origg. XV, 2, 31.

[36]) S. die merkwürdige Geschichte Liv. X, 40. Auch Cicero Phil. II, 33: *Tua potius quam R. P. calamitate* scheint darauf zu deuten.

[37]) S besonders Dionys. II, 6 (248) τὸν ἐκ τῆς φωνῆς οἰωνὸν λαβόντες.

[38]) Cicero, Appius' College, aber kein so gründlicher Augur, meint ihn, de div. I, 16, 29, zu widerlegen, aber nach dem *ius augurale* ist seine Widerlegung ganz falsch. Die *dirae* konnten *ementitae* sein, und mussten doch eintreffen, eben so gut wie der Bericht des *pullarius;* beide machen für den, der *rem gerere* will, *auspicium.* Er mengt Griechische Schicksalsbegriffe hinein, welche kein echter Etrusker anerkannte.

nehmung beginnende Anführer die Obnuntiation einmal nach der in heiligem Rechte begründeten Weise vernommen, so musste sie, wenn er sich dadurch nicht warnen liess, für ihn auch eintreffen; wie der, welcher die Obnuntiation erlogen, sich vor den Göttern rechtfertige, war seine Sache. Es liegt allem diesen eine Ansicht zum Grunde, wornach die Divination angesehn wird wie auf einem Pakt zwischen Göttern und Menschen beruhend, den beide Theile mit gleicher Treue halten müssen: haben also die Götter ein Zeichen an den mit ihnen eben verkehrenden Menschen auf eine bestimmte Weise gelangen lassen, so sind sie nun auch gebunden, es eben so in Erfüllung gehn zu lassen, wenn auch ihr Sinn eigentlich ein ganz andrer gewesen war und Zufall oder Täuschung es bewirkt hatte, dass der im Templum den Götterwillen erkundende das Zeichen auf diese Weise erhielt [39]). Natürlich knüpfte sich an diese Ansicht das Bestreben, sich des Vertrags auf möglichst vortheilhafte Weise zu bedienen: man glaubte wohl, dass wer das rechte Geschick besitze, den Göttern Manches abnöthigen, das Geschick in mancher Hinsicht leiten und wenden könne. Die ängstliche Aufmerksamkeit auf die Worte, die ein solcher Aberglaube natürlich hervorbrachte — den Griechen ist sie fremd — geht durch die ganze Römische Religion, und hatte vielleicht selbst auf das Formelwesen des Rechts Einfluss: während bei den Griechen, im Cultus und im Handel und Wandel, die Worte nur Merkmale und Zeugnisse des Gedankens sind, erhalten sie in Italien eine Geltung und einen Werth für sich [40]).

---

[39]) Dagegen steht es dem Menschen auch frei, sich ausserhalb dieses Verkehrs zu stellen. Wer beim Beginn einer Sache erklärt, er wolle dabei auf keine Auspicien achten, für den gelten die *oblata* nicht. Plin. l. l. n. 33 u. 35; vgl. Serv. zur Aen. V, 530.

[40]) Ueber die Vorsicht beim Ausdrucke im Röm. *Ius sacrum*

4. Nach dieser, durch die Formel der Tempel-Inauguration veranlassten, Auseinandersetzung kehre ich auf den Begriff des Tempels zurück. Mochte nun ein Tempel bloss durch Worte bezeichnet sein (insofern ist er *locus effatus)*, oder auf irgend eine Weise, etwa durch Bretter oder Leinentücher, eingezäunt *(locus septus)* [41]) — hauptsächlich kam es immer darauf an, die Winkel zu fixiren — so wurde er doch auf völlig gleiche Weise behandelt. Die Grenzen waren gebannt, und durften nicht überschritten werden, als an einem Punkte, der für Eingang und Ausgang freigelassen war [42a]). Da Rechts und Links, Vorder- und Hinter-Seite für diesen Tempel eben so gut stattfand, wie für den grossen Himmelstempel: so kann der Eingang wohl nur an der Vorderseite, der *antica pars,* das heisst gegen Mittag, gelegen haben: eine Behauptung, die sich auf den Begriff des Eingangs stützt, aber unten auch durch bestimmte Zeugnisse bestätigt werden wird [42b]). Aber das Wichtigste bei der Lehre vom Templum ist die mannigfache

---

im Allgemeinen sagt Einiges Dirksen Versuche zur Kritik und Auslegung der Quellen des R. R. p. 10.

[41]) Festus s. v. (e cod. Farn. p. 157, a, 24 M.): *Minora templa fiunt ab auguribus, cum loca aliqua tabulis aut linteis sepiuntur, ne uno amplius ostio pateant, certis verbis definita* — Intpp. ap. Serv. zur Aen. IV, 200: *Alii templum dicunt ... quod palis aut hastis [sustentatum] aut aliqua tali re et lineis aut loris aut simili re septum est, quod ecfatum est (codd. et factum).* — Aus einem quadratischen *templum linteatum* ging die *legio linteata* der Samniten hervor, Liv. X, 38, 5 ff.

[42a]) Festus l. l. n. 41: *Itaque templum est locus ita effatus, aut ita septus, ut ea una parte pateat, angulosque affixos* (vg. *angulus quod affixus) habeat ad terram.* — Varro de L. L. VII, 2, 13 (p. 123) M.: *Extemplo enim est continuo, quod omne templum esse debet continuo septum nec plus unum introitum habere.* Intpp. Verg. l. l. n. 41.

[42b]) S. III, 6, 5. Doch liegt die Sache, wie Nissen bewiesen hat, anders. D.

Anwendung und consequente Durchführung dieses Begriffs. Da auch diese sicher Tuskisch war, so will ich alle Hauptpunkte derselben anzugeben suchen, und zwar zunächst der näherliegenden, bei der auch der Ausdruck Templum gebraucht wird, dann der entfernteren Anwendung, bei der bloss eine Aehnlichkeit und Analogie der Lokaleintheilung stattfindet.

5. Die meisten Gotteshäuser in Rom waren Tempel, nicht alle [43]). Denn dem Begriffe nach ist Templum ein für Augurien bestimmter Bezirk, von *aedes sacra*, einem zum Gottesdienste geweihten Hause, wie von *locus sanctus*, *locus religiosus*, *delubrum* etc., wesentlich verschieden. Der Tempel der Vesta z. B. war ein Gotteshaus, aber kein eigentlicher Tempel [44]), wozu auch seine runde Bauart nicht gepasst hätte [45]). Dagegen ist mit Templum wohl ursprünglich ganz synonym *fanum*; *fana* machen in Rom die Augurn, während die Pontifices consecriren [46]); Romulus, als der Urheber der Augural-

---

[43]) Varro Epistol. Qu. IV. bei Gell. XIV, 7, 7 *non omnes aedes sacras templa esse ac ne aedem quidem Vestae templum esse.* Vgl. Scaliger zu Festus s. v. *opima spolia* (sched. ap. Laet. p. 186, b, 21 M.).

[44]) So auch Serv. zur Aeneid. VII, 153. Aber der Grund, dass der Senat nicht bei den Jungfraun zusammenkommen sollte, ist wohl nicht der rechte.

[45]) Plutarch Numa 11; Ovid F. VI, 265. Festus s. v. *rutundam* (e cod. Farn. p. 262, b, 26, vgl. P. Diac. Exc. *rotundam* p. 263, 10 M.).

[46]) Liv. X, 37, 15: *sed fanum tantum i. e. locus templo effatus fuerat.* Vgl. Serv. zur Aen. I, 446: *antiqui enim aedes sacras ita templa faciebant, ut prius per augures locus* (vg. *lucus*) *liberaretur* (von frühern Verpflichtungen befreit, Paulus identificirt mit Unrecht *liberata* und *effata*) *effareturque, tum demum a pontificibus consecraretur ac post ibidem sacra edicerentur.* Indessen wird *fanum* auch von dem *fari* der *Pontifices* bei der Dedication hergeleitet, s. Heineccius Antiqq. Rom. L. II, tit. 1, p. 353 (Haubold).

disciplin, beschreibt auch ein Templum [47]). Wenn dies geschehen sollte, so war natürlich die erste Sorge, den Cardo und Decumanus zu ziehn, welche durch ein Kreuz auf dem Boden bezeichnet wurden; noch ein Schriftsteller unter den Agrimensoren giebt an, dass die Alten in den Tempeln im Eingange — das heisst aber, wie unten deutlich werden wird, grade in der Mitte des Ganzen — ein Kreuz gemacht hätten, zur Abtheilung von *antica* und *postica* [48]). Darnach wurden alsdann die Tempelwände gerichtet, die einen ziemlich quadratischen Raum einschlossen. So war der grosse Capitolinische Tempel, bei dessen Gründung Etruskische Haruspices behülflich waren, die hernach auch allen Aenderungen des Plans widersprachen [49]), fast ein Quadrat, indem die Länge desselben die Breite nur um fünfzehn Fuss übertraf [50]); und nach Vitruvius mass bei den Tuskanischen Tempeln überhaupt die Breite nur ein Sechstel weniger als die Länge [51]). Wie ferner der Capitolinische Tempel mit der Vorderseite gegen Mittag gerichtet war [52]): so musste es ohne Zweifel nach Etruskischem Ritus immer sein, indem alsdann der Eintretende nicht bloss gegen die Bildsäulen, sondern auch gegen den wahren Wohnsitz der Götter, im Norden der Welt, sein Antlitz richtete. Auch konnte nur dann der echtitalische, den Griechen unbekannte, wahrscheinlich Etruskische Gebrauch auf die rechte Weise vollbracht werden, nach dem es geboten

---

47) Liv. I, 10, 6 *templumque his regionibus, quas modo animo metatus sum, dedico.*

48) Agrimensoren, p. 297 Goes. (p. 303 La.): *Quare per aedes publicas in ingressibus antiqui fecerunt crucem, antica et postica.* Die Erklärung von Landvertheilungen ist sehr gezwungen.

49) Tacit. H. IV, 53.

50) Unten IV, 2, 4.

51) Vitruv. de archit. IV, 7.

52) Dionys. IV, 61 (789).

war, sich nach dem Gebete zur rechten Seite herumzuwenden und dann erst abzugehn [53]); man drehte sich nämlich, wenn man das Gesicht vorher gegen Mitternacht gerichtet hatte, zur glücklichen Morgenseite, und wandte den feindlichen Wesen der Abendseite, dem Vejovis und den Unterweltsgöttern, trotzend den Rücken zu [54]).

6. Nun war aber das bürgerliche Leben bei den Tuskern und Römern mit dem religiösen so verflochten, dass nicht bloss die dem Cultus geweihten Orte, sondern auch die meisten, auf denen wichtige öffentliche Handlungen vorgenommen wurden, Tempel waren [55]). Die Gottheit musste das öffentliche Leben leiten können; man glaubte aber diese Leitung an solche Plätze gewissermassen gebannt. Daher der Senat zwar nicht immer im Hause eines Gottes, doch immer in einem Templum zusammenkam; wenigstens waren in den Curien, der Hostilia, Pompeia, Iulia, Templa von den Augurn constituirt, in denen das Senatusconsult abgefasst

---

[53]) S. die Stellen bei Bellus c. 9, p. 584 und Brissonius de formul. I, 58, besonders Plaut. Curcul. I, 1, 70 (v. 70 Fl.). — Die Gallier wandten sich nach Plin. XXVIII, 2 (5), 25 links, nach Posidonius bei Athen. IV, p. 152, d (c. 36) auch rechts herum, hatten also auf jeden Fall einen sehr ähnlichen Gebrauch. — Die Pythagoreer scheinen wirklich das *προςκυνεῖν περιφερομένους* aus Italien angenommen zu haben, wogegen das *περιϊέναι τὸν βωμόν ἐπὶ δεξιᾷ* der Griechen ein verschiedner Gebrauch ist.

[54]) Hyginus bei Goes. p. 153 (p. 169 La.) *nam antiqui architecti in occidentem templa spectare recte scripserunt*, verwechselt Griechisches und Römisches. M. — Wären die etr.-röm. Tempel wirklich alle nach Süden gerichtet gewesen, so wäre Hygin's Irrthum doch unerklärlich, aber in Wirklichkeit schauten die Tempel meist nach Ost, aber in allen Variationen, so dass, wie Nissen (p. 188 ff.) wahrscheinlich macht, am Gründungstage die aufgehende Sonne grade durch den Eingang schien. D.

[55]) *In quibus auspicato et publice res administraretur et senatus haberi posset.*

werden musste [56]). Der Fleck auf dem Forum Romanum, von welchem der Magistrat mit dem Volke verhandelte, war ein Augural-Tempel, dessen Raum die Erhöhung der Rostra mit dem zunächst daranstossenden ebnen Platze begriff; er war wahrscheinlich zuerst für Curiat-Comitien bestimmt, aber wurde auch in den Tribut-Comitien gebraucht [57]). Auf dem Marsfelde, wo die Centurien zusammenkamen, war der Fleck um den Altar des Mars ein Tempel, hier wurden die Curulsessel der hohen Magistrate hingestellt [58]). In diesen Fällen ist, auf echt-Tuskische Weise, der Magistrat im Tempel, und spricht mit priesterlichem Ansehen aus dem Tempel zum Volke. Vielleicht ist es auch nicht unnütz zu bemerken, dass der Magistrat im Tempel der Rostra, die an der Mittagsseite des Forum lagen, ursprünglich von dem versammelten Volke abgewandt mit dem Gesicht gegen das Comitium und die Curie, das heisst gegen Süden, gerichtet stand [59]), grade wie ein Augur, dem Süden *anticum*, Norden *posticum* ist. Aber auch das Romulische Asyl scheint ein Templum gewesen zu sein [60a]), was Dionysios so missversteht, als sei hier ein Tempelhaus errichtet worden [60b]). Vom Templum im Lager ist unten eine bequemere Stelle zu reden.

---

56) Varro bei Gell. XIV, 7, 7 u. L. L. VII, 2, 10 (p. 121) M., wo bemerkt wird, dass diese Tempel darum nicht *sancta* waren. Vgl. Liv. I, 30, 2; XXXVII, 52, 9; 53, 1; XXXIX, 5, 6; XLI, 15, 1; obgleich nicht alle Stellen klar sind; auch Cic. de domo sua 51, 131; pro Milone 33, 90; Zamoscius de senatu Rom. c. 6.

57) Liv. II, 56, 10; III, 17, 1; VIII, 14, 12; 33, 10; 35, 8; Cicero in Vatin. 10; pro Sestio 29, 62. — In Capua scheint ein *templum* auf dem Gerichts-Platze gewesen zu sein, Liv. XXIII, 10, 5.

58) Liv. XL, 45, 8; 46, 7.

59) Plutarch C. Gracch. 5.

60a) Liv. II, 1, 4; vgl. I, 8, 5.

60b) Dionys. II, 15 (267).

7. Dies alles sind *Templa* im eigentlichen Sinne des Wortes; ohne Zweifel konnte man auch in allen, wenn auch nicht den Himmel, doch andere Auspicien, z. B. die heiligen Hühner, beobachten. Eine Analogie mit dem Tempel dagegen zeigen fast alle Etruskischen Anlagen und Abtheilungen des Grundes und Bodens zum Gebrauche der Lebendigen und für die Todten, zum Beweis, mit wie starrer Consequenz die Etrusker das ganze Leben an einmal anerkannte und aufgenommene Grundsätze knüpften.

Der Etruskische Ritus der Städtegründung [61]) war nach Cato [62]) und Varro [63]) dieser: Der Gründer, mit einer Gabinisch geschürzten [64]) Toga angethan, spannte an einem durch Auspicien bestimmten Tage [65]) einen weissen Stier und eine weisse Kuh, den Stier rechts, die Kuh links, an einen Pflug, dessen Zahn nach altem Tagetischen Gebrauche eigentlich von Erz sein musste [66]), und zog alsdann, den Stier nach aussen, die Kuh nach innen führend [67]), in einem Viereck [68]) eine ununter-

---

[61]) *Etruscus ritus*, Varro L. L. V, 32, 143 (p. 55) M. Vgl. Dempster E. R. III, 15, p. 286 ff.; Gori M. E. T. III, diss. 1, c. 1. M. — Vgl. Nissen p. 54 ff. D.

[62]) Cato Origg. bei Serv. zur Aen. V, 755 und Isidor Origg. XV, 2, 3.

[63]) Varro l. l. n. 61; vgl. de R. R. II, 1, p. 159. — Sonst Dionys. I, 88 (228); Plutarch Rom. 10; Ovid. F. IV, 825. — Die letzte Quelle waren wohl die *libri rituales*.

[64]) Vgl. oben I, 3, 8, n. 65—75; auch Voss. ad Vellei. II, 3, 3.

[65]) *Die auspicato*, Varro l. l. n. 61. Sachse's Aenderung (Gesch. der Stadt Rom, p. 81) *de auspicato* ist unnütz.

[66]) Oben K. 2, n. 22. — Plutarch l. l. n. 63.

[67]) Was Jo. Lydus so erklärt, dass der Mann zum Kampf nach aussen rüstig, die Frau im Innern fruchtbar sein solle, de mens. IV April (p. 98. Schow). Vgl. Fabretti ad Col. Trai. c. 6, p. 153.

[68]) *τετράγωνον σχῆμα*, Dionys. l. l. n. 63. Plutarch irrt, wenn er die Stadtmauer als einen Kreis um den Mittelpunkt des

brochene und gleichmässig fortlaufende Furche, den *primigenius sulcus* [69]), wobei er die Sterze des Pfluges schief hielt, so dass die Schollen alle nach der innern Seite aufgeworfen wurden und die zu erbauende Mauer, so wie die Furche selbst den Graben, vorbildeten: wo aber die Stadt ein Thor haben sollte, hob er den Pflug auf und trug ihn über die Stelle hinweg. Verbindet man hiermit, was oben [70]) über den Kornbehälter in der Mitte dieses Vierecks bemerkt worden ist: so erkennt man in dem Ganzen das Institut eines seit alten Zeiten ackerbauenden, den Ackerbau als ein heiliges Geschäft und als den Grund aller bürgerlichen Ordnung betrachtenden Volks. Zugleich aber ist klar, welchen Einfluss der Begriff des Templum übte. Erstens schon auf die, darum viereckige, Gestalt der Stadt, die auch, wie oben bemerkt wurde [71]), die meisten Etruskischen Städte noch jetzt darstellen, und ebenso das alte Rom, die *Roma quadrata,* darstellte. Nur hier ist, besonders weil die Etrusker ihre Städte auf Bergen und Felshöhen anzulegen pflegten, kein genaues Quadrat zu erwarten; das alte Palatinische Rom z. B. hatte, nach den genauen Nachrichten über die alte Grenze des Pomoeriums bei Tacitus, einen spitzen Winkel gegen den Altar des Consus am Ende des Circus Maximus [72]). Ferner ist auch das eine Ueber-

---

Mundus betrachtet. Varro's Ableitung der *urbs* von *orbis* (auch Isidor Origg. XV, 2) scheint ihn verführt zu haben.

[69]) Festus s. v. e cod. Farn. p. 237, b, 18 u. P. Diac. Exc. p. 236, 4 M.

[70]) K. 4, 9 - 10.

[71]) I, 3, 3.

[72]) Tacit. A. XII, 23—24; Gell. N. A. XIII, 14, 2; vgl. Sachse l. l. p. 49—50. — Wenn der *mundus* der Mittelpunkt sein soll, so verträgt sich dessen Lage beim Comitium und den alten Rostra, nach Plutarch, nicht mit den Grenzen der alten *Roma quadrata;* man muss wohl annehmen, dass er erst dahin verlegt wurde, als

einstimmung der Stadt mit dem Templum, dass der Umkreis beider gebannt ist, ausgenommen wo ausdrücklich ein Eingang festgesetzt und bestimmt worden war; die Mauern sind heilig, und der Götter Zorn wird auf den herabgerufen, der sie, freundlich oder feindlich, zu überschreiten wagt — was auch ganz ohne Zweifel die Sage von Remus' Schicksale bedeutet [73]) —, bei den Thoren aber wird mit Absicht der Pflug aufgehoben, damit hier Reines und Unreines ein- und ausgeführt werden könne [74]). Achtet man alsdann auch noch auf die Richtung, in welcher der Pflug gelenkt wird, so nämlich, dass die Kuh links und nach innen geht: so sieht man, dass der Pflüger von dem Punkte, an welchem er hinzutritt, wahrscheinlich der Mitte der Antica, sich jedesmal rechts wandte. Das Ganze ist darum eine *dextratio*, und das war, wie beim Tempelritus, in allen solchen Fällen heilig und den Göttern angenehm. Jeder Lustrationsumgang war wahrscheinlich eine Dextration, da von den Vejentischen Rossen, die aus den Spielen nach Rom liefen, erzählt wird, sie hätten das Capitol durch dreimalige Dextration lustrirt [75]). Das Furchenziehn hiess nach Festus

---

Rom eine Doppelstadt geworden war. — Niebuhr I², 298 nimmt die von Tacitus bezeichnete Grenze nicht für die der ursprünglichen Palatinischen Stadt, sondern einer schon in das Thal erweiterten.

[73]) S. besonders Ovid F. IV, 839; Plutarch Qu. Rom. 27. Auch juristische Autoren erklären so, vgl. Dirksen über die *leges regiae*, Versuche zur Kritik und Auslegung p. 266. — *Sanctum* (nicht *sacrum*) *murum qui sit circum oppidum* Aelius Gallus bei Festus s. v. *religiosus* (e cod. Farn. p. 278, b, 23 M.).

[74]) S. besonders Plutarch Qu. Rom. l. l. n. 73.

[75]) Dies aus Solin 45, 15; vgl. sonst über die Begebenheit B. IV, K. 1, n. 99. Sie kamen durch die *porta Carmentalis*, die auch *Ratumena* hiess, und wandten sich dann östlich, dann nördlich, westlich, südlich. Dies war wahrscheinlich der Gebrauch jeder *dextratio*. Statius, der Theb. VI, 215 den Gebrauch auf Griechische Heroen überträgt: *lustrantque ex more sinistro orbe rogum*, nennt den Kreis *sinister*, weil die linke Seite im Kreise ist, wie ich glaube.

von dem *urvum aratri,* dem Krümmel als einem Haupttheile des Pfluges, mit altem Ausdrucke *urvare*[76]); und es ist wohl kaum zu zweifeln, dass der Name *urbs* nach einer ganz regelmässigen Ableitungsform davon gebildet ist[77]), besonders da wir wissen, dass nur auf solche Weise gegründete Städte, Städte die ein Pomoerium hatten, wie die Römischen Colonieen ursprünglich insgesammt, *urbes* hiessen[78]). Die Geräthe, welche man bei der Gründung solcher *urbes* zu brauchen pflegte, lagen in einem viereckig ummauerten Raume auf dem Palatin vor dem Augustischen Tempel des Apollo; man nannte auch diese Einfassung, mit dem Namen der ältesten Stadtanlage, *Roma quadrata*[79]). Auch mussten bei der Gründung einer Colonie Auspicien beobachtet werden, und daher wenigstens *pullarii* mit heiligen Hühnern dabei sein[80]), ausser welchen oft auch Haruspices mitgingen[81a]): dadurch erhielt nach Römischer Ansicht die Colonie eine Unverrückbarkeit und Festigkeit, welche namentlich die

---

[76]) Festus s. v. *urvat* (sched. ap. Laet. p. 375, a, 29 M.); vgl. Isidor Origg. XV, 2, 3 (*urbo*). Das *urvum aratri* erwähnen Mehrere dabei, s. oben Buch I, K. 2, n. 17; Bd. I², p. 218.

[77]) Vgl. W. v. Humboldt über die Urbew. Hispaniens p. 117, Note. M. — Die Ableitung ist jedenfalls irrig; *urbs* gehört zu *orbis* und bezeichnet daher ursprünglich eine runde italische Burg; sogar weitere Verwandtschaft mit *urvus* ist zweifelhaft. D.

[78]) Varro L. L. V. 32, 143 (p. 55—6) M.

[79]) Festus s. v. *quadrata* (e cod. Farn. p. 258, b, 5 M.). Dass aber ursprünglich die Stadt selbt *quadrata* war, beweist, gegen Salmasius' Einwendungen, der Sinn des Ausdrucks, der Vers des Ennius selbst, Solin I, 17, und die Anführung n. 68, am meisten die Lehre vom Templum. — Plutarch's Vorstellung, Romul. 9, ist nicht ganz klar, indem er die *Roma quadrata* als eine Gründung vor der Furchenziehung ansieht, aber sich nicht näher darüber erklärt.

[80]) So auch nach der Lex Sempronia (Ti. Gracchi) bei Cicero de lege Agr. II, 12, 31; vgl. Goes. R. A. A., p. 349 u. 355.

[81a]) Oben K. 1, n. 62.

Führung einer neuen nach demselben Orte, so lange jene nicht zerstört war, verhinderte [81b]).

8. Mit der Gründung der Urbs war auch das Bestimmen der Lage der Hauptheiligthümer [82]) verbunden. Die alten Erklärer Vergils [83]) führen es als Lehre der Etruskischen Disciplin an: dass keine Stadt Etruriens für eine Urbs im vollen Sinne des Worts geachtet worden sei, sie habe denn drei heilige und geweihte Thore, und eben so viel Tempel, des Jupiter, der Juno, der Minerva, gehabt; wodurch aber natürlich andre nicht geweihte Thore und eine Mehrzahl von Heiligthümern nicht ausgeschlossen waren. Es war ohne Zweifel Lehre der Ritualbücher, in denen die Gründung der Städte und Anlage der Tempel als eine Hauptsache behandelt war [84]), dass diese Schutzgottheiten der Etruskischen Städte gleich zuerst ihre heiligen Bezirke, und zwar auf der bedeutendsten Anhöhe der Stadt, von wo man den grössten Theil der Gebäude überschauen konnte, erhalten sollten [85]). Rom soll schon vor der Tarquinischen Anlage neben der Arx ein älteres Capitol, auf dem Quirinalischen Berge, mit den Heiligthümern der drei Gottheiten besessen haben [86]). Was aber die Thore betrifft, so ist ungewiss, welche Himmelsgegend bei jener heiligen Dreizahl aus-

---

[81b]) Cicero Phil. II, 40, 102, der auch die *Circumductio aratri* um das ganze Gebiet der Colonie erwähnt.

[82]) Dies heisst nach Festus *sistere fana* (e cod. Farn. p. 351, a, 4 u. P. Diac. Exc. p. 350, 1 M.), aber auch etwas anders.

[83]) Bei Serv. zur Aen. I, 422.

[84]) S. II, 1, 1; Bd. I², p. 319.

[85]) Vitruv I, 7, 1, der dies wohl auch schon aus den *disciplinarum scripta* der *Hetrusci aruspices* schöpft, die er hernach über die Tempel ausser der Stadt anführt. Ueber diese Stelle oben K. 1, 6. Die *haruspices* bekümmerten sich immer viel um Anlage der Tempel. Plin. Epp. IX, 39; vgl. ibid. IV, 1.

[86]) Varro V, 32, 158 (p. 62) M. Vgl. Nardini, Thes. Antt. Rom. T. IV, p. 1099.

geschlossen wurde, ob der unglückliche, der Unterwelt zugekehrte Westen, oder sonst eine. Die Palatinische *Roma quadrata* hatte wahrscheinlich auch nur drei Thore, obgleich die Alten zwischen drei und vier schwankten [87]; nach den Nachrichten über die *Porta Romanula, Ianualis* und *Mucionis* lagen diese gegen West, Nordwest und Nord; die Mittagseite war dann ganz verschlossen: doch kann man hier nur auf einzelne Spuren einer grösstentheils verloschenen Tradition bauen. Cosa, dessen Ringmauer einem Quadrat nahe kommt, hat nach Micali Thore gegen Osten, Norden und Süden; doch leidet hier die Beschaffenheit des Orts keinen Eingang von Westen her: Rusellae's Thore scheinen nach Norden, Osten und Westen gelegen zu haben; andre Städte haben deren mehr.

9. Die Heiligkeit der Mauern, ein Hauptpunkt bei der Etruskischen Städtegründung und eine Hauptfolge aus dem Begriff des Templum, wird geschützt und gesichert durch das Pomoerium, dessen Name Lateinisch, der Begriff entschieden Etruskisch ist [88]. *Pomoerium* heisst ursprünglich eine Strecke längs der Mauer, sowohl nach innen als aussen, die von aller Benutzung für menschliches Bedürfniss freibleiben musste, welche in Regionen abgetheilt [89], und durch Steine, *cippi* oder *termini,* bezeichnet wurde, an denen man sie in Rom noch in Zeiten erkannte, als die Stadtmauern theils gegen die ursprüngliche Absicht verbaut, theils vom Pomoerium

---

[87]) Vgl. Sachse l. l. p. 57—58.

[88]) Dies sagt bestimmt Liv. I, 44, 4.

[89]) Die *libri augurum* bei Gell. XIII, 14, 1. *Regio* ist immer die Richtung, und so muss man hier auch an *antica*, *postica*, *dextra* und *sinistra* denken, wie bei den *regionibus caeli.* Varro L. L. V, 7, 42 (p. 16—17) M. beweist die Existenz einer alten Capitolinischen Stadt auch dadurch, dass in den *aedificiorum leges privatae* hinter dem Tempel des Saturn gewisse in Privatwohnungen eingebaute Wände *muri postici* hiessen.

entfernt worden waren [90]). Diese Strecke gehört noch zum geweihten Stadtraum, zum *ager effatus* [91]), und macht die Grenze des Stadt-Auspiciums, daher sie nicht überschritten werden darf, ohne beim Uebergange bestätigende Zeichen von den Göttern einzuholen, wenn die vorher erhaltnen Auspicien gültig bleiben sollten [92]). Das Pomoerium schliesst seiner eigentlichen Bedeutung nach den Ort des Friedens, dessen Bewohner die gegenseitige Fehde aufgegeben und ihr Recht in die Hände des Magistrats gelegt haben, von dem offnen Felde ab; alle Erinnerung an Krieg muss von ihm ausgeschlossen sein, daher in Rom keine Centuriat-Comitien, welche das Heer darstellten, innerhalb des Pomoeriums gehalten werden durften [93]). Für den Krieg aber hatte das Pomoerium den grossen Vortheil, durch den freien Raum

---

[90]) S. Liv. l. l. n. 88; Varro V, 32, 143 (p. 55—6) M., der die *cippi* um Aricia oder Aesula (*ARSCLAM* codd.) erwähnt. — Festus s. v. [*posime*]*rium* (e cod. Farn. p. 249, b, 28 M.) ist fast ganz ergänzt, und Paulus' Auszug (p. 248, 14 M.) sehr schlecht, Dacier's Note verwirrt. Von den *cippis* des Romulischen Pomoeriums handelt Tacitus l. l. n. 72, auch hat man Inschriften der *cippi* aufgefunden, s. Dempster E. R. III, 16, p. 291; Sachse l. l. p. 51 ff.; Wilm. Ex. I. L. n. 843; 844; 920.

[91]) *Libri augurum: locus intra agrum effatum.* Nach Serv. zur Aen. VI, 197 *ager post pomoeria dicebatur effatus.*

[92]) Dies hatte Ti. Sempronius Gracchus, der Augur und Consul, versehen, darum waren seine Auspicien und die unter denselben vorgenommene Wahl ungültig. S. die K. 1, n. 33 citirten Stellen. Sein Tabernaculum oder Auguraculum hatte er ausser der Stadt in den *hortis Scipionis*, nach der gewöhnlichen Lesart bei Cicero de N. D. II, 4, 10, wo aber vielleicht *SPICIONIS* (von *spicere* wie *regio* von *regere*) zu schreiben ist; er war von da in die Stadt gegangen und wieder in das Tabernaculum zurückgekehrt, ohne auf das Pomoerium zu achten. M. — Klotz klammert *hortos Scipionis* ein. D.

[93]) Gellius N. A. XV, 27, 4, aus Laelius Felix, der den Antistius Labeo benutzte.

längs der Mauern eine leichtere Vertheilung und schnellere Vereinigung der vertheidigenden Mannschaft möglich zu machen. Schliesslich ist über diesen Gegenstand zu bemerken, dass die Zerstörung einer Stadt durch den Pflug, wodurch gewissermassen die heilige Handlung der Gründung aufgehoben und vernichtet wird, die andre Seite des Gebrauchs und also auch altetruskisch ist [94]).

10. Mit der ursprünglichen Anlage einer Stadt, die nur gewöhnlich durch die Geschichte derselben dunkel wird, hat die eines Lagers grosse Aehnlichkeit, bei der die alten Etrusker zwar auch auf gewisse Vortheile, aber mehr doch auf jene Uebereinstimmung mit der Form und Lage eines Templum sahen; aus bloss praktischen Gründen befestigte Lager lernten die Römer erst durch die Griechen kennen. Der Etruskische Kenner der Disciplin war auch der erste Lagermesser, und Ziehung des Cardo und Decumanus seine erste Sorge, wozu der Gnomon (*gruma*) diente, seit er überhaupt in Italien bekannt war [95]). Diese Linien gaben alsdann die Hauptwege, der Cardo als der vornehmste die *via principalis*, der Decumanus die eben so genannte breite Strasse. Nun ist aber zu bemerken, dass das Lager wie der Himmelstempel bei der Inauguration angesehn wird, wo Osten vorn und Norden links ist; das Kriegsheer richtete, wie der einweihende Augur, sein Antlitz nach der glücklichen Morgenseite. Das vordre Thor, welches das Praetorische hiess, war daher immer an einem Ende der Decumanstrasse, man legte es aber noch in späten Zeiten, wenn keine andere Umstände hindernd oder gebietend ein-

[94]) Wie auch Dempster annimmt, E. R. III, 15, p. 289.

[95]) Lucil. III bei Nonius s. v. *gruma* (p. 44 Gerl.). *Viamque degrumaberis, ut castris mensor facit olim* (Lucil. 11, 15 Gerl.). — *In castris groma ponitur in tetrantem*, Hygin p. 164 Go. (p. 180 La.). M. — Vgl. jetzt Nissen p. 23 ff. D.

traten, nach Osten an [96]). Nach Westen dagegen lag die Porta Decumana, durch die Verbrecher abgeführt [97]), überhaupt wohl die Todten hinaus getragen wurden, indem dies nach Tuskischer Lehre die dunkle Seite der Welt, der Wohnsitz der Manen ist. In der Nähe des Praetorischen Thors [98a]) war das Praetorium — eine ursprünglich auch Etruskische Anlage [98b]) — ein Quadrat von zweihundert Fuss, also genau derselben Grösse, wie der Capitolinische Tempel —; rechts lag darin das Auguraculum mit einem Altar, zur linken das Tribunal; das Ganze wird wahrscheinlich mit vollem Recht ein Templum genannt [99a]). Dass die Römer die hier aufgestellten Legionszeichen als eine Art Götterbilder und Heiligthümer betrachteten, mag vielleicht auch aus Tuskischer Idee und Glauben stammen [99b]).

11. Auch die Wissenschaft der Landmessung war in Etrurien ursprünglich ein Theil der Haruspicin [100a]),

---

[96]) Vegetius I, 23. M. — Richtiger lag es dem Feinde zugewendet, s. Nissen p. 40 u. 60. D.

[97]) Ebend. — Vgl. Lipsius *de militia Romana*, der die Sache sonst ganz verständig abhandelt, aber den Grund dieser ganzen Einrichtung nicht gefasst hat; er leitet auch mit Andern, V, 5, die *decumana via* von den *decimis cohortibus* her.

[98a]) Das *praetorium* lag jenseits der *principia* nach der *porta decumana* hin; s. Nissen p. 40 u. 46. D.

[98b]) Auch scheint mir Propertius' Vers V, 1, 29: *Prima galeritus posuit praetoria Lucmo*, bei dem gelehrten Dichter eine deutliche Anspielung darauf, dass die Römer ihre Lagereinrichtung von den Tuskern erhalten. Der Sinn ist: erst dieser Lucumo, der Romulus zu Hülfe kam, lehrte die Römer Praetoria abstecken.

[99a]) Florus II, 12, 11; vgl. Lipsius l. l. V, 2; Perizonius *de praetorio.*

[99b]) Ueber aus limitirten Lagern entstandene Städte s. Nissen p. 52 ff. D.

[100a]) Nach Varro, bei Hygin p. 150 Go. (p. 166 La.); Fragment. de limitib. p. 215 Go. (p. 27 La.) *limitum prima origo ad disciplinam aruspicum noscitur pertinere.*

und wird wohl hier am besten an die Auseinandersetzung der mannigfachen Anwendungen des Templum angeknüpft [100b]). Es war ein grossartiger Gedanke der alten Tusker, dass sie das Land, welches ihnen nach ihrem Glauben Jupiter zur Cultur angewiesen [101]), nun auch auf dieselbe Weise eintheilten, wie die Plätze, auf denen sie seine Stimme zu vernehmen glaubten, und dass sie zugleich jeden Acker durch seine Grenzen in Beziehung auf das Universum setzten, indem sie diesen dieselbe Richtung gaben, in der das Himmelsgewölb sich über unserm Haupte dreht. Jupiter selbst hatte, unmittelbar oder durch den Sohn seines Genius Tages, die Begrenzung oder Limitation der Aecker angeordnet; es war Frevel gegen die göttliche Ordnung, sie zu versäumen oder zu stören. Es war darum auch hier das erste, den Cardo und den Decumanus zu ziehn. Wie die Etrusker ursprünglich dabei verfuhren, ist unbekannt, da *groma* oder *gruma* ganz deutlich von dem Griechischen *γνῶμα* [102]) corrumpirt ist, und das Griechische Instrument in Rom und Etrurien erst einige Zeit nachher bekannt geworden sein kann, als es die Griechen von den Babyloniern

---

[100b]) Vgl. jetzt Niebuhr »vom gemeinen Feld und dessen Nutzung« (R. Gesch. II², p. 146 ff.); »über die römische Eintheilung des Landeigenthums und die Limitation« (ibid. Anhang); »über die Agrimensoren« (Kl. Schr. II, 81 ff.); Rudorff Agrimensoren II, p. 229; 464; Abeken Mittelitalien p. 202 ff.; Marquardt Röm. Alt. III, 1, 343; Nissen Templum p. 10 ff. D.

[101]) Vegone bei Goes. p. 258 (Grom. Vett. ed. Lachm. p. 349 ff.): *Scias mare ex aethera remotum* (Stück einer Tuskischen Kosmogonie). *Cum autem terram Etruriae Iuppiter sibi vindicavit, constituit iussitque metiri campos significarique agros.* Lachmann vermuthet *mare ex aere et terra natum.* M. u. D.

[102]) Eine Nebenform für *γνώμων*. Von *γνῶμα, γνώματος* haben die Lateiner auch *gromaticus* gemacht. Ueber das Groma vgl. Goes. Index script. fin. reg. s. v.; Agrim. II, p. 336 La.

empfangen hatten [103]), welches im Jahrhundert des Pherekydes und Anaximenes geschah. Vorher müssen die Tusker eine andre, wahrscheinlich weitläuftigere Vorrichtung gehabt haben, um den höchsten Stand der Sonne an einem Tage genau zu fassen: von diesem Punkte rechneten sie auch ihre Tagesstunden [104]). Oder sie richteten sich vorzugsweise nach den Nordgestirnen des Nachthimmels, da ja auch Auspicien zur Nachtzeit genommen und also wahrscheinlich Templa vor Sonnenaufgang designirt wurden. Später wurde es gewöhnlich, sich nach dem Ost- und Westpunkte zu richten, wobei unwissende Agrimensoren statt des Aequinoctial-Aufgangs der Sonne den zufälligen der Jahreszeit nahmen und darnach ihre Linien zogen. Entweder darin oder in einer absichtlichen Verschiebung des Templum, wie bei der Inauguration, liegt der Grund, dass die Agrimensoren fast durchaus den Decumanus als die Hauptlinie betrachten und darnach ihre Stellung nehmen; was selbst zur Verwechselung der Ausdrücke Cardo und Decumanus geführt hat [105]). Sonderbar aber und kaum zu erklären ist es, dass sie dann nicht, wie bei der Inauguration und Castrametation der Fall, Osten vorn, Norden links,

---

[103]) Dies muss man Herod. II, 109 wohl glauben, da sonst nichts widerspricht. Aber Etruriens Limitation von den κλήροις τετραγώνοις Aegyptens (ebd.) herzuleiten, wäre sehr willkürlich. Aehnliche Erscheinungen fliessen oft aus sehr verschiednen Gründen. M. — Vgl. Abeken Mittelit. p. 207. Die eigentliche *groma*, auch *tetrans* genannt, ein kreuzförmiges Visirplättchen, wurde auf der Krümmung des *lituus* befestigt, wie das aus der Sammlung Spinelli stammende Exemplar im Berliner Antiquarium zeigt. D.

[104]) Zu Plinius' Zeit zog man den *cardo* in der Regel nach dem Schatten der durch die Sonnenuhr gegebnen *sexta hora*. Daher auch *limites in sextam horam conversi* bei Frontin. p. 116 u. 134.

[105]) Diese findet z. B. bei Serv. zu Verg. Georg. I, 126 statt. Vgl. Nissen p. 12 ff.

sondern Westen vorn, Süden links u. s. w. nennen [106]). Die Umdrehung der Namen scheint bei der Limitation in Unteritalien, Campanien, Bruttii Landesgebrauch gewesen zu sein [107]); in Rom wurde indess, nach Plinius und andern Classikern, nur die Mittagslinie Cardo genannt, die auch nach dem Sinne des Worts allein so heissen kann. Auch hat man noch Spuren [108]), dass ursprünglich die Ausdrücke Anticum, Posticum u. s. w. bei der Ackervermessung in eben demselben Sinne genommen worden sind, wie beim gewöhnlichen Templum. Die Analogie des Templum lag auf jeden Fall der Acker-Limitation zum Grunde, daher selbst ein limitirter Acker, ein Weingarten — denn auch diese waren durch Cardo und Decumanus getheilt [109]) — ohne viel Umstände für Auspicien benutzt werden konnte, wie die Geschichte des Attus Navius beweist. Um eine verlorne Sau oder die grösste Traube des Gartens zu finden, stellte sich, so lautet die Sage, der vom Weissagergeist getriebne schlaue Knabe auf den Mittelpunkt des Gartenbezirks, richtete dann sein Antlitz nach Süden, theilte mit dem Lituus die Regionen, und beobachtete hierauf in ihnen allen die Vögel, welche nun entweder durch Zeichen

---

[106]) So Hygin p. 150 (166); vgl. p. 215 (27). — Auch heissen die *limites* nach Osten *prorsi* (nicht *vorsi*), die nach Süden *transversi*, Hygin p. 150; vgl. p. 216 (29) und Paulus s. v. *prorsi limites* (Exc. Fe. p. 235, 1; auch Fest. e cod. Farn. p. 234, a, 1, leider fast ganz verstümmelt) M.

[107]) Frontin. de coloniis p. 109; ex Augusti et Neronis libro p. 110; Hygin p. 154 (170 La.).

[108]) Servius Sulpicius bei Festus (e cod. Farn. p. 233, a, 33 M.) s. v. *posticam lineam in agris dividendis Ser. Sulpicius appellavit ab exori[ente sole* u. s. w.; Paulus (Exc. F. p. 232, 4 M.): *postica linea in agris dividendis ab oriente ad occasum spectat.* Vgl. Niebuhr R. G. II[1], p. 385.

[109]) Wie häufig bei Plinius vorkommt, s. Voss zu Vergil's Landbau II, 273; p. 371.

Ja oder Nein sagten, und ihn so das Verlorne wiederfinden liessen [110]).

12. Wurde nun ein grösserer Raum, wie bei Colonieengründungen und Assignationen, limitirt, so zog man zuerst einen Haupt- oder Normal-Cardo und eben so einen Hauptdecumanus. Auf dem Kreuzpunkte derselben wurden ohne Zweifel die, bei einer Coloniegründung wesentlichen [111]), Auspicien genommen, die ein Templum, also auch Ziehung dieser Linien erforderten. Die beiden Hauptlinien wurden alsdann durch breite Wege bezeichnet, von denen der Decumanus gewöhnlich doppelt oder anderthalbmal so breit war als der andre; andre Parallellinien, Linear-Cardines und Decumani genannt, zog man in bestimmten Entfernungen davon und bezeichnete sie auch durch Raine [112]); unter diesen liess man wieder immer auf vier schmälere einen breitern folgen *(actuarius limes),* der auch zum Wege diente. Bei Colonieen konnte der Ort selbst in diese Eintheilung des Ganzen mit hineingenommen werden; die regelmässige Anlage, die aus Militär-Colonieen erwachsene Orte mitunter noch zeigen, wie Aosta, kann man daraus, aber auch aus der Nachahmung der Gestalt eines Lagers erklären [113]). Wo Flüsse oder andre Naturgrenzen stattfanden, konnte natürlich die Eintheilung durch Cardines nicht gerade

---

110) Cicero de div. I, 17, 31; de N. D. II, 3, 9, wo Heindorf zu vgl.; Dionys. III, 70 (588). *Ad meridiem spectans* sagt Cicero in der ersten Stelle.

111) Oben n. 80 u. 81.

112) Die Breite dieser *limites lineares* oder *subruncivi* von acht Fuss hält Puchta Civil. Abhandl. p. 89 ff. für sehr alt und ursprünglich. Agr. II, p. 350 La.

113) Nach Hygin p. 150 (166) war *Admedera Africae* (nach Mannert mit Madaura einerlei, Geogr. X, 2, p. 322 u. 331) ganz *in modum castrorum* angelegt. M. — Die Anlage einer limitirten italischen Colonie ist von Nissen am detaillirtesten bei Pompeji nachgewiesen, p. 62 ff.; Pl. II. D.

bis dahin durchgeführt werden; man pflegte daher übrigbleibende Winkel und Strecken durch besondre Limites, *intersecivi* genannt, einzutheilen, wie es zwischen der Vejentischen Landmark und der Tiber geschehn war [114]). — Die weitre Auseinandersetzung der Agrimensoren-Lehre [115]) kann schon desswegen hier nicht an ihrem Orte sein, weil man nur die auf dem Begriff des Templum beruhende Grundlage als Tuskisch erweisen kann, und unsere Quellen über Eigenthümlichkeiten der Limitation in Etrurien selbst völlig stumm sind. Auch war später nur noch ein Theil Etruriens auf Tuskische Weise limitirt [116]), der grössere von Römischen Colonien besetzt, und auf sehr verschiedne Weise, zum Theil durch Gracchische Limites, die sich nach dem Abfall des Landes richteten, eingetheilt [117]).

13. Eine wichtige Quelle indess für die Erneuerung der ursprünglichen Lehre sind auf jeden Fall die Herakleischen Tafeln, Urkunden über die Abgrenzung und Verpachtung heiliger Ländereien aus der freien Zeit Herakleia's in alteinheimischem Dialekt, da in ihnen ein System der Limitation herrscht, welches gewiss, wie das System der Münze bei den Italioten, von Tuskischem Verkehr abzuleiten ist [118]). Ich meine, dass man in der

---

[114]) Frontin. p. 116.

[115]) S. ausser Wilhelm Goesius' nicht viel enthaltendem *Antiquitatum agrariarum liber singularis* und Mazochi's Tab. Heracl. p. 180 ff., besonders den Erneuerer dieses Theils der Alterthumskunde, Niebuhr in der R. G. II¹, p. 381 ff.; Agrim. II ed. La.

[116]) *Nam quaedam pars Tusciae limitibus et nominibus ab Etruscorum haruspicum doctrina vel nuncupatione designatur.* —

[117]) Frontinus de coloniis p. 113 (Arretium war so eingetheilt, dann *per cardines*).

[118]) So urtheilt Niebuhr R. G. II¹, p. 381. — Mazochi Tb. Her. p. 182 erkennt die Aehnlichkeit, aber setzt das umgekehrte Verhältniss. Nun kommt zwar bei den Griechen auch ein σχοίνῳ διαμετρήσασθαι vor (Herod. I, 66 u. s. w.), woher die Schönen als

Erklärung dieser Tafeln noch etwas weiter als Mazochi kommen, und einen ordentlichen Plan der heiligen Ländereien des Dionysos und der Athena — der letztern besonders, in sofern sie aus Privatbesitz der Göttin vindicirt wurden, denn das übrige Temenos wird nur nach seiner Ausdehnung ganz im allgemeinen angegeben — anfertigen könne. Aber theils habe ich bei dieser Arbeit noch keineswegs alle Schwierigkeiten lösen können, theils würde auch die umständliche Auseinandersetzung weit die Grenzen dieser Schrift nach dem Aeussern und Innern derselben überschreiten. Doch darf ich wohl Einiges über die den Römischen entsprechenden Ausdrücke bemerken, namentlich über den *ἄντομος*. Das heilige Land des Dionysos hat auf der einen Seite einen Fluss Akiris, auf der entgegengesetzten, höher gelegenen, einen Ableitungscanal, wie es scheint (der Ausdruck der Tafel ist *ἀπορόαι*), nach den beiden andern sogenannte *ἀντόμους*[119]). Der eine heisst *ὁ ὑπὲρ Πανδοσίας ἄγων, ὁ διατάμνων*, oder auch *ὁρίζων*[120]), *τώς τε ἱαρὼς χώρως καὶ τὰν Fιδίαν γᾶν*,

---

Maass des Ackers stammen, aber von durchgehenden Principien der Limitation ist keine Spur. Auch die Grenzbestimmungen Kretischer Städte, so wie des Delphischen Gebiets, die wir noch haben, enthalten nichts davon; das Land erscheint immer nur *more arcifinio per demonstrationes et locorum vocabula terminatum* (nach latein. Ausdrucke, Hygin. p. 163=179). Eben so kommen bei dem *ἐλαιοκόμιον* am Alaesos in Sicilien (Gruter p. 211 ff.) zwar *τέρμονες* und mit Zeichen versehene Bäume vor, aber nichts von einer allgemeinen Limitation. M. — S. die Edition der Tafeln im C. I. Graec. III, n. 5764. 5775 (Franz), nebst Add. et Corr. p. 1253 (Mommsen); dann R. Meister *de dialecto Heracliensium Italicorum* in Curt. Stud. IV, p. 355 ff. D.

[119]) Diese hat auch Mazochi für *limites* erkannt. Hesychios: *ἄντομοι σκόλοπες Σικελοί*, hängt wahrscheinlich damit gar nicht zusammen, als in der Abstammung von *ἀνατέμνειν*.

[120]) So Mazochi p. 182. M. — Vgl. zu der ganzen Stelle t. I, z. 12–14; 15; 55; 68; 113–4; 167–8. D.

derselbe *ὁ πὰρ τὰ Ἡρώδεια;* der andre *ὁ πὰρ τὰ Φιντία, ο ὁρίζων τώς τε τῶ Διονύσω χώρως καὶ τὰ Φιντίας ὁ Κρατίνω παμωχεῖ* oder *Κωνέας ὁ Δίωνος ἐπαμώχη.* Nach dem einen Antomos aber folgt parallel damit ein Weg von dreissig Fuss Breite (*τριακοντάπεδος ὁδὸς*), von dem zwei andre Antomoi als der erste und zweite [121]) gezählt werden; diese alle durchschneiden das heilige Gut, dann erst kommt der andre Grenz-Antomos, als der dritte von dem breiten Wege. Diese Antomoi liegen von dem Wege aufwärts [122]). Hiernach kann man die ganze Lage des Temenos gegen die Weltgegenden bestimmen, da der Fluss Akiris, jetzt Agri, ohne seine Richtung bedeutend zu verändern, immer ziemlich grade von Westen nach Osten dem Meere zufliesst. Diesen trafen nun wahrscheinlich die Antomoi in rechten Winkeln, unter denen der erstgenannte, über Pandosia [123]), der östlichere gewesen sein muss, weil er jenseits des breiten Wegs höher im Lande liegt. Es ist klar, dass die Antomoi Cardines oder Limites von Norden nach Süden sind, der dreissig Fuss breite Weg aber ein *Cardo maximus,* von dem an die andern gezählt werden [124a]). Offenbar aber gehören diese Limites nicht bloss der Limitation des heiligen Grundstücks, sondern einer allgemeinern an, sonst könnte der Weg, nach dem sie gezählt werden, nicht so un-

---

[121]) *ὁ πρᾶτος, ὁ δεύτερος.* Dies ist offenbar die Italische Weise zu zählen (Niebuhr R. G. II[1], p. 387), die Griechen aber, anders gewohnt, konnten ihr nicht treu bleiben, daher der *δεύτερος ἄντομος* an einer Stelle plötzlich *ὁ τρίτος ἀπὸ τᾶς τριακονταπέδω* heisst, t. I, z. 119; p. 243. Indessen kennt auch Griechenland beide Zählweisen, Thukydides hat mehr jene, Herodot diese.

[122]) Mazochi t. I, z. 113 u. 114; p. 241: *ἀπὸ τῶ ἀντόμω τῶ ἀνώτερον τᾶς τριακονταπέδω.*

[123]) Von diesem Pandosia s. Mazochi p. 103 u. 104, wo indess nicht Alles richtig ist.

[124a]) Nach Abeken (Mittelit. p. 205) wären vielmehr die *ἄντομοι* der *decumanus* und seine Parallellinien. D.

symmetrisch am Ende des ersten Viertels liegen. Auch haben sie das mit den Limites einer römischen Assignation gemein, dass sie ohne Rücksicht auf das Terrain durch Waldland und Gebüsch (*σκίρον*), wie durch urbares Land (*γῆ ἐῤῥηγυῖα*) laufen. Wie weit sie von einander ablagen, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, die Theile des Grundstücks zwischen denselben und den Nord- und Süd-Grenzen betragen (nach den Angaben des Flächeninhalts vor dessen Verringerungen durch den Fluss) in der Regel gegen 850 Schönen oder 102,000 Quadratfuss [124b]), wobei die unbeträchtlichen Abweichungen auf Rechnung der Krümmungen in der Naturgrenze fallen; setzen wir dies willkürlich als ein Quadrat, so betrüge die Entfernung eines Antomos vom andern fast grade 320 Fuss; und viel breiter werden wir sie nicht annehmen dürfen, weil sonst die Gestalt des Grundstücks im Ganzen unförmlich in die Länge gezogen wird. Immer dürfen wir schliessen, dass die Limites in Herakleia enger zusammenlagen, als bei Römischen Assignationen, wo 1200 Fuss ursprünglich die gewöhnliche Entfernung war [125]). Die Antomen werden sämmtlich durch Grenzsteine, *ὅροι*, bezeichnet, die in graden Linien und rechten Winkeln (*ἀν' εὐθυωρίαν*) stehn, und in eigentliche *ὅροι*, *ἄντοροι* und *μέσσοροι*, Grenzsteine, Gegengrenzsteine und Mittelgrenzsteine, eingetheilt werden; durch ihr Correspondiren erhalten sie im Ganzen den Charakter der Unverrückbarkeit. Die äussern Antomoi erhalten sieben, die Strasse acht, die andern Raine bloss zwei solcher Steine; vier von diesen, welche an der durchlaufenden Strasse, über die Strasse 30, nach der andern Seite 20 Fuss von einander, stehn, bilden ein *τετρῶρον*.

[124b]) Der Schönos beträgt 30 Oregmen, und das Oregma 4 □ Fuss als Flächenmaass.

[125]) Niebuhr R. G. II[1]. p. 389.

Uebrigens entsprechen sie ziemlich den Römischen *terminis*, Pfählen aus hartem Holz oder Stein. Die andre Tafel, welche vielleicht auch zu einem Griechischen Decumanus (Fικατιδειος) hilft, übergehe ich, mich mit dieser Nachweisung begnügend, wie die Griechen — auch ohne die Grundlage dieser Eintheilungen in der Disciplin der Haruspices zu kennen — sich die Limitation Etruriens um ihrer praktischen Vortheile willen angeeignet. Auffallend ist auch die Uebereinstimmung der Flächenmaasse beider Völker, doch darf man hier wohl keine Uebertragung annehmen. Der Vorsus, das Etruskische Maass des Ackers, welches auch in Umbrien gebräuchlich, entsprach dem Griechischen Plethron; es war ein Quadrat von hundert Fuss [126]) und sonach um ein Sechstel der Grundlinie kleiner, als der Römische Fundus oder Actus, welcher gedoppelt das oblong gestaltete Jugerum bildete. Dass dasselbe Maass auch in Campanien gewöhnlich war [127]), ist als ein Beweis der Fortdauer manches Etruskischen Gebrauchs in diesem Lande zu benutzen.

14. Endlich ist auch noch der Einfluss des Templum auf die Anlage der Gräber in Etrurien nachzuweisen. Wenigstens ist es gewiss, dass man auch hier den Eingang gegen Mittag zu legen suchte [128]), so dass Mittag

---

[126]) Fragm. de limitibus p. 216 Go. (30 La.). — Aber der Name ist Lateinisch. Ich denke, dass *prorsus et vorsus* ein alter Ausdruck für »ins Gevierte« war.

[127]) Varro de R. R. I, 10 (p. 109 Bip.); vgl. Niebuhr R. G. II[1], p. 389.

[128]) So findet man es in den Gräbern bei Cortona, Gori M. E. T. III, cl. 2, t. 1, p. 74, und dem bei Poggibonzi ebd. p. 78, auch in den durch Lord Kinneir im alten *ager Tarquiniensis* geöffneten (Gerhard im Kunstblatt 1825, n. 50, p. 198). Eine Ausnahme macht das Clusinische bei Gori cl. 2, t. 6, wenn die Zeichnung richtig. Auch von den Volaterranischen Hypogaeen finde ich bei Inghirami, dass sie den Eingang meist nach W. haben z. B. T. IV,

die *antica,* Mitternacht die *postica* war u. s. w., während die Griechen ihre Leichen, wie ihre Tempel, nach Osten oder Westen richteten. Ueberdies hat die ganze innre Einrichtung der Gräber, die häufig durch die Nischen an drei Seiten eine Kreuzform darstellt, etwas Tempelartiges. Auch in Etrurien war wohl, wie es von Rom Cicero und Plinius angeben, und der Gebrauch der *iniecta gleba* bei jeder Bestattung erweist, die Beerdigung unverbrannter Leichname die ältere Sitte, die in spätern Zeiten nur bei Solchen, die der Blitz erschlagen, beibehalten wurde (doch finden sich in Etruskischen Gräbern auch ganze Leichname hingelegt oder eingescharrt und grosse Steinsärge neben den gewöhnlichen Urnen aufgestellt [129a]); dann legte man die Leichname ohne Zweifel immer mit dem Kopf nach dem Göttersitz im Norden und mit den Füssen nach dem Ausgange des Grabes, wie sie auch vor der Bestattung schon im Hause auf dem Leichenbette lagen [129b]).

Nach diesem Versuche einer ausführlichen Darlegung der Lehre vom Templum und allen seinen Anwendungen, komme ich zur Angabe der einzelnen Zweige der Weissagung aus Beobachtung (die eigentliche Mantik oder Weissagung aus innerm Drange kennen die Tusker nicht), welche sich bei diesem Volke nachweisen lassen.

---

p. 80. M. — Eine bestimmte Orientirung der etr. Nekropolen oder einzelnen Gräber ist nicht nachzuweisen; sie liegen oft an mehreren Seiten der Stadt, ihr zugewendet z. B. Monte Arozzi und M. Quagliero bei Corneto; so auch bei Volterra ringsum die Stadt. Häufiger bilden die Gräber Strassen, die Oeffnungen einander zugewendet, wie auf der Banditaccia bei Cervetri; vgl. Denn. p. 180; 239; 464 u. s. w. D.

[129a]) Das Begraben überwog in Südetrurien, bes. in Caere, Tarquinii, Vulci, Tuscania, Blera (Bieda), Norchia u. s. w., aber auch aus Clusium, Perugia, Volterra stammen einzelne Sarkophage. D.

[129b]) Auch dies bestätigt sich nicht. Die Gräber sind oft wie Triclinien eingerichtet; vgl. Noël des Verg. III, pl. I—III. D.

Siebentes Kapitel.

Von den einzelnen Zweigen der Etruskischen Divination.

Schon die Alten bemerken, dass Italien sich vor den meisten Ländern durch häufigere und stärkere Gewitter auszeichnet, und grade in Etrurien, wegen der Nähe der Gebirge und der mit Dünsten geschwängerten Luft, Blitze sehr gewöhnlich waren [1]). Aber auch ohne solche nähere Veranlassung hätten die Tusker, die in viel minder auffallenden Dingen die Götter wahrzunehmen glaubten, auf die Erscheinung besonders achten müssen, die wohl allen alten Völkern die vornehmlichste Stimme des Höchsten schien. Die Fulguratoren — unter denen die Faesulanischen berühmt gewesen zu sein scheinen [2]) — waren daher eine Hauptclasse der Tuskischen Haruspices [3]); ihre Wissenschaft war in der *Ars fulguritorum* der Begoë (Vegone) und besondern Fulguralbüchern niedergelegt. In Rom wurde früher diese Classe Etruskischer Weissager minder gebraucht; einige Blitzbeobachtungen waren

---

[1]) Plin. II, 50 (51), 136; Jo. L. Lyd. de ostentis p. 169 H. (c. 43, p. 91 Wa.); vgl. oben Buch 1, K. 1, n. 11; Bd. I², p. 194.

[2]) Silius VIII, 477.

[3]) Cicero de divin. II, 53, 109. Der Tuskische Name der Fulguratoren kommt in der berühmten Inschrift von Pisaurum vor (Fabr. C. I. n. 69, t. VI, bis) und lautete *fronta*, freilich wohl aus dem Griechischen (cf. βροντή) entlehnt, s. Deecke Etr. Forsch. I, p. 33 (Corss. I, p. 331). D.

mit den Auspicien der Magistrate und Auguren verbunden; die Haruspices brauchte man in dieser Hinsicht nur, um Blitze zu bestatten und zu sühnen, nicht um am Himmel nach Blitzen zu spähen. Doch waren zu Diodor's Zeit Tuskische Blitzschauer schon über den Römischen Erdkreis verbreitet[4]); später begleiteten sie auch den Kaiser auf seinen Feldzügen[5]).

2. Der Tuskische Fulgurator betrachtete den Blitz in viererlei Hinsicht, entweder um ihn zu befragen oder zu sühnen oder abzuhalten oder herabzuziehn. Der erste Punct ist das *consulere fulgura*[6]). Dabei wird zunächst beobachtet und gefragt, woher der Blitz komme und wohin er nach dem Schlage oder auch ohne solchen zurückgehe[7]). Die Bestimmung geschah nach den sechzehn Regionen des Himmelstempels[8]), die alle in glücklicher oder unglücklicher Bedeutung untereinander verschieden waren. Man sah aber fast mehr auf das Zurückgehn des Blitzes, wo man ein solches wahrzunehmen glaubte, als auf die Gegend, woher er kam[9]); ein Blitz aus der ersten Gegend kommend in die erste

---

[4]) K. 1, n. 56.

[5]) K. 1, n. 64. — Ueber die Blitzweissagung der Alten ist Einiges zusammengebracht von Pierius Valerianus *de fulminum significationibus*, Thes. Antiqq. Rom. T. V, p. 594; mehr — aber ohne wissenschaftliche Anordnung — von Bulenger. de terrae mot. et de fulmin., ib. p. 515. Vgl. Burmann's *Ζεὺς καταιβάτης* Lugduni 1734; auch Creuzer's Symbol. II, p. 942 ff; Preller R. M. p. 170 ff.

[6]) Claudian. in Eutrop. 1, 12: *fulmineos sollers Etruria consulat ignes.*

[7]) Dionys. IX, 6 (1752) *πόθεν τε αἱ τῶν κεραυνῶν γίνονται βολαὶ καὶ τίνες αὐτοὺς ὑποδέχονται μετὰ τὰς πληγὰς ἀπιόντας τόποι.* Eben so Lucret. VI, 383: *unde volans ignis pervenerit aut in utram se verterit hinc partim* (*La.*).

[8]) K. 6, 1. — Servius zur Aen. VIII, 427 schreibt diese Eintheilung mit Unrecht den *physicis* zu.

[9]) Plinius II, 54 (55), 142. *Resiliens ignis* ist ein Rückschlag.

zurückkehrend war das beste Zeichen. Bei einschlagenden Blitzen wurde natürlich auch der getroffne Ort beachtet und darnach gedeutet. Ein Blitz, der in den Platz der Volksversammlung oder überhaupt einen Ort, an den die Ausübung der Herrschaft gebunden ist, einschlägt [10]), heisst *fulmen regale;* ohne Zweifel ein sehr alter Ausdruck der Etruskischen Disciplin, der sich aus der Zeit, da noch Könige allen Staaten vorstanden, herschreibt [11]): ein solcher Königsblitz bedeutet Bürgerkrieg, Untergang des Staats, völlige Veränderung des Orts und seiner Bestimmung [12]). Zunächst verwandt ist ein Blitz in das Praetorium des Lagers, der natürlich Eroberung desselben und Untergang der Anführer anzeigt [13]). Ein Blitz in den Tempel der Juno betrifft die Matronen [14]); so wurden wahrscheinlich alle Blitze in die Häuser der Götter nach Maassgabe der Inhaber gedeutet. Von den Blitzen auf Mauern und Thore erfahren wir keine bestimmte Deutung; man sah dabei sehr auf die Region des Pomoeriums, welche der Schlag getroffen hatte [15]).

---

[10]) *Quorum vi tangitur vel comitium vel principalia urbis liberae loca,* Seneca Qu. Nat. II, 49.

[11]) Die Erklärung bei Seneca: *quorum significatio regnum civitati minatur,* halte ich für eine falsche Worterklärung.

[12]) So erklärt Lydus c. 47, p. 176 H. (97 Wa.), aber nur, wenn die Sonne im Widder stehe; Parteiungen bedeute ein solcher Blitz, wenn die Sonne in den Zwillingen, Ungeziefer, wenn im Krebs, Herrschaft der Schlechten, wenn sie im Scorpion stehe. Dies ist Alles aus den Zodiacalzeichen selbst herausgedeutet worden, und eine späte Vermischung der Chaldäischen mit der Etruskischen Disciplin. Vgl. oben K. I, 8; 2, 8.

[13]) So die Haruspices bei Dionys. IX, 6 (1752).

[14]) Nach den Haruspices bei Liv. XXVII, 37, 8.

[15]) Nach welchem *κέντρον* der Punkt der Mauer gerichtet sei, müsse man beachten, Jo. Lydus l. l. n. 12 aus alter Lehre. Auch die *atterranea fulmina, quae in incluso fiunt,* gehören hieher.

Dann war die Frage, welches Gottes der Blitz [16]. Neun Götter sandten nach der Lehre der Etrusker Blitze, von denen wir ausser Jupiter Juno, Minerva, Vejovis, Summanus, Vulcanus, Saturnus und Mars schon oben angeführt haben [17]. Jeder Gott hatte seinen eignen und besondern Blitz, nur Jupiter hatte drei Manubien, nach dem Ausdruck der Fulguratoren, so dass deren im Ganzen elf waren [18]. Von den dreierlei Blitzen des Jupiter waren die, welche er für sich allein schickte, friedlich und erinnerten bloss; die, welche nach Berathung mit den zwölf Göttern geworfen wurden, dienten auch zum Nutzen, aber doch nicht ohne einen Schaden hinzuzufügen; die, worüber die verhüllten Götter befragt worden waren, veränderten den ganzen Zustand [19]. Man erkannte die verschiedne Natur dieser Blitze an der verschiedenen Erscheinung: die ersten waren ganz unschädlich [20], die zweiten kamen mit grossem Krachen und zerschmetterten, die dritten zündeten an und entstellten auf alle Weise. Ob aber überhaupt ein Blitz vom Jupiter komme, erkannte man wohl theils aus der Farbe (Jupiters Manubien seien roth [21], wird berichtet),

---

16) *Θεῶν τε οἷς ἕκαστοι ἀποδίδονται* Dionys. l. l. n. 13.

17) S. oben K. 3 und 4, 2. Auf einer Münze von Pergamos mit dem Namen des Caesar Herennius Etruscus (Mionnet Description II, p. 585; Rasche Lex. num. II, 2, p. 229) kommt ein Hercules mit dem Blitz vor, aber schwerlich aus der *Etrusca disciplina.* Die blitzwerfenden Götter in Griechischen Kunstwerken (Winkelmann Werke III, p. 182 u. 183) können auch nicht zur Ergänzung der Zahl gebraucht werden.

18) Oben K. 4, n. 10.

19) Caecina bei Seneca Qu. Nat. II, 41; Festus s. v. *manubiae Iovis* (sched. ap. Laet. p. 129, a, 16 M.). Darauf deuten bei Martian. Capella IX, §. 896, p. 303 Gr. Jupiters *manubiae et trisulcae lucis fulgor.*

20) Sie gehörten wahrscheinlich zu dem *genus quod terebrat, subtile et flammeum*, §. 6.

21) Acro zu Horat. C. I, 2, 2. Jupiter's Manubien seien *rubeae et sanguineae*, die der übrigen Götter *albae et nigrae.*

theils aus der Gegend des Himmels (Jupiter sollte besonders aus den drei ersten Gegenden Blitze schleudern)[22], theils aus der Zeit, in der sie geworfen wurden. Wenigstens scheint man die Blitze der Minerva nach der Jahreszeit, in der sie fielen, dem Anfang des Frühjahrs, bestimmt zu haben[23]; die scheinbar aus der Erde hervorgehenden, welche besonders um den kürzesten Tag erschienen, legte man dem Saturnus bei, und hielt sie für besonders furchtbar und schrecklich[24]. Die Blitze des Mars waren zündende; ein dunkelroth flammender Blitz des Mars zündete im Jahre der Stadt 660 die von vielem Unglück betroffne Stadt Volsinii an[25]. Tödtende Blitze schrieb man besonders dem Vejovis zu[26]. Es war hiernach eine gar verwickelte Sache, auszumitteln, für welche Manubie ein Blitz zu halten sei: Zeit, Himmelsgegend, Natur und Wirkung des Blitzes mussten dabei verglichen werden. Die Römer, welche die Etruskische Disciplin für ihren Staatsgebrauch bedeutend abkürzten, behielten von allen den neun Göttern nur zwei, indem sie alle Blitze, die am Tage sichtbar wurden, dem Jupiter, alle

---

[22]) Jupiter habe die drei ersten Theile (Regionen) des Himmels allein inne, sagt Acro zu Horat. C. I, 12, 18 *secundum aruspicum dicta vel disputationes.* Servius dagegen zur Aen. VIII, 427: *fulmina Iup. iacit toto coelo h. e. de diversis partibus caeli, scilicet sedecim.* Der Text sucht dies einigermassen zu vereinigen. Vgl. K. 6, 2.

[23]) K. 3, n. 30.

[24]) Plin. II, 52 (53), 138. Seneca von denselben, II, 49 *inferna cum e terra exsiliunt ignes.* Diese Art der Blitze erklärt Micali T. II, p. 250 durch die *electricité ascendante.* Vgl. Lampredi Saggio sopra la filosofia degli ant. Etr. p. 33.

[25]) Plin. l. l. n. 24(139); Tertullian de pallio 2; Apologet. 40. — Julius Obseq. 112 spricht augenscheinlich von derselben Begebenheit.

[26]) Dies erhellt wohl aus Tages bei Ammian. Marc. XVII, 10, 2.

nächtlichen dem Summanus beilegten[27]; Blitze, die in den Uebergang fallen, nannten sie *provorsa*[28].

3. Hierauf folgt drittens die Erforschung, was der Blitz bedeute oder verkündige[29]. Darauf lässt schon die Gegend, woher und wohin der Blitz gekommen, so wie die Kenntniss des Gottes, der ihn gesandt, manchen Schluss zu. Zugleich muss aber dabei auf die Umstände geachtet werden, in welche das Auspicium trifft, und die Veranlassungen, um derentwillen es gesucht wurde. Denn so eng glaubte der Tuskische Lucumo seinen Zusammenhang mit der Gottheit, dass diese nach seiner Meinung auf die äussre und innre Verfassung des Fragenden genaue Rücksicht nahm. Blitze, die vor die Ausführung einer dem Geiste gegenwärtigen Unternehmung fallen, sind *consiliaria,* sie rathen ab oder zu[30]; Blitze, die nach der Ausführung sich zeigen, sind *auctoritatis,* sie billigen oder tadeln; solche endlich, die auf keine Unternehmung Bezug haben, heissen *fulmina status*[31], welche wieder

---

[27]) Plin. l. l. n. 24. — *Fulgur dium, divom, fulgur conditum divom* hat man öfter auf einzelnen Steinplatten gefunden, Gruter Inscr. p. 132, n. 8 u. 9; Gori Inscr. Etr. T. I, p. 52, n. 107; Dissertat. Corton. T. V, diss. 8; Marini Atti de' fratelli Arvali T. II, p. 687. Dieser bringt auch eine Inschr. aus dem Cortile des Pallastes Rondanini bei: *fulgur sum. condit.*, welches er ganz richtig *summanum* erklärt. M. — Wilm. Ex. I. L. n. 2734—5. D.

[28]) Man opferte dann dem Jupiter *Fulgur* (oder *Fulgerator;* vgl. Donius' Inscr. Cl. I, ad n. 1) und Summanus, s. Festus s. v. *provorsum* (e cod. Farn. p. 229, a, 1 M.). Or. n. 1238—1241; 3931; Henz. z. Or. n. 5629—30. M. u. D.

[29]) *Καὶ τίνων ἀγαθῶν ἢ κακῶν μηνυταί.* Dionys. IX, 6 (1752). — *Quidve nocere queat de caelo fulminis ictus*, Lucret. VI, 386.

[30]) Dies und das Folgende aus Caecina bei Seneca Qu. Nat. II, 39. — Ein *fulmen consiliarium* kommt bei Ammian. Marcell. XXIII, 5 vor.

[31]) Offenbar das richtige, nicht *statum*, wie die Intpp. Verg. beim Servius zur Aen. VIII, 524 haben. Servius hat auch eine Eintheilung (Aen. VIII, 429) in *ostentatoria*, drohende, *peremptoria*,

entweder drohen, oder verheissen, oder aufmerksam machen können: die letzten heissen *monitoria.* Diese Trichotomie scheint von den Tuskischen Haruspices mit einem gewissen Scharfsinn durchgeführt worden zu sein. Denn eben so werden die Blitze in Bezug auf die Dauer ihrer Bedeutung eingetheilt[32]) in *perpetua,* deren Verkündigung für das ganze Leben gültig ist, *finita,* die sich nur auf eine bestimmte Zeit beziehn, endlich *prorogativa,* die für eine andre Zeit gelten, als in der sie erscheinen, indem ihre Drohung verschoben werden kann. Ein beständiger Blitz war zum Beispiel in den Angelegenheiten eines Einzelnen ein jeder, der bei der Geburt oder Heirath, auch bei der Antretung einer Erbschaft beobachtet worden war, einen solchen nannte man *fulmen familiare*[33]). Für einen Staat galten Blitze bei seiner Gründung, zum Beispiel bei der Führung einer Colonie, auf die ganze Zeit seines Bestehens[34]). Alle andern hatten als *fulmina finita* für den Privatmann nur auf zehn Jahre, für den Staat auf dreissig Jahre hinaus Kraft und Bedeutung[35]). Die *prorogativa* aber konnten wahrscheinlich nur grade bis ans Ende der Periode, für welche sie eigentlich als *perpetua* oder *finita* gültig gewesen wären, verschoben werden, sonst wäre die Verschiebung zu einer völligen Aufhebung geworden; auch stimmen noch nähere Zeugnisse für diese Erklärung[36]). Die

---

strafende, *praesaga*, verkündende Blitze. M. — Hiernach verbessert Schmeisser (p. 27) bei Seneca II, 49 *ostentanea* statt *dentanea* oder *tentanea* (s. p. 172) oder *ventanea.* D.

[32]) Seneca II, 47, wo aber wohl die *finita* nicht ganz recht definirt werden, *ad diem utique respondent.*

[33]) Plin. II, 52 (53), 139; Seneca l. l. n. 32, der *in novo hominis statu* sagt.

[34]) Plin. und Seneca l. l.

[35]) Plin. l. l. n. 33.

[36]) Seneca II, 48 sagt deswegen, dass nach Eingeständniss der

Tusker scheinen der Meinung gewesen zu sein, dem Zeichen ganz seine Kraft zu nehmen, sei nicht menschenmöglich; man könne die Wirkung aber bis an die äussersten, von der blitzwerfenden Gottheit gesetzten Grenzen hinausdrängen und zurückschieben. Im Verhältniss zu andern Zeichen herrschte der Blitz immer vor, sie wurden sämmtlich durch einen Blitz überwunden und aufgehoben[37]; aber auch unter einander konnten sich Blitze aufheben, solche hiessen *peremtalia*[38]), wie auch bestätigen *(attestata)*[39]). Was den besondern Inhalt der Verkündigungen betrifft, so sind uns die einzelnen Ausdrücke aufbewahrt: *fulmina auxiliaria,* die dem Beobachtenden zum Heil dienen[40]), *pestifera,* verderbliche[41]), *tentanea,* eine scheinbare Gefahr, und *fallacia,* ein scheinbares Gute bringende[42]); *postularia* sind solche, die zu einem ver-

---

Etrusker alle *prorogativa* eigentlich *finita* seien. Servius' zur Aeneid. VIII, 398 Aeusserung »nach den Büchern der Aruspicin und den *sacra Acherontia* könne man das Schicksal zehn Jahre lang aufschieben,« stimmt auch vortrefflich hiermit. Dass Heyne Nov. Commentar. Gotting. VII, p. 27 *decem annis* streichen will, weil es nichts zur Erklärung des Dichters thut, ist dadurch sehr wenig begründet.

[37]) Seneca II, 34. Die Augurn nannten, was *de caelo* geschah, *auspicium maximum,* Intpp. Verg. ap. Serv. Aen. II, 693.

[38]) Sen. II, 49; Festus s. v. *postularia* (e cod. Farn. p. 245, a, 19 M.) und *peremptalia* (ibid. 22 u. sched. ap. Laet. p. 214, b, 22 M.). An letzterer Stelle ist zu schreiben: *Peremptalia fulgura Gracchus ait vocari, quae superiora fulgura* ***et*** (cod. *ut,* Ausg. *aut*) *portenta vi sua peremant duobus modis, prioribus tollendis, aut maiore manubia, ut tertia secundae, secunda primae cedat. Nam ut omnia* ***omina*** (fehlt im cod.) *superentur fulgure, sic ictum fulgur maioribus* (desgl.) *manubiis vinci.*

[39]) Sen. l. l. n. 38; Festus s. v. *attestata fulgura* (P. Diac. Exc. p. 12, 5 M.). Aehnlicher Bedeutung sind die *renovativa,* Festus (e cod. Farn. p. 289, a, 18 M.).

[40]) Sen. l. l.

[41]) Sen. l. l.; Festus s. v. *postularia* (s. n. 38).

[42]) Sen. l. l.

säumten Opfer oder der Lösung eines Gelübdes auffordern [43]).

4. Der zweite Hauptabschnitt der Blitzlehre betrifft das Sühnen der Blitze. Alle Blitze, welche in bekannte Punkte einschlugen, wurden, so viel wir finden, gesühnt [44]). Man behandelte sie in Rom, wie andre Prodigien, die eine Procuration forderten. Die Orte, wohin der Blitz eingeschlagen, wurden auch von den Griechen für heilig gehalten, sie hiessen ἠλύσια oder ἐνηλύσια, weil die Gottheit, der herabsteigende Zeus, dahin gekommen; aber die bestimmte Art und Weise der Expiation [45]) und Consecration war Italien eigenthümlich und echt Tuskisch. Auch ein solcher Ort wurde von den Tuskischen Haruspices zu einem kleinen Templum gemacht [46]); er hiess von den zweijährigen Opferthieren *bidental* [47]), *puteal* aber, weil er, ringsum eingeschlossen und nach oben unbedeckt, mit einer Brunnenöffnung grosse Aehnlichkeit hatte [48]). In Abbildungen kann dieses Puteal sehr leicht mit einer

---

[43]) Sen. l. l.; Festus s. v. (s. n. 38).

[44]) καθόλου ἀπευκταίαν εἶναι τὴν τῶν σκηπτῶν φοράν, Nigidius bei J. L. Lydus de ostent. c. 45, p. 174 H. (95 W.).

[45]) *Tuscorum piacula*, *fulguritorum bidentalia* verbindet desswegen Apulei. de deo Socr. (p. 230 Bip.).

[46]) Festus (P. Diac. Exc. p. 33, 10 M.): *bidental dicebant quoddam templum* etc.

[47]) Die Schriftsteller bei Gellius N. A. XVI, 6; Macrob. Sat. VI, 9, 1—7; vgl. Festus *ambidens* (P. Diac. Exc. p. 4, 17 M.) M. — Des Festus Erklärung an letzter Stelle »mit oberen und unteren Zähnen« ist jedenfalls die richtigste. D.

[48]) Dies sieht man ganz deutlich aus Festus: *Scribonianum* (e cod. Farn. p. 333, b, 24 M.); vgl. Scaliger und Dacier, der aber den Begriff von *puteal* ganz falsch fasst. — Salmas. ad Solinum p. 803 nimmt das *puteal* für ein *saeptum* und eine *ara*, von denen das erstre die letztre sehr eng einschlösse, aber es ist gar kein Unterschied dazwischen, beide Namen bezeichnen eins und dasselbe.

Ara verwechselt werden [49]), nach einer Inschrift kann es scheinen, als wenn es auch mitunter Ara genannt worden sei [50]). Mit derselben Art von Einschluss wurden aber auch manche andre heilige Orte versehn, ohne Bidentalien zu sein; so der Ort auf dem Comitium, wo Attus Navius' mit dem Scheermesser zerschnittner Schleifstein lag [51]). Bei der Weihung eines Bidental ist die Haupthandlung das Bestatten des Blitzes, *fulmen condere*, welches entweder bloss an den vom Blitz getroffnen Dingen [52]) oder auch an wirklichen Steinkeilen, welche den Blitz vorstellten [53]), geübt wurde. Die hier und da gefundnen Steintafeln mit der Inschrift: *fulgur conditum, fulgur dium conditum* und dergleichen, gehören natürlich Bidentalien an [54]). Ein *bidental* war wie jedes Templum unverrückbar [55]), es durfte nach der Vorschrift der Fulguralbücher nicht betreten, nicht einmal angesehn werden [56]). War diese Entsühnung versäumt, und ein neuer

---

[49]) So in den Familienmünzen des Scribonius Libo, dessen Puteal viel bei Alten und Neuen vorkommt, s. zu Pers. IV, 49.

[50]) *Deo fulguratori aram et locum hunc relig. ex haruspicum sent. Q. Publicius Front. pos. et d. d.* Gruter p. 21, 4; Dempster E. R. I. III, p. 249. Von einem in Nuceria gefundenen, von Säulen ohne Dach umschlossenen *bidental* Dissert. Isag. ad Herculan. c. 13. p. 87.

[51]) Cicero de div. I, 17, 33; Liv. I, 36, 5; vgl. Salmas. l. l., p. 801.

[52]) *Dispersos fulminis ignes colligit*, Lucan. I, 604; Schol. Juvenal VI, 587, und Acro zu Hor. A. P. 471, bei denen der Pontifex mit Unrecht für den Haruspex genannt ist, vgl. Cramer ad Schol. Iuv. p. 260.

[53]) Schol. Pers. II, 27: *In usu fuit, ut augures* (gehören auch nicht hieher) *et aruspices adducti de Etruria certis temporibus fulmina transfigurata in lapides infra terram absconderent*, *cuius in patratione* (ist zu behalten) *rei oves immolabantur.*

[54]) Oben n. 27.

[55]) Horat. A. P. 471—2.

[56]) Ammian. Marc. XXIII. 5, 13. Nach Sidonius Apollin.

Blitz schlug in die alte Stelle, so entstand daraus ein *fulmen obrutum*. Vom Blitze getroffne Bäume waren unglückliche, *piaculares*, man brachte dabei die Opferkuchen *strues* und *ferctum*[57]; ein gepfropfter Baum erschien als so oft vom Blitze getroffen, als er verschiedne Arten von Früchten trug[58a]). Vom Blitz erschlagne Menschen durften nicht verbrannt, sondern mussten nach alter Weise begraben werden[58b]), die Stätte ward auch zum Bidental[59]), die Haruspices legten den Leichnam zurecht und besorgten die schmucklose Beerdigung[60]). Ausser den einschlagenden Blitzen waren noch die, welche am heitern Himmel gesehn wurden, Prodigien und zwar überaus schreckliche[61]). Die Sühne *(procuratio fulguritorum)* scheint im allgemeinen die Idee verfolgt zu haben, dass der zürnende Gott eigentlich das Opfer des Menschen gebiete, welches durch symbolische Vorstellung ersetzt wurde[62]).

C. IX, 189: *nec quae fulmine Tuscus expiato saeptum numina quaerit ad bidental* scheint man gewisse Gottheiten hier gegenwärtig geglaubt zu haben. Die *bidentales sacerdotes*, die nach zwei Inschr. bei Gruter p. 96, n. 5 u. 6 dem *Semo Sancus Deus Fidius* opfern, scheinen das *bidental* nichts anzugehn. Vgl. Wilm. Ex. I. L. n. 130C.

[57]) Festus s. v. *strufertarios* (e cod. Farn. p. 294, a, 5 M.) und *firctum* (lies *ferctum*, P. Diac. Exc. p. 85, 9); vgl. besonders Zosim. Hist. II, 1. — Guther. de iure Man. I, 3; Thes. Antt. Rom. T. XII, p. 1093; Bulenger. l. l. p. 534.

[58a]) Varro de R. R. I, 40.

[58b]) Plin. II, 54 (55) 145 Aa. Joannes Lydus' (de menss. III, 15, 52, p. 54) Behauptung, dass ein Solcher in alter Zeit gar nicht bestattet worden sei, ist Missverstand der bekannten *lex Numae* (s. über die Lesarten Dirksen Versuche zur Kritik p. 325): *Si hominem fulmen Iovis occisit, ne supra genua tollito* (wohl *tollitor*), und *homo si fulmine occisus est, ei iusta nulla fieri oportet.*

[59]) Persius II, 27, nebst Casaubonus' Commentar p. 192.

[60]) Seneca de Clem. 1, 7. Weiter davon Guther. l. l. n. 57, I, 2, p. 1090.

[61]) Ausser einzelnen Beispielen im Allgemeinen Joann. L. de ost. c. 45, p. 172 H. (94 W.).

[62]) So nach den Sagen bei Valerius Antias (Arnob. adv.

5. Der dritte Punkt ist das Abwenden der Blitze. Es gab Tuskische Religionsgebräuche, um gegen Ungewitter zu schützen [63]). Tarchon soll, nach Columella [64]), darum seine Wohnung mit einem Zaun aus weissen Reben umgeben, und Tages, um Unglück von den Aeckern zu wenden, den abgehäuteten Kopf eines Esels an den Grenzstein des Landes geheftet haben [65]); ein gewöhnliches Fascinum auch im alten Rom, wo es nach Juvenal [66]) an die Speisebetten geheftet zu werden pflegte.

Ich komme zu dem vierten, dem räthselhaftesten Punkte, dem Herabziehn der Blitze. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass man sich darunter ein wirkliches Herabzaubern des Blitzes, und im Blitze des Jupiters, vorgestellt habe, wie der Gott auch im *hospitale fulmen* zum Opfer kömmt [67]). So hatte in Etrurien der König Porsena Blitze herabbeschworen; durch solche hatten die Volsinier das verderbliche Ungeheuer Volta getödtet [68]); so hatte nach Römischer Sage Numa den höchsten Gott niederzusteigen bewogen [69]), und Tullus Hostilius durch ein Versehn in der Beschwörung den Untergang auf sein Haupt gebracht [70]). Es scheint nach Plinius, der sich

---

gent. V, 1); Ovid F. III, 333 ff. M. — Die *procuratio* geschah regelmässig durch die *pontifices*, nach der *interpretatio* der *haruspices*. D.

[63]) Columella X, 341.

[64]) Colum. X, 346.

[65]) Ders. X, 344; vgl. Palladius II, 35, 16.

[66]) Juven. XI. 96. Was Ruperti zu dieser Stelle sagt, das *caput aselli* sei bloss *ornatus*, ist sicher eben so falsch, wie der mythologische Grund bei Hygin. F. 274. Nach Hygin wurden die Köpfe mit Reben angebunden; vgl. Muncker zu der Stelle.

[67]) Seneca Qu. Nat. II, 49: vgl. Festus: *proiecta sacra*.

[68]) Plinius II, 53 (54), 140 *vetus fama est*.

[69]) Nach Valerius Ant. bei Arnob. V, 1, um die *procuratio fulguritorum* von ihm zu vernehmen.

[70]) Piso Ann. bei Plin. l. l. n. 68, u. XXVIII, 2 (4), 14; vgl.

auf Annalen beruft, dass die Gebete mehr oder minder dringend und nöthigend waren [71]). Den Tuskischen Haruspices blieben die Formeln und Gebräuche bis in die späteste Zeit bekannt, sie glaubten Narnia so gegen Alarich geschützt zu haben, und wollten auch Rom mit Jupiters Waffen vertheidigen [72]). Indessen bemühten sich die Schriftsteller der gebildeten und aufgeklärten Zeit, die crasse Vorstellung vom Jupiter Elicius zu mildern und umzudeuten; Livius sagt, man verehre den Elicius, um aus seinem Gemüth die rechte Procuration der Prodigien hervorzulocken [73]).

Dass die Tusker aus dem blossen Donner an bestimmten Tagen geweissagt, wie es nach den angeblichen Auszügen des Lyders Joannes aus Nigidius und Fonteius scheinen möchte [74]), ist sonst nicht bekannt, und muss als spätere Verfälschung der Disciplin verworfen werden; obgleich allerdings in Rom der Donner an sich, so wie der Blitz, ein hemmendes Zeichen für Volksversammlungen war.

6. Soviel genügt wohl über diesen Aberglauben, der durch seine consequente und in gewissem Sinne scharfsinnige Ausbildung anzieht, sonst kaum durch Etwas. Denn dass sich etwa geheime Wissenschaft dahinter verberge, und z. B. das Herabziehn der Blitze durch phy-

---

die Geschichte bei Ovid. Met. XIV, 617. Als eine wirkliche Herabziehung des Blitzes sieht es auch Manil. I, 104 an.

[71]) Plin. II, 53 (54), 140 *sacris quibusdam et precationibus vel cogi fulmina vel impetrari.*

[72]) K. 1, 9, n. 66.

[73]) Liv. I, 20, 7. Vgl. die Ansicht bei Burmann *Ζεὺς Καταιβ.* 9, p. 286.

[74]) Jo. Lyd. de ostent. c. 27, p. 100 ff.; 39, p. 156 ff. (p. 57; 84 W.). Mit dem angeblichen Fonteius stimmt in vielen Punkten die Deutung des ersten Donners nach dem Aufgange des Sirius, *Geoponic.* I, 10.

sicalischen Apparat bewirkt worden sei [75]), leidet auch die Beschaffenheit der angegebnen Fälle schwerlich. Aufmerksam auf die Erscheinung des Blitzes musste allerdings ein solcher Glaube die Etrusker machen [76]), aber von der Nachforschung der Ursachen eher abhalten, als dazu antreiben. Diodor, welcher die Etrusker als Physiologen preist [77]), scheint freilich besonders an physicalische Sätze über die Natur der Blitze zu denken, und es werden auch allerlei auf diese, nicht bloss auf die Bedeutung, sich beziehende Eintheilungen der Haruspices im Alterthum angeführt. Doch ist es von diesen Eintheilungen nicht einmal gewiss, dass sie wirklich von den Etruskischen Blitzdeutern herrühren: vielmehr sagt Seneca [78]) von der im Alterthum berühmten Classificirung der Blitze in den *terebrans* — der, leicht und dünn, ätherischer Natur, überall leicht hindurch und gern eben da zurückgehe, wo er gekommen ist [79]) — den *dissipans* — der, zusammengedrängt, sich Platz machen müsse, darum auseinanderwerfe und zerschmettere, — den *urens* — der, feuriger Art, anzünde [80]), oder doch schwärze und die Farbe verändere [81]) —: sie seien den Philosophen und den

[75]) S. Ostertag Kleine Schriften I, und in den Neuen philosoph. Abhandl. der Bair. Akad. der Wissensch. IV, p. 115.

[76]) *Tusci, quibus summa persequendorum fulminum est scientia* Seneca Qu. Nat. II, 32. — Dieselbe Ansicht hat Heyne N. Commentr. Soc. Gott. T. VII, p. 24.

[77]) Diod. V, 40.

[78]) Seneca Qu. Nat. II, 40; 41.

[79]) Es ist ein *fulmen flammeum*, indem die antike Blitz-Theorie zwischen *flamma* und *ignis* unterscheidet, und jene mehr als einen ätherischen, diesen als einen irdischen Stoff darstellt.

[80]) Das eigentliche *fulmen urens* wird wieder eingetheilt in *adflans et levi iniuria laedens*, *comburens* und *accendens*. M. — Hiernach verbessert Schmeisser (p. 27) bei Serv. zur Aen. VIII, 429: *fulmen non nisi trisulcum est: aut enim terebrat* (statt *gerebat*) *aut incendit et urit* (st. *inceditur*) *aut dissipat*. D.

[81]) Das *fuscans*, welches mit dem *urens* als *igneum* eine Classe

Etruskischen Blitzdeutern gemein. Auch finden sich bei den Griechen ganz ähnliche Eintheilungen. Bei Aristophanes [82]) zwar sind die Donner der Erde (χθόνιαι βρονταὶ) und das feurige Blitzleuchten des Zeus (ἀστεροπαὶ) und der furchtbare helle Blitzschlag (ἀργὴς κεραυνὸς) nur die verschiednen Seiten und Wirkungen eines Phänomens [83]), und es ist bei den ersten nicht etwa an die Saturnischen Erdblitze der Tusker zu denken, sondern nur an den von der Erde dumpf zurückhallenden Donner [84]). Aber die Aristotelische Schrift von der Welt unterscheidet unter den Blitzschlägen (κεραυνοῖς) den ψολόεις oder schwärzenden, den σκηπτὸς oder einschlagenden, zerschmetternden, den ἀργὴς oder überall schnell hindurchdringenden [85]), auf dessen wunderbare Natur das Alterthum besonders aufmerksam war, endlich den ἑλικίας oder gewundenen [86]); auch die Meteorologie von

---

bildet, wird wieder eingetheilt in *colorans* und *decolorans*. Bei Plin. II, 51 (52), 137 entspricht *siccum* dem *discutiens*, *humidum* dem *fuscans*, *clarum* dem *terebrans*, wie aus den Angaben erhellt. Ueber das *clarum* vgl. n. 85.

[82]) Aristoph. Vögel 1744 ff.

[83]) Die Hesiodischen Namen der Kyklopen (Theog. v. 140) Arges (d. i. Keraunos), Brontes und Steropes wollen dasselbe besagen. Sie bedeuten *fulmen*, *tonitru* und *fulgur*. *Fulgur*, *fulgetrum* heisst der Blitz insofern er leuchtet, *fulguratio* ist Wetterleuchten; *fulmen* (*fulgimen*) hat der Eigensinn des Sprachgebrauchs für »Wetterschlag« bestimmt. Vgl. Döderlein Synonymik II, p. 78.

[84]) Vgl. die verschiednen Erklärungen der Scholien zu Arist. Vög. 1744; Suid. χθονίας βροντάς.

[85]) So deuteten nämlich die Meteorologen damals den ἀργῆτα κεραυνὸν der alten Dichter. Ob richtig, lasse ich dahingestellt. Plinius aber (l. l. n. 81) verwirrt die Sache, indem er *clarum fulmen* übersetzt, und dieses doch als das *terebrans*, den flüchtigsten Blitz, beschreibt.

[86]) Aristot. de mundo IV, 18 (p. 130 Kapp). Daraus schöpfen Tzetz. zu Lykophr. 382, der aber Alles lächerlich verwirrt, und Suidas s. v. ψολοκομπεία.

Aristoteles beschreibt den ἀργής und den ψολόεις[87]). Man erkennt hier sehr leicht das *fulmen fuscans, terebrans, discutiens* oder *dissipans* der Italischen Weissager, die sich also wahrscheinlich wohl Griechische Wissenschaft zu Nutze machten (wenigstens ist der umgekehrte Fall weit weniger denkbar), aber das, was sie davon annahmen, in ihre beliebte Trichotomie, nicht ohne Bezug auf die drei Manubien des Jupiter, hineinpassten[88a]). Nimmt man aber auch Alles zusammen, was die Alten vom Blitz gewusst: so findet man zwar eine schätzbare Masse von Erfahrungen, und darf einen gewissen Scharfsinn in der systematischen Anordnung derselben bewundern; oft sieht man auch, dass dieselben Phänomene ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen, die die neuere Wissenschaft viel beschäftigt haben, wie namentlich die sogenannten Erdblitze[88b]); dass sie aber irgendwo den Gründen der Erscheinung auf die Spur gekommen wären, verräth durchaus nichts.

7. Ein andrer sehr ansehnlicher Zweig der Etruskischen Divination ist die Eingeweideschau oder die eigentliche Haruspicin. Die Regeln derselben liegen noch zum Theil im Dunkeln, aber können ohne Zweifel durch eine Behandlung des ganzen Italischen Opfercultus und Anwendung anatomischer Kenntnisse weit mehr ins Klare gesetzt werden. Der Zweck dieser Arbeit leidet

---

[87]) Aristot. Meteor. III, 1 (p. 790 Fr.). Daraus schöpft Jo. L. Lydus de menss. l. l. n. 58b; IV. Dec. 2, p. 127; de ostent. c. 44, p. 170 (p. 93 W.). Eine Anzahl Stellen der Alten über Blitze hat Ukert Geogr. II, I, p. 130 ff. zusammengebracht.

[88a]) S. §. 2. Das *trisulcum fulgur* (n. 19) erklärt Festus (e cod. Farn. p. 352, a, 6 M.): *quod* (Ausg. *quia id*) *aut incendit* [*aut discutit*] *aut terebrat*, denn so ist zu ergänzen. Das letztere war die erste, das andere die zweite, das erstgenannte die dritte, gefährlichste, Manubie des Jupiter.

[88b]) Die jetzt aus einer negativ geladenen Wetterwolke, gegen die die Erde sich positiv verhält, erklärt werden; vgl. n. 24.

indess eine solche Ausführung schwerlich, wenn sie auch in den Kräften des Arbeiters stände. Die Etrusker waren ausnehmend fleissige Opferer [89]), woraus man auch ihren Namen deutete; es war ihnen sehr natürlich das Opfer zu einer Hauptquelle der Divination zu machen [90]). Ihre Priester und Haruspices theilten alle Thieropfer in zwei Classen, *hostiae animales* und *consultatoriae* [91]). Bei den ersten wurde bloss die Seele, das Leben, des Thiers der Gottheit geweiht, ohne dass Eingeweide dargebracht und verbrannt wurden: es waren dies ohne Zweifel immer Sühn- und Ersatzopfer, wie die Acheruntischen, durch welche Menschenseelen der Unterwelt abgekauft und in *dii animales* verwandelt wurden [92]); ich glaube aber, dass auch alle Expiations- und Procurations-Opfer zu derselben Classe gehörten [93]). Aus diesen Gebräuchen stammt der Ausdruck her, das stellvertretende Leben die *melior anima* zu nennen [94]), der Mensch empfiehlt es dadurch, um sich selbst zu retten,

---

[89]) Cicero de div. I, 42, 93. *Θυτικὴν ἠκρίβωσαν Τοῦσκοι*, Klemens Al. Strom. I, p. 306 d (Sylb.).

[90]) Der Hauptgrund war also ideell, obgleich nichts hindert, reelle Nebenmotive anzunehmen. — Vitruv. I, 4 erklärt die Haruspicin bei der Wahl des Platzes für eine Stadt oder ein Lager aus der Absicht, die Gesundheit der Weiden kennen zu lernen.

[91]) Servius zur Aeneid. IV, 56, der die *haruspices* anführt. Dieselbe Lehre hat Trebatius Testa de relig. bei Macrob. Sat. III, 5, 1 ff. — Die *resolutoria sacrificia* der *haruspices*, bei den Intpp. ad Verg. ap. Serv. Aen. IV, 518, waren wohl mit den *animalibus* ziemlich einerlei, obgleich sie dort von dem Auflösen aller Knoten an der Kleidung verstanden werden.

[92]) S. K. 4, 7.

[93]) S. §. 4 am Ende.

[94]) S. Vergil. Aen. V, 483; Ovid. F. VI, 162. Bei beiden ist *melior anima* ein Thierleben, welches ein Menschenleben vertritt. Auch in der Sage von der Gründung der *ludi Terentini* (besonders bei Zosim. Ann. II, 1; vgl. Valer. Max. II, 4, 5) will Vales(i)us den Göttern Seele für Seele geben.

der Gottheit als annehmlicher. Die andere Classe von Opfern sind solche, bei denen der Wille oder Rath der Gottheit durch die Eingeweide des Thiers erforscht werden soll und die Eingeweide dann gleichsam zum Dank für die Gottheit, die sie zu ihrem Organ gemacht hat, dargebracht werden; die Divination ist hier der eigentliche Zweck des Opfers. Divination aus Thiereingeweiden kömmt auch sonst noch oft in der alten Welt vor, theils in Griechenland, theils in Kleinasien, namentlich in Telmessos [95]), besonders bei den Semitischen Völkern, den Kanaanäern, wo ihrer die Bibel öfter gedenkt [96]), den Syrern, wo man Tauben, Hühner und Hunde schlachtete [97]), auf dem Berge Carmel [98]), in Paphos [99]), in Karthago [100]). Doch tritt überall, soviel man findet, die Weissagung nur zu dem Opfer hinzu; dass das Opfer um der Befragung willen dargebracht, die Befragung als der Zweck des Opfers angesehen wird, scheint mir eine ganz Tuskische Ansicht [101]).

---

95) Cicero de div. I, 41, 91, unter n. 132. Die Telmessier sind sonst als Traum- und Zeichendeuter (ἐξηγηταί) bekannt.

96) Deuteron. c. 18, 11; Hesekiel 21, 21.

97) Juvenal VI, 549, wo auch Armenische Haruspices erwähnt werden. Die Weissagung aus der Hühnergalle und den Froscheingeweiden (Cicero de div. II, 12, 29; Juvenal III, 44) geht auch Etruskische Haruspicin nichts an.

98) Tacitus H. II, 78.

99) Tacitus H. II, 3; Pausan. VI, 2, 2; Tatian. ad Graecos p. 3 (Oxon.). Auch der Ζεὺς σπλαγχνοτόμος auf Kypros (Athen. IV, 174, a; cap. 74) gehört hieher.

100) Cicero de div. II, 12, 28. Cicero erwähnt auch Aegyptische Haruspices.

101) Ueber die Haruspicin giebt Bulenger. de sort. I, 6—7 eine wenig geordnete Sammlung. Peruzzi *dissertazione sopra l'aruspicina Toscana*, *Dissert. Corton.* T. I, P. I, p. 43—53 enthält nicht viel Genaueres. Gute Beiträge zu einer genauern Kenntniss giebt Ph. Jac. Hartmann de origg. anatomicae, Berolini, welche Abhandlung ich durch Schneider ad Nicandri Ther. 560, curae

8. Wenn nun bei einem *consultatorium sacrificium* das Opferthier getödtet war, war es das erste, dass der Leib geöffnet und die edlern Eingeweide beschaut wurden. Besonders die mit der Galle zusammenhängende Leber, die Lunge und das Herz gaben Zeichen [102]); dann auch die Netzhaut, die bei einer *opima hostia* ohne Löcher und stark mit Fett durchwachsen sein musste; überhaupt achtete man auf alles Auffallende und Ungewöhnliche [103]). Das Herz gehörte indess ursprünglich nicht zu den bedeutungsvollen Eingeweiden, erst nach dem Kriege des Pyrrhus fingen es die Haruspices an zu beobachten [104a]). Hauptsächlich bezeichnet *exta*, wie bei den Griechen *σπλάγχνα*, immer die Leber, die auch bei Thieren als der eigentliche Lebenssitz galt [104b]). Wahrscheinlich gehörten die Eingeweide verschiedenen Göttern an; die Galle war nach der Lehre der Haruspices dem Neptun heilig und liess auf Glück oder Unglück durch Wasser schliessen [105]), wie andre Theile der Eingeweide auf Gefahr durch Feuer [106]). Auch die Einwirkung der Unterweltsgötter glaubte man an Farbe und Gestalt der Eingeweide wahrzunehmen [107]). Ferner hatten die Eingeweide ihre verschiednen Seiten, ungefähr wie ein Templum, die Leber eine *familiaris* und eine *hostilis*

---

poster. kennen gelernt habe. Die Abhandlung *de Graecorum extispiciis* von Cornelius Cuntz Gött. 1826 ist durch die hinzugefügten genauen Abbildungen einer Schafs- und Kalbsleber nützlich.

102) So z. B. Cicero de div. II, 12, 29.

103) S. besonders die vollständigen Beschreibungen von Opferschau in L. Ann. Seneca Oedipus 353 ff. (vgl. Thyest 755) und bei Lucan. I, 609 ff., wo fast dieselbe Ordnung stattfindet.

104a) Plin. N. H. XI, 37 (71), 186.

104b) »Den Dreifuss der Weissager« nennt sie nicht übel Philostrat. Apollon. VIII, 7, 15.

105) Plin. N. H. XI, 37 (75), 195.

106) Cicero de div. II, 13, 32.

107) Lucan. I, 634.

pars[108]); das Aussehn der erstern Seite liess auf das Schicksal des Opfernden[109]), das der andern auf das der Feinde schliessen; doch bedeutete auch Stärke, strotzende Adern der feindlichen Seite überhaupt Unglück[110]). Auf jeder Seite schien ein Einschnitt — der wahrscheinlich die verschiednen Lappen der Leber trennt — *fissum,* auch *limes* genannt[111]), besonders merkwürdig, es ist von einem *fissum familiare* und *hostile* die Rede[112]). Vor allem wurde auf die sogenannten Fibern, das heisst die kleineren hervortretenden Theile und Extremitäten der Leber[113]), gesehn; waren sie zum Beispiel von gelbrother Farbe, so verkündete Tages[114]) Dürre, und es war nöthig an den Grenzrainen die den Regen herabzaubernden Steine, *manales lapides,* hin und her zu ziehn. Unter diesen wurde wieder am sorgfältigsten das *caput* beschaut, eine Protuberanz an der Spitze des rechten Lappens der

---

108) Seneca Oedip. 362; Lucan. I, 622; Cicero de div. II, 12, 28 (*inimica*); Liv. VIII, 9, 1.

109) S. das Beispiel bei Liv. l. l.

110) S. die Beispiele bei Seneca und Lucan. l. l. n. 108.

111) So bei Seneca l. l. v. 365.

112) Cicero de div. II, 13, 32; vgl. I, 10, 16; 52, 118; II, 12, 28; 14, 34; N. D. III, 6, 14. — Das *fissum vitale,* bei Cicero (in der ersten Stelle), scheint nach Lucan. (*pulmonis anheli fibra latet, parvusque secat vitalia limes*) in der Lunge zu sein.

113) Varro de L. L. V, 13, 79 (p. 32) M. *in iecore extremum fibra;* Serv. zur Aen. X, 176, und zu den Georg. I, 120 *fibrae sunt iecoris extremitates.* Von diesem Sprachgebrauch der Haruspicin ist der der Aerzte zu scheiden, welche die Leber in *fibras,* Lappen, eintheilen. Eben so bedeutet λοβὸς bei den Aerzten die Lappen, in der Haruspicin τὰ ἄκρα (Hesych s. v. λοβοὶ und Suidas, welche es auch σημεῖόν τι ἐν τῷ ἥπατι (aus Eurip. Electr. 827) erklären d. h. etwas, was besonders Zeichen macht), besonders das *caput* der Leber. Τὰ κάτω μέρη τοῦ ἥπατος erklärt das Etym. M. Vgl. Voss zu Vergil's Landbau III, 490.

114) Nach Labeo bei Fulgent. *manales: Fibrae iocinoris sandaracei coloris dum fuant, manales tunc verrere opus est petras.*

Leber, die sich bei Rindern und andern Thieren gewöhnlich findet [115]); der Mangel desselben bedeutete Untergang [116]), die Verdopplung Entzweiung [117]), ein Schnitt darin *(caput caesum)* Aufhebung des gegenwärtigen Zustands [118]); grade dieser Theil zeigt häufig abnorme Bildungen und ist vielen Veränderungen und Zufälligkeiten ausgesetzt, wie er auch ganz fehlen kann [119]). Diese Eingeweide wurden nun aber nicht bloss unmittelbar nach der Tödtung des Thiers untersucht, obgleich dies die Hauptsache ist, sondern auch noch während ihrer zum Opfergebrauch gehörenden Zubereitung beobachtet. Im Ganzen bedeckte man die der Gottheit gebührenden Theile der Eingeweide und die Abschnitzel der Glieder, welche auch im Etruskischen Ritus vorkommen [120]), mit gesalzenem Dinkelmehl, brachte sie kunstmässig zugeschnitten *(prosecta)* auf Schüsseln dar und verbrannte sie in der Flamme des Altars [121]). Vor dem Zuschneiden wurde aber nach alter Sitte die Leber nebst andern Ein-

---

115) Hartmann l. l. n. 101, p. 16. Jetzt *lobus Spiegelii.*

116) Cicero de div. I, 52, 119; II, 15, 36. Jul. Obseq. de prodig. 76; vgl. Casaub. zu Capitolin. Pertinax 11.

117) Lucan. I, 627; Seneca Oed. 360.

118) Plin. XI, 37 (73), 190; vgl. Liv. VIII, 9, 1; Seneca Oed. 361; Ovid. M. XV, 795. *Pulmo incisus* gebietet Verzug, Cicero de div. I, 39, 85.

119) Plin. l. l. n. 118. Bei einem Opfer für Sulla hatte der λοβὸς ordentlich die Figur eines Lorbeerkranzes mit Lemnisken, was Hartmann durch das Anhangen eines Theils der Netzhaut erklärt.

120) Tages *in haruspicina* bei Fulgentius s. v. *praesegmina: praesegminibus amputatis*, was durch *corporis partes incisae* erklärt wird (p. 397 Ge.).

121) S. besonders Dionys. VII, 72 (1495); Vergil. Georg. II, 194; Aeneid. XII, 215. Alles zusammen hiess früher *insicia*, Varro de L. L. V, 22, 110 (p. 44) M., gewöhnlich *prosicia*, worüber Festus s. v. *prosicium* (P. Diac. Exc. p. 225, 15 M.) nebst den Commentatoren. Vgl. auch J. H. Voss Mythol. Briefe II, p. 313. M. — In der Ausg. vermuthet Müller *prosiciem.* D.

geweiden des Opferthiers, besonders eines gehörnten, ordentlich in einem Topf abgesotten [122]); und wenn jene dann etwa während dieses Siedens zusammenschwand, so war dies ein eben so schlimmes Zeichen, als wenn sie von Anfang an gefehlt hätte [123]). Es verfloss eben deswegen zwischen dem Schlachten des Opferthiers und dem Zuschneiden und Darbringen der Eingeweide *(exta porricere* sagten auch die Haruspices) [124]) geraume Zeit, die als ein Stillstand in der Cultushandlung auch bei den Tagen, an denen öffentliche Handlungen des profanen Lebens nicht gestattet waren *(dies nefasti)*, davon ausgenommen war [125]). Uebrigens ist sicher, dass um die complicirten Regeln der Haruspicin die Römer selbst, Feldherrn und Magistrate, sich um so weniger kümmer-

---

[122]) Wenn es eine *arviga* war, Varro de L. L. V, 19, 98 (p. 39) M.; diese sind aber in der *haruspicina* die Hauptsache. Nach Arnob. II, 68 begnügte man sich nach Tullus Hostilius die *exta* halb gar zu kochen. Vgl. Suet. Octav. 1. c. Intpp. *semicruda exta rapta foco prosecuit.* Auch bei den Griechen kömmt Kochen auf dem Altar vor, Herod. I, 59.

[123]) Liv. XLI, 15, 1; vgl. Jul. Obsequens 64.

[124]) Macrob. Sat. III, 2, 2 ff.; vgl. Arnob. II, 68, mit Orelli's Note. Bei *Porricio* dachte man später entschieden an das *porrigere* der *prosicies* (Varro Rer. divin. l. XI bei Nonius p. 220; Ge. p. 150, a, 5). Ursprünglich indess möchte *porricere* wohl nur eine rhotacistische Nebenform von *porsicere* oder *prosicere* sein, welches als ältere Form von *prosicare* oder *-secare* durch viele Analogieen bestätigt werden kann. *Porricere in fluctus* konnte indess Vergil (Aeneid. V, 238 u. 776) auch dann eben so gut sagen, wie Xenophon *σφαγιάσασθαι εἰς τὸν ποταμόν* (Anab. IV, 3, 18). Vgl. D'Orville ad Charit. VIII, 2, p. 662. M. — Corssen Ausspr. I², p. 500—1 leitet *por-ric-ĕre* von einer Wurzel *rĭc* ab, Nebenform von *lŭc* in *pollūc-ēre*, verwandt mit *licet*, *pollicēri* u. s. w., Alles sehr kühn; ähnlich Vaniček Lat. Ety. p. 138. Ich glaube doch an Entstehung aus *por-iăcio*, wozu die Conjugation stimmt; vgl. Festus (e cod. Farn. p. 218, a, 25) [*porriciam = porro ia*]*ciam*. D.

[125]) *Dies intercisi*, Varro de L. L. VI, 4, 31 (p. 85) M.; vgl. c. 3, 16 (p. 79) M.

ten, da sie in der Regel keine speciellen Verkündigungen, sondern nur litiren wollten, und dies durch Herbeischaffen immer neuer Opfer *(hostiae succidaneae)* am Ende erzwangen [126]).

9. Dass die Haruspicin, und zwar auch im Einzelnen mit der Etruskischen sehr übereinstimmend, den Griechen schon im Zeitalter der Perserkriege wohl bekannt war, muss hier noch der geschichtlichen Folgerungen wegen, die sich daraus ziehn lassen, mit einigen Worten erörtert werden. Bei Aeschylus rühmt Prometheus von sich, er habe den Sterblichen gezeigt, welche Glätte und Farbe die Eingeweide haben müssten, um den Göttern wohlgefällig zu sein, auch die mannigfache Wohlgestalt der Galle und des Lobos [127]) (der hier wohl für die ganze Leber steht), worauf die Divination aus dem Brennen der Opferstücke erwähnt wird. Bei Euripides fehlt dem vor seinem Tode opfernden Aegisth der Lobos der Eingeweide; auch andre Theile, die sogenannten πύλαι und δοχαὶ, geben üble Anzeichen [128]). Ja dem Kimon zeigte vor seinem letzten Feldzuge der Opferpriester, wie wenigstens Plutarch erzählt, dass der Lobos (der Lappen der Leber, an dem sonst das *caput* sitzt) keinen Kopf habe [129]): ein Zeichen, das auch den Agesilaos warnte

---

[126]) Vgl. Cicero de div. II, 15, 36; Gell. N. A. IV, 6, 2 ff.; Serv. zur Aen. II, 140.

[127]) Aeschy. Prometh. 493 ff. Der Sprachgebrauch ist bei λοβὸς sehr schwankend. Glückliche oder unglückliche σφάγια kommen seit der Zeit der Perserkriege auch in Griechenland unzähligemal vor.

[128]) Die πύλαι (Eurip. Elektra 832 ff.) sind nach Hartmann zwei hervorstehende Theile, durch welche die *vena umbilicalis* eingeht. S. besonders Pollux II, 215. Ihre Verschliessung kömmt als übles Zeichen bei Dio Cass. LXXVIII, 7 vor. Wegen der Griechischen Ausdrücke ἑστία, τράπεζα, μάχαιρα, die man bei den Lateinern nicht nachweisen kann, verweise ich auf die Intpp. ad Hes. s. v. γλῶσσαι T. I, p. 840, 18, und Böttiger's Kunstmythol. I, p. 76 ff.

[129]) Plut. Kimon 18.

und später Alexanders Tod verkündigte [130]). Zufällige Uebereinstimmung kann man bei solchen Einzelheiten nicht annehmen; wahrscheinlich waren die Etrusker die Lehrer, die Griechen die Nachahmer, da bei jenen die Haruspicin Haupttheil der Disciplin, bei diesen anfänglich nur die Weissagung aus dem Brennen des Opfers, die *ἐμπυρομαντεία*, bekannt und an den Altären von Olympia und Delphi herkömmlich war. Vielleicht darf man die Olympischen Opferweissager, die Jamiden, deren auch in Syrakus existirten, als die Vermittler ansehn; sie übten ausser der gewöhnlichen Empyromantie auch eigentliche Haruspicin [131]). Manches Abweichende aber in dem Griechischen Gebrauch lässt sich durch Einmischung Kleinasiatischer Haruspicin, von Telmessos her, erklären; auch diese war zu Aristophanes' Zeit in Athen bekannt [132]). Gewiss ist es sehr zu bedauern, dass uns alle näheren Nachrichten über die Eigenthümlichkeiten dieser Kleinasiatischen Eingeweideschau fehlen; vielleicht könnten wir im entgegengesetzten Fall beweisen, was wir jetzt nur vermuthen dürfen: dass der alte Zusammenhang

---

[130]) Xenoph. Hell. III, 4, 15 *ἄλοβα ἱερά*; vgl. n. 113; Plutarch. Alex. 73 *τὸ ἧπαρ ἄλοβον*. Das *σφάγια προφέρειν*, welches Thukydides (VI, 69, 2) als ein *νομιζόμενον* erwähnt, scheint etwas eigenthümlich Griechisches.

[131]) Ein bestimmtes Beispiel ist die Statue des Jamiden Thrasybulos, eines Zeitgenossen des Aratus, neben der ein Hund mit aufgeschnittnem Leibe, so dass die Leber bloss lag, gebildet war, Paus. VI, 2, 2. — Cicero rechnet die Eleischen Weissager, die Jamiden und Klytiaden, zu den *haruspices*, de div. I, 41, 91; II, 12, 28. — Böttiger, Ideen zur Kunstmythologie p. 76, datirt die Eingeweideschau in Griechenland vom sechsten Jahrhundert v. Chr., mit Recht; das *ἐμπύροις μαντεύεσθαι* dagegen kömmt in alten Cultusgebräuchen der Griechen viel vor, und die Homerische Opferschau ist ganz darauf zu beziehn.

[132]) In Aristophanes' Stück »die Telmessier« (fr. XI) war nach Hesych. s. v. *πύλαι* von den *πύλαις* der Leber die Rede; vgl. n. 128.

Kleinasiens mit Etrurien, den wir anzunehmen bewogen wurden, auch die Form der Opferweissagung in diesen beiden Hauptländern der Divination aus Zeichen zu bestimmen gedient hat.

10. Dass die Tusker auch die Vögel beobachteten, wie ausser Italien besonders die Kleinasiatischen Myser, Phryger und Karer [133]), auch die Griechen seit sehr alten Zeiten [134]), wurde im allgemeinen schon oben [135]) bemerkt; nur bewirkt der Umstand, dass die Römer ihrer Nachbarn hierin weniger benöthigt waren, einen grössern Mangel an Nachrichten, als bei andern Zweigen der Etruskischen Disciplin. Die Römer hatten hiefür ihre eigne Disciplin, die sie der Tuskischen selbst entgegensetzten [136]); auch kamen eher Marsische Augurn nach Rom [137]), als Tuskische. Dessenungeachtet war ohne Zweifel auch in diesem Stück die Tuskische Lehre und Tradition vollständiger und, wenn man so sagen darf, gelehrter und scharfsinniger, als die Römische. Denn während die Römer nur wenige, oft genannte, Vögel be-

---

[133]) Von den Mysern die Ilias B, 859; von den Phrygern Justin. XI, 7, 6; Dio Chrys. Or. Tars. 2 (p. 279 Ven.); von den Karern Plin. VII, 56 (57), 202; vgl. Tatian. ad Gr. p. 3; Cicero de div. häufig u. Aa.

[134]) Darüber kann ich indess auf Spanheim's Sammlung zu Kallim. Hymn. auf Pallas v. 123 ff. verweisen, der aber Manches ohne Grund auf Divination bezieht, und Griechisches und Italisches zu scheiden nicht genug bemüht ist. In manchen Stücken ist aber auch die Uebereinstimmung sehr gross, wie in der Aufmerksamkeit auf die ἕδραι, *sedes*, der Vögel.

[135]) K. 2, n. 48.

[136]) Cicero ad div. VI, 6 an den Caecina: *non igitur ex alitis involatu nec ex cantu sinistro oscinis, ut in nostra* (Cicero war damals schon Augur) *disciplina est, neque ex tripudiis sollistimis aut soniviis tibi auguror.*

[137]) Cicero de div. II, 33, 70. Auch Umbrer waren *augures*, ebd. I, 41, 92. Bei Ovid. F. II, 443 steht *Hetruscus augur* für Weissager überhaupt.

obachteten [138]), fand Plinius in den Schriften der Etruskischen Disciplin Vögel abgebildet, die man seit Menschengedenken nicht gesehn hatte [139]); und es war wahrscheinlich Tuskische Lehre, was in den *libris reconditis* der Auguren stand [140]), dass jeder Vogel ein Auspicium machen könne. Aus jenen Schriften führt Plinius auch eine Art Adler, *ossifraga* genannt, an [141a]), wie denn die Adlerarten immer hauptsächlich beobachtet wurden [141b]). Wahrscheinlich eignete man in Etrurien die verschiednen Vögel verschiednen Göttern zu [142]); es ist eine Spur vorhanden, dass die Krähe der Juno geheiligt wurde [143]), wie es auch bei den Griechen in Alexandrinischer Zeit geschah [144]). Die ganze Eintheilung aller für die Divination merkwürdigen Vögel in *oscines*, deren Stimme ominös, und *alites*, deren Flug und Flügelschlag, und dieser wieder in *praepetes*, welche vor dem Beob-

---

[138]) *Nos admodum paucis (avibus utimur)* Cicero de div. II, 36, 76. Und auch von diesen hatte z. B. den *sanqualis* und *inmusulus* vor Plinius (N. H. X, 7 (8), 20) schon lange Keiner gesehn; man wusste gar nicht, ob es eigne Arten oder bloss Junge andrer Vögel wären.

[139]) K. 2, n. 32. Schmeisser denkt an missgestaltete Vögel, Missgeburten, und will *depicta* nicht von Abbildungen verstehn; indessen ist die Läugnung etruskischer Auguraldisciplin ein ungegründetes Vorurtheil. D.

[140]) K. 5, n. 54.

[141a]) Plin. N. H. X, 3 (3), 11. Derselbe führt Beobachtungen des Umbricius (s. K. 2, 6) über den Geier an, X, 6 (7), 19.

[141b]) Porphyr. de abstin. III, 4 (p. 221 Rhoer) *Ἄραβες κοράκων ἀκούουσι, Τυῤῥηνοὶ ἀετῶν.*

[142]) Liv. I, 34, 9 von der Tanaquil: *eam alitem, ea regione caeli et eius dei nuntiam venisse.*

[143]) Festus (P. Diac. Exc. p. 64, 7 M.): *Corniscarum divarum locus erat trans Tiberim cornicibus dicatus, quod in Iunonis tutela esse putabantur.* Jenseits der Tiber hat man den Altar gefunden: *Deivas corniscas sacrum*, Gruter p. 88, 14.

[144]) Apollon. Rh. III, 931.

achtenden zum glücklichen Zeichen einherfliegen oder einen glückverkündenden Platz einnehmen, und *inferae*, welche das Gegentheil thun und bedeuten [145]), möchte auch Tuskisch gewesen sein; in der Tuskischen Disciplin werden von der Unterwelt immer schlimme Einflüsse abgeleitet. Die Deutung eines Vogels, der im Zenith des Menschen umherfliegt (einer *supervaganea avis)* [146]), als eines sehr glücklichen Zeichens, wird von Livius einer Etruskerin beigelegt. Wie viel nun aber auch in der Weise der Römischen Auspicienbeobachtung dem Aufschlagen eines *tabernaculum* [147]), das mit Vorsicht gewählt werden und eine freie Umsicht haben musste, der ängstlichen Sorge, dass nichts Zufälliges die Handlung störe,

---

[145]) S. die Hauptstelle bei Festus (sched. ap. Laet. p. 197, a, 8 M.), wo, zum Theil nach der Florent. Ausgabe, zu schreiben ist: *Oscines aves Ap. Claudius esse ait, quae ore canentes faciant auspicium, ut corvos, cornix, noctua, aliter, quae alis ac volatu, ut buteo, sanqualis, aquila, immissulus, vulturius, picus autem Martius, Feroniusque* (von der Feronia) *et parra et in oscinibus et in alitibus habentur.* Vgl. damit Festus s. v. *alites* (P. Diac. Exc. p. 3, 5 M.), *praepetes* (sched. ap. Laet. p. 205, a, 26; e cod. Farn. p. 245, b, 22 M.), *oscinum tripudium* (sched. ap. Laet. p. 197, a, 3 M.); Ennius bei Cic. de div. I, 48, 108 (Ann. I, 111 Merula), wo auch *praepetes loci* vorkommen; Varro de L. L. VI, 7, 76 (p. 103) M.; Hygin. und Nigidius bei Gell. VII (VI), 6, 3 u. 10; Plin. X, 7—8 (9—10), 20—21; Servius zur Aen. I, 398; III, 361, wo Einiges verdorben ist. Nur Horat. C. III, 27 scheint *oscen* (v. 11) im Gegensatz mit *recinens* (v. 1) als *ore bonum auspicium faciens*, zu nehmen; doch liegt das nicht im Worte. Servius' Regel, zur Aen. IV, 462, *omnes aves oscines malae praepetes bonae sunt vel e contrario*, kann wohl nur für die gelten, die beides sind. Von der Rangordnung der Vögel Serv. zur Aeneid. III, 374. M. — In der Stelle des Horaz erklärt man *re* in *recinens* gewöhnlich vom »Wiederhallen«, wie in *resonare*. D.

[146]) Festus s. v. *supervaganea avis* (e cod. Farn. p. 305, b, 6 M.) spricht zwar nur von einer *oscen*, doch darf der Ausdruck auch so angewandt werden.

[147]) S. die Stellen K. 1, n. 33 vgl. Liv. IV, 7, 3.

der Lituus nicht falle, der Stuhl, auf den man sich nach Eintheilung des Himmels niederliess [148]), nicht wanke — alles der Art ist ein Fehler gegen das *silentium* [149]) — wieviel in alle Dem Tuskischen Ursprungs war, werden wir schwerlich bestimmen können.

11. Endlich war auch die Erklärung der Wunderzeichen *(prodigia, portenta, monstra)* ein Haupttheil der Disciplin, die hier, wegen der Vielartigkeit der Fälle, besonders reich an Regeln und sehr verwickelter Natur sein musste. Die Tusker hatten frühzeitig ihre superstitiöse Aufmerksamkeit fast auf die ganze Natur gerichtet, und sahen überall im gewöhnlichen Lauf der Dinge Auspicien, in ausserordentlichen Fällen Prodigien. Auch die Pferde gaben den Etruskern Auspicien [150]). Die Bäume waren in glückliche und unglückliche getheilt [151]); darnach wurde bestimmt, was der Fall eines in der Erde wurzelnden Baums, das *auspicium sonirium* der Au-

---

[148]) S. besonders Serv. zur Aeneid. IX, 4.

[149]) Bei Festus sind zwei Glossen, nach Vergleichung der Florent. p. 157 (e cod. Farn. p. 351, a, 19 ff. M.), so zu trennen, die gewöhnlich ungeschickt verbunden werden:
Sinistrum in auspicando significare ait Ateius Capito laetum et prosperum auspicium, ad sinistrum hortari quoque auspicia ad agendum, quod animo quis proposuerit.
Silentium (früher *dubi duntaxat*, ob *duntaxat est*, *ubi auspicium omni?*) *vacat vitio. Igitur silentio surgere cum dicitur, significat non interpellari, quominus rem gerat.* Vgl. denselben s. v. *Silentio surgere* (e cod. Farn. p. 348, a, 29 M.), *caduca auspicia* (P. Diac. Exc. p. 64, 9 M.), *solida sella* (e cod. Farn. p. 347, b, 17 M.); auch Cicero de div. II, 33—34, 71—72; die Maischen Intpp. zu Verg. Aen. XI, 241. Eine Sammlung von Stellen über Auspicien bei Bulenger. de augur. II, 1—10, p. 406 sqq. M. — In seiner Ausg. hat O. Müller die Stelle des Festus (p. 351, a, 19) doch mehrfach anders behandelt. D.

[150]) *Libri Etrusci* bei Serv. zur Aen. III, 537.

[151]) Tarquitius ostent. arbor. K. 2, 6.

guren[152]), zu bedeuten hatte. Von Prodigien sind uns, durch die lange fortgesetzte öffentliche Aufzeichung derselben, eine Menge berichtet worden, von denen viele in Etruskischen Städten, Tarquinii, Volsinii, Caere, beobachtet worden sind[153]), deswegen weil hier immer die Aufmerksamkeit am meisten darauf gerichtet war[154]): selten aber werden die Deutungen erwähnt, so dass wir von den Grundsätzen, wonach gedeutet wurde, wenig oder nichts wissen[155]); im Ganzen forderten auch die Römer von den herbeigerufenen Etruskern mehr die Procuration, als die Erklärung der Prodigien[156]). Schwerlich konnte die Erklärung von allgemeinen Ansichten aus so systematisch bestimmt und ausgebildet sein, wie in der Blitzlehre; man hatte die Regeln, welche die *libri rituales* und die *ostentaria* enthielten, wohl zum grossen Theile aus dem Erfolg abgenommen; oft deuteten auch die Haruspices, was ihnen früher nicht vorgekommen war, aus dem Stegereif[157]), indem sie einen gewissen Witz in Vergleichungen übten, und ihre Procurationen waren in gleichem Sinne gedacht. So erklärten sie den Ausbruch

---

152) App. Pulcher bei Festus *sollistimum* (e cod. Farn. p. 298, b, 26 M.); vgl. s. v. *sonivio* (ibid. p. 290, a, 31 M.).

153) Man braucht nur das Excerpt des Jul. Obsequens aus Livius durchzusehn, um dies bestätigt zu finden.

154) Nach Cic. de div. I, 42, 93, weil wirklich *multa inusitata partim e caelo, alia ex terra oriebantur* etc.

155) Was aber in diesen Prodigien wirklich Faktisches war, zu untersuchen, gehört nicht hieher. S. den Versuch von Heyne Opuscc. Acad. T. III, p. 198; 256.

156) Vgl. K. 1, 6. Im Anfang des Marsischen Kriegs befahlen die ἱεροσκόποι ἀπὸ Τυῤῥηνίας einen Androgyn lebendig zu verbrennen. Diodor bei Photios C. 244 (p. 379 Becker).

157) Cicero de div. I, 33, 72. *Quorum alia sunt posita in monumentis et disciplina — alia autem subito ex tempore coniectura explicantur;* dazu folgt als Beispiel ein vom Haruspex Postumius gedeutetes Wunderzeichen.

des Aetna im J. 628 auf den Ausbruch einer im Geheimen vorbereiteten Empörung[158]), und riethen vor Cicero's Consulat, zur Abwendung von den Göttern verkündeter innerer Unruhen ein Bild des Jupiter zu machen, welches von hohem Standpunkte gegen Morgen und zugleich über das Forum und die Curie schaute[159]).

12. Nach dieser Auseinandersetzung des Götterglaubens und der Disciplin ist es kaum nöthig, vom Götterdienste noch besonders zu handeln, der bei den Tuskern zum grossen Theile in der Divination aufgeht. Daher auch beim Opfer, wenn es kein Sühnopfer ist, dem Gotte Das dargebracht wird, wodurch er redet, die edlern Eingeweide. Die Hauptpunkte des Cultus sind eben deswegen schon im Vorigen behandelt, der Ritus des Gebets bei der Lehre vom Templum[160]), die Opfer zum Theil bei der Haruspicin, zum Theil bei dem Glauben an die Laren und Unterweltsgötter. Auch wie sehr die vielen Opfer beitrugen, die Nation genusssüchtig und träge zu machen, ist oben bemerkt[161]); wenn auch im Ganzen mehr, als bei den Griechen, wurde doch immer nur ein geringer Theil des Thieres verbrannt, das Uebrige von den Theilnehmern des Opfers genossen, wofür *pollucere* der eigentliche Ausdruck scheint[162]). Wie dem politischen Leben, so trachteten die Etrusker auch dem Gottesdienste (und diesem eigentlich noch mehr) möglichst viel äusseren Glanz zu geben; sie strebten, wie andre alte Völker, ihn zur Vereinigung alles Dessen zu machen, was die Sinne reizt und erfreut. Die in Vorderasien und

---

158) Jul. Obsequens c. 89.

159) Cicero de div. I, 12, 20 (v. 56); Catilin. III, 8; vgl. Jul. Obsequens c. 122 (p. 182 Oudend.).

160) Vgl. auch Dempster E. R. III, 6, p. 256.

161) I, 3, 13.

162) Obgleich er auch weiter ausgedehnt wird, s. zu Festus s. v. *porriciam* (e cod. Farn. p. 218, a, 25) p. 389 Dacier.

Griechenland herrschende Sitte, die Götterbilder zu bekleiden und zu schmücken, muss auch in Etrurien herrschend gewesen sein, wie die, entschieden Tuskische, Garderobe des Capitolinischen Jupiter beweist [163]); in diesem Dienst wurden überhaupt, mehr, als in irgend einem andern Römischen, der Gott und die Göttinnen ganz wie grosse Herren und Damen behandelt [164]). Doch dies führt uns schon auf die Kunst der Etrusker.

---

[163]) S. II, 2, 8; vgl. III, 3, 1.

[164]) Seneca bei Augustin C. D. VI, 10: *Alius numina* (schr. *nomina*, wie auch Lipsius, Electa II, 18, wo diese Stelle gut commentirt wird, er ist *nomenclator*, meldet an) *deo subicit*, *alius horas Iovi nuntiat*, *alius lictor est*, *alius unctor*, *qui vano motu brachiorum imitatur unguentem. Sunt quae Iunoni ac Minervae capillos disponant, longe a templo non tantum a simulacro stantes digitos movent ornantium modo. Sunt quae speculum teneant* etc. Vgl. Seneca Epist. 95 (p. 69 Bip.) *vetemus lintea et strigiles Iovi ferre et speculum tenere Iunoni.* Vgl. Heyne de vestig. dom. rel. in arte Etr. Nov. Commtr. T. VI, p. 47 u. 53.

Viertes Buch.

Von der Kunst und Wissenschaft der Etrusker.

Erstes Kapitel.

Von den gottesdienstlichen Spielen, der Musik und Orchestik der Etrusker.

Wie bei den ältern Griechen, so knüpft sich bei den Etruskern, was wir jetzt Kunst nennen, fast ganz an den Cultus an, und ist eigentlich die andre Hälfte des Cultus. Es muss in der alten Völkergeschichte eine Zeit angenommen werden, wo jedes Spiel und jeder Tanz ein Spiel und Tanz zu Ehren der Götter: wie jede grössere Mahlzeit, bei der Fleisch genossen wurde, eine Opfermahlzeit war. Die überlieferte Geschichte weist wenigstens überall noch die allmähliche Lösung und immer zunehmende Sonderung nach. Zugleich sind die Künste in dieser früheren Zeit weit mehr eine Kunst: der festliche Aufzug, die Musik, die Wettkämpfe, alles bildet mit Tempel und Bild ein Ganzes, dessen Theile erst allmählich, indem sie unabhängig oder dem profanen Leben dienstbar werden, zerfallen und ihren Zusammenhang verlieren.

Obgleich indess auch in Griechenland alle Agonen und Spiele sich an Feste der Götter und Heroen oder an die damit zunächst verwandten Leichenbegängnisse anschlossen; so trieb man hier doch die Sache kaum in irgend einer Zeit mit einer solchen Religion, nach Lateinischem Ausdrucke, wie in Etrurien und daher in Rom. Die Zwölfstädte nahmen dem Vejentischen Edlen, der seine Knechte aus den Spielen weggeführt, dabei besonders die Verletzung des Gottesdienstes übel[1]); Vernachlässigung von Spielen reizte die Götter nach Aussage der Etruskischen Haruspices oftmals zum Zorn gegen Rom; die Spiele selbst wurden kaum mit geringerer religiöser Gewissenhaftigkeit und Aengstlichkeit begangen, als ein Opfer oder Auspicium. Blieb der Tänzer in seiner Bewegung zur unrechten Zeit stehen, gab dem Flötenspieler sein Instrument nicht an, glitt der Knabe, der den Processionswagen (die Thensa) geleitete, aus, oder liess er die Hand vom Wagen oder dem Riemen; so waren die Spiele nach der Behauptung der Tusker grade eben so gestört, wie ein Auspicium durch einen Fehler gegen das Silentium; man war den Göttern *postuliones* schuldig[2]), der Fehler musste expiirt, die Spiele oft sogar erneuert werden[3]). Ein Aberglaube, der natürlich dazu beitragen musste, die Darstellungen musischer und orchestischer Kunst durch Jahrhunderte in derselben Gestalt zu erhalten, wie sie einmal von den Vorfahren angenommen worden waren[4]).

---

[1]) Livius V, 1, 5.

[2]) Darüber III, 1, n. 31.

[3]) S. Cicero de harusp. resp. 11, 23, aus dem Arnobius (adv. gent. IV, 31) schöpft. Vgl. die Erklärer zu beiden. Ueber den *puer ad thensas* Lactant. Instit. II, 16.

[4]) Tertullian. de spectac. 5 sagt mit Recht: *Igitur in Hetruria inter caeteros ritus superstitionum suarum spectacula quoque religionis nomine instituunt.* Dieselben Worte hat Isidor Origg. XVIII, 16, wo nach Tertullian zu schreiben ist: *Lydi ex Asia*

Am besten würde nun vielleicht eine möglichst vollständige Beschreibung alt-Römischer *ludi*, mit geschichtlichen Erörterungen über Ursprung und Herkunft einzelner Gebräuche, auch über die Kunstübung Etruriens belehren; indessen kann eine solche in dieser umfassendern Darstellung kaum Platz finden, und ich muss mich begnügen hervorzuheben, was nach bestimmten Zeugnissen oder der nächsten Analogie als Tuskisch erwiesen werden kann.

2. Dionysios[5]) an der Stelle, wo er nach Fabius Pictor eine Circus-Pompa mit dankenswerther Ausführlichkeit beschreibt, geht allein darauf aus, den Hellenischen Ursprung der einzelnen Gebräuche zu zeigen, um daraus unmittelbar auf einen Hellenischen Ursprung Roms schliessen zu können, ohne dabei die Frage zu berühren, ob die Römer jene Gebräuche der Hellenen nicht mittelbar durch dieselbe Nation erhalten haben, der sie die Circus-Spiele überhaupt verdankten. Dagegen sagt Appian[6]) bei der Beschreibung eines Triumphs bestimmt, dass dem Feldherrn zuerst die Lictoren in purpurnen Tuniken, und dann als Nachahmung einer Tuskischen Pompa ein Chor von Kitharisten und Tityristen, mit Leibgurten und goldenen Kopfbinden, Ludier genannt, vorauszögen, unter denen einer, mit einem lang herabhängenden Purpurkleide, goldnen Armringen und Halsketten angethan, mancherlei lächerliche Geberden wie zum Hohne der Feinde machte[7]); worauf

transeuntes in Hetruria consederunt duce Tyrrheno qui fratri suo cesserat regni contentione (vg. *successerat in regno Contentione*). *Ergo in Hetruria inter caeteros* etc. M. — Otto: *transvecti* und *regnum*. D.

5) Dionys. VII, 72 ff.

6) Appian. de Reb. Punic. VIII, 66.

7) Andre Beschreibungen von Triumphen, z. B. in Plutarch's Aemil. Paul. 34, pflegen alles dies auszulassen, weil sie nur das Aussergewöhnliche anzeigen.

dann weiter die Träger von Räuchergefässen folgten und endlich der Triumphator selbst in seiner Sternentoga und Palmentunica mit goldnem Eichenkranz und elfenbeinernem Scepter auf dem mit Gold geschmückten und von vier Rossen gezogenen Wagen: welche Dinge nach den obigen Anführungen sämmtlich auch aus Etrurien entlehnt waren [8]). Mit diesem Tuskischen Triumphzuge hat aber nun die Circus-Pompa die grösste Aehnlichkeit, wo nach den Jünglingen zu Pferd und Fuss die Wagen und Rosse, die Athleten, die Chöre bewaffneter Tänzer, dann die Tänzer, welche Dionysios Satyristen nennt (es sind offenbar nichts Anders, als die Ludier), darauf die Flöten- und Kitharspieler, weiter die Träger von Räuchergefässen, zuletzt die Bildsäulen der Götter folgten: eine Aehnlichkeit und theilweise Uebereinstimmung, die noch augenfälliger wurde, wenn ein Curul-Magistrat im Triumphalkleide die Pompa führte. Offenbar machte das auch noch durch Bildwerke [9]) bezeugte Geschick, mit

---

[8]) II, 2, 7; Bd. I², p. 346 ff.

[9]) Im Allgemeinen davon Uhden, Abh. d. Berl. Akad. 1818—19, p. 3. Das Bildwerk der Volaterranischen Urne bei Micali t. 34—5 scheint wirklich einen Triumph darzustellen, der natürlich bloss angedeutet werden kann; die *quadriga*, die *cornicines*, die Kitharisten, die Lictoren sind da, das Kleid kann eine *toga picta* und *tunica palmata* vorstellen, die weibliche Figur einer Victoria nachgebildet sein. Inghirami's Gegenbehauptung wenigstens, es sei der Leichencondukt eines *magistratus curulis quadrigalis*, ist schon darum zur Hälfte falsch, weil die *curules quadrigales* auf der Vermischung von zwei verschiednen Glossen bei Festus beruhen. Vgl. auch Gori I, t. 178—9; III, cl. 3, t. 28. — Dennis p. 486 unt. ist geneigt, Inghirami zuzustimmen und die angebliche Victoria als Furie zu erklären, die den Todten in die Unterwelt führt (s. bei ihm n. 58). — Interessanter aber ist die Vorstellung der Pompa auf dem Clusinischen Silbergefäss in recht altem Styl (Dempster E. R. T. I, t. 78; Inghirami M. E. Ser. III, t. 20; Fabr. C. I. n. 801, t. XXXII), wo sich nach einem Altar erstens Faustkämpfer mit Leibbinden, dann Flötenspieler in demselben Costüm, dann tanzende

dem die Etrusker Pompen, in denen zugleich die Götter geehrt und der Glanz der Aristokratie erhöht werden sollte, anzuordnen wussten, auf die Römer frühzeitig einen solchen Eindruck, dass sie sich davon möglichst viel aneigneten. Daher wir manches Eigenthümliche dabei, wie die mit Elfenbein und Silber geschmückten Götterwagen, *tensae* genannt (hier scheint auch der Name Tuskisch, besonders wenn die Schreibart *thensae* die richtigere ist), immer am besten aus Etrurien herleiten werden [10]).

3. Diese Pompen, wie alle gottesdienstlichen Feierlichkeiten, wurden von Musik begleitet, für die das Etruskische Volk, wenn auch keinen Erfindungsgeist, doch ein Geschick der Ausübung hatte, so sehr, dass der Ruhm Etruskischer Flötenspieler, wie Haruspices, die Freiheit und Blüthe der Nation lange überlebte. Denn Saiteninstrumente werden von den Schriftstellern niemals als etwas bei den Tuskern Eigenthümliches erwähnt, obgleich die Bildwerke auch deren häufigen Gebrauch erweisen [11]); von Tuskischen Blaseinstrumenten

---

Hopliten mit kurzen Lanzen (einer bringt die ὄρχησις ἀλτικὴ bei Plutarch Numa 13 recht zur Anschauung), Opferdiener mit Widdern und Schweinen über den Schultern, ferner Kanephoren (wie bei dem Juno-Fest in Falerii) und zuletzt Reiter hinbewegen — einer Pompa, auf die offenbar Opfer, Wettrennen, Athletenkämpfe folgen sollen, und die der Circus-Pompa in mehrern Punkten sehr ähnlich ist. Vgl. Lanzi Saggio T. II, p. 500; Inghir. l. l. p. 259. M. u. D.

[10]) S. besonders Festus s. v. *tensam* nach Sinnius Capito (sched. ap. Laet. p. 364, a, 10 M.); vgl. Panvinius de lud. circens. II, im Thes. Antiqq. Rom. T. IX, p. 358 ff. M. — Vaniček leitet allerdings *tensa* als »Gezogenes« von *tendĕre* ab (Lat. Ety. p. 61), doch scheint die Schreibart mit *h* echter. D.

[11]) Micali t. 18; 38; vgl. Buonarotti bei Dempster §. 36 p. 67 ff.; Gori M. E. T. III, cl. 3, t. 22. Bei der Pompa Circensis brauchte man in Rom das alte (Lesbische) Barbiton, als es schon lange in Griechenland abgekommen war. M. — Seitdem sind noch

dagegen ist im Alterthum viel die Rede. — Flötenspiel gehörte bei den Tuskern, wie bei den Römern, die hierin ganz den Tuskern folgten[12]), zu jedem Opfer, wo es besonders mit den Handlungen des Libirens und Porricirens verbunden wurde[13]); Flötenspiel lud zum Festschmaus[14]) und zur Pompa[15]); nach der Flöte tanzten die Tänzer[16]), kämpften die Faustkämpfer[17]), ja peitschten, wie die Griechen erzählen, die Herren ihre Sklaven und verrichteten Bäcker und Köche ihre Arbeit. Auch die Jagd begleitete Flötenspiel, und es war, wie erzählt wird, Volksglaube in Etrurien, dass Eber und Hirsche sich durch die Töne dieses Instruments in das Netz locken liessen[18a]). Bei solchem Bedarf widmete sich eine be-

---

viele Darstellungen von Citharöden in den etr. Denkmälern zum Vorschein gekommen, in Wandgemälden (Chiusi, Corneto), auf Sarkophagen, Urnen, *cippi* (Perugia, Chiusi, Volterra, Vulci), theils in griechischen Mythen (Orpheus, Apollo, Opfer der Iphigenie), theils in etr. Banquetscenen, Tänzen, Leichenspielen, Prozessionen. Auch Citherspielerinnen begegnen mehrfach (Gr. *d. Scrofa nera* zu Corneto; Sark. v. Vulci). Nach einem Citherspieler als hervorragendster Figur heisst ein Grab bei Corneto Tomba del Citaredo (Mon. d. Ist. VI—VII, t. 79; Ann. 1870, p. 56). D.

[12]) Nach Strab. V, C. 220; 2, 2 war die Musik, *ὅσῃ δημοσίᾳ χρῶνται Ῥωμαῖοι*, Tuskisch.

[13]) Vergil. Georg. II, 193 (*pinguis Tyrrhenus*).

[14]) Verg. Aen. XI, 737.

[15]) Ovid. Am. III, 13, 11; vgl. Ovid. F. VI, 659: *Cantabat fanis, cantabat tibia ludis, Cantabat moestis tibia funeribus;* auch Livius IX, 30, 5 ff.

[16]) Ovid. Ars Am. I, 111: *rudem praebente modum tibicine Tusco Ludius aequatam ter pede pulsat humum;* Liv. VII, 2, 4; Valer. Max. II, 4, 4.

[17]) Dies und das Folgende aus Aristoteles (der von der Sache als einer gegenwärtigen sprach); Plutarch de cohib. ira 11 (T. IX, p. 442 Hutten); bei Pollux IV, 7, 56; Eratosth. *Ὀλυμπιον*. 1, bei Athen. IV, 154, a (39); Alkimos bei dems. XII, 518, b (14): s. über dies Zeugniss Schweighäuser Ind. p. 15.

[18a]) Aelian. H. A. XII, 46.

deutende Anzahl von Menschen diesem Gewerbe; unter Numa's angeblichen Zünften war eine der Flötenspieler[18b]), welche gewiss zum grossen Theile Tuskische *Subulones* — so nannte Etrurien die Flötenspieler[19]) — waren, da auch die Geschichte ihres Auszugs von Rom[20]) sich weit leichter begreifen lässt, wenn sie als Fremdlinge oder Schutzgenossen gedacht werden. Es scheint aber, dass ihr Ruhm sich auch nach Griehenland verbreitete, dass man auch dort Tyrrhenische Flötenspieler (oder, wenn man lieber will, Pfeifer) hatte; ein Schüler des Theophrast, Polystratos der Athener, erhielt den Beinamen Tyrrhenos, gewiss daher, weil er der Kunst so anhing, dass er selbst in den Kleidern einer Flötenspielerin umherging[21]). In Rom sah man diese Tuskischen Subulonen an ihrem Feste, den kleinen Quinquatrus, in langen Gewändern und Masken durch die Stadt laufen[22]); wahrscheinlich war dies ihre alte Amtstracht und sie waren oft zugleich Ludier. Asiatisch weichliche Tracht war bei den Flötenspielern, ihrer Herkunft nach, seit alter Zeit gebräuchlich[23a]); gewiss führte nicht erst Antigenidas in Griechenland das Safrangewand (des Lydischen Bacchus Attribut) und die Milesischen Schuhe bei den Flötenspielern ein[23b]); obgleich allerdings, wie man schon aus

---

18b) Plutarch Numa 17; Comp. Numae 2.

19) Varro de L. L. VII, 3, 35 (p. 133) M.; Festus s. v. *subulo* (e cod. Farn. p. 309, a, 2 M.). Die Stelle des Ennius: *subulo quondam marinas propter astabat plagas*, war der Anfang der Fabel bei Herod. I, 141. Die Meinung, dass *subulo* ein Spottname der Tempelpfeifer gewesen (Böttiger Amalth. III, p. 195), finde ich nicht begründet. M. — Ueber Corssen's Etym. Bd. I², p. 58, n. 146. D.

20) Liv. IX, 30, 5 ff.; Ovid. F. VI, 653 ff.; Valer. Max. II, 5.

21) Athen. XIII, 607, f (86).

22) Ovid. l. l. n. 20. Vgl. Censorin de die nat. 12, 2.

23a) S. die Stellen bei Bartholinus de tibiis III, 4.

23b) Suidas s. v. *'Αντιγενίδας*.

Horaz weiss, dieselbe Zeit, in welcher die Musik üppiger wurde, auch die Schleppengewänder der Flötenspieler verlängerte. Das Instrument der Tuskischen Subulonen nennt Vergil Elfenbein[24]); genauer berichtet Plinius, die Opferflöten der Tusker seien aus Buxbaumholz, die Flöten für die Spiele aus Lotusholz, Eselsknochen und Silber[25]); unter den letztern gehören die aus Lotus sicher nicht zur Tuskischen, sondern zur Phrygischen Musik der Spiele der grossen Mutter[26]). Nach Dionysios war die bei der Circus-Pompa gebrauchte alterthümliche Flöte kurz und klein[27]). Die Bildwerke lassen nicht bezweifeln, dass auch in Etrurien gewöhnlich zwei Flöten zusammengenommen und von einer Person geblasen wurden[28]). Nun schreibt Plinius die Erfindung der Doppelflöte dem Phryger Marsyas zu[29]), wie ein Andrer dem Phryger Hyagnis[30]); wir dürfen schliessen, dass grade ein solcher Gebrauch des Instruments seit sehr alter Zeit in Kleinasien einheimisch war, wo ja auch Alyattes beim Spiel männlicher und weiblicher Flöten in den Krieg zog. Ueberhaupt ist der Ursprung der Flötenmusik aus Phrygien, für Griechenland wenigstens, ein unläugbares Faktum der alten Culturgeschichte; ursprünglich unhellenisch, wurde sie noch zu Alkmans' Zeit in Griechenland meist

---

[24]) Verg. Georg. II. 193.

[25]) Plin. N. H. XVI, 36 (66), 172. Ueber die Stelle verbreitet sich Salmasius Exercit. Plin. p. 86 a. Vgl Spanheim zu Kallim. auf Artemis 244 (p. 294 ff.).

[26]) Ovid. F. IV, 190 (*et horrendo lotos adunca sono*); Silius VIII, 504; XI, 430. Sonst ist der Lotos als *Λιβὺς αὐλὸς* bekannt.

[27]) Dionys. VII, 72 (1487) *ἀρχαϊκοῖς ἐμφυσῶντες αὐλίσκοις βραχέσιν.*

[28]) S. was n. 9 und 11 angeführt ist, vgl. Gori M. E. T. I, t. 63.

[29]) Plin. N. H. VII, 56 (57), 204; Prov. Vat. I, 10. Dort wird erzählt, dass Maeander's Sohn Marsyas auf zwei Flöten nach Phrygischer Weise geblasen habe, sein Bruder Babys auf einer.

[30]) Apulei. Florid. p. 113 Bip.

von Kleinasiatischen Knechten oder Miethlingen geübt. Da nun aber die alte Verbindung von Etrurien mit Lydien durch die an der Küste dieses Landes ehemals ansässigen Tyrrhener aus so manchen Gründen zugegeben werden musste [31a]), und die Tuskische Flöte wenigstens in der Hauptsache den in Kleinasien üblichen Arten entspricht, so darf man auch von jener Niederlassung die alte Uebung des Flötenspiels in Etrurien herleiten [31b]). Dieselbe war es zugleich, die das Instrument der Etruskischen Minerva heiligte, wie ich oben darzuthun versucht habe [32]). Desswegen ist nun aber noch nicht sogleich der Schluss des Salmasius zuzugeben, dass die Tuskischen und Lydischen Flöten ihrem Tone nach ganz dieselben gewesen [33]), da die abgesonderte Ausbildung mehrerer Jahrhunderte einen ganz verschiedenen Charakter des Instruments hervorbringen konnte, gesetzt auch, die alte Flöte, welche die Tyrrhener an Kleinasiens Küsten kennen lernten, wäre grade die gewesen, die hernach im System Griechischer Tonkunst die Lydische hiess. Die Tuskische Flöte hatte wahrscheinlich einen hohen und durchdringenden Ton: dann war sie am geeignetsten den Zweck zu erreichen, der öfter als der Hauptzweck ihres Spieles angegeben wird, missfällige Worte und böse Omina zu übertönen. Wäre auf Vergils Erwähnung der krummen Flöte bei den

[31a]) Vgl. Einl. 2, 7; 1, 4, 4; III, 3, 2 u. 7; Bd. I², p. 80; 271.

[31b]) S. auch Böttiger Attisches Museum I, 2, p. 334.

[32]) III, 3, 2.

[33]) Salmas. Exercit. Plinian. p. 88 a: *Lydiae sunt Tyrrhenae.* Dies ist eine eben so willkürliche Annahme, wie die, dass die Tyrrhenischen Flöten einen sehr tiefen Ton gehabt hätten, p. 84 d. Dies widerlegt hinlänglich die Recension in den Heidelb. Jahrb. 1810, Abth. 5, Heft 13, p. 166 ff.; Jenes könnte man dadurch zu stützen suchen, dass die *Lydiae* auch *turariae* heissen (Solin 5, 15) und die *Tuscae* zum Theil *sacrificae* waren, doch langt das Argument nicht hin.

Etruskern[34]) zu baun, so dürfte man annehmen, dass das sogenannte Horn, die gebogne Mündung, die man in Phrygien der linken Flöte ansetzte, um ihren Ton dumpfer und tiefer zu machen[35a]), auch zu demselben Zweck in Etrurien angewandt wurde. Wenigstens stimmt es merkwürdig damit überein, dass die Phrygischen Buxbaum-Flöten, von denen die eine mit dem Horn versehen war, den Namen Elymos führten[35b]), und derselbe auch einem Tyrrhener beigelegt wird[35c]). Auch deutet eine Nachricht eines alten Grammatikers auf diese hornähnlichen Flöten bei den Tyrrhenern[35d]). Uebrigens ist es wahrscheinlich, dass auch die alt-Tyrrhenische Flöte früher vier Löcher hatte (eine in ältern Zeiten gewöhnliche Anzahl), da Varro[36]) eine solche als ein altes Weihgeschenk im Tempel des Marsyas — dieser lag wohl aber am Fuciner See — erwähnt[37]); doch

---

[34]) Verg. Aen. XI, 737.

[35a]) S. besonders Hesych. s. v. *ἐγκεραύλης* u. *ἐγκεραυλῆσαι*; vgl. Casp. Bartholin. de tibiis vet. 1, 4. — Salmas. p. 87 a meint: das Horn diene, den Ton höher und heller zu machen. Dachte er nicht an das: *Tibicen ubi canit Phryx curvo grave calamo* (Catull. 63, 22 Ro.), an Juvenal's II, 90: *nullo gemit hic tibicina cornu* u. dgl.?

[35b]) Dies erhellt aus Athen. IV, 176, f (79) u. Pollux IV, 10, 74.

[35c]) Steph. Byz. s. v. *Αἰανὴ* und *'Ελίμεια*; Suidas desgl. Was nun aber die angeblich nach Elymos' Sohn Aeanos benannte Stadt Makedoniens (Elimeias?) betrifft, so scheint mir deren Existenz sehr zweifelhaft, und der Aeanos nichts als ein Epitheton des traurig tönenden *ἔλυμος* (*αὐλὸς θρηνητικὸς*) zu sein.

[35d]) Pollux IV, 10, 76 *καὶ κέρατι μὲν αὐλεῖν Τυῤῥηνοὶ νομίζουσιν.* Nach dem Zusammenhange muss dies von einer Art von Flöte verstanden werden.

[36]) Varro de L. L. bei Acro zu Horat. A. P. 204.

[37]) Am Fuciner-See lag ehemals, sagt man, eine Stadt Archippe, die Marsyas gegründet (Plin. III, 12 (17), 108; Solin. II, 2, 6), nachdem er Phrygien besiegt verlassen (Silius VIII, 503); er soll auch an den Tyrrhener Tarchon einen Gesandten geschickt haben

folgte man ohne Zweifel auch in Etrurien dem Streben nach grösserer Künstlichkeit und Mannigfaltigkeit[38]). Ein besonders und nachträglich zu erwähnendes Kunststück ist das orgelartige Instrument, welches Pollux als Tyrrhenische Flöte beschreibt[39]); es sah einer umgedrehten Syrinx ähnlich, die einzelnen Pfeifen waren von Erz und wurden von unten geblasen, durch Blasbälge, wenn das Instrument kleiner, durch Wasser, wenn es grösser war; dies drängte dadurch, dass es emporgetrieben wurde, die Luft heraus, und verursachte den Ton, der sehr stark und von grosser Mannigfaltigkeit war.

4. Noch berühmter ist die Tuskische oder Tyrrhenische Trompete, desswegen weil die Tusker hierin eigenthümlicher waren. Da *Tuba* und Σάλπιγξ Namen eines und desselben Instruments sind, können wir dessen

---

(Solin. 1, 8). Wenn nur nicht das Ganze bloss Etymologie des Marser-Namens ist, da auch die *Marsi augures* ihre Disciplin vom Phryger Marsyas herleiten. Intpp. ap. Serv. ad Aen. III, 359. Am Ende kann der Tempel, den Varro erwähnt, eben so gut die Grotte in Kelaenae sein.

[38]) Auf einer Patere bei Inghirami Ser. II, t. 17 hält ein junger Satyr zwei Tibien, die nach unten bedeutend stärker werden, ein besondres Mundstück und, so viel man sieht, sechs Löcher haben. M. — Flötenspieler und -spielerinnen sind auf den etr. Denkmälern aller Art sehr häufig, bei Banquetten, Tänzen, Kriegermärschen, Prozessionen, am Todtenlager oder Todtenwagen, im Leichenzuge, bei Opfern, Faustkämpfen (Gr. d. Iscriz., Corneto Denn. 228, 6 v. u.; s. n. 17) u. s. w. Auch Knaben blasen; ein Zwerg unterrichtet einen Jüngling (T. d. Scimia, Chiusi, ib. 614, 5) u. s. f. Doppelflöten sind nicht selten. Mehrfach stehn die Tibicines auf dem *scamnum* am *lectus*, oder in jeder Ecke einer. Die φορβεία (*capistrum*) findet sich nur auf Sarkophagen und Vasen, nicht auf Gemälden. D.

[39]) Pollux IV, 9, 69—70. Salmas. will ὑδρηλὸς für Τυῤῥηνὸς lesen, aber ohne hinlänglichen Grund. Uebrigens ist in der Stelle noch Einiges dunkel.

Geschichte, deren Hauptpunkte hieher gehören, von den ältesten Nachrichten der Griechen beginnen. Es ist eine richtige und zugleich folgenreiche Bemerkung, dass Homer absichtlich die Salpinx nicht in der Erzählung, sondern bloss in Vergleichungen erwähnt[40]; so gut sie ihm bekannt war, war ihm doch zugleich erinnerlich, wie neu ihr Gebrauch in Griechenland sei. Eben desswegen war ihre Anwendung auch später bei den Griechen nicht allgemein; Spartiaten und Kreter gingen, zuerst von Kithar-, dann von Flötenklang begleitet, in die Schlacht. Den Tragikern nun ist der Tyrsenische Ursprung der Trompete wohl bekannt, obgleich sie keinen Anstand nehmen, ihren Gebrauch in die Mythologie hineinzutragen. Bei Aeschylus gebeut Athena, die zu Argos selbst als Salpinx verehrt wurde, die hochtönende durchdringende Tyrsenische Salpinx erschallen zu lassen[41]; und eben darum tönt dem Odysseus bei Sophokles die Stimme der Athena so deutlich wie die einer erzmündigen Tyrsenischen Trompete[42]; Euripides gedenkt der Tyrsenischen Trompete mehrmals[43], und auch bei andern Griechischen Dichtern kamen die Ausdrücke *Τυῤῥηνὴ σάλπιγξ*[44], oder auch *Τυῤῥηνὸν μέλος*[45] häufig vor. Es

---

[40]) Ilias Σ, 219; vgl. Φ, 388. — Eustath. und die Scholien machen an beiden Stellen darauf aufmerksam, so wie andre alte Dichtererklärer.

[41]) Aesch. Eumen. 557 (nach Hermann's Lesart). Ueber die Athena Salpinx Lykophr. 915; Etymol. s. v. *Σάλπιγξ Ἀθηνᾶ* p. 708, 1; Hesych. s. v. *σάλπιγξ* (p. 1144); unten n. 46 und 49.

[42]) Sophok. Aias 17.

[43]) Eurip. Phöniss. 1392; Heraklid. 835. Auch der Vf. des Rhesos 992.

[44]) Krinagoras T. II, p. 142 (Anal. Brunck.). Auch bei Diodor V, 40 weist die Form auf einen Dichterausdruck hin.

[45]) Hygin. Fb. 274 (p. 329); vgl. Muncker. *Ἐνυαλίου βαρὺς αὐλὸς Τυρσηνὸν μελέταμα*, Tymnes 1. T. I, p. 505 (Anal. Br.); T. I, p. 256 (Anthol. Jac.). — Vergil's *Tyrrhenus clangor* (Aen.

scheint nicht, dass in allen diesen Stellen eine besondere Art der Trompete bezeichnet werde; sondern Tyrsenisch ist ein stehendes Epitheton für das Instrument im allgemeinen; so bedienten sich des Ausdrucks auch die Römischen Dichter. Auch wird grade von der in Griechenland allgemein üblichen Trompete angegeben, dass sie Athena für die Tyrrhener erfunden habe [46]). Wenn hieraus folgt, dass die Salpinx überhaupt den Hellenen durch die Tyrrhener bekannt geworden (wie auch öfter gemeldet wird) [47]), und doch die Homerische Weltkunde schwerlich gestattet, einen Verkehr Griechenlands mit den Italischen Tuskern in der Art, dass er das eine Volk mit der Musik des andern genau bekannt machen konnte, in die Zeit des alten Dichters hinaufzusetzen [48a]), so müssen wir schliessen, dass es nicht die Tusker, sondern die Pelasger-Tyrrhener waren, die, in der Zeit der Heraklidenwanderung und den nächstfolgenden Jahrhunderten Griechenland durchziehend, den Gebrauch der Trompete verbreiteten (wobei auch klar wird, warum sie der Homerische Sänger nicht in die heroische Vorzeit hinaufsetzen konnte); und dass dieselben bei ihrer An-

---

VIII, 526), den Statius wiederholt (Theb. III, 650; vgl. VI, 404; VII, 631), so wie Silius II, 19 *Tyrrhenae clangore tubae*, ist aus Griechischer Nachahmung hervorgegangen.

[46]) Schol. zu Il. Σ, 219, e Cod. Vict. bei Becker p. 494: *σαλπίγγων εἴδη ἕξ. πρώτη ἡ Ἑλληνικὴ μακρὰ τὸ σχῆμα, ἣν Τυῤῥηνοῖς εὗρεν ἡ Ἀθηνᾶ, διὸ καὶ σάλπιγξ* (schr. *Σάλπιγξ*) *παρὰ Ἀργείοις τιμᾶται.* Dies treffliche Scholium ist die vollständigste und gelehrteste Notiz darüber, welche Eustath. p. 1189, 47 (Bas.), und noch mehr die Schol. Soph. Aias 17 (daher wieder Suidas s. v. *Κώδων* p. 360) in abgekürzter Gestalt geben.

[47]) Z. B. Athen. IV, p. 184, a (82); Schol. Arist. Acharn. 133; Tzetz. zu Lykophr. 250; Pollux IV, 11, 85 *σάλπιγξ — εὕρημα Τυῤῥηνικόν.*

[48a]) Dass dies doch nicht unmöglich, ja sogar wahrscheinlich ist, darüber vgl. Bd. I², p. 70, n. 11ᵇ. D.

siedlung an Etruriens Küsten auch das Instrument ihrer Kriegsmusik in Italien einheimisch machten. Woraus auch der Zusammenhang der Athena und Minerva in Griechenland und Italien mit diesem Instrumente schon oben erklärt wurde[48b]). Bei dem Tempel der Athena Salpinx zu Argos hatte sich noch die gewiss lokale Sage erhalten: Hegeleos, Sohn des Tyrsenos, Sohnes des Herakles von der Lydischen Omphale, habe den unter Temenos gegen Argos anrückenden Doriern die Trompete gebracht; davon habe die Göttin den Beinamen erhalten[49]). Dass dieser Tyrrhenische Bundesgenoss der Herakliden auch Archondas genannt wird[50]), ist eine in der Sage gewöhnliche Variation; beide Namen bedeuten einen Heerführer, dem ein weit hörbares Signal besonders wichtig sein musste; der letztere Name hat eine in Böotien beliebte Form. Auch der angebliche Feldherr des Tyrrhenos, Maleos, dem die Erfindung der Trompete beigelegt wird[51]), gehört, wie oben bemerkt wurde, der Griechischen Mythologie an; er hat von dem Lakonischen Vorgebirge Malea, wo ein Tyrrhenisches Piraten-Castell gelegen haben muss, den Namen[52]). Dieser Maleos heisst aber auch Sohn des Herakles und der Omphale[53]), und so knüpfen diese

---

[48b]) III, 3, 2.

[49]) Pausan. II, 21, 3.

[50]) Eustath. zur Il. l. l. n. 40; Schol. Soph. Aias 17 und zu Eurip. Phöniss. 1386 (1415); Suidas s. v. *Κώδων*.

[51]) Die Hauptstelle ist bei Lutat. zu Statius' Theb. IV, 224, wo Maleus *Tusculorum rex* heisst, *qui primus tubam invenit.* Derselbe Commentator nennt ihn zu VI, 404 *Meleus*. — Die Schol. Il. Σ, 219 (p. 494) haben: *Μήλας δὲ Ἡρακλέους καὶ Ὀμφάλης ἐν τῇ καθόδῳ τῶν Ἡρακλειδῶν ἀγαγὼν κατέπληξε τοὺς πολεμίους. σαλπίγγων δὲ εἴδη ἕξ.* Man muss wohl schreiben: *Μάλεος* — — — *κατ. τοὺς πολ. σαλπίζων. σαλπίγγων δὲ κ. τ. λ.*

[52]) Einleit. K. 2, 6, n. 30.

[53]) S. n. 51.

Sagen mit grosser Uebereinstimmung die Erfindung der Trompete an die Lydischen Wohnsitze der Tyrrhener an. Auch die gehört noch dazu, dass damals, als Lydos und Tyrrhenos (Torrhebos) ihr hungerndes Volk durch Spiele hinzuhalten gesucht, sie unter andern auch Flöte und Trompete erfunden hätten [54]). Gleichfalls scheinen solche Nachrichten auf alter Erinnerung zu beruhen, welche davon reden, dass die Tyrrhener das Instrument zuerst bei ihren Seeräubereien gebraucht hätten, um die zerstreuten Räuber bei plötzlicher Noth zusammenzurufen; der Ausdruck »Raubtrompeter« war bei den Griechen sprichwörtlich geworden [55]). Alle diese, unter einander wohl zusammenhängenden, Sagen zeigen uns die Trompete in den Händen der Lydischen, an der Küste, aber auch sonst auf Griechischen Vorgebirgen und Eilanden zerstreuten, durch ihre Raubzüge berüchtigten, Tyrrhener. Dass nun aber dasselbe Tonwerkzeug wirklich auch bei den Italischen Tuskern einheimisch gewesen, und nicht etwa bloss aus Missverstand auf sie übertragen worden, sichern andre Gründe. Die Angabe, welche Pisaeus als den Erfinder nennt, leitet sie von Pisae

[54]) Intpp. Verg. ap. Serv. ad Aen. I, 67; Silius V, 12 sagt, dass der Lydier Tyrrhenos den Völkern zuerst die Tuba gezeigt.

[55]) Isidor. Etymol. XVII, 4 (der auch III, 20 von der Tyrrhenischen Erfindung spricht); Photios, und Hesych. s. v. *Ληιστοσαλπιγκτής*. Den Ausdruck *ληστοσαλπιγκταί* führt Pollux IV, 11, 87 aus Menandros (p. 290 Meineke) an. *Μεν. τινας καλεῖ ΑΡΙΣΤΟΣΑΑΠΙΓΚΤΑΣ* (schr. *ΛΗΙΣΤΟΣ.*), *ληστὰς σαλπιγκτάς*. Valesius hat die Stelle schon richtig verbessert; dagegen Hemsterhuis' Aenderung (zu Hesych s. v. *αἰόε*) *ἀλφηστοσάλπιγγες*, Trompeten-Erfinder, ganz verkehrt ist. Nach Hygin. Fb. 274 erfand Tyrrhenos, Herakles' Sohn, die Trompete als Zeichen, dass die Leichname nicht angetastet werden sollten: eine frostige mythische Erklärung des Römischen Gebrauchs der Trompetenbläser (*siticines*, ihre Trompete war von der gewöhnlichen etwas verschieden, Gell. N. A. XX, 2) bei der *conclamatio*.

ab[56]); nach einer Sage bei Silius kam sie von Vetulonia zu den übrigen Völkern[57]); bei den Tuskischen Heeren selbst werden Trompeten erwähnt[58]), und wie auch bei den Römern die Tubenbläser häufig Tusker gewesen zu sein scheinen[59]), so war für Rom überhaupt nach übereinstimmendem Zeugniss der Schriftsteller Etrurien das Vaterland dieser Musik[60]).

5. Diese Römische Trompete war aber von der Griechischen im wesentlichen nicht verschieden[61]), beides lange, grade und nach aussen sich erweiternde Röhren; dies muss also auch die Gestalt der Tuskischen oder Tyrrhenischen gewesen sein, von der beide stammen. Wenn nun dessenungeachtet eine besondre Art der Trompete mit umgebogner Oeffnung (*κώδων κεκλασμένος*) vorzugsweise die Tyrrhenische genannt, ja behauptet wird, dass bloss diese die Tyrrhener, die andre aber Athena erfunden habe[62]): so kann dies die Schlüsse aus den

---

56) Plin. VII, 56 (57), 201; vgl. Photios Lex. p. 222, 12: *Ληστοσαλπίγκτας τοὺς Τυῤῥηνοὺς ἀπὸ Πισαίου τοῦ εὑρόντος.*

57) Sil. VIII, 488.

58) Liv. IX, 32, 6.

59) Silius IV, 167.

60) Strabon V, C. 220; 2, 2; Diodor. V, 40; Serv. zur Aen. VIII, 516. — Klemens Al. Strom. I, p. 306, d (Sylb.) nennt fast in einem Satze die Tusker Erfinder der Aruspicin und die Tyrrhener der Trompete; dies nach Tatian. ad Graec. c. 2, p. 4 (Ox.). M. — Trompetenbläser auf einem Sarkophag von Vulci (Denn. p. 296, 18). D.

61) Einigen Unterschied im Aussehn und der Fabrik kann man indess aus Liv. XXV, 10, 4 abnehmen.

62) Das angef. Scholium zur Il. *ἔχτη ἡ Τυρσηνικὴ (τῷ) τὸν κώδωνα κεκλασμένον ἔχουσα. ἔστι δὲ λίαν ὀξύφωνος, καλεῖται δὲ λιγὺν* (s. n. 64). *ταύτης δέ εἰσιν εὑρεταὶ Τυρσηνοί, οὐ τῆς παρ' Ἕλλησιν.* Die übrigen Arten der Salpinx, die runde Aegyptische Chnus, die Galatische Karnyx, die Paphlagonische Boinos, die Medische, übergehe ich hier als wesentlich von der Tyrrhenisch-Griechischen verschieden.

vorher zusammengestellten Thatsachen nicht stören, indem damit durchaus nicht die gewöhnliche *Tyrrhena tuba* bezeichnet sein kann, da die Römer ein solches Instrument nicht einmal *tuba* genannt hätten. Vielmehr leuchtet ein, dass diese Nebenart der Trompete, die auch mit einer Phrygischen Flöte verglichen wird [63]), nichts anders, als der Lituus, war [64]), auf dessen Tuskischen Ursprung auch schon der Name führen konnte, den er mit dem Auguralstabe gemein hat. *Lituus* hiess nämlich wahrscheinlich im Tuskischen »gekrümmt«; auch der Lituus als Blasinstrument war nur am Ende umgebogen [65]). Auch dieser Lituus soll in Rom bei Tuskischen Religionsgebräuchen vorgekommen sein [66]). Dass diese Nebenart der Trompete nach alter Angabe einen höhern Ton, als die gewöhnliche, hatte [67]), fällt auf, da bei der Phrygischen Flöte der umgebogne Ansatz die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte, indess hing dies wohl von der besondern Einrichtung dieses Ansatzes, des *Κώδων*, ab. Der Kodon — die sich glockenförmig öffnende und auseinanderbiegende Oeffnung — war auch bei der gewöhnlichen Trompete eine Hauptsache [68]), und dient daher auch zur Bezeichnung des Ganzen. Der Kodon, so wie der Aulos oder

---

[63]) Eustath. zur Il. *σάλπιγξ Τυρσηνικὴ — ὁμοία Φρυγίῳ αὐλῷ τὸν κώδωνα κεκλασμένον ἔχουσα.* Vgl. über den Kodon, der auch der Phrygischen Flöte angesetzt wurde, Salmas. Exercit. Plin. p. 86, a.

[64]) Bei den Schol. zur Ilias ist auch zu corrigiren: *καλεῖται δὲ ΛΙΤΥΟΝ. Τὸ λίτυον* sagt auch Plutarch. Romulus 22.

[65]) *Utrumque pari forma et pariter in capite incurvum est*, Gell. N. A. V, 8, 1—2; vgl. Cicero de div. I, 17, 30.

[66]) Joannes Lydus de mens. IV Apr. 6 (p. 98 Schow) giebt an, dass der Stadtgründer eine *ἱερατικὴ σάλπιγξ*, genannt *lituus*, blies, und damit den Namen der Stadt angab. Wenn nur nicht der Lituus der Augurn hier eine Verwechslung veranlasst hat.

[67]) S. n. 62.

[68]) Schol. Soph. Aias 17; Suidas l. l. n. 50.

die Röhre, waren bei der Tuba und dem Lituus jederzeit von Metall, das Mundstück dagegen zur Bequemlichkeit des Blasenden von Knochen [69]). Uebrigens war der Gebrauch des Instruments im Ganzen in Italien und Griechenland derselbe, Signale zu geben in der Schlacht, bei Pompen, Opfern und Agonen [70]); Etrurien und Rom brauchten es auch bei Leichenbegängnissen [71]). Wettkämpfe der Trompetenblässer, so wie Anwendung des Tonwerkzeugs in grössern Musiken, wie im Pythios Nomos, waren Italien, so viel man hört, fremd. Welches Gefallen indessen die Etrusker an dieser Classe lärmender und betäubender Instrumente fanden, sieht man noch daraus, dass ausser der Trompete auch die wesentlich verschiedenen Hörner, wie wenigstens Athenaeus sagt [72a]), hier einheimisch waren; was auch dadurch wahrscheinlich wird, dass die Cornicines in Rom zur Triumphalpompa gehören, und in gleicher Verbindung auf Etruskischen Bildwerken vorkommen: kurze gedrungne Gestalten, deren Gesichtsmuskeln die Anstrengung aufgetrieben hat, mit der die sehr grossen Hörner geblasen werden mussten [72b]).

---

69) Pollux IV, 11, 85.

70) Pollux IV, 11, 86.

71) S. oben n. 55; vgl. das Bildwerk Gori M. E. T. I, t. 133. M. — Ein Exemplar eines etr. *lituus* (*pedum*) wurde zu Vulci gefunden und ist jetzt im Mus. Gregor. (Denn. t. IX, 91); es ist etwa 4 Fuss lang. Aehnliche *litui* sind abgebildet in der Gr. d. Bassirilievi zu Cervetri (Noël d. Verg. III, pl. I—III); in der T. d. Scimia zu Chiusi (Denn. p. 613, unt.). — Häufiger sind die Augurn mit *lituus*-Stäben. D.

72a) Athen. IV, p. 184, a (82). Wenn nur nicht etwa die *κέρατα* hier bloss den Lituus bezeichnen?

72b) Hornbläser in der Gr. d. Tifone zu Corneto, auf Urnen von Volterra, Sarkophagen von Vulci (Denn. p. 486; 208, 8 u. s. w.). — Als Syrinxbläser erscheinen Satyrn an der berühmten Bronzelampe von Cortona (Micali Mon. Ined. p. 78), aber auch etr. Jüng-

6. Was uns bei der Tuskischen Musik mehr noch, als die einzelnen Instrumente, interessiren würde, ein Begriff von dem **Charakter** ihrer **Melodieen**, ihrem Rhythmus, kann aus den Nachrichten darüber nicht mit Sicherheit gewonnen werden. In Betreff der erstern ist es indess nicht unwahrscheinlich, dass es alte Kleinasiatische Tonweisen waren, welche die Flöte des Tuskers nachahmte, da grade dem Lyderstamme der Torrheber, in dessen Nähe einst die Tyrrhenischen Pelasger gewohnt haben, die Erfindung der Lydischen Harmonie in einer gewiss nicht jungen Nachricht beigelegt wird, und jene Torrheber überhaupt in dunkeln Sagen als die ältesten Zöglinge der Lydischen Musen geschildert werden [73]. Wie das Tuskische Flötenspiel, so hielt man in Rom auch Phrygische Weisen, die immer etwas Enthusiastisches hatten, für besonders geeignet zur Begleitung der Opferhandlung [74]. Ueber den Rhythmus lässt vielleicht, was man von den **Tänzen** der Etrusker weiss, einen Schluss zu. Die scenische Kunst beschränkte sich in Etrurien, so viel wir erfahren, ganz auf Tanz; wenigstens waren die Histrionen oder Ludier, die im J. 393 auf Veran-

---

linge zur Begleitung der Banquetscenen, besonders auf Urnen von Perugia (Denn. p. 489, 1). — Die Tänzerinnen schlagen häufig Castagnetten (*crotala*). — Eine eigenthümlich etr. Musik ferner waren die Rasselbleche (*tintinnabula*), auf Stäben oder Speeren getragen, z. B. in der Gr. d. Volunni bei Perugia und in deren Nähe gefunden; auch in Prozessionen, so auf der berühmten *situla* zu Bologna (Scavi della Certosa, Bull. d. Istit. 1872, p. 12 ff.). D.

[73]) Plutarch. de mus. 15 *ἄλλοι δὲ Τόρηβον πρῶτον τῇ ἁρμονίᾳ χρήσασθαι*. Dass Karios, Zeus' und der Torrhebia Sohn, die Lyder die Musik gelehrt habe, und daher die *μέλη Τοῤῥήβια* den Namen hätten, sagt auch Nikolaos Damasc. bei Steph. Byzant. s. v. *Τόῤῥηβος* (p. 116 Orelli). Ueber die Stelle im Stephanus vgl. Hermann Opuscula V. II, p. 290; Buttmann Mythologus I, p. 275.

[74]) Auch Propert. V (IV), 6, 8 spricht davon.

lassung einer Seuche aus Etrurien nach Rom geholt wurden, blosse Tänzer, die ohne Gesang und Darstellung eines Gedichts nach den Weisen des Flötenspielers nicht ohne Zierlichkeit tanzten [75]): dass sie aber bloss in Rom den Gesang als unverständlich ausgelassen hätten, ist mir nicht glaublich, grade der religiöse Zweck ihrer Berufung duldete eine solche Veränderung ihres Spiels schwerlich. Auch später waren diese Ludier in der Regel Etrusker [76]); sie fanden natürlich bei den einheimischen Festen eben so gut Beschäftigung, wie an den Römischen [77]). Ihr Name *ludii* oder *ludiones* wird häufig, zuerst wohl von Griechen, von dem der Lyder abgeleitet [78]), da es doch nur die Lateinische Benennung der in den Spielen Auftretenden ist; die Tuskische war Hister, wovon *histrio* [79]).

---

[75]) Liv. VII, 2, 4 ff.; Valer. Max. II, 4, 4; Tacit. A. XIV, 21.

[76]) Plaut. Curcul. I, 2, 63 (v. 150 ff. Fl.), wo der Liebhaber zu den *pessulis* sagt: *Fite caussa mea ludii barbari* (wie mit Turnebus auch der Vers zu schreiben nöthigt, vg. *Lydi*), *sussulite, opsecro, et mittite istanc foras.* Von den *volsis ludiis* I, 3, 12, n. 103; Bd. I², p. 259.

[77]) Noch in Römischer Zeit gab es in Etrurien *ludiones Matutini*, s. III, 3, n. 55.

[78]) Appian. VIII, 66; Valer. Max. II, 4, 4; Tertullian. de spectac. 5; Isidor. Etym. XVIII, 16, bei denen *ludi* und *ludos* für *ludii* und *ludios* steht. Auch Hesych. (T. II, p. 506) leitet die λουδοὺς der Römer von den Lydern ab. Vgl. unten n. 88. Grosses Gewicht legt auf die Ableitung W. Drummond Herculanens. Dissert. V, p. 68. S. dagegen Döderlein Synonymik II, p. 27. M. — *lūdius* ist schwerlich von *lūdus* zu trennen, doch befriedigen alle indogermanischen Etymologieen des letzteren Wortes noch nicht (am beliebtesten von sansk. *krīd* »spielen« z. B. Vaniček Lat. Ety. p. 43). D.

[79]) Liv. u. Valer. l. l. n. 75. Nach Plutarch. Qu. Rom. 107 waren die Histrionen eine Truppe unter einem gewissen Histros, die zum Ersatz der an der Seuche gestorbnen Comödianten aus Etrurien kamen. M. — Corssen (I, p. 261) leitet den Namen *hister* von der indogerm. Wurzel *has* »lachen« ab, von der mehrere Schauspielausdrücke im Sanskrit herkommen. D.

Ueber die Weise ihrer Tänze geben die oben angeführten Beschreibungen der Circus- und Triumphal-Pompa einige Nachricht. Dionysios nennt die Ludier Satyristen, Appian Tityristen[80]), ihre Tracht bildeten nach dem erstern theils zottige Tuniken, bei den Griechen χορταῖοι χιτῶνες genannt, die aus Unteritalischen Vasengemälden hinlänglich bekannt sind, und aus Blumen zusammengesetzte Gewänder, die beim Griechischen Bacchuscult häufig erwähnt werden[81]), theils auch blosse Leibbinden, wie sie jene Gefässmalereien nicht selten als ein Stück des Satyr-Costüms sehen lassen[82]). Wenn auch Dionysios hier die Aehnlichkeit des Griechischen und Römischen vergrössert haben sollte (er selbst sah Satyristen-Chöre bei Leichenbegängnissen): so ist doch an einer gewissen Uebereinstimmung nicht zu zweifeln; die ländliche Dionysosfeier mit ihren Maskenchören hatte sich, wie aus Vergil bekannt, von den Cumanischen Griechen auch zu den eingebornen Ausonern verbreitet; so konnten sich zunächst die Campanischen, dann die übrigen Etrusker mit Leichtigkeit Vieles davon aneignen. Der Tanz der Histrionen redete durch Geberden, in denen — mit jenem Talent des Gesticulirens, das schon die alten Italer und Siculer auszeichnete — Ernsthaftes nach Dionysios auf lächerliche Weise nachgeahmt wurde; der oben nach Appian geschilderte Triumphtänzer giebt einen Begriff davon, sein kostbarer Schmuck und langes Gewand, welches auch die Flötenspieler bei ihren Festen trugen, erinnert an Etruskische Weichlichkeit und Prachtliebe. Dionysios ver-

---

[80]) Von τίτυρος, Bock oder Widder (σίσυρος, davon σισύρνα), heissen so Tänzer, Vortänzer, bei ländlichen, hirtlichen, Festen.

[81]) Davon hat z. B. Welcker zum Theognis p. 89 gesprochen.

[82]) Dionysios' Beschreibung (VII, 72; 1487) kann durch Vasengemälde am besten verdeutlicht werden. Die περιζώματα erwähnt im Allgemeinen auch Appian. l. l. n. 78.

gleicht die Tanzweise mit der Griechischen Sikinnis [83]), dem muntern und muthwilligen Satyrtanze; auf jeden Fall muss man sich die Bewegungen derselben rasch und heftig denken [84a]); auch waren solche der Flötenmusik des Alterthums und dem Charakter der Tusker angemessener, als feierliche und majestätische [84b]).

7. Ferner müssen wir bei den Tuskern auch Uebung des Waffentanzes voraussetzen, da dieser ebenfalls ein wesentliches Stück der Circus-Pompa war, da die Etruskischen Histrionen auch mit Kureten verglichen werden [85]), da es auch in Veji Tänze, denen der Römischen Salier entsprechend, gab [86]), und überdies ein unzweifelhaft Tuskisches Bildwerk bewaffnete Tänzer dar-

---

[83]) *Sicinnistae* kommen zeitig in Rom vor, s. Gell. N. A. XX, 3. Von der Sikinnis Welcker Nachtrag zur Trilogie p. 338.

[84a]) Valer. Max. l. l. n. 75 spricht von *decora pernicitas.* Ovid's *ter pede pulsat humum* lässt nicht viel errathen.

[84b]) Tänzer und Tänzerinnen finden sich häufig auf Wandgemälden von Corneto und Chiusi, theils einzeln, theils in Gruppen; sie sind meist sorgsam bunt gekleidet, seltner leicht, bewegen sich mit eigenthümlich steifer Haltung, aber starker Verrenkung der Glieder und Finger, oft dabei musicirend mit Leier, Castagnetten u. s. w. Auch auf Spiegeln sind Tanzende dargestellt, auf der Spitze von Candelabern, auf einem *tintinnabulum* (Denn. p. 679, n. 18); ebenso finden sich selbständige Bronzestatuetten in tanzender Geberde (Mus. v. Florenz). Auf Urnen von Perugia und sonst sind bacchische Tänze, auch mit Faunen, nicht selten. — Einen echten *histrio* als komischen Tänzer zeigt die T. Baietti zu Corneto, daher auch T. d. Arlecchino genannt: er trägt einen bunten Rock, eine buntgestreifte Zipfelmütze und einen Spitzbart (Bull. 1873, p. 75). Zwei ähnliche Gaukler, einen Riesen und einen Zwerg, in kurzer gelber Jacke, zeigt das Françoisgrab (Mon. V, t. XVII, 2). Zwerge als Spassmacher kommen auch sonst vor (ibid., u. Denn. 607; 614). D.

[85]) Valer. Max. l. l. n. 75.

[86]) Intpp. Verg. bei Serv. zur Aen. VIII, 285: *Quidam dicunt Salios a Morrio rege Veientanorum institutos, ut Alesus Neptuni filius eorum carmine laudaretur.* Die Ableitung des Salius von einem Tuskerkönige in den Ps. Plutarch. Parallelen ist sehr unbedeutend.

stellt [87]). Die Pyrrhichisten des genannten Aufzugs, unter denen auch Knaben waren, trugen purpurne Tuniken mit ehernen Gürteln, Schwerter und kurze Lanzen, die Männer eherne Helme mit hohen Büschen; jeglicher Chor hatte einen Vortänzer, welcher die Bewegungen des Kriegs, besonders in prokeleusmatischen Rhythmen, nachbildete [88]). Diese Rhythmen, unter denen wohl aufgelöste Anapaesten gemeint sind (Anapaesten haben sehr oft etwas Kriegerisches), waren also die auch in Etrurien beim Waffentanze gebräuchlichen; dass sie es eben so in Griechenland waren, beweist schon der Name [89]). Der Tanz der Salier, der auch nach einem bestimmten Rhythmus, den der Vortänzer angab, getanzt wurde, war in dieser Hinsicht wahrscheinlich ebenfalls von den Tuskern entlehnt. Hier finden wir Gesang und Tanz zusammen; indessen ist schwerlich an eine sorgfältig ausgebildete Uebereinstimmung im Rhythmus beider zu denken, wie sie bei den musischen Darstellungen der Griechen stattfand; die Salier-Lieder waren nach den

---

87) Oben n. 9. M. — Vgl. Denn. p. 603, n. 11. Auch ein Wandgemälde des Deposito de' Dei zu Chiusi stellt einen Schwerttanz (oder Lanzenwerfen?) dar (Denn. p. 606, Mitte, n. 20); ebenso ein ähnliches der T. d. Colle Casuccini (ebendort) einen nackten Mann mit Kammhelm, Rundschild, langem wallendem Speer, im Waffentanze laufend (Denn. p. 603, 11). Neben einem Flötenspieler tanzt ein nackter Pyrrhichist mit Helm, Schild und Lanze in einem Grabe zu Corneto (Bull. 1874, p. 100); ähnlich in der T. d. letto funebre ebendort (Bull. 1873, p. 106). D.

88) Vgl. auch Dionys. II, 71 (388), wo bemerkt wird, dass die Vortänzer dieses Waffentanzes von den Lydern *ludiones* hiessen, und *ἐξ ὁποίας δήποτε τύχης* sein konnten; wahrscheinlich nahm man grade dazu meist Tuskische Histrionen. Als *praesules* beschreibt die *ludios* auch Nonius de doct. indag. s. v. *ludius* nach Varro de Vita P. R. (p. 363, a, 11 Ge.).

89) Vgl. Martian. Cap. de nupt. IX. p. 332: *pyrrhichius vero id est proceleusmaticus, quia hic assiduus vel in certamine vel in ludo quodam puerili.*

Fragmenten im Saturnischen oder einem ähnlichen schwerfälligen Versmaasse, dagegen die Fussschwingungen der Tänzer sehr schnell auf einander folgten und mit grosser Kraft und Gewandtheit ausgeführt werden mussten [90]). Der Vorsänger *(vates)* [91]) und der Vortänzer *(praesul)* waren daher wohl zufrieden, wenn auch nur der Takt im allgemeinen zusammentraf; und damit mussten sich auch die Tusker in ähnlichen Fällen genügen lassen, da ihre consonantenreiche und rauhe Sprache, die wahrscheinlich nicht einen Prokeleusmatikos hatte, schnelleren Tanzbewegungen auf keinen Fall folgen konnte. Eigentliche Chortänze, kyklische oder andre, haben die Tusker wohl auch nie gehabt [92]), indem ihnen überhaupt eine im ganzen Volk verbreitete Uebung der Kunst, wie sie besonders im Dorischen Griechenland zu finden war, wahrscheinlich immer fremd blieb; die Kunst war ihnen ein Gewerb oder wurde von Unfreien betrieben [93]); die herrschende Ansicht davon mag von der Römischen nicht sehr verschieden gewesen sein.

8. Wie aber in diesen Tänzen die Tusker augenscheinlich sehr viel von den Griechen angenommen hatten: so waren sie auch in andern Gattungen der Festspiele deren Nachahmer. Die Athleten der Circus-Spiele waren von den Tuskern zu den Römern gekommen; es

---

[90]) Plutarch Numa 13. Die Salier vollführen *ἑλιγμούς τινας καὶ μεταβολὰς ἐν ῥυθμῷ τάχος ἔχοντι καὶ πυκνότητα μετὰ ῥώμης καὶ κουφότητος*. M. — Die bekannte grosse Achat-Gemme von Florenz mit dem etr. geschriebenen Namen *appius* (Fabr. C. I. n. 111) zeigt 2 *Salii*, die auf einer Stange zwischen sich 6 *ancilia* tragen (Inghir. VI, t. B. 5, 6; Gori I, t. 198). Nackte Waffentänzer (*Salii?*) sind auch abgebildet auf der Triumphaltoga des *Vel. Saties* im Françoisgrabe zu Vulci (Noël d. Verg. III, pl. XXVII). D.

[91]) Ueber diesen Salmas. ad Capitol. M. Aurel. 4, p. 302.

[92]) Vergil. Aen. XI, 737 erlaubt keinen Schluss.

[93]) Liv. V, 1, 5; vgl. Niebuhr R. G. I², p. 373.

waren besonders Faustkämpfer[94]), obgleich wenigstens zu Fabius' Zeit auch Kämpfer der leichtern Gattungen dabei auftraten[95]). Auch hier darf man an keinen allgemeinen Betrieb der Kunst unter den Etruskern, man darf nicht entfernt daran denken, dass etwa Männer edler Herkunft und liberaler Erziehung, wie die edlen Helden Milon und Diagoras unter den Griechen, als Athleten aufgetreten wären; diese Faustkämpfer gehörten ohne Zweifel mit zu den sogenannten Künstlern, deren ein Grosser eine Menge zu Unterthanen oder Knechten hatte. Sie hingen eng mit den Flötenspielern zusammen, die in Etrurien auch den Faustkampf — in Griechenland nur hie und da das Pentathlon, die Uebung allseitiger Gewandtheit[96]) — durch ihr Spiel leiteten[97]). An die bei den Doriern zuerst eingeführte Hellenische Nacktheit konnten sich die Augen der Tusker und Römer nicht gewöhnen; sie blieben hierin, wie die Asiatischen Barbaren, bei denen Faust- und Ringkampf üblich war, bei der Sitte der Homerischen Zeit[98]).

---

[94]) Liv. I, 35, 9; vgl. das n. 9 angef. Bildwerk. Daher wohl der Cästus auf den Münzen von Tutere. Aber bei Prudentius in Symmach. II, p. 354 ist von Spartanischen, nicht Tuskischen, Athleten die Rede. — Vgl. Herod. I, 167.

[95]) Dionys. VII, 72 (1485).

[96]) In Argos indess auch der Ringkampf, Plutarch de mus. 26; vgl. Pollux IV, 10, 79.

[97]) Oben §. 3.

[98]) Dionys. l. l. n. 95; Thukyd. I, 6, 5. Auf der Malerei eines Clusinischen Grabes bei Gori M. E. T. III, cl. 2, t. 6, welche allerlei Spiele darstellt, sind die Faustkämpfer und Ringer nackt, doch scheint die Zeichnung sehr mangelhaft. Vorstellungen Griechischer Mythen, wie des Amykos und Polydeukes (vgl. Inghirami M. E. S. II, t. 56), haben hierin auch Griechisches Costüm. M. — Cästuskämpfer sind jetzt häufiger in den Wandgemälden der etr. Gräber, bei den Leichenspielen, gefunden. In der T. d. letto funebre zu Corneto stillt einer mit einem Schwamm das aus der Nase strömende Blut, während der riesige Sieger stolz die Arme schwingt:

9. Auch die Pferderennen der Tusker waren ganz Griechisch. Wie in Griechenland die Viergespanne vorzugsweise *ἅρματα* hiessen, so wurde auch in Etrurien besonders mit solchen gekämpft. Eine Römische, an das Ratumenische Thor geknüpfte, Volkssage erzählt von einer Quadriga, die aus den Vejentischen Spielen sammt dem Wagenlenker nach Rom rannte und nicht eher still stand, bis sie hier das Capitol umkreist hatte [99]). Quadrigen herrschten auch stets an den Wagenrennen des Circus vor, obgleich man hier auch Zweigespanne und einzelne Rennpferde kämpfen liess [100]). Auch zu diesen hatten die Römer anfangs Pferde und Wagen aus Etrurien kommen lassen [101]). Ja die Etrusker nahmen an den

---

dazu bläst ein *tibicen* (Bull. 1873, p. 104). In der Gr. d. Isc. ebendort stehen sich die Kämpfer nackt gegenüber, zwischen sich ein trennendes Tischchen; daneben wieder ein Musiker (Denn. p. 228, 9 v. u.). In der T. d. Scimia zu Chiusi liegen die Kleider neben den Kämpfenden (ibid. 613, 19). Anderwärts sind sie mit Lederkissen an Knieen und Hacken versehn; auch ohne Cästus, in den verschiedensten Kampfstellungen; einen Anlauf nehmend u. s. w. Mitunter ist ein Lehrer oder Agonothet dabei. Häufig ist die Musikbegleitung. Zu den athletischen Uebungen gehört auch das Springen mit *halteres*, mehrfach in clusinischen Gräbern dargestellt.*— Aehnliche Scenen bieten auch Vasen dar (Amphora v. Vulci, Skyphos v. Chiusi, s. Denn. p. 695; 600, 8). D.

[99]) Plin. VIII, 42 (65), 161; Plutarch. Publ. 13; Solin. 45, 15; Festus s. v. *Ratumena* (e cod. Farn. p. 274, b, 9 M.). Vgl. unten K. 3, 2.

[100]) Dionys. VII, 72 (1485). Mehr bei Bulenger. de lud. Circ. I, 57; Thes. Antt. Rom. T. IX, p. 721 ff.

[101]) Liv. I, 35, 9. Bei Tacit. A. XIV, 21 *a Tuscis accitos histriones, a Thuriis equorum certamina* verwirft Dempster (E. R. T. I, p. 413) *a Thuriis*, es scheint aber auf die bekannte Kunstreiterei der Sybariten zu deuten, welche vielleicht auf die Thurier übergegangen war. Vgl. Heyne Opuscc. Acc. T. II, p. 133 u. 137. Dass der *ludus Troiae* aus Etrurien gekommen sei, schliesst Gori M. E. T. II, p. 376 aus Vergil. Aen. XI, 190,

Römischen Wettrennen fortwährend solchen Antheil, dass nach einer schönen Sage Porsena mit den belagerten Römern Waffenstillstand schloss, um an ihren Circusspielen mitkämpfen zu können, und dabei auch als Sieger gekrönt wurde [102]). Noch später schickte ein Caecina von Volaterrae Viergespanne nach Rom zu den Wagenrennen [103]); es scheint dies unter den Etruskischen Grossen ebenso Sitte gewesen zu sein, wie bei den Reichen Griechenlands; nur dass gewiss in Etrurien niemals, wie in Griechenland öfter, der Ausrüster des Gespanns mit dem Lenker in einer Person vereinigt war. Die Spätern deuten öfter die Einrichtung des Circus, den Lauf der Rosse, die Farben der Faktionen symbolisch, auf Sonnenlauf und Jahreszeiten; wenn aber auch dies nur eine Hineintragung, so ist doch wohl sicher, dass das Umfahren der Spina und Meta nach der in Griechenland und Rom allgemeinen Weise [104]), nach welcher nämlich die linke Seite immer die innere war, den Tuskern als eine *dextratio,* wie sie bei gottesdienstlichen Handlungen beobachtet wurde, erscheinen musste [105]).

---

aber es wird dort nur eine *decursio* an einem Leichenfest beschrieben, an der Tarchon auch Theil nimmt.

[102]) Serv. zur Aen. XI, 134.

[103]) Plin. N. H. X, 24 (34), 71. Von Tuskischer Pferdezucht oben B. I, K. 2, 2; Bd. I², p. 222.

[104]) Ilias Ψ, 336 ff.; Sophokles Elektra 744 (Di.). Von Rom Bulenger. de lud. Circ. I, 29, p. 652 ff.; Bellus de templo aug. 8, p. 579.

[105]) Ueber den Begriff der *dextratio* oben B. III, K. 6, 7. M. — Dass die Etrusker an Pferde- und Wagenrennen grosse Freude gehabt haben, zeigen die sehr häufigen Darstellungen derselben bei den Leichenspielen auf Wandgemälden, besonders von Corneto und Chiusi, aber auch auf Urnen von Volterra, Sarteano u. s. w., einem Steinsessel von Chiusi (Denn. p. 585, 6 v. u.), *cippus* von ebendort (ib. 587, 13) u. s. w. Das Ziel ist bald eine *spina* mit Kegeln und Obelisken, bald nur ein Band. Die Rosse sind meist bunt, in allen

10. Ein echt Tuskisches Spiel dagegen ist der Gladiatorenkampf. Denn wenn auch hie und da in Griechischen Städten Hoplomachen auftraten, so war dies erstens nirgends altes Herkommen, es geschah auch nicht regelmässig bei öffentlichen und durch die Religion geheiligten Spielen, es war endlich bloss eine Darlegung der Virtuosität im Waffengebrauch, kein Kampf auf Leben und Tod. Nikolaos von Damask giebt dagegen an, dass die Römer die Schau von Gladiatoren bei Gastmälern von den Etruskern angenommen [106]; auch wissen wir, dass der Name des Aufsehers eines Gladiatoren-Ludus, Lanista, Tuskisch war [107]. Indess scheint der Gebrauch im eigentlichen Etrurien nicht so gewöhnlich gewesen zu sein, wie in Campanien, wo ihn wahrscheinlich die Etrusker eingeführt, Samnitische Wildheit aber und der Luxus des Landes besonders in Aufnahme gebracht hatten: grade die Einführung von Gladiatoren

---

Stellungen, doch durchweg steif, mager, oft gänzlich verzeichnet; die Wagen sind meist *bigae*, doch kommen auch *trigae* und *quadrigae* vor. Die Reiter und Wagenlenker haben Peitschen (auch mit bärtigem Griff) oder Zweige; die Zügel oft um den Leib geschlungen. Es kommen lebhafte Scenen vor: Rosse im Galopp, Bruch der Deichsel, Sturz des *auriga*. Herolde oder Kampfrichter stehn dabei. Der rückkehrende Sieger erhält Kränze für sich und sein Ross. Auch vorbereitende Scenen finden sich: Unterricht im Reiten, Heranführen des Rosses, Streicheln und Zuspruch. Schon Knaben sitzen zu Ross und üben sich. — Der Rennwagen scheint mitunter mit dem Besitzer verbrannt oder begraben zu sein. Man hat in den Gräbern mehrfach Reste derselben gefunden, mit Bronzereliefs verziert (z. B. in München, aus Perugia). — Die Reiter sitzen mitunter von der Seite (Denn. p. 613, 12). — Von den dargestellten Wettrennen hat die T. delle bighe bei Corneto ihren Namen (Ann. 1829, p. 104 ff.; Copieen im Mus. Gregor. I, t. 101). D.

[106]) Bei Athen. IV, 153, f (39); vgl. Dempster E. R. III, 42, p. 340.

[107]) Isidor. Orig. X, p. 247 (Basil.): *lanista gladiator i. e. carnifex Tusca lingua appellatus.*

bei Mahlzeiten gehört sonst immer zur Sittenschilderung von Capua [108]), und Capua blieb auch in Römischer Zeit die grosse Pflanzschule dieser Menschenclasse. Diese Spiele waren übrigens frühzeitig in Italien so verbreitet, dass seit alter Zeit bei der Anlage von Märkten in den Italischen Städten besondere Rücksicht darauf genommen wurde, dass hier Gladiatoren kämpfen sollten [109]). Auch die Gladiatorenkämpfe bei Leichenbegängnissen kann man mit Wahrscheinlichkeit auf die Etrusker zurückführen; wenigstens musste bei einem Volke, welches Menschenopfer so lange beibehielt, eine solche Blutsättigung des Todten (*αἱμακουρία* nach Griechischem Ausdruck) als ein sehr angemessenes Manenopfer erscheinen [110]).

---

[108]) Liv. IX, 40, 17; Strabon V, C. 250; 4, 13; Silius XI, 51; Athenaeus IV, 153, e (39). Auch Cicero de lege agrar. I, 6, 18 denkt daran.

[109]) Vitruv. V, 1.

[110]) So meint auch Millin Description des tombeaux de Pompeji p. 46, und Heyne N. Commentr. Gotting. T. VII, p. 38. Nach Herodot's Erzählung, I, 167, fand auch in Caere ein ἀγὼν γυμνικὸς καὶ ἱππικὸς zur Sühne grausam erschlagner Gefangnen statt. M. — Ein vollkommen gerüsteter Gladiator findet sich auf einem Wandgemälde der T. d.. Scimia zu Chiusi (Denn. p. 613, 7 v. u.). Gladiatorenkämpfe im Circus und zwei Gladiatoren über einer Vase kämpfend zeigen Urnen von Volterra (ibid. p. 484, 2 v. u.; n. 47). Auch die blutigen Scenen im Françoisgrabe zu Vulci (Abschlachtung der Trojaner, Ermordung der Wächter des Caile Vipina) verrathen eine an Gladiatorenkämpfe gewöhnte Phantasie (Noël d. Verg. III, pl. XXI ff.). Auch hier findet sich der einem Gladiatorenkampf ähnliche Zweikampf des Eteocles und Polynices, ein Lieblingsobject der Urnen von Volterra u. s. w. D.

Zweites Kapitel.

Von der Architektur der Etrusker.

Ein Volk, welches einen so tiefen Sinn für Regelmässigkeit hatte, wie in der Lehre vom Templum herrscht, dabei so viel Neigung zur Pracht, wie in den Triumphen, Spielen und Prachtaufzügen der Tusker hervortritt, und überdies durch seine aristokratisch-hierarchische Verfassung zahlreiche Hände zu grossartigen Unternehmungen aufzubieten in den Stand gesetzt war, hatte gewiss auch viel Neigung und eine gewisse Anlage zur Architektur. Ein Volk indessen, welches aus seiner zwar tiefsinnigen, aber düstern und phantasiearmen Religion, aus seinen alten Landessitten und Gebräuchen die Kunst nicht selbständig hervorschuf, sondern sie nur als ein Gepränge zur Erhöhung des Glanzes eines hoffährtigen Priesteradels aus der Fremde herüberholte, wie seine musischen und orchestischen Spiele zeigen, ein Volk, das für die Beobachtung eines weitläuftigen abergläubischen Rituals die ängstliche Aufmerksamkeit, und doch zu aller Wildheit und Ausschweifung eine innerliche, unbezwungene Neigung hatte, wie seine Gladiatorspiele, sein Bacchusdienst, seine spätere Sittenzerrüttung darthun, ermangelte doch wohl desjenigen Geistesschwunges und des offnen, reinen Sinns für Schönheit und Uebereinstimmung, wie er auch der Architektur allein eine organische Ausbildung und durch diese ihren Erzeugnissen eine ewige Dauer verleihen kann.

Mit diesen Schlüssen oder Divinationen stimmen die Nachrichten über Architektur der Etrusker sehr wohl überein. Ihre Civilbaukunst war, wie oben gezeigt, frühzeitig entwickelt. Sie gaben den Wohnhäusern durch das Atrium einen auch für das öffentliche Leben geeigneten Raum, sie bauten regelmässige Stadtmauern und Gräber von ungemeiner Solidität der Construktion, ja es wurde nicht unwahrscheinlich befunden, dass ihnen das Wölben frühzeitig bekannt war [1a]). Aber ihre Prachtbaue, bevor sie Griechischen Mustern huldigten, trugen wohl zum grössten Theile den Charakter, in welchem das Grabmal des Porsena, nach der Beschreibung, die uns Plinius aus Varro mittheilt, aufgeführt gewesen sein muss. Nur kann man leider nach Plinius' Auszuge, der seinen Gewährsmann fast durchweg in gegenwärtiger Zeit reden lässt, nicht bestimmt unterscheiden, wovon derselbe als Augenzeuge gesprochen; Plinius' Ausdrücke sind so seltsam gestellt, dass nach dem Wortverstande derselben auch Das noch zu Varro's Zeit bestanden haben müsste, was dieser gradezu als fabelhaft und unmöglich verwirft. »Porsena liegt begraben,« sagt Varro bei ihm [1b]), »unter der Stadt Clusium, an welcher Stelle er ein Monument aus Quadersteinen hinterlassen, jede Seite dreihundert Fuss breit [2]), fünfzig hoch. In dem rechtwinkligen und gleichseitigen Grundbau (auf dessen Höhe sich die letzte Angabe bezieht) ist ein nicht zu entwirrendes Labyrinth,

---

[1a]) S. Bd. I[2], p. 239 ff. Vgl. dazu noch über das italische Haus und das *atrium=cavaedium* Abeken Mittelit. p. 186 ff., Nissen Templ. 138 ff.; über die Kunst des Wölbens Abeken p. 154 ff., der an dem Alter der römischen *Cloaca maxima* festhält, indem er die Anwesenheit von Travertin auf's bestimmteste läugnet. D.

[1b]) Plin. N. H. XXXVI, 13 (19, 4), 91 ff. — Isidor. Origg. XV, 2 spricht aus Unwissenheit auch vom Italischen Labyrinth als unzerstörbar.

[2]) *Pedum* [*lata*] *trecenum.*

aus dem Niemand ohne ein Knäuel den Ausgang finden kann. Ueber diesem Grundbau stehn (wie es hiernach scheint, standen sie zu Varro's Zeit) fünf Pyramiden, vier an den Ecken, in der Mitte eine, jede an der Basis fünf und siebzig Fuss breit, hundert und fünfzig hoch, sich so zuspitzend, dass auf ihrem Gipfel ein eherner Kreis und Hut über alle gelegt ist, von dem an Ketten Glocken herabhängen, welche, wie weiland die Dodonäischen Kessel, weithin ertönen. Ueber diesem Kreise stehn vier Pyramiden, jede hundert Fuss hoch. Darüber auf einem Boden fünf Pyramiden,« deren Höhe Varro sich hinzuzufügen scheut. »Die Sagen der Etrusker geben an, dass sie gleich hoch, wie das ganze übrige Werk, gewesen; mit so toller Raserei habe der Erbauer einen Ruhm in Aufwand gesucht, der keinem nützen konnte. Dadurch habe er die Kräfte seines Reichs erschöpft und doch dem Künstler den grössern Ruhm davon lassen müssen.« Mir scheint, dass Varro wirklich selbst noch einen Theil des Gebäudes sah, er hätte schwerlich so genaue Angaben aus blossem Hörensagen aufgenommen; die höhern Theile aber des Ganzen, ungewiss von wo an, schilderten ihm bloss die Einwohner der Gegend. Nun kann wohl auch diese Schilderung nicht bloss Phantasiebild gewesen, sondern muss von etwas Vorhandnem ausgegangen sein; dies aber zu errathen ist wohl kaum mehr möglich. Von den fünf untern Pyramiden muss man sich nach der Beschreibung die mittlere grösser, die an den Enden kürzer abgeschnitten vorstellen, so dass ihre Gipfel selbst wieder eine Pyramide bildeten [3]); der eherne *Orbis* oder *Petasus* [4]) scheint eine Art Kuppel

[3]) »So gethürmt, dass von oben ein Kreis von Erz wie ein Hut darüberliegt«, übersetzt auch Hirt Gesch. der Baukunst I, p. 249.

[4]) In einer Richter'schen Inschr. in seiner Reisebeschreibung (N. 10, p. 588) von Philadelphia in Kleinasien kommt ein πέτασος

oder Tholus gewesen zu sein, der freilich nicht von Erz gegossen, sondern etwa nur aus Holz construirt und mit Kupferplatten bekleidet gewesen sein kann (auch dann bei der Entfernung der Stützen ein wunderbares Werk); die Spitze konnte, durch die höhere Pyramide der Mitte gestützt, eine andre schlankere tragen, und die vier Pyramiden des zweiten Stockwerks waren vielleicht nur Fortsetzungen der untern Pfeiler, welche dem Gerüst des Daches zur Widerlage dienten. Allein es ist unnütz und vielleicht thöricht, Phantasieen, denen es so sehr an Begründung durch Analogieen fehlt, freien Lauf zu lassen. Doch ist die Hauptform des Gebäudes, sehr schlanke Pyramiden auf einem viereckten Grundbau, um so weniger für Dichtung zu halten, da auch das sogenannte Grabmal der Horatier zu Albano eine ähnliche zeigt [5]), auf dem nur statt der Pyramiden Kegel stehn, der mittlere ebenfalls höher, als die andern. Auch das Labyrinth halte ich nicht für Erfindung, es war eine Veranstaltung, wie man sie häufig bei Gräbern des Alterthums findet, das Eindringen beschwerlicher, die Ruhestätte des Todten unzugänglicher zu machen. In seiner Grösse war das Gebäude nur für Clusium enorm, die grösste Memphitische Pyramide hat über 700 Fuss in der Breite, mehr als das Doppelte des Etruskischen Mausoleums [6]).

τοῦ θεάτρου vor, den man für ein Gewölbe halten könnte, wenn es ein Odeion wäre. So ist Morgenstern's Meinung, dass es ein *περιπέτασμα* sei, bei weitem wahrscheinlicher. — *Orbis* und *petasus* darf man nach Plinius' Worten nicht von einander trennen.

[5]) Bartoli Vet. Sep. im Thes. Antt. Graec. V. XII, p. 2, f. 2. Hirt Gesch. der Bauk. Tf. 11, 24; Inghirami Mon. Etr. Serie VI. t. F. 5. Die Vergleichung ist von Niebuhr R. G. I², p. 133, n. 365 u. 577.

[6]) Eine Italienische Abhandlung *Del mausoleo di Porsena, dissertazione del padre D. Angelo Cortenovis* stellt das Ganze als eine grosse Elektrisir-Maschine dar. Die Abhandlung von Luigi Tramontani mit einem Supplement von Baldassarre Orsini (Disser-

2. Wir müssen hier, bei den Trümmern fabelhafter Kunst des Etruskischen Volkes, wenigstens fragen, ob nicht jene räthselhaften Gebäude Sardiniens — über die besonders von localen Untersuchungen Licht zu erwarten ist[7]) — auch als Werke dieser Nation anzusehen

tazioni di Cortona T. IX, p. 54 ff.), gegen Zweifel an der Existenz des Monuments gerichtet, giebt eine sehr abenteuerliche, wenn auch vielleicht mögliche, Vorstellung davon. Hirt Gesch. I, p. 249 beobachtet über den Bau eine weise Zurückhaltung. Was jetzt bei Chiusi als Labyrinth des Porsena gezeigt wird, geht den alten Bau nichts an. Santi Viaggio II, p. 392. M. — Letronne (Ann. 1829, p. 386) erklärt die Beschreibung als Bruchstück eines etr. Epos; Orioli (ibid. 1833, p. 43) deutet es mystisch. Herstellungsversuche haben der Herzog v. Luynes mit Quatremère de Quincy (Ann. 1829, p. 304; Mon. Ist. I, t. XIII) und Canina gemacht (Archit. Ant. Seg. Sec. t. 159). Abeken meint, dass der Kern des Monuments ein natürlicher Hügel gewesen, wie mehrfach bei den ägyptischen Pyramiden (Ann. 1841, p. 34; Mittelitalien p. 245). Ueber die möglichen Beziehungen zu dem unterirdischen Labyrinth des Poggio Gajella vgl. Braun *Il Laberinto di Porsena, comparata coi sepolcri di Poggio Gajella, Roma* 1840, wo auch die Pläne des Letzteren. Den *petasus* vergleicht Braun mit dem oft weit vorstehenden Dach etr. Häuser, s. die bekannte clusinische Urne von Stinkkalk in Hausform (Abeken Mittelital. t. III, 6). — Ein verwandtes Bauwerk war die Cucumella bei Vulci, als unförmlicher Erdhaufen erhalten; s. die Abbildung nebst der Restauration des Fürsten Canino (die aber fälschlich 3 Thürme statt 2 zeigt) bei Noël des Vergers III, pl. XX. — Kleinere Labyrinthe in der Grotta Regina zu Toscanella (Denn. p. 306) und einem Grabe von Alsium (ibid. p. 407—8, n. 12; Abeken p. 242). Nicht hierher gehören die unterirdischen Abzugscanäle von Chiusi und die bucche de' Saracini zu Volterra (ibid. p. 470, 2 v. u.). D.

[7]) Petit-Radel hat, nach Mittheilungen de la Marmora's, eines italienischen Gelehrten, eine Notice sur les Nuraghes de la Sardaigne, Paris 1826, herausgegeben; welche besonders schätzbare Ansichten und Aufrisse dieser Gebäude enthält. Dass die sogenannten Nuraghen jene altberühmten *Tholi* sind, unterliegt hiernach keinem Zweifel mehr. Die konische Form, die horizontalen Steinlagen, die Verbindung derselben ohne Mörtel, die Art der Wölbung durch das allmähliche Zusammentreten der Wände: Alles dies entspricht dem Bau der Griechischen Thesauren. Die gewöhnliche Gruppirung eines

sind [8]). Diodor schreibt dem Daedalus, den Jolaos nach Sardinien geholt habe, viele grosse Werke zu, die noch zu seiner Zeit auf dem Eilande beständen und Daedaleia genannt würden [9]); er scheint dazu selbst Gymnasien und Gerichte zu rechnen. Nach dem Verfasser der »wunderbaren Gerüchte« [10])« waren diese Wunderwerke alt-Griechischen Gebäuden ähnlich, und es befanden sich darunter auch Tholi oder gewölbte Rundgebäude, nach allen Regeln der Kunst erbaut [11]). Es gehört grosser Mythenglaube dazu, anzunehmen, dass wirklich uralte Pelasgische oder Hellenische Colonisten diese Gebäude errichtet: unter den Völkern aber, welche Sardinien nach geschichtlicher Nachricht bewohnten, waren die Punier wohl zu jung auf der Insel und ihre Architektur der Griechischen zu fremd, als dass sie für die Erbauer gelten könnten, und für die andern, Libyer, Iberer u. s. w., lässt sich wohl noch weniger anführen. Fällt hiernach die Ehre dieser Gebäude den Etruskern zu [12]): so müsste man zugleich einen sehr

höhern Bauwerks mit mehrern kleineren regelmässig umhergestellten aber erinnert lebhaft an das Grab des Porsena und das albanische Bauwerk. So spricht, wie mir scheint, für die Etrusker weit mehr, als für die angeblichen Pelasger auf Sardinien. M. — Vgl. seitdem de la Marmora Voyage en Sardaigne. P. II. Antiquités. Paris u. Turin 1840; pl. V—XIV, p. 48—101; Arri intorno ai Nurhag della Sardegna. Torino 1835; Abeken Mittelit. p. 236; t. IV. Verwandt sind die Talayot's auf den Balearen. D.

8) So Niebuhr R. G. I, p. 111, und Letronne Journ. des Savans 1827. Avr. p. 206 ff.

9) Diod. IV, 30. Von Daedalus' Aufenthalt Paus. X, 17, 4.

10) Ps. Arist. Mirab. auscult. c. 104 (p. 207, Beckmann). Das *templum* über dem Grabe des Jolaos bei Solin. I, 61 gehört auch zu diesen Gebäuden.

11) Vgl. zur Stelle Schneider ad Vitruv. IV, 8, 3 (p. 297).

12) Damit stimmt auch, dass die Monumente nach der Sage in den sogenannten *Ἰολάϊα χωρία* (Pausan. X, 17, 4) waren, und nach Strabon Joalos mit den Tyrrhenern zusammenwohnte. Von der Sardinischen Herrschaft der Etrusker Einl. 4, 7; Bd. I², p. 177.

frühen Zusammenhang ihrer Kunst mit der Griechischen annehmen, da der genannte Schriftsteller die Gebäude gewiss nicht ohne Grund mit den ältesten Griechischen verglichen hat. Denn grade die Form des Tholos oder eines Kuppelgebäudes kannte, wie man nach den neuern Entdeckungen nicht mehr bezweifeln darf, schon das mythische Zeitalter der Griechenvölker, indem es durch das blosse Zusammentreten der Wände und den eingefügten Schlussstein den Mangel der Kenntniss des eigentlichen Gewölbes zu ersetzen wusste. Die Zahl solcher Gebäude im alten Griechenland muss sehr ansehnlich gewesen sein, eine Menge Sagen sind darauf zu deuten, unter andern auch die minder bekannte, dass Priamos die Kassandra, nach dem Ausdrucke eines Dichters, in »ein steinernes Jungfraungemach, ohne Deckenbalken, eine dachlose Behausung« eingeschlossen habe [13]); wodurch offenbar ein pyramidenartig sich nach oben verengendes Gebäude bezeichnet wird: ganz von derselben Art, wie jene Sardinischen Gebäude beschaffen sind.

3. Bestimmter jedoch treten die Tusker als Nachahmer der Griechen auf in der Weise des Tempelbaus, die von ihnen die Tuscanische genannt wird [14]). Wir kennen diese Bauart nur durch Vitruv's genaue Angaben

[13]) Lykophr. Kass. 350; vgl. Tzetzes. S. auch die Wiener Jahrbücher 1826, XXXVI, p. 185. M. — Die Nuraghen gelten jetzt gewöhnlich als phönicische Bauten, s. Gerhard die Kunst der Phönicier: Abhdlgen der Berl. Acad. 1846; Helbig Bull. 1877. D.

[14]) Unter den zahllosen Schriften über die Tuscanische Säulenordnung (die auch Isidor. Origg. XV, 8; XIX, 11 als eine besondre angiebt) begnüge ich mich gleich hier zu verweisen auf: Marquez Richerche dell ordine Dorico p. 109 ff. (dessen Ansichten Inghirami Mon. Etr. S. IV, p. 1—51 wiedergiebt); Stieglitz Archaeol. der Baukunst II, 1, p. 14 ff.; Hirt, Baukunst der Alten p. 47; 70; 88; und Gesch. der Baukunst I, p. 251 ff.; Leo Klenze, Versuch der Wiederherstellung des Toskanischen Tempels. M. — Vgl. auch Abeken Mittelitalien p. 202 ff.; Dennis Einl. p. XXXII ff. D.

über den Grundriss und die Proportionen eines Tuscanischen Tempels, bei denen er aller Wahrscheinlichkeit nach das im Jahre d. St. 260 von Postumius gelobte, 263 von Sp. Cassius geweihte Heiligthum der Gottheiten Ceres, Liber und Libera [15]), das bis auf seine Zeiten bestand [16]), vor Augen hatte [17]). Indessen ist Vitruv's Beschreibung in den meisten Theilen klar und lichtvoll, und — mit manchen Veränderungen in der Form der Darstellung — im wesentlichen Die. Die Grundfläche eines Tuscanischen Tempels kommt einem Quadrat bei weitem näher, als die eines Griechischen (wovon der Grund in der echt-Tuskischen Lehre vom Templum liegt, wie oben bemerkt wurde). Setzt man nämlich die Breite desselben auf 10, so beträgt die Tiefe oder Länge nicht mehr als 12 (bei Griechischen Tempeln oft beinahe doppelt so viel). Von dieser Tiefe wird 6 auf die Cellen, 6 auf die ganz aus Säulen bestehende [18]) Vorhalle gerechnet (auf jene das ganze *posticum,* auf diese das *anticum*). Hat der Tempel drei Zellen, wie der der Ceres, so nehmen diese die ganze hintere Hälfte ein; ist dies nicht der Fall, so stehn auch in dem hintern Theile, rechts und links von der Cella, Säulen [19]). Nun ist 3 die im Ganzen herrschende Zahl für die Entfernung eines Säulenmittel-

---

[15]) Dionys. VI, 94 (1260); Tacit. Ann. II, 49. Der Tempel kömmt häufig vor.

[16]) Vitruv. III, 3 (2) 5.

[17]) Hirt Gesch. d. Bauk. I, p. 248.

[18]) *quae (pars) erit proxima fronti, columnarum dispositioni relinquatur*, Vitr. IV, 7, 1.

[19]) So ist Vitruv. IV, 7, 2: *ternae partes dextra et sinistra cellis minoribus sive ibi alae* (*πτερὰ*) *futurae sint dentur*, sicher zu verstehn; deswegen weil grade *ternae partes* eine Säulenweite sind, und also der Raum einer *cella minor* (6 × 3) auch für eine *ala* von einer Säulenweite in der Breite und zwei in der Länge verwandt werden kann. Dass aber die *alae* auch hinten herumgehn, ist nach Vitruv's Worten nicht zulässig.

punkts von den andern, so wie von der Achse einer Wand[20]); hiernach stehen zwei Säulenreihen vor den Cellen, von denen jede aus vier Säulen besteht, indem vor dem Haupteingang ein grösserer Raum von 4 gelassen wird. Die mittlere, oder im andern Fall die einzige Cella hat ebenfalls die Breite von 4, die Seitencellen von 3, so dass die Aussen- und Zwischenwände der Cellen genau den davorstehenden Säulen der Vorhalle entsprechen[21]). Nach dieser sehr einfachen und, wenn man den Tempel einer quadratischen Form nähern will, gewiss zweckmässigen Anlage trifft das Centrum des ganzen Gebäudes grade auf den Punkt, wo die Thürflügel der grossen Cella schliessen, hier schneiden sich bei der ersten Designation Cardo und Decumanus[22]), von denen

---

[20]) Wird dies durchgeführt, so stehn alle Säulen nach aussen mit der halben Dicke über den zuerst bezeichneten Raum hinaus — was ich, mit Klenze l. l. n. 14, p. 51, für das richtige halte —; sonst müsste man die Intercolumnien an den Ecken, wie bei Griechischen Tempeln, etwas kleiner machen.

[21]) Vitruv. IV, 7, 2 schreibt: *Spatium, quod erit ante cellas in pronao, ita columnis designetur, ut angulares contra antas, parietum extremorum e regione, collocentur, duae mediae e regione parietum, qui inter antas et mediam aedem fuerint,* (*ita* muss hier wohl gestrichen werden) *distribuantur, et* (so muss man mit Schneider nach mehrern Handschr. für *ut* schreiben) *inter antas et columnas priores per medium iisdem regionibus alterae disponantur. Ita ut* giebt auf keinen Fall einen ordentlichen Sinn, indem das Stellen der mittlern Frontsäulen durch das Stellen der zweiten Säulenreihe gar nicht bedingt wird. *Antae* scheinen mir bloss die Eckpilaster der Cellen; vorspringende Mauern anzunehmen halte ich nicht für nöthig. Ueberdies scheint mir das Gegentheil aus Cap. 8 (6), 5 zu erhellen, welche Stelle ich so verstehe: »Man trug die Tuscanische Disposition auf Tempel, die sonst nach Griechischer Weise gebaut waren, dadurch über, dass an den Punkten, wo die vorlaufenden Anten (παραστάδες) stehn, die bei den Griechen den Pronaos zu bilden pflegten, Säulen gesetzt wurden, die den Wänden der Cella gegenüber standen, so dass dann der Pronaos bloss von Säulen eingefasst war.«

[22]) Oben III, 6, 5; besonders n. 48.

die letztere Linie den hintern Raum, die *postica*, die, wie am Himmel nach Tuskischer Lehre, das eigentliche Haus der Götter ist, von dem vordern, freierer Benutzung hingegebnen, der *antica*, scheidet [23]).

4. Mit diesem so dargestellten Grundplan scheint mir auch die Anlage des Capitolinischen Tempels, dessen Platz Auguren und Haruspices geweiht, und dessen Bau Etruskische Künstler ausgeführt hatten [24]), aufs genaueste übereinzustimmen. Von diesem wissen wir durch Dionysios' bestimmtes Zeugniss [25]), dass sein Umkreis 800 Fuss (das heisst vier Vorsus) betrug, und die Tiefe um beinahe 15 Fuss grösser war als die Breite, jene also an 207 ½, diese an 192 ½ betrug. Ferner wird berichtet, dass er nach vorn drei Säulenreihen und an den Seiten eine hatte [26]), und aus einer Münze Vespasian's [27]) darf, in Verbindung mit dieser Angabe, wohl geschlossen werden, dass die Zahl der Säulen an der Fronte sechs war; woraus folgt, dass er in der Tiefe sieben gehabt hat. Nun sind wir freilich genöthigt, anzunehmen, dass nicht bloss die Säulenweite vor dem Haupteingange, mit den andern verglichen, (wie bei Vitruv's Tuscanischem Tempel) 1 ⅓ betragen habe, sondern auch die Intercolumnien vor den beiden Nebencellen etwa um ⅑ ver-

---

[23]) Vgl. über den Toscanischen Tempel jetzt Abeken Mittelit. p. 216 ff., der im Wesentlichen zu O. Müller stimmt, nur vorne drei Säulenreihen annimmt, freilich ohne überzeugenden Grund (t. III, 2 u. 3). D.

[24]) Liv. I, 56, 1.

[25]) Dionys. IV, 61 (788).

[26]) ἁπλῷ hat nämlich der treffliche Cod. Vatic., und ich darf dies dem διπλῷ schon deswegen vorziehn, weil auch der Tuscanische Tempel des Vitruv mit drei Zellen vorn zwei Säulenreihen mehr hat, als an der Seite, wo er nämlich gar keine hat.

[27]) Bei Stieglitz l. l. n. 14; I, p. 258. Freilich zeigt eine andre Münze des Domitian, Pellerin Mélanges T. I, pl. 7, n. 12, gar nur vier Säulen in der Fronte.

grössert worden seien [28]), weil nur unter solcher Voraussetzung der Unterschied der Tiefe und Breite gegen 15 Fuss betragen haben kann. Das aber sieht man aus der Angabe von den drei Säulenreihen vor den Cellen deutlich, dass die letztern erst mit der vierten Säule, also grade wieder in der Hälfte des Ganzen, begannen; sie scheinen aber auch drei Säulenweiten in der Tiefe gehabt zu haben [29]), indem ich mir nicht wohl denken kann, dass der Säulengang auch hinten herumgegangen sei, erstens weil das Götterbild nach den Begriffen der Etrusker vom Templum in das *posticum* desselben, den hintersten und nördlichsten Theil des Gebäudes, gehört, und zweitens, weil die ungleiche Entfernung der Mittelsäulen an der Rückseite, wo keine Thüren den Hintergrund ausfüllen, einen sehr unangenehmen Anblick gegeben, alle Säulen aber an dieser Seite gleichmässig weit auseinanderzustellen, das symmetrische Verhältniss zur Vorderseite gestört hätte. Aus allem diesen erhellt, dass der Capitolinische Tempel in Rom gar nichts Anders war, als jener Tuscanische des Vitruv, dem nur noch eine Säulenreihe vorn und an den Seiten zugefügt und dessen Cellen nach hinten um eine Säulenweite verlängert sind, ohne dass diese Hinzufügung und Verlängerung den mittlern Theil des Gebäudes wesentlich ver-

---

[28]) So dass das Verhältniss der Intercolumnien der Vorderseite, von den Säulenmitteln gerechnet, wäre: 3; $3\frac{1}{3}$; 4; $3\frac{1}{3}$; 3, in Fussen mit Weglassung einiger kleinen Brüche $34\frac{1}{2}$; $38\frac{1}{3}$; 46; $38\frac{1}{3}$; $34\frac{1}{2}$. Summe $191\frac{2}{3}$.

[29]) Dass diese Cellen noch besondre Vorcellen hatten, bezweifle ich; diese vertraten in Italien die *spatia* zwischen den Säulen vor den Cellen. Denn der Altar des Terminus, den Dionys. III, 69 (586) in den Pronaos der Athena setzt, war nach Servius zur Aen. IX, 448 unter der *prona pars tecti*, also im *anticum*, welches bloss mit einem von Griechischer Architektur geborgten Ausdruck Pronaos heisst. Die Lateiner sagten dafür: *ante cellam*, Festus s. v. *Nixi di* (e cod. Farn. p. 177, a, 1 M.).

ändert hätte [30]). Der Haupteingang musste auch schon deswegen im Centrum des Ganzen bleiben, damit der Dedicirende (ein Consul oder Imperator), welcher nach herkömmlicher Weise bei der Dedication die Pfosten der Thüre anfasste [31a]), dabei auf eben dem Platze stehen konnte, wie der das Templum designirende Augur, das heisst grade in der Mitte des geheiligten Vierecks.

5. Was nun den weitern Aufbau eines Tuscanischen Tempels betrifft, so hatten an dem, von welchem Vitruv seine Vorschriften entlehnt [31b]), die Säulen ein Drittel der Tempelbreite, also $3\frac{1}{2}$ [32]), in der Höhe, ein Siebentel davon, also grade $\frac{1}{2}$, in der untern Dicke, die Verjüngung aber betrug $\frac{1}{4}$ des untern Durchmessers, also $\frac{1}{8}$. Es ist indess möglich und wahrscheinlich, dass in frühern Zeiten die Säulen kürzer gewesen, da man auch in Griechenland beständig vom Stämmigern zum Schlankern fortschritt; ich denke mir, dass die untere

---

30) Es weicht diese Ansicht in einigen Punkten von den Untersuchungen Hirt's (Abh. der Berl. Akad. 1813; Gesch. der Baukunst I, p. 245) ab, obgleich sie von diesen mehrere Hauptideen entlehnt. Dabei erkennt der Verf. recht wohl die Gründe, welche die letztere Darstellung bestimmten, und schiene ihm ἁπλῷ bei Dionys. nicht stärker begründet, als διπλῷ, würde er kaum von ihr abgewichen sein, da sie überdies für die Lehre vom *templum* zu gleichem Resultat benutzt werden kann. M. — Vgl. Abeken Mittelit. p. 221, t. III, 1, der nur an den Ecken der Hinterwand keine Säulen annimmt. D.

31a) Plutarch. Public. 14; Liv. II, 8, 7.

31b) Plinius XXXVI, 23 (56), 178 schöpft, was er sagt, aus Vitruv, s. den Elenchos. M. — Vgl. Abeken Mittelit. p. 217 ff. D.

32) Ich rechne hier, wie oben §. 3, nach dem Grundschema des Gebäudes, in Uebereinstimmung mit Klenze l. l. n. 14, p. 54. Dann erhält man sehr einfache Proportionen, indem die Verhältnisse der Säulen und Intercolumnien an der Vorderseite darnach sind $\frac{1}{2}$; $2\frac{1}{2}$; $\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$; $\frac{1}{2}$; $2\frac{1}{2}$; $\frac{1}{2} = 10\frac{1}{2}$, während dagegen das Mitrechnen der über das Grundschema hinausstehenden Säulenhälften in verwickeltere Rechnungen hineinführt (die Verhältnisse sind dann: $\frac{10}{21}$; $2\frac{8}{21}$ u. s. w.), welche die Alten sehr scheuten.

Dicke, $^1/_2$, seit alten Zeiten feststand, aber die Höhe früher weniger als $3^1/_2$ betrug. Doch wandte man in Italien, als Sp. Cassius den Tempel weihte, den Vitruvius darstellt, auf jeden Fall schon schlankere Proportionen an, als zur selben Zeit in Griechenland; das jüngere Hekatompedon hat noch bei weitem stärkere Säulen, geschweige die Heiligthümer Dorischer Staaten, wie sie sich in Unteritalien und Sicilien aus dieser Zeit erhalten haben. Jede Säule hatte eine Basis von der Höhe des halben Durchmessers, die aus einer runden Plinthe und einem Pfühl bestand, und ein eben so hohes Capitäl aus Hals, Wulst und Abacus — dies alles nach dem Muster der Dorischen Baukunst, nur dass in dieser die Basis bloss ausnahmsweise und selten gebraucht wird. Dass überhaupt die Dorische Architektur dem Tuskischen Säulenbau zum Grunde liegt [33a]), dass sie zum Theil von den Tuskern angenommen und nationalisirt worden ist [33b]), ist schwerlich zu verkennen; blosse alte Stammverwandtschaft, gesetzt, sie hätte so stattgefunden, wie man will [34]), konnte sicher nicht eine solche Uebereinstimmung in den einzelnen Formen (wie Echinus, Abacus u. s. w.) ergeben. Dagegen unterschied sich von dieser, wie sie sich wenigstens sehr zeitig entwickelt hatte, die Tuscanische Bauart bedeutend im Gebälk, welches regelmässig aus Holz war. Dass dies mit der

---

[32a]) Vitruv erkennt daher mit Recht auch nur drei eigentliche *genera columnarum* an.

[33b]) Hirt Geschichte d. Bauk. I, p. 252 setzt die Tuscanische Bauart als die ältere Form der Dorischen auch in Griechenland; hier wird sie mehr als eine Nebenform derselben gefasst.

[34]) Etwa der Thraker und Tyrrhener, wie Klenze will. Die Vergleichung der Rätischen Gebäude mit der Tuscanischen Bauweise, die dieser Architekt anstellt, führt wohl nur zu dem Resultat, dass sich manches Eigenthümliche Römischer Landbauten grade in diesen Gegenden erhalten hat.

in Griechenland unerhörten Grösse der Intercolumnien zusammenhängt, ist leicht einzusehn; nur das ist nicht klar, welches von beiden als Grund und Veranlassung des andern gelten solle, die grossen Zwischenweiten der Säulen, oder das hölzerne Gebälk. Die Construktion des Gebälks dürfen wir uns überlegt und kunstreich vorstellen; im Zimmerhandwerk hatten die Tusker wahrscheinlich eine gewisse Meisterschaft erreicht, wofür auch der altrömische *pons sublicius,* die nach priesterlicher Vorschrift (*religiosum erat*) ganz ohne Eisen gebaute Tiberbrücke [35]), Etwas zu beweisen scheint. Wie nun erstens der Architrav aus verschiedenen Balken zum Vortheil der Dauerhaftigkeit zusammengesetzt werden solle, beschreibt Vitruvius mit Genauigkeit; ich übergehe es als für den Begriff des Ganzen minder wesentlich. Auch über die Construktion der Decke und des Dachstuhls glaube ich, mit Beseitigung mancher abweichenden Vorstellungen [36]), nur einige Bemerkungen hinzufügen zu dürfen. Vitruv scheint mir deutlich zu sagen, dass die über dem Architrav und den Cellenmauern liegenden, sich kreuzenden Deckenbalken mit ihren Köpfen um den vierten Theil der Säulenhöhe vortraten; und es däucht mir eine zu grosse Kühnheit, weil die Griechische Baukunst kaum etwas Analoges darbietet, den Text zu ändern oder den Vitruv einer Auslassung zu beschuldigen und seinen Ausdruck von der starken Ausladung der zum Dache gehörigen Sparrenköpfe zu verstehn [37]). Es geht

[35]) Plin. XXXVI, 15 (23), 100; Dionys. V, 24 (899).

[36]) Klenze's Ansicht billigt im Allgemeinen Hirt gegen H. Hübsch l. l. n. 14; p. 39.

[37]) Wie Klenze thut l. l. n. 14, p. 70, der aber auch ibid. p. 68 bemerkt, dass *mutuli* auch horizontale Kragsteine oder Consolen bedeute. Dass nur solche hier gemeint sein können, scheint schon der Ausdruck *traiecturae mutulorum proiciantur* zu beweisen, da die Sparren nicht über das ganze Gebäude *traiciuntur.*

überdies auch aus andern Umständen hervor, dass die einheimische Bauart Italiens eine starke *grunda* (der Lateinische Ausdruck für *γεῖσον*)[38]) forderte, gross genug, um die Gräber der kleineren Kinder darunter anzubringen, die man auch dann noch beim Hause begraben durfte, als alle anderen Leichname aus der Stadt entfernt waren [39]). Die Träger dieses stark vorspringenden Kranzes oder Simses aber waren nun wohl die Vorsprünge der Deckenbalken, welche Vitruv *mutulos* nennt. Nach innen bildeten dieselben Balken, wenn sie als Rost gelegt waren, von selbst vertiefte Felder (*lacunaria, φατνώματα*); dass solche die Etrusker sehr liebten, beweisen die

---

[38]) Daher Plin. XXV, 13 (102), 160 *hypogeson, quoniam in subgrundis fere nascitur.* Ein Vordach, wie *grunda* öfter übersetzt wird, ist es eigentlich nicht.

[39]) Fulgentius s. v. *suggrundarium* (p. 389 Ge.) Bei Varro R. R. III, 3 werden Bienenstöcke *subter subgrundas* erwähnt. Aber hauptsächlich lehrreich ist hier die berühmte *lex locationis* der Puteolaner vom J. d. St. 649 (bei Gruter Inscr. p. 207, genauer bei Piranesi Magnific. tb. 37). Diese befiehlt, in einer Wand eine Thüröffnung zu machen, dann aus derselben zwei Anten, 2 Fuss stark, 1 Fuss 3 Zoll breit, vorzubaun, und über jene Oeffnung eine Oberschwelle, *limen*, zu legen: dann heisst es: *insuper id limen et antas mutulos robustos II, crassos S = (i. e. semissem cum sextante), altos P. I., proiicito extra parietem in utramque partem p. IV, insuper simas pictas ferro offigito* etc. Auch hier sind die *mutuli* die Balken, die quer über dem Architrave liegen; sie treten ebenfalls sehr stark über der tragenden Wand hervor, indem sie nach beiden Seiten ein vorhängendes Dach tragen; eben so, meine ich, ist Vitruvius zu verstehen. Ich halte die von Piranesi gegebne Zeichnung dieses Gebäudes im Ganzen für richtiger, als die sehr willkürliche von Marquez Ricerche dell' ordine Dorico t. 10, welche Inghirami M. E. S. IV, t. 9 wiederholt, so wie auch der hier gegebne Plan und Aufriss eines Tuscan. Tempels, t. 5 und 6, mir mehrfach unrichtig scheint. Die Schrift von Giov. Batt. Zannoni über die Puteolanische Tafel ist angezeigt durch Amati im Giorn. Arcad. T. XXXIII, p. 323.

Nachahmungen derselben aus Stein in den Hypogeen [40]). Die Zwischenräume der Balkenköpfe scheinen nach vorn und unten verschlagen worden zu sein, dies sind wohl die *antepagmenta* Vitruvs. Ueber diesem Gebälk wird hernach an der vordern und hintern Seite aus Holz oder leichtem Mauerwerk der Giebel gebaut, natürlich genau über der Achse der Säulenreihe vorn und der Cellenmauer hinten, und alsdann der Firstbalken nebst dem übrigen Dachstuhl darüber gelegt, dessen verticale Höhe ein Drittel der Gesammthöhe des Tempels beträgt [41]). Der Tempel erhielt dadurch einen verhältnissmässig sehr hohen Giebel; Quintus Catulus wollte daher gern, bei der Wiederherstellung des Capitols nach dem Brande von 671, die Grundfläche des ganzen Gebäudes niedriger machen, um die Stufenreihe vor dem Tempel und den ganzen Suggestus in Verhältniss zur Giebelhöhe zu bringen; doch hinderten ihn die in der Grundfläche angebrachten Behälter alter Tempelgeräthe (*favissae*) — wahrscheinlich auch eine Tuskische Einrichtung [42a]) — an der Ausführung dieses in der Zeit, da Griechischer Geschmack in Rom zu herrschen begann, sehr natürlichen Gedankens.

---

[40]) S. die *lacunaria* eines Grabes von Clusium Gori M. E. III, cl. 2, t. 6, von Tarquinii cl. 2, t. 7, besonders Micali t. 51, n. 1. (Inghir. S. IV, t. 18), wo sie offenbar einen Balkenrost darstellen, und n. 3; auch Winckelmann's Werke III, p. 206.

[41]) Die letzte Uebersetzung ist ganz conjectural, da Vitruv's Ausdruck höchst dunkel ist. M. — Es ist wohl zweifellos *tecti* statt *templi* zu lesen, so dass die Traufe (*stillicidium*) ein Drittel des absoluten Daches bildete. Weit entfernt daher, hochdachig zu sein, hatten die Toscanischen Tempel durch die Breite des Daches einen gedrückten Ausdruck; vgl. Cicero de orat. III, 46. D.

[42a]) Man hat solche runde, sich nach oben verengende ausgemauerte Behälter auf der Burg von Fiesole gefunden (Gius. del Rosso im Giorn. Arcad. T. III, p. 113). Von den Capitolinischen Gellius II, 10, 1 ff.; Festus s. v. *favissae* (P. Diac. Exc. p. 88, 4 M.).

6. Wenn auch das Aussehn eines solchen Gebäudes immer wegen der sehr weiten Säulenstellung gespreizt, wegen des starken Vorsprungs des Daches schwerköpfig, überhaupt niedrig und breit [42b]), und an Grossartigkeit und Majestät auch einem altdorischen Tempel kaum zu vergleichen war: so ist doch wohl ein gewisser Reiz damit vereinbar, besonders da die Tusker, bei ihrer vorherrschenden Richtung auf Pracht und Glanz, gewiss weder plastischen Zierrath noch Malerei daran sparten, vielleicht auch selbst Vergoldung anbrachten. Um so mehr fällt es auf, dass man nicht bloss keine Trümmer dieser Gattung [42c]), sondern auch fast keine Spur davon in den noch vorhandnen zahlreichen Kunstwerken der Etrusker [43]) gefunden hat, die dagegen mit den verschiedenartigsten Zierrathen Griechischer Architektur, Triglyphen [44]), Zahnschnitten, Ovali's, Perlenstäben u. dgl.

[42b]) Vitruv. III, 3 (3) 5 von den *templis araeostylis* — *aedium species varicae* (nach Turneb.), *barycephalae*, *humiles*, *latae*. *Varicae* scheint mir ein trefflicher Ausdruck für die Sache. M. — Man liest jetzt *barycae* (Abeken Mittelit. p. 221), freilich eine unerklärliche Ableitung von *βαρύς*, s. n. 41. D.

[42c]) Die bei Alba Fucentis gefundne Säule, die Piranesi für Tuscanisch hält (Magnificenza de' Rom. Tb. 29 u. 31), hat eine ganz seltsame Form, indem z. B. der *torus* der Basis ein umgedrehter *echinus* ist.

[43]) Von den Todtenkisten gilt dies wohl ohne Einschränkung. S. Passeri Paralip. p. 3; vgl. dens. M. E. T. III, p. 111 ff. Eine Ausnahme macht der Spiegel mit den Namen *Pultuke*, *Melacre* u. s. w. (Inghirami S. II, t. 48; S. IV, t. 3), welcher ganz Tuscanische Säulen und am Gebälk auch *mutulos* zeigt. M. — Echt Tuscanisch sind auch die Säulenfragmente der n. 6 erwähnten Cucumella bei Vulci. Ferner wurde das erste Gemach eines Grabes der Ceicna (Caecina) von Volterra in der Mitte von einer Säule mit Basis und Kapitäl nach Tuskischer Ordnung getragen (Inghir. Ser. IV, p. 107). Endlich erinnern die aräostylen Portiken von Norchia in verschiedenen sonstigen Details an die Tempel Tuskanischer Ordnung, s. n. 44. D.

[44]) Auch findet sich öfter eine Art von Triglyphen, Tetraglyphen, auch Pentaglyphen (Inghirami S. I, t. 3; 6; 7), rechts und links

prangen [45]). Diese sind mitunter höchst willkürlich zusammengestellt, oft auch fremdartig umgebildet, und ohne Rücksicht auf ihre ursprüngliche Bedeutung bloss als Verzierung gebraucht; indess verrathen sie doch Bekanntschaft mit Dorischen und Ionischen Bauwerken; auch Säulen mit Capitälen, den Ionischen und Korinthischen nicht unähnlich, kommen vor [46]). Wir dürfen dies als Beweis betrachten, dass Etrurien in der letzten Zeit seiner Kunst und Literatur in Betreff der schönen Baukunst allem Fremden freien Eingang gestattete, ohne doch Sinn und Geschmack genug zu besitzen, um es richtig aufzufassen, geschweige etwas Neues und Schönes daraus hervorzubilden.

Dass Etrurien ausser den Häusern der Götter auch andre Prachtgebäude hatte, Curien, Rennbahnen, Bühnen für die Tänzer nebst Schauplätzen, ist als

---

vom Relief über den Füssen der Todtenkiste. An den Gräberfrontons von Norchia (Orioli und del Rosso in den Opuscoli lett. von Bologna V. I, p. 36; II, p. 261; 309; Inghirami S. IV, t. 41), welche eine phantastisch verbildete Dorische Architektur zeigen, sind statt der Triglyphen Diglyphen angebracht, indem die halben Einschnitte weggelassen sind.

[45]) Viele dgl. bei Gori, Micali, Inghirami u. s. w.

[46]) Micali t. 43; Inghirami S. I, t. 16 u. 43. Der Fries der Urne bei Micali hat grosse Aehnlichkeit mit dem am sogenannten Marstempel zu Todi, und besonders mit der sehr bekannten Urne des *Cornelius Lucius Scipio Barbatus Gnaivod patre prognatus.* Ich glaube, dass die *Larϑi Ceicnei* jener Todtenkiste ungefähr derselben Zeit angehört. Eine Urne bei Gori M. E. T. III, cl. 3, t. 6 (mit der Inschr. *Luvisu*) hat sogar einen Bogen auf zwei verschnörkelten Säulencapitälen; wonach man sie für sehr spät halten sollte. M. — Siehe Tempelgräber auch zu Suana (Denn. p. 324 u. 329, Gr. Pola), die Gr. d. Cardinale zu Corneto, die Gr. dell' Alcova zu Cervetri, die Gr. dei Volunni und die sogenannte Torre di S. Manno zu Perugia (Denn. p. 685, n. 39). — Tempelsarkophage u. -Urnen sind nicht selten, vgl. Denn. p. 358, n. 4; 384, 16; 425, 2 u. n. 8.; 623, 13; 676, 11, n. 7; 708 u. 709, Mitte. D.

sicher anzunehmen [47]); die Einrichtung der letztern war wahrscheinlich der Griechischen nachgebildet. In Rom sorgte zuerst der Staat nur für die Rennbahn selbst, indem er den Boden ebnete, eine Meta setzte und dergleichen; die Schauplätze mussten sich die Zuschauer selbst einrichten [48]): über die Tuskischen Gebäude der Art fehlt es ganz an schriftlichen Nachrichten; den noch erhaltnen Monumenten zufolge scheint indess Etrurien im Theaterbau den Griechen mit Geschick und Kraft nachgeeifert zu haben [49]).

---

[47]) Vgl. Gori M. E. T. III, p. 53.

[48]) Liv. I, 35, 8.

[49]) Die Reste von Theatern und Amphitheatern (*municipalis arena*) in Etrurien können hier nicht behandelt werden, obgleich das mächtige Theater von Fiesole und das von Adria (Bocchi Dissert. Corton. T. III, 2) wahrscheinlich alttuskisch sind. Auch Arretium hat Trümmer eines Theaters, Lett. Gualfond. p. 328; Gregorio Redi Brief an Gori Inscr. Etrur. T. II. — Amphitheater finden sich in Luna, Lucca, Florenz, Arezzo, Sutri (Ruga im Giorn. Arc. XI, p. 311). Darüber s. unter Andern Cyriacus Nova Fragm. p. 16; Gori M. E. T. III; Targ. Tozzetti an mehrern Stellen seines Werks; Lor. Guazzesi in den Dissert. Corton. T. II, p. 79 (dagegen Sc. Maffei Osservazioni letterarie T. IV, p. 212); ferner in der Raccolta d'Opuscoli scient. e filolog. T. XX, p. 1, Supplem. (aber auch dieser Aufsatz ist voll Fehler); Tutte le Opere T. I, diss. 1. M. — Es kommen hinzu die Theater von Ferentinum mit sehr merkwürdigen alten Bögen (Ann. 1837, 2, p. 62 ff.; 1839, t. d'Agg. F.); von Falerii novi (Bull. 1829, p. 57); von Bolsena (römisch; Denn. p. 343, 10); von Volterra (ibid. 468–9) und vielleicht von Rusellae (ibid. 529, 9; n. 11) und Chiusi (von Gamurrini gemuthmasst). D.

Drittes Kapitel.

Von den bildenden und zeichnenden Künsten der Etrusker.

In diesem Kapitel will ich die Nachrichten der alten Schriftsteller — auf die vorhandnen Reste nur hie und da einen Blick werfend — über den Betrieb der bildenden und zeichnenden Künste bei den Etruskern zusammenstellen, doch ohne mir dabei eine genaue Scheidung der Kunst vom Handwerk zur Pflicht zu machen; im Gegentheil wird hier am besten seinen Platz finden, was überhaupt von Arbeiten der Tusker in Thon, Metall und Stein bei den Alten angegeben wird [1]).

Die Tusker waren ausgezeichnete Töpfer und Thonarbeiter oder Plastiker im eigentlichsten Sinne des Worts [2]). Dass unter den Zünften des Numa die Töpfer als eine besondre genannt werden, beweist, wie schon Plinius [3]) bemerkt, dass das Handwerk zeitig — vielleicht nur durch Inquilinen — auf Rom überging. Dessen ungeachtet waren in früherer Zeit bei gottesdienstlichem und

---

[1]) Im Allgemeinen nennt Athenaeus XV, p. 700, c (60) die Tusker φιλοτέχνους, und Heraklid. Pont. 16 sagt von ihnen: οὗτοι δὲ τέχνας ἔχουσι πλείστας.

[2]) Plin. N. H. XXXV, 12 (45), 157 *elaboratam hanc artem Italiae et maxume Etruriae.* Nach Klemens Al. Strom. I, p. 307, b (Sylb.) erfanden die Tuscaner die Plastik; er copirt auch hier Tatian. ad Gr. I, p. 4 (Oxon.).

[3]) Plin. XXXV, 12 (46), 159.

häuslichem Gebrauch die aus Etrurien kommenden Tiegel und andern Geschirre immer in Rom besonders beliebt [4]). Die Gefässe von Arretium — welche Stadt Lanzi [5]) mit Recht das Samos Italiens nennt — wo auch alte Ziegelbrennereien waren [6]), wurden noch in der Kaiserzeit nicht ganz verachtet, und bei dem gemeinen Volke für gewöhnlichen Gebrauch gesucht [7]). Diese Arretinischen

---

[4]) *Aurum vasa Numae Saturniaque impulit aera,*
Vestalesque urnas et Tuscum fictile mutat, Pers. II, 59—60.
Ponebant igitur Tusco farrata catino, Juvenal. XI, 108.
Auch Juvenal. VI, 343 hat ein Manuscr. bei Dempster E. R. T. I, p. 427, *Tuscumque catinum*, alle andern indess, so viel man weiss, *nigrumque* oder *nigrumve*. Dass man aber in Rom beim Cultus schwarze Gefässe brauchte, ist mit der häufigen Auffindung von Vasen derselben Farbe in Etrurien zusammenzuhalten. Besonders über diese schwarzen Gefässe vgl. Hausmann *de confect. vasorum ant. fict.* Commentat. Gotting. rec. Vol. V, p. 123 u. 131. M. — *nigrumque* ist in der Stelle des Juvenal allgemein recipirt. — Ueber die schwarzen Thongefässe s. Bd. I², p. 230, n. 75, wobei zu bemerken ist, dass *bucchero* keine Stein-, sondern eben die im ersten Theile der Anmerkung erwähnte schwarze Thonart (*creta nera*) ist, von der es eine weichere und eine härtere, steinähnliche Art giebt. Uebrigens hat man bei Corneto auch natürlich schwarze Thonerde gefunden (Abeken M.-Ital. p. 360). Andrerseits sind einzelne schwarze Thongefässe auch ausserhalb Etruriens gefunden, in Cumae, Selinus, Kameiros, doch nicht zahlreich genug, um irgend welche Schlüsse ziehn zu können, s. Helbig im Bull. 1875, p. 98. Derselbe weist ebendort auch nach, dass die ältesten Formen der *bucchero*-Gefässe auf Nachahmung der alten bronzenen u. silbernen σφυρήλατα beruhen. Sie finden sich schon neben den sogen. ägypto-korinthischen Thonvasen (s. n. 9), blieben aber bis in späte Zeiten in Gebrauch, in immer phantastischeren Formen, s. Noël des Vergers III, pl. 17—19. D.

[5]) Lanzi Saggio II, p. 123.

[6]) 1, 2, 4; Bd. I², p. 230.

[7]) Plin. XXXV, 12 (46), 160: *retinet hanc nobilitatem et Arretium in Italia;* Martial. XIV, 98: *Aretina nimis ne spernas vasa monemus, Lautus erat Tuscis Porsena fictilibus;* I, 54: *sic Aretinae violant crystallina testae*, welche Stelle Gori Inscr. II, p. 327 und Inghirami M. E. S. V, p. 2 auf eine lächerliche Weise

Gefässe waren roth[8a]), ziemlich von der Farbe, die das Römische Töpfergeschirr überhaupt zu haben pflegt; Malereien sind dabei nicht wohl denkbar[8b]). Auch ist im Alterthum nie von Etruskischen Topfmalereien die Rede, welches Schweigen freilich sehr wenig beweisen würde, wenn aus andern Gründen entschieden werden kann[9]), dass die in der Gegend von Tarquinii gefundnen

---

verkehren, nämlich so deuten, dass die Arretinischen Gefässe den Krystall verdunkelt hätten. Auch Persius' Stelle I, 130, von dem Arretinischen Aedilen, der die zu kleinen *heminas* zerbricht, möchte ich auf die Aufsicht des Topfmarkts beziehn, obgleich es nicht nöthig ist. Vgl. Passow A. Pers. Flaccus p. 362 ff. — S. auch die von Fulgentius s. v. *fabre* (p. 397 Ge.) angeführte Stelle, wo *Aretinas* für *testeas* oder *argillaceas* steht.

[8a]) *Sunt enim rubra*, Isidor. Origg. XX, 4, der aus Sedulius: *rubra quod oppositum testa ministrat olus* dabei anführt. Dergleichen corallenrothe glasirte Gefässe sind häufig grade um Arretium gefunden worden, s. unter andern die Nachrichten von der Nachgrabung, bei der der nachmalige Pabst Leo X. zugegen war, aus Attilio Alessi bei Lami Lettere Gualfond. p. CCCXXVIII. Die zum Theil Griechischen Namen in Lat. Schrift, die man am Boden dieser Gefässe las, s. bei Gori Inscr. II, p. 320. Dass die rothe Erde dort noch gegraben werde, berichtet Tozzetti II, p. 340. Vgl. Inghir. S. V, p. XXXI. M. — S. Bd. I², p. 230, nebst n. 75. u. Gamurrini Le iscriz. d. ant. vasi fitt. Aret. Roma 1859. D.

[8b]) Man hat auch Thonformen für arretinische Gefässe gefunden, vgl. Fabroni *Storia degli antichi vasi fittili Aretini.* t. VII. Nach Helbig (Bull. 1875, p. 99) zeigen auch diese Gefässe Spuren von Nachahmung metallener Urbilder. Ihre einfachsten Formen scheinen ebenso alt, wie die *creta nera;* auch hielten sie sich bis in späteste Zeit im Gebrauch, ohne doch so, wie jene, zu entarten. D.

[9]) Die Frage über die in Etrurien gefundenen Vasen Griechischen Stils gehört mehr der Griechischen, als der Etr. Kunstgeschichte an und kann ohne die genaueste Kenntniss jener nicht entschieden werden: es sind aber einerseits die Funde einheimisch Griechischer Thonmalerei noch nicht umfangreich genug (Alb. Dumont *Peintures céramiques de la Grèce propre.* Paris, 1874; O. Benndorf Griech. u. Sicil. Vasenbilder. Berl. 1869—70), andrerseits ist in Etrurien selbst noch nicht genügend beobachtet worden, welche Fundobjecte zusammen vorkommen; ebenso sind Thon und Technik noch nicht

Vasen mit schwarzen Figuren des altgriechischen Stils, oder die sonst in Etrurien zerstreuten Gefässe mit den

---

ausreichend untersucht worden (Birch *history of ancient pottery;* Grivaud de la Vincelle *arts et métiers des anciens*), so dass die Ansichten noch weit auseinandergehn. Die hauptsächlichsten Gruppen der Gefässe, die mindestens 30, nicht alle sicher zu benennende, Form-Arten bilden (Panofka *Recherches sur les véritables noms des vases grecs.* Par. 1833; Letronne *Observations sur les noms des vas. gr.* im Journal des Savants 1833 u. 1837; Gerhard *Ultime ricerche sulle forme dei vas. gr.* in den Ann. VIII; Ussing de nominibus vasorum Graecorum. Havn. 1845; Dennis p. LIX ff., t. I; Krause Angeiologie), theils Aschentöpfe, nur in ältester Zeit, theils Vorraths-, Misch-, Giess-, Trink-, Salbgefässe, theils nur Ziergeräth, in spätester Zeit, sind in ungefährer historischer Aufeinanderfolge: 1) sogen. pelasgische oder indogermanische mit Linearornamenten (keine Pflanzen) und zahmen und jagdbaren Thieren (ohne Löwe und Panther), vgl. Conze zur Geschichte der Anfänge Griech. Kunst (Sitzsber. d. phil. hist. Cl. d. Wien. Academie 1870 u. 73); dagegen Helbig Ann. 1875 p. 222 ff. Sie sind im eigentl. Etrurien selten; häufiger in den Scavi Benacci (Zannoni Bull. 1875, p. 50 ff.); 2) orientalisirende mit Pflanzenornamenten u. mehr oder minder phantastischen Thierfiguren, meist in mehreren Reihen; häufig in Südetrurien; 3) sporadisch-cycladische (aus Rhodos, Melos) mit textilen Ornamenten und den ersten, noch rohen Menschenfiguren; in Etrurien in wenig sichern Exemplaren (Mon. d. Inst IX, 4); 4) sogen. ägypto-korinthische, klein, mit braunen Figuren, bes. n Cervetri und Ceri (z. B. Ann. 1863, p. 210); 5) chalcidische, nicht häufig (Kirchhoff Studien zur Gesch. der Griech. Alph. p. 103[3]); 6) attische schwarzfigurige, theils strengeren Stils (tyrrhenoägyptisch), theils lockrer-archaisch, in ungeheuren Massen im Süden und Osten, auch in Bologna; 7) attische rothfigurige von gebundenem Stil, im Süden sehr häufig, auch in Bologna; 8) rothfigurige von freierem Stil, selten; die schönsten; 9) Vasen localer Fabrik, in Etrurien selbst gefertigt, verschiedenen Gruppen angehörig, theils durch etr. Inschriften oder Mythen, theils durch rohe, entartete Ausführung, theils durch feinere Eigenthümlichkeiten etr. Tracht, Sitte, Auffassung kenntlich; viele mit gelben Figuren. — Von diesen Gruppen sind 1 u. 2 sicher meist eingeführt, zweifelhaft, ob aus den Griechischen Colonien Kleinasiens, Cypern oder Phönicien; dass aber auch Etr. Nachahmungen darunter sind, bleibt möglich. Für 3—7 hat Brunn in seinen »Problemen in der Geschichte der

helleren Figuren der spätern Technik, für einheimisches Fabrikat und nicht für eingeführt gelten müssen. Abgesehen aber von den Resultaten lokaler Nachforschung, ist es gewiss im Ganzen wahrscheinlich, dass die Etrusker ihre Gefässe mehr auf plastische Weise, als durch Malerei, verzierten, da sie in dem ersten Kunstzweige weit berühmter sind, als in dem andern; auch gedenkt Plinius dieser Gefässe bloss unter den Werken der Thonbildnerei. Der Ruhm des Geschirrs von Mutina und der Adria-

---

Vasenmalerei« (Abhdlgen der Bair. Acad. Münch. 1871) den Versuch gemacht, theils aus den Inschriften, theils aus der Ausführung (Imperfect; gemischte Alphabete; Curvenlineal) den Nachweis zu führen, dass unter den in Etrurien gefundenen Exemplaren nur wenige echte Originale sind, die grosse Masse vielmehr, zu vielen Tausenden, in athenischen Fabriken zwischen 250 u. 100 v. Chr. archaïstisch zur Ausfuhr nachgeahmt sei. Dagegen hat Helbig (Bull. 1871, p. 85 ff.) die Behauptung aufgestellt, die grosse Masse der zu Gruppe 6 u. 7 gehörigen Vasen müsse älter sein, da sie nie in einem Einzelgrabe mit Vasen localer Fabrik, späten Bronzen, geprägten Münzen zusammen gefunden würden, dagegen bereits auf einem cornetanischen Wandgemälde (*Tomba dei vasi dipinti* Mon. IX, 13) abgebildet seien, das sicher nicht so jung sei. Danach würde der Unterschied zwischen echten und imitirten Vasen zweifelhaft und könnte auf bessere und schlechtere gleichzeitige Arbeit zurückgeführt werden. Zu erwägen ist ferner die Möglichkeit der Anfertigung grosser Vasenmengen in Etrurien selbst durch eingewanderte Griechische Künstler, deren schon die Sage von Demarat erwähnt. Endlich ist zu berücksichtigen, dass die Vasen vielfach, nicht mehr zu practischen Zwecken benutzt, als Kleinode längere Zeit vererbt sein konnten, ehe sie ins Grab mitgegeben wurden. Auch sind sicher verschiedene Arten der Vasen gleichzeitig in der Mode gewesen. Die Gruppe 8 scheint nur theilweise aus Athen, zum Theil aus Unteritalien zu stammen, wo die Vasenmalerei eine eigene Entwickelung nahm. Anzureihen sind hier, wegen ihren Beziehungen zur Vasenmalerei, die besonders bei Cervetri, aber noch selten, gefundenen Terracottaplatten mit gemalten Figuren: je 5 runde aus 2 Gräbern, einst in die Wand eingelassen (Brunn Mon. d. Inst. VI u. VII, t. XXX u. Brizio Bull. 1874, p. 128 ff.), und ein längerer rechteckiger Fries mit einem Hochzeitszuge im Pal. Ruspoli, alterthümlich, bunt. D.

nischen, besonders durch Festigkeit ausgezeichneten, Waare [10]), selbst der Surrentinischen, häufig erwähnten, Trinkgeschirre, wurde wohl ebenfalls schon in der Zeit begründet, da alle diese Gegenden Tuskisch waren. Die Gefässe von Campanien standen in der Zeit des Augustus ungefähr in demselben Ansehn, wie die Arretinischen [11]), es war gewöhnliche, aber doch weit und breit verschickte Töpferwaare; an Vasenmalereien in dieser Zeit darf man nicht mehr denken. Was aber früher zu Capua und Nola in diesem untergeordneten Kunstzweige mit dem Bestreben, Griechischen Vorbildern nachzukommen, gearbeitet wurde, darf immer auch noch einigermassen den Tuskern angerechnet werden. Denn, wenn es auch meist in die vom J. d. St. 334 beginnende Zeit der Samnitisch-Campanischen Herrschaft fällt, so war doch gewiss auch noch in dieser ein grosser Theil der sehr ansehnlichen Bevölkerung Capua's Tuskisch, und namentlich ist dies von den Handwerkerzünften vorauszusetzen [12a]). Noch mehr, als Capua, pflegte das Tuskische Nola noch in der Samnitischen Zeit, bei enger Freundschaft und häufigem Verkehr mit den Hellenen der Küste [12b]), auch der Kunst nach Hellenischer Weise; und wenn bei den Poseidoniaten das alte Griechenthum in Etruskisch-Oskischem Wesen allmählich so unterging, dass sie selbst in rührenden Klagen den Verlust der vaterländischen Sprache und Sitte

---

10) Plin. XXXV, 12 (46), 161.

11) *Vilis cum patera guttus, Campana suppellex*, Horat. Serm. I, 6, 118. Acro und Porphyrio denken an bronzne Gefässe, unpassend, wie mir scheint. — Auch Cumanische Gefässe wurden in der Kaiserzeit viel gebraucht, Tibull. II, 3, 70; Statius Silv. IV, 9, 43; Martial. Epigr. XIV, 114, woraus man sieht, dass sie röthlich waren.

12a) Vgl. Einl. 4, 5; Bd. I², p. 172.

12b) Dionys. XV, 5 (5), p. 2315 R. *Νωλάνων . . . σφόδρα τοὺς Ελληνας ἀσπαζομένων.*

bejammerten [13]): so bestand hier in Nola wenigstens eine Zeitlang eine regsame und fleissige Bevölkerung, die zwar nicht durch Sprache und Nationalität, aber doch durch Verkehr und Kunstsinn mit den Hellenen der Küste eng verbunden war und gewiss ein wichtiges Mittelglied in der Culturgeschichte beider Nationen bildete.

2. Was nun die Tuskischen Thonarbeiten weiter anlangt, so bestanden diese nach den Nachrichten der Alten nicht bloss in Gefässen, sondern auch in erhobnen Arbeiten und Statuen. Die Giebelzierden in Rom und den Municipien von ausnehmend zierlicher Arbeit, die aus jener frühern Zeit herstammten, in der fast alle Kunstwerke der Stadt Tuskisch waren, müssen nach Plinius' Ausdrucke [14]) als Reliefs gedacht werden; wie überhaupt aus manchen Gründen nicht zu zweifeln ist, dass die Sitte, die Giebelfelder mit Statuen zu schmücken, wenn auch hernach die herrschende, doch nicht die erste und älteste war. Auch die thönernen *Antefixa,* worunter wahrscheinlich die Zierden des Giebels an den Ecken zu verstehen sind, die über der Rinnleiste nach beiden Seiten emporstehn [15]), mochten mit manchem zierlichen Orna-

---

[13]) Athenaeus XIV, p. 632, a (cap. 31).

[14]) Plin. XXXV, 12 (46), 158 *fastigia ... templorum ... mira caelatura. Caelatura* ist, wie jetzt bekannt, die Kunst des *ciseleur* (τορευτική), und passt eigentlich nicht auf Arbeit in Thon, wovon Plinius spricht, aber es kann doch auch für Arbeit in Relief überhaupt gesetzt werden, grade so wie τορεύματα bei Strabon VIII, C. 381; 5, 23 (vgl. Böttiger Vasengemälde I, p. 37) und τορεύειν auch sonst steht.

[15]) Bei Liv. XXVI, 23, 4 stürzt eine Victoria von der Giebelspitze eines Tempels auf die Victorien *in antefixis* herab, d. h. auf Statuen, die in den Ecken des Giebels ausserhalb auf besondern Postamenten bei den eigentlichen *antefixis* standen. Festus s. v. *antefixa* (P. Diac. Exc. p. 8, 11 M.) sagt, es seien Thonarbeiten am Dache *sub stillicidio,* ich glaube, man muss *super stillic.* schreiben (Abeken Mit. p. 368 will *sub* behalten und denkt an eine andere Art von Antefixen = *ante-*

ment geschmückt sein; Cato warf einem spätern Zeitalter die Verachtung dieses altväterischen Tempelputzes aus gebrannter Erde vor [16]). Ohne Zweifel füllten auch Statuen aus Thon von Tuskischen Meistern die Tempel des alten Rom; dass wenig davon die Rede, darf nicht verwundern, da die frühern Römer sich überhaupt um Kunst eben nicht kümmerten, die spätern, von Werken der ersten griechischen Künstler umgeben, die ältern einheimischen Versuche für gering achteten. Das Capitol hatten Tusker auch mit Werken der Plastik geschmückt. Die thönerne Statue des Jupiter in der Mittelcelle freilich arbeitete ein Volsker, Turrianus von Fregellae [17]), wahrscheinlich indess ein Schüler der Tusker, dem sie Tarquinius Priscus [18]), oder wahrscheinlicher Superbus, aufgetragen; für hohe Festtage wurde ihr Gesicht mit Mennig bestrichen [19]), in der Rechten

---

pagmentum, Verschlag der *mutuli*, s. IV, 2, 5. D.). An den Figuren innerhalb des Giebelfeldes (wie Scaliger zum Festus will) konnte jene Victoria nicht hängen bleiben. Die Frontziegel sind davon zu unterscheiden, diese heissen *frontati*. Vgl. noch Plinius XXXV, 12 (46), 158. M. — Giebelzierden und Antefixa von Thon sind jetzt mehrfach, bunt bemalt, aufgefunden worden, in nachgeahmtem griechischen Stil; so von einem Minervatempel bei Orvieto (Volsinii), im dortigen städtischen Museum aufbewahrt; von einem desgl. bei Cervetri(?) in Berlin; doch ist fraglich, wie weit diese Fragmente schon der römischen Zeit angehören. Kleinere Friesfragmente sind aus Veji erhalten; ebendorther ein Stirnziegel mit Medusenkopf; andere Stirnziegel (*frontati*) sind in Karlsruhe und Berlin; vgl. Panofka Terracotten t. X u. XLVII; Campana antiche opere in plastica figurate ed ornamentali. Rom 1842. D.

[16]) Liv. XXXIV, 4, 4.

[17]) Wenn man nicht Fregenae ändern will. Dass indessen die Kunst im Volskerlande zeitig bekannt war, bezeugen die sehr alterthümlichen gemalten Reliefs aus gebrannter Erde von Velitrae, die auf einen Volskischen Nebenzweig der Tuskischen Kunst hindeuten.

[18]) Plin. XXXV, 12 (45), 157.

[19]) II, 2, 8; Bd. I^2, p. 348.

trug sie einen ebenfalls thönernen Blitz [20]). Es wäre wichtig, eine bestimmtere Vorstellung von dem Charakter, der Bekleidung und Stellung dieses Jupiterbildes zu haben; Griechische Muster hatten gewiss schon grossen Einfluss darauf. Aber oben auf der Spitze des vordern Giebels [21]) stand ein thönernes Viergespann, welches der Tradition zufolge unmittelbar nach der Vertreibung der Könige in Veji gebildet worden war; es war im Ofen, statt zu schwinden, aufgegangen, ein Wunder, aus dem die Haruspices ewige Grösse für die Stadt prophezeiten, der die Quadriga gehören würde; die Vejenter wollten sie deswegen den Römern nicht überliefern, aber wurden durch deutliche Zeichen des Götterwillens dazu genöthigt [22]). Das Viergespann können wir uns nach Werken altgriechischer Kunst, auf Münzen und Vasengemälden, recht gut vorstellen; nur befremdet, dass es für sich allein als Schmuck des Akroteriums dienen konnte; und doch würde, wenn ein Gott darauf gestanden hätte, derselbe wohl auch dabei genannt worden sein. Indessen ist es wahrscheinlich, dass es den Jupiter als den ersten und ursprünglichsten Triumphator andeutete, besonders wenn es wahr ist, dass man ein Gespann von vier weissen Rossen dem

---

[20]) Ovid. F. I, 202.

[21]) Daran lässt der Ausdruck: *κατὰ κορυφὴν ἐπιστῆσαι*, Plutarch. Publik. 13, nicht zweifeln, obgleich Plinius XXVIII, 2 (4), 19; XXXV, 12 (45), 157 sich unbestimmt ausdrückt.

[22]) So erzählt Plutarch. l. l. n. 21. Nach Festus s. v. *Ratumena* (e cod. Farn. p. 274, b, 9 M.) erobern die Römer das Viergespann, und das oben (K. 1, 9) erzählte Wunderzeichen begiebt sich nachher. Solin. 45, 15 scheint eine ganz andre Sage zu haben, nach der die Spiele in Rom waren; aber er verwechselt bloss zwei bei Plin. VIII, 42 (65), 160—161 zusammenstehende Erzählungen. Unter die *septem pignora imperii* wird die *quadriga fictilis* bei Serv. zur Aen. VII, 188 gezählt; vgl. Franc. Cancellieri Le sette cose fatali p. 30.

Jupiter zukommend glaubte[23]); dann kann man es grade schön finden, dass der Wagen leer war, wie bei den Persern der des Ormuz (ἅρμα Διός), neben dem auch sein Lenker zu Fuss einherging. Nun müssen aber auch im Giebelfelde des Tempels Statuen gestanden haben, da dies grade bei Tuskanischen Heiligthümern sehr gewöhnlich war[24]), und der überaus geräumige Fronton mit dem stark vortretenden Kranzgesims Platz für einen ganzen Etruskischen Olymp darbot; wahrscheinlich befand sich auch eine grosse Götterversammlung hier, und die Statue des Summanus, die zufälligerweise allein erwähnt wird[25]), war nur eine von vielen hier aufgestellten. Eine spätere Zeit ersetzte hier und an andern Orten die alten Thonbilder durch Werke aus besserem Stoffe; sie allein scheint die Schuld zu tragen, dass uns von jenen im Ofen gebrannten Göttern so wenig zugekommen ist[25b]).

---

[23]) Plutarch. Camill. 7: ἱερὸν γὰρ ἡγοῦνται τὸ τοιοῦτον ὄχημα τῷ βασιλεῖ καὶ πατρὶ τῶν θεῶν ἐπιπεφημισμένον.

[24]) Vitruv. III, 3 (2) 5: *ornantque signis fictilibus aut aereis inauratis earum fastigia Tuscanico more*, wo der Tempel der Ceres, des Hercules *Pompeianus* und der Capitolinische als Beispiele angeführt werden.

[25a]) Cicero de divin. I, 10, 16: *cum Summanus in fastigio Iovis O. M. qui tum erat fictilis a caelo ictus esset* etc. Hiernach scheint nach der Sullanischen Erneuerung der Summanus wieder hier gestanden zu haben, nur von kostbarerm Stoffe.

[25b]) Man hat jetzt einige Proben dieser statuarischen Keramik: die Persephone (?) im Berl. Museum (Panofka Terracotten) aus Chiusi; der Greis mit dem Knaben auf der Schulter aus Tarquinii (ebendort); kleine weibliche Figuren von schwarzer Erde, oft mit geflügeltem Haupt, aus Cervetri (Mus. Greg. Vat. t. III); manche paarweise Götterbilder von ebendaher und aus Vulci (ibid. t. XLV); allerlei Votivbilder zum Aufhängen u. s. w. (Abeken Mlt. p. 370). Auch der aus Todi stammende, spätere, Merkur (Mus. Gr. Vt. t. LI) kann uns eine Vorstellung jener etruskischen Kunstdisciplin geben. Es gehören ferner hierher die Thonfiguren und Reliefs auf den Aschencisten Ostetruriens, in Chiusi und Perugia massenweise

3. Mit der Plastik hängt, besonders bei den Alten, die nicht viel nach genauen Modellen arbeiteten, die Arbeit in Marmor weit weniger zusammen, als der Erzguss, daher denn auch die Tusker, von der ersten ausgehend, weit mehr in dem letztern, als in dem andern Kunstzweige leisteten[26]. Etruriens bedeutendste Städte, Arretium, Volsinii und andre, müssen eine Zeitlang an Werken dieser Art ebenso fruchtbar gewesen sein, wie Aegina, Korinth, Athen und andre Metropolen der Kunst in Griechenland. Metrodor von Skepsis warf den Römern, die er hasste, vor, dass sie Volsinii, unmittelbar vor dem ersten Punischen Kriege, eigentlich nur um der zweitausend Statuen willen erobert hätten[27], und aus einem Ausdruck des Plinius sieht

---

gefunden, meist unschön, der Untertheil der Deckelfigur unnatürlich verkürzt, die Bemalung hin und wieder erhalten. Mitunter liegen mehrere Figuren auf dem Deckel, kleinere stehen auf dem *scamnum* des Lagers; auch Thiere sind angebracht. Die Reliefs stellen theils griechische Mythen, theils Abschiedsscenen, theils symbolischen Figuren- oder Bilderschmuck dar und beweisen, dass diese Cistentechnik der späteren Zeit angehört. Widerlich sind die in Portraitfiguren oder -büsten angefertigten chiusinischen Aschentöpfe mit Bronzeschmuck und Luftlöchern, an die ägyptischen *canopi* erinnernd. Endlich sind die zahlreichen Portraitköpfe in Thon aus den Gräbern Südetruriens, besonders wieder Cervetri's, zu erwähnen, im Gregorianischen Museum, München, Berlin u. s. w., manche im Relief, hinten flach, zum Aufhängen (Mus. Gr. Vt. t. XLVIII). Sie zeigen einen wesentlich andern Gesichtstypus, als die sonstigen Denkmäler, sowie eine eigenthümliche Lage der Haare, fast englisch. Auch sie sind jedenfalls spät. D.

26) Vgl. auch Cassiodor. Var. VII, 15: *Statuas primum Thusci in Italia invenisse referuntur.*

27) Plin. XXXIV, 7 (16), 34. Ueber den eigentlichen Grund des Krieges II, 2, 10; Bd. I², p. 353; vgl. Einl. 2, 17; Bd. I², p. 120. Die Herausg. Winckelmann's III, p. 383, n. 606 vermuthen in der Zahl einen Irrthum oder Fehler, und wollen sie auf ein Zehntel herabsetzen, weil die Tusker bei solcher Uebung weiter gekommen sein müssten; aber der Zusammenhang verlangt eine grosse Zahl, so dass ich auch die corrupte Lesart einer Handschr. *centum et decem statuarum signa* nicht benutzen mag, sie zu verringern.

man [28]) dass es in vielen Gegenden der cultivirten Welt Tuscanische, (in Etrurien gearbeitete,) Bildsäulen gab. Woraus auch wohl geschlossen werden darf, dass, was in Rom von wirklich alten Erzbildern vorkam, Tuscanisches Werk war [29a]). Was man aber in Plinius' Zeit Tuscanische Statuen nannte, müssen fast alles Götterbilder gewesen sein [29b]), da der Schriftsteller sagt: er würde glauben, dass diese Statuen immer Götter vorgestellt hätten, wenn Volsinii deren nicht eine so grosse Anzahl besessen hätte [30]). Ihre Grösse war sehr verschieden; Horaz erwähnt Tyrrhenische Statuetten als Kostbarkeit [31]); Plinius spricht dagegen von einem Tuscanischen Apollon in der Bibliothek beim Tempel des Augustus, dessen Gesammthöhe fünfzig Fuss betrug, und bei dem Stoff und Ausführung gleiche Bewunderung verdienten [32]). Hiernach leisteten die Etrusker auch in der Mischung und Behandlung des Metalls Bedeutendes. Das Kupfer selbst lieferten die einheimischen Bergwerke [33]). Dass sie Vergoldung liebten, versteht sich; die Bronzestatuen, die sie ausser thönernen in die Giebel stellten — nur Steinbilder konnte das hölzerne Gebälk nicht wohl tragen — pflegten ver-

[28]) Plin. l. l. n. 27: *signa ... Tuscanica per terras dispersa, quae [quin] in Etruria factitata sint non est dubium* (Jan.).

[29a]) Wie die berühmte Wölfin, ein *χάλκεον ποίημα παλαιᾶς ἐργασίας* nach Dionys. Hal. I, 79 (203).

[29b]) Vgl. Tertullian. Apolog. 25: *Ingenia Tuscorum fingendis simulacris* (Idole) *urbem inundaverant.*

[30]) Plin. l. l. n. 27.

[31]) *Tyrrhena sigilla;* Horat. Epist. II, 2, 180. Porphyr. denkt mit Unrecht an marmorne; dagegen spricht schon, dass *marmor* dabei steht.

[32]) Plin. XXXIV, 7 (18), 43.

[33]) Oben I, 2, 3; Bd. I², p. 224. Im Jahre 1877 hat man auch eine reiche Zinnsteinlagerstätte im secundären Kalkstein des Poggio del Fumacchio bei Campiglia Maritimaun weit des alten Populonia entdeckt, mit Spuren alter Bebauung, so dass die Etrusker beide Elemente der Bronze im eigenen Lande hatten. D.

goldet zu sein [34]). Aber so sehr sind alle die edlen Bemühungen der Meister von Volsinii, Arretium u. s. w. gegen die Werke der Polyklete und Praxiteles in Schatten getreten, dass uns der Name keines einzigen Etruskischen Erzgiessers zugekommen ist, man möchte denn den Veturius Mamurius für einen Tusker nehmen [35]), der als Verfertiger der Ancilien im Salier-Liede gefeiert wurde (Andre wollten indess nur *vetus memoria* heraushören) [36]), weil doch auch das Erzbild des Vertumnus im Tuskischen Vicus sein Werk sein sollte [37a]). Auch wird man ihn, wenn man ihn überhaupt für eine wirkliche Person hält, nicht in die Romulische, sondern eher in die Tarquinische Zeit setzen müssen, da der Bericht ganz glaublich erscheint, dass Rom in den ersten hundert und siebzig Jahren seiner Existenz ganz ohne Götterbildsäulen gewesen sei; erst Tuskischer Einfluss führte die Bildkunst in die Heiligthümer Latiums ein [37b]). Dass Arretium eine grosse Waffenfabrik war [38a]), hängt auch mit der Uebung der Plastik daselbst zusammen [38b]).

---

[34]) Vitruv. III, 2.

[35]) Wie die Herausg. Winckelmann's VII, p. 263 mit Entschiedenheit thun.

[36]) Plutarch. Numa 13; Ovid. F. III, 260; 389; Varro de L. L. VI, 6, 45 (p. 90) M.; Jo. Lydus de menss. III, 10, p. 48; IV Mart., p. 80 (wonach der Mamurius bei einer sonderbaren Feierlichkeit an den Iden des März geschlagen wurde). Bei Serv. zur Aen. II, 166 macht der Mamurius in der Zeit des Mithridatischen Kriegs das Troïsche Palladium nach — eine sonderbare Verwechselung.

[37a]) Propert. V (IV), 2, 61, wo *tellus Osca* überhaupt Italien im Gegensatze Griechenlands ist.

[37b]) Varro bei Augustin. C. D. IV. 31. Vgl. Heyne N. Commentr. IV, p. 72.

[38a]) I, 2, 1; Bd. I², p. 216. Die Kupferschmiede (*fabri aerarii*) brauchten auch Formen aus dem vulcanischen Tuf von Tarquinii für ihre Gusswerke, Vitruv. II, 7; Plin. XXXVI, 22 (49), 168; vgl. Hirt Amalth. I, p. 211.

[38b]) Seitdem hat man durch eine Reihe von Funden den etr.

4. Ebenso eifrig wie der Erzguss wurde bei den Tuskern die Toreutik geübt, in dem weiten Sinne des

---

Erzguss genauer kennen gelernt. Es sind theils Statuen (der Arringatore von Perugia in Florenz; der Apollo von Ferrara in Paris; der Krieger aus Ravenna in Leyden; ein kleinerer aus S. Zeno in Trient; drei Knaben, einer mit Gans aus Montecchio in Leyden, einer mit Vogel aus Perugia im Vatican und ein sitzender aus Corneto ebendort, u. s. w.; auch der Mars von Todi im Vatican gehört hierher, während die Minerva von Arezzo und der Portraitkopf von Bolsena noch später scheinen); theils Statuetten, häuslicher und heiliger Hausrath, auch Weihgeschenke (Fund von M. Falterona), Aufsätze auf Candelabern, Cisten u. s. w. (Jupiter, Juno, Minerva, Venus, Vulcan, Apollo, Hercules in vielen Formen, sehr zahlreiche Laren; dann Krieger, Athleten, Tänzer, auch ein Priester im Vatican, eine Spinnerin von Vulci und eine Menge roher undeutbarer Figürchen, *tyrrhena sigilla*, besonders im Florentiner Museum); theils Thierfiguren, darunter die grosse Chimaera von Arezzo in Florenz; der grosse Greif und das Schwein von Cortona in Leyden; der cortonensische Hund; zahlreiche Sphinxe, Greifen, Löwen, Centauren, Stiere, auch mit Menschenköpfen; ferner Vögel (Ente, Taube, Hahn) u. s. w. Auch die capitolinische Wölfin gehört hierher. Manches scheint Verzierung oder Spielzeug. — Die kleineren, älteren Statuetten sind meist massiv, die späteren, grösseren und die Statuen hohl, stückweise gegossen, mit Zapfen und Stiften zusammengefügt, mitunter mit Kern; dann sind die Unebenheiten mit einem Hammer niedergeschlagen, die feineren Parthien mit einem Spitzmeissel ciselirt, die ebenen geglättet, und zwar ist die Politur mehrfach wunderbar vollkommen, überhaupt die Technik meisterhaft. Auch zeigen einige Statuen ein glückliches Streben nach Lebendigkeit und individuellem Ausdruck, aber das Verständniss für die Körperformen und der Schönheitssinn fehlen überall; Vieles ist hässlich. Von den Thonformen sind einzelne erhalten. Die grösste Gusswerkstätte ist 1877 bei Bologna entdeckt, mit 1500 Kilo Kupfer und 18,000 Objecten, darunter noch viele Gusskuchen (Zannoni e Chierici *Ripostiglio di bronzo a Bologna* im Bull. di Paletnologia Italiana III). Gegossen sind auch die meisten Spiegel, deren Bedeutung aber in den Zeichnungen ruht, worüber unten. Ueber die gegossenen und geprägten Kupfermünzen s. Beil. I zu Bd. I². — Der Zinngehalt der Bronze hat sich mehrfach auf $^1/_4$ ergeben. — Die Namen von Bronzekünstlern, die Corssen Etr. I, 725 aus den Inschriften zusammengestellt

Worts, wonach nicht bloss die Sculptur in Metall, sondern alle Arbeit in Gold, Silber, Elfenbein, den Guss von Statuen abgerechnet, darunter begriffen wird. Ja hierin scheinen die Etrusker so ausgezeichnet gewesen zu sein, dass sie in einem Hauptzweige der Kunst, der Arbeit von Gefässen, kaum hinter den Griechen zurückblieben, so Erstaunenswürdiges unter diesen auch Myron, Mys, Mentor hierin leisteten. Vielleicht machte grade die Neigung zum Grotesken und Phantastischen, mit welcher der Etruskische Kunstsinn wahrscheinlich sehr frühzeitig imprägnirt war, zur Verzierung einer Schale, eines Candelabers benutzt, den angenehmsten Eindruck. Der alte Attische Komiker Pherekrates erwähnt Tyrrhenische Leuchter [39]; und welches Zeugniss für Etruskische Kunst könnte ehrenvoller sein, als die Worte des feingebildeten Atheners, eines Zeitgenossen des Mys, Kritias', des Sohnes Kallaischros', der als das Beste seiner Gattung die Tyrsenische goldgetriebne Schale und alles Erz, was zu irgend einem Gebrauch das Haus schmückt (wobei an Candelaber, Krateren, Becher, auch Waffen zu denken ist) aufzählt [40]. Die Metallgefässe alter

---

hat, sind wahrscheinlich alle erfunden: theils sind es die Namen der Besitzer oder Schenker, theils gar keine Namen. Ferner kann *fleres'*, nach ihm = *opus flatum* (p. 497), nur »Bild« heissen, und *viscri* = *opus fusum* (p. 643) ist ganz unsicher; ebenso *uϑur* = *auctor* (p. 724) »Modelleur«. Wenn aber *tins'cvil* auf den grossen Gusswerken „*martulo caelatum opus*“ heissen soll (p. 290, zu indgrm. *tax*), so birgt das den Widerspruch in sich; wahrscheinlich bedeutet es »Weihgeschenk«. D.

39) Bei Athen. XV, 700, c (cap. 60): *τίς τῶν λυχνείων ἠϱγασία; Τυῤῥηνική.*

40) Bei Athen. I, 28, b (cap. 50):

Τυϱσηνὴ δὲ κϱατεῖ χϱυσότυπος φιάλη
Καὶ πᾶς χαλκὸς ὅτις κοσμεῖ δόμον ἔν τινι χϱείᾳ.

Es stimmt damit sehr gut, dass die in Perugia gefundenen alterthümlichen Bronze-Reliefs decorirender Art sind und zum Schmuck von Candelabern (Ingh. S. III, T. 7), Wagen u. dgl. dienten.

Arbeit, um derentwillen man die Gräber Capua's in Caesars Zeit durchwühlte, sind auch noch als Werke der Tusker von Vulturnum in Anschlag zu bringen[41a]). Wie mannigfache Uebung die aus so verschiednen Techniken zusammengesetzte Kunst eines Goldarbeiters in Etrurien gefunden, begreift man, wenn man die goldnen Eichenkränze mit Eicheln von Gemmen[41b]), die Goldringe, deren Gebrauch die Römer von Etrurien annahmen[42]), wo sie auch schon am vierten Finger der linken Hand getragen wurden[43]), die goldnen Bullen vornehmer Kinder[44]), den mannigfachen Schmuck der Frauen[45]), die goldnen Bekleidungen der Triumphwagen[46]), die wahrscheinlich grösstentheils silbernen Brustschilde *(phalerae)* der Rosse[47]), die zahlreichen silbernen Becher[48]), die Silberarbeit an den Processionswagen, die gewiss auch mit edlen Metallen ausser dem Elfenbein geschmückten Curulstühle, denen vielleicht auch der Thron des Tuskers Arimnestos zu Olympia beizuzählen ist[49]) — mit einem Blicke übersieht, und nach den zufälligen Erwähnungen dieser Einzelheiten auf die Prachtliebe der Nation im allgemeinen schliesst.

41a) Sueton. Caes. 81, init. Vgl. Böttiger Vasengemälde I, p. 36.

41b) II, 2, 7; Bd. I², p. 346.

42) Florus I, 5; vgl. Dempster E. R. III, 28, p. 313.

43) Nach den Bildwerken, Gori M. E. T. III, Cl. III, t. 28, 2, aus denen ich sonst diese Aufzählung Etruskischer Kostarbeiten nicht habe vermehren wollen.

44) *Etruscum aurum*, Juvenal. V, 164; oben II, 2; Bd. I², p. 349.

45) Ovid. Am. III, 13, 25—6 von den Kanephoren in Falerii: *Virginei crines auro gemmaque premuntur, et tegit auratos palla superba pedes.*

46) II, 2, 7, n. 57; Bd. I², p. 346.

47) II, 3, 5, n. 31; Bd. I², p. 370.

48) Aus derselben Quelle (Timaeus) schöpfen Athen. IV, 153, d (cap. 38); Diodor. V, 40.

49) Pausan. V, 12.

Man sieht alsdann auch, dass die Nachricht von einem Collegium der Goldarbeiter unter den angeblichen neun des Numa wahrscheinlich auf Etruskische Inquilinen zu beziehn ist [50]). Eben deswegen scheinen mir die Tusker im Ganzen so wenig edles Metall geprägt zu haben, weil sie es in mancherlei Luxuswaaren, in Frieden und Krieg [51]), um sich zu sehn liebten. Wie empfindlich sie für den Glanz des Goldes waren, zeigen auch die häufigen Vergoldungen an den Todtenkisten, wenn es auch ein übertriebner Ausdruck sein sollte, dass der Schimmer derselben den zuerst Eintretenden oft wirklich blende [52]). Zu den Werken der Toreutik möchten auch die wahrscheinlich mit Bildwerken versehnen Erzthüren zu rechnen sein, die Camillus aus der Beute Veji's für sich behalten haben soll [53]). Von den erhaltnen Resten Etruskischer Kunst gehören manche einzelne Stücke, wie die 1812 bei Perusia gefundnen Bleche aus Bronze und Silber mit zahlreichen Figuren echt-Tuscanischen Stils, die zur Verzierung eines Wagens gedient zu haben scheinen [54]), und eine ganze Classe von Denkmälern hieher, für die man nun wohl den Namen der Spiegel, wenn auch nicht grade mystischer Spiegel [55a]), anzunehmen sich bewogen fühlen wird [55b]).

---

[50]) Plutarch. Numa 17.

[51]) Liv. IX, 37, 10, wo an *aurum argentumque factum* zu denken ist; Dionys. IX, 16 (1788).

[52]) Gori M. E. T. III, diss. 3, p. 127.

[53]) Plutarch. Camill. 12.

[54]) S. besonders Micali zu Tf. 16, 1 u. 2; Vermiglioli *Saggio di bronzi Etruschi trovati nell' agro Perugino*, *Perugia* 1813; Inghirami Ser. III, t. 23 ff.

[55a]) Eher möchte ich immer noch, wenn die Convexität keinen wirklichen Gebrauch gestattet, an Spiegel denken, die zum Putz der Göttinnen, wie im Capitolinischen Dienste (oben III, 7, 12, n. 164) gebraucht wurden; Priesterinnen können sie mit ins Grab genommen haben. Gewiss aber waren die Mehrzahl dieser Denkmäler wirkliche

5. Minder scheint die Sculptur in Holz und Stein bei den Etruskern betrieben worden zu sein [56]),

Spiegel; einige Spiegeldecken. Vgl. GGA. 1828, p. 870. Nachrichten über ein in einem Grabe bei Ferrara gefundnes *speculum manubriatum ex aere albicante* giebt Passeri Paralip. p. 5.

[55b]) Auch die etr. Toreutik ist erst durch die grossen Funde der letzten Jahrzehnde genauer bekannt geworden. Was zunächst die Bronze betrifft, so sind, wenn man von den unkünstlerischen Leistungen der ältesten Zeit absieht (*terramare* des Pogebiets) zwei, nicht ganz scharf getrennte, Perioden zu unterscheiden, die erstere mehr an orientalische Vorbilder angelehnt, die zweite die Blüthe der griechischen Kunst voraussetzend. Jene wird charakterisirt durch die mit dem Hammer von innen zu flachen Reliefs herausgetriebenen Bronzebleche, in Ermanglung der Löthekunst durch Nägel verbunden. Dieselben stellen Kriegs-, Leichen-, Festzüge dar, Jagdscenen, häusliche Bilder, Reihen von Dämonen, Thieren, Palmetten- und Lotosmotive u. s. w. und dienten z. B. zur Bekleidung von Wänden, Thüren, Wagen, Stühlen, Lagern, Kriegs- und Zier-Schilden, Kleidern, Schuhen, Pferdeschmuck, Scheiden, als Diademe u. s. w. Im Pogebiet wurden sie häufig zu cylindrischen Eimern oder Cisten zusammengesetzt, meist Aschenbehälter (bis 1877 24); in Vulci fand sich eine ähnlich gebildete Büste (Dennis p. 285). Mit dem Hammer getrieben (σφυρήλατα) waren auch die zahlreichen Bronzevasen dieser Zeit ohne Relief, doch oft mit aufgenagelten Masken, Figürchen, Rosetten verziert, besonders am Ansatz der Henkel: theils Kessel, weitbauchig, oft mit rings in Schlangenform emporstrebenden Henkeln mit phantastischen Köpfen, auch mit Untergestellen; Räucher- und Waschbecken, mitunter auf Rädergestell; Kohlenpfannen mit Einrichtung; theils Giess-, Trink- und Spendegefässe in mannigfachen, oft seltsamen Formen; theils endlich Aschen- und Aufbewahrungskrüge: Derselben älteren Zeit gehören zahllose grosse und kleine, schlichte und mit Reliefs versehene *fibulae* an, oft sehr zierlich; ferner die Haarspiralen (nach Helbig Bull. 1874, p. 55 = τέττιγες); die sichelförmigen, oft einfach graffirten Rasirmesser (Helbig Bull. 1875, p. 14 ff.) u. s. w. Die zweite Periode ist charakterisirt durch die Spiegel und Schmuckcisten mit griechisch-etruscisirten Mythen und ohne Zweifel auf Nachahmung griechischer Vorbilder beruhend, wenn auch Cisten, was ihre Zartheit erklärt, in Griechenland noch nicht gefunden sind, während die Zahl der Spiegel 1877 schon 50 betrug. Die grosse Masse der etrusk. Spiegel hat mit dem Grab-

obgleich die Erwähnung hölzerner Idole neben den thönernen in den alten Tempeln Roms, die noch bloss von

---

stichel eingeritzte Zeichnungen, meist flüchtig und roh, doch manche recht schön und sinnig erfunden; dass bei den Inschriften mitunter Irrungen vorkommen, hat Gamurrini gezeigt (Bull. 1875, p. 82). Andere zahlreiche Spiegel sind ohne Zeichnung und haben nur einen erhaben verzierten Griff; bei wenigen ist auch die Fläche erhaben gearbeitet, doch scheinen dies die kostbarsten; manche, mit abnehmbarem Griff, haben gleichfalls mit Reliefs versehene Kapseln. Die convexe Seite der Spiegel ist durchweg glatt polirt. Vgl. Gerhard Etr. Spiegel. Bd. I—V. Berl. 1840—48 und die Monum. des Inst. von Bd. VI an. Die meisten Spiegel stammen aus Südetrurien, einige aus Volterra und dem Osten; wenige sind im Pogebiet gefunden. — Von den Cisten, die zur Aufbewahrung von Frauenschmuck, aber auch von Herrentoilette dienten, ist nur eine ganz erhaltne in Etrurien selbst gefunden, die vulcentische im Vatican (Mus. Gr. Vatic.) mit einem Amazonenkampf in Relief; die anderen stammen fast alle aus Praeneste, das auch viele Spiegel (aber meist mit latinischen Inschr.) geliefert hat. Die meisten sind fein graffirt, am schönsten die ficoronische im Mus. Italico (Kirch.); der Henkel des Deckels wird meist durch zwei stehende Figuren gebildet, die eine dritte tragen. In den mythol. Darstellungen, wie in den lateinischen Inschriften, zeigt sich, wie bei den Spiegeln, etr. Einfluss. — Die Reliefs dieser Zeit sind, wenigstens theilweise, wohl über Formen geschlagen oder mit Stempeln gepresst. — Neben beiden Perioden einher gehen die Waffen, bes. Helme, die älteren glatt, spitzkegelig, später mit visirartiger Gesichtsmaske, dem Schädel angepasster Wölbung und verschiedenen Zierrathen; Harnische, aus Brust- und Rückenstück; Schilde, Schienen, Schwerter und Dolche (kurz, selten), Lanzen- und Pfeilspitzen u. s. w.; ferner Hausrath z. B. Bettgestelle; Dreifüsse, oft recht künstlich construirt; Candelaber und Rauchpfannenträger mit angenieteten Thier- und Menschenfiguren; Lampen, darunter die kunstvollste in Cortona mit 16 Dochtöffnungen; Bratspiesse, Durchschläge, Fleischhaken, Löffel u. s. w.; Handwerkszeug aller Art; Schmucksachen (Ketten, Finger-, Arm- und Knöchelringe, Haarnadeln, Fibulen, Ohrgehänge, Fächergriffe; Pferdeschmuck, Nabenkappen mit Thierköpfen; Disken mit hohen Reliefköpfen, wie im Vatican aus Corneto); Schlösser und Schlüssel; Musikinstrumente; Heroldsstäbe; Striegeln, auch mit Figuren; Nägel und Knöpfe; Pferdegebisse; Wagen und Gewichte, z. Th. in Thierformen, Glöckchen u. s. w. Vgl. für eine Reihe dieser Sachen

Italischen Künstlern geschmückt wurden, und des Jupiter von Populonia [57]) aus Rebenholz, doch einige Uebung

die Sculpturen in der Grotta dei Bassirilievi bei Cervetri (Noël d. Verg. III, t. I—III, p. 1—3). — Die grosse Masse der Bronzesachen ist zweifellos einheimisches Fabrikat, ja es ist wahrscheinlich, dass ein beträchtlicher Theil der nördlich von den Alpen bis nach Grossbritannien und Skandinavien hinauf gefundenen Bronzegeräthe etruskischen Ursprungs ist, vgl. Genthe Etr. Tauschhdl. 2te Aufl. und über die Alpenstrassen I, 4, 2 (Bd. I², p. 265); ebenso finden sich viele Formen in den reichen sardinischen Bronzeschätzen wieder, über die Giov. Spano seit 1855 dankenswerthe Jahresberichte herausgiebt. Dagegen mögen von den älteren Kesseln, Vasen, Schalen manche aus dem Osten, durch Phönicier oder Griechen eingeführt oder von etr. Piraten geraubt sein. Bei den Vorbildern der *situle* im Pogebiet liegt die Möglichkeit einer Einführung über das adriatische Meer vor. — Schon in der ersten Kunstepoche der Bronze beginnen die Funde von Gold- und Silberarbeiten, deren vollkommene Technik (in so früher Zeit) und fremdartige Muster Einführung aus dem Orient verrathen; erst allmählich wurden sie in Etrurien und im Pogebiet nachgeahmt und selbständig weiter entwickelt. Besonders bemerkenswerth sind erstens eine Anzahl silberner, mehrfach vergoldeter Schalen und Kumme (bis 1877 8, aus Caere und Praeneste), cyprischen und einer salernitanischen *tazza* verwandt, mit rundem Mittelbild und concentrischen Kreisen flacher Reliefs, nach Art der älteren Bronzen, die Nebenfiguren mitunter nur graffirt, im Ganzen ägyptischen Stils, doch durch vorderasiatischen Einfluss entartet; eine Schale trägt einen phönicischen Namen, vgl. Helbig *cenni sopra l'arte fenicia* (Ann. 1876; Mon. X, t. 31—33); ferner Platten von Silber- und Goldblech mit ähnlichen Reliefs oder aufgesetzten Reihen getriebener Figuren (Löwen, Vögel, Dämonen) zu Brust- und Kopfschmuck; vielleicht dazu gehörige franzenartige Zierrathe; kunstvoll getriebene Diademe, auf dünnen Bronzeplatten mit Blättern, Blüthen und Früchten; Armbänder mit feiner Gravirung; sehr zierliche, oft grosse Ohrgehänge; Ringe, theils massiv, theils hohl, theils scalpirt, theils mit Steinen; Halsbänder und Fibuln von Filigranarbeit; Halsketten, die Goldkügelchen oft mit Bernstein, Elfenbein, Glas abwechselnd; Plättchen zur Bedeckung von Kleidern, Rüstungen, selbst Wänden (in der Gr. Reg. Gal. zu Caere ½ ℔ Gold); Dräthe zu Stickereien und über der Brust gekreuzt; Haarspiralen und -nadeln; Bullae; Knöpfe; Silberspiegel, auch vergoldet; Vergoldung

der Bildschnitzerei — so wie die alten Werke aus Tarquinischem Stein zu Ferentinum [58a]) nebst den Urnen der Hypogeen, welche aus Tuf und Alabaster bestehn, einigen Betrieb der Bildhauerei beweisen. Letztere zeigen freilich kaum eine Spur des alt und echt Tuskischen Stils, der dagegen an einigen wenigen Stelen oder Cippen in den Museen Etruriens wahrgenommen wird [58b]). Wäre indess die Uebung der Sculptur bedeutender gewesen, und hätten die Etrusker mehr Eifer für die Bearbeitung härterer Steinarten gehabt: so würde auch der Marmor von Luna frühzeitiger berühmt geworden sein, als er es wirklich wurde; eher scheint, wie oben bemerkt, der Pisa-

---

an Waffen, Gefässen, Schmucksachen, Gürteln u. s. w.; Silberblättchen an Thongefässen u. s. w. Die Schmucksachen sind so schön, dass Benv. Cellini ihre Nachahmung für unmöglich erklärte und die Fürstin von Canino vulcentischen Schmuck trug. Aless. Castellani glaubte in S. Angelo in Vado bei Urbino gewisse Prozesse durch Tradition erhalten zu finden und hat durch Arbeiter von dort etr. Juwelen nachgeahmt (Noël des Verg. III, p. 26). Besonders fein sind die Reihen staubartiger Goldkügelchen; die Vergoldung geschah durch sehr zarte Blättchen. Das älteste Gold ist blässlich (*pallido*) und nicht rein (*electrum*); die späteren schönsten Arbeiten ohne Beimischung. — Ueber die Gold- und Silbermünzen s. Beil. I zu Bd. I². — Corssen's *turuce*, *turce* u. s. w. der Inschriften = *caelavit* (zu *τορεύω* I, 622) heisst vielmehr *dedit*; *culpians'i* = *opus sculptum* (I, p. 624) ist verlesen für *culs'ans'i*; *canzate* = *scalptum* (zu *κεντέω* I, p. 629) hat die Form eines Ethnikon; *selvansl* = *opusculum splendidum* (zu *σέλας* I, 458) und *χisvlics'* = *caelator* (cf. *cisorium* I, p. 713) sind an Bedeutung ganz unsicher; *lus'ni* »Candelaber« (zu *λυχνός* I, p. 345) ist wieder verlesen aus *mus'ni* u. s. w., so dass auch hier kein etr. technisches Wort mit Sicherheit erhalten ist. Ebenso sind die Künstlernamen I, p. 725 ganz zweifelhaft, s. n. 38ᵇ. D.

[56]) Wie auch Lanzi Sagg. II, p. 172 bemerkt.

[57]) I, 2, n. 22; Bd. I², p. 219.

[58a]) I, 2, 4; Bd. I², p. 229. Die Acanthusblätter erinnern an Verzierungen auf Urnen.

[58b]) S. Inghir. S. VI, t. A. C. D. E. I. P. 5. An dem ersten Volaterranischen Relief ist der Tuscanische Stil gewiss nicht nach-

nische Marmor zu Statuen angewandt worden zu sein [59a]). Man muss jedoch auch zur Entschuldigung der Tuskischen Künstler in Betracht ziehn, dass auch in Griechenland Dipoinos und Skyllis erst gegen Olymp. 50 als die frühesten namhaften Marmorarbeiter auftraten, und bis in die Zeiten des Skopas und Praxiteles hinein die Marmorbilder kaum den zehnten Theil der Götter- und Heroenstatuen ausgemacht haben können. [59b]). Eher als

---

gemacht; auch die Schrift ist die ältere, vor der Zeit der Volaterranischen Todtenkisten gebräuchliche. Dagegen ist sie an der runden Basis des säulenartigen und cannelirten Cippus zu Perugia, t. Z. 2, die später gewöhnliche; hier scheint der ältere Stil affectirt.

[59a]) S. I, 2, 4; Bd. I², p. 227.

[59b]) Auch die Steinsculptur der Etrusker zeigt zwei Hauptepochen, eine ältere orientalisirende und eine spätere hellenisirende. Jene ist charakterisirt durch flache Reliefs ohne Rundung der Figur nach Weise der bronzenen σφυρήλατα (s. n. 55[b] u. Semper der Stil). Es gehören dahin die beiden aus oben abgerundeter Sandsteinplatte bestehenden Stelen mit dem Bild eines lanzentragenden Kriegers und Inschrift zu Florenz (aus Fiesole) und Volterra, jener mit Lotosblume und Vogel in der Linken, dieser mit kurzem Schwert; die zahlreichen ovalen und runden Stelen von weichem Kalkstein aus der Umgegend von Bologna (bis 1871 40), die Reliefs meist in Streifen, mitunter auf beiden Seiten, theils Wagen-, Reiter-, Kampfscenen, theils Abschieds- und andre häusliche Scenen, theils Todesdämonen, Seeungeheuer u. s. w. darstellend, bisweilen mit Farberesten (roth), umgeben von Blätterwerk (Epheu), vgl. Bull. 1872, p. 16 ff. Ferner finden sich ähnliche Reliefs auf einigen alten *cippi* von Perugia und Chiusi, die untere runde oder eckige Basis umgebend, mit Leichenzügen, Prothesis, Opfern, Kampfspielen u. s. w.; endlich auf wenigen Sarkophagen ebendort und in Südetrurien (z. B. im Mus. Vat. mit Wagenscene und Musikantenzug), theilweise schon in gelockertem Archaïsmus. Derselben Zeit gehören vielleicht ein paar alte plumpe Portraitfiguren von Chiusi an (Bull. 1840; Micali Mon. t. XXVI) von Stinkkalk mit einsetzbaren Gliedern. — Scharf gesondert zeigen sich die ziemlich zahlreichen Sarkophage des Südens aus Nenfro, Peperino, Alabaster, Marmor mit der lebensgrossen Figur des Todten, mitunter auch eines Ehepaares, auf dem Deckel, und mit auf griech. Mythen beruhenden Reliefs, oft archaïstisch steif; dabei Ecken-

die **Sculptur**, scheint die **Scalptur** bei den schmuckliebenden Tuskern Fortschritte gemacht zu haben, da man mehrere jener berühmten **Scarabaeen**-Gemmen

---

verzierungen von Löwen u. s. w. Noch später sind im Durchschnitt die kleineren Alabasterurnen von Volterra, in Masse gefunden, in den Reliefs den Thonurnen von Perugia und Chiusi sehr ähnlich: s. n. 25[b]; vgl. **Brunn** Reliefs der etruskischen Urnen Bd. I. Die griech. Mythen sind oft sehr entstellt, etruskisirt, missdeutet. Spät sind ferner die dorisirenden 2 Giebel von Norchia mit Resten der Giebelgruppen und Leichenprozession in Relief darunter; die bemalten Reliefs in der Grotta dei Bassirilievi bei Cervetri, meist Waffen und häusliche Geräthe darstellend (Noël d. Verg. III, pl. 1—3); die Reliefs an und innerhalb der Thür in einigen Gräbern von Chiusi und Caere; die steinernen Ungeheuer (Löwen, Sphinxe, Greife u. s. w.), welche die Cucumella in Vulci schmückten u. s. w.; auch die Köpfe über dem Thor von Volterra und in der Volumniergrotte bei Perugia. Alle diese Sculpturen verrathen technische Geschicklichkeit, aber keinen Schönheitssinn. — Aussen an den Gräbern zeigt sich die Sculptur besonders in Südetrurien (Suana, Umgegend von Viterbo, Cervetri) an den, auch noch in späterer Zeit ein ägyptisches Motiv festhaltenden Portalen, den Karniessen u. s. w.; drinnen am häufigsten am Deckbalken, oft an den Dachsparren, an der Pannelirung der Wände, die hin und wieder mit Schilden geschmückt sind, Nachahmung bronzener Zierschilde, an den Todtenlagern und Sesseln u. s. w. Hin und wieder sind in der Mitte Pfeiler oder Säulen ausgespart; auch die Wände zeigen Pilaster mit korinthisirenden rohen Capitälen; selten sind Wandreliefs, wie in der Mercareccia bei Corneto. — Die *cippi*, die oben auf den Grabhügeln standen, zeigen 2 Hauptformen: theils sind es phallische oder kuglige Aufsätze auf runder oder viereckiger Basis, theils altarähnliche Steine, beide Arten in mannigfachen Variationen, letztere offenbar jünger: sorgsam ausgeführt sind einige perusinische Grabsäulen, z. Th. geriefelt; auch der Tannenzapfen findet sich als Aufsatz. — Die von **Corssen** I, 731 zusammengestellten Namen von Stein- und Bildhauern sind Hirngespinnst (**Deecke** Kritik p. 9); ebenso die verschiedenen Namen von Sculpturarbeiten (meist Zahlen, s. ebdt.); auch die Verbindung von *lupu* mit griech. *γλυφεύς* (I, 654) ist irrig; es liegt der Begriff »sterben« darin; und alle auf *zilc* = *silex* gebauten Combinationen (I, 472; 677 u. s. w.) sind falsch; nicht minder *amce* = *aptavit*; *canϑce* = *ἐκέντησε*; *municleϑ* = *munivit* u. s. w. D.

Etruriens dem übereinstimmenden Zeugnisse des Kunststils und der Schrift nach nicht anders, als dem früheren Zeitalter der Tuskanischen Kunst zuschreiben kann [59c]).

[59c]) Man ist bekanntlich in neuerer Zeit in der Beschränkung des früher zu weit ausgedehnten Ruhms der Etruskischen Kunst so weit gegangen, dass man ihr auch die alterthümlichen Gemmen (mit *Tute*, *Pele*, den fünf Helden u. s. w.) abgesprochen hat. Eine Bemerkung Visconti's scheint den Anlass gegeben zu haben, PCl. I. p. 23: auf diese baut Böttiger Andeutungen p. 33; am weitesten geht H. Meyer Kunstgesch. 1, p. 12, Anm. p. 13. Vgl. Anm. zu Winckelmann III, p. 413. Mir scheint ihr Etruskischer Ursprung sicher. Schon die Inschriften deuten auf ein Volk, dem die abgebildeten Heroen eigentlich fremd waren. Die Behandlung der Namen ist mit völliger Consequenz die bei den Etruskern gewöhnliche, auf Spiegeln und Sarkophagen vorkommende, das End-*s* wird weggelassen, der Name zusammengezogen, *mediae* in *tenues*, diese oft in *aspiratae* verwandelt. Einl. 1, 16; Bd. I², p. 51. Die Schrift ist meist die ältere Etruskische. Unten K. 6, 1. Die Fundorte der Gemmen, wo sie bekannt sind, weisen auf Etruskischen Ursprung; die »Fünf gegen Theben« sind bei Perusia gefunden worden. Von der Scarabäen-Form I, 4, n. 93ᵇ; Bd. I², p. 286. Vgl. Vermiglioli Lezioni Element. di Archeol. T. I, p. 202. M. — Von Scarabäen sind allmählich sehr grosse Mengen in Etrurien gefunden worden, einzelne auch im Pogebiet. Darunter sind manche in Smalte zweifellos echt ägyptisch, die grosse Masse aber, in Carneolen, Achaten, Chalcedon, Sardonyx, seltner in Smalte, auch mit mehr oder weniger gut imitirten Hieroglyphen, ist nachgeahmt. Da sich dergleichen auch in Vorderasien (mit assyrischen Motiven), in Griechenland, Sardinien finden, kann man an Importation denken, aber eine nicht ganz kleine Zahl trägt etruskische Inschriften, und der Stil der meisten ist eigenthümlich roh, exaggerirt, die Käferform undeutlich, der Rücken erhöht, die Beine an den Seiten in die Höhe gezogen, so dass einheimische Massenfabrication wahrscheinlich bleibt, zumal auch das Binnenland (Chiusi und Umgegend) sehr viele liefert. Mitunter ist auch der Rücken, sehr selten die Seiten sculpirt. Die Darstellungen sind theils ägyptisirend, seltner assyrisirend, mit geflügelten Dämonen u. s. w., theils griech. Mythen entlehnt (Herakles, Troj. Krieg, Sieben vor Theben u. s. w.), theils endlich dem Leben, bes. der Palaestra entnommen. Selten sind Gemmen ohne Käferform; kaum eine Kamee alt. Dem Einsetzen der Steine in Goldringe ging (s. n. 55ᵇ) eine

6. Auch die Malerei ist in Etrurien geübt worden, und zwar nicht bloss zur Färbung von Statuen und er-

---

Scalptur des Goldes selbst voraus. — Zu erwähnen sind hier ferner die Knochen- und späteren Elfenbeinarbeiten, nur dürftig erhalten wegen der Zerstörbarkeit des Materials durch die feuchte Erde. Auch von Elfenbein finden sich plattenartige Reliefs, meist zur Auslegung von Holzkästchen,, orientalisirend, mit Jagdstücken, Vögeln, Genrescenen (schlafende Kinder mit Wölfen, Gelage), mythologischen Figuren u. s. w.; auch in Hautrelief (Jason von Perugia). Merkwürdig ist das aus dem hohlen Theil eines Elefantenzahns gearbeitete Becken von Chiusi mit 6 Reliefstreifen, theils orientalisirend, theils aus der Odysseussage (Bull. 1874, p. 207—8). Ein Armband von Caere trägt das assyrische Motiv des Mannes zwischen 2 Löwen. Mitunter zeigen die Reliefs noch Spuren von Vergoldung. Figürchen von Elfenbein (Löwen, Sphinxe, Greife, Dämonen) dienten zu Aufsätzen und wurden mit Bronzenägeln befestigt. Nicht selten sind Würfel und Astragali von Elfenbein, wenn auch häufiger von Knochen. Auch knöcherne sculpirte Griffe kommen vor, und in alter Zeit knöcherne Scheiben und Ringe an Fibuln, Ketten u. s. w. Ziemlich beträchtlich ist die Zahl knöcherner Geräthe (Kämme, Löffel, Ohrlöffel, Nadeln, Schreibgriffel u. s. w.), z. Th. mit Schnitzwerk, auch in knöchernen Kästchen. Ueber die *sella curulis* von Elfenbein s. Bd. I^2, p. 345 (II, 2, 7). Dass die Elfenbeinschnitzerei mit dem Material aus dem Orient gekommen, ist klar; ebendorther stammen die mit ägyptisirenden Reliefs geschmückten Strausseneier der Gr. d. Iside (Ann. 1843, p. 350 ff.) und viele Alabastra. — Fast nur der älteren Zeit gehört der Bernsteinschmuck an, am häufigsten im Pogebiet, aber auch in Südetrurien gefunden, aus Kugeln, Scheiben, Rädchen u. s. w. bestehend, an Ketten, Fibuln, Ohrgehängen; ferner zu Griffen und Knöpfen benutzt. Verarbeitet wurde er in Massen über die Alpen wieder ausgeführt, vgl. über den Bernsteinhandel I^2, p. 265 ff. (I, 4, 2). — Endlich schliesse ich hieran die von O. Müller übergangenen Glas- und Schmelzarbeiten, besonders Gefässe (Balsamarien, Unguentarien, λήκυθοι, Kumme, Tassen, Schalen), Perlen, Scarabäen (s. ob.), Amulette u. s. w. Das Glas ist theils geblasen, theils gegossen, mitunter dann geschliffen und selbst ciselirt. Die Hauptfarbe ist blaugrün, oft mit bunten Streifen, indem gelbe, rothe, weisse Fäden in die noch weiche Masse eingesetzt und festgeschliffen sind. Manche der Gefässe, wie auch Smaltscarabäen verrathen durch ihre Form oder Inschrift ägyptischen Ursprung, ja einige haben auf die Zeit der

hobnen Werken aus Thon und Stein, sondern auch als unabhängige Kunst zu Wandgemälden. Plinius [60]) sah in Caere, so wie in Ardea [61]) und Lanuvium, Gemälde, die er, wahrscheinlich bloss dem Urtheile unerfahrener Ciceroni folgend, älter als Rom glaubte. Die letztern beschreibt er, sie stellten Griechische Heroïnen, die Atalanta und Helena, vor; von den erstern erfahren wir nichts Genaueres. Wir werden sie uns nach den Malereien in den Gräbern von Tarquinii und anderswo vorzustellen haben, die aber selbst noch nicht genau genug bekannt sind [61b]).

Psammetiche zurückgeführt werden können (Ann. 1876); es finden sich aber Glassachen auch im Pogebiet schon sehr früh. D.

[60]) Plin. XXXV, 3 (6), 17.

[61a]) Dass diese Ardeatischen Gemälde dieselben seien, die nach der XXXV, 10 (37), 115 mitgetheilten Inschrift in heroïschen Versen M. Ludius Helotas der Aetoler, also ein in Rom eingebürgerter Griechischer Künstler, für den Tempel des Jupiter zu Ardea machte (wie auch Heyne Artium tempp. in Italia, Opuscc. Acad. V, p. 409 annimmt, wogegen unter andern Micali I, c. 27; II, p. 209 spricht), kann ich wirklich kaum glauben, Plinius wäre dann gar zu verwirrt. Vielmehr scheinen jene im Tempel des Castor und Pollux gewesen zu sein, wo nach Serv. zur Aen. I, 48 Capaneus, dem ein Blitz die Schläfen zerschmettert, gemalt war: ein Gegenstand, der auch auf Etruskischen Urnen vorkömmt (s. besonders Uhden, Berl. Akad. 1819, p. 33—34), wie auch Helena und Atalanta (*Elinei*, *Atlenta*) noch auf Spiegeln gefunden werden. Indess spricht Plinius von mehrern Tempeln, und vielleicht waren auch in dem des Jupiter ältere Bilder, als die von Ludius Helotas, wenn der Mann so hiess, s. Sillig Catal. artif. p. 247, gemalten.

[61b]) Seitdem sind 50—60 Etr. gemalte Gräber näher bekannt geworden, davon in Corneto-Tarquinii über 30 (z. Th. wieder verloren oder verschüttet), in Chiusi 9 (die von Poggio Gajèlla als 1 gerechnet), in Cervetri 4 (ohne die Malereien auf terra cotta, s. n. 9), in Vulci und Orvieto je 2, in Veji, Bieda, Horta, Bomarzo, Cosa je 1, also die grosse Mehrzahl in Südetrurien. In der Regel ist *al fresco* auf weisslichen oder gelblichen Kalk- und Sandstuck von ¼—1 cm. Dicke gemalt, selten auf den blossen Tuff. Die Umrisse sind vorm Malen eingeritzt. Die Reihenfolge, in der die Farben erscheinen, ist: schwarz, roth (Röthel und Zinnober), weiss (Kalkerden), gelb (Ocker), blau

Von der enkaustischen Malerei wird man den Tuskern, nach der Beisteuer der Volaterraner zur Flotten-

---

(Kupfer- und Kobaltoxyd), grün (Kupfergrün); Wasserfarben hat z. B. die T. Baietti in Corneto (Bull. 1873, p. 73). Bemalt sind meist die ganzen Gräber, hin und wieder mehrere Räume, auch von verschiedener Hand (T. dell' Orco in Corn. Ann. 1870, p. 1 ff.); oft aber auch nur Theile (Decke, Fries, Giebel, Todtenbetten, Nischen). Hervorgegangen ist die Malerei aus Nachahmung der Griechischen Vasen, zuerst der sogen. ägypto-korinthischen (s. n. 9, 4), und es lassen sich 4 Hauptepochen unterscheiden: 1) die archaïstische. Ganz oder vorwiegend Thierbilder, orientalisirend, verzerrte Formen (Grab des Poggio Renzo bei Chiusi Bull. 1874, p. 225; Gr. Campana bei Veji und Grab von Cosa Bull. 1870, p. 36); 2) die sogen. toscanische Epoche, eine wesentlich selbständige Weiterentwicklung, doch nicht ohne Anlehnung an die Vasen mit schwarzen Figuren, realistisch-derb, allmählich mit feinerem Natursinn, freudige Beobachtung des Lebens verrathend. Die Zeichnung noch steif und gebunden; der Hinterkopf spitz, die Haare eine compacte schwarze Masse, das Auge mandelförmig, bei den Frauen weniger offen und länger, der Gesichtsschnitt gedrückt, alle Figuren im Profil, die Glieder mager und eckig, später geschmeidiger und natürlicher, die Finger zurückgebogen, lang, die Füsse gleichfalls lang und eng an einander, die Falten steif, dicht, die Kleider in spitze Punkte endigend u. s. w. Auch die Pferde und andern Thiere sind mager, steif, wunderlich gefärbt und entwickeln sich erst allmählich zu grösserer Lebendigkeit. Es gehören hierher, in verschiedenen Stufen, die meisten Gräber von Corneto, hauptsächlich Spiele, Tänze, Schmäuse, Jagden, reale Lebensscenen darstellend, z. B. die *Tomba del cacciatore, dei vasi dipinti, ai secondi archi;* die *T. del morto*, *del barone*, *delle iscrizioni, della porta di bronzo*, *Baietti;* endlich die *T. della pulcella*, *del triclinio*, *del morente*, *del citaredo*, die *Grotta Giustiniani* u. s. w.; auch die *Grotta del triclinio* in Cervetri gehört wohl hierher, und die ebendort befindliche *Grotta dei bassirilievi* mit bemalten Reliefs von allerlei Waffen und Hausgeräthen; ferner fast sämmtliche gemalten Gräber von Chiusi. 3) Die hellenische Epoche. Die Zeichnung, nach dem Muster der rothfigurigen Attischen Vasen, wird freier und grossartiger, das Gesicht auch von vorn und ³/₄ gesehn, die Züge Griechisch, der Schädel rund, die Haare gelöst, weich, lockig, auch braun und blond, die Augen rund; die Stellungen kühner, die Glieder proportionirt, die Muskulatur ist angedeutet; auch Gewänder

rüstung des Scipio [62]), wenigstens einen Zweig zugestehn müssen, die Schiffsmalerei. Es ist hinlänglich be-

---

und Decken sind reicher und schönfaltiger behandelt, oft fein punctirt; die Nacktheit wird mit Vorliebe dargestellt u. s. w. Auch die Thiere sind natürlicher und lebensvoller, die Verzierungen geschmackvoller, die Farben reicher. Dennoch wird das feine Formenverständniss und das tief durchdachte Arrangement der besten Griechischen Vorbilder nirgends erreicht. Allmählich überwiegen Griechische Mythen und Götterbilder, doch kommen auch einheimische Scenen vor (Befreiung des Mastarna). Es gehören hierher in Corneto die *Tomba del letto funebre*, *dell' Orco*, *delle bighe*, *della scrofa nera*, *del Tifone*, *del Polifemo* u. s. w.; das Grab von *Ponte della Badia* und das *Françoisgrab* in Vulci; die beiden *Golinischen* Gräber bei Orvieto. 4) Die Epoche des Verfalls. Die Zeichnung wird gröber, ausschweifend, nachlässig, alle Einzelheiten roher, wenn auch der Hellenistische Einfluss noch zu erkennen ist. Muster dieser Art sind die *Tomba Querciola* und *del Cardinale* in Corneto; auch das Grab Bull. 1874, p. 102. Hierher gehörten vielleicht das Grab von Bomarzo (Vittori *Memorie di Polimarzio* p. 36) und das von Orte (Bull. 1837, p. 129); sowie einige der verlorenen Byres'schen Gräber von Corneto. Die Gemälde des Grabes in Bieda (Dennis p. 182) waren zu sehr zerstört, um den Stil erkennen zu lassen. — Im Ganzen reicht die Zeit dieser Malereien von derjenigen der ägypto-korinthischen Vasen bis in die Römerzeit. — Die Hauptgegenstände der Darstellungen sind theils auf den Tod bezüglich, theils auf's Leben. Zu ersteren gehören: Prothesis und Abschiedsscenen; Begräbnissfeierlichkeiten; Darstellungen der Unterwelt mit Hades und Persephone, den Heroen, aber auch mit Etruskischen Folterscenen mit Dämonen, Furien, Charonten, Cerberus u. s. w.; zu letzteren Haus- und Jagdscenen. Zu beiden gehören in gewisser Weise die Banquette und die Spiele, die einerseits ohne Zweifel als Leichenschmäuse und Leichenfeste zu betrachten sind, andrerseits aber das wirkliche Leben widerspiegelten, wie denn auch gymnastische Vorübungen dargestellt sind, musikalischer Unterricht, Gaukler und mit Namen bezeichnete Diener und Dienerinnen in allerlei Beschäftigung. Das ganze Pentathlon kommt vor, am häufigsten etwas rohe Faustkämpfe; dann aber auch Pyrrhichisten, Discobolen, Wettfahrten und Wettritte mit Bekränzung der Sieger, Zuschauertribünen u. s. w. Sehr häufig sind Tänzer und Tänzerinnen, männliche und weibliche Musikanten. Bei den Banquetten liegen oft Männer und Frauen auf einer Kline; häusliches Geräth, auch

kannt, dass in Griechenland und Rom die Schiffe mit einem Ueberzug von besonders zubereitetem Wachs versehn wurden, der mit grossen Pinseln aufgetragen wurde, die Schiffe schmückte und zugleich dem Meerwasser, so wie der Sonne, Widerstand leistete. Vielleicht erwähnt auch Philostratos[63]) die bunte Farbe eines Tyrrhenischen Raubschiffs nicht ohne dabei an Tuskische Kunst zu denken. In Griechenland war der Gebrauch des Anstreichens der Schiffe sicher uralt und kann zeitig durch die Tyrrhener auf die Etrusker übergegangen sein.

7. Um nach diesen Anführungen über den Betrieb der verschiedenen Kunstzweige einen Begriff von dem Leben

---

Tische mit Griechischen Vasen, Candelaber, wie die im Mus. Gregor., und Hausthiere, Kranzwinderinnen u. s. w. verkünden die Behaglichkeit des Lebens. Die einzelnen Gruppen sind oft durch Bäume mit Vögeln getrennt; Laubgewinde, Kränze, Bänder u. s. w. dienen als Schmuck. Die Jagdscenen zeigen Wald und Meer, Felsen und Klippen und mannigfaltige Situationen. — Unter den mythischen Scenen sind blutige beliebt: Abschlachtung der Trojaner durch Achill; Zweikampf der Söhne des Oedipus; Blendung des Polyphem; Tödtung der Wächter des Mastarna u. s. w. Der Sockel zeigt theils bunte Parallellinien wie der Karniess, theils Wellenverzierung mit Seethieren; die Decke buntes Balkenwerk, auch von Laub, bes. Epheu, durchschlungen. — In den Giebelfeldern, auch als oberer Fries, sind wilde Thiere und Ungeheuer beliebt, die zahmes Wild oder Hausthiere verzehren, dazwischen Gorgoneia oder dgl. — In den niederen Ecken werden die Figuren meist verkleinert; doch findet sich auch die Griechische Art kunstreicher Stellung. — Der Wandmalerei nahe verwandt ist die Sarkofagmalerei, von der zwei ausgezeichnete Proben erhalten sind, beide Amazonenkämpfe darstellend, schon ganz hellenisirt, der eine noch in Corneto im städt. Mus. (Bull. 1876 p. 73 ff.), der andere schönere von ebdt., jetzt im Florentiner Museum. Die Malerei des letztern ist Temperamalerei auf den reinen Alabaster, und als neue Farbe findet sich Bleiweiss (Donner Bull. 1869, p. 201), kein Grün. Einen bemalten Altar enthält die *Grotta del Tifone* zu Corneto (Mon. d. Inst. II, t. V) mit einer Procession. D.

[62]) I, 2, 1, n. 2 Bd. I², p. 216.

[63]) Philostr. Imag. I, 19; vgl. Welcker p. 323.

der Kunst im Ganzen zu gewinnen, muss man wohl besonders auf die Epochen des Verkehrs mit den Griechen achten, von dem doch alle höhere Blüthe der Kunst in Etrurien abhing. Die auf jeden Fall sehr weitläuftige Nationalverwandtschaft der Griechen und Tusker, sowie der alte Zusammenhang beider Völker durch die Tyrrhenischen Pelasger, der in eine Zeit trifft, in welcher der Griechische Geist noch sehr wenig darauf gerichtet war, sein inneres Leben in Erz oder Stein auszuprägen, können die Kunst, die bildende besonders, schwerlich auf die Etrusker gebracht haben; mir wenigstens will die Etruskische Kunst im Verhältniss zur Griechischen gar nicht wie ein aus gleicher Wurzel frei emporwachsender Stamm, sondern wie ein Ableger derselben auf fremdem Boden erscheinen [64]). Darauf führt die Nachahmung der Dorischen Säule durch die Tuscanische auch in Einzelheiten; darauf die sehr weitgehende Uebereinstimmung in dem Kunststil altgriechischer und Etruskischer Bildwerke; besonders aber der beständige Gebrauch Griechischer Mythologie in der Kunst Etruriens. Nach Plinius [65]) waren es Korinthische Künstler, »Handfertig« und »Schönzeichner,« welche, mit Demarat ankommend, die Kunst nach Etrurien brachten [66a]); und es ist gewiss zuzugeben,

---

[64]) Winckelmann indessen, sich von den damals herrschenden Ansichten der Italienischen Antiquare noch nicht völlig lossagend, leitet überall (s. Bd. III und VII der Werke) den Betrieb der Kunst in Etrurien von einer uralten Pelasgischen Einwanderung her, und lässt mit der Bekanntschaft zwischen Etruskern und Colonial-Griechen schon die dritte Periode beginnen. Auch Heyne (*de fabularum religionumque Graecarum ab Etrusc. arte frequentatarum naturis et causis*, N. Commentar. Soc. Gott. III, p. 32) erklärt Manches durch alten Völkerzusammenhang, was bloss durch das Uebergewicht der Bildung hervorgebracht wurde, und verkennt in mehrern Stücken, wie mir scheint, das herrschende Streben der Umdeutung.

[65]) Plin. XXXV, 12 (43), 152.

[66a]) Zunächst die Plastik. Aber XXXV, 3 (5), 16 giebt Plinius

dass Korinth, dessen Handel und Colonieen besonders nach Westen gerichtet waren, auf Etrurien Einfluss gehabt. Tarquinii, die Stadt, welche von Anfang an durch die Tyrrhener am meisten Griechische Bildungs-Elemente in sich aufgenommen hatte [66b]) und die hernach vor allen Städten Etruriens zu Glanz und Reichthum gelangte, stand, wenn auch nicht grade in häufigem Handelsverkehr, doch in freundschaftlicher Verbindung mit dem so früh mächtigen und kunstfleissigen Korinth: die überraschende Aehnlichkeit der schwarzbemalten Töpferwaare in den Tarquinischen Hypogeen mit den Werken alter Korinthischer Topfmaler giebt den schriftstellerischen Nachrichten darüber, welche sonst vielleicht nicht allgemeine Anerkennung gefunden hätten, einen sonderbaren Nachdruck [66c]). Stärker indess und dauernder war doch wohl die unmittelbare und beständige Einwirkung der Griechen auf die Tusker in Campanien, welche sehr frühzeitig begann und bis zur Samnitischen Eroberung von Capua, im Jahre der Stadt 334, gewiss recht lebhaft fortdauerte. Auch durch diese Eroberung wurde die Kunst in Capua und der Umgegend gewiss nicht plötzlich vernichtet; es ist vielmehr bei dem ununterbrochnen Verkehr der fortwährend Hellenischen Neapoliten mit den gewiss zum grössten Theil Tuskischen Nolanern glaublich, dass sie noch lange auf Griechische Weise fortgeübt wurde: aber die Reihe und Kette, durch welche früher das echte Leben Griechischer Kunst ohne Hinderniss bis zu den

---

auch (nach Cornel. Nepos) an, dass ein Korinthischer Maler Kleophant mit Demarat nach Etrurien gekommen sei. Von Kleophant war wirklich in Griechischen Kunsttraditionen die Rede; Eucheir und Eugrammos dagegen sind wohl gedichtete Namen. M. — Man liest jetzt nach Jahn's Conjectur Ecphantus. D.

[66b]) Einl. 2, 1; 2, 11; 16; Bd. I^2, p. 67; 94; 113.

[66c]) Vgl. Niebuhr R. G. I^2, p. 136; Gerhard im Kunstblatt 1826, p. 96; die Kupfer zu Micali t. 64—66.

Zwölfstädten Etruriens fortgeleitet werden konnte — Griechen des Mutterlandes, freie Griechische Städte an der Küste Campaniens, freie Tusker-Staaten an derselben, die Tusker des Mutterlandes — hatte ihre Mittelglieder verloren. Campaner und Falisker oder Arretiner gingen sich nicht mehr viel an; hingen gewiss politisch nicht zusammen; wenn unter jenen auch immer noch viele Tusker, waren es doch nun verschiedne Nationen. Man könnte aber glauben, dass diese Verbindung schon ein halbes Jahrhundert früher aufgehört haben müsste, indem die Tusker nur etwa höchstens bis Olympias 70 an der Kunstbildung der Griechen lebhaften Antheil genommen zu haben und mit ihnen fortgeschritten zu sein scheinen, hernach aber auf einmal stehen geblieben sind. Indessen muss man dabei auch in Ueberlegung ziehn, dass es gewiss nicht einmal aller Künstler und Kunstschulen in Griechenland, geschweige der ausländischen, Sache war, den Riesenschritt, den die Kunst in Athen zwischen Olympias 75 und 85 von Phidias' Lehrern bis auf ihn selbst und seine Zeitgenossen gemacht hat, nachzumachen, und kann alsdann schon daraus, dass jene verbindenden Mittelglieder fünfzehn Jahre später, als Phidias den Olympischen Zeus geschaffen, geschwächt oder hinweggenommen wurden, hinlänglich abnehmen, warum Anmuth der Darstellung und leichte, fliessende Behandlung in Etrurien niemals der herrschende Kunststil werden konnten. Dass dies aber wirklich nicht der Fall war, geht daraus mit Sicherheit hervor, dass *Tuscanica signa* im Alterthum Kunstwerke eines bestimmten Stils bezeichnete[67]), die nur mit den ältern der Griechen

[67]) Deswegen weil *Tuscanica* Bezeichnung des Stils, muss Plinius erst bemerken, dass die *signa Tuscanica per terras dispersa* zweifelsohne in Etrurien gemacht waren. Viele mochten vielleicht auch wirklich anderswo gemacht sein. Quinctilian. XII, 10, 1 sagt,

verglichen werden konnten. Strabon [68]) stellt die Reliefs an den Aegyptischen Pylonen mit den Tyrrhenischen und den sehr alten der Hellenischen Werke zusammen, offenbar des steifen und harten Stils wegen. Quintilian in der berühmten Parallele zwischen den Fortschritten der Bildnerei und der Redekunst [69]) sagt, dass Kallon und Hegesias noch allzustrenge und den Tuscanischen Arbeiten am nächsten stehende Werke verfertigt, Kalamis aber und Myron der Kunst mehr Fülle und Weichheit gegeben hätten. Kallon's Blüthe wird, nach Dem, was neuerlich über ihn gesagt worden ist, am besten auf Olympias 60 bis 65 gesetzt; der Attische Hegesias arbeitete erst um 75. Dieser Meister Werken, die man sich jetzt ungefähr nach den Aeginetischen Statuen vorstellen kann, kam hiernach der Stil jener überall verbreiteten Tuscanischen Erzbilder nahe, doch so, dass er noch weniger Freiheit und Lebendigkeit hatte. Damals konnte auch allenfalls noch ein Wetteifer Tuskischer und Griechischer Bildner stattfinden; der Tempel der Ceres am Circus Maximus war gegen das J. 262 (Olymp. 72) auf Tuskische Weise gebaut worden, seine Ausschmückung durch Thonbilder und Wandgemälde wurde, in Rom zum erstenmal, Griechen, dem Damophilos und Gorgasos, übertragen, deren Kunst noch später grosse Bewunderung erregte [70]). Indessen würde man wohl irren, wenn man nun alle Werke Tuskischer Künstler bis zum Untergange ihrer Kunstschulen in diese Grenzen einschliessen wollte; dass Einzelne darüber hinausgegangen und Trefflicheres geleistet, beweist z. B. der Tuscanische Apollon, den

---

dass die Griechischen und Tuscanischen Statuen sich *genere* unterschieden, wie die verschiedenen *genera* der Beredsamkeit.

[68]) Strab. XV, C. 806 a.

[69]) Quinctil. Instit. XII, 10, 7, eine oft besprochene Stelle.

[70]) Plin. XXXV, 12 (45), 154; vgl. Heyne *Artium tempora* p. 429, und *de fabularum ab Etr. arte* etc. p. 43.

Plinius wohl schwerlich so hoch preisen würde [71]), wenn er unter den Werken von Kallon gestanden hätte; auch manches erhaltne Werk unterstützt diesen Beweis [72]). Ja es ist denkbar, dass später eine handwerksmässig und im Kleinen geübte Kunst der Etrusker, wie sie an den Aschenkisten Volaterrae's und andrer Städte erscheint, sich doch von den Fehlern freigemacht habe, die jene Tuscanica trugen; nur kann nicht wohl später noch eine allgemeine Kunstblüthe in Etrurien stattgefunden haben, sonst würden die ältern Werke nicht vorzugsweise »Tuscanica« heissen. Als in Rom Sinn und Geschmack für Kunst Eingang gefunden, leistete man in Etrurien schwerlich noch viel Bedeutendes; die Kunde davon könnte unmöglich so spurlos untergegangen sein. Immer erscheint die Kunst in Etrurien wie eine fremde Pflanze, die der Boden und das Clima nicht hervorgebracht haben und nicht unterhalten können; sie stirbt ab, als der fremde Einfluss aufhört, ohne zu völliger Reife gelangt zu sein; bei allem Kunstfleisse fehlte den Tuskern jener Strahl vom Himmel, der der Kunst mit einem lebendigen Körper auch einen freien und unabhängig wirkenden Geist verleiht [73]).

---

[71]) Plin. XXXIV, 7 (18), 43 *dubium aere mirabiliorem an pulchritudine.* Doch kann man sich ihn immer noch auf gleicher Linie mit den Apollo's von Kalamis und Kanachos (gegen Ol. 75) denken. Die Bronze aus dem Museum Gaddi bei Gori M. E. T. I, t. 51 ist merkwürdig, wenn echt Etruskisch; denn es ist der Milesische Apollon des Kanachos, wie die Münzen von Milet beweisen.

[72]) Wie die Minerva von Arezzo, der sitzende Knabe von Corneto, viele Spiegelzeichnungen u. s. w.

[73]) Aehnlich wird in den Propylaeen I, 2, p. 83 geurtheilt; im Einzelnen vielleicht zu hart über doch sehr achtungswerthe Bestrebungen. M. — Ebenso hart urtheilt Mommsen (Röm. Gesch. I², p. 222): »Wie man sich auch sträuben mag . . . wird man sich auch noch entschliessen müssen, in der Geschichte der Italischen Kunst die Etrusker aus der ersten in die letzte Stelle zu versetzen.« D.

Uebrigens können diese wenigen Nachrichten des Alterthums nur dazu dienen, die Grundpfeiler einzusenken, auf denen alsdann das Gebäude einer Geschichte der Kunst in Etrurien vermittelst der Monumente zu erbaun ist; nur diese können belehren, von welcher Art die allem Griechischen Einflusse vorausgehenden einheimischen Bestrebungen der Tusker waren [74]), inwiefern solche durch die Strenge und Würde Griechischen Stils geläutert und veredelt wurden, und welche Wirkung immerfort der Geschmack und die Neigung der Tusker, in der Wahl der Gegenstände und der Weise der Darstellung, auf die in ihrem Lande eingebürgerte Griechische Kunst ausübte.

---

[74]) Wahrscheinlich sind nur jene fratzenhaften und grotesken, meist sehr in die Länge gezogenen, Bronzen, die in vielen Museen vorkommen und sich auch in nicht-Tuskischen Theilen Italiens finden, als einheimische Werke in diesem Sinne zu betrachten, s. die Herausg. Winckelmann's III, p. 426. Dagegen geben die Bronzen von Perugia echte Beispiele des *genus Tuscanicum.*

Viertes Kapitel.

Von der heroïschen Mythologie der Tusker.

Die bildende Kunst führt uns durch ihre Gegenstände auf den Theil der Mythologie, welcher mit dem Cultus nicht eng zusammenhängt, und daher wohl besser hier als eine Kunstthätigkeit, zu der er seiner Form nach gerechnet werden kann, behandelt wird, als oben in Verbindung mit der Religion. Die Religion der Tusker war bei weitem weniger mythologisch, als die Griechische; es scheint mir, dass sie eigentlich gar keine Götter auf die Erde herabkommen liess, sondern nur durch die Genien und die Zeichen einen persönlichen Zusammenhang gewährte. Auch die heroïsche Sage scheint sich auf wenige Repräsentanten der alten Städte und Ahnen der berühmtesten Geschlechter beschränkt zu haben. Dagegen war die Griechische Heroenmythologie hier zeitig eingebürgert und allgemein bekannt. Man wird hierbei daran erinnert, wie weit und wie früh sich die Mythen der Griechen durch Tradition und Gesang zu den Nachbarvölkern überhaupt verbreiteten, so das Xerxes schon den Helden von Ilion opfern liess, die Aegyptischen Priester dem Herodot manche Landessage in anderm Gewande wiedergaben, die Gelehrten der Perser, wie der Phoeniker, von der Jo, Medeia, Helena viel zu erzählen wussten. Ja es ist, wenn auch starker Ausdruck, doch keine leere Prahlerei, wenn Pindar sagt, es gebe keine

so barbarische und fremdsprechende Stadt, die nicht des Göttereidam Peleus und des Telamoniden Aias Ruhm vernähme [1]): die den Griechen bekannte Welt erfuhr auch die Thaten ihrer Heroen. Etrurien aber öffnete sich diesen Sagen, die, ganz abgesehn von ihrer Bedeutung und ihrem nationalen Interesse, als Erzählungen schon ergötzen mussten, auf jeden Fall früher, als der fremdartigere Orient. Was indess die Tyrrhenischen Pelasger herüberbrachten, können auf jeden Fall nur einzelne Stammsagen gewesen sein; an eine Mittheilung einer ausgedehnten Pelasgischen Mythologie, welche der Etruskischen Kunst zum ältesten Fundament gedient hätte [2]), denkt jetzt wohl Niemand mehr. Auf welchem Wege aber der Hellenische Mythus nach Etrurien herüberkam, ist freilich schwer anzugeben; dass die Tusker bloss aus dem Triebe nach Bildung Griechisch gelernt und die Sänger gelesen hätten [3]), ist nicht wahrscheinlich; weit mehr, dass die Sagen sich durch die Erzählungen Tuskischer Inquilinen in Griechischen, Griechischer in Tuskischen Städten fortpflanzten [4]). Nun ist aber an ein blosses

---

[1]) Pind. Isthm. V, V (VI), 24 (35) ff. Boe. Die Stelle führt schon in ähnlicher Beziehung Winkelmann an, Werke III, p. 202.

[2]) Wie noch Heyne (Mon. Etr. illust. Nov. Commtr. Gott. T. IV, p. 65) eine Classe Pelasgischer Fabeln annahm, welche die Etruskische Kunst lange vor den Hellenischen bearbeitet habe.

[3]) Merkwürdig ist freilich die genaue Uebereinstimmung in der Beschreibung des Aeschylus und einer Etruskischen Vorstellung des Iphigenien-Opfers, die in den Abhdlg. der Akad. 1817 nachgewiesen wird, und mehr Beispiele der Art könnten nähere Bekanntschaft der Etrusker mit Griechischen Dichtern wahrscheinlich machen. M. — Die Etrusker arbeiteten nach griech. Vorbildern, s. Brunn Reliefs etc. D.

[4]) Auf einer Gemme des Cabinets Orleans (Lanzi T. II, t. 9, n. 6; vgl. p. 160) heisst Aias, der den Körper des Achill forträgt, *Aivas*, wie ihn wahrscheinlich die Aeoler nannten. Die Formen *Atresθe*, *Amφtiare* der bekannten Stoschischen Gemme deuten auf *Ἄδρηστος*, *Ἀμφιάρεως*, Ionische Formen, welche die Chalkidier nach Unteritalien gebracht haben können. M. — Auch die Formen *Aivas'*,

Aufnehmen und getreues Wiederholen nicht zu denken; die leicht bewegliche Sage musste sich in der Tusker Munde mannigfach umgestalten und mit einheimischen zusammenschmelzen. Ein beachtenswerthes Beispiel, wie mich dünkt, und welches zugleich einen brauchbaren Maassstab zur Kritik Italisch-Griechischer Sagen an die Hand giebt, gewährt folgende Zusammenstellung. Theopomp [5]) erzählt, dass Odysseus, als er in Ithaka gelandet war und von Penelopens Lage Nachricht erhalten hatte, wieder fort und nach Tyrsenien schiffte, in Gortynaea sich ansiedelte und daselbst starb. Unter den Aristotelischen Epigrammen auf Homerische Heroen sind zwei auf den in Tyrrhenien bestatteten Odysseus. Man glaubte dies Grab auf einem Gortynaeischen Berge Perge zu haben [6]). Gortyn ist die Hellenisirte Form von Kortona (Kurtun) [7]); keine andre Stadt Etruriens kann gemeint sein. Aber dieser Kortonaeische Odysseus war von dem Ithakischen sehr verschieden; er war von Natur schläfrig und deswegen mürrisch und unfreundlich [8]). Er sollte auch in Etrurien in einem Wettkampf des Flötenspiels gesiegt haben [9]). Sein Tuskischer Name war Nanos,

---

Eivas, *Evas* kommen vor, alle mit erhaltenem Digamma, das auch sonst bewahrt, ist z. B. in *Vilatas* = Ὀϊλιάδης, s. Corss. I, p. 824—25. D.

[5]) Wahrscheinlich der Historiker, obgleich auch der Komiker Theopomp einen »Odysseus« verfasst hat (Sebastiani zu Tzetzes bei Müller I, p. 796. Die Stelle ist bei Tzetz. zu Lyk. 806).

[6]) Tzetz. zu Lyk. 805. — Marcello Venuti bei Gori Inscr. Etr. II, p. 366 findet das *ὄρος Τυρσηνίας Πέργη* in Monte Pergo bei Cortona wieder.

[7]) Polybios (III, 82 und bei Steph. B.) nennt die Stadt *Κυρτώνιον*, vgl. Holsten. ad Stephan. p. 87 b. Das Etruskische K ist öfter auch von den Römern in G verwandelt worden.

[8]) Plutarch. de audit. poet. 7, T. VII, p. 100 (Hutten).

[9]) Nach einer freilich sehr sonderbaren, aber doch wohl nicht ganz aus der Luft gegriffnen Erzählung bei Ptolem. Heph. in Photios' Bibl. C. 190, p. 152 (Becker).

welches einen Herumirrenden bedeuten soll[10]. Das heisst nun offenbar: Kortona hatte Sagen von einem herumziehenden Helden Nanos, der sich endlich hier angesiedelt habe, welche den Griechischen von Odysseus einigermassen entsprachen, und deswegen mit diesen hernach zu einem Ganzen verbunden wurden. Nun vergleiche man das Fragment aus Hellanikos' Phoronis[11]: »Pelasgos, der König der Pelasger, und Menippe, die Tochter des Peneios, hatten einen Sohn Phrastor, dieser den Amyntor, dieser den Teutamides, dieser den Nanas. Unter dessen Herrschaft wurden die Pelasger von den Hellenen vertrieben, legten ihre Schiffe am Spines-Flusse im Jonischen Meerbusen an, und nahmen die Stadt Kroton im Mittellande ein; von da ausziehend bemächtigten sie sich des jetzt sogenannten Tyrrheniens.« In dieser Sage und Genealogie ist nun offenbar Alles bis auf den Nanas Griechisch, da Teutamides oder Teutamias auch sonst als Pelasgerfürst von Larissa in Thessalien bekannt ist. Nanas aber ist eben der Kortonaeische Heros, jener umherziehende Held, der sich hier zuletzt niedergelassen. Hellanikos, oder sein Vorgänger in dieser Erzählung, vernahm die Tuskische Tradition, hielt sich daran, dass die Tyrrhener Pelasger seien, nahm Spina, die zunächstgelegne, den Hellenen befreundete Stadt, zum Uebergangspunkt und spann so die besagte Geschichte

[10]) Lykophr. 1244 und Tzetz. zur St.: *Ὁ Ὀδυσσεὺς παρὰ Τυρσηνοῖς Νάνος καλεῖται, δηλοῦντος τοῦ ὀνόματος τὸν πλανήτην. Ἐγὼ δὲ εὗρον ὅτι ὁ Ὀδυσσεὺς πρότερον Νάνος ἐκαλεῖτο* u. s. w. Die erste Notiz ist offenbar keine Erfindung des Tzetzes, wie Müller ad Tzetz. I, p. 211 zu meinen scheint, und desswegen muss auch Lykophrons Nanos als ein seltnerer Name des Odysseus genommen werden.

[11]) Dionys. Hal. I, 28 (74); Hellan. von Sturz Frgm. 77, p. 108 (zw. Ausg.). Vgl. oben Einl. 2, 9; Bd. I², p. 86.

zusammen. So wurde derselbe Held [12]) bei ihm zum Larissaeischen Pelasgerfürsten, den die Tusker anderweitig, von des Griechischen Odysseus Wunderfahrten in ihrem Meere unterrichtet, mit diesem zu ewiger Wanderung bestimmten Heros zu einer Person zusammenschmolzen [13]). Das Hauptresultat dieser Combination ist, dass die Tusker selbst an der Griechischen Mythologie fortarbeiteten, indem sie ihre einheimische daran knüpften: wir werden daher auch die übrigen Griechischen Mythen, die sich auf Etruskische Städte beziehn, nicht als freie und willkürliche Dichtungen der Hellenen, sondern wenigstens zum Theil als Verbindungen mit lokalen Sagen Etruriens ansehn. Doch ist zwischen den einzelnen, die nun hier angeführt werden sollen, mancher wesentliche Unterschied zu machen [14]).

2. Tarchon ist, wie oben bemerkt [15]), der Heros von Tarquinii (Tarchuvin), und der Repräsentant der alten Lucumonen des Orts, daher er auch den Tages auspflügt und zuerst seine Lehren vernimmt [16]). Diese einheimische alttuskische Sage, so wie die andre,

---

[12]) Auf den Unterschied von Nanos und Nanas wird wohl Niemand Gewicht legen; Tuskisch ist wohl weder jenes noch dieses.

[13]) Auch Caere (n. 26) und Clusium (bei Serv. zur Aen. X, 167 *quod condidit Clusius Tyrrheni sive Telemachus Ulixis*) werden von Odysseus' Geschlecht hergeleitet, wie so viele Orte Italiens. Die Tyrrhenische *φαρμακὶς Ἅλς* zu *Ἁλὸς πύργος* in Tyrrhenien, bei der Odysseus gestorben sein soll, nach Ptolem. Hephaestion bei Photios' Bibl. C. 190, p. 150 (Becker), ist aus einer unvernünftigen Auslegung der Homerischen Stelle von dem Tode *ἐξ ἁλὸς* hervorgegangen.

[14]) Auf Gori's und Andrer Ansicht, dass die Tusker die Geschichte des Troïschen Kriegs seit den ältesten Zeiten auf historische Weise eben so gut wie die Griechen gekannt hätten, ist sicher keine Rücksicht zu nehmen. Doch liess schon Heraklid. Pont. (*Πολιτ. Κεφαλλ.* 31) den Homer nach Tyrrhenien reisen.

[15]) Einl. 2, 1; Bd. I², p. 67.

[16]) III, 2, 3.

dass er die Zwölfstädte diesseits, so wie jenseits des Apennin gegründet habe [17]), drücken Tarquinii's Ansprüche auf das höchste Alter und Ansehn unter den Staaten Etruriens aus. Der Name des Tarchon war sehr berühmt; Lykophron kennt ihn als Tyrrhenerfürsten [18]); er sowohl wie Vergil machen ihn zum Zeitgenossen und Verbündeten das Aeneias [19]). Tarchon ist es auch, an dessen Namen sich besonders die Lydische Sage anknüpft; ohne Zweifel, weil jene Tyrrhener, die wirklich an der Küste Lydiens gewohnt hatten, vorzüglich in der Nähe von Tarquinii ansässig waren [20]); Tarchon wird von Tyrrhenos, Atys' Sohne, zum Gründer der Zwölfstädte bestimmt [21]); er heisst Sohn oder Bruder des Tyrrhenos [22]); ja wir fanden es oben nicht unwahrscheinlich, dass Tarchon selbst die Etruskische Benennung für Tyrrhenos war. Dass die Etrusker selbst in den Zeiten ihrer Bildung diesen Connex mit Lydien anerkannten, lässt sich schwerlich bezweifeln, auch ihre Münzen deuten darauf [23]). Hätten sie grade jenen Genealogieen ihres Tarchon von Lydischen Göttern und Heroen widersprochen: schwerlich wären diese dann so allgemein anerkannt worden. Es ist sehr zu bedauern, dass uns Dionysios nichts von den Sagen über jenen alt-Etruskischen Heerführer Rasenas mittheilt; vielleicht würden sie einen Schimmer von Licht über das so räthselhafte Verhältniss der ursprünglichen Rasner und, um Tuskisch zu reden, Tarchunen geben.

---

17) Einl. 2, 1, n. 6; Bd. I², p. 67.
18) Lyk. v. 1240.
19) Verg. Aen. VIII, 506.
20) Einl. 2, 7; Bd. I², p. 82.
21) Strabon V, C. 219; 2, 2; Einl. 2, 1, n. 6; Bd. I², p. 67.
22) Einl. 2, 7, n. 41; Bd. I², p. 82 u. über die Namen p. 84, n. 42. D.
23) Beil. I zu Bd. I², p. 382 ff.

3. Aehnlich, wie Tarchon zu Tarquinii, verhält sich Halesus zu der Stadt Falerii, deren hohe Mauern er gegründet haben sollte[24]). Aber auch hier hat die Veränderung des Namens im Munde nicht-Tuskischer Völker den Zusammenhang undeutlich gemacht. Es kann besser an einer andern Stelle nachgewiesen werden, dass der Tuskische Buchstabe 8, welcher aus dem Griechischen Φ seiner Form nach hervorgegangen war, einen sehr starken Hauch, einen vorherrschenden *sibilus*, enthielt, so dass er in andern Sprachen auch mit *H* vertauscht werden konnte; eigentlich aber entsprach er dem Lateinischen *F*. Einen ähnlichen Buchstaben hatten auch andre Italische Dialekte, namentlich das Sabinische, daher in vielen Worten hier die Schrift zwischen *f* und *h* schwankte; eben so war es im alten Latein[25]). Der Name der Tuskischen Stadt muss ursprünglich etwa *Falese* gelautet haben; woraus die Römer, bei dem häufigen Uebergang von *S* in *R*, *Falerii*, aber auch zugleich *Falisci*[26]) als Name des Volkes bildeten; mit gleichem Rechte aber konnte der Heros der Stadt *Halesus* genannt werden, woraus auch *Alesus* gemacht worden ist[27]). Dabei könnte immer auch noch der Name der kleinen Küstenstadt Alsium, wie Silius meint[28]), mit dem des Halesus zusammenhängen. Auch ein Vejenterkönig Morrius leitete sein Geschlecht von Halesus her, und soll

[24]) Ovid. Amor. III, 13, 34.

[25]) Einl. I, 11; Bd. I², p. 36. Vgl. über *Halesus* neben *Falerii* und *Faliscus* noch Corss. Ausspr. I², 102; Krit. Beitr. p. 473; Krit. Nachtr. p. 205. D.

[26]) Das F haben auch die Inschriften immer.

[27]) Vgl. Servius zur Aen. VII, 695: *Faliscos Halesus* (die richtige Lesart) *condidit. Hi autem immutato H in F Falisci dicti sunt.* Ovid. F. IV, 74: *Halesus, a quo se dictam terra Falisca putat.* Vgl. Festus s. v. *Faleri* (P. Diac. Exc. »*a fale*« p. 91, 8 M.; s. die Note).

[28]) Sil. VIII, 474 *nec non Argolico dilectum litus Aleso Alsium.*

ihm Waffentänzer gestiftet haben; Halesus wurde in ihren Gesängen »Sohn des Neptun« — wahrscheinlich eines Neptunischen Genius — genannt [29]). Nun herrschte in Falerii Juno-Cult, der, wie oben bemerkt wurde, in manchen Stücken wirklich nach dem Muster des Argivischen eingerichtet war [30]. So lag es ziemlich nahe, den Stadtheros Halesus, obgleich er der Griechischen Mythologie ganz fremd war, aus Argos kommen zu lassen, und mit dem Herrscher der Argeier — den man wenigstens dafür nahm — Agamemnon in Verbindung zu bringen [31]), endlich Falerii überhaupt für eine Argivische Colonie anzusehn, was Cato schon wahrscheinlich aus einheimischen Erzählungen entnahm [32]). Wird dies als eine spätere Verknüpfung verworfen: so bleibt freilich Halesus ganz abgerissen und einzeln stehn, aber etwas anders, als einige zerstreute Bruchstücke, können wir auch bei dieser Sammlung Etruskischer Heroenmythen zu finden nicht erwarten.

---

[29]) Servius zur Aen. VIII, 285: *Quidam dicunt Salios a Morrio rege Veientanorum institutos, ut Alesus Neptuni filius eorum carmine laudaretur, qui eiusdem regis familiae auctor ultimus fuit.*

[30]) Oben III, 3, 1.

[31]) Vergil nennt ihn *Agamemnonius*, was aber nach andern Stellen nicht als Sohn Agamemnons zu verstehen ist, s. Aen. VII, 723; X, 352; 411; 417. Er lässt ihn von den Ufern des Vulturnus kommen (wohin wahrscheinlich die Sage durch Campanische Tusker gebracht war, s. Einl. 4, 4; Bd. I², p. 169). Ovid nennt ihn *Atrides* (F. IV, 73); er flieht, nach Amor. III, 13, 31, nach Agamemnons Tode von Argos. Sehr verworren ist Solin. II, 7: *Ab Haleso Argivo Phaliscam, a Phalerio Argivo Phalerios* (wenn nicht bloss zwei verschiedne Lesarten im Text nebeneinander stehn), *Fescennium quoque ab Argivis.* Vgl. Heyne ad Aen. VII, Exc. VIII, p. 167.

[32]) Plin. III, 3 (8), 51 *Falisca Argis orta* (was gewiss nicht, mit Mannert Geogr. IX, 1, p. 423, vom Thessalischen Argos zu verstehn ist), vgl. Steph. B. Φαλίσκος.

4. Ein alter Heros von Perusia hiess Aucnus, welcher Name bald in Aunus, bald in Ocnus abgeschliffen und verwandelt wird. Der Faunus-Sohn Aunus hatte nach Silius in alten Zeiten die Gefilde am Thrasymenischen See beherrscht, bis der Lyder Thrasymenus ankam[33]. Dieser Perusinische Aunus ist nun offenbar dieselbe Person (wenn es auch Silius selbst nicht bemerkt hat) mit dem Ocnus oder Aucnus, der sich von seinem Vater oder Bruder Aulestes, dem Gründer Perusia's, getrennt haben soll, um nicht mit ihm in Streit zu gerathen, und alsdann die alte Hauptstadt der Zwölfstädte am Padus, Felsina oder Bononia, nach dem Mantuanischen Dichter auch Mantua, gründet[34]. Dass ihn Vergil Sohn des Tiberstroms nennt, der bei Perusia vorbeifliesst, scheint aus alter Sage genommen; die Mutter aber, die er ihm giebt, die Thebanerin Manto, ist eine späte, Gräcisirende und etymologisirende, Erfindung[35].

Pisae war nebst Caere unter den Städten Etruriens den Griechen durch Handel und Schifffahrt am meisten bekannt geworden, daher auch Lykophron beide mehr-

---

33) Sil. V, 7. Unter den Lesarten *Aunus* und *Arnus* zieht Ruperti mit Unrecht diese vor, da der Fluss Arnus Perusia nichts angeht. *Aunus* oder *Aucnus* ist gewiss hier und VI, 109 das richtige.

34) Interpr. Verg. ap. Serv. ad Aen. X, 198: *Hunc Ocnum alii Aulestis filium, alii fratrem* (nämlich *Aulestis*), *qui Perusiam condidit, referunt, et ne cum fratre contenderet, in agro Gallico Felsinam* (*Celsenam* ist offenbar falsch), *quae nunc Bononia dicitur, condidisse.* Die Handschr. nennen ihn *Ocnum*, *Auenum*, *Aucnum*, dies scheint die alte Form des Namens, da *O* nicht Tuskisch ist. So ist auch der Clusiner *Osinius* bei Vergil und *Ausinius* in Inschriften von Arretium, Raccolta d'Opuscoli V. XX, p. LVIII, ein und derselbe Tuskische Name. Einen wenig nutzbaren Commentar zur Stelle giebt Mazochi Dissert. Corton. T. III, p. 27. Vgl. Vermiglioli Opuscoli V. I, p. 83 ff. Silius nennt darum Bononia *Ocni prisca domus*, VIII, 599.

35) Verg. Aen. X, 199. Vergil nennt auch noch einen Ligure Aunus, Aen. XI, 700.

mals erwähnt. Der Name, der sich indess im Munde der Griechen auch schon einigermassen verändert haben mag, erinnerte an Pisa im Peloponnes. Nur daran hängen die Sagen von Griechischer Abkunft, wie man besonders aus ihrem Schwanken erkennt. Denn bald soll Pelops, der Gründer des Alpheïschen Pisa's, auch das Etruskische gebaut haben [36]), welches darum auch das Alpheïsche heisst [37]); bald wird die Gründung den benachbarten Pyliern, deren Reich sich einst bis an den Alpheios erstreckte, und Nestors Genossen beigelegt [38]). Hier möchte es schwer sein, zu entscheiden, ob das Ganze Klügelei einzelner Schriftsteller oder wirklich eine von den Pisaeern angenommene Meinung und zu einer Art von Landessage geworden war [39]).

5. Am räthselhaftesten sind die sich auf Cortona beziehenden Sagen von Corythus, die in Vergils Aeneïde eine so grosse Rolle spielen, indem sie als eins der Motive von Aeneas' Zuge nach Italien gebraucht werden.

---

[36]) Plin. III, 3 (8), 50. — Intpp. bei Serv. zur Aen. X, 179: *Pisas conditas — ab his qui cum Pelope Lidem* (*Lydo*) *venerunt Alii ubi modo Pisae sunt*, *Phocida* (ob *Pelopida?* doch s. n. 38) *oppidum fuisse aiunt, quod nobis indicio est, a Peloponneso originem id oppidum trahere. — A Pelopidis Pisas* Solin. 2, 7.

[37]) *Alpheae ab origine Pisae*, Verg. Aen. X, 179 (daher Claudian. de bello Gildon. 483); vgl. Dempster E. R. V, 1, p. 246 ff.

[38]) Strab. V, C. 222; 2, 5. Unbestimmt spricht Justin. XX, 1, 11; Rutil. I, 565 u. 571. — *Il est donc impossible de douter de la réalité d'une colonie des Pyliens à Pises*, kann ich so wenig zu meiner Meinung machen, als die Existenz einer *ville de Phocida* annehmen. M. — Ueber Gamurrini's Vermuthung, dass Pisae eine Phocaeische Colonie gewesen und daher der missverstandene und verdrehte Name *Phocida* stamme, s. Deecke Etr. Forsch. II, p. 107. D.

[39]) Die Colonie des Epeus (von der aber keineswegs Cato erzählt, wie R. Rochette hist. de l'établ. II, p. 314 angiebt) ist schwer zu erklären, so wie manche andre Tradition der Intt. Verg. ap. Serv. X, 179.

Corythus, der als Heros von Cortona (*Corythi sedes*) betrachtet wird, hat den Dardanos und Jasion zu Söhnen, die von Italien aus, der Eine nach Troas, der Andre nach Samothrake, gehn[40]). Die meisten Gelehrten sind nun auch jetzt noch überzeugt, dass Corythus wirklich ein alter, etwa Pelasgischer Name von Cortona gewesen sei, obgleich sonst diese Stadt immer nur Cortona, Kroton, Gortyn heisst, und also auch der Heros Corythus dieser Stadt ursprünglich angehöre: mir scheint es indess entschieden, dass wir hier nichts als eine Griechische, ganz willkürlich auf Cortona bezogne Sage haben. Die Korytheer waren eine der alten Neun Komen von Tegea[41]); sie repräsentirt ein mythologischer Heros Korythos[42]); nun lokalisirten die Tegeaten auch den Dardanos bei sich, und vermählten ihn mit der Chryse, der Tochter des Pallas (von Pallantion)[43]); so bildete sich hier sehr natürlich auch die angeführte Genealogie von Korythos und Dardanos. Dass der Name Korythos auch in Troja vorkömmt, ist bei der alten Sagengemeinschaft zwischen Troja, Tegea und Athen nicht zu verwundern. Cortona wurde gewiss erst zuletzt, als die Italische Volkssage zu einem Zweige der Hellenischen Mythologie umgebildet wurde, hier hineingezogen, und die Behauptung, dass es in alt-Pelasgischen Zeiten Corythus geheissen habe, mit Dreistigkeit hinzugefügt[44a]).

Es ist interessant zu sehen, wie im Mittelalter und bei der Regeneration der alten Literatur auch gleich ein

---

[40]) S. die Stellen bei Dempster E. R. IV, 15; T. II, p. 60; Cluver Ital. ant. II, 3, p. 590 ff.; Venuti *sopra l'antica citta di Cortona*, Dissert. Cort. IV, p. 1 ff.; Heyne ad Aen. III, exc. 6.

[41]) Ueber die Lage Dorier II, p. 443 und die Karte.

[42]) Apollod. III, 9, 1; Diod. IV, 33.

[43]) Dionys. I, 68 (172) Aa.

[44a]) Aehnlich kömmt Kaphyae bei Mantinea in Arkadien mit Capua in Berührung, indem man beides von dem Troer Kapys ableitete. Von jenem s. Strab. XIII, C. 608; 1, 53; Dionys. I, 49 (123).

ähnliches Bemühen eintrat, und neue Beziehungen Griechischer Sagen-Namen zu Italischen Städten erfunden wurden. Wer hat im Alterthum daran gedacht, die leuchtende Phaisyle, eine unter den Hyaden bei Hesiodos, auf Faesulae, zu beziehn? Aber später fand man die Namensähnlichkeit von Phaisyle und Faesulae sehr einleuchtend; dazu verwechselte man die Hyaden mit den Atlastöchtern, den Plejaden, und liess nun den alten Atlas selbst nach Italien kommen und nach dem Namen seiner Tochter die erste Stadt gründen. »Wie eine alte Geschichte berichtet« sagt von diesem sehr neuen Mythengespinnst der Italiänische Dichter Facio Uberto[44b]).

6. Ich habe diese Traditionen, von denen doch immer einige sicher in Italien entstanden sind, hier zusammengestellt, weil sie besonders überzeugen, dass die Tusker — wenn auch aller Wahrscheinlichkeit nach nie eine eigentlich Hellenische Colonie sich unter ihnen angesiedelt hat — doch an der Hellenischen Mythologie ein wirkliches Interesse nahmen; dass Odysseus, die Argivischen, die Troïschen Helden ihnen bekannt und in ihrer Meinung bei ihnen zum Theil einheimisch waren; und so denn auch ihre Kunstdarstellungen, die sich auf Hellenische Mythologie beziehen, nicht bloss das formelle Interesse für sie hatten, welches ähnliche jetzt für uns haben[45]). In manchen Fällen erhielt vielleicht auch Rom

---

[44b]) S. Alberti Descrizione di tutta Italia fol. 44. Vgl. die Istoria Florentina di Ricordano Malispini T. VIII, p. 883 bei Muratori; die Florent. Chronik von Giov. Villani fol. 2 (1537) und Niebuhr I², p. 46.

[45]) Nur dass die Tusker Sagen aus dem Perserkriege — den Echetlos nach Passeri und Andern — dargestellt haben sollen, will mir nicht wahrscheinlich dünken; eher glaube ich, dass dieser Pflüger und Held eine Person der Etruskischen Mythologie, vielleicht Tarchon selbst, ist. M. — Man erklärt diese, namentlich auf volterranischen und clusinischen Urnen sehr häufige Darstellung des

die Kunde von diesen Helden eher durch die Tusker als durch die Griechen. Wenigstens nannten schon die Tusker den Odysseus (aeolisch Ydysseus oder Udysseus)[46]) Uluxe[47]), woraus das Römische Ulixes geworden ist; auch dass man auf altrömischen Werken »Alexanter, Kassantra, Puluxena, Culchides (für Colchides)« fand[48]), weist auf Durchgang der Namen durch Tuskische Aussprache hin, die alle weichen Consonanten in harte und das *o* in *u* umbildete; so wie das Römische *Polluces*[49]) nicht ohne Einwirkung des Tuskischen *Pultuke* entstanden zu sein scheint.

In der einheimischen Mythologie Etruriens scheint indess die Heroensage — um auf den Anfang dieses Kapitels zurückzukommen — zu jeder Zeit nur eine untergeordnete Stelle eingenommen zu haben; der Glaube selbst war ausschliesslich den Göttern selbst zugewandt, und deren mühsamer und weitläuftiger Dienst beschäftigte

---

mit dem Pfluge in der Hand kämpfenden Mannes jetzt gewöhnlich als des Kadmus oder Jason Kampf mit den Drachenmännern. D.

[46]) Quinctilian. Inst. I, 4, 16; vgl. Ahrens de dial. aeol. p. 82, 2 (§. 12).

[47]) So der bekannte Sardonyx-Scarabaeus, der sehr vergrössert bei Adami Storia di Volseno T. I, p. 31 und sonst öfter, abgebildet ist (nicht etrusk. D.). Indess wäre es möglich, dass dieser Wandel von *d* in *l*, der im Latein so gewöhnlich war (*lacruma*, *levir*, *oleo*, *lingua*, *Melica avis*, *impelimentum*) Siculisch gewesen; auch in Sicilien nannte man den Heros Ulixes. Plutarch. Marcell. 20: *Οὔλιξον τουτέστιν Ὀδυσσέως*. Auch das Lateinische *Hercules* erinnert eben so an das Sicilische *Ἡρύκαλος* bei Hesych., wie an das Tuskische *Herkele*, *Herkle*, auch *Herkole*. M. — Was O. Müller siculisch nennt, ist nach M. Müller (Ztschr. f. vergl. Sprachf. V, p. 152) vielmehr graeco-italisch. Im Besondern aber sind die Formen *Ulixes* und *Herc(u)les*, wie viele andere Griechische Lehnwörter, höchst wahrscheinlich über Sicilien nach Latium gekommen, vgl. Savelsberg Ztschr. f. vgl. Sp. XVI, p. 72. D.

[48]) Quinctilian. l. l. n. 46.

[49]) Varro de L. L. V, 10, 73 (p. 29) M.

die Gemüther; den Uebergang bildeten ganze, dunkel und im allgemeinen gehaltne Classen von Wesen, wie Laren und Genien, nicht die persönlich bekannten Individualitäten energischer Heldengestalten; die Volkssage war ohne Zweifel reich an gespenstischen Wesen, wie die Mania der Römischen Ammenmährchen, und Ungeheuern, wie die Volsinische Volta [50]): Grund genug, warum die bildende Kunst unter den Tuskern sich hinsichtlich ihrer Gegenstände hauptsächlich auf die Griechische Heroen-Mythologie angewiesen glauben durfte.

---

[50]) Beiläufig kann angeführt werden, dass die Ausoner auch eine Sage von einem uralten kentaurenähnlichen Mares hatten, Aelian. V. H. IX, 16.

Fünftes Kapitel.

Von der Poesie und Litteratur der Tusker.

Die poetische Anlage, die mit Recht in der Tuskischen Mythologie vermisst werden kann, fehlte wahrscheinlich dem Volke überhaupt sehr. Stumm tanzte und gesticulirte der Tuskische Histrio; und die Tuskischen Tragödien des Volnius scheinen nicht lange vor Varro [1], im gelehrten Zeitalter Roms, vielleicht nicht ohne die Absicht eine allmählich aussterbende Sprache litterarisch zu erhalten, gedichtet zu sein. Der Tuskische Flötenspieler spielte bei Opfern und Tänzen die Flöte — nach Griechischer Ansicht bloss die Dienerin des Komosgesanges — ohne einen seelenvollen Gesang damit zu begleiten. Doch gab es ohne Zweifel in Etrurien auch Lieder, die beim Gottesdienst gesungen, und

---

[1]) Deswegen, weil Varro ihn auch über die Abkunft des Namens der *Ramnes* u. s. w. citirt (de L. L. V, 9, 55; p. 22 M.). Auch ist dies die Meinung der Meisten, die davon gesprochen. Vgl. A. G. Lange Vindiciae tragoediae Romanae p. 13. Der Verf. dieser geistreichen Abhandlung schreibt indess den Tuskern eine ältre Tragödie zu, der tragischen Vorstellungen auf den Urnen wegen, und lässt die Römer ihre Tragödie von den Tuskern erben, wofür sich wenig sagen lässt. Auch die Theater sind kein Zeugniss für dramatische Spiele; selbst die Griechischen müssen zum grössten Theil mehr für Pompen, *Κῶμοι* und Chöre, als dramatische Aufführungen bestimmt gewesen sein. Wichtiger sind die bei Cortona gefundenen, oft abgebildeten, Bronzefiguren von Histrionen mit Masken und Kothurnen.

dann sicher auch von der Flöte, dem gottesdienstlichen Instrument, unterstützt wurden; auch die alten Römer sangen zur Tibie[2]). So waren die alten Tagetischen Bücher, wie oben wahrscheinlich gemacht wurde[3]), bestimmt, bei gewissen Cäremonien abgesungen zu werden, und darum in einer Art von Versen. An den Jahresfesten der Juno von Falerii feierten Jungfraunchöre die Göttin durch vaterländische Gesänge[4]). Auch die Vejentischen Waffentänzer sangen nach einer oben angeführten Nachricht Lieder zum Preise des Halesus[5]), die man mit den Römischen Salierliedern vergleichen darf. Die Tusker hatten also auf jeden Fall eine Art liturgischer Poesie, die wir uns nach den einzelnen Bruchstücken der Saliergesänge, nach dem alten Liede unter den Urkunden der Arvalbrüder, nach dem Theile der Eugubinischen Tafeln, welcher Anrufungen des *Jove* oder *Di Grabovi* und andrer Götter enthält, einigermassen vorstellen könnten, wenn wir erst von diesen mehr verständen. Dem Letztgenannten zufolge scheinen Gleichklänge, wiederkehrende Formeln, mitunter ein gleichmässiger Fall der Worte das Charakteristische dieser Poesie gewesen zu sein[6]). Ob

---

[2]) Dies sagen von den Tafelliedern Cicero Tusc. I, 2, 3; IV, 2, 3; Valer. Max. II, 1, 10; Nonius p. 77 Mercer (p. 54, b Ge.) aus Varro de Vita P. R. (*et assa voce et cum tibicine;* Ge. *tubicine*); besonders Horat. C. IV, 15, 29: *Virtute functos, more patrum, duces Lydis remixto carmine tibiis — canemus.* Dasselbe von den Naenien Cicero de legg. II, 24, 62; Festus s. v. *naenia* (e cod. Farn. p. 161, b, 13; P. Diac. Exc. p. 163, 2 M.).

[3]) III, 2, 3.

[4]) Dionys. I, 21 (55) ᾠδαῖς πατρίοις.

[5]) K. I, 7, n. 86. Minderes Gewicht ist auf Vergil. Aen. VII, 698 zu legen, der von den Tuskern sagt: *Ibant aequati numero regemque canebant.*

[6]) Die Litaneien dieser Tafeln sind sehr merkwürdig. Zur Bestätigung des Obigen wähle ich von Tafel VI a das Gebet an Iove Grabovi beim Opfer der drei Ochsen. Da es dreimal wiederholt

ein bestimmter Rhythmus, ob ein einzelnes Metrum in den Gesängen der Etrusker vorherrschte, wissen wir

---

wird, nur dass bei *pihaclu* das zweitemal *etru*, das drittemal *tertiu* hinzugefügt wird, habe ich überall die vollständigsten Wortformen wählen können:

Suboco Dei Grabove.

Dei Grabovie, tiom esu bue, peracrei pihaclu, ocreper Fisiu, totaper Iiovina, erer nomneper, erar nomneper.

Dei Grabovie, orer ose. Persei ocrem Fisiem pir ortom est, toteme Iiovinem arsmor dersecor subator sent, pusei neip hereitu.

Dei Grabovie, persei tuer perscler vasetom est, pesetom est, peretom est, frosetom est, daetom est, tuer perscler virseto avirseto vas est,

Dei Grabovie, persei mersei, esu bue, peracrei pihaclu, pihafei.

Dei Grabovie, pihatu ocrem Fisim, pihatu totam Iiovinam.

Dei Grabovie, pihatu ocrer Fisier, totar Iiovinar nome, nerf, arsmo, veiro, pequo, castruo, fri. Pihatu. Futu fons, pacer, pase tua, ocre Fisi, tote Iiovine, erer nomne, erar nomne.

Dei Grabovie, salvo seritu ocrem Fisim, salvam seritu totam Iiovinam.

Dei Grabovie, salvom seritu ocrer Fisier, totar Iiovinar nome, nerf, arsmo, veiro, pequo, castruo, frif. Salva seritu. Futu fons, pacer, pase tua, ocre Fisi, tote Iiovine, erer nomne, erar nomne.

Dei Grabovie, tiom esu bue, peracri pihaclu, ocreper Fisiu, totaper Iiovina, erer nomneper, erar nomneper.

Dei Grabovie, tiom subocau.

Die Uebersetzung von **Mich. Bréal** (Les tabl. Eugub. Paris 1875, p. XXXVII) lautet:

Invoco Dium Grabovium (= *Gradīvum*).

Die Grabovie, te hôc bove, ambarvali piaculo, pro colle Fisio (Akropol. von *Iguvium*), *pro civitate Iguvina, pro eius* (*collis*) *nomine, pro eius* (*civitatis*) *nômine.*

Die Grabovie, his macte. Si in colle Fisio ignis temeratus (?) *est, in civitate Iguvina ritus . . . . i omissi* (?) *sunt, ne velis.*

Die Grabovie, si [*quid*] *in tuo sacrificio omissum est, peccatum est, delictum est, fraudatum est, neglectum est, in tuo sacrificio visum invisum vitium est,*

Die Grabovie, si fas est, hoc bove, ambarvali piaculo, piavi (?).

Die Grabovie, piato collem Fisium, piato civitatem Iguvinam.

nicht; das Saturnische Versmaass kann allerdings zu den Lateinern von den gebildetern Nachbarn gekommen sein [7]), indessen verbietet auch nichts, es sich als Erzeugniss des einheimischen Bodens zu denken. Künstlichere Versmaasse aber konnten die Tusker schon der mit Consonanten überfüllten Sprache wegen nicht haben; es ist wahrscheinlich, dass in ihrer Rhythmik der Accent herrschte.

2. Aber ausser dieser liturgischen Poesie brachte Etrurien noch eine andre Gattung derselben, wenn man den Namen für freie Ausbrüche lustiger Laune brauchen darf, die Fescenninen hervor, die ihren Namen sicher von dem Süd-Etruskischen Orte Fescennium tragen [8a]).

Die Grabovie, piato collis Fisii, civitatis Iguvinae nomen, lares, ritus, viros, pecudes, campos, fruges. Piato. Sis faustus, volens, pace tua, colli Fisio, civitati Iguvinae, eius (collis) nomini, eius (civitatis) nomini.

Die Grabovie, salvum servato collem Fisium, salvam servato civitatem Iguvinam.

Die Grabovie, salvum servato collis Fisii, civitatis Iguvinae nomen, lares, ritus, viros, pecudes, campos, fruges. Salvas servato. Sis faustus, volens, pace tua, colli Fisio, civitati Iguvinae, eius (collis) nomini, eius (civitatis) nomini.

Die Grabovie, te hoc bove, ambarvali piaculo, pro colle Fisio, pro civitate Iguvina, pro eius (collis) nomine, pro eius (civitatis) nomine.

Die Grabovie, te invocavi. M. u. D.

[7]) So Niebuhr R. G. I², p. 89; Hermann Elem. Doctr. metr. III, 9, p. 606. M. — Der saturnische Vers ist jedenfalls echt italisch, nicht etruskisch. Vgl. J. A. Pfau *de numero Saturnio*, Quedl. 1846 und Corssen Ausspr. II², p. 448 ff. D.

[8a]) Die Ableitung, die Festus (P. Diac. Exc. p. 85, 18 u. 86, 6 M.) hinzufügt, *quia fascinum putabantur arcere*, ist in alten Vorstellungen gegründet, aber genügt nicht zur Erklärung des Worts. Vgl. Dempster E. R. IV, 46; T. II, p. 130 über die Fescenninen. M. — S. jetzt Klotz LG. p. 293; Corss. Ausspr. I², p. 707; 748; Bernhardy Röm. Lit. Gesch. I⁴, p. 118. Die richtige Lesart bei Festus an der zweiten Stelle ist *Fesceninoe*. Die Ableitung vom Stadtnamen ist sicher. D.

Zwar war dieser Ort vielleicht immer mehr ein Sitz ureinwohnender Siculer (nach Dionysios der Pelasger), als der eigentlichen Etrusker; doch herrschte Etruskische Sitte und Sprache in der Mischung vor [8b]), und dass auch dies Volk nicht ohne Anlage und Neigung zu komischer Darstellung war, beweisen die oben beschriebenen Tänze. Horaz erklärt die Fescenninen aus der bäurischen Lustigkeit alter Erntefeste; und beschreibt sie als in Wechselversen [9]) ausgestossne Schimpfreden und Verhöhnungen. Der Wechsel der Rede war gewiss wesentlich, man liebte ihn bei allen ähnlichen Gelegenheiten, zum Beispiel in den Römischen Triumphliedern [10]). Nach der Angabe der Alten waren diese Fescenninischen Schmähreden von den orchestischen Darstellungen des Tuskischen Hister ganz getrennt und verschieden; erst die Römische Jugend soll beides zu einem Spiel verbunden haben [11]). Da indessen das Eine wie das Andere in Etrurien einheimisch, und die innere Uebereinstimmung augenfällig war: so darf man sich doch wohl auch denken, dass schon in ihrem Heimatlande die Fescenninen (wie der Sicilische Mimos) auf die Bühne gebracht und mit Tänzen einigermaassen verbunden wurden. Ein Kunstganzes entwickelte sich indessen schwerlich daraus, die engen Bande eines genau vorgeschriebenen Maasses und einer durchgängigen Uebereinstimmung von Tanz, Musik und Rede, in denen

---

8b) Vgl. Einl. 2, 14; Bd. I², p. 102 ff.

9) *Versibus alternis*, Horat. Epist. II, 1, 146.

10) S. die Beispiele bei Liv. IV, 53, 11; Plin. XIX, 8 (41), 144.

11) Liv. VII, 2, 5: *Imitari deinde eos (ludiones) iuventus, simul inconditis inter se iocularia fundentes versibus, coepere; nec absoni a voce motus erant. Accepta itaque res saepiusque usurpando excitata. Vernaculis artificibus, quia ister Tusco verbo ludio vocabatur, nomen histrionibus inditum, qui non, sicut ante, Fescennino versu similem incompositum temere ac rudem alternis iaciebant, sed inpletas modis saturas descripto iam ad tibicinem cantu motuque congruenti peragebant.*

der Grieche sich mit Freiheit und Lust bewegte, scheint der Tusker am wenigsten bei den muthwilligen und ausgelassenen Fescenninen ertragen zu haben. Muthwillig und verhöhnend *(convicia festa)*[12]) waren sie auch als Hochzeitlieder; in Rom machte man Pasquille daraus.

3. Wenn man später in Rom ordentliche Bücher von Fescenninen verfasste — namentlich bildete Annianus, ein Zeitgenoss des Gellius, der bei Falerii ein Grundstück besass, die Gattung aus und gab ihr auch ein bestimmtes Versmaáss[13]): so geschah dies doch schwerlich jemals in Etrurien, wo man sie kaum zur Litteratur rechnen darf. Die Litteratur im eigentlichen Sinne des Worts war überhaupt in der Zeit der Blüthe und Unabhängigkeit der Tuskischen Staaten sehr beschränkt. Denn die von Varro angeführten Tuskischen Historien sind, wenn eine unten folgende Rechnung richtig ist[14]), erst im sechsten Jahrhundert der Stadt, mit dem auch Roms Annalisten beginnen, geschrieben worden; nach einer andern Rechnung sind sie indess anderthalb Jahrhunderte älter. In derselben Zeit schrieb der Haru-

---

[12]) So nennt Seneca Med. 113 die Fescenninen, eben so Martial. VII, 8, 7 die Triumphallieder. Vgl. besonders Catull. LXI, 123. Die folgenden Strophen ahmen Fescenninen nach.

[13]) Ueber Annianus s. besonders Gell. N. A. XX, 8, 1 u. sonst (VI, 7; IX, 10. 1); G. J. Voss. de Poet. Lat. c. 4. Auch Weichert de Laevio poeta Comment. I, p. 18 (Grimmae 1826). — Man stimmt jetzt überein, ihn unter dem *poëta Faliscus* der Grammatiker zu verstehn, und das sog. *metrum Faliscum*, – ◡◡ – ◡◡ – ◡◡ ◡◡, von ihm herzuleiten, in welchem Falle Septimius Serenus sein Nachfolger gewesen sein müsste. Auch brauchte er den anapästischen *Paroemiacus* zu *ludicris carminibus*. S. Marius Victorin. p. 2578–79. P.; Servius Centimetr. p. 1824; Terentian. Maur. v. 1816 u. 1998, und Santenius zu beiden Stellen p. 319 u. 333. M. — Der Name *Annianus* klingt etruskisch, s. Bd. I², Beil. II, p. 475; 480; 485 u. s. w. D. Vgl. noch Lachm. Terentian. p. XIV. D.

[14]) K. 7, 8.

spex Vegone sein Buch an Aruns Voltumnus, wovon wir ein Fragment in den Agrimensoren haben [15]). Die zahlreichen Werke der Disciplin sind auch, wie oben gezeigt, im Ganzen erst in Römischer Zeit verfasst worden, wenn auch einzelne Schriften der Art schon früher existirten [16]). Die Gesänge des Tages, insoferne dieselben wirklich alt, wurden wahrscheinlich in den Geschlechtern fortgepflanzt und in Lucumonenschulen gelernt; diese mündliche Ueberlieferung ist die Hauptsache, sie wäre durch frühen und allgemeinen Gebrauch der Schrift sehr überflüssig geworden. Auch andere gottesdienstliche Lieder konnten so mitgetheilt werden. Das erste, was aufgeschrieben wurde, war aller Wahrscheinlichkeit nach, ausser Verträgen und andern Urkunden der Art, dasselbe, was man auch in Rom in den Pontificischen Annalen, den linnenen Büchern und sonst zuerst verzeichnete, Prodigien, Namen von Magistraten, andere chronikenmässige Angaben für die einzelnen Jahre. Etrurien kann darin leicht um ein Jahrhundert den Römern vorangegangen sein, bei denen diese Aufzeichnungen um die Mitte des dritten Jahrhunderts begonnen zu haben scheinen [17]); doch erhielt sich dort in den Nägeln der Nortia [18]) noch ein älteres Mittel, der Erinnerung zu Hülfe zu kommen. Aber die Hauptquelle für die Geschichte der Schrift bei den Etruskern ist die Schrift, wie wir sie kennen, selbst; ich will diese in einer nachfolgenden Auseinandersetzung zu benutzen suchen.

Der Schluss dieses Kapitels »über die etruskische Sprache« ist durch Beilage I ersetzt worden. D.

---

15) S. ebenda, wo die neueren Ansichten über diese Persönlichkeit entwickelt sind. D.

16) III, 2, 5.

17) Niebuhr R. G. I², p. 177.

18) Unten K. 7, 6; vgl. oben III, 3, 4.

Sechstes Kapitel.

Von der Schrift und den Zahlzeichen der Etrusker.

Dieses Kapitel ist durch Beilage II ersetzt worden. D.

Siebentes Kapitel.

Ueber den Kalender und die Zeitrechnung der Etrusker.

Dieses Kapitel soll zusammenfassen, was wir von der Tuskischen Abtheilung und Eintheilung der Tage, Monate, Jahre, von ihrer bürgerlichen Zeitrechnung, so wie von ihren religiösen Lehren über Menschen-, Volks- und Weltalter wissen.

Der Anfang des Tages, den die Perser und Babylonier auf Sonnenaufgang, die Athener mit vielen alten Völkern auf Sonnenuntergang [1]), die Römische Auguraldisciplin und bürgerliche Zeitrechnung auf Mitternacht setzte, war bei den Tuskern durch den höchsten Stand der Sonne bestimmt [2]) — worin die Umbrer ihrem Bei-

---

[1]) *Nox ducere diem videtur* (Tac. Germ. 11), *nox antiquior die* u. s. w.

[2]) Diese Notiz giebt Servius zur Aeneid. V, 738 aus Cicero's *auguralibus*, nur stellt er dort irrig die Athener mit den Tuskern und Umbrern zusammen. Die Lesart, die hier nach den Handschr. zweifelhaft ist (Ausg. von Lion p. 344), wird durch VI, 535 gesichert; man muss schreiben: *Umbros, Etruscos et Athenienses.*

spiele folgten, und, wie es scheint, treuer blieben, als die Tusker selbst[3]). Die Einrichtung kömmt einem Volke zu, welches nach einer bleibenden und stehenden Zeiteintheilung strebt, da die Culmination der Sonne oder der kürzeste Schatten ziemlich genau bestimmt werden konnte, und dann immer gleiche, von jedem Wechsel der Jahreszeit unabhängige, Abschnitte gewährte.

2. Dass die Monate, deren sich die Tusker im bürgerlichen Leben bedienten, Mondenmonate waren, ist dadurch gewiss, dass die Einrichtung der Iden, die nebst der der Calenden ursprünglich sicher für Mondenmonate gemacht ist[4]), von ihnen abgeleitet wird. Für Idus sagten die Tusker *Itis* oder *Itus*, geben Varro[5]) und Macrobius[6]) an, hierin um so glaubwürdiger, da die Tuskische Sprache den harten Consonanten verlangt. Das Wort wurde in der Zeit des Letztern auf verschiedne Weise gedeutet: es heisse Vertrauen auf Jupiter[7]), weil der Tag dem Jupiter geheiligt war, oder komme von dem Idul-Schaafe her, welches in Etrurien und Rom dem höchsten Gotte an dem Tage geopfert wurde — eine Ableitung die den wahren Causalnexus sehr unverständig umdreht —, oder stamme von *iduare*, theilen, welches

---

[3]) Weil Varro (bei Gell. N. A. III, 2, 6; Plin. II, 77 (79), 188; Censorin. de die nat. 23, 3; Jo. L. Lyd. de menss. II, 1, p. 13) die Sache bloss von den Umbrern berichtet.

[4]) Dies ist keinem Zweifel unterworfen, s. Ideler über die Zeitrechnung der Römer, Abhandl. der Berl. Akad. 1818—1819, p. 118 ff.; Dess. Handbuch der mathemat. und technischen Chronol. II, p. 38 u. 43.

[5]) Varro de L. L. VI, 4, 28 (p. 84) M. Die Sabiner sagten, wie die alten Römer, nach Varro *Idus;* auch dieses Volk hatte also wohl Tuskischen Calender.

[6]) Macrob. Sat. I, 15.

[7]) Der Stamm von *fides* scheint hiernach auch Tuskisch zu sein. M. — Sicher nicht, s. Vaniček Lat. Ety. p. 106. D.

Wort auch Tuskisch sei[8]). Die letzte Ableitung ist gewiss die richtige, *ite..* war eine Tuskische oder allgemein Italische Wurzel, wovon *dividere, vidua* und andre Worte herkommen, die Tusker nannten den Vollmond »die Theilung«, grade wie die Griechen *διχομηνία.* Dass aber die Zeit des Vollmonds oder die Iden in Etrurien dem Jupiter heilig waren, nimmt man aus dem Gesagten mit Sicherheit ab; hierin folgten die Römer den Tuskern[9]); und dass die Calenden der Juno geweiht waren[10]), steht damit in so unverkennbarem Zusammenhang, dass man auch diese Satzung den Tuskern zuschreiben darf.

3. Eben so sicher ist es, dass auch die Einrichtung der *Nundinae* und *Nonae,* d. h. der achttägigen Woche, Etruskisch war. Einen Tag in jeder solchen Woche, *nono quoque die,* waren die Könige der Tusker für Jedermann zugänglich, ertheilten Rath und sprachen Recht; es war dies ein allgemeiner Markt- und Geschäftstag[11]). Servius Tullius, der Tuskische Fürst, soll die Einrichtung dieses neunten Tages, der Nundinen, nach Rom verpflanzt haben; ihm selbst wurde deswegen an den Nundinen,

---

8) Corssen Etr. I, p. 682 leitet lat. *idus* alt *eidus*, etr. **itus* als »Vollmond« = Glanz, Brand, ab von der indogerm. Wurzel *id* »leuchten, brennen«, zu der er auch ein etr. Wort *eθl* (Fabr. C. I. n. 2056) = »Leichenbrandstätte«, *ustrinum* zieht. Verwandt wären also lat. *aedes, aestus;* gr. *αἴθω, αἶθος, αἰθήρ.* Ebenso, aber zweifelnd, Vaniček Lat. Etym. p. 23. — Müller irrt sicher. D.

9) *Unde et omnes Idus Iovis ferias observandas sanxit antiquitas.* Macrob. l. l. n. 6; Ovid. F. I, 56; Plutarch. Qu. Rom. 24. Speciell giebt Ovid Jupiters-Sacra an den Iden des Januar, Februar, April und Juni an.

10) Im Allgemeinen Ovid. F. I, 55; Macrob. Sat. I, 9 u. 15 aus Varro und den *libris pontif.* Insbesondre erwähnt Ovid Sacra der Göttin an den Calenden des Januar, März, Juni.

11) Macrob. Sat. I, 15. Vgl. oben II, 2, 5; Bd. I², p. 342.

nach Andern an den Nonen, parentirt[12]). Wie an den Iden, wurde auch an den Nundinen dem Jupiter ein Widder geopfert[13]). Nun kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die Einrichtung der Nundinen ehemals mit den Mondenmonaten, nach denen man rechnete, in eine bleibende und durchgehende Uebereinstimmung gesetzt war, wenn auch freilich im spätern Römischen Calender die Nundinen von den Monaten grade eben so unabhängig waren, wie es unsre Wochen sind. Warum wäre aber der neunte Tag vor den Iden immerfort so hervorgehoben, und ausser Anfang und Mitte zu einem Hauptpunkt für das Zählen der Tage gemacht worden, wenn man ihn nicht als Nundinen-Tag hätte bezeichnen wollen. Auch deuten noch mehrere Traditionen auf diese Einheit, die erst nach der Königszeit in Rom aufgehoben wurde[14]), und auf den alten Nundinen-Charakter der Nonen. Der Pontifex rief an den Calenden aus, wie weit es noch bis zu den Nonen sei, damit die Landleute erführen, wann sie in die Stadt zusammenkommen sollten; an den Nonen selbst verkündete dann der Opfer-König die Feste, die in dem übrigen Monate gehalten werden sollten[15]); es ist deutlich, dass dann

---

12) Varro bei Macrob. I, 13 und I, 16. Vgl. Varro de L. L. VI, 4, 28 (p. 84) M.

13) Macrob. I, 16 aus Granius Licinianus, der gewiss sehr richtig sagt, die *nundinae* seien *feriae* und zugleich *fastae* gewesen, d. h. sie hatten einen Cult, aber waren doch für alle Geschäfte des öffentlichen und bürgerlichen Lebens gestattet, mit Ausnahme der Comitien. Eben solcher Art, glaube ich, waren früher die Ferien der Iden.

14) Macrob. I, 13. Nachher wurden Nonen und Nundinen absichtlich von einander getrennt gehalten.

15) Varro L. L. VI, 3, 13 (p. 77) M. *Rex quom ferias menstruas Nonis Februariis edicit, hunc diem* (a. d. XV Cal. Mart.) *Februatum appellat.* Ders. ibid. VI, 4, 28 (p. 84) M. *Eodem die* (*Nonis*) *in urbem ab agris ad regem conveniebat populus. Harum*

eine Nundinen-Versammlung stattfand. Durch solche Nonen war aber in Etrurien der ganze Monat zerfällt[16]), wahrscheinlich so, dass man nicht bloss von den Iden rückwärts, sondern auch vorwärts rechnete. Dies geht auch wohl daraus hervor, dass die Endung *-atrus*, welche einen Tag nach den Iden anzeigt, der Tuskischen Sprache angehört, wie oben gezeigt wurde [17]); den Nonen vor den Iden entsprach, wenn man das Lateinische Zahlwort dem unbekannten Tuskischen substituirt, ein *nonatrus* nachher. Nun konnten aber Mondenmonate, wie die Etrusker hatten, unmöglich ganz in achttägige Wochen zerfällt werden, sie hätten aus 24 oder 32 Tagen bestehn müssen. Es muss also wohl jeder Monat eine Zeit über die drei Wochen gehabt haben, und von der Länge dieser Zeit muss das Landvolk, welches besonders bei den Tuskern von den eigentlichen Städtebewohnern streng getrennt war[18]), durch eine öffentliche Bekanntmachung in Kenntniss gesetzt worden sein, damit es alsdann die Nundinen richtig halten konnte. Dies geschah nun wahrscheinlich so, dass man nach den Iden, dem Vollmond, zuerst zwei regelmässige Nundinen hielt, wovon die zweiten einen bis zwei Tage nach dem eigentlichen Neumonde, der Conjunktion des Mondes und der Sonne, treffen mussten. Am Morgen nach diesen Nundinen trat der Lucumo, dessen das Geschäft war, hinaus, und zeigte an, in wie viel Tagen die nächsten Nundinen, die Nonen,

---

rerum vestigia in sacris Nonalibus in arce, quod tunc ferias primas menstruas (des nächsten Monats), *quae futurae sint eo mense, rex edicit populo.* Nach Macrob. I, 15 kommen die Landleute an den Nonen in die Statt *accepturi causas feriarum a rege sacrorum sciturique quid esset eo mense faciendum.* Dies ist aber deutlich ein Etruskisches Lucumonen-Responsum an den Nundinen.

[16]) Macrob. I, 15 *apud Tuscos Nonae plures habebantur.*

[17]) III, 3, n. 29. Vgl. Deecke in Bezz. Ztschr. I, 272. D.

[18]) Oben II, 2, 10; Bd. I², p. 351.

gehalten werden müssten, indem er aus der Gestalt der nun schon auf jeden Fall sichtbaren Mondsichel, vielleicht aber auch aus der leicht zu gewinnenden Kenntniss von der Länge des Mondenmonats, die Zeit abnahm, die bis zum nächsten Vollmond verfliessen müsse, und acht Tage davon abzog. Daher die Römischen Calendae, an denen der Pontifex rief: *Dies te quinque* oder *septem kalo Iuno novella*[19]), welchen Gebrauch ich auch um der Juno willen für Tuskisch halten möchte. Diese Calenden aber, der Ausruftag, mussten alsdann, wenn sie sich an die zweiten Nundinen nach den Iden anschlossen, in einem Zwischenraum von sechzehn Tagen darauf folgen; und so finden wir dies auch als ein Gesetz des alten Kalenders angegeben [20]). Der zweite Theil des Monats war ein- für allemal bestimmt, der erste musste erst jedesmal festgesetzt und angegeben werden. Inwiefern nun hierin die zum Theil eigensinnigen Sitten der Römer, namentlich, dass alle Monate 29 oder 31 Tage haben mussten, auf Tuskischen Grundsätzen und Vorstellungen beruhten, wage ich nicht zu bestimmen; wie lang man aber auch immer den Monat machte, musste jedesmal die Zahl der Tage über 24 an dem Ausruftage angegeben werden. Mir scheint, dass sich daraus eine Eintheilung des Monats und eine Geschäftsordnung zugleich von grosser Einfachheit und Zweckmässigkeit ergiebt, besonders freilich für eine Aristokratie wie die Tuskische und Altrömische, wo das Volk nichts ohne Anweisung, Rath und Lehre seiner Väter thun kann;

---

[19]) Varro VI, 4, 27 (p. 84) M. *Iuno Covella* scheint eine alte Corruption; s. Ideler l. l. n. 4, p. 120; Handbuch der Chronol. II, p. 40. M. — In seiner Ausgabe des Varro hat O. Müller *Covella* gelassen, nach Fulvius Ursinus = κοιλὴ σελήνη (= Viertel). D.

[20]) Macrob. I, 15 von Romulus: *inter Idus ac sequentes Kalendas constitutum est sedecim dies esse numerandos.*

selbst die Arbeiten des Landbaues gaben wahrscheinlich tagesvertrautere Schüler den übrigen an[21]).

4. Iden, Calenden, Nonen waren durch religiöse Handlungen bezeichnet, obgleich dadurch in der Zeit, wo sie noch zum Theil Nundinen waren, durchaus nicht den Geschäften des gewöhnlichen Lebens entzogen[22]). Die Tage nach den Iden, Calenden und Nonen scheinen nach Tuskischem Grundsatz unglückliche, *atri dies*, gewesen zu sein; wenigstens bewirkte ein Tuskischer Haruspex L. Aquilius im J. der St. 368, dass sie der Römische Senat dafür anerkannte[23]). Ueberhaupt mag in dem Römischen Glauben der *dies religiosi, nefasti, atri* Vieles aus dieser Quelle abzuleiten sein; wie viel, wird man schwerlich nachweisen können.

5. Mit dem Monde konnten nun die Tusker, dadurch, dass sie die Bestimmung der jedesmaligen Länge des Monats immer in ihren Händen behielten, den Kalender leicht in Uebereinstimmung erhalten; wie sie aber das Problem gelöst, die Mondenmonate mit dem Sonnenjahr zu vereinigen, lehrt uns keine Nachricht. Die

---

[21]) Diese Darstellung weicht von der Ideler'schen nur darin ab, dass sie nicht bloss den Umstand, dass der Mond, der verschiednen Lage der Ekliptik zufolge, erst einen bis drei Tage nach der Conjunction sichtbar wird, als Grund der ungleichen Halbirung des Monats ansieht. Man sieht nämlich daraus, wie mir scheint, noch nicht, warum der zweite Theil des Monats immer derselbe bleibt, da ja das *calare* immer stattfinden konnte, wenn man den Mond zuerst erblickte; auch einige andre Punkte scheinen mir durch die Annahme, dass ehemals der Monat selbst in Wochen getheilt wurde, noch klarer zu werden.

[22]) S. oben n. 13. Varro bei Serv. zu Verg. Georg. I, 275 sagt sehr gut: die Alten hätten die Nundinen *feriatis diebus* gehalten, um das Landvolk durch das doppelte Motiv stärker zur Zusammenkunft zu treiben. Alle *nundinae* waren im Kleinen, was die Märkte bei der Voltumna u. s. w. im Grossen.

[23]) S. die Stellen über ihn III, 2, n. 63.

scharfsinnige Hypothese, welche aus der Angabe eines alten, 10monatlichen, 304tägigen, Jahrs und des Säcular-Cyklus von hundert und zehn Jahren eine cyklische Rechnung bildet, durch welche wenigstens die Intercalation des gewöhnlichen Mondenjahrs geleitet werden konnte, wage ich eben so wenig zu verwerfen — da doch die Ablaufszeit mehrerer Tuskischer Waffenstillstände, sowie die in Rom bei verschiednen Gelegenheiten vorkommenden zehnmonatlichen Fristen, wirklich auf ein kürzeres Jahr deuten — wie ich sie in diesen Zusammenhang aufzunehmen und zu verarbeiten vermag [24a]).

6. Gewiss ist es höchlich zu bedauern, dass uns eine genauere Beschreibung der Jahresnägel am Tempel der Nortia zu Volsinii fehlt, da eine solche wahrscheinlich über die Cyklen der Etrusker aufklären würde. Der Annalist Cincius sah sie; er bemerkt, dass sie die Zahl der Jahre bezeichneten [24b]). Der Gebrauch war auch auf Rom übergegangen, und hier mit dem Capitolinischen Dienst verbunden worden. Man las hier an der rechten Wand der Cella des Jupiter, welche diese von der Cella der Minerva schied, ein Gesetz in alterthümlicher Schrift

[24a]) Einzelne Monate der Tusker kennt man nicht, als den März der Falisker (s. III, 3, 5, n. 66). Lydus de menss. III, 13, p. 52 schreibt den Tuskern auch die Verkürzung des Februar zu, und giebt als Grund an, die Unterirdischen müssten geringere Ehre haben, als die Himmlischen; aber sein Zeugniss ist hierin wenig gültig. Vgl. oben III, 3, n. 137. M. — Seitdem sind aus Papias und einem Leydner Glossar einige, wenigstens angeblich, etruskische Monatsnamen bekannt geworden: *Velitanus*, *Velcitanus* = März (Pp.; Gl. L.); *Ampiles* = Mai (Gl. L. Mommsen Rhein. Mus. XVI, 145); *Aclus* = Juni (Pp.); *Traneus* = Juli (Gl. L.); *Ermius* = August (Pp.; Gl. Leyd. XVIII, 67. D, n. 498 des Geel'schen Supplements); *Caelius* = September (Pp.); *Xofer*, *Xoffer* (Pp.; Gl. L.) = October. Corssen (Etr. I, p. 849, Note) will *Ermius* vom »Hermes« ableiten und statt *Xofer* **Utofer* lesen = October. D.

[24b]) Liv. VII, 3, 7.

und Sprache: dass der höchste Magistrat (*praetor maximus*) jedesmal an den Iden des September den Nagel einschlagen solle; welches an eben dieser Wand geschehen zu sein scheint[25]). Dass es an den Iden des September geschah, lässt vermuthen, dass das Jahr der Tusker mit diesem Monate entweder begann oder schloss. Ursprünglich war in Rom, wie in Etrurien, die Feierlichkeit jährlich; doch kam das damit in Conflict, dass dort grade der höchste Magistrat nur für besondre Fälle ernannt wurde; zur regelmässigen Beobachtung wäre nöthig gewesen, dass man alle Jahre grade in dieser Zeit einen Dictator ernannt hätte; nun begnügte man sich, dies zu thun, wenn besonders wichtige Prodigien auf versäumte Religionspflicht aufmerksam machten[26]). Was die Weise der Bezeichnung betrifft, so kann man darin eine rohe Art von Merkzeichen sehn, welche sich auch noch in spätern Zeiten auf dem Lande erhalten hatte[27]): doch glaube ich mit Andern, dass der Tusker den Gebrauch bedeutungsvoller nahm. Grade das Einschlagen eines Nagels bedeutete in der Symbolik dieser Italischen Völker ein unabänderliches Festsetzen, wie es dem Geschicke zukömmt; darum hat die Fortuna von Antium einen Nagel zum Attribut; darum giebt Horaz ihrer Begleiterin, der Necessitas, Balkennägel, und was sonst zum Befestigen dient, in die Hand; darum bezeichnet auf einem Etruskischen Spiegel die Moira Atropos (*Aϑrpa* geschrie-

---

25) Liv. l. l. n. 24; vgl. Festus (P. Diac. Exc. p. 56, 10 M.): *Clavus annalis appellabatur, qui figebatur in parietibus sacrarum aedium per annos singulos, ut per eos numerus colligeretur annorum.*

26) Liv. ibid. und VIII, 18, 12; IX, 28, 6. Vom *clavus annalis* handelt Thorlacius in einem Programm der Copenhagner Universit. vom 9. Juni 1814.

27) Petronius Satur. 135 (p. 84 Wouw.) *at paries circa palea satiatus inani fortuitoque luto. clavus numerabat agrestis* (wo es nicht nöthig ist *clavos — agrestes* zu schreiben).

ben) das unvermeidliche Todesgeschick des Meleagros *(Meliacr)* durch Einschlagen eines Nagels[28]). Denn ein Nagel ist offenbar der Stift, den die schöne geflügelte Jungfrau in der Linken erhebt und einer Wand ansetzt, wie der Hammer, den sie in der Rechten führt, deutlich beweist. Diese Athrpa ist aber nichts anders, als eine hellenisirte Form der Nortia[29]), der sie im Wesen sehr gut entspricht; und dieselbe Nortia wird nun auch durch die Feierlichkeit des *clavus annalis* dargestellt als den unhemmbaren Gang der Jahre leitend und eins nach dem andern dem Untergange zuführend.

7. Wie aber das einzelne Jahr einen Kreis des Lebens und Vergehens für die Vegetation einschliesst, so suchten die Etrusker eine längere Periode demselben Kreise des Menschenlebens gleichzumachen. Dies war nach der Lehre der Ritualbücher die ursprüngliche Bedeutung des Säculum. Das Säculum sollte dem längsten Menschenleben der Zeit gleichkommen, oder genauer, es sollte mit dem Tode dessen schliessen, der von allen beim Beginn des Säculum Gebornen am längsten gelebt[30a]). Darum waren auch die Säcularspiele in Rom

---

[28]) S. über dies Alles Vermiglioli Lettera sopra un' antica Patera Etrusca p. 17 (Opuscoli V. 2, n. 2); Iscriz. Perug. T. I, cl. 2, p. 44; Orioli in den Opuscoli Letterarj T. I, p. 213 ff.; Inghirami Mon. Etr. Ser. II, t. 62, p. 550. — Vgl. auch über den Spiegel Panofka Museo Bartoldiano p. 26. M. — S. jetzt Gerh. Etr. Sp. III, 168 ff., t. CLXXVI; Frieder. Klein. Kunst und Ind. II, p. 78, n. 146; Conest. Mon. Perus. IV, n. 687; Fabr. C. I. n. 1065; Corss. I, p. 830 u. 836. D.

[29]) Doch auch nur im Namen hellenisirt, denn die Figur der geflügelten Jungfrau ist echt Tuskisch.

[30a]) Censorin. de die nat. 17, 5. Ganz richtig sagt auch Zosimus II, 1 *saeculum* bedeute ursprünglich, so wie *αἰὼν*, das Lebensalter. M. — Man deutet *saeculum* jetzt gewöhnlich als »Saat«, daher Geschlecht, Generation, zur Wurzel *sa*, z. B. Vaniček Lat. Etym. p. 166. D.

mit dem Cultus des Ditis und der Proserpina (des Mantus und der Mania) auf dem Terentus verbunden und hiessen davon *ludi Terentini* [30b]): sie wurden der Idee nach gefeiert, wenn der letzte Mensch des Säculum zur Unterwelt hinabgegangen, wenn nun das Reich des Todes das ganze Geschlecht hat. Nun schien es aber den Tuskern unmöglich, dieses längste Menschenleben durch Erfahrung und Beobachtung zu erkennen; den Mangel derselben ersetzte der Glaube, dass die Götter ihren Vertrauten den Ablauf eines jeden Säculum durch Zeichen bemerklich machten. Diese Zeichen, *portenta*, hatten die Tusker nach sorgfältiger Beobachtung in ihre Bücher eingetragen, und in den Tuskischen Historien, welche nach Varro [31]) im achten Säculum der Nation geschrieben waren, war die Länge der bis dahin verflossnen sieben im Ganzen auf 781 Jahre, der einzelnen zwischen 105 und 123 Jahren angegeben [32]), woraus man deutlich sieht, dass von dem Begriff des Jahrhunderts der des Säculum ursprünglich ganz getrennt war [33]); auch waren bei jedem die am Schlusse erschienenen Portenta bemerkt. Diese Säcula betrachtete man als das Lebensalter der Nation, man glaubte, dass dem *nomen Etruscum* im Ganzen zehn von den Göttern angewiesen seien, andern Völkern eine andre Zahl. Nun war natürlich der Beginn der Aera eine in Mythen gehüllte Begebenheit, ich denke die Erscheinung des Tages und die Gründung der Zwölfstädte

---

30b) Vgl. über diese Panvinius de ludis saecul. Thes. Antt. Rom. T. IX, p. 1067 ff.

31) Ueber die Schrift von Varro n. 40.

32) Censorin. 17, 6. Vgl. Riese Rhein. Mus. 1865 p. 295 u. Helbig Bull. 1876, p. 227 ff. D.

33) Denn dass Censorinus 17, 13 sagt, die ersten *Saecula* der Etrusker seien *centenum annorum* gewesen, ist als ungenauer Ausdruck darnach genauer zu bestimmen, dass er die ersten vier *saecula* (17, 6) auf je 105 Jahre setzt; die 5 Jahre sind hier vernachlässigt.

durch Tarchon; dessenungeachtet kann die Rechnung selbst völlig richtig gewesen sein, da sie sich augenscheinlich auf die Nägel der Nortia gründet, und deren Einschlagen der Kenntniss der Schreibkunst wahrscheinlich lange vorausgieng. Es muss uns also sehr wichtig sein, den ungefähren Anfangspunkt dieser Etruskischen Aera zu finden, wenn wir auch den Etruskischen Haruspices keineswegs glauben, damit den Anfang des *Etruscum nomen* gefunden zu haben. Denn die Nägel selbst meldeten nur eine Zahl; was diese zu bedeuten habe, darüber berichtete wandelbare Volkssage oder durch bestimmte Ansichten und Zwecke geleitete priesterliche Tradition.

8. Wir haben, so viel ich sehe, noch ein Datum, aus welchem der Beginn und Schluss der Etruskischen Säcula dargethan werden kann. Der Kaiser Augustus erzählt [34]), dass bei der Erscheinung des Kometen, der des Divus Julius Leichenbegängniss verherrlichte (im J. der Stadt 710, desselben, dessen Umlaufszeit Halley auf 575 Jahre berechnet hat), der Haruspex Vulcatius in der Volksversammlung sagte, der Stern bedeute das Ende des neunten und den Anfang des zehnten Jahrhunderts; er verkünde aber dies Geheimniss gegen den Willen der Götter und werde darum sogleich sterben, wie auch geschehn sein soll. Nun bekümmerten sich zwar die Haruspices auch um die Säcula Roms, und verkündeten der Stadt zwölf nach den zwölf Geiern des Romulus [35a]); indess konnte damals Rom nach keiner

---

[34]) l. II. *de memoria vitae suae* bei Servius zu Verg. Bucol. Ecl. IX, 47.

[35a]) So der von Varro angeführte Vettius, dem Namen nach wahrscheinlich ein Umbrer oder Tusker (*Vete*), *Romae in augurio non ignobilis,* Censorin. 17, 15. Eben darauf geht des Sidonius Apollinaris Stelle, C. VII, 55: *Quid, rogo, bisseno mihi vulture Thuscus aruspex portendit.* M. — Zum Namen *Vete* s. Bd. I², Beil. II, p. 457; 476; 480 u. s. w. D.

Rechnung, auch nicht nach Ennius' *septingenti anni,* als schon am Schlusse seines neunten Säculum stehend gedacht werden [35b]). Man darf festsetzen, dass der Etruskische Haruspex [36a]) von den Säkeln seiner Nation sprach, und so sind wir dadurch genöthigt, wenn wir das achte und neunte Säculum nach Maassgabe der frühern etwa 220 Jahr rechnen, den Anfang der ganzen Aera auf 290 vor, den prophezeiten Schluss ungefähr auf 850 nach Erbauung der Stadt, zu setzen. Jene *Tuscae historiae* aber sind, wenn ungefähr in der Mitte des achten Säculums, gegen 560 der Stadt geschrieben [36b]). Als gleichzeitig giebt sich das Fragment aus der Schrift eines Etruskischen Haruspex und Agrimensor Vegone, welches uns die Sammlung der *Auctores finium regundorum* aufbewahrt [37]): »Die Menschen werden«, heisst es nämlich darin, »die ihnen gesteckten Grenzsteine, wegen der Habsucht des fast letzten achten Jahrhunderts, durch List verletzen, zerbrechen und von der Stelle rücken.«

9. Nun ist es aber schwierig zu sagen, wie sich zu dieser auf Vulcatius' Angabe gegründeten Rechnung eine andre ebenfalls auf Tuskischen Quellen beruhende Darstellung der Etruskischen Weltalter verhalte, welche die Römischen Historiker, zufällig besonders Plutarch, mittheilen [38]). Vor dem Ausbruche des Sullanischen Bürger-

---

[35b]) Obgleich Niebuhr I², p. 143 dies annimmt.

[36a]) Der Name Vulcatius (od. Vulcacius?) ist Tuskisch, s. Vermiglioli Iscriz. Perug. Cl. 1, n. 4. M. — Vgl. etr. velχatini (F. 475 A—D), lat. etr. volchacia (C. I. L. I, 1369). D.

[36b]) Wie schon oben K. 5, 3 angenommen wurde.

[37]) Agrimens p. 258 Goes. (p. 350 La.). Was darin spätes Latein ist, kann durch Uebersetzung aus dem Tuskischen Idiom hereingekommen sein, im Ganzen ist der Ton derselbe, wie in den III, 2, n. 11 citirten Proben Tuskischer Redekunst.

[38]) Plut. Sylla 7. — Suidas Σύλλας hat genau Dasselbe, aber citirt Livius und Diodor dabei.

kriegs, im J. d. St. 666, als viele Prodigien die Römische Welt erschreckten [39]), »kündigten die Gelehrten unter den Etruskern die Erscheinung eines andern Geschlechts (γένος) an, und dass das Zeichen — ein klagender Ton einer Trompete aus heiterer Luft [40]) — eine Umwandlung bedeute. Denn es gebe im Ganzen acht Geschlechter der Menschen, verschieden untereinander an Lebensweise und Sitten, jeglichem aber sei eine bestimmte Zeit gesetzt, die nach dem Willen der Gottheit im Umlauf eines grossen Jahres vollendet werde [41]). Und wenn der Umlauf vollendet sei und ein andrer beginne, erscheine ein wunderbares Zeichen am Himmel oder auf Erden. Woraus es für die, welche dergleichen beobachtet und erlernt, sogleich klar sei, dass Menschen geboren seien, die andern Sitten und einer andern Lebensweise folgen und den Göttern mehr oder minder lieb sein würden, als die frühern. Denn wie alles Andre im Wechsel der Geschlechter um Vieles anders werde, so wachse auch die Weissagekunst das einemal an Ehre und ihre Verkündigungen würden erfüllt, indem die Gottheit reine und klare Zeichen sende; wogegen die Kunst in einem andern Geschlecht verschmäht werde, indem sie meist in blindem Rathen bestehe und durch schwache und dunkle Mittel die Zukunft zu erhaschen suche.« Es ist sehr klar, dass diese ganze Lehre von der Tuskischen Einrichtung der achttägigen Woche abgeleitet ist, so dass die Geschlechter für Tage stehn [42]):

---

[39]) Von denselben spricht Cicero de harusp. resp. 9, 18.

[40]) Davon hatte auch Varro gesprochen. Die Intpp. ap. Serv. ad Aen. VIII, 526: *Varro de Seculis: auditum sonum tubae de coelo, dicit.*

[41]) Das grosse Jahr der Philosophen, von 12,954 Jahren (Cicero im Hortensius bei Tacit. Dial. 16; Serv. zur Aen. I, 273) hat damit schwerlich etwas gemein, als den Namen.

[42]) S. die scharfsinnige Behandlung der Sache bei Niebuhr R. G. I², p. 142 ff.

dunkler aber, in welchem Verhältnisse diese Welttage zu den Lebensaltern der Nationen stehn. Dass die Geschlechter einzelne Säcula seien[43]), lässt sich aus mehreren Gründen nicht annehmen, erstens weil diese doch an Art und Charakter nicht so verschieden unter einander gedacht werden können, dann weil, wenn Vulcatius' Behauptung im J. 710 keine Lüge war, schwerlich im J. 666 ein Säculum schliessen konnte, auch weil γένος doch kaum für *saeculum* gesetzt werden kann. Mehr empfiehlt sich die Meinung, dass die acht Geschlechter Lebensalter von Nationen, das damals ablaufende das Lebensalter der Tusker sei[44]), besonders da auch der klagende Ton der Trompete, des Tuskischen Nationalinstruments, auf den Untergang dieses Volks zu deuten scheint. Dagegen kann man das Schweigen Plutarchs, und — was mehr bedeuten will — des Vulcatius damit streitende Aussage, endlich die Unwahrscheinlichkeit anführen, dass die Tusker verschiednen Nationen verschiedne Weltalter, (so dass, wenn das Alter der einen Nation aufhört, das einer andern beginnen müsste), zu ihrer Existenz zugetheilt hätten, da nicht abzusehn, wie sie dies mit der Erfahrung in Einklang bringen wollten. Darnach scheint es das Sicherste, die Säcula der Nationen von diesen Weltaltern getrennt zu halten, so dass sie nicht nothwendig mit diesen beginnen und schliessen.

---

[43]) So nimmt Freret an, Histoire de l'Ac. des Inscr. T. XVIII, p. 100. Mit ihm stimmt im Ganzen Heyne N. Commentr. Soc. Gott. T. VII, p. 34 ff.; Opusc. Acad. V, p. 401 überein. Beide lassen damals das achte Saeculum ablaufen, was mir ganz willkürlich erscheint.

[44]) So Niebuhr l. l. n. 42; auch Orioli Opuscoli letter. T. I, p. 309 ff., der Suidas' Chiliaden (über diese s. III, K. 2, 7), Plutarch's γένη und die Lebensalter der Nationen sich gleich stellt. — Canovai *sopra l'anno magno*, Dissert. Corton. T. VIII, p. 198, giebt bloss Phantasieen.

Der Etruskischen Nation war ihr Leben grösstentheils in einer frühern Periode angewiesen, in dieser war ihre Divination nach der Meinung der Haruspices ausgebreitet und wahrhaft gewesen, aber im neunten Säculum beginnt ein anderes Weltalter, in welchem wahrscheinlich die Divination abnehmen und verschwinden, so wie die Nation überhaupt untergehen sollte. Man muss damit vergleichen, dass nach der Lehre der Ritualbücher auch für den einzelnen Menschen nach seinem vierundachtzigsten Jahre, also lange vor Schluss seines *saeculum,* keine Zeichen mehr geschahen, und das Leben auch nun nicht mehr durch Abwendung des göttlichen Zorns verlängert werden konnte [45]).

10. Nur um Verwechselung zu verhüten, erwähne ich noch eine andere Art heiliger Zeitrechnung, welche auch in Rom einheimisch, aber ganz andern Ursprungs war. Durch Vergil wissen wir, dass die Sibyllinischen Bücher von einer ἀποκατάστασις sprachen, wonach eine bestimmte Anzahl von Weltaltern immer zum Schlechtern absteigend einander folgten, aber nach Ablauf des letzten, schlechtesten, die Ordnung wieder von vorn begann, und Apollon, der Gott des ersten, wieder die Herrschaft über-

---

[45]) Censorin. 14, 6 und 11, 6 (vgl. III, 2, n. 41), wo aber die Eintheilung des menschlichen Lebens in Hebdomaden, die sich zeitig in Griechischen Dichtern findet (s. Aristot. Polit. VIII, 15), mir apokryphisch vorkömmt. War sie wirklich schon in den Ritualbüchern, so hätte auch auf diese die Bekanntschaft mit Chaldaeern bereits eingewirkt. Eben so kann ich in Servius' Angabe zur Aen. IV, 653: *Tribus humana vita continetur: Natura, cui ultra centum et viginti solstitiales annos concessum non est; Fato, cui nonaginta anni hoc est tres Saturni cursus exitium creant, nisi forte aliarum stellarum benignitas etiam tertium eius superet cursum; Fortuna i. e. casu, qui ad omnia pertinet quae extrinsecus sunt, ut ad ruinam, incendia, venena,* keine andere Quelle, als Chaldaeische Doctrin erkennen.

nahm[46]). Dieser Weltalter sind neun, das zehnte der Beginn einer neuen Ordnung[47]): worauf sich beziehend Juvenal das neunte Zeitalter als das allerschlimmste darstellt[48]). Den Etruskern sind diese Ideen fremd; ihre Weltwoche — vielleicht jedoch eine grössere Periode als diese — schloss wohl mit dem Untergange der sterblichen Götter, der Consentes.

---

[46]) Verg. Bucol. Ecl. IV, 10.

[47]) Servius zu v. 4 der Ecl.

[48]) Juven. XIII, 28. Die Ausleger beider Dichter scheiden in der Regel nicht genug zwischen den verschiedenen Rechnungen.

Achtes Kapitel.

Ueber die Wissenschaft der Etrusker und ihre Bildung im Allgemeinen.

Man kann die Frage, ob die Etrusker Wissenschaft geübt, in verschiednem Sinne nehmend bejahen und verneinen. Wissenschaft in unserm Sinne des Worts ist wohl überhaupt nicht so alt in der Welt, als wir, das Bild unsrer Zeit gern auch entfernten Jahrhunderten unterlegend, geneigt sind anzunehmen. Praktische Thätigkeiten bilden sich im alten Leben der Völker immer mehr aus, werden zusammengesetzter, berechneter, den mannigfaltigen Bedürfnissen gemässer; Gleiches geschieht mit den ideelleren Thätigkeiten, die der Glaube und Götterdienst hervorruft; beiden reihen sich eine Menge Kenntnisse an: und doch kann der Geist der Wissenschaft, der dem Wissen um sein selbst willen nachstrebt, dabei immer noch schlummern. So scheint es bei den Tuskern im Ganzen der Fall gewesen zu sein, wenn auch immer manche Erfahrung, Beobachtung und Kenntniss in ihrer religiösen Disciplin sowohl, wie bei ihrer Industrie und Kunst, angewandt und mitgetheilt wurde. Bei jener freilich war mehr Menschensatzung als Naturbeobachtung zu erlernen, doch übte auch diese durch die scharfsinnige Durchführung allgemeiner Grundsätze den Verstand des Lernenden. Auch lässt sich nicht leugnen, dass sich Geschäfte an die Disciplin knüpften, bei denen Beobachtung natürlicher Umstände die Hauptsache war; das

Hauptbeispiel ist das auch in Rom von Tuskern geübte [1]) *aquaelicium* oder die Kunst Wasser hervorzulocken.

2. Zwar kann es scheinen, dass das Tuskische Aquaelicium nur ein eben so abergläubischer Gebrauch gewesen sei, wie die *elicia sacra* der Fulguratoren, und die wirkliche, nur dem Namen nach verwandte, Kunstfertigkeit zur Förderung der Landescultur einen ganz andern Ursprung habe. Jenem Gebrauch gehört der *manalis lapis* an, wie ausser dem Deckel des Mundus auch ein Stein hiess, der vor dem Capenischen Thore beim Tempel des Mars lag und zur Abwehr von Dürre nach der Stadt gezogen wurde [2]), auch andre cylinderförmige Steine, die man, um Regen herbeizuzaubern, längs der Grenzraine zog: eine Feierlichkeit *(lapides manales verrere* genannt), die in einem Tagetischen Buche geboten war [3]) und also sicher zur Disciplin gehörte. Dies hiess nach bestimmter Angabe *aquaelicium* [4]), es war mit Opfern für Jupiter den Regengott verbunden [5]). Indessen kann Varro's Tuskischer Aquilex, der das Wasser

---

[1]) Varro in der Sat. Menippea Quinquatria (p. 303 Bip.) bei Nonius s. v. *aquilex* p. 69. *An hoc praestat Herophilus Diogene, quod ille e ventre aquam mittit, an hoc te jactas? at hoc pacto utilior te Tuscus aquilex.* In der Satire stand noch mehr von Aerzten, und so ist Herophilus ohne Zweifel der berühmte Arzt von Chalkedon, über den Sprengel Gesch. der Arzneikunde I, p. 533. M. — Gerlach liest im Nonius (p. 50, a) ... *Herofilius Diogenis ... mittit? ad ...? ad* ... nach den codd., doch scheint Müller's Lesung richtig. D.

[2]) Festus *manalem* (P. Diac. Exc. p. 128, 4 M.); Nonius *trulleum*, p. 547 (p. 374, a Ge.), aus Varro V. P. R. l. I.

[3]) Nach Labeo bei Fulgentius s. v. *manales* (p. 388, b Ge.). Vgl. oben III, 7, 8, n. 14.

[4]) Festus s. v. *aquaelicium* (P. Diac. Exc. p. 2, 12 M.).

[5]) Tertullian. Apolog. c. 40. Das *aquaelicium* wird auch mit dem Blitzzauber zusammengestellt. Vgl. Creuzer's Symb. II, p. 943, n. 155.

hervorspringen lässt, wie ein Arzt, welcher einen Wassersüchtigen abzapft, nicht für einen blossen Beschwörer genommen werden; und so muss zugestanden werden, dass hier wirklich Superstition und eine nützliche Kunst Hand in Hand gingen. Hiernach ist immer zuerst an Tuskische Aquilices oder Aquilegen [6]) zu denken, wenn bei den Römern von dem Erforschen unterirdischer Wässer, wozu es vielerlei Merkmale und Mittel gab [7]), und von kunstgemässem Graben von Brunnen die Rede ist; durch diese echtitalische Kunst fand auch Paulus Aemilius die Quellen am Olymp und errettete sein Heer aus dringender Noth [8]). In den nicht sehr wasserreichen Gegenden Italiens, auch Griechenlands, war die Kunst von grosser Wichtigkeit; sie wurde im Alterthum mit ungemeinem Eifer ausgebildet, und behielt ihre Ehre auch in der spätern Zeit des Kaiserthums, in der diese *aquilices, aquileges* oder *aquilegi* (so heissen sie in Inschriften) fortwährend die Stellen, wo Brunnen gegraben werden sollten, angaben (denn die Grabung selbst leiteten die *mechanici)*, und besondre Innungen bildeten, die vielleicht mit den Agrimensoren in Verbindung standen.

---

[6]) Ein Unterschied zwischen diesen Namen, wie ihn Böttiger (Amalthea II, p. 324) will, lässt sich nicht nachweisen. *Aquilices* sind *scrutatores et repertores aquarum* (Serv. zu Verg. Georg. I, 109; vgl. Tertull. adv. Marc. III, 5); *aquileges* urtheilen nach dem *sudor* (Seneca Qu. Nat. III, 15) und nach gewissen Pflanzen (Plin. N. H. XXVI, 6 (16), 30), dass Quellen daselbst verborgen sind.

[7]) S. unter Andern Plin. und Seneca l. l. n. 6; vgl. Columella de R. R. II, 2 (p. 60). Andre Hauptstellen über die Kunst Vitruv. VIII, 1; Plin. XXXI, 3 (27 ff.), 44 ff.; Geopon. II, 4—6; Cassiodor. Var. III, 53. Mehreres zusammen bei Schneider Ecl. phys. XI, 28 ff., p. 188; Annot. p. 106. Nachweisungen bei Böttiger l. l. n. 6. Aber Aristoteles spricht von der ὑδροφαντικὴ und ὑδροσκοπικὴ noch nicht.

[8]) Plutarch Aemil. 14.

3. Wie viel in der spätern, uns ziemlich genau bekannten, Kunst der Wasserspürer auf Tuskischem Grund und Boden entstanden sei, wieviel darin Griechische Naturforschung, müssen wir freilich unbestimmt lassen; sicher ist, dass die Tusker auf andre Weise Wasser aus der Erde, als Feuer vom Himmel, zu locken wussten. Auch mineralischen und warmen Quellen haben sie wahrscheinlich zeitig nachgeforscht, obgleich es bei dem grossen Reichthum des Landes daran [9]) kaum der Nachforschung bedurfte. In Römischer Zeit besassen Pisae [10]), Vetulonii und Populonia [11]), Volaterrae [12]), Clusium [13]), besonders die Gegend von Caere [14]) Bäder, die zum Theil warme

---

[9]) Im Allgemeinen reden davon Strab. V, C. 227; 2, 9; Varro L. L. IX, 41, 69 (p. 219) M.; Vitruv. II, 6, 4; Tibull. III, 5; vgl. dazu Casp. Scioppius Paradoxa litt. p. 57. Amstelod. 1659. Von Neuern besonders Santi Viaggio II, p. 424 u. sonst. M. — S. Bd. I², p. 231, n. 78 b. D.

[10]) Plin. II, 103 (106), 227. — *Laconici s. sudationis, quod adhuc visitur in ruina balnearum Pisanae urbis, explicationes editae a Gorio Inscr.* T. III, p. 181 ff.

[11]) Die *aquae ad Vetulonios*, Plin. l. l. n. 10, sind nach Cluver dieselben mit den *Populoniis* der *tab. Peut.*, jetzt *le Caldane* (It. ant. II, p. 472). Die *Aquae Populoniae* auch im *Anonymus Ravennas* IV. 36. Auch Lykophron's warmen Fluss *Λυγκεὺς* (Cass. v. 1240) in Tyrrhenien bezieht Cluver darauf; Heyne meint (Exc. I, ad Aen. VII), dass dieser *Λυγκεὺς* oder *Λιγγεὺς* bloss ein Missverstand von *Λιγὺς*, *fluvius Liguriae*, sei. Etruriens warme Bäder scheinen den Griechen zeitig bekannt geworden und durch das Gerücht vergrössert worden zu sein. M. — Eigentlich will Cluver (II, p. 472) den Lynkeus in dem Flusse Cornia wiederfinden; ebenso Inghir. Ric. di Vetul. p. 26 (Dennis p. 511, n. 20). D.

[12]) *Tab. Peut.* Vgl. Cluver II, p. 513; Targ. Tozzetti I, p. 261.

[13]) Horat. Epist. I, 15, 9. Keine Schwefelbäder.

[14]) Holsten. ad Cluver. p. 493 unterscheidet die *aquae Caeretanae*, jetzt *Bagni del Sasso*, 3 Millien von Caere (s. Strab. V, C. 220; 2, 3; Cluver l. l.) von den *Apollinaribus*, jetzt *Stigliano*

Stahlbäder [15]), zum Theil Dampfbäder [16]) waren. Im Uebrigen scheinen die Tusker den medicinischen Ruhm, in dem sie bei den Griechen allerdings standen, allein der Dichtung von der Kirke zu verdanken, deren Söhne schon bei Hesiod Tyrrhenerfürsten geworden sind [17]). Kirke gehört in der alten Griechischen Dichtung einem Geschlecht an, in dem Heilkunde und Zauberei, φάρμακα in beidem Sinn, geübt wurden; da sie nun aus der dunkeln Ferne, worin ihr Aeaea ursprünglich liegt, an Italiens Küsten versetzt wurde, ging der Ruf ihrer Kunst auch auf das dort vorherrschende Volk über. Nur deswegen, glaube ich, nennt Aeschylus »der Tyrrhener Geschlecht ein arzneibereitendes Volk« [18]); es ist bekannt, wie sehr mythische Vorstellungen bei den Griechen immerfort auf ihre Ethnographie, selbst auf das, was als Naturkunde galt, einwirkten. Bei den Römern kann ich keine Spur Tuskischer Aerzte finden [19]).

(Martial. VI, 42; *Tab. Peut.*). Ueber die *thermae Tauri* Rutil. I, 249; Cluver p. 486 und Holsten. ad l.; Dempster E. R. IV, 28; T. II, p. 25. M. — S. Bd. I², p. 231, n. 78 b. D.

15) Marcell. de medicam. 26 (p. 175 Bas.).

16) Oben I, 1, n. 10. Mariani's Erfindungen über die *aquae Cajae* (*delle Caje* bei Viterbo) übergehe ich.

17) Hesiod. Theogon. 1014.

18) Aeschyl. ἐν τοῖς ἐλεγείοις bei Theophrast. H. Pl. IX, 15, 1, der deswegen auch Tyrrhenien eine an φαρμάκοις besonders reiche Gegend nennt. Vgl. Martian. Cap. nupt. phil. VI, p. 204: *Hetruria — remediorum origine — celebrata*, was auch auf die Circe geht. Auf etwas Specielles bezieht sich dagegen Plin. N. H. XXIV, 16 (95) 152: *Etruria hoc nomine* (*Myriophyllon*) *appellat herbam in pratis tenuem a lateribus capillamenti modo foliosam, eximii usus ad volnera: boum nervos abscisos vomere solidari ea rursusque iungi addita axungia adfirmans.*

19) Was der gelehrte Kurt Sprengel (Gesch. der Medicin I, p. 248) über Tuskische Arzneikunde sagt, beruht fast ganz auf Missverständnissen.

4. Am wenigsten wird man in Etrurien eine einheimische Entwickelung der Philosophie erwarten, wenn man nicht etwa jene allerdings einer speculativen Benutzung fähigen, obgleich auf ganz anderm Wege entstandnen, Tuskischen Lehren vom Genius und Lar und dergleichen eine alte Priesterphilosophie nennen, oder mit Seneca die Sätze der Etruskischen Blitzlehre durch Principien der Stoïschen Philosophie deuten und begründen will [20]). Dagegen ist kaum zu läugnen, dass in der Zeit, in welcher Pythagoras das damals in höchster Blüthe stehende Grossgriechenland nach philosophischen Ideen zu beherrschen und zu bilden begann, sich der Ruhm dieser Philosophie durch einen grossen Theil Italiens, auch nach Rom — wo Pythagoras lange als der weiseste Grieche galt [21]) — und besonders zu den Tuskern verbreitete. Ein Etruskischer Pythagoreer Nausithoos (der Name freilich ist gefabelt) kaufte einen Messanier Eubulos von derselben Schule von Piraten los [22a]). Dass aber Pythagoras selbst ein Tyrrhener genannt wird, geht die Tusker nichts an, sondern bezieht sich, wie auch die gelehrteren Schriftsteller des Alterthums wussten, auf seine Herkunft von den Inseln im Norden des Aegäischen Meers. Hier wohnten seit frühen Zeiten Tyrrhenische Pelasger; mit diesen konnten die in Samothrake ansässigen Samier sich durch gemischte Ehen verbinden;

---

[20]) S. oben III, 4, 2. Auf dergleichen baut Giov. Mar. Lampredi Saggio sopra la filosofia degli antichi Etruschi 1756.

[21]) Niebuhr N. G. I², p. 244. Dass Numa sein Schüler, nennt auch Cic. de R. P. einen *inveteratus error*.

[22a]) Jamblich. Leben des Pyth. 27, 127; vgl. 36, 217. Dass die Pythagoreer Einiges von Italischen, Etruskischen Sitten angenommen, ist nicht undenkbar (III, 6, n. 53). Sonderbar aber ist die Behauptung des Tusker's Lucius bei Plutarch. Symp. VIII, 7, dass seine Landsleute die *symbola* des Pythagoras, *τὸ συνταράττειν ἀναστάντας ἐξ εὐνῆς τὰ στρώματα* u. dgl. noch beobachteten.

einer solchen, meine ich, verdankt Pythagoras seinen Ursprung. Wenigstens vereinigt sich dann Alles, was über die Abkunft des räthselhaften Mannes im Alterthum gemeldet wird (auch seine Ableitung von Phliasiern, die nach Samos hinübergezogen waren), auf das vollkommenste [22b]).

5. Hiernach und nach allem in diesem Buche Zusammengestellten lässt sich ungefähr ein Begriff von den Gegenständen des Unterrichts und der Bildung eines jungen Etruskers von edler Geburt aufstellen. Nach Griechischer Weise in Gymnastik und Musik getheilt darf man ihn sich gewiss nicht denken; beides wurde in Etrurien handwerksmässig als ein besondres Geschäft des Lebens, nicht als allgemeines Bildungsmittel, betrieben. Doch konnte in die Etruskischen Schulen [23]), in denen früher auch Römische Knaben gebildet wurden [24]), Manches aus Griechischer Bildung übergegangen sein; auf jeden Fall lernte man die Schrift kennen. Fertiger Gebrauch der Zahlen lässt sich von einem mercantilischen Volk erwarten, womit die Kenntniss des Systems der Gewichte und Münzen nah zusammenhing. Aber die

[22b]) Vgl. Orch. p. 438; Dorier I, p. 80; II, p. 393. Da diese Erklärung der Tyrrhenischen Abkunft des Pythagoras klar ist: so bedarf es jetzt gar nicht mehr der Einwendungen, die Tiraboschi Storia della letter. Ital. V. I, p. 20 dem Maffei entgegensetzt, der mit Andern (Osserv. Lett. V. IV, p. 72) den Pythagoras zum Tusker macht. M. — Eher geht die Sage auf die häufige Verwechslung von *Cortona* und *Croton* zurück, woher das Rundgrab in ersterer Stadt noch jetzt *Tanella di Pitagora* heisst. S. Bd. I², Beil. II, p. 483; Dennis p. 657. D.

[23]) Die zu Falerii ist bekannt. Vgl. Plutarch. Camill 9; Liv. V, 27, 1 ff.

[24]) Liv. IX, 36, 3 *habeo auctores* etc. Das besondre Beispiel, wovon dort die Rede, trifft gegen 442 d. St. Ein andrer Fall, des Erlernens der Tuskischen Sprache von einer Wärterin, kömmt bei Dionys. V, 28 (908) vor.

Hauptsache war wohl immer die Kenntniss des religiösen Rituals, der Disciplin, wozu wahrscheinlich schon in den Knabenschulen durch Erlernung Tagetischer Lieder u. dgl. der Grund gelegt wurde. Die besondern Schulen der Haruspices theilten dann die genauere Kenntniss mit. Dass auch Römer hier manche Kunde der Art holten, lässt sich wohl nicht bezweifeln; nur eine regelmässige Unterweisung Römischer Jünglinge in der Disciplin, vom Römischen Staate selbst angeordnet und befohlen, ist nicht zuzugeben [25]).

6. Dies sind die Ergebnisse über die einzelnen Zweige Etruskischer Bildung und Geistesthätigkeit, zu denen die mir bekannt gewordenen Quellen und das Maass der Auffassungs- und Verbindungsgabe, auf das ich beschränkt gewesen, mich gelangen liessen. Vielleicht dass ein glücklicher Fund und eine einleuchtende Entzifferung schriftlicher Denkmäler, besonders eine umfassende Behandlung der vorhandnen Kunstwerke, oder auch nur ein überlegner Scharfsinn in der Combination der schriftstellerischen Nachrichten diesen Bereich der Kenntnisse bedeutend erweitern und manche Dunkelheit, bei der ich geflissentlich oder auch unwissend vorübergegangen bin, erhellen wird. Aber auch so trägt das, was wir von den Etruskern wissen, einen Zusammenhang in sich, den nicht die Geschichte jedes namhaften Volks gewährt. — Wir sehen einen Stamm ziemlich isolirt dastehn, der, gesetzt er gehörte zur Griechischen Völkerfamilie, doch gewiss ein sehr entferntes Glied derselben ist, aber unläugbar den Keim einer originalen Bildung in sich bewahrt. Das Volk ist seit alten Zeiten ein ackerbauendes und städtebauendes,

---

[25]) Oben III, 1, 2, n. 13. Orelli's Lesart bei Cicero de legg. II, 9, 21 *Etruriaque principes disciplinam doceto*, gefällt mir der Sprache und dem Sinne nach nicht wohl. M. — Von Klotz doch aufgenommen. D.

voll Eifer und Thätigkeit in der Urbarmachung seines Landes, voll Talent und Geschick für allerlei Künste des Lebens. Es gründet Verbindungen von Gemeinwesen, deren äussere Macht und nur selten gestörter innerer Frieden für die Trefflichkeit der Einrichtung Zeugniss ablegen; eine strenge Adelsherrschaft vergütet den hochmüthigen Pomp ihrer Erscheinung durch die Aufrechthaltung der Ordnung. Mit diesem praktischen Sinne durchdringen sich seit den ältesten Zeiten religiöse Ideen, die der mit dem Ansehen des Priesterthums ausgerüstete Adel mit einem düstern Ernste und einer gewissenhaften Strenge, die zum Charakter dieses Stamms gehören, entwickelt und fortpflanzt. Jene alte Phantasie, die auch bei andern Völkern aus dunkeln Gefühlen die bestimmten Gestalten des Götterglaubens schafft, wird hier genöthigt, sich consequenter zu bleiben, und in engere Schranken eingeschlossen; es gestaltet sich ein in sich wohl zusammenhängendes System, in dem auch von der Menschen Ursprung und Schicksalen ausführliche Rechenschaft gegeben wird. Götter und Menschen werden zu einem Staate vereinigt und ein Vertrag zwischen ihnen aufgerichtet, kraft dessen die Götter in beständigem Verkehr mit dem Menschen ihn warnen und lenken, aber auch dem starken Menschenwillen mitunter nachzugeben bewogen werden. Aus den Ideen dieses Verkehrs, der dem priesterlichen Adel besonders zusteht, wird eine Ordnung des öffentlichen und alltäglichen Lebens gebildet, die mit bewundernswürdiger Consequenz auch in scheinbar unwesentlichen Dingen durchgeführt wird, und den Grundsatz eines nach dem Positiven strebenden Volks ausspricht: dass die Regel überall das Beste sei. — Durch die innere Kraft, die die Ordnung giebt, wird dieses Volk mächtig, und beherrscht eine Zeitlang die schönsten und reichsten Gegenden Italiens; es entwickelt seine Industrie und einen ansehnlichen Verkehr nach allen Seiten, durch den der Lebensgenuss erhöht wird.

Dasselbe Volk ist aber zugleich, durch die Einseitigkeit seiner originalen Bildung, und weil es sich nicht auf Aegyptische Weise abschliessen kann und mag, in vielen Stücken fremdem, besonders Griechischem, sehr tiefgreifendem Einflusse unterworfen. In die Nation verschmilzt frühzeitig ein Griechischer von der Kleinasiatischen Küste herübergekommener Schwarm, durch den Musik für Opfer und Kriegszüge, Schiffsbau und Seeraub und vielleicht noch andre Künste und Sitten hier einheimisch werden. Die Heeresordnung und Bewaffnung, wie sie in nachtrojanischen Zeiten in Griechenland herrschend wurde, wurde auch in Etrurien aufgenommen. Die Aristokratie schmückte sich mit Griechischen Künsten, wie mit den Produkten des Orients, die der Handel zuführte; vor Allem wurde, was jene Künste zur Schau und Ergötzlichkeit darboten, für die Ehre der einheimischen Götter angewandt. Auf mannigfachem Wege floss Griechische Sage, Dichtung, Kunst und Wissenschaft auf Etrurien ein, und wurde hier möglichst nationalisirt und den bestehenden Verhältnissen angepasst, ohne jedoch im Allgemeinen zu einem neuen und erfreulichen Ganzen entwickelt zu werden. In allen Künsten war es mehr das Aeussere, welches ausgebildet wurde, als die Idee, es fehlte an der innigen Uebereinstimmung des Gegenstands und der Darstellung, und wieder der verschiednen Darstellungsmittel unter einander, welche das Kennzeichen einer originalen aus eigner Wurzel hervorgegangnen Kunstbildung ist. — Aber auch auf dem Wege einer solchen Aneignung der fremden Kunst und Bildung wurde das Etruskische Volk zeitig durch innern Verfall aufgehalten. Schon der Ueberfluss an Besitzthümern führte Luxus herbei, die fremden Künste mussten es noch mehr, besonders weil sie kein freier Ausdruck des innern Lebens, sondern ein Schmuck des äussern waren, und als Gallier, Samniten, Römer von allen Seiten zudrängten,

fanden sie schon ein geschwächtes und zerrüttetes Geschlecht. Die Kunst verwelkte als ein einzelner, abgetrennter Zweig allmählich, und erhielt sich nur in einigen handwerksmässigen Techniken in die Römische Zeit hinein; die einheimische Disciplin dagegen bestand, wenn auch entartet, bis zu der Zeit, welche die nationalen Culte der ganzen alten Welt stürzte; insofern aber ihr Geist sich den ältesten Römischen Staatseinrichtungen mittheilte, und das ganze Römische Leben begründete, darf man sagen, dass sie in abgeleiteten und entfernten Aeusserungen auch noch bis auf unsre Zeit wirkt.[1] So pflegt auch sonst wohl das Ursprünglichste und Aelteste in seinen Wirkungen das Dauerndste zu sein.

Beilage I.

Die Etruskische Sprache.

Die kurzen Andeutungen O. Müller's über Wesen und Character der etruskischen Sprache am Schlusse des fünften Kapitels des vierten Buches (p. 299) habe ich weggelassen, da sie neben den Bemerkungen in der Einleitung (1, 16; I², p. 50 ff.) nichts wesentlich Neues boten. Dagegen habe ich sie durch eine eigene Arbeit ersetzen zu müssen geglaubt, um den durch Corssen's fleissiges, aber verfehltes Werk über »die Sprache der Etrusker« verbreiteten irrigen Anschauungen, die ich bereits in meiner »Kritik« (Stuttg. 1875, Verlag v. Alb. Heitz) und im ersten Heft meiner »Etruskischen Forschungen« (ebdt. 1875) bekämpft habe, auch hier entgegenzutreten. Meine Arbeit beruht daher in keinem Puncte auf der seinigen, wenn sie auch natürlich die Masse des Materials mit ihr gemeinsam hat und in vielen untergeordneten Puncten zu ihr stimmt: ich habe vielmehr überall von unten neu aufgebaut, alle Hypothesen etymologisch-vergleichender Natur zurückgewiesen und, soweit irgend möglich, ein rein objectives Bild der vorhandenen Sprachreste zu entwerfen gesucht. Der leichten und sichern Controle wegen habe ich umfängliche Citate nicht gescheut, aber, der Einheit wegen, soweit sie reichten, Fabretti's Werke,

grösstentheils auf zwei italienischen Reisen nach eigner Anschauung revidirt, ausschliesslich zu Grunde gelegt. Eine grosse Schwierigkeit bei sichrer Erkenntniss des echt-Etruskischen bilden die zahlreichen Fremdwörter. Von diesen habe ich die leichter auszusondernden griechischen in einem eigenen Aufsatze im zweiten Bande der Bezzenberger'schen Zeitschrift behandelt und berücksichtige sie daher hier nur ausnahmsweise. Nun aber besteht, wie ich in Beilage II. des ersten Bandes nachgewiesen habe, die grosse Masse des etruskischen Inschriftenschatzes aus blossen Eigennamen, und diese gehören zu einem bedeutenden Bruchtheil zweifellos der unterworfenen italischen Grundbevölkerung an, sind also nur etruscisirtes Umbrisch, Sabinisch, Latinisch. Sie können daher zur Erkenntniss der etruskischen Lautgesetze nur theilweise, für die Wortbildungslehre kaum überhaupt verwandt werden, und die Zusammenstellungen, die ich, da eine scharfe Sonderung unmöglich ist, unten vollständig gebe, sind nur mit äusserster Vorsicht zu verwerthen. Was aber das Schlimmste ist, auch bei den mitteletruskischen, nicht bloss, wie ich früher (Kritik p. 29 ff.) nachgewiesen habe, bei den campanischen Inschriften begegnen vielfach unetruskische grammatische Formen, so dass man sagen muss: es sind italische Inschriften in etruskischer Schrift. Ausserdem kommen alle Arten von Mischung vor, wie schon Conestabile im Anhang zu seinen *Iscrizioni Etrusche e Etrusco-Latine di Firenze* (Florenz 1858) nachgewiesen hat. Die unten folgenden Zusammenstellungen werden meine Behauptungen bestätigen.

§ 1.

Die 20 Laute des Etruskischen sind:

1) Vocale: *a, e, i, u;* es fehlen *o* und die Trübungen *ä, ö, ü* (wenigstens in der Schrift).

2) Mutä: *c* (archaïsch u. archaïstisch auch *k* geschrieben), *χ (=ch); p, φ (=ph); t, ϑ (=th).* Das von Kirchhoff auch noch in der dritten Auflage seiner »Studien zur Gesch. des griech. Alphabets« (p. 117—8) als *q* gedeutete Zeichen ist nur eine archaïsche Form des *f,* vgl. Corssen Etr. I, 21. Die Mediä *g, b, d* fehlen.

3) Liquidä: *l, r.*

4) Nasale; *m, n.*

5) Zischlaute: *s' s; z.* Das weichere *s'* wechselt häufig, besonders am Wortende, mit *s; z* = gr. ζ, lat. *z,* scheint ursprünglich Doppelconsonant gewesen zu sein = *ts.*

6) Spiranten: *h* = lat. *h* (gr. *spir. asper); v* = lat. cons. *u* (gr. *F*), wechselt unregelmässig mit *u,* wohl durch römischen Einfluss; *f* = ital. *f.* Es fehlt *j,* das cons. *i.*

§ 2.

Alle 20 Buchstaben kommen im einfachen Anlaut und Inlaut vor. Im einfachen Auslaut fehlen *p,*[1]) *φ; h, f,* doch finden sich alle vier im gemischten Auslaut, *φ* auch am Schluss, s. unten.

§ 3.

Doppelschreibung der Vocale begegnet nur ausnahmsweise:

---

[1]) Abkürzung liegt ohne Zweifel vor in . . . ·*na tap· tece*| . . . F. 2596, v. C. I, 719, n. 30); ebenso in . . . *rappelmą* . . . (F. (1014 ter, v. C. I, 458). Für *tatanupp* (F. 347) auf der Taube im Mus. Kirch. las ich mit Sicherheit *tatanus'.* Andres ist noch unsicherer.

1) *aa:* *ϑaanχrilus* (C. I, t. XIX B 4), gew. *ϑanχvil;* *maaricane* (F. P. S. 287) neb. *maricane* (F. 655); *unranaal* (F. 734) u. *piutaal* (F. 182; auch im *i* ungewöhnlich) neb. der gew. Endung *-al* [2]).

2) *ii:* immer in dem jedenfalls zweisilbigen *ϑii* (F. 1914 A 10 u. 15); häufiger in *caiia* (F. 1405 = 1627; 2180) u. *caiial* (F. 1129; 1131), gew. *caia,*, *caial,* vgl. lat. *Caiius* (Prisc. p. 739 P.); auch hier scheint das erste *i* zum Stamme zu gehören, das zweite zur Endung, s. I², p. 450. Ferner erscheint *ii* wiederholt im Grabe der *matve* bei Corneto: ... *niies* (F. 2302); *ieniies* (F. 2304); *tetiie* (Fab. 2306); *larϑiia* (F. 2311), nach Autopsie; ebenso in einem benachbarten Grabe *lucciies* (F. 2287); wiederholtes *ii* haben auch die Inschriften *ϑaniia* |*titia*| *mus'tiias* (F. 1800, v. P. S. p. 107) u. *mi tiiurs' kaϑuniias' ul* (F. 2610 bis). *Larϑiia* findet sich auch F. 1382. Isolirt stehn: *triile* (F. 1233), gew. *trile;* *ripiia* (C. I, 987); *caisiia* (C. II, 612); *titiial* (F. 1014 bis b); *larstiialisa* (F. 1329); *cliniiaras* (C. II, t. XXV, 1): *teiniis* (F. 2327 ter b, nach Aut.); *is'iminϑii* (C. I, t. XVII. 2 a); *aipii* (F. 2554, t. XLIV) [3]). Am häufigsten findet sich demnach die Verdopplung des *i* in der Endung männl. *ie,* weibl. *ia,* mit ihren Ableitungen. Bei einzelnen Inschriften könnte man zweifeln, ob der doppelte senkrechte Strich nicht, wie in lat. etr. Inschriften z. B. 975, *e* statt *ii* zu lesen sei.

---

[2]) Verlesen ist *laani* (F. 892) st. *larni*, s. 893–4; *vestresaal* (F. 1598) st. *vestrecnal*, s. *vestrcnial* (F. 2337), lat. etr. *Vestergennia* (F. Gl. c. 1947); zu trennen ist *tutna a*|*ϑ*· (F. 743 bis); unsicher wegen möglicher Trennung *ϑafaalki* (F. 344); *maalnas'* (F. 1728) *uaani* (F. 2279, v. C. I, 581) u. s. w.

[3]) Verlesen ist *lautniia* (F. 1663) st. *-ita;* *hupnii* (F. 2424 bis . XLIII) st. *-nis;* Andres ist ganz unsicher. Weggelassen habe ich die unter oskischem Einflusse stehenden Inschriften der campanischen Thongefässe.

Ganz unsicher sind *ee* und *uu* [4]). Am ehesten könnte noch *leeχu* (F. 812 mit umgekehrtem zweiten *e*) richtig sein, s. § 17, 2.

§ 4.

Doppelschreibung der Consonanten ist ebenso nur Ausnahme und lässt sich meist auf römischen Einfluss zurückführen.

1) *ll: χartillas'* (F. 466 bis) = lat. *Quartillae; uillinal* (F. 894 bis a), vgl. lat. *Villius*, neb. *vilinal* (F. 979, t. XXXV, nicht *vilina); auch* das *u* verräth römischen Einfluss, wie in *mi uilinua* (F. 2614 bis, von r. u. l. und mit lat. *m); callia* (F. P. S. 222 bis c) = lat. *Gallia*, echtetr. **calia*, vgl. *cale, calis', calea;* lat. etr. *callae* (F. P. C. 251 ter d) [5]).

2) *rr: arra* (F. 1571; 2266, wo das anlautende *c* = *caia* abzutrennen ist), auch *arri* (F. S. S. 82 bil.), beide halblat. = *arria* statt des echtetr. *arntni*, s. I², p. 448; *turricia* (F. 1817, nicht *-isia*), auch in der Schrift latinisirend, vgl. lat. *Turranius*, statt des echtetr. **θuricia*, s. *θurice, -cial.*

3) *nn: cainnei* (F. 624 bis) in derselben Inschrift neben *cainal*, gew. *cainei*, s. I², p. 450; *rannei* (F. 337 bis, s. *ss*), neb. *ranazu, -zuia.* In . . . *θannursiannatmulrannice* (C. II, t. XXV, 2; vgl. Deecke in Bezz.

[4]) Verlesen ist *veveete* (Con. I. E. F. 110) st. *vel vete* (v. F. 241); zweifelhaft ist die Abtheilung in . . . *purenaieθeerais'ieepan* . . . . (C. I, t. XV, 2) vgl. Deecke Kritik p. 37. — Statt *iuuna* (F. 2400 d, t. XLIII) lese ich *ituna*, v. *itun* C. II, t. XXV, 1. Das campanische *χuu* (C. I, 453), noch dazu zweifelhaft, übergehe ich.

[5]) Unsicher ist *clellu* (F. 2033 bis E a, vgl. C. I, 670), da das Bullet. 1864, p. 48 *clel' lur* hat, vgl. *clel'* (F. 1914 A 17, viell. auch 3). Für griechisch erklärt C. (I. 822) *ellan|at* (F. 1920) = Ἕλλην, indem er *at* abtrennt, doch s. Deecke in Bezz. Ztsch. II.

Ztsch. I, 104) ist wenigstens das dritte *nn* nicht zu trennen, vgl. *mulveneke, muluerneke, mulenike* [6]).

4) *ss: presntessa* (F. 337 bis, s. *nn*); *caus'linissa* (F. 775; 740, wo ein *s* drübergesetzt ist) neb. der gew. Endung *-esa, -isa*. Ueber den wahrscheinlichen Grund der Schärfung s. Deecke Etr. F. I, p. 75 ff. [7]).

§ 5.

Die einfachen Vocale erleiden im Inlaut häufig Syncope, in Folge der energischen Betonung der ersten Silbe, wie ich in Bezzenberger's Zeitschrift (Jahrg. II.) an der Umgestaltung der griechischen Fremdwörter im Etruskischen nachgewiesen habe. In echtetruskischen Wörtern ist diese Betonung ausnahmslos; in griech. Fremdwörtern erhält vereinzelt die ursprünglich zweite Silbe den Ton, wenn der Vocal der ersten syncopirt ist z. B. *tlámunus* = *Τελαμῶνος*, *mlíϑuns* = *Μελίτωνος*, *mnéle* = *Μενέλαος*. An Stelle des syncopirten Vocals ward ferner, wie ich ebendort nachgewiesen habe, meist wohl eine Art Schwa gesprochen, das mitunter in der Schrift wieder als selbständiger Vocal ausgedrückt ward, aber häufig abweichend vom ursprünglichen Laut, und dann nicht selten dem vorhergehenden oder folgenden Vocal assimilirt z. B. *clútmsta* = *Κλυταιμνήστρα*, mit geschriebenen Schwa's: *clúϑŭmŭsϑa*. Auch wurde hin und wieder ein

---

[6]) Verlesen ist *tanna* (F. 1914 A 1) st. *tanna͡* (nach Aut.); *laucin|nuiu* (F. 264) st. *-miu*; *ϑenna* (F. 964) st. *herina*, s. 962 . . *erina*; *veltinnas'* (F. 1970) st. *velimnas'*; verschrieben ist *anni* (F. 1097) st. *anani*, s. 1092—1102; von zweifelhafter Echtheit *annae* (F. 318), jedenfalls latinisirt u. s. w.

[7]) Unsicher ist *aesialissa* (F. 452, von re. n. l., halb latinisirt), da Lanzi *-isa* las; verlesen ist *lesstini* (F. 651) st. *lecstini*, vgl. *lecsutini* (F. 172). Wenn *anas's'es'* (F. 266) richtig ist, mag es = gr. *ἀνάσσης* sein; Gori las *anas'nies'*. — *appius* (F. 111) auf der bekannten Saliergemme ist, trotz der etr. Schrift, rein lateinisch.

gleichfalls assimilirbarer Vocal unorganisch zwischen zwei ursprünglich verbundene Consonanten eingeschoben z. B. *árϑtimi* = *Ἄρτεμις*, *χálŭχasu* = *Κάλχας*, *kásŭtru* = *Κάστωρ*. In echtetruskischen Wörtern ist die Entscheidung vielfach schwer, ja unmöglich, ob Syncope oder Einschub stattgefunden hat, sowie im ersteren Falle, welcher von zwei oder mehreren mit einander wechselnden Vocalen der ursprüngliche, welche durch Lautausdruck des Schwa entstanden sind. Ich werde im Folgenden mich aller etymologischen Speculation enthalten, nur die wirklich vorhandenen Formen berücksichtigen und bei vereinzelt erhaltenem Vocal in der Regel lieber Einschub annehmen, wenn das syncopirt scheinende Wort irgend sprechbar ist. Mitunter liegt auch abgekürzte Schreibung vor.

Beispiele der Syncope.

1) Vor n.

p—n: *alpnu* (F. 2412; 2505 bis; 2582 bis) neb. *alpanu* (F. 2505 ter), *alpan, alpana* u. s. w. F. Gl. 79; S. S. 51).

vipna (F. 1878) neb. *vipenas* (F. S. S. 121), *vipenal* (F. 2322), lat. etr. *Vibenna*.

capna (F. 1635 bis), *-nas* (F. 1752), *-ni* (F. 1504) neb. *capenati* (Con. M. P. IV, n. 54, m.). lat. etr. *Capena* (urbs), *Capenas* (Fluvius).

punpnas', *-pnana* C. I, 969—70), *pumpnal* (F. 2335 b), *-pnalisa* F. 286) neb. *pumpu*, *-puni* u. s. w. (F. Gl. 1481 ff.), lat. etr. *Pomponius* F. 1280—1).

tlapnal (F. 461) neb. *tlapu*, *-puni* u. s. w. (F. Gl. 1825), lat. etr. *Tlaboni* (F. 311).

q—n: fehlt.

c—n: *larcna, -nasa, -nas, -nei, -nal* u. s. w. (F. Gl. 1017 ff.). neb. *larcana, -naia, -nal* (ib. 1016); lat. etr. *Larcania*.

marcna, -nas, -nei, -ni, -nial u. s. w. (F. Gl. 1120 ff.) neb. *marcanas', marcanis'a* (ib. 1119); lat. etr. *Marcanius.*

vercna, -nas', -nei u. s. w. (F. Gl. 1937) neb. *vercenas* (Orv., s. I², 489).

vestrcnas' (F. P. S. 289), *-recnal* (F. 1598), *-rcnial* (F. 2337) neb. lat. etr. *Vestergennia* (F. Gl. 1947)[8]).

arcnti (F. 679) neb. lat. etr. *arcenzios'* (F. 1045).

ceicna, -nas, -nei, -nal u. s. w. (F. Gl. 815 ff.) neb. lat. etr. *Caecina.*

lecne, -nesa, -nei, -nal u. s. w. (F. Gl. 1043) neb. lat. etr. *licini* (bil. F. 253), lat. *Licinius,* auch *Licnia.*

lucnal (C. I, 1004), *lucni* (F. P. S. 334) neb. *lucini* (C. I. 604; 1003; 1007); vgl. *laucin-* (F. Gl. 1032) u. § 11, 3.

pacnei (F. 1692) neb. *pacinei* (F. 361), lat. etr. *pacinnei, -nnal* (F. P. S. 157; 156); vgl. auch *pecni* (F. 333).

felcna (F. 867 ter g) neb. lal. etr. *Felsina* (urbs); vgl. auch *felznal* (F. 668) u. *felcinatial* (F. 1450; 1803).

carcna (F. 149), *carcn ..* (F. S. S. 123) neb. *carcu, -cunia* u. s. w. (F. Gl. 780—1).

cencna (F. 155; 631 bis) neb. *cencu, -cunia* u. s. w. (F. Gl. 823 u. 2079)[9]).

vescnei (F. 770), *-nal* (F. 597 bis *s*; 1155) neb. *vescu, -cunia* u. s. w. (F. Gl. 1943) lat. etr. *Vesconia.*

---

[8]) Vielleicht gehört auch *vinacna* (F. 2305) zu *vinucenas* (F 2049); doch ist das Verhältniss des $a = u$ unklar und lässt verschiedene Möglichkeiten offen. — Die Endung *-cna*, weibl. *-cnei* u. s. w. scheint überhaupt aus *-cena, -cenei* entstanden, s. unten.

[9]) *tarcna* u. s. w. s. unter *χ—n.*

χ—n: *hulχnas* (Buccheroschale im M. Ki., selbst copirt) neb. *hulχenas* (Orv., s. Bezz. Ztsch. I, 98); vgl. auch *hulχniesi* (F. P. S. 398, selbst copirt; vielleicht 420).

velχna (F. 236) neb. *velχinei* (F. 349); vgl. auch *velχznas'*, *velcznas'* u. s. w. (F. 1385—90).

aχnei (F. 867), *aχni* (F. 865)[10]) neb. *aχu*, *aχuni*, *aχuniasa* u. s. w. (F. Gl. 238); lat. etr. *Achonius*, *Aconius* u. s. w.

tarχna, *-nas*, *-nai*, *-nalθl* u. s. w. (F. Gl. 1767; S. S. 98, selbst copirt), auch *tarcnei* (F. 2003), *tarcnal* (F. 669). lat. etr. *tarcna*, neb. *tarχunies* (F. 2166), lat. etr. *Tarquinius*, *-quinii*, gr. *Ταρχύνιος*, *-νία*; ferner *tarχntias'* (F. 470), viell. *tarχnta* (F. 1787, wenn nicht *χnia*), neb. lat. etr. *Tarchon*, *Tarcon*, Gen. *-ontis*; *Tarcontius*, *-tia* (N. d. Verg. III, n. 59); vgl. auch *tarχumenaia* (F. 808) und *tarχara* (F. 1786, aus *tarχva*?), s. I², 470—1[11]).

t—n: *vetn-*, *vetnei*, *-nal*, *-nalisa*, (F. Gl. 1952), *vetnisa* (F. P. S. 192) neb. *vetana* (F. 1015) *-anei* (F. 1018), *vetani* (F. 548); vgl. auch *veθnas'* (F. 776 bis), *-nal* (1560); *vetsnei* (F. 1860, od. *vezs-?*), *veitsnal* (F. S. S. 30).

catnas' (F. 1629) neb. *caθanias'* (F. 1566).

cutnas (F. 2236) *-nal*, *-neal* (F. P. S. p. 126), *-nisa* (F. 724 bis d), auch *cuθnas* (F. 2322) neb. *cutanasa* (F. P. S. 140), s. falisk. *Cotena*.

---

[10]) Für *aχnal* (F. 397) ist wahrscheinlich *aulnal* zu lesen, s. 380 ff.; unklar ist *aχnaz* (F. 1934).

[11]) Wahrscheinlich sind auch syncopirt *zuχni*, *-nis'*, *-nal* (F. Gl. 550 u. 2067) neb. *zuχu*, *-χus'* (ib.); *ziχnei*, *-nal* (F. S. S. 8, 10, 12) neb. *ziχu* (C. I, 971), vgl. auch *zicu* (Stein im Capitol. Mus., selbst copirt; C. I, 971—2); *liχnei* (F. 597 bis *f*, od. *zi-?*) neb. *liχu* (C. II, 17) u. *leiχunia* (F. 839 bis *g*).

entnei (Orv., cipp., selbst copirt) neb. *entenas* (desgl.).
zertnai (F. P. S. 435) neb. falisk. *zertenea* (F. 2452).
antni (F. 578) neb. *antinal* (F. 435).

artnei, -ni, -nal u. s. w. (F. Gl. 180—1) neb. *artinal* (F. 1615; 260 ..*rtinal*), *artinial* (F. 1590—91), u. s. w.; vgl. *arϑnal* unter *ϑ—n*.

atnas, -nei, -nial, -nal u. s. w. (F. Gl. 204) neb. *atini, -nei, -nal* u. s. w. (ib. 202—3); vgl. auch *atinates'a, -nates', -natia* u. s. w. (ib.); lat. *Atina* (urbs); lat. etr. *atina* (F. P. S. 251 ter c).

veltn ... (F. 361 bis), *veltni* (F. 1476) neb. campan. etr. *veltinei* (F. 2837; doch s. Deecke Krit. p. 28); vgl. *velϑne* unter *ϑ—n* [12]).

tatnei (F. 1788) neb. *tatinal* u. s. w., lat. *Tatinius.* [13])

tetnasa, -nei, -nal u. s. w. (F. Gl. 1798) neb. *tetina, -nasa, -nei, -nal* u. s. w. (ib. 1797—8); vgl. auch *teϑnei* (F. 919).

titnei (F. 2326), *titnie* (F. 2089, s. P. S. p. 112) neb. *titini* (F. 239 bis); lat. etr. *Titinius* (C. I. L. I, 1400—1) [14]).

tutna, -nasa, -nas', -nei, -nal u. s. w. (F. Gl. 1875), *ϑutnei* (F. 417) neb. *ϑutuna* (Schale von Bieda, selbst copirt). [15])

s'utna (F. 2130; S. S. 104) »Grabgeräth« neb. *s'uϑina, suϑina*, s. Deecke Etr. F. I, p. 53 [16]).

---

[12]) Für *velitnal* (Con. IV, n. 426=754) hat Fabr. (1850) *ventnal.*

[13]) Nicht hierher gehört *tatanus'* (F. 347) auf der Taube im M. Ki., wahrscheinlich kein Eigenname.

[14]) Für *titinei* (F. 466) ist *titlnei* zu lesen.

[15]) Bei F. 501 bis d ist *tutnal* st. *tutinei* zu lesen. Kein Eigenname scheint *tuϑines'* (F. 1055; 1922).

[16]) Den Eigennamen *sutnal* s. unter *ϑ—n.*

lautni, -nes, -nes'cle, -niϑa u. s. w. neb. *lautunis'* (F. 348), vgl. auch *lavϑn·* (F. 170), *latni, latn·* u. s. w., s. I², 505—6.[17])

ϑ—n: harϑna (F. 734) neb. *farϑana* (F. 1226), vgl. auch *farϑnaχe* u. s. w., s. Deecke Etr. F. I, p. 26—7, wo eine Vermuthung über die Bedeutung.

suϑnei (F. 562 ter a) neb. *suϑanei* (ib. c), vgl. *sutnal* (ib. b).

arϑnal (F. 1086), *arϑnl* (F. 2275) neb. *araϑenas* (Orv., s. I², 489), s. *artnei* unter *t—n*, u. vgl. lat. *Artenna.*[18])

velϑne (F. 534 ter m) neb. *velϑina, -nas', -nam, -nei* u. s. w. (F. Gl. 1908 ff.; P. S. 315); s. auch *veleϑnei* (F. 760—1), *-eϑnal* (F. 895 bis), *veliϑnei* (F. 1423) mit Einschub [19]).

peϑna, -nas, -nei, -nal u. s. w. (F. Gl. 1340 ff.) neb. *peϑunei* (F. 904); vgl. auch *peiϑna* (F. 675 bis d) u. s. w. [20]).

---

[17]) Die Endungen *-atna, -etna, -itna, -utna* u. s. w. scheinen aus *-atina* u. s. w. syncopirt, s. *velχatini, -nal* (F. Gl. 1922—3, nicht *-apinal*); *mnatineal* (F. 1682, t. XXXVII); *pulsutina* (F. 1712) neben z. B. *ecnatna, tevatnal, melutna* u. s. w.; s. unten und unter *ϑ—n.* — Die Formen *latni, latn·* (F. Gl. 1027 u. 2087) gehören nicht zu *latini* u. s. w. (ib. 1023 ff.).

[18]) Unsicher ist *arϑnal* F. 465 nach dem Gl. 158, da das C. I. *arnϑal* hat; zweifelhaft Verwandtschaft mit *arnϑ, aranϑ, araϑia*, s. I², 445 ff.

[19]) Man könnte die letzten Wörter auch von den ersteren trennen und als Stamm für jene *vel-*, nicht *velϑ-* ansetzen. Aber auch dann wäre Syncope eines *i* wahrscheinlich, da die Endungen *-aϑna, -eϑna* u. s. w. aus *-atna, -etna* entstanden scheinen, die ein *i* verloren haben, s. n. 17.

[20]) *petnas* (F. 2078) ist verlesen aus *pepnas*, s. 2079. Ob *putnas', -nei* u. s. w. (F. Gl. 1334) und *petinates', -atial* u. s. w. (F. S. S. 52—3; Gl. 1376) unmittelbar hierher zu ziehn sind, ist mir zweifelhaft. Unsicher, wenn auch wahrscheinlich ist die Lesung

l—n: velna (F. 244 = 931; 910), *velnea* (F. P. S. 316), *uelnei* (F. 927), *velnal* (F. 782; P. S. 206) neb. *velanei, -ni, -nial, -nal* u. s. w. (F. Gl. 1906 u. 2106).

ϑalna, Göttin, auf Spiegeln (F. Gl. 615—6; 2070), neb. *ϑalana* (F. 2505 bis); vgl. lat. etr. cogn. *Thalna*.

aclnis', -nia, -nial u. s. w. (F. Gl. 2040) neb. *aclinei* (F. 1177), *auclina, -nei* (F. Gl. 220—1 u. 2052), *auclinial* (F. 2031) u. s. w.

aulni, -nis', -nei, -nal u. s. w. (F. Gl. 225) neb. lat. etr. *Aulinna*, aber auch *aulnia* (F. P. S. 362).

meϑlne, -nal (F. 367—400) neb. *meϑlinal* (F. 597 bis g).

puplna (C. I, 364, t. IV, 3) neb. *puplina, -ne, -nal* (F. Gl. 1488) [21]).

alnei (F. 1549), *alnas'* (F. 1793, od. *au —?), alnial* (F. 383, nicht ganz sicher neben *aulnal* 380—1) neb. *aluni* (F. 1204; 1548).

fulni, -nai, -nei u. s. w. (F. Gl. 534), lat. etr. *Folnius* (F. 251, bil.), neb. *fulu, -luna, -lunei, -luni, -lunal* (F. Gl. 535) [22]).

r—n: haprna (F. 1604) neb. *hapre* (F. 454 u. 455, arg verstümmelt, s. 458; 461); vgl. *havreni, harrenies, harenies* (C. I, 360—1, t. X, 1—4), ge-

---

petnei (Con. IV, n. 672=1000) neben *vetçnqi* (F. 1565). Jedenfalls liegt Stammverwandtschaft von *pet-, peϑ-, peiϑ-* vor.

[21]) Anderes Suffix hat *Populonia = pupluna*, s. I², 415, s. § 8; so ist auch wohl *Vetulonia = vetlunaz, vatlun* (I², 399; 412) zu trennen von *vetlnei* (F. 1440), *-nal* (F. 628 bis), bei denen ein *i* syncopirt scheint. — Unsicher ist *patlins'* (F. 1697) neb. *patlni* (F. 1695—6).

[22]) *huzlnia* (F. 1011 quat. a) ist verlesen st. *-lunia* (F. P. S. p. 100).

schwächt aus **hapre* — ; s. die Syncope auch in *hapirnal* (bil. F. 253) [23]).

varna, -nasa, -nas', -nei, -nal u. s. w. (F. Gl. 1887—8) neb. *vari, varinei* [24]).

velϑurna, -nas', -nal u. s. w. (F. Gl. 1910) neb. *velϑrinal* (F. 534 bis a), lat. etr. *Volturnus, -nius.*

herna (F. 891), *hernnia* (F. P. S. 251 ter e), *hern* ... (ib. c) lat. etr. neb. *herinna, herina* (ib. i, h) u. s. w.

larn', -ni, -nal (F. Gl. 1018), *larns, -na* (F. P. Sp. 254), *larne* (ib. 131) neb. *larinal* (F. 964).

Sudernia (lat. etr. F. 285; 958) neb. *sutrinas'* (F. 1783), *suϑrina* (F. 1782).

surna, -nas', -nei, -nial u. s. w. (F. Gl. 1737—8) neb. *surinas* (C. I, 697; t. XVIII, 3).

urnati (F. 1301) neb. *urinate, -tesa, -tal* u. s. w. (F. Gl. 2012—3).

arnϑ, arnϑia u. s. w., *arntni* u. s. w. neb. *arunϑ, arunϑia*; lat. etr. *Aruns*, Gen. *-untis*; *Arruntius* u. s. w., s. I², 446.

ϑucerna, -nei u. s. w., lat. etr. *thocernal*, lat. *Tocernius*, neb. *ϑucerus, tukerus'*, lat. etr. *Thoceronia*, s. I², 461.

marnu (F. 2033 bis E a), *marnuχ* (ib. b) neb. *maru* (F. P. S. 434), *marunuχ* (C. I, 334 ff.).

petrnei, -ni, -nial (F. Gl. 1379), *petrnil* (F. 1443, s. P. S. p. 104) neb. *petru, -ϑuni* u. s. w. (F. Gl. 1380 ff.), lat. etr. *Petronius.*

---

[23]) Aehnlich gehört wohl *s'eϑrnai, seϑrnei, -nal* (F. Gl. 1616) zu *seϑre*; *macstrna* (F. 2163) zu *macstre* (C. II, 13).

[24]) Dagegen gehört *vahrunis'* (F. 1518) zu *varu.*

m—n: *amnal* (F. 681) neb. *amanas* (Orv., s. I², 489).
ϑurmna, -nas', -nal u. s. w. (F. Gl. 633—4) neb. *ϑurmana* (F. 554); lat. etr. *Thormena* F. 1340) [25]).
hermnei (F. 726 ter b, e, f; P. S. 192) neb. *herme, hermenas* (F. Gl. 585), auch *hirminaia* (Orv., s. I², 489); lat. etr. *Herminius.*
numnas' (F. 1890), *-nal* (F. P. S. 371) neb. *numenas* (Orv., s. Bezz. Ztschr. I, 112 ff.) [26]).
cumni, -nisa, -nis', -nia (F. Gl. 960—1) neb. lat. etr. *Cominius* (N. d. Verg. III, n. 21).
tamnia (F. 1173) neb. *taminai* (F. 364 bis l).
armne, -ni, -nial, -nal (F. Gl. 164—5) neb. *armunia* (F. 1572) [27]).

s' (s)—n: *reltsnas', -neal* (F. Gl. 1920) neb. *reltsanei* (F. 1517, s. P. S. p. 104) [28]).
presnte, -s'ntesa, -s'nts, -snti, -sntial u. s. w. (F. Gl. 1452—3), auch *presnϑe* (F. 2033 ter b) neb. lat. etr. *praesentes* (F. 250, bil.).[29])
tusnei, tusnu u. s. w. (F. Gl. 1873) neb. *ϑusinei* (F. 1029) s. § 17.
ves'nas' (F. 806), falisk. *vesnius* (F. 2441 bis b) neb. *vesenei* (F. 1853), lat. etr. *uesinnia*

---

25) Es könnte auch *-mena* die ursprüngliche Endung sein und *a* secundär, vgl. den Stamm *ϑur-* in *ϑurice* u. s. w. (F. Gl. 633).

26) Die Endung *-mna*, weibl. *-mnei* u. s. w. scheint ursprünglich *-mena* u. s. w. gelautet zu haben, s. noch *tarχumenaia* (F. 808); *malamenas'* (F. 451 bis c); *tramenas* (Orv. s. Bezz. Ztsch. I, 96), wenn *tra-* der Stamm ist; lat. etr. *Trasimenus* (*lacus*).

27) *armunia* kann auch griech. Ἁρμονία sein, s. Bezz. Zt. II.

28) Vielleicht ist das *s* secundär, und es sind Nebenformen von **veltanas', -tanei* u. s. w.

29) Zweifelhaft ist die Verbindung von *rasnas, ras'nes', rasneas, ras'necei, rasnal, ras'nal*, mit Ῥασένα (C. I, 336 u. sonst), s. Deecke Etr. F. I, 60 ff.; ebenso von *virs'neia* (F. 1879) mit *vers'enas* (F. 2180), s. § 8.

(F. 857 bis d); vgl. auch *reisini* (F. 348 bis), *veiznal* (F. 675) u. lat. etr. *Veisinnius* (C. I. L. I, 1366).

vis'nai (F. 2327 ter), falisk. *visni,* lat. etr. *uisnie* (F. 960) neb. lat. *Visinius;* vgl. auch lat. etr. *Visentini* (F. Gl. 1973—4); vielleicht mit dem Vorhergehenden gleichen Stammes.

casni, -nia, -nial, u. s. w. (F. 1157—80; 1075—6), *casne* (Orv., s. Bezz. Ztsch. I, 101 ff.), lat. etr. *casnio* (F. P. S. 381) neb. lat. *Casinius.*

cusnia (C. II, 608), *-na[l]* (F. 1593) neb. *cusinei* (F. 161), lat. *Cusinius.*

pacsnial (F. 1314), *qacsneal* (F. 1775) neb. *pacsinial* (F. P. S. 323) [30]).

mus'ni (F. 1050) neb. *mus'u, musu, mususa* (F. Gl. 1201—2), lat. etr. *Musonius.*

z—n: *remzna, -nasa, -nei* u. s. w. (F. Gl. 1537—8; 2099), auch *remsna* (F. 697 bis d) neb. *remzanei* (F. 527), *remazane* (F. 511, oder *-tane?).*

velczna, -nas', -nei u. s. w. (F. Gl. 1916—7) neb. *velzinas'ia* (F. 1843).

canzna, -nasa u. s. w. (F. Gl. 757), *χansnei* (F. P. S. 179) neb. *kansinaia* (F. 2184 bis, t. XLI, s. P. S. p. 113) [31]).

puizna (F. P. S. 251 bis d) neb. *puisina* (C. I, 963); s. noch § 10 *pus'nei* (F. S. S. 118).

ezna (F. 597 bis b; 1011 bis b) neb. *ezunei* (C. I, 964).

[30]) Die Endung *-sna*, weib. *-snei* scheint auch sonst häufiger aus *-sina* u. s. w. syncopirt zu sein, s. unter den Endungen u. *z—n*. — Unsicher ist die Verbindung von . . . *sus'nal* (F. S. S. 90) mit *susinal* (F. 215), da der Anfang ersterer Inschrift fehlt. Ueber *vulsni* n. 60.

[31]) *felznal* s. unter *c—n*. Vgl. auch *nufrznas'* u. s. w. (F. Gl. 1252—3) mit lat. etr. *Noborsinia* (F. 1242); *arzneal* u. s. w. (F. Gl. 157) m. lat. etr. *arsiniae* (F. 1280), *arsinia* (F. 2016 bis).

h—n: ahnisa (F. 776) neb. *ahuni* (F. 1761).
r—n: ravnθu u. s. w. neb. lat. etr. *Ravenna,* s. I², 468.
f—n: alfna, -ni, -nal u. s. w. (F. Gl. 72—3) neb. *alfinas'* (C. I, 771); vgl. lat. etr. cogn. *Albinus* (N. d. Verg. III, n. 36).
afnas' (F. 358), *afniniạl* (F. P. S. 239) neb. *afuna, -nei* u. s. w. (F. Gl. 35—6).

Es ergiebt sich, dass die Syncope vor *n* nach allen Consonanten, mit Ausnahme des seltenen φ, nachzuweisen ist, und zwar trifft sie alle 4 einfachen Vocale. Vor den einfachen Endungen *-na, -nie, -ni, -ne,* weibl. *-naia, -nai, -nei, -ni* u. s. w. ist wahrscheinlich immer ein Vocal syncopirt; in den zusammengesetzten Endungen *-cna* u. s. w., *-mna* u. s. w. ein *e;* in *-tna* u. s. w., *-θna* u. s. w., *-lna* u. s. w., *-sna* u. s. w., *-zna* u. s. w. ein *i.* Die abweichenden Formen sind anders zu erklären. — Unklar bleibt das Verhältniss des *n* zu den Nebenconsonanten in *fastntru, hastntru* u. s. w. (F. 562 ter a—n), vielleicht = **fastinatru,* vgl. *fastia* und lat. etr. *fatisatro,* etr. *veratru, apaiatru* u. s. w.; ferner in *plsnθ* (F. 2163), viell. = **plesinθ,* vgl. *tesinθ, plaisinas* u. s. w.; *velnθi, velnθial* (F. 2573 ter b), vielleicht umgestellt aus **velθni, -θnial,* s. oben *θ—n; ucntụm* (F. P. S. 399, selbst copirt) u. s. w. — Unsicher ist auch, ob *mehnate,* Name einer perusinischen Familie, zusammenhängt mit dem arretinischen *Maecenas,* wofür man eher **maicnate* erwarten würde, s. I², 484; vgl. *Maecilius* (N. d. Verg. III, n. 1).

2) Vor l.

Hier ist besonders die Unterscheidung zwischen Syncope und abgekürzter Schreibweise schwierig. Letztere liegt ohne Zweifel vor in *anθl* neben *anθual* in derselben Inschrift (F. 440 bis e); in *carnl* (F. 744 bis) für *-nal,* wo das *l* druntergeschrieben ist; in *satnl* (F. 1666) für

-nal, wo es drüber steht; in *aθl* (F. 209), das nicht, wie Corssen I, 38 meint, für *aθal* steht, sondern für *arnθal,* wie *aθ* in derselben Inschrift für *arnθ,* s. I², 447; in *raθl* (F. 501 bis e), s. Deecke Etr. F. I, 66; in *cupznasl* (F. 1899, C. I, t. IV) für *-sal* am Ende der Zeile; in *vlus* (F. 741), *vlss'i* (F. 2055), lat. etr. *ule, ules* (F. P. S. 251 ter aa) für *velus* u. s. w.; in *hlial* (F. 718) = *hel-;* in *neipuprl,* (F. 129 a u. b), *curclt* (F. 259) und andern nicht gut aussprechbaren, vielleicht auch mitunter verlesenen Formen; wahrscheinlich auch in *arnθl = arnθal,* s. I², 447; *larθl = larθal,* s. I², 462; *tutnl* (F. 516) = *-nal* u. s. w.; in *avl* (F. 2617=2273), *avls* (C. I, 744) für *avil, avils* »Leben« oder »alt« nach Corssen's Lesungen [32]). — Eine Syncope dagegen ist wahrscheinlicher in:

p—l: *treples* (F. 2112) neb. *trepalual* (F. 145).
pumplial (F. P. S. 388) neb. lat. *Pompilius.*
pupli (F. 470) neb. *pupilis'* (F. 203); lat. etr. *Popilius* (N. d. Verg. III zu n. 63—4).
turpli (F. 1816; auch 1815 zu lesen) neb. lat. *Turpilius;* vgl. tuscul. *turpleio* (F. 2720).

χ—l: *cealχls (celχls), muvalχls (meąlχls), semqalχls* neb. *cezpalχals* (F. P. S. 387), s. Deecke Etr. Zahlw. in Bezz. Ztsch. I, p. 273.

t—l: *titlia* (F. 1394 bis) neb. *titeles* (C. I, 1003) [33]).
tlutie (F. 1253) neb. *telutia* (C. I. L. I, 1337).
arntle, -tlei u. s. w. (F. Gl. 173) neb. *arntiles, arntil·* (F. 117—8).

---

[32]) Verlesen ist *satnatl* (F. 977) st. *satna tlesn* . . .; *vipinl* (F. 713 ter) st. *vipinal;* unsicher sind *nunicl* (F. 796 bis), *piutl* (C. I, 38; s. § 13) u. a.

[33]) Unsicher ist *title* (F. 440 quat. a), wofür viell. [*ar*]*ntle* zu lesen ist; vgl. jedoch auch *titlalus'* (F. S. S. 3), *titlnei* (F. 227) u. s. w. — Ueber *tlapu, talape* s. § 7, 1; über *tlamun, tel·* Bezz. Ztschr. II.

cutlisal (F. P. S. 198), *cutlisnei* (F. 749) neben *Cutilia, -liae (urbs).*

patlni (F. 1695--6), *-nis'* (F. 1697, od. *-ins'?*) neb. *patilnal* (F. P. S. 439).

vetlunaz, vatlun neb. lat. etr. *Vetulonia,* s. n. 21.

ϑ—l: ϑreϑli .. (F. 2334), *-ϑlies* (F. S. S. 104) neb. *treϑelies* (Orv., selbst copirt)[34]).

s'(s)—l: eslz neb. *esals, zal,* s. Deecke Zahlw. in Bezz. Ztsch. I, 272.

z—l: ϑezle, ϑezl = Faesulae (I², 389).

v—l: avle u. s. w. neb. *avile* u. s. w., s. I², 443[35]).

cavlai (F. 169), *-la* (F. 1384) neb. *Gavili, -lia* (lat. etr. C. I. L. I, 1321—4).

Nur in griechischen Lehnwörtern sicher nachweisbar sind: *q—l* in *heqleϑa* = *Ἱππολύτη* (Gerh. Etr. Sp. t. 341); *m—l* in *mliϑuns* = *Μελίτωνος* (F. 2033 bis A b);[36]) *n—l* in *menle Μενέλαος* (häufig auf Spiegeln).

Syncope hat endlich wahrscheinlicher Weise noch in einer Reihe von auf Consonanten + *l* ausgehenden Wörtern stattgefunden, bei denen aber weder eine unsyncopirte Form erhalten ist, noch Sicherheit über den ausgefallenen Vocal erlangt werden kann z. B.:

---

[34]) Zweifelhaft ist die Verwandtschaft von *emlil* (F. 260) mit *eimulnei* (F. 864 od. *eimlnei?*). — Unsicher ist *cvenale* neb. *cvenle,* (F. 370) *cvelne,* doch s. *marale.*

[35]) Ueber das *vl* von *munisvleϑ* (F. 2058), *larϑialisvle* (F. 1915), *χisvlics'* (F. 1922) s. unter Einschub von *v.* — Lat. etr. *thiphliae* (F. P. S. 251 ter h) neb. *tifilia* (ib. g). — Etr. *ruflinal* (F. 927 ter) neb. lat. etr. *Rupilius* (N. d. Verg. III, n. 71).

[36]) Griechischen Ursprungs sind vielleicht auch *mlakas* (F. 2614 quat.) und *mlacuχ* (F. 2528), wenn sie zu *μαλακὸς* gehören (C. I, 340); *mlacas'* (F. 259 bis) steht in einer Inschrift von zweifelhafter Echtheit.

s'(s)—l: *nes'l, neisl?* (F. 2087—9; 2133); *sanș'l* (F. 1922; 1930); *selvansl, s'elans'l* (F. 2334; 2582 bis; 1052); *fuflunsl* (C. I, 430; t. XX, 6); *murs'l* (F. 2335); *sians'l* (F. 807, Abtheilung unsicher).

ϑ—l: *eϑl* (F. 2056); *ϑunχulϑl* (F. 1914 B 19—20); *tarχnalϑl̥* (F. P. S. 98, selbst copirt, gew. *-ϑi*).

p—l: *epl* (F. 1914 A 8) nebst *eplc* (ib. 10—11), s. Deecke Etr. F. I (Conj. *c*).

n—l: *fuflunl* (F. P. S. 453; C. I, 429, t. XX, 5).

r—l: *fl̥ezrl̥* (F. 1929, der *-ru* liest), s. C. I, 500.

z—l: *s'ranczl* (F. 1914 A 15), s. C. I, 456—7.

χ—l: *meχl* (F. P. S. 399), doch s. *meχlum* (F. 2033 bis E a).

3) Vor r.

p—r: *θepri, ϑefri* u. s. w. neb. lat. *Tiberius* u. s. w., s. I², 460.

caspres', -res, -rial u. s. w. (F. Gl. 797—8) neb. lat. u. sabin. *Casperius*.

aprte, aprϑe u. s. w. (F. Gl. 2045; 142) neb. *apurte, apurϑe* u. s. w. (ib. 2046; 145)[37].

c—r: *ucrs'* (F. 602) neb. *ucar* (F. 895 bis); vgl. auch *ucrislane, -nesa* (F. Gl. 1980).

χ—r: *relχrasa, -χrei* u. s. w. (F. Gl. 1923 u. 2107) neb. *velχural* (Con. im Bull. 1859, p. 77)[38a].

t—r: *ϑactrei* (F. 48) neb. *ϑactara* (F. 2558 ter).

putrnei (F. 435 bis) neb. *puturnalisa* (ib. ter a).

sautri (F. 1644) neb. *sauturina, -nes', -ni, -ne, -nial* u. s. w. (F. Gl. 1608).

---

[37]) *s'leprnal* (F. 259 bis) neb. *sleparis'* (F. 134) ist von zweifelhafter Echtheit. Ueber *prunini* neb. *purni, purunisa*; *pruciu* u. s. w. neb. *puruhena, purcesa* s. § 7, 1.

[38a]) Unklar ist *ameraχr* (F. 1914 A 2).

ϑ—r: velϑrinal, -ϑritial u. s. w. (F. Gl. 1909) neb. *velϑur, -ϑurna* u. s. w. s. I², 454.

larϑru (F. 314 A 8 u. 10) neb. *larϑur* .. (F. 1625), *-rus'* (F. 1803; 1807) u. s. w.

l—r: velrnal (F. P. S. 277) neb. *velaral* (F. 1717), doch könnte viell. *velanal* zu lesen sein.

m—r: limrcen .. neb. *limurces* (F. P. S. 517), wo viell. das *li* abzutrennen ist = *laris.*

n—r: menrva (häufig auf Spiegeln, F. Gl. 1155) neb. *menerva, meneruva* (ib. 1153; F. 2489) s. ob. p. 46 ff. n. 24, lat. *Minerva,* vgl. *promenervat* (Fest. 205 a 12 M.)[38b]).

z—r: cezrtlial (F. S. S. 23 u. 24) neb. lat. etr. *cezartle* (F. 952), lat. *Caesar*[39]).

4) Vor m.

c—m: arcmsnas (F. 2163) neb. *percumsna* (lat. etr. *Pergomsna*), *ucumsna, raϑumsnal* u. s. w., s. die Endungen unter *-umsna.*

χ—m: lauχme (F. t. XXXI, 649 a; s. b u. I², 465), *-mes* (F. 1060), *luχmalu* (F. S. S. 5, nach wahrscheinlichster Abtheilung) neb. *lauχumes* (F. 650), *luχumes* (F. P. S. 335, unsicher), *luχumni* (F. 1674), *lucumu* (F. 2421), lat. etr. *Lucumo,* aber auch *Lucmon.*

t—m: sehtmnal (F. 1376) neb. *sehtumial* (F. S. S. 91), *setume, -mi, -mnei, -mnal* (F. Gl. 1646—7), lat. *Septumius.*

38b) Nicht zu bestimmen ist der ausgefallene Vocal in *ϑanr* (F. 1900 und auf Spiegeln Gl. 2070—1).

39) Nicht ganz sicher ist, ob *tivrs* (F. 2119) für **tivars* steht, s. Deecke Etr. Zahlw. in Bezz. Ztschr. I, 269. — Unklar bleiben auch *acázr* (C. I, t. XIX B 5 b, p. 565) und *aχvizr, aχuvitr, aχvistr* (auf Spiegeln, s. C. I, 352—3).

ucntm gemalt über eingeritztes *ucntum* (T. d. Orco, selbst copirt; F. P. S. 399)[40]).

ϑ—m: *aϑmic̣* (F. 1050) neb. *aϑumics'* (F. 1914 B 12—13).
raϑmsnal (F. 497) neb. *ràϑumsnal*, *-snasa* (F. Gl. 1522).

l—m: *celmnei* (F. 1011 ter p) für **celimnei*, nach Analogie von *velimna*, *recimna*, *ultimna* u. s. w.[41]).

r—m: *zaϑrms*, *-misc* neb. *zaϑrums*, s. Deecke Etr. Zahlw. in Bezz. Ztsch. I, 257 ff.

5) Vor s' (s).

p—s'(s): *caps'nas*, *capsna*, *-ni* u. s. w. (F. Gl. 773 u. 2078) neb. *capisnei* (F. 2103).

c—s'(s): *lec̣stini* (F. 651) neb. *lecusti* (F. 1218); vgl. auch *lecsutini* (F. 172)[42]).

χ—s'(s): *lavuχs'es* (F. 2589, t. XLIV) neb. *lauχusies* (Orv., s. I², 465), viell. auch *lauχvṣie* (F. t. XXXI, 649 b).

t—s'(s): *unats'* (F. 706 bis) neb. *unata*, *-asa* u. s. w. (F. Gl. 1990).
pres'nts (F. 250, bil.) neb. *praesentes* (lat. ebdt.), vgl. etr. *pres'ntesa* u. s. w. s. *s—n*.
arntsa (F. 784, t. XXXII.) = **arnϑisa*[43]).

ϑ—s'(s): *prumaϑs'* (F. 2033 bis Dc) neb. *prumaϑe* (F. Gl. 1470).
arnϑs' (C. I, t. IV, 3, p. 364) neb. *arntis'* (F. 650 bis).

---

40) Welcher Vocal in *ϑentma* (F. 346) syncopirt ist, bleibt unklar, s. jedoch C. I, 618 ff.

41) Syncope ist auch wahrscheinlich in *cemulm* (F. 1914 A 7).

42) Zweifelhaft ist die Syncope in *χisvlics'* (F. 1922) und *trecs'* (F. 346), sowie in *patacs* (F. 896) s. § 19, I, 2, und in *lec̣s* (F. 176 a u. b), doch s. *lecu* (F. 173).

43) Für *cestsa* (F. 658 bis a) ist *cesusa* zu lesen, s. ib. b.

l—s' (s): *vestrnalsa* (F. 475 D, auch wohl B st. *-aịsa*) neb. *vestrnalisa* (ib. A).

velsi, *-sis'*, *-sial* u. s. w. (F. Gl. 1918—9) neb. *uẹlesial* (F. 1708), lat. etr. *uelesius* (F. 2021), vgl. sab. *Velesus* = altlat. *Volesus*.

kalsnis' (C. II, 591) neb. *calisnas'*, *-nei*, *-nal* u. s. w. (F. Gl. 740—1).

larϑalsa (F. 423) neb. *larϑalisa* (F. Gl. 1007) u. s. w.

vels' (F. 439; 714) = *velus'*, *velus*, s. I², 451 [44]).

r—s' (s): *akrs'* (F. 451) neb. *acris'* (F. 1729).

ucrsa (F. 606), *ucrs'* (F. 602), *ucurs* (F. 761) neb. *ucrislane*, *-esa* (F. Gl. 1980), lat. *Ocrisia*, *Ocriculum*.

velϑurs' (F. P. S. 212 bis) neb. *velϑurus*, *-rus*, s. I², 454.

lars' (C. II, 610) neb. *larus'*, *-rus*, s. I², 461.

petrsa (F. S. S. 16) neb. *petru*, *-us'* u. s. w. (F. Gl. 1380 ff.).

veratrsa (F. P. S. 251 bis h) neb. *veratru*, *-trunia*, lat. etr. *Veratro*, *-tronia* (F. P. S. p. 138) [45]).

m—s' (s): *numsi*, *-sini*, *-sinal* u. s. w. (F. Gl. 1259) neb. *numesia* (F. 2094 bis c); vgl. lat. *Numisius*, aber auch *Numpsi*; lat. etr. *numsinei* (F. P. S. 251 ter n.).

---

[44]) Unklar ist *hels'* (Musign. s. Bezz. Ztsch. I, 109), *hels* (F. 2167, nicht *vels*, selbst copirt), *helsc* (F. 2183 b; auch wohl 2226) neben einerseits *hele*, *-esa* u. s. w. (F. Gl. 567 ff.), andrerseits *helu*, *-usnei* (ib. 569 ff.). In *papalsea* (F. 2055) denkt man zunächst an Syncope von *i*, vgl. *papalial* (F. 332).

[45]) Zweifelhaft ist die Syncope in *marχars* (F. 2328), doch s. *ϑuctara*, *pupara*, während *Camars* (*urbs*) für **camart-s* steht, s. *Camartes*. Unklar ist *atrs'* (Musign. s. Bezz. Ztschr. I, 109 und F. 2167, nicht *-airs'*, selbst copirt) nebst *atrs'rc* (F. 2335). Bei *ẹters'* (F. 1935, s. P. S. p. 109 = 1988) ist einerseits *etera*, *-ri* zu berücksichtigen, andrerseits *etru* (C. I, 146 ff.).

turms', *turms* neb. *turmus,* (deus Mercur.), dazu *turmucà* s. C. I, 315 ff.)[46]).

n—s' (s): *atnsa* (F. 638 ter b) aus **atnasa*, s. *atnas* (F. 2101).

cestnsa (F. 534 ter d) neb. *cestnasa* (ib. e), *cestna*, *-nas* u. s. w. (F. Gl. 834—5).

vipinans (F. 2108) neb. *vipinanas* (F. 2115—9).

larns (F. P. S. 254) neb. *larna* (ib.).

latins' (F. 1510) neb. *latini, -nis'* u. s. w. (F. Gl. 1023 ff.).

marcns'a (F. 1818) neb. *marcanis'a* (F. 1881), *marcnisa* (F. 503) *-nis'* (505, t. XXX,) u. s. w.

neϑuns (F. 2097) neb. *neϑunus* (deus Nept. F. 2140)

fufluns', -luns neb. *fuflunus,* s. C. I, 313 (deus Bacchus), vgl. auch *fuflunl* und *fuflunsl* unter *n—l* u. *s—l*[47]).

Es ergiebt sich, dass die Syncope besonders häufig am Ende des Worts vor dem *s' (s)* des Nominativs u. Genitivs, sowie vor der volleren Endung *sa (s'a)* vorkommt, und zwar betrifft sie alle 4 einfachen Vocale. Noch unerklärt ist das *s' (s),* das mitunter der Endung *-al* ange-

---

[46]) Unsicher ist die Verbindung von *nemsu, -sual* (F. 1014 bis c; 2568) mit *nemus'us* (F. 102) wegen der Bedeutung des Letzteren.

[47]) Syncope liegt auch wohl vor in *isminϑians* (F. 2094); *clevsins* (F. 2033 bis E a) neb. *c[is]levsinasa* (C. I, t. XIX B 4 p. 801; vgl. F. S. S. 107); *herins* (F. 2181, s. Bezz. Ztsch. I, 110) neben *herina*, lat. etr. *heri(n)na*, aber auch *herine*, *-ni* u. s. w. (F. Gl. 580 ff.; P. S. p. 122); *seϑlans'* u. s. w. (deus Vulcan. s. C. I, 328 ff.); *tesns'* (F. 1914 A 4 u. 22) neb. *tesne* (ib. 20 u. 21), *teisni* . . . (F. 2279); *preϑnse* (F. 1053); vielleicht auch in *clens'* (F. 1653), Genit. v. *clan*, aus **clanis?*, s. Bezz. Ztsch. I, 99; in *culs'ans'* (F. 1053), und *culs'ans'i* (F. 1051, nicht *culpians'i*, selbst copirt); in *sians'* (F. 1915), *sians'l*, *sans'l*, *selvansl* u. s. w., s. unter *l*; endlich in *hunns* (F. 2192). Falsche Lesart ist *larϑans*, s. C. II, 644. — Unklar ist *penezs'* (F. 1914 A 16), doch s. C. I, 508—9. — Unsicher ist *veϑ.s'* (F. 560 ter f), da hinter dem *s'* eine Lücke folgt.

hängt wird, wie in *χaireals, arnϑals, tetalś'* u. s. w., s. Deecke Etr. F. I, 69 ff.; hierher gehört auch vielleicht *tarils* (F. 2101). Ebenso ist seinem Ursprunge nach dunkel das den Zahlwörtern mitunter angefügte *s*, wie in *maχs, huϑs, esals, semφs'*, den Zehnern auf *-alχ(a)ls* und *zaϑrums*, so dass es zweifelhaft bleibt, ob das *i* in *zaϑrmisc* (Mon. Ined. VIII, t. 36) ursprünglich oder eingeschoben ist, s. Deecke Etr. Zahlw. in Bezz. Ztschr. I, 257 ff. Auch das *s* von *arils* (s. ebdt.) ist zweifelhafter Natur, da nicht ausgemacht ist, ob das Wort Substantiv oder Adjectiv ist.

6) Vor z.

p—z: *capznas', -nei, -nal* u. s. w. (F. Gl. 763—4) neb. *capisnei* (F. 2103), vgl. *capsna* unt. *p—s*.

r—z: *nufrznas', -nei* u. s. w., auch *nufurznas'* (F. Gl. 1252—3), lat. etr. *Noborsinia*, neb. *nufres'* (F. 429 bis a).

larza (F. Gl. 1004—5), *larznal* u. s. w. neb. *lariza* (F. 1631), doch s. I², 461.

n—z: *reinza* (F. S. S. 69), nebst *renza, -zile*, lat. etr. *Vensius*, u. s. w., wenn es aus **reniza* entstanden ist, s. I², 456[48]).

h—z: *aihz* (C. I, 916), wohl aus **ahiz*, vgl. *aχis* (C. I, 764).

Unaufgeklärt ist das angehängte *z* in den (multiplicativen?) Zahlwörtern *ϑunz, eslz, cezpz*, s. Deecke Etr. Zahlw. in Bezz. Ztschr. I, 272.

---

[48]) Die Deminutivendung lautet *-iza* auch in *veliza*, lat. etr. *velizza*, *velisa* (I², 452—3), sonst nur *-za*, doch liegt Syncope des Endvocals vor in *ravntza* (F. 343) = **ravnϑu-za*, viell. *ϑepza* (F. 314 A 10) = **ϑepri-za*. — Syncope zwischen *n—z* hat vielleicht auch stattgefunden in *ranzas* (F. 839 bis v) neb. *ranazu, -zusa, -znial* u. s. w. (F. Gl. 1524), vgl. *ϑelazu* (ib. 626), doch fehlt der Anfang jener Inschrift.

7) Vor mutis.

t—c: *petces'* (F. P. S. 291) neb. *peteci* (F. 1698); vgl. auch lat. *Peticius.*

l—c: *zilc* (F. Gl. 550 u. 2066) neb. *zilace* (F. P. S. 399); vgl. auch *zilaχn-*, viell. *zilaϑ, zilat* (F. Gl. 549 u. 2066).

r—c: *restrcnas'* (F. P. S. 289), *-cnial* (F. 2337) neb. *restrecual* (F. 1598, s. P. S. p. 105, wo *-esqal*); vgl. auch lat. etr. *Vestricius.*

lemrcna (F. 1206), *-cnei* (F. 1207) neb. *lemrecnas'* (F. 1205), auch *levrcna* (F. 1153, od. *lepr—?*).

Turcius (lat. etr. N. d. Verg. III, n. 54—55) neb. *ϑurice, -cial* (F. Gl. 633).

turce, turke, wahrscheinlich »gab«, neb. *turuce* (F. 49), s. C. I, 622 ff.[49]).

afrceia (F. 839 bis t = 563) neb. lat. *Africa.*

n—c: *zilaχnce* (F. 2339; 2033 bis E a), *zilχnce* (F. 2432) neb. *zilaχnuce* (F. 2059; P. S. 388, auch wohl 2057).

s' (s)—c: *ruiscnal* (F. 319) neb. *ruisi, -sinei* u. s. w. (F. Gl. 2021).

Nicht berücksichtigt sind hier die Formen mit der angehängten Conjunction *c,* einmal *χ,* da vor derselben nirgends Syncope stattgefunden zu haben scheint, s. Deecke Etr. F. I, p. 8 ff. Ebenso scheint in der Regel vor der vermuthlichen Präteritumendung *-ce* (C. I, 622 ff.) keine Syncope stattgefunden zu haben.

ϑ—χ: *munϑχ* (F. 2494 bis) neb. *munϑuχ* (F. 2475; 2054 ter), *munϑu[χ]* (F. 2487), eine dienende Göttin [50]).

---

[49]) *turct* (F. 2614 ter) scheint Irrthum des Ritzers, wie *ture* (F. P. S. 443); *trce* (F. 2613) ist Abkürzung.

[50]) Unklar ist *malavisχ* (Göttin auf Spiegeln F. 2507—8; 2497 u. s. w.); ferner der Abtheilung wegen *fulumχva* (F. 1914 B 5—6, vgl. jedoch *marunuχva* (F. 2056; 2057) neb. *marunuχ, marunχ.*

l—χ: *zilχnu* (F. P. S. 387) neb. *zilaχnu* (F. 2055); vgl. *zilc, zilace, zilaχnuce, zilaχnϑas* u. s. w.

n—χ: *ϑanχvil* u. s. w. neb. *ϑanaχvel* (F. 2333 b), lat. etr. *Tanaquil*, gr. *Τανακυλ(λ)ίς* u. s. w., s. I², 460—1.

c—t: *sesctna, -tnei, -tnal* u. s. w. (F. 440 bis b u. d; 405; 411) nebst *scesctna* (F. 440 bis c), auch *sesuctuna* (F. 440 bis a), neb. *sescatna, -nas* (F. 440 bis e u. f.)[51]).

n—t: *carpnti* (F. 629) neb. *carpnati* (F. 628 quat.), *-atesa, -atial* u. s. w. (F. Gl. 785).

vente (Orv. s. Bezz. Ztsch. I, 108), *ventia* (F. Gl. 1929), viell. auch *venti* ... (F. 2298), *venϑicalus'* (F. 2163), ferner *ventnei, -nal* (F. Gl. 1929—30), *venϑnei, -nal* (ib. 1928) u. s. w., neb. *venete, -tes, -ti, -tial* u. s. w. (F. Gl. 1926 ff.), lat. *Venetus, Venetia*, aber auch *Ventius*[52]).

l—ϑ: *mulϑi* (F. 2568 ter b) neb. *mulaϑes* (ib. a)[53]).

§ 6.

Verlautbarung des Schwa.

1) mit vorwärts wirkender Assimilation:

ar-a-nϑ, -nϑia, ar-a-ϑia u. s. w. neb. *arnϑ* aus *arunϑ*, s. *r—n* u. I², 445 ff.

ϑus'-u-nei (F. 602 bis a) neb. *tusnei, tus'nu* u. *ϑusinei*, s. *s—n*.

---

[51]) *turct* s. unter n. 49.

[52]) Zu berücksichtigen ist jedoch auch *venate, -tei, -tnal* u. s. w. (F. Gl. 1925). — Statt *venta* (F. 977) ist *venza* zu lesen.

[53]) Syncope zwischen *l—ϑ* scheint auch vorzuliegen in *ϑuplϑas'*, *ϑuf(u)lϑas'*, *ϑuflϑicla* s. den folg. §. — Unklar sind *χimϑ* (F. 1914 A 22) und *zilàχnϑas* (F. 2335 a, wohl auch P. S. 431), s. *zilaχnu* u. s. w. und *tenϑas, svalϑas* u. s. w. — Syncopirt ist vielleicht auch *lautnϑa* (F. 814 bis) neb. *lautniϑa* u. s. w., s. I², 504—5.

num-u-sieṣ' (F. 467 bis) neb. *numsi* u. s. w. u. *numesia*, s. *m—s*.

uc-u-rs (F. 761) neb. *ucrs'* u. *ucar*, s. *c—r*.

2) mit rückwärts wirkender Assimilation:

lautn-a-ϑa, *-tn-a-ta* neb. *lautnϑa* u. *lautniϑa*, *-nita*, s. I², 505 u. n. 53.

men-a-rva (C. I, 371) neb. *menrva* u. *menerva*, s. *n—r*.

ϑan-e-χṿẹl (F. 2287) neb. *ϑanχvil* u. *ϑanaχvel*, s. *n—χ* u. I², 459 ff.; unten *ϑanucvil*.

caez-i-rtli (lat. etr. F. S. S. 27) neb. *cezrtlial* u. *cezartle*, s. *z—r*.

uc-i-rinei (F. P. S. 222) neb. *ucrs'*, *ucrislane* u. *ucar*, *ucurs*, s. *c—r*, *r—s'* u. oben.

3) ohne Assimilation:

velϑ-a-rusa (F. 2366) neb. *velϑrina* u. s. w. u. *velϑurus*, s. *ϑ—r*.

ap-i-rϑes (F. 2336) neb. *aprϑe* u. *apurϑe* u. s. w., s. *p—r*.

aχ-i-nana (F. 860) neb. *aχnei*, *aχuni* u. s. w., s. *χ—n* [54]).

ϑan-u-cvil (F. 2033 ter c) neb. *ϑanχvil*, *ϑanaχvel* s. *n—χ* u. oben *ϑaneχvel*.

§ 7.

Einschub von Vocalen.

1) mit vorwärts wirkender Assimilation:

al-a-pu (F. 776 bis), *al-a-pusạl* (F. 514) neb. *alpuialisa* (F. 317 bis) [55]).

---

[54]) Vgl. auch *acnanasa* (F. 2055 u. 2056), das aber nicht sicher Name ist.

[55]) Zweifelhaft ist Einschub in *mal-a-vinisa* (F. 190) und *mal-a-visχ* (s. n. 50), doch vgl. *matve*, *masve*, *helvinati* u. s. w.

ar-a-ϑenas (Orv., selbst cop.) neb. *arϑnal, artinei* u. s. w. s. *ϑ—n.*

car-a-ϑsle, -leis (F. 1933) neb. lat. etr. *cartlia* (F. 855 = 951).

Mast-a-rna (lat. etr.) neb. *mastr* ... (F. 658); *macstre, -cstrna* s. *r—n,* Note.

ram-a-ϑa, -ϑas neb. *ramϑa, -ϑas,* s. I^2, 468 u. unter 3).

tal-a-pe (F. 446) neb. *talpius'* (F. 2588), lat. etr. *Thalpius* (s. I^2, 492), lat. *Talpius, Talponius;* doch vgl. *tlapu, tlapuni,* lat. etr. *Tlabivia, Tlabonius,* s. *p—n.*

vel-e-ϑnei (F. 760—1), *-ϑnal* (F. 895 bis) neb. *velϑne, velϑina,* s. *ϑ—n* u. unter 3) [56]).

Vest-e-rgennia (lat. etr.) neb. *Vestricius, vestrc̈nal* u. s. w., s. *r—c.*

is'-i-minϑii (C. I, 570) neb. *isminϑians* (F. 2094), vgl. auch *sminϑe* u. s. w. [57]).

ϑuf-u-lϑas' (F. 804) neb. *ϑuflϑas'* (F. 1055), *-flϑicla* (F. 2603 bis), *ϑuplϑas'* (F. 1054), s. n. 53.

nus-u-m͡una (F. 435 ter a) neb. *nusmun͡al* (ib. b.)

nuf-u-rznas' (F. 1513) neb. *nufrznas', nufres'* u. s. w., s. *r—z;* vgl. lat. etr. *Noborsinia.*

pul-u-fnal (F. 498) neb. *pulfna, -nas', -nal* u. s. w. (F. Gl. 1478—9).

pur-u-nisa (F. 534 quat. g) neb. *purni, -nisa* (ib. *a—l*); vgl. jedoch *prunini* (F. P. S. 173 bis i); lat. etr. *proeni* (C. I. L. I, 1354—5).

pur-u-hena (C. II, 631) neb. *purcesa* (F. P. S. 187); vgl. jedoch auch *pruciu* (F. 541), *-ciunia* (F. 614 bis); auch *pricesla* (F. 760) u. *prices* (F. 1974, od. *-uces?).*

---

[56]) Vgl. auch *veleϑia* (F. 1836 bis; unsicher 1324), *-ϑial* (F. 1344, unsicher, s. P. S. p. 103) mit *velϑesa* (F. 756), *velti*, *veltia*, falisk. *voltio*, *volti* u. s. w., s. § 17, 2.

[57]) Wahrscheinlich ist Einschub auch in *cip-i-runia* (F. 632 bis a) anzunehmen, vgl. *petruni*, *apruntial* u. s. w.

2) mit rückwärts wirkender Assimilation (die auch bei *ramaϑa, Vestergennia, is'iminϑii* (bes. wegen *sminϑe, s'minϑinaz* u. s. w.), *nusumuna* mitgewirkt haben kann.

arnϑalis'-a-la (C. I, 105) neben der gewöhnlichen Endung *-is'la, -isla;* hier können auch die *a* der beiden ersten Silben mitgewirkt haben.

rem-a-zane (F. 511) neb. *remzna, -zanei* u. s. w. s. *z—n*[58]).

lar-e-ces' (F. 296 ter b, s. F. Addit. Gl. p. 2034) neb. *larce, larcesa,* s. I^2, 462 u. unter 3).

3) ohne Assimilation:

Volat-e-rrae (urbs) lat. etr. neb. *velaϑri* (auf Münzen), s. Deecke Etr. F. II, 123 ff.

ram-e-ϑas neb. *ramϑas,* s. I^2, 468 u. 1).

sud-e-rnia (lat. etr. F. 285 u. 958) neb. *sutrinas', suϑrina* s. *r—n;* vgl. auch *Sutrium* (urbs).

ar-i-snai (lat. ètr. F. 562 ter n) neb. *arzneal* u. s. w., s. n. 31.

vel-i-ϑnei (F. 1423), *vel-i-tnal* (F. 1580, s. P. S. p. 108, unsicher, s. n. 12) neb. *velϑne, veleϑnei* s. *ϑ-n* u. 1).

hap-i-rnal (F. 253, bil.) neb. *haprna, havrenies* u. s. w., s. *r—n.*

lar-i-ceia (F. P. S. 444) neb. *larce* u. s. w., s. I^2, 462 u. 2).

lar-i-steal (F. 814 bis), *lar-i-stnei* (F. 314 A 12) neb. *laursti, -stial, larste* u. s. w. (F. Gl. 2086—7), *larstiialisa* (F. 1329).

mar-i-cane, -cani (F. 179; 655 — bis c; P. S. 287) neb. *marcna, -ni* u. s. w., s. *c—n*[59]).

secst-i-nal (F. 982) neb. *sescatna* u. s. w. (mit Umstellung von *sc* zu *cs),* s. *c—t,* u. unten.

---

[58]) Für *remtne* (F. 204), wie Corssen las, lese ich *remne;* daher oben nicht *rematane.*

[59]) *plautiras'* (F. P. S. 144) scheint mir neben *plautrias'* (F. 656 bis a = P. S. 167) nur Versehn des Ritzers.

s-i-laiϑes' (F. 1648) neb. *slaiϑes'* (F. 1508 u. 1511).
al-u-fne (F. 994) neb. *alfnal* (F. 995) u. s. w., s. *f—n.*
lecs-u-tini (F. 172) neb. *lecstini, lecusti,* s. *c—s.*
ram-u-ϑas, ran-u-ϑas neb. *ramϑa* u. s. w., s. I², 468 u. 1) u. oben.
ses-u-ct-u-na (F. 440 bis c) neb. *sescatna, secstinal* u. s. w., s. *c—t.*

Auf die Wahl des *u* scheint mehrfach ein vor- oder nachstehendes *f* eingewirkt zu haben, s. *nufurznas', ϑufulϑas', pulufnal, alufne,* aber es findet sich auch sonst; in *ramuϑas, ranuϑas* mag das *v* von *ravnϑu* nachgewirkt haben. Ueber sonstigen Einschub von *u* s. §. 12, I.

Die Einschiebung des Vocals verräth sich mehrfach durch seine Unsicherheit, wie in *ramaϑa, rameϑas, ramuϑas; veleϑnei, veliϑnei; lareces, lariceia; secstinal, sesuctuna.*

In *talape, purunisa, puruhena* könnte auch der erste Vocal als Einschub gelten, aber meine Auffassung scheint die natürlichere. Es entsteht so ein Schein der Umstellung zwischen *talpius'* u. *tlapu, purni* u. *prunini* u. s. w., s. §. 9.

§ 8.

Wechsel einfacher Vocale.

1) in Ableitungssilben:

Wechsel einfacher Vocale findet sich — nach Abzug der bereits behandelten Fälle — häufiger nur zwischen *e* und *i* in den Endungen *-ena,* weibl. *-enei,* und *-ina,* weibl. *-inei* u. s. w. So auch in lateinischen und griechischen Umschreibungen etruskischer Namen z. B. *Porsen(n)a = Πορσίνας, Πορσῖνος* (Dionys. Halic. VII, 5); *Titenus* (N. d. Verg. III, n. 70) neb. *Titinius; Aulenus (Olenus)* neb. *aulinna* (s. *l—n), Aulinius* (I², 444—5);

Vetenius neb. *Vetinius* (F. Gl. 1952, s. unt.); *Tarquenna* neb. *Tarquinius* (I[2], 470), doch s. unten. Hierzu kommen etruskisch:

araϑenas, lat. etr. *Artenna,* neb. *artinal, artinial,* s. *ϑ—n* u. *t—n.*

acleni (F. 534 ter d) neb. *aclinei, auclina* u. s. w. s. *l—n.*

Varenus (lat. F. Gl. 1887) neb. *varinei.*

vipenas (F. S. S. 221), *-enal* (F. 2322), lat. etr. *Vibenna, -nnus,* lat. *Vibennius,* neb. *vipinas, -nei, -nal, -nanas* u. s. w. (F. Gl. 1968 ff.), lat. etr. *uipinia* (F. P. S. 251 ter bb), lat. *Vibina, Vibbina, Vibinnius.*

hereni (F. 128), lat. *Herennius,* auch *Herenna, Herenius, Haerennia* (F. Gl. 577), osk. *heìrennis, heirens, herenniu, herenni,* mars. *herennieis,* neb. etr. *herina, -nes', -nia, -nial* u. s. w. (F. Gl. 580 ff.), *herins* (F. 2181, s. C. I, 591), *heirini* (F. 881), lat. etr. *haerin(n)a, herin(n)a, hernnia* (F. P. S. p. 122); lat. *Herinus.*

hermenas (F. 49) neb. *hirminaia* (Orv. I[2], 489), lat. etr. *Herminius,* s. *m—n.*

Caesennius, -ia (lat. etr. F. Gl. 717—8; N. d. Verg. III, n. 67; Cic. pr. Caec. IV) neb. *Caesinia* (lat. etr. F. 2017), etr. *ceisinis, -nies* (F. 2339—40), *cesina* (F. 1079); lat. noch *Caesenus, -ena* (urbs) u. s. w.

Camurenus (lat. F. Gl. 755) neb. etr. *camurinal* (F. 148).

capenati (Con. M. P. IV, n. 54 m), lat. etr. *Capena* (urbs), *Capenas* (fluv.), vgl. auch lat. *porta Capena,* neb. *capini* (F. 433 bis), *-nesa* (F. 434).

Larenius (F. Gl. 1018, lat.) neb. *larinal* (F. 964).

metenal (F. 1149) neb. *meϑina* (F. 2568 bis a u. b; S. S. 127).

murrenia (lat. etr. F. 562 ter m) neb. *murina, -nei, -nal* u. s. w. (F. Gl. 2092—3), lat. etr. *murrin . . .* (F. 2363).

rupenial (F. 1697) neb. *rupinas* (Orv. I[2], 489), vgl. umbr. *Rupinia* (urbs) u. s. w.

Es scheint hier kaum eine verschiedene Ableitungssilbe vorzuliegen, sondern eher das *i* aus *e* geschwächt oder verflüchtigt zu sein, obwohl, wie wir unten sehn werden, an andern Namen eine selbständige Endung *-ina,* weibl. *-inei* u. s. w. nicht bestritten werden kann. Als Schwächung betrachte ich auch:

thormena (lat. etr. F. 1340) neb. *ϑurmana* (F. 554), doch s. n. 25.

cotena (falisk. F. 2441) neb. *cutanasa* (F. P. S. 140).

mulveneke, mulenike neb. *mulvannicẹ,* s. Bezz. Ztsch. I, 102 ff.

Ferner schwächt sich lateinisch ein ursprüngliches *u* zu *i* in der Endung *-una* u. s. w. in:

Afinius, -nia (lat. etr. N. d. Verg. III, n. 31), osk. *aifineis* (F. 2878), neb. *afuna, -nei* u. s. w s. *f—n.*

faltini (lat. etr. C. I. L. I, 1318) neb. *faltu* (1014 bis c; auch herzustellen 534 quat. d); *faltus'ia* (F. 1818), *haltu* (F. 125), *haltunis'* (F. 597 bis e), *-nei* (F. 877—8), lat. *Falto, Faltonius* (F. Gl. 438).

Petrinianus (C. I. L, I, 1400) neb. *petruni* u. s. w. s. *r—n*; auch lat. etr. *Petronius, -nianus.*

Sassina (*Sarsina*) umbr. Stadt; *Sassinates,* Theil der Bürgerschaft von Perugia, neb. *sasunas* (Orv., s. I², 489).

Tarquinius, -quinii (urbs), lat. etr. neb. *tarχunies,* gr. *Ταρχύνιος, -χυνία* u. s. w., s. *χ—n*; doch s. ob. *Tarquenna.*

Tutinius, lat. etr. (F. Gl. 1875) neb. *ϑutunạ* (Schale v. Bieda, selbst copirt).

Volsinii oder *-nium* (urbs), *-niensis,* lat. etr., neb. *velsu* (auf Münzen = **-suni,* s. Deecke Etr. F. II, 100), *vels'unia* (F. 1478), lat. etr. *Volsonianus* (Inschr. v. Viterbo N. d. Verg. III, n. 68). Doch siehe auch

schon etr. *vulsinei* (F. 2095 bis; S. S. 32), wohl halb latinisirt (oder *vuisinei* zu lesen?) [60]).

Durch Assimilation an vorhergehendes *v* entstand *mulvuneke* aus *mulveneke*, älter *mulvannice*, s. Bezz. Ztschr. I, 102 ff.

Im Uebrigen nehme ich die Existenz verschiedener selbständiger Endungen neben einander an, ohne dass eine aus der andern geschwächt worden. So in:

aclani (F. 317) neb. *acleni, aclinei,* s. ob.

velanei u. s. w. (F. Gl. 1906; 2106) neb. *velina* (F. 1514); vgl. *Velinus* (fluv.; lacus), *-ina* (tribus); lat. *Velinia.*

vetana, -nei u. s. w. (F. 1015; 1018 u. s. w.) s. *t—n,* neb. *vetinei* (F. 774), *uetinal* (F. 856); lat. *Vetinus, -nius,* auch *Vetenius,* s. ob.; ja auch *vetunial* (F. P. S. 282) von *vetu.*

veltsanei (F. 1517, s. P. S. p. 104) neb. camp. etr. *veltinei* (F. 2837, doch s. Deecke Krit. p. 28) und *velθunaṣ'* (F. 1558, nicht ganz sicher, s. P. S. p. 104); vgl. auch *viltunias'* (F. 675 bis a).

Volsanus (lat. etr. Prop. IV, 2, 4) neb. *velsinal* (F. 1025), *vulsinei, Volsinii* u. *vels'unia, Volsonianus* s. ob.

laucane, -anesa, -ani (F. Gl. 1032 u. 2087), *lavcanal* (P. S. 173 bis d) neb. *laucine, -cinal; lavcinasa, -cinal* u. s. w. (F. Gl. ebdt. P. S. p. 127).

plaicane (F. P. S. 138) neb. *plaisinas* (Orv., s. I², 489).

curanei, -anial (F. Gl. 966) neb. *curunial* (F. 1828), lat. *Coronius,* aber auch *Curanius* u. *Curinius.*

taqane (F. 716 bis) neb. *taqunias'* (F. 904).

Tarquenna (lat. etr.) neb. *Tarquinius* u. s. w. u. *tarχunies,* s. ob.

ẹizenes (F. S. S. 113—4, nicht *vi-*) neb. *ezunei* (C. I. 964), s. *z—n.*

---

[60]) Unsicher ist . . . *ulsni* (F. 1964) zu *vulsni* ergänzt worden. Die Endung weicht ab in *uelọseini* (F. 976, od. *uelθseini?*).

Calenus (lat. etr., auch lat. cogn. F. Gl. 738) neb. *calunei* (F. 1630).

musenial (F. 1457) neb. *Musonius* (lat. etr.), s. *s—n.*

numenas (Orv., s. Bezz. Ztschr. I, 102) neb. lat. etr. *numoni* (C. I. L. I, 1329—30), lat. *Numonius.*

atina (lat. etr. P. S. 251 ter c), *-ni, -nei* u. s. w. (F. Gl. 204) neb. *atuni* (F. 320) *-nial* (F. Gl. 208); vgl. *Atina* (urbs); osk. *atiniis* = lat. *Atinius.*

varinei neb. *vahrunis'* (F. 1518), viell. *varuni* (F. 1519, s. P. S. p. 136), vgl. ob. *Varenus.*

vilinal (F. 979), wahrsch. *uilina* (F. 978), *uillinal* (F. 894 bis a), *uilinua* (F. 2614 bis, lat. etr.) neb. *villoni* (lat. etr. C. I. L. I, 1339).

hus'inies (camp. etr. F. 2773) neb. *hus'unus'* (F. 435 ter c).

ciantinei (F. P. S. 198) neb. *clantunia* (F. 501).

puplina, -ne, -nal (F. Gl. 1488) neb. *pupluna* lat. *Populonia* (urbs), s. Münzen (Deecke Etr. F. II, 47 ff.).

s'ininei (F. 2624) neb. *sinunia, s'inunias'* von *s'inu* (F. Gl. 1665—6) u. s. w.

Die sonstigen Fälle eines Vocalwechsels in den Ableitungsendungen sind sehr selten und beschränken sich auf folgende:

venate, -tei, -tnal u. s. w. (F. Gl. 1925) neb. *venete, -tes, -ti* u. s. w. (F. Gl. 1926 ff.); lat. *Veneti, -tia;* s. *n—t.*

mukaϑesa (F. 2583) neb. *mucetis'* (F. 348).

prus'aϑne (F. 990) neb. *qurseϑnei* (F. P. S. 442, wohl auch F. 2092, s. P. S. p. 113), doch könnte jenes *prumaϑne* zu lesen sein.

venelus, -ela (C. II, 625), lat. *Venelius,* camp. etr. *veneliis* (F. 2753) neb. *venileis* (F. 2776), *-nilei* (F. 2753), lat. *Venilius, -lia* palestr. *Venilia,* aber auch lat. *Venulus, -leius;* vgl. etr. cogn. *venu,* s. I^2, 456—7.

aisaru (F. 2345) neb. *aiseras* (F. 2603 bis), dunkler Bedeutung.

Venaria (insula) lat. etr., *venari* (F. 2618, nicht ganz sicher), neb. *Veneria* (Name d. Insel bei Mart. Cap. s. F. Gl. 1925) u. *venerus* (I², 456); lat. *Venus, ĕris* u. s. w.

Camars, -tis (urbs = Clusium), *camarinei, -nesa* (F. Gl. 746), neb. *Camers, tis; Cameria, -rium* (urbs Latii), *-rinum* (urbs Umbr.); aber auch *camuris'* (F. 1085), *-rinal* (F. 148); lat. *Camurius, Camurtius, Camurenus, -rena* (F. Gl. 755).

vestrecnal (F. 1598, s. P. S. p. 105) neb. *Vestricius* lat. etr.).

mulveneke, -vuneke, muluevneke neb. *mulvannice, mulenike,* s. Bezz. Ztschr. I, 102 ff.

peteci (F. 1698) neb. lat. *Peticius.*

velas'nei (F. 287) neb. *velisnas* (F. 2104) u. *velusna* (F. Gl. 1922)[61]).

2) in Stammsilben.

Noch seltner ist der Wechsel einfacher Vocale in den Stammsilben, und mehrfach ist ein bestimmter Grund dafür zu finden. So liegt Einwirkung des vorhergehenden *v* vor in

vupena (F. 2592), *vupinei* (F. 791 bis) neb. *vipena, vipina.*

Vulsinei (F. 2095 bis; S. S. 32) neb. *velsinal* (F. 1025), s. ob. und regelmässig lat. *Vo—,* später auch *Vu—* = etr. *ve—.*

Rückwirkende Assimilation hat stattgefunden in:

hirminaia (Orv.) neb. *herme, -menas, -mnei* u. s. w., s. ob.

---

[61]) Statt *cetusnas* (F. 2577) ist mit Corssen (II, 617) *cetisnas* zu lesen, ebenso F. 2037; vgl. *cetisnal* (F. 887 bis).

pitinie (C. I, 570) neb. *putinei* (F. 202).
virs'neia (F. 1879), wenn es für **virs'ineia* steht, neben *vers'enas* (F. 2180), s. n. 29.

Eine Art Umlaut ist vielleicht anzunehmen in:

clens'i, *clensi*, aber auch *clens'* (= **clanis'?*), *clenar* (= **claniar?*), *clenaras'i* neb. *clan* »Sohn«, s. I², 502—3.
mestri (F. 1688) neb. *mastr*..., *macstre*, *macstrna* (*Mastarna*), s. *r—n* Note u. § 7, 1.
pecni (F. 333) neb. *pacinei*, *pacnei*, s. *c—n*.
perstiesa (F. 897) neb. *parstial* (F. P. S. 246).
petinates', *-atial* (F. Gl. 1376; S. S. 52—3) neb. *patnas'*, *-nei* (F. Gl. 1334), doch s. *ϑ—n* u. n. 20.

Doch sind diese Spuren zu schwach und unsicher, um irgend ein Gesetz darin erblicken zu können; ja es scheint auch das Umgekehrte vorzuliegen in:

valisa (lat. etr. F. 959), wenn es nicht von *vala* kommt, sondern = *veliza* (lat. etr. *velisa*) ist, s. I², 452—3 (wo auch über *uilisa*).

Ein unorganischer, willkürlicher, wohl nur localer oder individueller Wechsel liegt ferner vor in:

vatlun, *vatl* (abgekürzt) neb. *vetlunaẓ*, *uet* (abgek.), lat. etr. *Vetulonia*, s. die Münzen in Deecke Etr. F. II, 129 ff. u. I², 413.
viltunias' (F. 675 bis a) neb. *velϑuṇaṣ'* u. s. w. s. ob.
hisu (F. P. S. 229 bis), *hisunia* (F. 620), *-nias* (F. 717 = 810) neb. *hesual* (F. 1880); vgl. auch *φesus* (F. 117—8) und *φisis*, lat. etr. *phisius* (F. 794 bis bil.).
patruni (F. 1251; 1711), *pitruni* (F. 1704) neb. *petruni* (s. *r—n*).
tiscusni, *-nisa*, *-nei* u. s. w. neb. *tescusni* (F. 913) s. § 22.
viscusnisa, *-nal* (F. Gl. 1974) neb. *vescusnisa* (F. 909 bis).

Der Vocalwechsel in den Flexionssuffixen gehört in die Flexionslehre: er ist ebenfalls selten.

Unberücksichtigt gelassen ist hier auch aller Vocalwechsel, der auf ursprünglichem Diphthong beruht.

§ 9.

Umstellungen von einfachen Consonanten- und Vocalverbindungen sind sehr selten. Ich vermag nur 4 einigermaassen wahrscheinliche Fälle mit der *liquida r* anzuführen:

craca,-cial (F. 633 bis a; 2070; 2109) neb. *carca,-cu* u. s. w.

ranϑeal (F. 1408) neb. *arnϑeal* (F. 2327 ter a) u. s. w., wenn jenes nicht Schreibfehler ist oder für **aranϑeal* steht.

prus'aϑne (F. 990) neb. *qurseϑnei* (F. P. S. 442), wenn nicht jenes *prumaϑne* zu lesen ist, s. § 8.

prestiesa (F. 726 quat. b) neb. *perstiesa* (F. 897); doch könnte jenes auch für **presntial* stehn, dies für **parstiesa,* s. ob.

Hierzu kommen die 3 oben angeführten Fälle scheinbarer Umstellung, wo Einschub wahrscheinlicher ist, 2 mit *r: prunini* neben *purni; pruciu* neb. *purcesa;* 1 mit *l*: *tlapu* neb. *talpius'*, s. § 7. Es liegen vielleicht in allen 7 Fällen, wenn sie richtig sind, Anfänge einer *Svarabhakti* vor.

§ 10.

Epenthese eines *i* hat mitunter bei *a, e* und *u* der Stammsilbe stattgefunden, doch sind die meisten der von Corssen (II, 278 u. 287) herbeigezogenen Fälle unsicher, einige der sichersten nicht echtetruskisch. Einigermaassen wahrscheinlich sind nur:

aivil (F. 99, umbr.) neb. *avil* s. I², 506; s. unt. *vuisi.*

aihz (C. I, 916, bologn.), wenn = **ahis*, s. *aχis* (F. 2609, nach C. I, 764).

veilia, veila neb. *velia*, s, I², 452.

veinza (F. S. S. 69), wenn = **veniza,* s. I², 456.

veisial (F. 1762) neb. *vesi, vesial* u. s. w. (F. Gl. 1941), doch könnte es auch = *veizial* sein, s. u.

veisini (F. 348 b), *Veisinnius* (lat. etr. C. I. L. I, 1366) neb. *uesinnia* (lat. etr. F. 857 bis d), *ves'nas'* (F. 806) doch s. *vis'nai,* lat. *Visinius* u. s. w., was auf urspr. Diphthong führen könnte.

veitsnal (F. S. S. 30), wenn es Modification ist von *uetinal* (F. 856), zu *vetinei* (F. 774); doch könnte es auch andere Schreibung für *veiznal* sein, oder zu *vetana* gehören, s. *t—n*.

bruitia (lat. etr. F. 1539) neb. *brutis* (F. 1538) und etr. *prute* (F. 765).

velϑuir (F. 2614) neben *velϑur* scheint blosse Diphthongirung.

vuisi, -sial, -sinei, -scnal u. s. w. (F. Gl. 2021) neb. *vusia, -as'* (ib. 2110), *vusina* (F. S. S. 17); vgl. lat. etr. *voesia* (F. 1018 bis f); umbr. *voisiener, vois'* (F. 81, lin. 5 u. 6, s. ob. *aivil* umbr.).

puisina (C. I, 963), *puizna* (F. P. S. 251 bis d) neb. *pusiunia* (F. 690), *pus'nei* (F. S. S. 118).

ruifris' (F. 2613, t. XLIV) neb. *rufrias', rufre,* u. s. w. s. Bezz. Ztsch. I, 105 ff.; lat. etr. *Rubrius.* Statt *ruife* (F. 2073) liest Conest. (s. P. S. p. 112) *rufe.*

Dagegen beanstande ich als unetruskisch:

aitilnia (F. 2774) neb. lat. *Atilius* u. s. w., wegen der ganz oskischen Schrift, zumal das Oskische die Epenthese auch in *aifineis* (F. 2878) neb. lat. *Afinius,* etr. *afuna* zeigt. — Das *mi* im Anfange der Inschrift kann der oskische Vorname *mi* = *Minius* sein, s. die Münzen aus dem Bundesgenossenkrieg (Enderis Osk. Forml. p. 20).

aiflna oder *maiflna* (C. I, 762), gleichfalls oskisch.

Ferner scheint mir der Diphthong ursprünglich neben *e* in:

eizenes (F. S. S. 113—4) neb. *ezna, ezunei,* s. *z—n* u. § 8, da kein *i* der zweiten Silbe nachzuweisen ist.

eimulnei (F. 864) neb. *emlil* (F. 260), unklar.

veizi, -zial, -znal (F. Gl. 1898—9) neb. *vezi, -zial* (ib. 1896), da auch männlich *veiza* vorkommt (F. 757—8); vgl. auch *vizurisa* (F. P. S. 173 bis a).

heiri (F. S. S. 105), *-rini* (F. 881) neb. *heria* (F. S. S. 33), *herina, -ni* u. s. w., da lat. etr. *haerin(n)a* begegnet (F. P. S. p. 122), wahrscheinlich auch *ḥeirual* (F. 1815), s. § 8.

peiϑi, -ϑial, -ϑna, -ϑnai (F. Gl. 1342 u. 2095; P. S. 140) neb. *peϑna, -nei, -nal* u. s. w. (F. Gl. 1340—1; P. S. p. 130), wegen *peiϑesa, peitesa* (Münzen, s. I², 430—1) u. *peiϑuneị* (F. 904), *peitui* (F. P. S. 173 bis q).

reicia (F. 693), *-cial* (F. P. S. 438 bis c), *-cna, -cnei, -cnal* (F. Gl. 1535; P. S. 209 bis a) neb. *recial* (F. 480), *recimna* (F. P. S. 297), da auch *reice* (F. 1923) vorkommt [62]).

sveitus (F. 2614 ter), *-tal* (F. 272) neb. *svetiu* (F. 340).

In den Ableitungsendungen *-aini* (aber auch *-aina), -eini* (neb. *-eina)* scheint mir gleichfalls der Diphthong stets ursprünglich; so auch in dem vereinzelten *lucuini* (F. P. S. 377), wenn es nicht Irrthum ist für *lucini*, das mehrfach in ganz gleichlautenden Inschriften auf einer Gruppe offenbar zusammengehörender Bronzesachen vorkommt (C. I, 604; 1003; 1007).

§ 11.

Vocalverbindungen.

An solchen begegnen, nach Ausschluss der in § 12 zu betrachtenden Fälle, wo *u* nach römischer Weise für *v* steht:

---

[62]) Unsicher scheint mir die Lesung *neisl* (F. 2087) neb. *nes'l* (F. 2088—9; 2133). — Unklar bleiben wegen fehlender Verwandtschaft: *ailf* (F. 2033 bis E b), schwerlich mit *alfa* zu verbinden; *teiniis* (F. 2327 ter b), doch s. *teneia* (F. 2035); *eilinal* (F. 562 ter d); *eini* (F. 926) u. s. w.

1) **ai** nebst *aia, aie, aiei* u. *iai* [63]). Getrennt ist wahrscheinlich zu lesen *ca-i (= caie* u. *caia), ca-is', ca-i(i)a, ca-i(i)al, ca-ias', ca-ies', ca-ieis'* (nicht ganz sicher), s. I², 449—51; entweder ist ein *v (u)* ausgefallen, vgl. falisk. *caui, cauia*, osk. *ga(a)viis*, lat. u. lat. etr. *Gavius*, oder ein *i*, s. die Formen mit *ii* u. lat. *Caiius* neb. *Caius* u. s. w. — Echter Diphthong ist *ai* als weibl. Endung, meist von Namen, neben dem vollständigeren *aia*, nebst dem Genit. *unaial* (F. 846) u. Dativ *nacnvaiasi* (F. P. S. 398). Im Masculinum steht dem *-aia* meist einfaches *-a* gegenüber; *asklaie* (F. 2753 bis) und *purenaie* (F. 2404), wenn richtig abgetheilt, sind griechisch, s. Bezz. Ztschr. II. — Nicht häufig ist die Ableitungsendung *-aina*, weibl. *-ainai* u. s. w. — Auch in Stammsilben begegnet *ai* nicht oft (Epenthese s. § 10). — Durch Assimilation der beiden Elemente an einander entsteht einerseits *ae*, andrerseits *ei*; ersteres assimilirt sich weiter zu *e (= ee)*, letzteres zu *i (= ii)*, so dass aus *-aia* auch *-ia, -i* wird. Durch Verflüchtigung des tonlosen *i* entsteht aber auch aus *ei*: *e*, selten aus *ai: a*.

Als Beispiele mögen gelten:

aipii (F. 2554), *aipi* (F. P. S. 235) neb. *aepra* (C. I, 976).

Αἰσοί· θεοὶ ὑπὸ Τυῤῥηνῶν (Hesych.), *Αἰσαρ* (Dionys. LVI, 29), *aesar* (Suet. Aug. 97) = »Gott«.

aisaru (F. 2345), *aiseras* (F. 2603 bis) neb. *eiṣeras* (F. 274), *esari* (F. 2033 bis Eb), viell. zum Vorigen.

---

[63]) Nicht ganz sicher ist *iai* in *artniai*, wie ich statt *atṛinai* (F. 2354) zu lesen glaubte; wahrscheinlicher ist *artinai*, s. *t—n*. — Statt *latiniai* (F. P. S. 331) ist *-ıal* zu lesen. — Bei F. 2568 ist viell. zu trennen *nemsu aị* . . . . Dagegen ist Vorschlag eines *i* sicher in *umriai* (C. II, 347), *leiviai* (umbr. F. 88), lat. etr. *comlniai* (F. 281), während *lespliai* für *-lai* (C. I, 69) auf Irrthum beruht (F. 2034); s. noch *iei* unter *ei*.

aisiṇal (F. 2283) neb. *aesialissa* (lat. etr. F. 452), *esi* (F. 542), *esia* (nordetr. C. I, 941, n. 34).

caicn ... (F. 2045 bis) neb. lat. etr. *Caecina*, etr. *ceicna* u. s. w. (F. Gl. 815 ff.), *cecna* (F. 2095 ter c); viell. auch lat. etr. *cacìna* (Mus. Guarn. 444) [64]).

caile (F. 2166; P. Ṣ. 376), *cailinal* (F. 317) neb. lat. etr. *Caeles, Caelius* (s. I², 449) [65]).

caini, -nisa, weibl. *cainai, -nei, -ne, -nal* u. s. w. (F. Gl. 726 ff.), auch lat. etr. *cainal* (F. P. S. 159), viell. *χaine* (F. S. S. 49), neb. *ceinā* (F. 154), *ceineal* (F. S. S. 95) [66]).

kaisie (C. II, 628), *-sies* (F. 2261), *caisia* (F. 2633), *-sias* (F. 2653 bis a), *caisiia* (C. II, 612) neb. lat. etr. *Caesennius, -ia; Caesinia;* lat. *Caesius, -sena, -senus* u. s. w.; etr. *ceisi* und *cesi; ceisu* und *cesu; ceisinis, -inies, -inia* und *cesina* u. s. w. (F. Gl. 816 ff.; 2079 ff.), endlich auch *cisie* (F. 326), *cisuita* (F. 1647).

Gnaivod (altlat. neb. *Gnaeus, Cneius)*, osk. *cnaiviies* (F. 2782 a), *cnaives* (F. P. S. 512), etr. *cnaeue, cneve, -ves'*, weib. *-vi, -vial* u. s. w., lat. etr. *cnaeue, cnaeus; cneuia;* auch *cnaus* (F. Gl. 878 ff.; 2081; P. S. p. 125); daneben *cnei* (F. 469; viell. umbr. 90).

χaireals (F. 2327 ter b) neb. *χaerui* (F. P. S. 169 d), vgl. auch *Caere* (urbs, lat. etr.), *Caerites* (incolae) [67]).

Für die Endungswandlungen liefert das beste Beispiel das Femininum **anainaia* (Grundform) in:

---

[64]) Ich trenne hiervon *caceinal* (F. 1373=1379=1380) wegen *caceis', cacnis'* u. s. w. (F. Gl. 729—30).

[65]) Corssen (II, 187) verbindet damit auch *ceilia* (F. 1405=1627), *celia* (F. 631) u. s. w., mir scheint aber hier ein anderer Stamm vorzuliegen.

[66]) Für *caipial* (C. II, 592) ist sicher *cainal* zu lesen.

[67]) Vielleicht ist es nicht zu gewagt *plaisinas* (Orv. I², 489) und *plaicane* (F. P. S. 138) mit *plascnei* (F. P. S. 193; 202) zu verbinden, s. § 19, I, 2.

aṇainai (F. 827).
anainei (F. 113), lat. etr. *aniainei* (F. P. S. 251 ter a).
aṇạinia (F. 1967).
aneinei (F. 1194).
aneinia (F. 1557), *aneini* (F. 440 ter f).
aninai (F. P. S. 199); *aninai-c* (ib. 431).
anini (F. 2358, nach eigner Copie), auch männl.
anani (F. 1092—1102, wohl einige weibl.), vgl. *ananal* (F. 1122).

Aehnlich findet sich *atainei, -ne, -nal* u. s. w. (F. Gl. 196—7; 2554 quat.) neb. *ateinei* (F. 1055 bis) [68]).

2) **ae** nebst *iae* und *aei*. Ich trenne *ae* in
ca-e aus **caie*, s. 1) u. I², 449 ff.;
ferner, nach Analogie von *vila-e* = *'Ιόλα-ος*, *aχla-e* = *'Αχελῶ-ος*, *mitra-e* = *Μιτραῖ-ος*, *parϑanapa-e* = *Παρϑενοπαῖ-ος* (s. Bezz. Ztsch. II) in
anna-e (F. 318, wenn echt, die Schrift lat.) = lat. *Annae-us;* dazu wahrscheinlich *latinanaes* (F. P. S. 443) = *latin[ei] ana-es* = *Latinia Annaei(uxor).*
pupa-e (F. 440 quat. a) = lat. *Poppaeus.*

Dagegen liegt ein weibliches *-ae* = *-ai* aus *-aia* vor in
ϑimrae (F. 2500, Bein. einer *lasa*).
nuasiae (F. 187), vgl. zum Vorschlag eines *i artniai* (n. 63), was hierdurch einige Stütze erhält, und lat. etr. *aniainei* (F. P. S. 251 ter a).

Unklar ist Bedeutung und Endung von *selaei* (F. 346), doch ist auch hier Trennung wahrscheinlich.

Ueber die Entstehung des *ae* in Stammsilben aus *ai* und seine Schwächung zu *e* s. 1). Sonst kommt es in Stammsilben noch vor in:

---

[68]) Bedenklich ist Gleichsetzung mit *atinei* u. s. w. wegen der häufigen Syncope *atnei* u. s. w., s. *t—n;* doch ist das *i* von *Atina, Atinates, Atinius* lang. — Kaum verwandt ist *atana* (F. P. S. 455).

aeles' (F. 1901), viell. *aelia* und *aela* (s. I², 442—3) aus lat. *Aelius, -lia.*

aefla (F. 2310), Name eines Hündchens (nach Raoul-Rochette *avfla*)[69]).

caezirtli (lat. etr. F. S. S. 27) neb. *cezartle* (F. 952), *cezrtlial* (F. S. S. 23—4); vgl. lat. *Caesar.*

scaeuius (lat. etr. F. 714 bis, bil.) = etr. *sceva,, sceuasa, scevias'* u. s. w. (s. F. Gl. 1673; P. S. 142), lat. *Scaeva, -vola, -vius*[70a]).

Im Ganzen ergiebt sich, dass *ae* kaum als echt-etruskischer Diphthong gelten kann: es ist fast überall entweder zu trennen, oder lateinisch-etruskisch, so dass es auch in den wenigen übrigen Fällen durch lateinischen Einfluss entstanden sein kann. Einen einfachen Mittellaut zwischen *a* und *e* bezeichnet es in *aemφetru* = *'Αμφιτρυών* (Bezz. Ztsch. II).

3) **au,** nicht selten *av* geschrieben, s. § 12. Aus *aeu* ist es entstanden in lat. etr. *cnaus,* s. *ai.* Aus *avi, av* erweichte es sich in *aule, caule, utaunei,* s. § 12.

Das *au* der Stammsilben geht nicht selten einerseits durch Verflüchtigung des schwächer betonten *u* in *a* über, andrerseits durch Assimilation des *a* an *u* in *u* (= *uu,* vgl. alt-lat. *ou*). Beispiele:

auclinei, -na[l] u. s. w. (F. Gl. 220—1 u. 2052), *auclinial* (F. 2031), daneben *aclinei* (F. 1177), *aclnis', -nia, -nei, -nal* u. s. w. (F. Gl. 2040; 534 ter d).

aufle, -es' (F. Gl. 215—6), daneb. *afle, -les', -li* (ib. 33—4; P. S. p. 116) und *ufle* (F. 1916), *-les'* (F. 1980, s. P. S. p. 110).

---

[69]) Corssen (I, 762) verbindet damit das etr. camp. *aiflna,* aber die Abtheilung ist unsicher (*maiflnastami* Bull. 1872, p. 47).

[70a]) Unsichere Lesarten sind *aersinas* (Orv., s. Bezz. Ztsch. I, 95, *hers-?*); *aesti* (F. 1635, *fasti?*); *saelui* (F. 1732, *salvi?*); *aelχe, -χes* (F. 251, bil., *vele, -les?*).

laucane, -nesa, -na, -ni, lavcanal; laucine, -nal (auch lat. etr.), *lavcinasa, -nei, -nal* u. s. w. (F. Gl. 1032 ff. u. 2087; P. S. p. 127), daneb. *lacane* (F. 1623, nicht ganz sicher) und *lucania* (F. 1673), *lucini* (F. S. S. 92; C. I, 604, 1003, 1007 u. s. w.), *lucuini* (F. P. S. 367), *lucni* (ib. 334), *luvcnal* (C. I, 1004), vgl. lat. *Lucanus, -nia; Lucina* u. s. w., alt-lat. *Louc-*.

laursti, -stial (F. Gl. 2087; F. 562 bis c), daneb. *larste* (F. 867 ter s), *-stiialisa* (F. 1329), *laristnei*, s. § 6, 3.

lautni, -niϑa, auch *lavtni, låvtnita* u. s. w., daneb. *latni, latn·* = *„libertus, -ta“*, s. I², 505—6.

lautnei (F. 2564 bis), *lavtnei* (F. 1031); daneb. *lutni* (F. 1191), lat. etr. *ludniae* (F. P. S. 363); vielleicht mit dem Vorhergehenden verwandt.

lauχumes (F. 650), viell. *lauχme* (F. 649), daneb. *laχumni, -nia, -nial* (F. Gl. 1038) und *luχumes* (F. P. S. 335), *-χumni* (F. 1674), viell. *luχmalu* (F. S. S. 5), s. I², 465.[70b]).

plaute, -tes', -ti, -tial (F. Gl. 1408—9 u. 2097), *plavti* (F. 2600 g, selbst copirt), *plautrias'* (F. 656 bis a = P. S. 167, s. auch n. 59), daneb. *plaṭi* (F. 1650 bis), *platia* (F. 1265, *sa* = *seϑra*) und *plute, -tial* (F. Gl. 1414), vgl. lat. etr. *plautus, plotus* (F. P. S. 1280—1), lat. *Plautus, -tius, Plotus, -tinus, Platius* u. s. w. Ueber *piuti* u. s. w. s. § 13.

raufe (auch *rauhe*), *-fes', -fesa, -fia, -fi, -fial, -fias', -fnei* (F. Gl. 1528—9 u. 2099; P. S. p. 132), daneb. *rafe, -fis, -fis', -fia, -fi, -fial* (F. Gl. 1521—2), *ṛafli* (F. 2271, nicht ganz sicher), und *ruvfe, ruvfi, ruvfil, ruvf·* (F. P. S. p. 133), *ruṿfial, -alc* (F. 2057—8), *ruvfn·* (F. 2132), u. s. w.; auch *ruf·* (F. 1903),

[70b]) Wegen der Kürze des *u* gehört *Lucumo*, etr. *lucuṃu* (F. 2421) schwerlich unmittelbar dazu.

rufial (F. P. S. 244), *rufnal* (F. 1342), *ruflinal* (F. 927 ter); lat. etr. *rufus* (F. S. S. 29), *ruphus* (C. I. L. I, 1394); lat. *Rufus, Rufinus* u. s. w. [71].

fraucni, -nis', -nisa, -nei; fravcni; frauni, -nisa, -nal (auch lat. etr.), *fravnei, -vnal* (F. Gl. 520—21 u. 2065; P. S. 233 bis; S. S. 76), daneb. *fracnal* (F. 776 bis), *frac....* (F. 2029 bis); viell. lat. *Frugini* (F. Gl. 520).

4) **ei** nebst *eia, eie* u. *iei* [72]). Ueber die nicht seltene Entstehung des *ei* in Stamm- und Ableitungssilben durch halbe Assimilation aus *ai* s. 1); über die nur in wenig Fällen sichere Bildung aus *e* durch Epenthese s. § 10. Das *ei* assimilirt sich dann weiter zu *i (=ii)* oder verflüchtigt sich zu *e* (s. gleichfalls schon unter *ai)*. Am häufigsten erscheint es in der weibl. Endung *-eia* (keineswegs immer aus *-aia, -ai* entstanden), *-ei*, verstümmelt *-e, -ia, -i* [73]); Genit. *-eial, -eal, -ial*, meist mit weiterer Einbusse des Vorschlagvocals *-al*, s. Deecke Etr. Forsch. I, p. 61 ff. Nach vocalischer Wurzel zeigt sich diese Bildung in *vieia* (F. 1864), *piei* (C. I, 989), *ṭieial* (F. 1018 bis bb). Eine männliche Endung *-eie* findet sich vielleicht in *aneie* (F. 1088; 2297) und *ieneieṣ* (F. 2308) neben *ieniies* (F. 2304, auch wohl 2302). Zu unterscheiden hiervon sind einige Wörter, in denen *e* oder *ei* zum Stamme gehört:

peies' (F. 1473).

seiesa (F. 641); vgl. lat. etr. *Seius, Seianus* (I², 488).

freie (F. 876 bis); weibl. *freia* (F. 123), *-as* (F. P. S. 251 bis l) [74]).

---

[71]) Kurzes *u* haben *rufres, -frias', -ifris', rufvria*, lat. etr. *Rubrius* u. s. w., s. Bezz. Ztsch. I, 105 ff.

[72]) Statt *ieienei* (F. 1876) liest Conest. *ieinei*.

[73]) Unklar ist *ras'necei* (F. 1914 A 21). Nominative auf *-ẹa* können auch aus einfachem *-ia* entstanden sein; ebenso *rasneas* (F. 2033 bis E a) aus **rasnias*.

[74]) Unsicher ist *veieal* (F. 704, nach Gori).

Selten ist *ei* in der Ableitungsendung *-eina,* weibl. *-eini* u. s. w. (nicht immer aus *-aina* entstanden); es wechselt in ihr mit *i* in:

apeinal (F. 1820), daneben *apini* (F. 871), *-nal* (F. 429); lat. *Apinius* [75]).

aveinas (F. 1634), *-ni* (F. 461), daneb. *avinis* (C. I, 983); lat. *Avinius* [76]).

Ueber *ei* in Stammsilben neben *e,* mitunter *i,* s. § 10 u. n. 62; zu den dortigen Beispielen kommen noch:

eitra (F. 2056; 2340) neb. *etve* (F. 1915), viell. *etra* (F. 1933, doch ist die Abtheilung zweifelhaft).

leine (C. I, 522 ff.) neb. *line* (F. 427); vgl. den Namen *leinies* (F. 2033 bis) und die Gottheit *leinθ* (C. I, 300—1).

teis' (F. 1914 *A* 4 u. 22) neb. *teisni* . . . (F. 2279), *tesne* (F. 1914 *A* 20 u. 21), *tesns'* (ib. 4 u. 22); doch ist der Zusammenhang ebenso unsicher, wie die Bedeutung.

Häufiger findet sich *ei* vor der Endung *-ana* u. s. w., doch sind nicht alle Fälle sicher; es fällt dann das *i* mitunter aus:

eiani (F. 688) oder fehlt der Anlaut?

veianus (falisk.), lat. *Veianus, -anius* (F. Gl. 1898), etr. *veane* (F. 839 bis n), *-nes'* (F. 1709), *-ni* (F. 1913), *-nial* (F. 1100), und mit Vorschlag eines *i: vieanial* (F. 1096), vgl. oben *aniainei;* viell. auch *vianisa* (F. P. S. 235).

ceiana (F. 2038).

meiani (F. 2339, das *i* nicht ganz sicher); vielleicht damit verwandt der Name der Göttin *mean* (C. I, 258 ff.).

feiani (F. 1219; Vermigl. *vei-;* doch s. *ficani* 1209).

An das obige *seiesa* (vgl. lat. etr. *Seianus)* schliesst sich:

---

75) Zweifelhaft ist *ap·ein|a* (F. 1435); ganz unsicher *apenas* (F. 2046).

76) Für *avein·* (F. 1599) liest Conest. *aveis',* s. 1582—3.

seiante, -ti, -tial; seiate, -tial; seiaϑi (F. Gl. 1617 ff.; 2101; P. S. p. 133; S. S. p. 32); daneb. *seanti, seate* (F. Gl. 1610); aber auch *siati* (F. 2090) und selbst *senti* (F. 486, vgl. 491), wahrscheinlich auch *sati* (F. 967) [77].

Isolirt in seiner Bildung steht auch: *veiaral* (F. 1947), doch viell. gleichen Stammes mit *veianus*.

Durch Anhängung der Endung *-is' (-is)* an männliche Nominative auf *-e* entsteht die Genitivendung *-eis' (-eis)*, die sich meist zu *-es' (-es)*, viell. zu *-is' (-is)* verdünnt, worüber das Nähere in der Flexionslehre. Die hierhergehörigen Formen sind:

aneis' (F. 1890; 1931; 1089) neb. *anes'* (F. Gl. 113), *anis'*, *-is* (F. Gl. 116—7; 2043), von *ane* (ib. 110—1).

aveis' (F. 1582—3; 1599 s. n. 76; 1692, s. P. S. p. 106), von **ave,* vgl. *auia* (F. 1584) weibl.

vuisinieis' (F. 933 bis, nicht ganz sicher wegen zweifelhafter Abtheilung).

caieis', (F. 1719) neb. *caies', caes'* u. *caes, cais'* (I², 449—50), von *caie, cae* (ib.).

caceis' (F. 1698; 1700), von **cace,* vgl. *caceinal* (F. 1373 = 1379 = 1380), *caciu* (F. 767) u. s. w.

caraϑsleis (F. 1933, nach bester Lesung) von *caraϑsle* (ib.).

tlenaχeis' (F. 1055), zweifelhafter Bedeutung, von *tlenaχe* (ib.).

Mitunter endlich scheint das *ei*, wie im älteren Lateinischen, nur eine breite Schreibung eines langen *i* zu sein, so in:

veipi (F. 1489, perus. u. S. S. 4, bolognes.) neb. dem gewöhnlichen *vipi, vipis', vipia, vipial* u. s. w., lat. *Vibius* (F. Gl. 1967 ff.), s. gr. *Οὐείβιος*. Daneben

---

[77]) *seiane* od. *-nei* (F. 704) ist sicher verlesen; ebenso *seinϑar* (F. 1887 bis d, s. P. S. p. 108) und *se[in]ϑial* (F. P. S. 442, s. Deecke Etr. F. I, 23).

findet sich aber vielleicht auch *vepia* (F. 2217, wo freilich Trennung möglich ist in *v epia* oder *ve pia*).

5) **eu,** sehr selten. In der Stammsilbe in

leucle (F. 794 bis), Name eines Freigelassenen; verwandt mit *lauc—;* s. osk. *lìukl* (Ender. LVI, 31), lat. *Lucilius* (aus *ou* = *eu*).

leunei (F. 1666—8; viell. 867 bis d), *-nia* (F. 1217) = **leucn —?*

leusa (F. 743 bis; 2573 bis, männl. cogn.), *leusla* (F. 628 ter, weibl.) = **leucia* u. s. w.?

pleura (F. 1258—9, männl. gentil.) [78]).

Griechischen Klang haben *epeur* (F. 2500), *eurine* (F. 875, weibl.), *neuptali* (F. 2596), s. Bezz. Ztsch. II. Unsicher in Abtrennung und Bedeutung sind *eulat·* (F. 1914 A 1), *hareutus'e* (ib. 24), *eurasv* ... (F. 2301). — Endlich steht *eu* für *ev* in *cneuna* u. s. w. neb. *cnevna* s. § 12.

6) **ia,** am häufigsten als weibl. Endung, theils nach Consonanten, theils nach *a, e, u;* über die Wandlungen von *aia, eia* s. *ai* u. *ei,* über *uia* s. *ui.* Auch das ursprüngliche *-ia* geht theils in *-ea,* hin und wieder in *-iea* über, theils durch Abwerfung in blosses *-i,* seltner *-e.* Beispiele zu Ersterem sind:

avileas (F. 1948) neb. *aulias, -ias'* u. s. w., s. I², 443—4.

arnϑeal (F. 2327 ter a), viell. *ranϑeal* (F. 1408), neb. *arnϑia, -ial* u. s. w., s. I², 446.

velea (F. 1810), *veliea* (F. 1804 bis d, viell. auch e) neb. *velia* u. s. w., s. I², 452.

ϑaniea (F. 1843) neb. *ϑania* u. s. w., s. I², 458.

curieas (F. 2400 d) neb. *curial* (F. 345; 1105; 1109), pisaur. *Curia* (F. 77), lat. *Curius* u. s. w.

larϑeal (F. 2045 bis u. ter) neb. *larϑia, -al* u. s. w., s. I², 463.

---

[78]) Verlesen sind *reuϑnal* (F. 944 bis f) viell. für *velϑnal,* und *cleustḷ* oder *-stẹ* (F. 889).

lupeas (F. 2331).
rasneas (F. 2033 bis Ea) neb. *rasnal* (F. 1044) u. s. w., s. C. I, 670 ff.

Die seltene Form *-il* für *-ial* begegnet in:
acril (F. 1841) neb. *-is'* (F. 1729).
emlil (F. 260) neb. *eimulnei* (F. 864).
cafatil (F. 1352) neb. *-tial* u. s. w.
petrnil (F. 1443, s. P. S. p. 104) neb. *petrunial.*
ruvfil (F. P. S. 440), neb. *ruvfial* (F. 2057—8).
titil (F. 1874) neb. *titial* u. s. w.

Andere Fälle sind zweifelhaft.

Das *-iea* erklärt sich wohl so, dass *ie* den Mittellaut zwischen *i* und *e* bezeichnet, der durch das folgende *a* hervorgerufen ist. Derselbe fällt auch ganz aus, sehr häufig im Genitiv auf *-al* und seinen Weiterbildungen (s. Deecke Etr. F. I, p. 61), oft auch im Nominativ, wie in den Vornamen *aula, vela, ϑana, larϑa* (s. die oben citirten Stellen), *seϑra, s'eϑra, setra* (neb. *seϑria* u. s. w., s. I², 469) u. s. w., und in Gentilnamen, wie *atina* (F. P. S. 186), *celna* (F. 452), *varna* (lat. etr. F. 2007), *vipa* (F. 860) u. s. w., s. das Nähere in § 24.

Männlich ist die Endung *ia* in:
tinia, einmal *tina,* Name des Zeus auf Spiegeln, s. C. I, 308 ff.; oben p. 42, n. 2.

Die vollere Endung *-iasa* für weibliche und männliche Genitive auf *-ias* ist erhalten in
apiasa (C. II, 587) neb. *apia* (F. 579).
aχuniasa (F. 621) neb. *aχuni* u. s. w. (F. Gl. 237—8).
viliasa (F. 1011 bis a, f, auch wohl h; P. S. 215) neb. *vilias'* (F. 596).
cumeruniasa (F. 783) neb. *-unia* (F. Gl. 959).
matiasa (F. 116) [79].

[79]) Unklar ist . . . *titi: lsepiasla:* (F. S. S. 75), vielleicht *titi: l: sepias: la,* worin *l* nachgesetzter Vorname.

Vor der Ableitungsendung *-ana* u. s. w. erhält sich ein einfaches *i* unversehrt, siehe:

alfianas' (C. I, 771)
apianas' (F. 265)
arianas' (F. 266)
viliania (F. 1011 bis d u. g)
peciania (F. 903)
plenianas' (C. I, 998)
pupliqna (F. 2614)
rianas' (C. I, 998).

Dagegen ist *e* eingetreten in *crespeas'ia* (F. 158), vielleicht *crespeasias* (F. 157 bis). Dieselbe Assimilation ist in der Stammsilbe eingetreten in:

veacia (F. 1276, s. P. S. p. 102), *-cial* (C. II, 608) neb. *viacial* (F. 655).

cealχls, celχls = 20, neb. *ci, cis, ciem-* = 2, s. Bezz. Ztsch. I, 257 ff.

cearϑis' (F. 1641—2, wahrsch. auch 1640) neb. *ciarϑisa* (F. 466), *-ϑialisa* (F. 251).

treas' (F. 1851, viell. abgekürzt) neb. *triasn* . . (F. 2030), *triasnas* (Orv., I², 490), aber auch *trisnei* (F. 1172), *-nal* (F. 1287; P. S. 173 bis c), *-n[al]* (F. 1637).

7) **ie** findet sich häufig als männliche Endung des Nominativs, selten mit erhaltenem *s*; Genit. *-ies', -ies,* selten voller *-iesa,* in:

aniesa (F. P. S. 168 = 2573 ter e, wo fälschlich *amiesa*) neb. *anie* (ib. 170 c).

veliesa (camp. etr. F. P. S. 520) neb. *veli* (F. Gl. 1911).

hutiesa (F. S. S. 13—4), s. unten *utiesa.*

perstiesa (F. 897), s. *prestial* (F. 726 quat. b) § 9.

sepiesa (F. Gl. 1630 u. 2101, auch F. 708, s. Gl. 2082 unt. *cuislanias*); s. *sepi* (F. S. S. 30), lat. *Sep(p)ius;* etr. lat. *Seppia* (C. I. L. I, 1353).

utiesa (F. 867 ter p u. u), neb. lat. etr. *odie* (F. 1018 bis e).

Zweifelhaft bleibt, ob *-ie* auch weibliche Endung ist: *elarie* (F. 1263) klingt griechisch (s. Bezz. Ztsch. II); *trutvecie* (F. 2603 bis), *ceχasie* (F. P. S. 418) neb. *ceχase* (F. 2280), *ceχaneri*, *ceχa* u. s. w. und *askamie* (F. 2614 quat., wenn richtig abgetheilt) sind schwerlich Namen und in jeder Beziehung unklar. Endlich der vermuthliche Dativ *hulχniesi* (F. P. S. 398; vielleicht auch 420 statt *θulχ* . . .) ist nicht nothwendig weiblich, wie ich freilich früher angenommen habe (Etr. F. I, 33)[80].

In einer Ableitungssilbe findet sich *ie* nur in *uθienas* (Orv., s. Bezz. Ztsch. I, 93).

Ueber *ciem-* vgl. Bezz. Ztsch. I, 270 ff.; unklar ist *χiem* (F. 1914 A 13; 937). — Ueber *iea* s. *ia*.

8) **ea** geht als Endung wie im Innern der Wörter theils aus *eia*, mitunter *aia* (s. *ei* u. *ai*), theils aus *ia* hervor (s. dort); es vereinfacht sich oft zu *a*, seltner zu *e* z. B. in *celχls* = *cealχls*, s. unter *ia*.

Beispiele sind noch:

arzneal (F. 1487) neb. *arznal* (F. Gl. 156—7).
velθineal (F. 1668) neb. *velθne* (F. 534 ter m).
velnea (F. P. S. 316) neb. *velnei*, *-nal* (F. Gl. 1918; P. S. 206).
veltsneal (F. 1512) neb. *veltsanei* (F. 1517, s. P. S. p. 104).
helvereal (F. 1756; 1906) neb. — *rial* (F. 1757).
calea (C. II, 617) neb. *callia* (F. P. S. 222 bis c).
ceineal (F. S. S. 95) neb. *cainal* (F. Gl. 726; P. S. p. 124), auch lat. etr., s. unter *ai*.
ceθurneal (neuer Spgl. v. Cast. Rubello) neb. *ceθurnas* (F. 2045 ter, männl.).
cutneal (F. P. S. 391) neb. *cutnal* (ib. 173 bis i).
lusceal (F. 1106) neb. *luscei* (F. 1104).

---

80) *vipi|esi* (F. 542) trenne ich in *vipi* und *esi*, s. unter *ai*.

minatineal (F. 1682) neb. *minate, -tes', -ti* (F. Gl. 1175 u. 2092).

papalsea (F. 2055), viell. kein Name, verwandt mit *papa, papasa, papasla* u. s. w.?

percumsneal (F. 1288) neb. *-snei, -snia, -snal* (F. Gl. 1357).

pustea (F. 201) neb. *pusta* (F. 199 u. 200, männl.).

titeal (F. 1741; 1744) neb. *titeial* (F. 1908) u. *titial* (F. Gl. 1820—1 u. 2104; P. S. p. 136; S. S. 73), *titiial* (F. 1014 bis b).

χaireals (F. 2327 ter b).

Niemals begegnet *ea* nach *u;* über *iea* s. *ia.*

Unklar ist *ea* noch im Namen der Göttin *mean* (C. I, 258 ff; doch s. *meịani* unter *ei),* im Namen eines Jünglings *preale* (F. 2478, Spg.) u. im Zahlworte *mealχls* neb. *muvalχls,* s. Bezz. Ztsch. I, 257 ff.

9) ***iu,*** männliche Nominativendung, Genit. *-ius',* selten *-ius, -iuz,* einmal voll *-ius'a;* weibl. *-iunia,* einmal *-iuni.* Beispiele:

anius'a (C. I, 959).

arnzius' (F. 1507 u. 1511) neb. *arnziu* (F. 1508), s. I², 447.

arntius' (F. P. S. 220) neb. *arntiu* (F. 133), s. ebdt.

lartius' (F. 692 bis) neb. *lartiu* (F. 438), s. I², 463—4.

ravunius (F. 2174), *-uniuz* (F. 2213).

feθius' (F. 1859; 1913; auch wohl 1323) neb. *feθiu* (F. 1027), *fetiu* (F. 325 bis a, c, e, f).

leθiuni (F. P. S. 209) neb. *leθiu* (F. P. S. 333).

nurziunia (F. P. S. 143) neb. *nurziu* (F. 1731, wohl auch 724, wo viell. *nurziuṣ').*

pruciunia (F. 614 bis) neb. *pruciu* (F. 541).

pusiunia (F. 690) neb. *puisina* (C. I, 963), *puiẑna* (F. P. S. 251 bis d), *pus'nei* (F. S. S. 118).

resciunia (F. 886).

teltiunia (F. 1037).

Unklar ist die genaue Bedeutung von *hinϑiu* (F. 1915) neb. *hinϑia*, *-ial*, *hinϑacape*, s. C. I, 270 ff. Eine Abkürzung scheint vorzuliegen im Genitiv:

tiusa (F. 726 ter b u. f), verkürzt *tius* (ib. c u. d), von einem männl. Nomin. **tiu*, wozu das Deminutiv *tiuza* (ib. a, c, d). Es ist verkürzt aus *arntiu* oder *lartiu*, vgl. noch Deecke Etr. F. I, p. 67—8; M. Schmidt Index Schol. Jenens. Winter 1877—8, p. 3 ff. —

Mit folgendem *r* finden sich:

husiur (F. 1487), kein Eigenname.

tiiurs' (F. 2610 bis), viell. zu trennen in *tiiu* (Vorname) u. *rs'* = *ravnϑus*, s. I², 468.

Ueber *iu* = *lu* s. § 13 [81]).

10) **ui**, weibl. Nominativendung, voller *-uia*, selten *-ua* oder bloss *-i*; Genit. *-uial*, oft *-ual*, vereinzelt *-al*.

Beispiele der seltneren Formen:

alpuialisa (F. 317 bis) neb. *alapu* (F. 776 bis).

aprcuia (F. 2392) neb. *apucus* (F. 2393).

larϑuia (F. 314, B, 2) neb. *larϑuị* (ib. 3), *larϑuạ* (ib. 3), *larϑu* (ib. 6 u. 11, dies viell. männlich).

petruia (F. 1238) neb. *petrua* (F. 1661, wohl auch P. S. 292) u. *petrui* (F. Gl. 1380—1), auch *petri* (F. P. S. 130) und *petral* (ib. 135), sonst *petrual* (F. Gl. 1380).

ranazuiạ (F. 2600 h, selbst copirt), *-zuial* (F. 336 bis a u. b), *-zunia* (C. I, 586) neb. männl. *ranazu* (F. 692 bis) u. s. w.

sveital (F. 272) neb. *sveitus* (F. 2614 ter) [82]).

---

[81]) *siụpasa* (F. 555) ist verlesen; t. XXX hat *cil|pasa*. — Unsicher ist *niui* (C. II, 583) in Abtheilung und Deutung.

[82]) Für *rezuia* (F. 1747=1300) ist *rezus'* zu lesen; für *tituia* (F. 1524, s. P. S. p. 104) *tịtui·lϑ·*. — Der Genit. *velϑuas'* (F. 1839) ist unsicher; wahrscheinlich ist *velϑua·s'* zu trennen; *velcialua* (F. P. S. 211) steht für *-alual*, s. *trepalual* (F. 145).

Derselben Analogie folgen:

puia »Gattin,« nebst *puiac, puiam, puial, puil, pvil,* s. I², 503—4; und das griech. Lehnwort

truial = »Troja's« (Spg. v. Bols. Bull. 1875, p. 82 ff.); *truials* = »Trojaner« (F. 2162); viell. *trueş* (F. 2175, s. C. I, 751 ff.) s. *cuies'*.

Von den Masculinis auf *-u* lautet der Genitiv gewöhnlich *-us', -us,* voller *-usa,* aber viell. *-uis'* in

tituis' (F. 1527; auch 1526 zu ergänzen) neb. dem weibl. (od. männl.?) *titui* (F. 1524—5; 1528—9).

In Ableitungsendungen findet sich *ui* nur in

lucuini (F. P. S. 377) neb. *lucini,* s. § 10.

Ueber das durch Epenthese in Stammsilben entstandene *ui* s. § 10; analog ist *velϑuir* (F. 2614) aus *velϑur* diphthongirt. Ausserdem begegnet *ui* in:

huins (F. 2492) unklar.

ϑui, s. C. I, 539; dazu viell. *ϑues'* (F. 1915).

cuies' (F. 1652), Nomin. Masc., wahrscheinlich gleichen Stammes mit *cuiun* .... (F. 1332 bis); viell. mit

cuis'la (F. 701 bis; 891 bis), *cuisla* (F. 707), viell. männl. cogn.; dazu *cuislanias* (F. 708).

muielnas (Orv., Brief von Körte).

muifu (F. 2033 bis C a), Beiname eines Sclaven.

nui, Gen. *nuis'* (C. I, 969), vgl. *niui* (C. II, 583, u. n. 81) u. *nuiχlnei* (F. 2124).

Fremdwort ist *puina* (F. 314 A 7) = *Poenus;* dazu weibl. *puinei* (ib. 2 u. 9), *-ne* (ib. B 4), *pvinei* (F. 234, nicht ganz sicher), viell. mit Verlust des *i punial* (F. 874), *punal* (F. 910), abgeleitet *puincei* (F. 2124); viell. auch der Name eines Jünglings auf einem Spiegel von Vulci: *truisie* (F. 2154, s. P. S. p. 113, auch *crui-* u. *φui-* gelesen). Aus dem Lateinischen stammt *cuinte* (F. 980) neb. *cvintia, cvinti,* s. § 12[83]).

---

[83]) Unsicher sind *kruinuus* (F. 213), *tuine* (C. II, 583) u. s. w.

11) **ua,** selten, häufiger nur in den Endungen *-ua, -ual* = *-uia, -uial,* s. *ui.* Ausserdem in *murzua* (F. 1915), viell. verwandt mit *murs'l* (F. 2335), *murs·* (F. 429 bis a). Im Innern von Wörtern begegnet es in dem unsichern *nuasiae* (F. 187, vgl. unter *ae)* u. im lat. *χuarϑe* (F. 466 bis) neb. *χartillas'* (ebdt.).

12) **ue,** selten, nämlich in:

ϑues' (F. 1915) dunkler Bedeutung, vgl. *ϑui* unter *ui.*
luesnas' Genit. Masc. (F. 1607; 1679; 1902; 1941; 1965 bis) neb. *luvisu* (F. 330—1), *-isui* (F. 332).
muluevneke (F. P. S. 234, s. S. S. p. 28) neb. *mulvannicę, mulvuneke, mulveneke, mulenike* (s. Bezz. Ztsch. I, 102 ff.) mit vielfachen Lautänderungen, s. § 18, 2.
putue (F. S. S. 68) Nomin. Masc., vgl. *putinei* (F. 202), *puturnalisa* (F. 435 ter a) [84]).

Im Ganzen ergiebt sich aus den einzelnen Lautwandlungen in Uebereinstimmung mit der Behandlung der Lehnwörter (vgl. Deecke Etr. Lautlehre aus griech. Fremdw. in Bezz. Zeitsch. II), dass die Diphthonge nach der Betonung in zwei Gruppen zerfallen:

1) *ái,* nebst *áe; áu* nebst *éu; éi; úi* nebst *úe.*

2) *iá; eá; uá; ié; iú.*

Bei der ersten Gruppe fällt leichter der zweite Vocal weg, bei der zweiten der erste; doch giebt es viele Ausnahmen. Schliessende Diphthonge und Triphthonge erleiden mannigfache Kürzungen; auch im Wortinnern werden sie durch die regelmässige starke Betonung der ersten Wortsilbe vielfach geschwächt. Assimilationen der einzelnen Elemente an einander sind häufig bei *ái, éi; iá, ié.*

---

[84]) Nichts anzufangen ist mit *nuelc* ... (F. 1006), daneb. *nelct* ... (ib.). — Verlesen ist sicher *φueshia* (F. 1886); ich vermuthe *luesnia*

§ 12.

Wechsel von u und v.

Bei diesem nicht seltenen Wechsel lässt sich allerdings oft nicht entscheiden, wie weit derselbe auch wirklich der Lautsprache angehörte, oder, nach lateinischem Vorbilde, bloss graphisch war. Die Unregelmässigkeit zeigt sich auch darin, dass mehrfach unter denselben Verhältnissen sowohl *u* für *v* eintritt, als *v* für *u*. Der Wechsel ist an keine Gesetzmässigkeit geknüpft, sondern local oder individuell, wie er denn in einzelnen Inschriften sich überall wiederholt.

I. u statt v.

1) im Anlaut vor *a, e, i:*

θan· uelnei· uarnis (F. 927); vgl. *uari* (F. 1193).
θana: satnei: uelus: uipis (F. 700 *ter);* vgl. *uel·* (F. 1149).
ueθnal (F. P. S. 274).
uelesial (F. 1708).
uilinua (F. 2614 bis); *uillinal* (F. 894 bis *a;* auch im *ll* latinisirt, s. § 4).
uinial (F. P. S. 210).
uiscesa (F. 781).

2) nach *c* und *s:*

cueθnal (F. 1123) neb. *cveθn* . . (F. 2397).
sueitusi (F. 1005) neb. *sveitus* (F. 2614 *ter), -tal* (F. 272), *svetiu* (F. 340) u. s. w.

3) in den Diphthongen *au, aeu, eu* vor Vocalen, *l* und *n:*

aule u. s. w. aus *avle, avile* u. s. w., s. I², 443 ff. und *au.*
caule (F. 629 bis), *caulias' = caulias* (bil. F. 935), *caul·* (F. 563 bis) neb. *cavlai, cavla* (F. 169; 1384), lat. etr. *Gavilia,* s. *au* u. *v—l.*

cnaeue (F. P. S. 158, halb lat.), *cneue* (F. 363 bis), *cneuna* (F. 328 u. 328 bis), *-naṣ* (F. 329), *-nas'* (F. 348) neb. *cneve, -ves', -vi, -vial, -vna* (F. Gl. 879—80).

meuaϑa (F. 346) neb. *ameraχr* (F. 1914 *A* 2), wenn sie verwandt sind (C. I, 618; 889).

sceua (F. 116), *sceuasa* (F. P. S. 142) neb. *sceva, -vis', -vias'* (F. Gl. 1673; F. 1643, s. P. S. p. 105); lat. etr. *scaeuius* (F. 714 bis, bil.); *scevinus* u. s. w.

utaunei (F. 425; 438) neb. *utave, uhtave, uϑave* u. s. w. (F. Gl. 1955—56; 2018 ff.), lat. etr. *Octavius* [85]).

Einschiebung eines *u* vor *v* begegnet in:

aχuvitr (F. 2505 *ter)* neb. *aχvistr* (F. 2494 bis), *aχvizr* (F. 2496).

ϑanχuvil (F. 405) neb. *ϑanχvil* u. s. w., s. I², 459—60.

menerua (F. 2489) neb. *menerva, menrva* u. s. w., s. ob. p. 46 ff., n. 24.

saluvi (F. 1203 e) neb. *s'alvi, -vis'* u. s. w. (F. Gl. 1584—85), lat. etr. *Salvius.*

s'uvalni (F. 296 ter b, s. Add. Gl. 2034), neb. *svàlas, svalce, svalϑas* (neuentdeckt, Sarc. in Corn.) u. s. w., wenn Verwandtschaft stattfindet (C. I, 782 ff.; 741 ff; 665 ff.).

Ueber Einschub von *u* vor *f* s. § 6.

II. v statt u.

1) nach *p:*

aepva (C. I, 976) neb. *aipi, aipii,* s. *ai.*

apvcuia (F. 2392) neb. *apucus* (F. 2393).

apvnas' (F. 1801) neb. *apuni, -nial* (F. Gl. 145)

pvil (C. I, 983) neb. *puil* (F. 986), *puia, -ial* u. s. w.

pvinei (F. 234) neb. *puina, -nei, -ne* u. s. w., s. *ui.*

---

[85]) Verlesen scheint mir *aueca* (F. 623) nach Copie von François; ich vermuthe *aulesa.*

pvenal (F. P. S. 152) neb. *pucna* (F. 687, doch s. die Bemerkung); andrerseits s. *pecni* (F. 333).

pvrnisa (F. 623 bis) neb. *purni, -nis, -nisa* u. s. w. (F. Gl. 1493); andrerseits s. *perna, -nal* (F. Gl. 1357—58).

2) nach *c* und *χ*:

cvintia (F. 1536), *-ti* (F. 1051—52; 1653) neb. *cuinte* (F. 980), lat. *Quin(c)tius, Quintus.*

cvesϑnal (F. 1120), *χvestnas'* (F. 1748, viell. auch 1749), *-stnei* (F. 1368), *-nal* (F. 1246) neb. lat. *Questuleius* (Grut. 201, col. 3), doch ist die Verwandtschaft unsicher, s. *cueϑnal* oben I, 2 [86]).

3) nach *t* und *ϑ*:

velϑvrna (F. 1484) neb. *velϑurna, -nas', -nal* u. s. w. (F. Gl. 1910) [87]).

---

[86]) Zweifelhaft ist *lauχvsie* neb. *-χme* (F. 649, t. XXXI), s. I², 465.

[87]) Statt Corssen's *velϑvr* (F. 2114) haben Kellermann's Scheden, die urspr. Quelle, *velϑal*; für *pelϑvrinv* (C. I, 737; t. XIX B 1) ist *vel herine* zu lesen; für *niϑvrinv* (ebdt.) *s' herine*. Ueberhaupt wimmelt Corssen's Verzeichniss (II, 182—3) von Fehlern, und als Beispiel, wie er überall zu berichtigen ist, will ich dieselben hier einmal aufzählen: *luscvi* statt *luscei* (F. 1104), s. *lusceal* (F. 1106); *patnvi* st. *-nei* (F. 1230) s. *-nei* (F. 1231); *vlaturia* st. *splaturia* (F. 431), s. *splaturias'* (F. 697 bis c), *splatur·* (F. 678); *vrinate* (F. P. S. 178) st. *erinate*, s. *erinati* (F. 2415), *-tial* (F. 755); *vrasial* (F. 1322) st. *caprasial* (F. P. S. p. 103), s. *capras'* (F. 1962); *aviivs'* (F. 355) st. *aviles* (s. I², 443); *χvartv* (F. 466 bis) st. *χuarϑe*, s. *cuinte* (F. 980); *maiv* (F. P. S. 243) st. *kamaia* (s. C. II, 640—1); *patacvnal* (F. 968) st. *patacsnal*, s. *patacs* (F. 896), *patacsalisa* (F. 905 bis b). Sehr zweifelhaft ist *vltu* (C. II, 612) und *ul* (ib.). Willkürlich abgetrennt oder verbunden, oder verlesen und irrig gedeutet sind *χva* (F. 1914 B 5—6), *vlaϑi* (C. I, 570; t. XVII, 2 a), *lva* (C. I, 437; F. 2033 bis E a, wahrsch. *ϑura*); die rätischen Formen *pv* und *tvral* auf dem Bronzeschlüssel (C. I, 930—1) u. s. w. — Ebenso gehört aus den Beispielen für *u* = *v* *uel* (F. 2020) nicht her, da die Inschrift lateinisch geschrieben ist, *saluvi* (F. 1203 e) ist fälschlich vorne mit *s'* geschrieben u. s. w. — Dagegen fehlen in

ranϑvla (F. 2351) neb. *ranϑula* (F. 2568 ter b); auch *ranϑv* habe ich F. 2353 deutlich gelesen statt *ranϑa*, sonst *ravnϑu, ranϑu* u. s. w., s. I², 468.

trtnei (F. 2571), *trϑnia* (Orv., selbst copirt) neb. *tutna, -nei* u. s. w. (F. Gl. 1875)[88a]).

4) im Diphthong *au:*

artuntus (F. 2174; 2189) neb. *auzuntei* (F. 1171).

carsna (F. 1639), *carsusle* (C. I, 965), *carslinis* (F. 928) neb. *caus'lini, -nisa, -nissa* (F. Gl. 813; S. S. p. 30).

larcanal (F. P. S. 173 bis d), *-cinasa* (F. 234), *-cinal* (F. 337) neb. *laucane, -ani, -cine, -cinal* u. s. w. (F. Gl. 1032 u. 2087).

lartni, lartn', larϑn', lartnita, lartnit', larti neb. *lautni, -niϑa* u. s. w., s. I², 505—6 (= *libertus, -ta*).

lartnei (F. 1031) neb. *lautnei* (F. 2564 bis).

plarti (F. 2600 g, selbst copirt) neb. *plaute, -ti* u. s. w. (F. Gl. 1408 ff.).

sarcnes (F. 2083) neb. *s'aucni, -nia* (F. 336—336 bis b).

fravcni (F. 601 bis f; P. S. 233 bis), *fravnei* (F. 598), *-vnal* (F. 490) neb. *fraucni, -nei, frauni* u. s. w. (F. Gl. 520—1; 2065)[88b]).

5) vereinzelt in:

snvti (F. 1267) neb. *snute, -ti* u. s. w. (F. Gl. 1680).[89]).

---

beiden Categorien eine Reihe der wichtigsten und schlagendsten Beispiele, die ich oben gebe.

[88a]) Statt *atvli* (F. 1364) lese ich *atali*, s. *atale* (F. 596); st. *ϑvsntia* (F. 768) *ϑa sntia* (wahrsch. *sentia*).

[88b]) Die entsprechende Form mit *au* fehlt bei *mavsi* . . . (F. 1337), *purts'vavcti* (F. P. S. 388). — Zweifelhaft sind auch die Fälle mit *ev* in *sevlasa* (F. P. S. 173 bis p), viell. *sepiesa* zu lesen; *pevtial* (F. 1097) neb. *petvial* (F. 1526, auch wohl 1094), lat. etr. *betuus, -tua* (N. d. Verg. III, n. 30); *nevtnial* (F. 2070, selbst cop.) neb. *nevtlane* = Νεοπτόλεμος (F. 2525) und *neuptali* (F. 2596) s. *eu; cevl·na* (F. 337, s. Gl: 1032), viell. *cvelna* oder *c· velna* zu lesen.

[89]) Ausser in manchen in n. 86 angeführten Beispielen st auch

Ursprüngliches *u* geht ferner in *v* über vor vocalischen Endungen z. B.

helvasi, -vinati, -vinatial (F. Gl. 569—70), *-vereal, -verial* (F. 1756—7; 1906) neb. *helu* (F. 1914 A 21; S. S. 41); davon auch *helusnei* (F. 609); vgl. lat. etr. *Helvia* (C. I, 973), *-vius* (N. d. Verg. III, n. 22).

manϑvate, -tesa, auch lat. etr. (F. 1680; 1918 ter; 721 bis a und b) neb. *mantual* (F. S. S. 108, unsicher), lat. etr. *Mantua*; s. noch n. 133 [90a]).

masve (F. 314 B 9), *-vanial* (F. 336 bis c) neb. *masu* (F. 327 bis; 1914 A 14; 17).

patval (F. 921 bis) neb. *patui* (F. 902 bis), *patus'* (F. S. S. 33), *patusa* (ib. 65), *patu* (F. 799).

petvia, -al (F. 1094; 1526), auch wohl *pevtial* (F. 1097) neb. *peitui* (F. P. S. 173 bis q).

tenve (F. 2033 bis Ea) neb. *tenu* (F. 2057; 2070).

Wahrscheinlich gehört hierher auch *mulvannice, -veneke, -vuneke* neben *muluevneke,* s. Bezz. Ztschr. I, 102 ff.

Einschub eines *v* findet sich theils vor, theils nach *u* in:

avulni (F. 1785) = *aulni* s. I², 444.

lavuχs'es (F. 2589) neb. *lauχusies* (Orv.), s. I², 465.

luvisu (F. 330—1), *-isui* (F. 332) neb. *luesnas'* s. *ue.*

luvci (F. 2068), *-ciies* (F. 2287), *-cies* (camp. etr. F. 2782 a),

---

sonst mehrfach *v* durch Erlöschen des unteren Querstrichs aus *e* entstanden: so lese ich *herkles* (F. 2041); *marces* (F. 2340); *luvcües* (F. 2287); *numusies'* (F. 467 bis); *vipes* (F. 2120); *vipesa* (F. 725); *helesa* (F. 726 bis), s. *helesa* (F. Gl. 568). Ebenso möchte ich st. *anvs* (C. II, 603) *anes* lesen, s. *anes'* (F. Gl. 113); st. *viscvs* (ib. I, 993) *visces*, s. *visce*, *-cesa* (F. Gl. 1974). Bedenklich sind auch *fervne* (F. 198), viell. *ferme; synχunia* (F. 713) neb. *secune* (F. 209), *secunia* (F. 724 bis g) u. s. w.; *s'vpu* (F. 592) neb. *sepiesa*, s. *ie.* Verlesen ist *iavlv* (F. 2364) st. *aule; ϑaucv* (F. 2361) st. *marce* u. s. w.

[90a]) *matu* (F. 2056) scheint kein Name, daher ist die Verwandtschaft mit *matves, -tvesi* (F. 2303 u. 2301) zweifelhaft; doch s. *matuna, matulnas* u. s. w. (F. Gl. 1133).

luvcnal (C. I, 1004) neb. *luci* (F. 643 bis b; 961), lat. etr. *luci* (F. P. S. 364) u. s. w.; vgl. lat. *luuciae* (Grut. 1002, 5), osk. *luvk-* (F. Gl. 1087; Ender. p. 38); s. *au.*

ruvfe (F. 2073, s. P. S. p. 112), *-vfi* (F. 2069), *-vfni* (F. P. S. 438 bis b), *-vfil'*(ib. 440), *-vfial* (F. 2057—8), *-vfn·* (F. 2132), *-vfes* (C. I, 987), *-vfies* (C. I, 282) neb. *ruf·* (F. 1903), *-fial, -flinal,* lat. etr. *rufus* u. s. w. s. *au.*[90b]).

Bei den letzten beiden Formgruppen ist auch eine andere Erklärung möglich, indem *uv* nicht erst aus *u*, sondern direct, durch Assimilation, aus dem urspr. *au, av* entstanden sein kann, s. § 11, 3; doch kommt **ravf-* nicht vor. Isolirt steht, mit kurzem *u* und Umstellung von *vf* zu *fv*, *rufvria* (F. 1729) neb. *rufres, rufrias'* (F. 1211), *ruifris'* (F. 2613, t. XLIV) u. s. w., s. Bezz. Ztsch. I, 105 ff.

§ 13.

Erweichung des l zu i.

Dieselbe ist nur mit grösster Vorsicht anzunehmen, da häufig nur der graphische Schein vorliegt, wenn, was gar nicht selten ist, durch Erlöschen des unteren Queerstrichs das *l* dem *i* gleich geworden ist. Mit einiger Wahrscheinlichkeit gehören hierher nur die beiden von

---

[90b]) Ist *muvalχls*, wahrsch. »30«, = *mealχls* (s. Bezz. Ztsch. I, 257 ff.), so müsste man eine Grundform **mevalχls* oder, bei Verwandtschaft mit *maχ*, **ma(χ)valχls* annehmen. Der Uebergang von *a* in *e* und *u* vor *v* wäre ähnlich wie in *lauc-*, *leuc-*, *luvc-*. Ausfall des *χ* und *v* ist nicht unerhört, s. unt. § 18. — Räthselhaft ist Ursprung und Bedeutung des *v* in: *munisvleϑ* (F. 2058) neb. *-sureϑ* (F. 2059, nach eigen. Copie) und *municleϑ* (F. 2339), *-clet* (F. 1914 A 14); *larϑialisvle* (F. 1915) neb. *alfnalisle* (F. 793) und *velϑuruscles* (Orv., s. Bezz. Ztsch. I, 97); *χisvlics'* (F. 1922), s. § 19, I, 2.

Corssen II, 110 angeführten, aber unvollständig belegten Fälle:

ciantinei (F. P. S. 198), viell. *cianti* (F. 1971, litt. inc. u. 1918 ter c, unsicher) und *ciaϑna* (F. 2560) neb. *clante, -tis', -ti, -tial, -tunia* (F. Gl. 858—9; P. S. 296; 354), *klantial* (herzustellen F. 968 u. 969); *clate* (F. 2600 f), *clates'* (F. 170), *clatial* (herzust. F. 534) u. s. w. [91]).

piute (F. P. S. 216), *piutes'* (herzust. F. 1013), *-ti* (F. 534 quat. g; P. S. 167 bis, nicht *-tl*), *piutaal* (F. 183) neb. *plute, -tial* (F. Gl. 1414), ursp. *plaute,* s. *au.*

§ 14.

Consonantenverbindungen.

I. Im Anlaut.

pl: *plaute; pleura; plikas'nas'* u. s. w.
pr: *presnte; pruciu* u. s. w.
ϙl: *ϙlavi* (F. 314 B 7), wahrsch. *ϙ[l]ave* (ib. 10) neb. *flave,* lat. etr. *Flavius*, lat. cogn. *Flavus* (F. Gl. 490 ff.) [92]).
cl, kl: *clan* und *klan; clel; cliniiaras; klumie* u. s. w.
cr, kr: *crapilu*; *krankru; creice; crucrials* u. s. w.
cn: *cnares', -rial; cneve* u. s. w.; *cnizus* (F. 2033 ter d; s. auch c).
cv: *cvelne* und *cvenle; cver; cresϑnal, cvinti* u. s. w.
χv: *χvestnas'* (F. 1748) u. s. w., s. § 12, II, 2; s. *cv.*

---

[91]) Statt *clantl apunas'* (F. 254) ist *clan tlapunas'* zu trennen; statt *clantie* (F. 619) wahrsch. *-tis* zu lesen; unklar ist *clantiz* (F. 1106 bis l). — Für *apnuni* (F. S. S. 25 u. 26) lese ich *apluni* = Ἀπολλώνιος, vgl. *apluni* (F. 580; 1567). — Nicht selten ist *-ai* durch Verwischung entstanden aus der Endung *-al.*

[92]) *pvil* (C. I, 983), *pvinei* u. s. w. (s. § 12, II, 1) halte ich nur für graphisch.

tl: tlapu; tlesna; tlutie u. s. w.; gr. etr. *tlamunus* (F. 2162) = *Τελαμῶνος*, auf Münzen *tḷạmun*, *tla* s. Deecke Etr. Fo. II, 147 ff.

tr: trepu; triasnas; trutvecie u. s. w.

tv: tveϑelies (Orv.) s. *ϑr*.

ϑl: ϑlainei (F. 132); *ϑlecinta*, *[ϑle]cχineas'* (F. P. S. 310—1).

ϑr: ϑrama w. (F. 2033 bis A b), *ϑrạsu* (ib. c und C c, wo eher *ϑresu*), Sclavennamen, letzterer griech. = *Θράσων*.

ϑv: ϑveϑli.. (F. 2334), *-ies* (F. S. S. 104), s. *tr*.

ml: mlakaṣ (F. 2614 quat.)[93]; *mlacuχ* (F. 2528); *mliϑuns* (F. 2033 bis A b), wahrsch. alle griechischen Ursprungs s. Bezz. Ztschr. II.

mn: mnele (C. I, 1006) griech. = *Μενέλαος*.

sp, s'p: s'pelϑi, s'pelϑuta und *s'pelaneϑi; s'pural, spurana* und *spureϑi; spuries, spuri, spurina* u. s. w.

spl: splaturia (F. 431), *-rias'* (F. 697 bis c), *splatur·* (F. 678)[94].

sc, s'c: scatrniạ; sceva; scire; s'cune, -na u. s. w.[95]).

st, s't: steprna u. s. w.; *s'tenia, -nisa; statsne* (F. 1779); lat. etr. *Statonia* (urbs)[96]).

sl: slaiϑes' (F. 1508; 1511); *sleparis'* (F. 134), *-aris* (F. 2513 ter), letzteres viell. griech. = *Κλεοπατρίς*[97]).

s'r: s'ranczl (F. 1914 A 15).

sm, s'm: sminϑe, -ϑi ..., s'minϑinaz, -nal (F. 2095 bis a; 1143—6).

---

[93]) Die Inschr. mit *mlacas'mani* (F. 259 bis) scheint mir unecht.

[94]) Zweifelhaft ist, ob statt *spaturia* (F. 715), *spaturs'* (F. P. S. 222 bis b) *splaturia* u. s. w. zu lesen ist. — Zu trennen scheint mir *splarces* (F. 2422), so dass *larces* darin steckt.

[95]) *scl:|afra* (F. 754) ist schwerlich mit Corssen als ein Wort zu lesen.

[96]) Aus der Inschr. eines Spiegels (F. 2185) sondert Corssen *sϑesϑu* aus (I, 751 ff.), schwerlich richtig.

[97]) *s'leprnal* (F. 259 bis) gehört einer bedenklichen Inschr. an, s. n. 93; auch ist zweifelhaft, ob das *s* nicht zum vor. Worte gehört.

sn: snenaϑ (F. 2494); *snute* u. s. w. (F. 1260—7).
sv, s'v: svalas, -lϑas, -lce; s'vẹinal (F. S. S. 124); *svestnal* (F. P. S. 173 bis h); *svulare* (F. 2613) u. s. w.
fl: flave; fleres, -res'; flezrḷ u. s. w.
fr: fraucni; fremrnal; freie; fruntac u. s. w.
fn: fnis'cial (F. 2603); *fnesiϑras* (F. 2335 d)[98]).

Hiernach sind wahrscheinlich unetruskisch *ql, ml, mn,* viell. *χr* (s. § 12, II, 2) und *ϑr*, doch können für beide echtetruskische Beispiele auch nur zufällig fehlen. Auffällig ist der Mangel von *scl, stl; spr, scr, str*; doch scheint auch in *spl* das *l* gern auszufallen, s. n. 94. Dann bleiben nur zweiconsonantige Verbindungen.

§ 15.

II. Im Auslaut.

Bei den Consonantenverbindungen im Auslaut ist das Resultat nicht überall rein herzustellen, da vielfach abgekürzte Schreibweise vorliegt, wie bereits in § 5 »über die Syncope« bemerkt ist. Und zwar ist die Abkürzung — ganz abgesehn von den Siglen vieler Vornamen, einiger Familiennamen, Verwandtschaftsbezeichnungen u. s. w. (C. I, 33—38; Mü. Etr. I², 442 ff.) — doppelter Art, indem entweder das Ende des Wortes verstümmelt ist, wie in *lautn·, lartn·, larϑn·, latni·* = *lautni* und *lautniϑa (libertus, -ta)* s. I², 505—6; in *alf·* (F. 1011 ter e u. f) = *alfnal* (ib. c u. d); *caf·* (F. 1080) = *cafati; veratr·* (F. P. S. 251 bis i) = *veratru* (ib. k) u. s. w., oder der Vocal vor dem Endconsonanten weggelassen ist, was besonders häufig beim *a* der Endung *-al* der Fall ist. Es sind daher eine Reihe auf *l* impurum ausgehender Beispiele wegzulassen. Selten ist abkürzender Vocalwegfall im Innern, wie in *plsnϑ* (F. 2163), *cnzus* (F. 2033 ter c s. P. S. p. 111 neb. *cnizus* ib. d), oder sonstige

[98]) Statt *fsiϑral* (F. 2033 bis A c) las ich *f . . siaϑvls*, s. *fn.*

unregelmässige Syncope. Ferner schliesse ich alle die in n. 86 u. 89 angeführten Wörter aus, in denen mir ein schliessendes *v* oder *vs' (vs)* aus *e, es' (es)* verlesen scheint. Endlich bleiben die Fälle unberücksichtigt, wo mit Sicherheit ein schliessendes *c* als angehängte Conjunction erkannt werden kann, s. Deecke Etr. F. I, p. 7—37; wo dagegen der Ursprung des *c* zweifelhaft ist, sind die Wörter mit aufgeführt.

pl: epl (F. 1914 A 8).

plc: eplc (ib. 10—11).

crs', krs': u·rs' (F. 602); *akrs'* (F. 451)[99a]).

cn: ecn (F. 2582 bis; P. S. 443)[99b]).

cs', cs: lecs (F. 176 a u. b); *patacs* (F. 896); *trecs'* (F. 346); *χisvlics'* (F. 1922); *aϑumics'* (F. 1914 B 12—13).

χl: meχl (F. P. S. 399).

χr: ameva χr (F. 1914 A 2).

χs: maχs, s. Bezz. Ztschr. I, 257 ff.

tr: aχuvitr (F. 2505 ter), s. *str, zr.*

trs': atrs' (F. 2167; Cast. Mus. Bezz. Ztschr. I, 109, nach eig. Controle; auch wohl F. 2335, wo *rc* abzutrennen ist).

tnvt: trutnvt (F. 69, mit unklarer Endung).

ts': unats' (F. 706 bis).

ϑl: eϑl (F. 2056).

ϑrms: zaϑrms, s. Bezz. Ztschr. I, 257 ff.

ϑs', ϑs: prumaϑs' (F. 2033 bis D c); *huϑs* s. Bezz. Ztschr. I, 257 ff.[100]).

lc: zilc (viermal s. C. I, 472 ff.); *resχualc* (F. 2497)[101]).

[99a]) Gr. etr. *meliacr* (F. 1065) = *Μελέαγρος* scheint verstümmelt, s. *melakre* (F. 108).

[99b]) *ucntm* (F. P. S. 399) ist aufgemalt, während darunter eingeritzt *ucntum* steht (selbst copirt).

[100]) Unsicher ist *veϑs'* . . . (F. 560 ter f, s. t. XXX).

[101]) Wäre *resχualc* Name der Besitzerin, so könnte *c* nachgesetzter Vorname sein = *caias'*. — Ueber *velz* (Münze) s. Etr. F. II, 95 ff.

lχ: zilχ (Corn., selbst cop.) s. *lc.*

lχls: cealχls (celχls), muralχls (mealχls), semφalχls, s. Bezz. Ztsch. I, 257 ff.

ltl: namultl (F. 816; 1630, unklar).

lθl: θunχulθl (F. 1914 B 19—20); *tarχnalθl* (F. S. S. 98, nach eig. Copie st. *-θi*).

lθn: s'alθn (F. 1050), *salθn* (F. 2168).

lm: cemulm (F. 1914 A 7).

ls', ls: -als', -als s. Deecke Etr. Forsch. I, p. 69—71; *vels'* (F. 439; 714); *hels', hels* (Cast. Mus. Bezz. Ztschr. I, 109; F. 2167, selbst copirt), s. *lsc.*

lsc: helsc (F. 2183 b, auch wohl 2226, unklar), s. *ls', ls.*

lf: ailf (F. 2033 bis E b, unklar).

rt: lart, s. I², 462. [102]).

rθ: larθ (ebdt.); *purθ* (F. P. S. 399, od. verkürzt?) [103]).

rms', rms: turms' (F. 2139; 2144), *turms* (häufig), s. C. I, 315 ff.

rnt: arnt, s. I², 446.

rnθ: arnθ (ebdt.).

rnθs': arnθs' (C. I, t. IV, 3, p. 364).

rns: larns (F. P. S. 254); *turns* (Orv., Bezz. Ztsch. I, 100) [104]).

rs', rs: marχars (F. 2328); *lars'* (C. II, 610); *velθurs'* (F. P. S. 212 bis); *eters'* (F. 1935, s. P. S. p. 109 = 1988); *ucurs* (F. 761); viell. *murs* (F. 429 bis a, wenn nicht abgekürzt), s. *rs'l;* vgl. lat. etr. *Lars; Camars* (urbs).

rs'l: murs'l (F. 2335), s. *rs', rs* [105]).

---

[102]) *turct* (F. 2614 ter) scheint mir verstümmelt aus *turce.*

[103]) *arθ· = arnθ* halte ich für Abkürzung, s. I², 447.

[104]) Sehr zweifelhaft ist *arns* (F. 2425); doch s. *arnes'* (C. I, 917, Reggio).

[105]) Für *arzns'* (F. 1507) ist *arnzius'* zu lesen, s. I², 447.

mqs': semqs' (F. 2033 bis D c), s. Bezz. Zeitschr. I, p. 257 ff.

mϑ: χimϑ (F. 1914 A 22, unklar).

ms: zaϑrums (F. P. S. 388), s. Bezz. Ztschr. I, p. 257 ff.

mfs: meϑumfs (F. 2033 bis A d), Beiname einer Sclavin, wohl Genetiv des Vaters.

nc, nk: ank (F. 71, pisaur.); *anc* (F. P. S. 387)[106a]).

nczl: s'ranczl (F. 1914 A 15).

nϑ: aranϑ; vanϑ; leinϑ; timunϑ; tesinϑ u. s. w.[106b]).

nϑχ: munϑχ (F. 2494 bis).

nl: fuflunl (F. P. S. 453); *zanl* (F. 349), wo abgekürzte Schreibweise kaum anzunehmen ist, doch s. Deecke Etr. F. I, 55.

nr: *ϑanr* (F. 1900 u. als Göttin, s. C. I. 351 ff.).

ns', ns: vipinans; clens' (F. 1653); *tins'* u. *tins* (F. Gl. 1815); *latins'; neϑuns; fufluns* u. s. w., s. *n—s* u. n. 47.

ns'l, nsl: sans'l (F. 1922, 1930); *selvansl, s'elans'l* (F. 2334; 2582 bis; 1052); *sians'l* (F. 807, unsicher abgetheilt); *fuflunsl* (C. I, 430; t. XX, 6)[107]).

nz: ϑunz (F. P. S. 387), s. Bezz. Ztschr. I, 257 ff.

sχ: malavisχ (Göttin auf Spiegeln, s. C. I, 340 ff.)[108]).

str: aχvistr (F. 2494 bis), s. *tr* u. *zr*.

s'l, sl: nes'l, neisl (?) F. 2087—9; 2133; *capznasl* (F. 1899, s. P. S. p. 109) viell. verkürzt aus *-sal*, s. Deecke Etr. F. I, 62, oder *l* = *lautniϑas?*

slz: eslz, s. Bezz. Ztsch. I, 257 ff.

s'nts: *pres'nts* (F. 250).

[106a]) Ganz unsicher ist *anc* F. 806; statt *ankn* (F. 2600 aa) las ich selbst *an: cn*; ebenso ist zu lesen F. 2600 a (gegen C. I, 588); *ank* (F. 71) könnte Abkürzung von *ankar* . . . sein, s. *ankar* (F. 70), *ankariate* (F. 71) und C. I, 815.

[106b]) Gr. etr. *tinϑn* (F. 2506) = Τιθωνός, sonst *tinϑu(n)*.

[107]) *ϑens'l* (F. 346) las ich selbst eher *ϑens'i*.

[108]) *pultisφ* (F. 2494), Name des Apollo, scheint griech. = *πολύϑεσπις.

sns': *tesns'* (F. 1914 A 4; 22).
zpz: *cezpz* (F. P. S. 387), s. Bezz. Ztsch. I, 257 ff.
zl: *tuzl* (F. 321 bis, unklar)[109]).
zr: *acazr* (F. P. S. 419 s. C. I, 565); *aχvizr* (F. 2496) s. *tr* u. *str*[110a]).
zs': *penezs'* (F. 1914 A 16).
vc: *eprθnevc* (F. 2057, mit unklarer Endung), neb. *-eva* (ebdt.).
vrs: *tivrs* (F. 2119), s. Bezz. Ztsch. I, 257 ff.
hz: *aihz* (C. I, 916, bologn.).

Von diesen 59 Consonantengruppen gehn 21, also über ⅓, auf *-s'* oder *-s* aus, vor dem ein Vocal syncopirt ist; die Zahl der 11 auf *l* ausgehenden Verbindungen würde sich bedeutend erhöhn, wenn der Ausfall des *a* in der Endung *-al* als Syncope betrachtet würde, wozu ich mich, besonders der Länge des *a* wegen, nicht entschliessen kann, s. die einleitenden Bemerkungen zu § 5, 2 u. § 3, 1. Auffällig und vielleicht nur zufällig ist das Fehlen von *mps* neben *mθs'* u. *mfs*; von *cr* neb. *crs'*, *crs* u. *χr*; von *cl* und *tl* (doch s. *municl* u. *piutl* n. 32) neb. *pl*, *χl*, *θl*, *ltl*, *lθl* u. s. w.; von *nt* neb. *nθ*; von *nts*, *nθs* neb. *ts'*, *s'nts*, *rnθs*; von *rts*, *rθs* neb. *rt*, *rθ*, *rnθs'*; von *sc* (nur bei angehängtem *c* »und«) neb. *sχ*; von *st* (doch s. n. 107) u. *sθ* neb. *str*; von *sr* neb. *zr*; von *hs* neb. *hz* u. s. w. Andrerseits erscheinen auffällig Verbindungen wie *cn* u. *lθn*; *vc* (viell. mit *c* »und«) u. *tnvt* (oder steht *v* für *u*?); *ltl* u. *lθl*; *nθχ*, *zpz*, *lχls*, *θrms* u. s. w. Ohne Zweifel wird genauere Kenntniss der Sprache einige derselben auf Abkürzung zurückführen; doch zeigt auch der folgende § recht harte Lautverbindungen.

---

109) *θezl* auf Münzen steht für *θezle*, s. Deecke Etr. F. II, 101 ff.
110a) Zweifelhaft ist der Endbuchstabe von *flezrl* (F. 1929, wo *-ru*).

§ 16.

III. Im Inlaut.

Ich nehme diese Consonantenverbindungen zuletzt, da sie, aus Silbenschluss und Silbenanfang sich zusammensetzend, in den Aus- und Anlautverbindungen ihre Erklärung finden.

pt: *ceptaqe* (F. 2101); *neuptali* (F. 2596), beide unklar und viell. griech.; *septesa* (F. 558) u. s. w. [110b]).

ptl: *septle* (F. 713 bis).

pl: *aplu*, *-uni* u. s. w. (griech. = 'Απόλλων, -ώνιος); *uples* (F. 2104); *treples* (F. 2112); *viplia; rapli; s'uplu* u. s. w.

plϑ: *ϑuplϑas'* (F. 1054) s. *flϑ*.

pln: *haplna* (F. 562 bis a); *raplnis'* (F. 670 bis c); *viplnei* (F. 1876); *puplna* (C. I, 34); *suplnai* (F. 2359, nach eig. Copie).

pr: *hapre* (F. 461; auch 454; 455; 458); *ϑepri* u. s. w. (I^2, 460), s. *fr; apruntial* (F. 1114); lat. etr. *Cupra (dea)* u. s. w.; gr. *upriun* (F. 2142) = Ὑπερίων.

prt: *aprte* (F. 1569 bis b u. c), *-ti* (F. 1128).

prtn: *aprṭnal* (F. P. S. 151, viell. *aprutnal*, doch s. *prϑn*).

prϑ: *aprϑe, -ϑes', -ϑi* (F. 1103—6; 1568; P. S. 420, s. C. I, 565).

prϑn: *aprϑnai* (F. P. S. 425, s. C. I, 566 Note) [111]); *eprϑne* (F. 2033 bis E a), *-nera, -nerc* (F. 2057).

prn: *steprna, -ne, -ni* u. s. w. (F. 463—65 ter a u. s. w.); *cuprna* (F. S. S. 71); *haprna* (F. 1604).

prsn: *seprsnei* (C. II, 587).

pn: *capni; pepna; vipna; tlapnal; caupnal* u. s. w.; gr. etr. *capne* (3mal) = Καπανεύς.

[110b]) Zwfh. ist *apcar* (F. 2578 ter).

[111]) *aprϑnal* (C. II, 504) ist unbelegt.

ps: tapsina (F. 286), *-nas'* (F. 258).
psln: *cupslna* (F. 638), *-lnei* (F. 494 bis c; 639).
psn, psn: caps'nas (F. 703), *capsni* (F. 462 ter); *cupsna* u. s. w. (F. 494 bis *a—h;* 638 ter *a—b* u. s. w.), s. *pzn.*
pz: θepza (F. 314 A 10).
pzn: *capznasl* (F. 1899, s. P. S. p. 109), s. *psn*; *craupznal* (F. 867 ter c); *supzni* (F. 177) [112]).
cχ: *[θle]cχineas'* (F. P. S. 311) neb. *θlecinia* (ib. 310) [113]).
ct: θactara (F. 2558 ter); *sesuctuna* (F. 440 bis a) [114]); gr. etr. *ectur* (F. 2148 bis) = Ἕκτωρ, s. *χt.*
ctr: θactrei (F. 48); gr. etr. *puluctre* (F. 305) = Πολύκτωρ?
cl: acleni, auclina u. s. w., s. *l—n* § 5, 1; *puclis'* (F. 1717 bis); *pezaclia* (F. 1092); gr. etr. *cuclu* (F. P. S. 413) = Κύκλωψ.
klχ: aklχis (F. 2033 bis C a), Sclavenname, viell. griech.
cln: aclnis', -nia u. s. w. (F. Gl. 2040); *cuclnies* (F. P. S. 437—8), *-nial* (Corn., neu copirt).
cr: *pacre* (F. 867 ter s); *acris'* (F. 1729); *ucrislane* u. s. w. (F. Gl. 1980); *crucriai, -ials* u. s. w.
crs: ucrsa (F. 606).
cn, kn: fanakni (F. P. S. 277), *-nacnal* (F. 1055); *lecne* u. s. w. (F. Gl. 1043); *pacnei* (F. 1692); *pecni* (F. 333); *ceicna* u. s. w.; gr. etr. *kukne* (F. 2530) = Κύκνος.
cnt: ucntum (F. P. S. 399, s. n. 99).
cnv: nacnva (F. P. S. 436; wohl auch 399); *-vaiasi* (ib. 398).

---

[112]) In *aepva* (C. I, 976) steht *v* für *u*, s. § 13, II, 1. — Gr. etr. *heφleθa* = Ἱππολύτη (Gerh. Sp. CCCXLI).

[113]) Zweifelhaft abgetheilt ist *acχa* (F. 1914 B 18—19).

[114]) Statt *pucta* (F. 200) ist *pusta* zu lesen, s. 199 u. 201; statt *lauctinie* (F. 648) und *s'ectras' lauctni* (F. 648 bis): *lauθinie* und *s'eθras' lauθni.*

cs: acsi u. s. w.; *θecsa* (F. 346); *pucsinal* (F. 638 ter a); griech. *pecse* (F. 2492) = Πήγασος u. s. w.

cst: lecstini (F. 651); *secstinal* (F. 982)[115a]).

cstr: macstre (C. II, 13).

cstrn: macstrna (F. 2163), s. *st.*

csn: pacsnial, ϙacsneal (F. 1314; 1775), wahrsch. auch *patacsnal* (F. 968 st. *-cvnal).*

czr: heczri (F. 1915).

cv: θanucvil (F. 2033 ter c)[115b]).

χl: aχlesa (F. 134), s. *aχle* (häufig auf Spiegeln u. Gemmen) = Ἀχιλλεύς; *meχlum* (F. 2033 bis E a)[116]).

χln: nuiχlnei (F. 2124).

χr: aχrati (F. 1620); *aχrum* (F. 2598).

χm: luχmalu (F. S. S. 5); *lauχme* (F. 649; 1060, s. I², 465); *aχmemrun* (3mal auf Spg. u. sonst) = Ἀγαμέμνων.

χn: aχnei, -ni; aχnaz (F. 1934); *ziχnei, -nal; zuχni, -nis'* u. s. w.; *liχnei* u. s. w.; *zilaχnu, -nuce* u. s. w.

χnc: zilaχnce (F. 2033 bis Ea; 2339).

χnθ: zilaχnθas (F. 2335a; auch wohl P. S. 431).

χs, χs': lavuχs'es (F. 2589), *[la]uχsie* (F. 355), s. I², 465; *aχsi* (F. 1118—21)[117a]); gr. etr. *iχsiun* (F. P. S. 465) = Ἰξίων; *elaχsantre, -s'antre* (F. 2726; S. S. 93) = Ἀλέξανδρος.

χv: aχvistr, -vizr, s. oben; *maruχva* (F. 2101), *marunuχva* (F. 2056—7), wenn *va* nicht angehängte Partikel ist, s. *mχv.*

tc: petces' (F. P. S. 291).

115a) *lecskini* (F. 1671) ist entstellt aus *lecstini.*

115b) Zwfh. ist etr. camp. *acve* (F. 2777, s. C. I, t. XVI, 6; p. 513).

116) *zilaχce* (F. 2116) ist abgekürzt; *iχca* (F. 1914 B 20) dunkel. — Gr. etr. *eχtur* (C. I, 1007) = Ἕκτωρ, neb. *ectur*, s. *ct.*

117a) Statt *aχsual* (F. Gl. 237) ist *aχual* zu lesen (F. 1521; XXXVI).

tl: ratlun, vetlunaz; cutlisnei; crutlunias u. s. w.; gr. etr. *atlenta* (F. 1065) = *'Αταλάντη*.

tln: patlni, -is' (F. 1695—7); *camitlnas* (F. 2166); *supitlnas* (F. 2577 bis); *titlnei* (F. 227); *rutlnis'* (F. 352); *s'atlnalc* (Corn., selbst cop.); u. s. w. [117b]).

tr: petru, -uni u. s. w; *atrane, -nes'i* u. s. w.; *etria, etru* u. s. w. (I^2, 506); *setre* u. s. w. §. *ϑr*.

trn: petrnei u. s. w.; *putrnei* (F. 435 bis); *catrna, scatrnia* (F. 1270; 1275).

trs: petrsa (F. S. S. 16); *veratrsa* (F. P. S. 251 bis h); .... *utrsa* (F. 944 bis d).

tm: sitmica (F. 2096); gr. etr. *atmite* (F. 2598) = *Ἄδμητος; catmite = Γανυμήδης* [118a]).

tn: atnas; tatnei; tetnasa; tutna u. s. w.; *lautni, -niϑa;* häufig in den Endungen *-atna, -etna, -utna* u. s. w.; *s'utna* (F. 2130; S. S. 104) u. s. w.

tnl: matnles (F. 129 a, auch wohl b); *letnle* (F. 2777, camp. etr., nicht ganz sicher).

tns: atnsa (F. 638 ter b) [118b]).

ts: retsi, -sial (F. 534 bis 1 u. i, Andre *reusi)*.

tsn: statsne (F. 1779); *petsnei, -nial* (F. 1424; 1429); *rutsnei* (F. 1728, auch wohl 1726), *-nis'* (F. 1977, s. P. S. p. 110), s. *tzn* u. s. w.

s'v: nets'vis (F. 69) [119a]).

tzn: rutznei (F. 428), s. *tsn*.

tv: petvia, -vial (F. 1094; 1526); *trutvecie* (F. 2603 bis); *eitva* (F. 2056; 2340) u. *etve* (F. 1915); *matve* u. s. w.

ϑc: riϑce (F. 2596); *eseϑce* (F. P. S. 402).

117b) Griech. etr. *atlnta* = *'Αταλάντη* (F. 2158).

118a) Gr. etr. *clutmsta* (F. 305) = *Κλυταιμνήστρα*, s. *sϑ*. — Auch *atrste* (F. 2152) = *Ἄδραστος*.

118b) Jedenfalls verlesen ist *tutnfu* (F. 1818, s. P. S. p. 107; Andere *tutnfnu*).

119a) Unecht scheint die Inschrift mit *netsvis'* (F. 560 ter h).

ϑl: *haϑlials* (F. P. S. 387); *ϑreϑli . . . , -lies* (F. 2334; S. S. 104); *meϑlum* (F. 2033 bis Fa; 2339, s. C. I, 447 ff.); *meϑlaṣial* (F. 2108, s. Deecke Etr. F. I, 23); *seϑlans* u. s. w. (C. I, 328—9) u. s. w.

ϑln: *meϑlnal, -ne* (F. 367—401 im Grab d. *crelne).*

ϑr: *seϑre* u. s. w. s. I², 469, s. *tr*; *zaϑrums* (F. P. S. 388), s. *ϑrms, ϑrm;* gr. etr. *paϑr* . . . . (F. 2524 bis) = *Πάτροκλος; suϑrina* (F. 1782) u. s. w.[119b]).

ϑrm: *zaϑrmisc* (Mon. Ined. VIII, t. XXXVI), s. Bezz. Ztsch. I, 257 ff., vgl. *ϑr, ϑrms.*

ϑrn: *s'eϑrnai, seϑrnei, -nal* (F. Gl. 1616)[120]).

ϑm: *aϑmic̣* (F. 1050)[121a]).

ϑmsn: *raϑmsnal* (F. 497).

ϑn: *peϑna* u. s. w.; *suϑnei* (F. 562 ter a); *lauϑni* u. s. w.; *haϑna* (C. I, 311, n. 18); *reϑnas'* u. s. w.; *releϑnei, veliϑnei* u. s. w.; *aleϑnas* u. s. w.; gr. etr. (?) *puϑnices* (F. 2386, s. C. I, 414).

ϑṅs: *preϑnsẹ* (F. 1053, oder *-sa?).*

ϑs: *araϑsia* (F. 2605, s. C. I, t. XX, 1, p. 765; doch s. I², 446)[121b]).

ϑsl: *caraϑsle, -leis* (F. 1933, s. P. S. 109).

lp: *alpan* u. s. w.; *ulpini* (C. II, 591); *talpius'* (F. 2588); *alpuialisa* (F. 317 bis); gr. etr. *velparun* (F. 2277 bis B = 2537) = *Ἐλπήνωρ.*

lpn: *alpnas* (F. 2603 bis), *-nu* (F. 2412; 2582 bis; 2505 bis)[122a]).

[119b]) Gr. etr. *aϑrpa* (F. 1065) = *Ἄτροπος.*

[120]) Zweifelhaft ist, ob vor . . . . *ϑrnei* (F. 273 bis) ein Vocal oder Consonant gestanden hat (*l* oder *r*).

[121a]) *peϑmi* (F. 672) scheint mir verlesen statt *peϑni*, oder **peϑini*, s. *ϑn*; doch s. *scarpmi* (F. 1977) und n. 127a.

[121b]) Gr. etr. *uϑste* (5mal auf Spgln.) = *Ὀδυσσεύς.*

[122a]) Griech. etr. *χelφun* (F. 2054 ter) und *φulφsna* (F. 2346 bis b) = *Καλλιφῶν, Πολυξένη.*

lc: *alce* (F. 111); *malce* (F. 2032 bis E a, nach C. I, 670); *svalce* (C. I, 741 ff.); *talce* (ib. 694 ff.); *felce*, *-ces* (F. 2322), *-cinatial* (F. 1450; 1803); *velces'* (F. S. S. 34), *-cialua* (F. P. S. 211) u. s. w.; lat. etr. *Vulci* u. s. w.

lcn: *felcna* (F. 867 ter g)[122b]).

lczn: *velczna* u. s. w. (F. 1386—90, s. P. S. p. 104).

lχ: *velχa* u. s. w.; *hulχenas* (Orv. s. Bezz. Ztsch. I, 98); *tuχulχa* (F. P. S. 412); gr. etr. *χalχas* (F. 2157) = *Κάλχας*.

lχn: *velχna* (F. 236); *hulχnas*, *-niesi*, s. *χ—n*; *zilχnu* (F. P. S. 387).

lχnc: *zilχnce* (F. 2432).

lχr: *velχrei* (F. 1848; 867 ter p u. u), *-rasa* (F. 867 ter q)[123a]).

lχzn: *velχznas'* (F. 1385).

lt: *velti* u. s. w.; *ultimnes'*, *-nial*[123b]); *cultana* u. s. w.; lat. etr. *Veltia* (C. I. L. I, 1387, vgl. F. 1608), *Volta*, *Voltumna* u. s. w.

ltr: *altria* (F. 481); *cipinaltra* (F. 347).

ltn: *tumiltni* (F. P. S. 173 bis); *ultnas* (F. 2119) s. *lzn*; *veltni* (F. 1476).

lts, *lts'*: *felts'i* (C. II, 613); *veltsanei* (F. 1517, s. P. S. p. 104).

ltsn, *lts'n*: *veltsnas'* u. s. w. (F. Gl. 1920); *aults'ni* (C. II, 588).

lϑ: *ulϑe* u. s. w. (F. Gl. 1982); *nulϑi* (F. 2568 ter b); *velϑur*, *-ϑurna*, *-ϑina*, u. s. w.; *svalϑas* (Corn., selbst copirt).

lϑn: *velϑne* (F. 534 ter m).

[122b]) Gr. etr. *alcsti* (F. 2598) = Ἄλκηστις.

[123a]) Gr. etr. *elχnstre* (F. 44; 2500) = Ἀλέξανδρος.

[123b]) Ganz unsicher ist *vltu* (C. II, 612); verlesen *ultes'* (F. Gl. 1983) st. . . . *utles'* (F. 796).

lϑr: *velϑrinal* (F. 534 bis a), *-ϑritial* u. s. w.[124a]).

lrn: *velrnal* (F. P. S. 277).

lm: *felmui, -uial* (F. Gl. 460—1)[124b]).

lmn: *celmnei* (F. 1011 ter p).

ln: *alnas'* u. s. w.; *velnei* u. s. w.; *halna* (F. 480); *ϑalna* (C. I, 366—7); *matulnei, eimulnei, patilnal* u. s. w.; gr. etr. *φulnice, -nise* (F. 1070; P. S. 463) = *Πολυνείκης*.

lnϑ: *velnϑi, -ϑial* (F. 2573 ter b).

lns: *alnsus'* (C. I, 969).

ls, ls': *als'ina* u. s. w.; *culs'u* (F. 564); *culs'ans' -ans'i* F. 1053 u. 1051); *velsu, -si* u. s. w.; *upelsi* u. s. w.; lat. etr. *Alsium*; *Volsinii* u. s. w.

lsc: *velscu* (F. 768), *-cus* (F. 1054, nicht ganz sicher abgetheilt).

ls't: *fals'ti* (F. 1914 A 15).

lstr: *malstria* (F. 2582).

lsn: *kalsnis'* (C. II, 591); *upelsna* (F. 1882)[125a]).

lz: *velzinas'ia* (F. 1843); *velza* (Orv., s. Bezz. Ztschr. I, 102, wo auch über das unsichre *velzeis'*).

lzn: *felznal* (F. 668); *velznaχ* (F. 2163); *ulznei* (F. S. S. 107), s. *ltn*; viell. *caialzna* (F. P. S. 257).

lv: *s'alvi* u. s. w., lat. etr. *Salvius*[125b]); *selvansl* u. s. w. (C. I, 458 ff.); *mulvannice* u. s. w. (Bezz. Ztschr. I, 102 ff.); *helvasi, -vinati, -vereal* u. s. w.; lat. etr. *Helvius* u. s. w.

lf: *alfa, -finas'*, *-fianas'* u. s. w.

[124a]) Statt *velϑseini* (C. II, 289) ist *veloseini* zu lesen (latein. Schrift); statt *alsrial* (F. 1603) wahrsch. *alfnal*.

[124b]) Gr. etr. *palmiϑe* (F. 2215; 2513) = *Παλαμήδης*; *telmuns* = *Τελαμῶνος* (Bull. 1875, p. 87), *tel*[*mun*] auf Münzen?

[125a]) Gr. etr. *elsntre* (F. 2495) = *Ἀλέξανδρος*.

[125b]) Sehr zweifelhaft ist *s'alvni* (F. 1847, *n* drübergeschrieben s. t. XXXVII).

lfn: *alfna* u. s. w.; *pulfna* u. s. w.[126]).

rp: *scarpunies* (camp. etr. F. P. S. 519); lat. etr. *Scarpia* (F. 1183); *kurpenas'* (F. 467 ter, oder *re?*); gr. etr. *euturpa, -pe* (4mal) = *Εὐτέρπη*.

rpl: *turpli* (F. 1816; auch 1815 herzustellen).

rpr: *terpraϑe, -atez* (F. 1530—1).

rpn: *carpnati, -tesa* (F. 628 quat.; 547); *-tial* (F. 612; 779)[127a]).

rpnt: *carpnti* (F. 629)[127b]).

rc, rk: *larce* u. s. w.; *marce* u. s. w.; *turce, -rke* (C. I, 622 ff.); *arcenzios'* (lat. etr. F. 1045); *vercenas* (Orv., s. I^2, 489); *arce* (F. 2055—6); *farce* (F. 2175); *carcu* u. s. w.; *ircu* (F. 320 bis a; t. XXV) u. s. w.

rcl, rkl: *χurcles* (F. 2070), s. *rχl;* gr. etr. *hercle, herkle,* (oft auf Spgn) = *Ἡρακλῆς*.

rcmsn: *arcmsnas* (F. 2163).

rcn: *larcna* u. s. w.; *marcna* u. s. w.; *vercna* u. s. w.; *carcna* (F. 149) u. s. w.; *tarcna* (lat. etr.), s. *rχ*.

rcnt: *arcnti* (F. 679), s. *rc*.

rcns': *marcns'a* (F. 1818).

rcsn: *[m]arcsnei* (F. 534 ter n), s. *rcn*.

rχ: *tarχi, -χis', -χunies* u. s. w., s. I^2, 470—1; *marχars* (F. 2328); gr. etr. *arχate* (F. 2412) = *Ἀρκάς;* u. s. w.

rχl: *χurχles* (F. 2071); gr. etr. *herχle* (F. 2489), s. *rcl, rkl*.

rχn: *larχna* . . . (F. 1669); *marχna* u. s. w.; *tarχna* u. s. w.

rχnt: *tarχntias'* (F. 470), viell. *-ṭi* (F. 1787).

rt: *artinal* u. s. w.; *lartia, -tiu* u. s. w. (I^2, 462 ff.);

---

[126]) Unsicher bleibt *alhisla* (F. 1544=1543, s. P. S. p. 104, litt. incertis).

[127a]) Für *scarpmi* (F. 1977) möchte ich **scarpini* oder **scarpni* lesen, s. *peϑmi* n. 121.

[127b]) Von zweifelh. Echtheit ist gr. etr. *urφe* (F. 1072 bis) = *Ὀρφεύς*; dagegen scheint *evrφia* (F. 2346 bis d) = *Εὐμορφία* (*v*=*u*).

partiunus, -tunus (Corn., selbst copirt); gr. etr. *partinipe* (F. P. S. 463) = *Παρθενοπαῖος*, s. *rϑ*.

rtl: *cezartle* (F. 952), lat. etr. *caezirtli* (F. S. S. 27); lat. etr. *cartlia* (F. 855 = 951, s. t. XXXII).

rtn: *artnei* u. s. w.; *zertnai* (F. P. S. 435).

rts'v: *purts'rana, -vavcti* (F. P. S. 387—8).

rϑ: *larϑis', -al* u. s. w.; *larϑurus'* (F. 1803; 1807); *tusurϑir* u. s. w. (C. I, 262); *curϑutes'* (F. 597 bis p); *s'erϑuri* (F. 1771), *-ϑurne* (F. 561) u. s. w.; gr. etr. *arϑem* . . . (F. 2482) = *Ἄρτεμις*; *parϑanapae* (F. 1070) = *Παρθενοπαῖος*, s. *rt*.

rϑr: *larϑru* (F. 314 A 8 u. 10).

rϑn: *harϑna* (F. 734); *farϑnaχe* (F. 2327 ter b; P. S. 387; auch 2220 bis u. wahrsch. 2033 bis G 1, s. Deecke Kritik p. 24 ff.).

rϑz: *nurϑzi* (F. 2339, Andre *nup* . . .).

rl: *parliu* (F. 2033 bis B a), Sclavenbeiname, viell. griech.

rm: *turmus', -uca*; *herme, hirminaia* u. s. w.; *armunia* (F. 1572); *ϑurmana* (F. 554) u. s. w.; gr. etr. *ermania* (F. 2726) = *Ἑρμιόνη*; *marmis* (F. 2479) = *Μάρπησσα*.

rmn: *hermnei* (F. 726 ter b, e, f; P. S. 192); *armne* u. s. w.; *ϑurmna* u. s. w.; *parmni, -mnial* u. s. w.

rn: *arnes'* (C. I, 917); *larna, varna* u. s. w.; *ancarnei*; *hapirnal* (F. 253); *serturnial, s'erϑurn* . . .; *ceϑurnas*; *marnu, -nuχ* u. s. w.

rnt: *arntiu, -tis', -tial* u. s. w. (I², 446 ff.).

rntl: *arntle* (F. 993—8).

rntn: *arntni, -nei* u. s. w., s. I², 448.

rnts: *arntsa* (F. 784).

rnϑ, *arnϑal, -ϑia* u. s. w.

rnz: *arnza, -ziu* u. s. w.

rnzl: *arnzle* (F. 996).

rs, rs': lat. etr. *arse verse* = *averte ignem* (P. Diac. Exc.

Fe. p. 18, 15 M.); *Arsia* (silva); *ursia* (F. 1081 quat. a), wohl = etr. *ursi* (F. 803, vgl. *θannursia* ... C. II, t. XXV, 2, p. 628); etr. *arsira* (F. 2333 a); *larsinal, -s'i ...*, s. I², 464; *vers'enas* (F. 2180); griech. etr. *Τυρσηνοί;* lat. etr. *Porsen(n)a* u. s. w.; gr. etr. *perse, φerse, φers'e* = *Περσεύς; φersipnai, -nei* (2033 bis D b; P. S. 406) = *Περσεφόνη*.

rsc: *ersce* (F. 2598, unklar).

rsp: *curspia, -pena* (F. 1655; P. S. 148).

rst: *laursti, larste* u. s. w., s. *au* [128a]); *perstiesa* (F. 897); gr. etr. *urste* (F. 305 = 2514 bis) = *Ὀρέστης*.

rsm: *ursmini* (F. 2095 quat.).

rsn, rs'n: *tursni* (F. 1612); *virs'neia* (F. 1879); *carsna* (C. I, t. V, 2).

rz: *larza, -zile* (s. I², 463); *lerzinia* (F. 1914 A 18); *murzua* (F. 1915); *nurziu* (F. 724; 1731).

rzn: *arznis', -neal* u. s. w; *nufurznas'* (F. 1513), s. *frzn*.

rv: *curvesa* (F. 161); *marvenas* (F. 2056); *zelarve* ... (F. 2058; 2100).

rf: *scurfu* (F. 866), *-fusa* (F. 863), *-fia* (F. P. S. 251 bis *f*).

rfn: *parfnal* (F. P. S. 256) [128b]).

mp: *pumpu* u. s. w; *ampiles* (lat. etr. C. I, 849); *campane, -nia* (F. 1631—2).

mpl: *pumplialχ* (F. P. S. 388).

mpn: *pumpnas'* u. s. w., s. *p—n*. [129]).

mφ: *amφare* u. s. w.; *lamφe* u. s. w.; *semφalχls* (F. 2070) = »70« s. Bezz. Ztsch. I, 257 ff.; gr. etr. *aemφetru* (Bull. 1873, p. 8) = *Ἀμφιτρύων*, s. n. 130.

[128a]) Ist auch statt *parstial* (F. P. S. 246) *larstial* zu lesen? s. § 8, 2.

[128b]) Oskisch ist *marhies* (F. 2772), s. *maras, -rai* u. s. w. (Ender. p. 39).

[129]) Ganz unsicher ist die Lesung *campnas* (F. 2335; C. I, 507 *canpnas*).

mφn: *amφnei* (F. 1523); *hamφna, -nal* (F. 1398; 1522)[130a]).

mc: *amce* (6mal, s. C. I, 697 ff.); *amcie* (F. 1933, s. P. S. p. 109); *θamce* (F. P. S. 398)[130b]).

mθ: *ramθa, -θas* u. s. w. (I^2, 468); *camθi* (F. P. S. 438); wahrsch. *semθial* (F. P. S. 442) s. *mθn*.

mθr: *numθral* (F. 264).

mθn: *amθnial* (F. 404; 413, nicht *alθ*...); *semθni* (F. 1756—8; 1906).

ml: *emlil* (F. 260, unklar); gr. etr. *semla* (F. 2468) = *Σεμέλη*.

mln: *cumlnas, -nai* (F. 2105—6), lat. etr. *comlniai* (F. 281); *rumlnas'* (F. 2171).

mr: *amriθi* u. s. w. (F. Gl. 98); *umria, -rus', -rana* u. s. w.; *lemrecnas'* (F. 1205); gr. etr. *aχmemrun* = *'Αγαμέμνων; memrun* = *Μέμνων*, s. Bezz. Ztschr. II, und *nr*.

mrc: *limrcen*.. (F. P. S. 517, camp. etr.; Abtheilg unsicher).

mrcn: *lemrcna* (F. 1206).

mrn: *fremrnei, -nal* (F. S. S. 7; 11; F. 504 und sonst).

mn: häufig in der Endung *-mna*, lat. etr. *-mnius* u. s. w.; *amnal* (F. 681); *tamnia* (F. 1173); *cumni* u. s. w.; *numnas', -nal* u. s. w.; *remne*, lat. etr. *remnia; lemni* (Vit., s. Bezz. Ztsch. I, 106), *-nis'a* (Corn., selbst cop.) u. s. w.; gr. etr. *priumne, -es'* (F. 305; 2514 ter) = *Πριόμενος, -άμενος?*

ms: *nemsu* (F. 1014 bis c, auch wohl 2568); *numsi, -sinei* u. s. w.; *lamsalis'a* (F. P. S. 242, nach C.).

ms'c: *lums'cial* (F. 440 bis b).

[130a]) Statt *φaniφni* . . . (F. P. S. 258, t. IX) lese ich *hamφni*. — Griech. etr. ist *amφtiarè* (F. 1070) neb. *amφiare, hamφiar* = *'Αμφιάραος*, s. Bezz. Ztschr. II.

[130b]) *mt* begegnet nur in gr. etr. *lamtun* (F. P. S. 252) = *Λαομέδων*. — Ueber *remtne* s. n. 58; doch s. *amtnes* (F. 1772).

[131]) Statt *eimlnei* (F. 864) lese ich *eimulnei*.

msn: häufig in der Endung *-umsna*, lat. etr. *-omsna*.
mz: *remzanei* (F. 527).
mzn: *remzna* u. s. w. (F. Gl. 1537—8); *ucumzna*, *-nal*, *uχumzna* (F. 696 bis; 709 bis b; P. S. 232; 141; 146).
np: *cranpe* (F. 1918 ter a); *minpial* (Orv., Bezz. Ztsch. I, 105); *punpu*, *-pusa* (F. 687 bis b; 688).
npn: *punpnas'*, *-nana* (C. I, 970).
nφ: *anφare* u. s. w.; *lanφe* u. s. w., s. *mφ*; wahrsch. *hanφina* (1603, viell. auch 1602).
nc, *nk*: *ancari*, *-arnei*, *ankar'*, *-kariate* u. s. w.; *plancure*, *-ria*; *cencu* u. s. w.; *avence* (F. 2340).
nkr: *krankru* (F. 2033 bis E d).
ncn: *cencna* (F. 155).
ncv: *θancvilus* (F. P. S. 469, s. C. I, 772).
nχ: *θanχuvil* (F. 405); *renχie*, *-es'*; *anχaru* (F. 430); *θunχulθe* u. s. w. (C. I, 489 ff.); gr. etr. *anχas* (F. 2474 bis) = Ἀγχίσης.
nχlv: *runχlvis* (F. 2033 bis C b), Sclavenname, viell. griech.
nχv: *θanχvil*, *-vilus*, s. I², 459 ff.
nt: *seiante* u. s. w.; *frentinate*; *fruntac*; *apruntial*; *tucuntine*; *casuntinial*; *ceriχunte*; *avtuntus* u. s. w.; *vente*, *ventia* u. s. w.; lat. etr. *Ferentinum*, *Mezentius*; *falando* (P. Diac. Exc. Fe. 88, 12 M.) u. s. w.
ntl: *tantle*, *-es'* (F. Gl. 1754); *zintla* (F. 1804 bis f); gr. etr. *tuntle* = Τυνδάρης.
ntln: *tantlnas* (F. P. S. 517 camp. etr.)[132]).
ntm: *θentma* (F. 346).
ntn: *antni* (F. 578); *pantna* (F. 1694); *puntna*, *-nas'* (C. I, 958; F. 724 bis e); *s'entnial* (F. 1746)[133]).

---

[132]) In *puantrn* (F. 1055 bis) steckt jedenfalls eine Abkürzung.
[133]) Statt *mantva* (F. 2471 bis) lese ich *manrva* = *Minerva*; s. *menarva* (C. I, 371).

nϑ: *trenϑinei* (F. 1182); *venϑicaluṣ'* (F. 2163); *hinϑia* u. s. w.; *aranϑia*, *ranϑeal*, *arunϑia* u. s. w., s. I², 446; *ranϑu* u. s. w.; gr. etr. *tinϑun* (3mal auf Spgln) = *Τιϑωνός*.

nϑc: *canϑce* (F. 2339).

nϑr: *[pre]nϑrei* (F. 362 bis a), *prenϑral* (F. 325 bis c u. d).

nϑn: *penϑna* (F. 1900; 1914 B 14—15; abgek. 1916); *venϑnal* (F. 1282)[134]).

nϑv: *manϑvate*, *-tesa*, auch lat. etr. (F. 1680; 1918 ter; 721 bis a u. b)[135]).

nl: *cvenle* neb. *cvelne* (F. 367—401); gr. etr. *menle* (auf Spgln häufig) = *Μενέλαος*.

nr: *unris'* (F. P. S. 355); gr. etr. *aχmenrun* (F. 2162) = *Ἀγαμέμνων*, s. *mr*.

nrv: *menrva* (häufig auf Spgln), auch *manṛva* (s. n. 133).

nm: *tanm͡a* (F. 1914 A 1, nach eign. Prüfung).

ns, *ns'*: *culs'ans'i* (F. 1051); *kansinaia* (F. 2184 bis, s. P. S. p. 111); *ϑansi*, *-sinei* (F. Gl. 622); lat. etr. *thensa*; etr. *lensu*, *-sus*, lat. etr. *-so* (F. 1535—7) u. s. w.

ns'cv: *tins'cvil* (5mal, s. C. I, 290—2).

nsl: *munṣle* (F. P. S. 398).

nsn: *χansnei* (F. P. S. 179, oder *ϑan ..?*)[136]).

nz: *ṿenza*, *-zile* u. s. w. (I², 455—6); *canzate* (F. 2582 bis); *ranzaṣ* (F. 839 bis v).

nzn: *canzna* u. s. w.; *menznal* (F. 1547); *penznas* (F. 2033 bis C c), Sclavenbeiname; *flenzna*, *-nate* u. s. w. (F. 2279).

nv: *tenve* (F. 2033 bis E a)[137]).

---

[134]) Abgekürzt ist *renϑn* (C. II, 591), s. *rinϑuna*.

[135]) Für *u* steht *v* in *ranϑv·* (F. 2353); *-ϑvla* (F. 2351), s. § 12, II, 3. — Gr. etr. ist *panϑsil* = *Πενϑεσιλεία*.

[136]) Zweifelhaft ist das Verhältniss zu *anχ: snei* (F. P. S. 251 bis a).

[137]) Verlesen scheint mir *lanvar* (F. P. S. 344).

s'p, sp: *cusperiena* (F. 1383); *crespe, -pini* u. s. w.; *rus'pu* (F. 2031 bis od. *r'us'pu*); *spaspusa* (F. 1011 quat. b); *caspu*, lat. etr. *caspo*, u. s. w.; gr. etr. *sispes'* (F. P. S. 410), Genit. v. *Σίσυφος*.

spl: *lesplai* (F. 2034, od. *l'esp..*).

spr: *caspres'* u. s. w. (F. Gl. 797—8); *hasprial* (F. P. S. 276)[138].

s'c, sc: *sescatna* (F. 440 bis e u. f); *lescan* (F. 346); *lescul* (F. 1914 A 7, wenn richtig abgetheilt); *lusce* u. s. w. (F. Gl. 1085); *rusce* (F. 2163); *vescu; visce; tiscusni* u. s. w. (F. Gl. 1817—8); *fnis'cial* (F. 2603)[139].

sctn: *sesctna, -nei* u. s. w. (F. 440 bis b; d; 405; 411), s. *sc* u. *cst*.

s'cl, scl, skl: *lautnes'cle* (F. 1915); *velϑuruscles* (Orv., s. Bezz. Ztschr. I, 97 ff.); *musclena* (F. 186 a u. b); gr. camp. etr. *asklaie* (F. 2753 bis).

scr: *viscri* (F. 256, nach C. I, 643 ff.).

scn: *vescnei, -nal* (F. Gl. 1943); *plascnei* (F. P. S. 193; 202); *vuiscnal* (F. 319, s. Gl. 2021); *luscni* (F. 1678).

sχ: *resχualc* (F. 2497).

s't, st: *pusta, -tea* (F. 199—201); *fastia* u. s. w. (I^2, 472 ff.); *nustesa, nus'tesla* u. s. w. (F. Gl. 1262); *prestial* (F. 726 quat. b); *hustie* (F. P. S. 153); *hustileia* (F. 2608); lat. etr. *hister* u. s. w.; gr. etr. *castur, nestur* = *Κάστωρ, Νέστωρ* u. s. w.

s'tl, stl: *mestles'* (F. 346); *ceristlial* (F. 634; 637 bis b); *calus'tla* (F. 1049)[140].

s'tr, str: *mestri* (F. 1688), *mastr...* (F. 658); *vestrecnal* (F. 1598, s. P. S. p. 105); gr. etr. *cas'tra* (F. 2536 bis) = *Κασσάνδρα*.

---

[138]) Statt *arispna* . . . (F. Gl. 162) ist *arntna* . . zu lesen (F. 582), s. 584 u. 564.

[139]) *sφ* nur in gr. etr. *sisφe* (F. 2165) = *Σίσυφος*, s. *sp*.

[140]) Zweifelhaft abgetheilt ist *es'tla* (F. 1914 A 2—3).

strcn: *vestrcnas'*, *-cnial* (F. 2337; P. S. 289); *estrcnaș'* (F. 1231).

strn: *vestrnalisa* (F. 475 A—D).

stn: *astnei* (F. 314 A 1); *cestna* u. s. w.; *laristnei*, s. § 7, 3; *hustnei, -nal* (F. Gl. 613); *χvestnas'* u. s. w.

stntr: *fastntru* u. s. w. (F. 562 ter *a—n*).

stns: *cestnsa* (F. 534 ter d, viell. abgekürzt).

sts': *usts'es'* (F. 350).

sϑ: *fasϑi* u. s. w., s. *st; fesϑiχv* ... (F. 2301, Abth. unsicher); *sϑesϑu* s. n. 96; gr. etr. *atresϑe* (F. 1070) = Ἄδραστος; *urusϑe* (F. 2156; 2549) = Ὀρέστης; *cluϑumusϑa* (F. 2156) = Κλυταιμνήστρα.

sϑn: *cvesϑnal* (F. 1120).

s'l, sl: *fus'le* (F. 1914 A 4; 13, wenn richtig abgetheilt); *patislane, ucrislane* u. s. w.; *cuis'la* u. s. w.: *caus'lini* u. s. w.; *leusla* (F. 628 ter) u. s. w.; häufig in *-asla, -esla* u. s. w.

sln: *maslnis', -nei* (F. 1441—2; 1686).

sr: *caresri* (F. 1915).

srn: *husrnana* (F. 480); *nuṣrnei* (F. P. S. 173 bis o).

s'm: ... *nas'ma* (F. 467, Abth. unsicher).

s'n, sn: *tesne* (F. 1914 A 20 u. 21); *casni* u. s. w.; *tus'nu* (F. 659 bis) u. s. w.; *tusna* (F. 2494 bis); *mus'ni* (F. 1050) u. s. w.; häufig in der Endung *-sna, -snei* u. s. w.; lat. etr. *tosnos* (F. P. S. 251 ter y) u. s. w.

s'nt, snt: *presnte* u. s. w., *pres'ntesa* (F. Gl. 1452—3)[141]).

snϑ: *presnϑe* (F. 2033 ter b)[142]).

s'v, sv: *eϑaus'va* (C. I, 373); *masve, -vanial* s. § 12, II, nach 5.[143]).

---

[141]) Gr. etr. *cas'ntra* (F. 2161) = Κασσάνδρα.

[142]) Zwfh. ist *caszi* (bil. F. 460) = lat. *Cassius*.

[143]) Für *u* steht *v* wohl in *svl* in *munisvleϑ* (s. *munisuleϑ*), *larϑialisvle*, *χisvlics'*, s. n. 90.

zp: *ezpus* (F. 2183, od. *-tus?*); *cezpalχals* (F. P. S. 387), s. Bezz. Ztschr. I, 257 ff.

zcn: *huzcnai, -ni* (F. P. S. 436 a u. b; 445).

zϑrn: *vezϑrnei* (F. 440 bis c), s. *strn*.

zl: *trazlus'* u. s. w. (F. Gl. 1836—7); *huzlunia* (F. 1011 quat. a, s. P. S. p. 100); *ϑezle, ϑezl·* (auf Münzen, s. Deecke Etr. Fo. II, 101 ff.) [144]).

zr: *auzrinas* (Corn. eig. Cop.).

zrtl: *cezrtlial* (F. S. S. 23—4), s. *rtl* [145]).

zn: *ezna* (F. 597 bis b; 1011 bis b); *peznei* (F. 677); *ruznei* (F. 417; 2569 quat.).

zsn: *ruzsna* (F. 1727).

vct: *purts'varcti* (F. P. S. 388, wenn nicht *av* für *au* steht), s. n. 88.

vt: *pevtial* (F. 1097) [146]).

vϑ: *ravϑas* (F. P. S. 231).

vl: *avle* u. s. w., s. I², 443 ff.; *cavlai, -la* (F. 169; 1384).

vr: *havrenies* (C. I, t. X, 3 u. 4, p. 361); *levrecna* (F. 1153), beide auch mit *pr* gelesen, s. *hapre,* aber auch *harenies* und *lemrecna*.

vn: *cnevna* u. s. w. (F. 327 bis) s. § 12, I, 3.

vntz: *ravntza* (F. 343).

vnϑ: *ravnϑu, -ϑus, -ϑula* u. s. w., s. I², 468.

vs: *mavsi* ... (F. 1337); *clevsins* (F. 2033 bis E a); *cislevsinasa* (C. I, t. XIX B 4, p. 801; *is* fehlt bei Fabr.), s. n. 88.

fl: *aufle, afle* u. s. w. s. *au; fufle, fuflunus* u. s. w. (C. I, 313 ff.); *ruflinal* (F. 927 ter) [147]).

---

[144]) Verlesen ist *azls'na* . . . (F. 1400); ich vermuthe **auls'na*, s. *aults'ni*.

[145]) Unsicher ist *puzrnei* (F. 435 bis, t. XXVIII, nach Corssen I, 548); für *nuzrnei* s. *srn*.

[146]) Griech. etr. ist *nevtlane* (F. 2525) = Νεοπτόλεμος; wahrsch. auch *nevtnial* (F. 2070), s. n. 88.

[147]) Unsicher ist *paflnal* (F. 364 bis o), viell. *parfnal*, s. *rfn*; oskisch scheint *maiflna* (C. I, 762) s. n. 69.

flϑ: *ϑufl ϑas'*, *-ϑicla* s. *plϑ* und § 7, 1.
fr: *rufres* u. s. w. (Vit., s. Bezz. Ztsch. I, 105 ff.); *nufres'* (F. 429, bis a, Abthl. unsicher).
frc: *afrceia* (F. 839 bis t = 563).
frzn: *nufrznas'* u. s. w. (F. Gl. 1252—3).
fn: *afnas'* (F. 358); *rufnal* (F. 1342); *raufnei* (F. 1142); *..iϑϑafna* (F. 296 ter b, s. Add. Gl. 2034)[148].
ht: *uhtave* u. s. w.; *sehtumial* (F. S. S. 91), beide italisch.
htmn: *sehtmnal* (F. 1376) desgl.
hr: *vahris'* (F. 1831); *vahrunis'* (F. 1518).
hn: *ahnisa* (F. 776); *mehnates'* u. s. w. (F. Gl. 1146).
hs: *ahsi* (F. 1271), *-sial* (F. 1273).

Manche Consonantenverbindungen, die in rein etruskischen Wörtern nicht belegt sind, werden, wie die Anmerkungen zeigen, in den im Geist der etruskischen Sprache behandelten griechischen Lehnwörtern gefunden; andere kommen offenbar nur zufällig nicht vor, wie *ptr* neb. *ptl* und *ctr*; *plt* neb. *plϑ*; *pst* neb. *cst*; *psl* neb. *psln* u. s. w. Die Verbindungsmöglichkeit ist sehr gross und es ergeben sich keine Gesetze, nach denen gewisse aussprechbare Lautverbindungen gemieden wären. Dagegen fehlen allerdings Verbindungen der Aspiraten untereinander (doch s. im Auslaut *ϑχ*) und mit *h* und *f*, so wie *hf* und *fh*. Auch hier zeigt sich φ als sehr selten und kaum echt etruskisch.

§ 17.

Aspiration.

Die Aspiration ursprünglicher Tenues, bei Fremdwörtern auch hin und wieder einer Media, ist eine in der etruskischen Sprache weit verbreitete Erscheinung. Da, wie die griechischen Lehnwörter zeigen (s. Deecke

[148]) Zwfh. ist *ufsnei* (F. 1861), viell. **ravfsnei*.

in Bezz. Ztschr. II, 161 ff.), mitunter umgekehrt Psilosis eintritt, indem eine ursprüngliche Aspirata durch Verlust des Hauchs zur Tenuis erniedert wird, so ist, bei dem Mangel verwandter Sprachen, mit denen der etruskische Lautstand verglichen werden könnte, die Entscheidung, welche von beiden Erscheinungen vorliegt, nicht immer möglich: doch wird die Psilosis im Ganzen selten anzunehmen sein. Ebenso ist es nicht selten zweifelhaft, ob zwei lautlich nur durch Aspiration unterschiedene Stämme auch wirklich identisch oder von vorne herein aus verschiedener Wurzel oder Bildung entsprossen sind. Da im Allgemeinen anzunehmen ist, dass die lautliche Umgebung die Aspiration bedingt, so sind die Beispiele danach geordnet.

1. Im Anlaut vor Vocalen.

φacsneal (F. 1775) neb. *pacsnial*, *pacsinial* s. *s—n*.
χaine (F. S. S. 49) neb. *caine*, *-ni*, *-nai*, s. *ai*.
χansnei (F. P. S. 179) neb. *kansinaia*, *canzna* u. s. w., s. *z—n*.
θaura (F. 1914 A 20), *-re* (F. 1915), *-rus'* (F. 1900) neb. *taurana* (F. 446)[149]).
χestes (F. 2328), *χestn* . . . (F. 1996) neb. *cestna* u. s. w.; lat. etr. *Cestius*[150]).
φecsa (F. 436) neb. *tecsa* (F. 1926), viell. kein Name.

---

[149]) Nur lat. etr. sind *tania* u. s. w., *Tanaquil* und *Tiberius* u. s. w. neb. etr. *θania*, *θanχvil*, *θefri*, s. I², 457 ff. — Als lat. etr. müssen auch *χuarθe* und, mit verlorenem *u*, *χartillas'* (F. 466 bis) gelten, wo *χ* dem *q*, *qu* entspricht.

[150]) Zweifelhaft ist die Zusammengehörigkeit von *χisvlics'* (F. 1922) mit *cicus*, *cicusa*, *cicunia*, *ciciulias* (F. Gl. 840—1), s. § 19, II, von *φesus* (F. 117—8) mit *pesumsnasa* (F. 675), sowie die Verwandtschaft von jenem mit *φisis*, lat. etr. *phisius* (F. 794 bis, bil.), von diesem mit *pisice* (F. 1600) und letzterer unter einander.

θitial (F. 1550, viell. P. S. 245, wenn echt); . . *θiθis'* (F. S. S. 5, bologn., nicht sicher, weil vorne verstümmelt) neb. *titial, titis'* u. s. w.[151]).

φurseθnei (F. P. S. 442, auch wohl F. 2092, s. P. S. p. 113) neb. *prus'aθne* (F. 990), doch s. § 9.

θucer, -rus, -ri, -rna, u. s. w. neb. *tukerus'* (F. 809), *tucernial* (F. 1924); auch lat. etr. *thocernal, -eronia* neb. *Tocernius,* s. I², 461.

θrce (F. 2598), abgekürzt geschrieben, = *turuce, turce,* auch *trce* (F. 2613), s. C. I, 622 ff.

θurmana, -mna u. s. w. neb. *turmnas* (F. 2573 ter d); lat. etr. *thormena.*

θuru (F. P. S. 184 a), viell. *θurs'* (F. 1235), *θural* (F. 1822) neb. *turu* (F. 1034)[152]).

θuruni (F. 1914 B 17) neb. *turune* (F. 1914 B 10).

θusinei (F. 1029; P. S. 218), *-s'unei,* (F. 602 bis a) neb. *tusnei, tus'nu, -nutnal* (F. Gl. 1873).

θutunas (Schale v. Bieda, selbst cop.), viell. *θuθniθa* (F. 59) neb. *tutna, -nas', -nita* (F. Gl. 1875—6)[153]).

2. Im Inlaut zwischen Vocalen.

tiφanati (F. 2512, doch las Friedr. *tura . . .*) neb. *tipanu* (C. I, 257).

lauχa (F. 435 ter b, abgekürzt?) neb. *laucane, -ni, lavcanal* u. s. w. s. *au;* viell. hierher auch *lauχumes, luχumni, laχumni,* s. ebdt.

---

[151]) Irrthümlich verbindet Corssen (I, 486) *χiem* (F. 1914 A 11; Maff. Oss. lett. VI, 117) mit dem Zahlwort *ciem* (Bezz. Ztsch. I, 257 ff.); sowie *χisvlics'* (F. 1922) mit *cisum* (F. 2340) und dem aus 2 Zahlwörtern gebildeten *cis'a* (Deecke Kritik p. 5), s. C. I, 713 ff.

[152]) Vielleicht ist verwandt *θurice, -cisal* (F. Gl. 633), lat. etr. *Turcius.*

[153]) Unverwandt ist *tuθines'* s. n. 15; statt *θutnei* (F. 417) ist *ruznei* zu lesen.

preχu (1734, auch wohl sicher 1715, doch s. 1714) neb. *precu, -cus', -cuϑuras'i* (F. Gl. 1451) [154]).

s'eχis', Genit., auch im Nomin. *s'eχ, seχ*, neb. *s'ec, sec*, s. I², 503 [155]).

ziχu (C. I, 971), *ziχnei, -nal* (F. S. S. 8; 10; 12) neb. *zicu* (C. ibid. u. 972; im Capit. Mus. selbst cop.), s. n. 11.

liχu (C. II. 17), *liχnei* (F. 597 bis f), *leiχunia* (F. 839 bis g) neb. *lecu* (F. 173), *lęcs* (F. 176 a u. b, nicht ganz sicher neben *lacs* u. *lics), lecusta, -sti* (F. 1670; 1218); vgl. auch *leęχu* (F. 812).

uχumzna (F. P. S. 141) neb. *ucumzna* (ib. 146), *-znal* (F. 696 bis; 709 bis b).

aϑi (F. 1546), *aϑialisa* (F. 1034), wohl auch *aϑei* (F. 872) u. *aϑe* . . (F. 944 bis c) neb. *atei, atial, ateis'* u. s. w. (F. Gl. 197 u. 2050; F. 1338 s. P. S. p. 103), lat. etr. *atia* (F. S. S. 50).

caϑa (F. P. S. 173 bis k), *caϑanias'* (F. 1566), *kaϑuniias'* (F. 2610 bis) neb. *catnas'* (F. 1629), *catusa* (F. 839 bis r).

cafąϑe (F. 965) neb. *cafate, -tes', -tial* u. s. w. (F. Gl. 718 ff.), lat. etr. *Cafatius, -tia* [156a])

seiaϑi (F. 2570 bis) neb. *seiate, -tial, seiante* u. s. w. (F. Gl. 1617 ff.).

terpraϑe (F. 1530) neb. *terpratez* (F. 1531).

---

[154]) *ceca* (F. 2613) ist falsche Lesart st. *ceχa*; . . . . *cęcasιn* . . (F. 2279) unsicher.

[155]) *seχunia* (C. I, 390) neb. *secu, -cune, -cunia* ist unbelegt: *ciχuneal* (F. 239) neb. *cicu, cicunia* sehr unsichere Lesart (t. XXIII *cicvitnel*).

[156a]) Unsicher sind *laϑiti* (F. S. S. 35) und *latites'* (F. 1595) neb. *latιϑe, -ϑi, -ϑia* (F. Gl. 1022; P. S. 174—5; S. S. 78), da Trennung in *la· ϑiti* und *la· tites'* möglich ist. — Zweifelhaft ist die Zusammengehörigkeit von *maϑutia* (F. P. S. 187) mit *matunas, -unai, -ulnas* u. s. w. (F. Gl. 1133), s. auch *matu* (F. 2056).

ṛeϑes (F. 1702 bis), *reϑie* . . . (F. 2572 ter), viell. auch *ṛeϑi* (F. 1353, Scut. *leϑi)* u. *reϑṣ'* . . . (F. 560 ter f) neb. *rete, -ti, -tial* u. s. w. (F. Gl. 1950 ff.); s. noch *reϑnas'* 5)[156b]).

releϑia (F. 1836 bis), aber auch *veleϑnei, veliϑnei, velϑne, velϑesa, velϑina* u. s. w. s. *ϑ*—n u. §. 6, 1 u. 3) neb. *velti*, viell. *ṿelta* (F. 1845), *veltia*.. (F. 1608), *veltni* (F. 1476) u. s. w., *falisk. voltio, volti* (F. Gl. 2000), s. n. 56.

leϑe, -ϑial u. s. w. (F. Gl. 1040) neb. *letial* (F. 153; P. S. 173 bis f), *leti* . . . (F. 1669).

meϑina (F. 2568 bis a. u. b; S. S. 127), auch *meϑlne, -lnal*, viell. *meϑlinal, meϑlasial* (F. 367—400; 597 bis g; 2108, s. Deecke Etr. Fr. I, 23), neb. *meti* (F. P. S. 221), *meties* (F. 2095 quinqu. *B), metenal* (F. 1149), *meteli, -lis', -lial* (F. Gl. 1168).

peϑunei̤ (F. 904), auch *peϑna, -nei* u. s. w. (F. Gl. 1340 ff.), *peiϑi, peiϑna* u. s. w., *peiϑesa* (auf Münzen) neb. *petis'* (F. 1249), *peitui* (F. P. S. 173 bis q), *peitesa* (auf Münzen), viell. *petina'ial* u. s. w., *petnẹi*, s. n. 20 u. Deecke Etr. Fo. II, 148; endlich *petsna, -nei* u. s. w. (F. Gl. 1382).

feϑiu, -us' (F. 1027; 1323; 1859; 1913) neb. *fetiu* (F. Gl. 471—72).

amriϑi, -ϑial u. s. w. (F. Gl. 98) neb. *amriti* (C. I, 969)[157]).

lautniϑa, -naϑa (F. 934), *-nϑa* (F. 814 bis, abgekürzt) u. s. w. neb. *lautnita, -nata* (F. 711 = 1773) u. s. w. s. I², 505—6.

suϑanei (F. 562 ter c), auch *suϑnei* (ib. a) neb. *sutnal* (ib. b).

[156b]) Neben *veϑuris'* (F. 1786), *-ural* (F. P. S. 133) ist viell. lat. *Veturius* zu stellen.

[157]) *ϑiϑis'* und *ϑuϑniϑa* s. unter 1)

s'uϑi, suϑi, s'uϑina u. s. w. neb. *suti* (F. 348; C. I, t. XVII, 4), *s'utna* (F. 2130; P. S. 104)[158]).

3. Vor und nach *l*[159a]).

caraϑsle, -leis (F. 1933) neb. lat. etr. *cartlia* (F. 855 = 951).

pumplialχ (F. P. S. 388), doch kann das χ für c auch Folge des folgenden *velas* sein, s. Deecke Etr. Fo. I, 19.

velχa, -lχai, -lχeini, -lχatini, -lχna, -lχznas', -lχrei, -lχural u. s. w. (F. Gl. 1922 ff.; P. S. p. 138) neb. *velca* (F. 761 bis), *velces'* (F. S. S. 34), *velcial, -lcialu, -lcitial, -lczna* u. s. w. (F. Gl. u. P. S. ibid.); lat. etr. viell. *Velcitanus (mensis*, s. C. I, 849 Note), *Vulci, Volchacia* (C. I. L. I, 1369) u. s. w.[159b]).

velϑur, -ϑuri, -ϑurui, -ϑurna, auch *velϑritial* u. s. w., lat. etr. *velthuriae*, neben *veltur* (F. S. S. 1 u. Bezz. Ztschr. I, 108), lat. etr. *Volturnus, -num*, s. I², 454—55.

ulϑe, -ϑes, -ϑial (F. Gl. 1982) neb. *ultimne, -nes', -ni* (ib. 1983 u. 2109) *-mnial* (F. P. S. 224), *ultnas* (F. 2119)[160]).

4. Vor und nach *r*.

s'aϑrei (F. 992 bis a) neb. *satriat* . . . (F. 651, od. *-ial?)*; lat. *Satrium* (urbs).

seϑre, s'eϑre, seϑria, seϑrnei, -nal, -naza u. s. w. (F. Gl. 1615 ff.; F. 560 bis b), auch lat. etr. *sethre* (F. 952 a u. b), neb. *setre, -tres', -tria, -tra, -trni* (F. Gl. 1646; P. S. 176), s. I², 469.

---

[158]) Ueber die Endungen *-aϑe, -eϑa, -iϑe* u. s. w. überhaupt s. unten § 23 u. 24.

[159a]) Vor *l* viell. auch in *ϑlainei, ϑlecinia*, s. § 14, 1; *meϑlne, meϑlinal* s. 1), *χurχles* unter 4).

[159b]) *zilχ, zilχnu* u. s. w. s. unter 5).

[160]) Vielleicht gehört hierher *ϑunχulϑe, -ϑem, -ϑl* (C. I, 489 ff.) neb. *namultl* (F. 816; 1630), s. auch *tarχnalϑl* (F. P. S. 98). — *velϑesa, velϑina, velϑne* s. unter 2).

suϑrina (F. 1782) neb. *sutrinas'* (F. 1783); lat. etr. *Sutrium* (urbs), *Sutrinus;* vgl. noch *sautur-, sautri.*[161]).

larχna . . . (F. 1669) neb. *larcna, -nei,* auch *larcana, -naia* u. s. w. (F. Gl. 1016 ff.), lat. etr. *Larcius, Larcania.*

marχars (F. 2328), *marχna, -nas', -nei* (F. Gl. 1128—29) neb. *marce, marcna, -nei,* auch *marcanas', -nis'a* u. s. w. (F. Gl. 1119 ff.); lat. etr. *Marcus, Marcius, Marcanius.*

tarχi, -χis', -χumenaia, -χunies, -χna, -χnai, -χntias' u. s. w., neb. *tarcnei, -cnal;* lat. etr. *tarcna, Tarquenna, -quinius, -quinii* (urbs), *Tarcon,* aber auch *Tarchon* u. s. w., s. I², 470 ff; s. χ—n.

χurχles (F. 2071) neb. *χurcles* (F. 2070).

arϑnal, -ϑnl, araϑenas neb. *artnei, -nal, artinial, -tinal* u. s. w., s. ϑ—n; t—n, u. §. 6, 1.

larϑ, -ϑal, -ϑia, -ϑu, -ϑurus', -ϑru u. s. w. neb. *lart, lartia, lartiu* u. s. w.; lat. etr. *larϑia, larthia,* aber auch *lart; Lars, -tis; lartia* u. s. w., s. I², 462—63.

s'erϑuri (F. 1771); *-ϑurnẹ* (F. 561) neb. *s'erturi, -rial, -rnial* u. s. w. (F. Gl. 1640 u. 2101), lat. etr. *Sertorius.*

apurϑe, -ϑial, apirϑes, aprϑe, -ϑes' u. s. w. (F. Gl. 139 ff.), *aprϑnai* (C. I, 566 Note), neb. *apurte, aprte* (F. Gl. 1245—6), *aprṭnal* (F. P. S. 151), s. *p—r* u. § 6, 3.

purϑ (F. P. S. 399, wohl abgekürzt), neb. *purts'vana, -varcti* (ib. 387—8)[162]).

---

[161]) Viell. *velaϑri* (auf Münzen) neb. lat. etr. *Volaterrae,* s. Deecke Etr. Fo. II, 123 ff.

[162]) Zweifelhaft ist die Verwandtschaft von *curϑutes'* (F. 597 bis p) mit *kurtinas'* (F. S. S. 83) und lat. etr. *Cortona* (urbs). — Lat. etr. ist *χuarϑe* neb. *χartillas'* (F. 466 bis), s. auch *quartilla* (F. 1081 quat. b).

5. Vor und nach *n*.

anχaru (F. 430), *-rui* (Corn. eig. Cop.) neb. *ankar, ankariate, ancari, -rui, -rnei* u. s. w. (F. Gl. 117—8 u. 2044), lat. etr. *anchaaria, Ancharia* (dea), aber auch *ancarialisa* (F. P. S. 251 ter b).

venϑicalus' (F. 2163), *venϑnei* (F. 1516; 1851), *-nal* (F. 1282) neb. *ventia, venti* (F. Gl. 1929), *vente* (Vit., s. Bezz. Ztschr. I, 108), viell. *ventnal* (F. 1850), vgl. noch *venate, venatnal* (F. 135), *venete* u. s. w.

senϑial (F. 586 bis) neb. *senti, -ties, -tial, s'entnial* u. s. w. (F. Gl. 1627), lat. etr. *Sentius, -tia.*

ravnϑu, ramϑu, ramϑa u. s. w. neb. *ravntza* (F. 343, s. Gl. 1530), *-nt[u]* (F. 1026), durch Psilosis, s. I², 468—9.

arnϑ, aranϑ, arunϑ, arnϑal, -ϑia u. s. w. neb. *arnt, arntis', -tias', -tial, -tni, -tsa* u. s. w., s. I², 445 ff.

presnϑe (F. 2033 ter b) neb. *presnte, pres'ntesa* u. s. w. (F. Gl. 1452—3) [163]).

zilaχnuce, -nce, zilχnce; zilaχnu, zilχnu; zilaχnϑas, zilχ (Corn., selbst cop., abgek.); neb. *zilace* (F. P. S. 399), *zilc* (5mal, s. C. I, 472 ff.), doch s. § 25, VIII u. IX [164]).

aϑnu, aϑni . . . (F. Gl. 43) neb. *atnas, -nei,* auch *atini, atinei* u. s. w. (F. Gl. 202 ff.).

saϑna, -ϑnei (F. 867, ter m—v) neb. *satna, -tnei* u. s. w. (F. Gl. 1603), *s'atlnal* (Corn., selbst cop.), *saties* (F. 2166; 2181) [165]).

veϑnas (F. 776 bis), *-nal* (F. 1560) neb. *vetnei, vetnal* u. s. w. (F. Gl. 1952), auch *vetana, -nei* u. s. w.; *vetsnei, veitsnal,* s. *t—n.*

---

163) Viell. gehört *trenϑinei* (F. 1182) zu *tretna, -tnei, -tnal* (F. Gl. 1846; S. S. 48).

164) Vielleicht ist auch *aχnaz* (F. 1934) verwandt mit *acnanasa* (F. 2055—6), *acnina* (F. 1914 A 17), *acnaice* (F. 985) u. s. w.; s. auch *aχinana* (F. 860).

165) Die Ergänzung [*ale*]*tnas* (F. 2335 c) neb. *aleϑna* u. s. w. ist ganz unsicher; eher [*ul*]*tnas.*

seϑnasa (F. 713) neb. *setna, -nia, -nial* (F. Gl. 1646; P. S. p. 107).

teϑnei (F. 919) neb. *tetnei, -nal* u. s. w. (F. Gl. 1798), auch *tetina, -nasa* u. s. w., s. *t—n*.

cuϑnas (F. 2322) neb. *cutnas, -nal* u. s. w. (F. Gl. 977 u. s. w.), auch *cutanasa* (F. P. S. 140), *cutus'* (C. I, t. IV, 4).

lavϑn· (F. 170) neb. *lavtn·* (F. 2279) = *lautni* u. s. w., s. I², 505.

amtnes (F. 1772) neb. *amϑni, -nial* u. s. w. (F. Gl. 92) [166]).

6. Vor und nach *s* (*z*).

aχsi (F. 1118—21) neb. *acsi, acsis'* (F. 1110—1138), auch *ahsi, -sial* (F. 1271; 1273), *asi* (F. 1122) [167]).

fasϑi (F. P. S. 341), *hasϑi* (F. 625 bis a; P. S. 176) neb. *fastia, hastia, fastntru* u. s. w., lat. etr. *fastia*, s. I², 472—3.

cresϑnal (F. 1120) neb. *χvestnas', -nei, -nal* (F. 1748; 1368; 1246), s. auch *cueϑnal* (F. 1123) u. *χestn..* (F. 1996).

vezϑrnei (F. 440 bis c) neb. *vestrnalisa* (F. 475 A—D), s. auch *vestrecnal, vestrcnas', -nial* (F. 1598; 2337; P. S. 289).

7. Vor *v*.

χvestnas', -nei, -nal neb. *cvesϑnal, cueϑnal*, s. 6).

ϑanχvil, ϑanaχvel, ϑaneχ[vi]l u. s. w. neb. *ϑanucvil* (F. 2033 ter c), lat. etr. *Tanaquil*.

ϑveϑli.., -ϑlies (F. 2334; S. S. 104) neb. *tveϑelies* (Orv., selbst cop.) [168]).

---

[166]) *ϑuϑniϑa* s. unter 1); *ziχnei, liχnei, veleϑnei* u. s. w., *peϑna, suϑnei* unter 2); *velχna* unter 3); *larχna, marχna, tarχna, aprϑnai* unter 4); *cvesϑnal* unter 6); *ϑanχvil* unter 7).

[167]) Zweifelhaft ist der Zusammenhang von *resχualc* (F. 2497) mit *resciunia* (F. 886). — *huϑs* s. unter 9). — *caraϑsle* s. 3).

[168]) *maiϑvate, -tesa* (F. 1680; 1918 ter; 721 bis a u. b) gehört

8. Nach *h*, das dann ausfällt.

neϑunus, -ϑuns (F. 2410; 2097) aus **nehtunus* = lat. *Neptunus,* s. Deecke Kritik p. 16 u. § 18, 2.

uϑave (F. 1339), *-vis* (F. 1862) neb. *uhtave, -ves, -vial* (F. Gl. 1955—6, 2108 u. P. S. p. 139), auch *utave, utavi,· utaunei* (F. Gl. 2018; P. S. 262), lat. etr. *Octavius;* osk. *ùhtavis* (Ender. p. 54) [169]).

9. Am Wortende nach Vocalen.

s'eχ, seχ neb. *s'ec, sec,* s. unter 2).

zilaϑ (F. Gl. 549; F. 2335 b; P. S. 399; S. S. 98) neb. *zilat* (F. 701 bis; wahrsch. 360) s. § 25, IX.

municleϑ (F. 2339), auch *munisvleϑ* (F. 2058), *-suleϑ* (F. 2059, selbst cop.) neb. *municlet* (F. 1914 A 14) [170]).

huϑ, auch *huϑs,* neb. *hut* (F. 1914 A 16), wahrsch. = „6", s. Bezz. Ztschr. I, 257 ff.

Höchst selten ist der Uebergang von *tenuis* zur *aspirata* durch die Setzung beider ausgedrückt (vgl. gr. πφ, κχ, τθ), wie in *lartϑia* (C. I, 979), *petϑnai* (F. 2568 bis a, Andre *peiϑnai*).

§ 18.

Spiranten.

I. *h.*

1) *h* = *χ,* besonders als Aspiration von *c (k):*

ahsi (F. 1271), *-sial* (F. 1273) neb. *acsi, aχsi* (F. 1110—38).

hasprial (F. P. S. 276 = 347) neb. *caspres', -rial* u. s. w. (F. Gl. 797—8).

---

zu lat. etr. *Mantua* (urbs), viell. *Mantus* (deus); zweiflh. ist *mantual* (F. S. S. 108).

169) Corssen's *uϑur* (F. 255) = umbr. *uhtur*, lat. *auctor* ist sehr zweifelhaft (I, 627).

170) Unsicher ist die Verbindung von *iϑ*, *eϑ* mit *it*, *eit* (C. I, 793—6) und *eiϑi*, zumal selbst die richtige Lesung und Abtrennung dieser Wörtchen zweifelhaft ist.

uhtave, -ves, -vial, lat. etr. *Octavius,* osk. *ùhtavis,* s. § 17, 8.

Vielleicht gehört auch: *puruhenas* (C. II, 631) zu *purcesa* (F. P. S. 187) u. *puriχ* (dea, F. 1014 quat.), s. Bezz. Ztschr. I, 98; *hameris'* (F. 1859 bis) zu *camars, -arinei, -uris',* lat. etr. *Camers, -eria* u. s. w. (F. Gl. 746; F. 1085; 148), s. § 8; zweifelhafter ist die Verbindung von *aihz* (C. I, 916), *ahuni* (F. 1761), *ahnisa* (F. 776) mit *aχis* (C. I, 764), *aχuni, aχnei* u. s. w., s. *χ—n;* sowie die Verwandtschaft von *mehnates'* u. s. w. (F. Gl. 1146) mit lat. etr. *Maecenas, -atis,* s. 2); über *sahinis* und *hesual* s. 2).

2) *h = f,* mitunter = φ, als Aspiration von *p:*

haltu (F. 125), *-tunis'* (F. 597 bis c), *-tunei* (F. 877—8) neb. *faltu* (F. 534 quat. d; 1014 bis c), *-tus'ia* (F. 1818); lat. etr. *Falto, -tonius.*

harϑna (F. 734) neb. *farϑana* (F. 1226), auch wohl *farϑnaχe,* s. Deecke Etr. Fo. I, 26 ff.

hastia, -sti, -sϑi u. s. w. neb. *fastia, -sti, -sϑi* u. s. w., s. I², 472—3.

herina, -nes', -nia u. s. w. (F. Gl. 580 ff., s. auch § 8) neb. *ferina* (F. 876), worin aber vielleicht *f* für *h* steht.

hulu (F. 230) neb. *fulu, fuluni, fulni,* lat. *Folnius,* s. *l—n.*

cahatial (F. 1496) neb. *cafatia natus* (lat. etr. ibid., bil.), *cafate, -tial* u. s. w. (F. Gl. 718 ff.).

Wahrscheinlich lat. etr. *Halesus* (Diod. IV, 9 u. s. w.) neb. *Falerii, Falisci.*

Zweifelhaft ist Corssen's Zusammenstellung von *sahinis* (F. 1771) mit osk. *safinim* (Ender. p. 49) wegen des ebenso nahe liegenden *sacnis'* (F. 2169 a), *sacniu* (F. 2182) u. s. w. Ueber *alhisla* s. n. 126.

hesual (F. 1880) neb. *φesus* (F. 117—8), vgl. auch *hisu, hisunia, -nias* und *φisis,* lat. etr. *phisius* § 8 *fin.,* wenn jenes nicht zu *cesu, cesusa* u. s. w.

neϑunus, -ϑuns aus **nehtunus* = **neftunus* oder **neφtunus* aus lat. *Neptunus* s. § 17, 8.

sehtumial, sehtmnal u. s. w. aus **seft-* oder **seφt-*, lat. *Septumius*, s. *t—m*.

3) $h = \vartheta$, schwierig zu constatiren wegen der Aehnlichkeit beider Buchstaben; doch wahrscheinlich in:

hulχenas, hulχnas, hulχniesi neb. *ϑulχniesi*, s. *χ—n* u. § 11, 7; Bezz. Ztschr. I, 97, wo aber die Verbindung mit *fulni*, lat. etr. *fulcini* kaum richtig ist; eher ist verwandt *ϑuluni* (F. P. S. 231) vgl. auch *ϑulut* ... (F. 2095 b).

mehnates', -te, -tial (F. Gl. 1146 u. 2091) neb. *meϑnates'*, (F. 1505), vgl. den Stamm *meϑina, meϑlne* u. s. w. § 17, 2.

Für blosse Schreib- oder Lesefehler halte ich *larhi* (F. 1588), *larhal* (F. 577), wie *larφ* (F. 1606), *larφi* (F. 238), da auch φ dem ϑ sehr ähnlich gebildet vorkommt; vgl. auch *ϑerine* (F. S. S. 88), *ϑerini, -nial* (F. Gl. 627), wo der innere Strich im anlautenden *h* verwischt ist; daneben *φerinas'* (F. 123; 248); ferner ebenso *ϑastia* (F. 534 ter d, auch 2027), *ϑasta* (F. 269) statt *hastia, hasta;* umgekehrt *hania* (F. 1577), *hana* (F. 1789, s. P. S. p. 107) statt *ϑania; hanhina* (F. 1603) statt *hanφina*, s. *nφ* u. s. w. Hier ist nirgends wirklicher Lautwechsel anzunehmen.

4) Ausfall des *h:*

asi (F. 1122) neben *ahsi, -sial* s. 1).

setume, -mi, -mnei u. s. w. (F. G. 1646—7) neb. *sehtmnal, sehtumial* s. 2).

uϑave, -vis (F. 1339; 1862), auch *utave, -vi, utaunei* (F. Gl. 2018; P. S. 262), neb. *uhtave, -ves, -vial*, s. § 17, 8 u. oben 1).

neϑunus, -uns (s. 2) aus **nehtunus* u. s. w.

5) Abfall des *h* im Anlaut:

erina (F. 962), *-nial* (F. 1743, t. XXXVII), viell. *erinati* F. 2415), *-atial* (F. 755), *ẹrinate* (F. P. S. 178), neben *herina, -nial* u. s. w., s. oben; vgl. sabin. *erine* (deus), *erinie* (dea, F. 2742)[171]).

Weniger sicher:

atuni, -nial (F. Gl. 208), *atusnei* (F. 1580, wenn nicht in *a· tusnei* zu trennen), *ataunal* (F. 234, s. t. XXIII) neb. *hatusa* (F. 604), *hatunia* (F. P. S. 251 bis o). Zu berücksichtigen ist einerseits *atunis', -nis, -ns* = Ἄδωνις (F. Gl. ib.; S. S. 130) andrerseits *hati* (F. 910), *hatisal* (F. 428).

Ohne irgend welchen Anhalt ist die Combination von *haϑnas', -ϑna* (F. 1769; 2494 bis) mit *aϑnu, atnas* u. s. w. (§ 17, 5) oder von *haϑis'nas* (F. 2561) mit *hatisal* (F. 428); von *hele, helial, helu* u. s. w. (F. Gl. 567) mit *aeles'* u. s. w. (s. *ae*); von *halna* (cogn. dei, F. 480; 2094) mit *alnas', -nial* u. s. w. (F. Gl. 78—9) u. s. w. Selbst *erkle* (F. 428) neb. *herkle, hercle* u. s. w. (F. Gl. 583 ff.) = Ἡρακλῆς ist unsicher, da ein Rest des *h* erhalten scheint (als *ṛ* gelesen). So bleibt auch zweifelhaft, ob *ermius*, Name des Augustmonats, mit *herme, -es'* u. s. w. zusammenhängt (s. C. I, 849).

6) Zusatz eines *h* im Anlaut:

hamφiar (F. 2514, zweimal) neb. *amφiare, am tiare* u. s. w. = Ἀμφιάραος, s. Bezz. Ztschr. II, 167 ff.

Vielleicht:

hamφna (F. 1398), *-φnal* (F. 1250; 1522), *-φnial* (F. P. S. 328), wahrsch. *hanφina* (F. 1603, ähnl. 1602) neb. *amφnei* (F. 1523), wenn wirklich Verwandtschaft mit gr. Ἄμφιος, *-ίων* vorliegt (C. I, 851).

---

[171]) Nicht ganz sicher ist *ẹrịṇania* (F. 973) für *prppania*; eher *erinatia*[*l*].

II. *v*.

1) Erweicht aus *p*:

havrenies, havreni (C. I, t. X, 3 u. 4, p. 361, nicht *hapr —*, wie F. 2095 ter b hat) neb. *hapre, haprna, hapirnal* s. *r—n.*

levrecna (F. 1153, Andre *lepr-*) neb. *lepalial* (nordetr. F. P. S. 2), andrerseits *lemrecnas', -rcna* u. s. w., s. *c—n.* [172]).

2) *m = v:*

lemrecnas', -rcna u. s. w. neb. *levrecna* s. 1).

ramϑu, -ϑa, -ϑas, auch *ramaϑa, -ϑas, -muϑas, -muϑas', -meϑas* neb. *ravϑas* (F. P. S. 231) aus *ravnϑu* u. s. w., s. I[2], 468.

3) Ausfall, vielleicht nach Assimilation (vor *r* u. *n*, nach *l*):

harenies (C. I, t. X, 1—2, p. 361 = F. 2095 ter a) neb. *havrenies* s. 1).

mulvannice (C. II, t. XXV, 2; p. 628), u. mit einfachem *n*, *mulveneke* (F. 2614), *mulvuneke (muivunke*, s. Bezz. Ztschr. I, 102), *mulenike* (F. 355, t. XXVI) neb. *muluevneke* (F. P. S. 234, s. S. S. p. 28). In *mulenike* ist auch das erste *v (= u)* geschwunden, wohl an das vorhergehende *l* assimilirt. Als Grundform ist **muluavnece* anzusehn; über die verschiedenen Schwächungen und Assimilationen der Vocale s. § 8.

ranϑu, -ϑula, -ϑa, auch *ranuϑas,* neb. *ravnϑu,* s. I[2], 468.

s'elans'l (F. 1052) neb. *selvansl* (F. 2334; 2582 bis), *selvan·* (F. 78)[173]).

---

[172]) Unsicher ist, der Abtheilung wegen, zumal bei Zweifel an Echtheit der Inschrift *leprnal* in F. 259 bis (Andre *s'leprnal*).

[173]) Die Verbindung von *selvansl* mit *svulare* (F. 2613, s. C. I, 498) ist sehr zweifelhaft. — Dagegen gehört viell. *salϑn* zu *sval —*, s. § 25.

Blosse Flüchtigkeit des Schreibers scheint vorzuliegen in *nacna* (F. P. S. 436 b) neb. *nacnva* (ib. a; 399), *nacnvaiasi* (ib. 398) [174]).

Ueber *v* = *u* und *u* = *v* s. § 12.

III. *f*.

1) *f* als Aspirata von *p*, statt *φ*:

θefri, -ris', -risa u. s. w. neb. *θepri, -prinis', -prinasa, -nei, -nal* u. s. w., umbr. *Tifernus* (fluv.), *-num* (urbs) neb. lat. *Tiberis, -erius, -erinus* u. s. w., s. I^2, 460—1.

θufl θas', -θicla, θufulθas' neb. *θuplθas'* s. § 7, 1.

fufle (F. 611) neb. *fup·* (abgekürzt F. 610) [175]).

Kein Grund liegt vor, *afuna* u. s. w. mit *apuni, apvnas'; alfa, -fni* u. s. w. mit *alpan, -anu* u. s. w.; *raufe, rufres* u. s. w. mit *rupinas, -penial* zu verbinden.

2) Wechsel von *f* und *θ* hat vielleicht stattgefunden in lat. etr. *Faesulae* = etr. *θezle*, s. Deecke Etr. Fo. II, 101 ff.; vgl. noch *fuluni (fulni)* neb. *θuluni* u. andres Unsichre, s. oben I.

§ 19.

Zischlaute.

I. *s* (*s'*).

1) *ts (ts'), θs, s* = *t, θ*. Die Beispiele sind zum Theil nicht ganz sicher, da eine selbständige Endung

174) *χestn* . . . (F. 1996) kann ebensogut zu *cestna* gehören, als zu *χvestnas'* u. s. w., s. § 17, 1; über *χartillas'* s. *ua* § II, 11.

175) *pufl* auf der Münze C. II, 615 neb. *pupluna* = *Populonia* ist von zwfh. Echtheit, s. Deecke Etr. F. II, p. 51. — Da *θapna* (F. 1050) wohl aus *θunia* entstellt ist, kann es nicht mit *θafna* (F. Gl. Add. 296 ter b) verwandt sein (C. I, 782).

-sna, weibl. *-snei*, verschieden von *-tna, -tnei; -ϑna, -ϑnei*, nicht zu läugnen ist, s. § 23; bei einigen fehlt die entsprechende Form mit *t* oder *ϑ*.

alesnas (F. 2066) neb. *aleϑna, -nas, -nei* u. s. w. (F. Gl. 68 ff.).

araϑsia (C. I, t. XX, 1, p. 765 = F. 2605) neb. *araϑia* (Orv., selbst cop.) s. I², 446.

aults'ni (C. II, 588).

veltsnas' (F. 1278; 1516), *-tsanei* (F. 1517, s. P. S. p. 104), *-tsneal* (F. 1512) neb. *veltni* (F. 1476), s. n. 28; vgl. auch *velϑne* (F. 534 ter m), *veleϑnei, -nal, veliϑnei* (s. *ϑ—n*), *velϑina, -nas'* u. s. w. (F. Gl. 1908), camp. etr. *veltinei* (F. 2837); ferner *velϑunaṣ'* (F. 1558), *viltunias'* (F. 675 bis a) und das, allerdings nicht ganz sichere, *velịtnal* (F. 1850, s. P. S. p. 108, neb. *veṇtnal*). Es kann ein gemeinsamer Stamm *velt-, velϑ-, velts-* zu Grunde liegen, mit verschiedenen Endungen: *-ana, -ina, -una*. Das *e* und *i* in *veleϑnei*, *veliϑnei*, viell. *velitnal*, ist dann eingeschoben, s. § 7, 1 u. 3, nebst n. 56.[176]).

vetsnei (F. 1860; freilich bei Conest. *vezsnei*, s. P. S. p. 108), *veitsnal* (F. S. S. 30) neb. *vetnei, -nal, -nalisa, -nisa* (F. Gl. 1952; P. S. p. 138), *veϑnas', -nal* (F. 776 bis; 1560), auch *vetanei, -nal* u. s. w. (F. Gl. 1949), s. *t—n;* vgl. auch *veiznal* unter II.[177]).

velχasinal (F. 737 bis) neb. *velχatini* (F. 475 A—D), *-tinal* (F. 379; 385; 392).

caraϑsle, -leis (F. 1933) neb. lat. etr. *cartlia* (F. 855= 951).

---

[176]) *velznaχ* s. unter II; ich wage nicht, directe Verwandtschaft mit *velsi*, *-sinal*, *-s'unia* u. s. w. anzunehmen.

[177]) *ves'nas'* (F. 806) und *vis'nai* (F. 2327 ter) haben andre Verwandtschaft, s. *s'(s)—n;* auch fehlt zwischen *veti* und *vesi*, *veizi* eine Mittelform **vetsi*. — Isolirt steht *vituna* (F. S. S. 72), ob für **viltuna?* vgl. *vecia* (F. S. S. 61) neb. *velcia* (F. S. S. 62).

petsna, -nei, -nial, -nal (F. Gl. 1382), auch *pesna* (F. 451 bis a; 2163), *-nasa* (F. 440 bis c u. e), *-nei* (F. 553; 677 bis; P. S. 142), neb. *peϑunei* (F. 904), *peϑna, -nei* u. s. w. (F. Gl. 1340—1 u. 2095; P. S. p. 130); ferner *petϑnai* (F. 2568 bis a), *peiϑna* (F. 675 bis d); vgl. auch *petinates', -tial* (F. S. S. 52—3; F. 128; 697 bis d, auch wohl P. S. 182), sowie *petas* (F. 2043), *peti* (F. 791 abgekzt?; P. S. 290), *petis'* (F. 1249), *peiϑi* (F. 675 bis a u. b; P. S. 140), *peiϑial* (F. 675 bis c), *peiϑesa, peitesa* (auf Münzen, s. Deecke Etr. Fo. II, 148), *peitui* (F. P. S. 173 bis q) u. s. w.; auch *peznei* unter II; vgl. *ϑ—n* mit n. 20; § 17, 2.[178]).

purts'vana, -ts'vavcti- (F. P. S. 387—8) neben *purϑ* (ib. 399).

ṛetsi, -sial (F. 534 bis l u. i, Andre *reusi*), neb. *reϑeia* (F. 776 bis), viell. *rtei* (F. 122, s. Gl. 1556, wenn = **retei*); ferner viell. *resna, -nasa, -ni* (F. Gl. 1541), auch *resṇas'* (F. 1933, s. P. S. p. 109, Andre *restias'*) neb. *reϑnasa* (F. P. S. 225, wenn nicht *peϑnasa?*), *ritnei* (F. 2078)[179]).

rutsnei (F. 1728, auch wohl 1726), *-ni* (F. 1976), *-nis'* (F. 1978), *-nis* (F. 1977, s. P. S. p. 110), ferner *rusn*... (F. 885 bis), auch *rtznei* (F. P. S. 298, ohne Zweifel = *ϑutnei* F. 417, daher viell. *ruznei* zu lesen, wie F. 2569 quat.), *ruzsna* (F. 1727) neb. *rutias* (F. 1934), *rutlnis'* (F. 352), so dass also eine genau entsprechende Form *rutn-* od. *ruϑn-* fehlt[180]).

statsne (F. 1779), vgl. lat. *Statinius*.

---

[178]) Den Stamm *pat-*, *patn-*, *patu-* lasse ich, trotz mancher Analogieen, lieber bei Seite, s. n. 20. —

[179]) Nicht sicher ist die Verwandtschaft mit *rezu*, *resu*, s. II. — Für *res'znas'* (F. 721 bis c) lese ich *remznas'*.

[180]) Ueber das irrthümliche *rusuria* (F. 1729) st. *rufvria* s. Bezz. Ztsch. I, 108.

felts'i (C. II, 613), doch s. II.[181]).

Nicht sicher ist *st* = *t*: für *restias'* (F. 1933) ist *resnas'* zu lesen, und so steht *restus'ia* zu weit ab, s. II. Verlesen ist *rustnis'* bei Corssen st. *rutsnis'* (F. 1978). So wage ich nicht, *astnei* (F. 314 A 1) mit *atnas*, *atnei* u. s. w. zu verbinden, s. *t—n*. Dagegen findet sich *st* = *z*, s. II, 2, u. n. 188.

2) *cs, sc, s* = *c*.

lescini (F. 175), neb. *lecne, -nei* u. s. w. (F. Gl. 1043), lat. etr. *licini*, lat. *Licinius*.

mamerse (F. 2184) neb. *mamarces* (Orv.), s. I², 467.

[m]arcsnei (F. 534 ter n) neb. *[m]aṛcnei*, *[m]arcn..* (ib. 1 u. m).

pacsinial (F. P. S. 323), *pacsnial* (F. 1314), *qacsneal* (F. 1775) neb. *pacinei*, *pacnei*, auch *pecni*, lat. etr. *pacinnei, -nnal* u. s. w. s. *c—n*[182]).

plascnei (F. 193; 202), *plaisinas* (Orv., s. I², 489) neben *plaicane* (F. 138).; vgl. auch *plas....* (F. 617).

presu (F. P. S. 194) neb. *precu, -cus', -cuϑuras'i, preχu* (F. Gl. 1451; F. 1734), s. § 18, 2.

resciunia (F. 886), kaum *resχualc* (F. 2497, s. n. 167), neb. *recial, -cimna; reice, -cia, -cna* u. s. w., s. § 10.

felscia (F. 1599), lat. etr. *Felsina* (urbs), neb. *felces, -cial* (F. 2322), *felcinatial*, *felcna*, auch *felznal*, s. *c—n*; vgl. noch *felts'i* (C. II, 613)[183]).

Ferner gehören hierher mit mehr oder minder Wahrscheinlichkeit noch einige Fälle, wo ein *s* vor *ul, vl, l*

---

[181]) Ich wage nicht, *masu, masve, -svanial* mit *matuna, matves* u. s. w. zu verbinden, s. § 12, II, 5 mit n. 90ª.

[182]) Neben *patacs* (F. 896), *-tacsalisa* (F. 905 bis b), *-tacṣnal* (F. 968, überliefert *-cvnal* und *-cenql*) fehlt ein Stamm ohne *s*; auch ist *cs* vor *a* in *patacsalisa* auffällig; doch s. *peteci, petces'* § 5, 7.

[183]) Der umgekehrte Fall der Verstärkung eines *s* durch zugefügtes *c* liegt vor in *scesctna* (F. 440 bis c) neb. *sescatna, sesctna* u. s. w. (F. 440 bis b, d—f).

(mit Verlust des vorhergehenden *u* oder *v*) einem *c* gegenübersteht oder gegenübergestanden zu haben scheint, nämlich in:

ucrislane, -nesa (F. Gl. 1980—2109) neb. lat. *Ocriculum, -culanus* (umbr. Stadt).

patislane, -nesa, -nia, -ni, -nial (F. Gl. 1333—4) setzt eine Stadt **Paticulum* voraus.

munisuleϑ (F. 2059, selbst cop.), *-svleϑ* (F. 2058), neb. *municleϑ* (F. 2339), *-clet* (F. 1914 A 14), Grundform **municuleϑ?*

larϑialisvle (F. 1915) und

alfnalisle (F. 793) neb. *velϑuruscles* (Orv.), *lautnes'cle* (F. 1915), *ϑuflϑicla* (F. 2603) s. Bezz. Ztschr. I, 97.

χisvlics' (F. 1922) neb. *ciciulias* (F. 763)? [184a])

Fassen wir diese Erscheinungen zusammen, so ergiebt sich, dass die Assibilation von *t (ϑ)* und *c* am häufigsten vor *n* eintritt, mehrfach nach ausgefallenem Vocal; dann nicht selten vor *i*; *c* assibilirt sich auch vor *u (v)*, besonders bei folgendem *l*.

3) *s* = *z*. Hier ist mehrfach die Entscheidung schwer, welcher der beiden Consonanten ursprünglich ist, besonders in der Endung *-sna* neben *-zna*, s. II, 1. Hierher gehören mit grösserer Wahrscheinlichkeit folgende Fälle:

esals, eslz neb. *zal* = »4«, wahrsch. *zaϑrums* u. s. w. = »40«, s. Deecke Etr. Zahlw. in Bezz. Ztschr. I, 257 ff.

[184a]) Geistreich ist Corssen's (II, 148) Combination von *nuṛnei* (F. P. S. 173 bis o) mit lat. *Nucerinus*, aber zu wenig sicher, zumal viell. *nufrnei* zu lesen ist. Zweifelhaft ist auch, ob *vers'enas* (F. 2180) und *virs'neia* (F. 1879), wenn sie unter einander verwandt sind, mit *vercenas, vercnas* (s. *c—n*) zusammengehören; ein Stamm *vers-* scheint auch in *arse verse* erhalten. — Für einen Schreibfehler halte ich *sleleϑ* (F. 1914 A 3) neb. *clel* (ib. 17), *clel· luṛ* (F. 2033 bis Ea). — Kein Grund liegt vor zur Verbindung von *vescu* mit *vecu*, von *velscus* mit *velca* u. s. w.

kansinaia (F. 2184 bis s. P. S. p. 113, eher als *skans-)*, viell. *χansnei* (F. P. S. 179), neb. *canzna, -nasa* u. s. w. (F. Gl. 757).

remsna (F. 697 bis d), vereinzelt neb. *remzna, -nasa, -nei, remzanei* u. s. w., s. *z—n*.

resu (F. 1304), vereinzelt neb. *rezu, -zus', -zui* u. s. w. (F. Gl. 1534); doch s. oben *resna, -nasa* unter *reṭsi*[184b]).

4) *r* = *s*, zwischen Vocalen, selten:

calerial (F. 1497) neb. *calisus* (F. 1960), *calisnas', -nei, -nial* u. s. w. (F. Gl. 740 ff.)[185a]).

naverìal (F. 1425—6) neb. *navesi* (F. 1428), *-vesial* (F. 1422; 1434).

lat. etr. *Falerii* neb. *Falisci* u. *Halesus*, s. § 18, I, 2.

Abfall eines *s* im Anlaut vor *c* liegt vielleicht vor in *catrna* (F. 1270) neben *scatrniạ* (F. 1275), vgl. noch *scatu* (F. 714), *catusa* (F. 839 bis r) u. s. w.; s. § 17, 2.

II. *z*.

1) *z, sz* = *s* (*s'*):

zalvi (C. I, 988) neb. *s'alvi, -vis'* u. s. w. (F. G. 1584), lat. etr. *Salvius*[185b]).

vezϑrnei (F. 440 bis c) neb. *vestrnalisa* (F. 475 A—D).

veiza, veizi, -zial (F. Gl. 1898—9), viell. auch *veiznal* (F. 675, doch s. ob. *vetsnei)* und *vizurisa* (F. P. S. 173 bis a), neb. *vesa, vesi, vesis', vesial, -sialisa*,

---

[184b]) Vgl. noch lat. etr. *Noborsinia* (F. 1242) mit *nufrznei* u. s. w. (F. Gl. 1252); *Arsinia, -ae* (F. 2016 bis; 1280), *arisnai* (F. 562 ter n) mit *arznal, -neal* (F. Gl. 157).

[185a]) *cales'i* (F. 346) ist Dativ von *cale*, s. Deecke Etr. Fo. I, p. 34. — *helverial, -eal* (F. 1756—7; 1906) gehört wenigstens, des abweichenden Vocals wegen, nicht unmittelbar zu *helvasi* (F. 127).

[185b]) Zweifelhaft ist *zuḷus'* (F. 602 bis b; 1973) neb. *sulus'* (F. 1186), da wahrscheinlich *zuχus'* zu lesen ist. — Statt *ṣipna* (F. 2505 bis) neb. *zirna* (F. 2494 bis) lese ich auch *zirna*.

umbr. *vesiae* u. s. w. (F. Gl. 1940—1), viell. auch *veisial* (F. 1762, doch s. P. S. p. 107), vgl. noch *veisini*, *ves'nas'*, *vis'nai* u. s. w. unt. *s'* *(s)—n.* [186]).

vuizes (F. 2601) neb. *vuisi*, *-sial* u. s. w. (F. Gl. 2021), lat. etr. *Voesia*.

capznas', *-nas*, *-nei*, *-nal* (F. Gl. 763—4; F. 1899, P. S. p. 109) neb. *capisnei*, *caps'nas*, *-psna*, *-psni* u. s. w., s. *p—s* (*s'*).

ca͡szi = lat. etr. *cassius* (bil. F. 460).

cezartle (F. 952), *cezrtlial* (F. S. S. 23—4), lat. etr. *caezirtli* (ib. 27), neb. lat. *Caesar*.

puizna (F. P. S. 251 bis d) neb. *puisina* (C. İ, 963), *pus'nei* (F. S. S. 118).

Ferner in der Endung *-sa* in:

eileializa (F. 73, pisaur. = 72).

Endlich häufiger in den Genitiven auf *-s'* *(-s)*.

vipiaz (F. 1724) neb. *vipia*, *-ial* (F. Gl. 1967—8).

casniz (F. 1161) neb. *casniṣ'* (F. 1163).

ravuniuz (F. 2213) neb. *ravuṇius* (F. 2174).

s'minϑinaz (F. 1145) m. neb. *s'minϑinal* (F. 1143), *sminϑi*.... (F. 1146).

terpratez (F. 1531) neb. *terpraϑe* (F. 1530).

Wahrscheinlich auch:

aihz (C. I, 916) neb. *aχis* (C. I, 764).

aχnaz (F. 1934) neb. *acnaice*, *acnanasa* u. ṣ. w., s. n. 164, trotz Corssen's Deutung I, 599.

2) *z*, *tz*, *zs*, *st*, viell. *ϑz* = *t*, *ϑ*:

arznis', *-znal*, *-zneal*, (F. Gl. 156—7) neb. *artnei*, *-nal;* *artinial*, *-nal;* *arϑnal*, *araϑenas* u. s. w., s. *t—n* u. *ϑ—n* u. n. 184 b[187]).

---

[186]) *veita* (F. 758) ist verlesen st. *veiza;* daher ist Verwandtschaft mit *vete*, *veti* zweifelhaft, s. n. 177.

[187]) *arnzle* setze ich nicht *arntile*, *arntle* gleich, sondern leite es von *arnza* ab, wie *venzile* von *venza*, *larzile* von *larza*, s. I², 447 ff. In diesen Formen aber scheint das *z* ursprünglich s. § 23.

auzûntei (F. 1171) neb. *artûntus* (F. 2174, 2189).
aχrizr, aχristr neb. *aχuritr*, s. § 12, I, 3 [188]).
rezsnei (F. 1860, s. P. S. p. 108, wenn richtig), viell. auch *reiznal* (F. 675, doch s. oben *reiza*) neb. *retnei, -nal; retanei, -nal; reϑnas', -nal,* auch *reitsnal* u. s. w., s. I, 1.
zetna (F. P. S. 278—9), viell. *zetnei* (F. 1601, Andre *ce-*), *zetnal* (F. 1705, s. P. S. p. 106) neb. *tetna, tetina* u. s. w. s. *t—n*.
nurziu (F. 1731), *-zius'* (F. 724), viell. *nurϑzi* (F. 2339) neb. *Nortia, -tinus,* s. I², 490.
peznei (F. 677) neb. *peϑunei, peϑna* u. s. w., auch *petsna, pesna* u. s. w., s. I, 1; vgl. auch *pezaclia* (F. 1092).
pezruni (F. 1705, s. P. S. p. 106) neb. *petruni* u. s. w.
ruznei (F. 2569 quat., viell. auch 417 = P. S. 298 statt *rtznei*), *ruzsna* (F. 1727) neb. *rutias', rutlnis',* auch *rutsnei, rusn* ... u. s. w., s. I, 1.
tizial (F. 845) neb. *titia, titial* u. s. w.
ulznei (F. S. S. 109) neb. *ultnas, ulϑe* u. s. w., s. § 17, 3 [189]).

3) *z, cz, χz = c:*

velza (Orv., Bezz. Ztschr. I, 102), *velzeis'* (F. 1848 bis, s. P. S. p. 108; Fabr. *-χeis'*), *velzinasia* (F. 1843), *velznaχ* (F. 2163), *veleznа* u. s. w. (F. 1386—90, s. P. S. p. 104), *velχznas'* (F. 1385) neb. *velca, velχa, velcialu, velχna, velχrei* u. s. w., s. § 17, 3; Deecke Etr. Fo. II, 96 ff., wo über die Münze mit *velzpapi*.

---

188) *st=z* auch in etr. griech. *uϑuste* (F. P. S. 413), *uϑste* (5mal) neb. *uϑuze* (F. 2144), *utuze* (2mal) = Ὀδυσσεύς.

189) Für *retus', retu* (F. 1305—6) ist *rezus', -zu* zu lesen, s. P. S. p. 103. — Zweifelhaft ist der Ursprung des *z* in *papaznei, -nal* (F. Gl. 2095): es kann ursprünglich sein, s. die Endung *-zna*, es kann = *ϑ* sein, s. *papaϑnas* (F. 2163), und = *s*, s. *papasa, papaslisa* (F. Gl. 1324; P. S. p. 130).

felznal (F. 668) neb. *felcna, felcinatial* u. s. w., lat. etr. *Felsina*, s. *c—n;* viell. auch *felts'i* (C. II, 613) [190]).

Die Assibilation eines *t* (*ϑ*) und *c* zu *z* findet sich demnach, wie diejenige zu *s* (*s'*), vor *n*, *i*, *u;* ausserdem aber auch vor *r*, nach *l* und einmal im Anlaut vor *e;* in einer Reihe von Fällen wechselt sie mit derjenigen zu *s* (*s'*). Der sonstige Wechsel von *z* für *s* (*s'*) tritt zwischen Vocalen, vor *n*, einmal im Anlaute und vor *ϑ* ein.

§ 20.

Nasale.

I. *n*.

1) *n* = *m*, vor *p* und *φ*:

anφare, -res' (F. 858—60) neb. *amφare* (F. 861), vgl. *amφnei, hamφnal* u. s. w. s. § 18, I, 6; wohl griech. Ursprungs, s. Bezz. Ztschr. II, 173.

lanφe (F. P. S. 126; 132; 134; auch wohl 136 st. *φnhl*), *lanφesa* (ib. 129) neb. *lamφe* (ib. 122 a u. b; 125; 128).

punpusa (F. 688), *punpu* (F. 687 bis b), *punpnas'*, *punpnana* (C. I, 969—70) neb. *pumpu, pumpnei, -nasa* u. s. w. (F. Gl. 1481 ff.) [191]).

2) Ausfall von *n*, auch des aus *m* entstandenen, vor Muten:

acari (F. 597 bis g) neb. *ancari* u. s. w., s. § 17, 5.

araϑia, -aϑsia, -atia, -aϑal, lat. etr. *arutius, aros* u. s. w., auch etr. *arza* (F. 1425), neb. *aranϑia, arnϑal,*

[190]) Vielleicht steht auch *s'ranczl* (F. 1914 A 15) für **s'rancl;* sehr zweifelhaft aber ist, dass *zasni* (F. 121) = *casni* ist, s. *s—n.*

[191]) Sehr unsicher ist *n=n* in *peϑni* (F. 672) und *scarpni* F. 1977) s. n. 121 [a] u. 127 [a].

arnza, lat. etr. *Arruntius*, *Aruns* u. s. w., s. I², 446 [192a]).

cecu (F. 736 d; 871), *cecus* (F. 2095 quat.), *cecna* (F. 2095 ter c) neb. *cencu*, *-cusa*, *-cui*, *-cual*, *-cna* u. s. w. (F. Gl. 822—3) [192b]).

laqe (F. P. S. 120—1; 124), *laqesa* (F. 127) neb. *lanqe*, *lamqe*, s. 1).

pupus' (F. 1262—3; wahrsch. auch 548 herzust.), *pupui* (F. 867 quat. c), *pupuni* (F. 249; 1676—7), *-nial* (F. 2415) neb. *punpu*, *-pusa* u. s. w.; *pumpu*, *-puni* u. s. w. s. 1) [193]).

racϑas (F. P. S. 231) neb. *ravnϑu*, *-ϑus*, s. I², 468.

seiate, *-ti*, *-tial*; *seiaϑi*; *seate*; *siati* (F. 2090), *sati* (F. 967) neb. *seiante*, *-ti*, *-tial*, *seanti*, *senti* (F. 486, vgl. 491) u. s. w., s. § 11, 4.

setinati (F. 1760) neb. *sentinate*, *-ti*, *-tial* u. s. w. (F. Gl. 1627 ff.).

In lat. etr. Namen fällt, wie die *bilingues* zeigen, nicht selten das ableitende *n* aus, nämlich in:

alfius = *alfni* (F. 792).

arrius = *arntni* (F. S. S. 81); *arri* = *arntni* u. *arria* = *arntnal* (ib. 82); *arria* = *arntnal* (F. 980).

[192a]) *arnza*, *arza* steht wohl für **arnϑ-za arϑ-za*. Nicht hierher ziehe ich *araϑenas*, *artnei*, *artinal*, *arznal* u. s. w. — *arϑ·*, *arϑial* betrachte ich als Abkürzungen, s. I², 447.

[192b]) Nicht hierher rechne ich *cicus*, *cicunia* u. s. w. (F. Gl. 841).

[193]) *pupaini* (F. 336), wahrsch. *pupa[in]ai* (F. P. S. 251 bis p) ziehe ich mit *pupae* (F. 440 quat. a) lieber zum Stamme von lat. *Poppaeus*; *pupilis'* (F. 203) und *pupli* (F. 470) zu *Popil(l)ius*; doch s. *pumplialχ* (F. P. S. 388); *puplina* u. s. w., *pupluna*, lat. etr. *Populonia* zeigen auch kein urspr. *m*; isolirt steht *pupara* (F. P. S. 139).

[194]) Vielleicht gehört *tretna* u. s. w. zu *trenϑinei*, s. n. 163; *prestial* zu *presnte*, s. § 9; kaum *apurte* u. s. w. zu *apruntial* (F. 1114), vgl. lat. etr. *Apronius*; unbelegt ist Corssen's *seχunia* neb. *senχunia* (F. 713), s. n. 155. Für abgekürzt halte ich *zilaχce* s. n. 116.

varia = *varnal* (F. 794), = *varnalisla* (F. 252).
caesius = *canzna* (F. 252).

Aehnlich

pontias (F. S. S. 27) neb. *puntnas'* (F. 724 bis e); vgl. osk. *puntais* (F. 2782).

II. *m*.

Ueber *m* = *r*, eig. *rn*, in *ramϑu*, *ramϑa* u. s. w. s. § 18, II, 2; über angebliches *m* = *n* s. n. 191; über den Uebergang von *n* in *m* vor Labialen I, 1; über den möglichen Ausfall eines *m* in *marce, maarcus, maerce* = *mamerce* s. I², 468, doch neige ich mich für das Etruskische jetzt mehr dem Abfall der Silbe *ma-* zu, da *maarcus* lateinisch, *maerce* oskisch ist.

§ 21.

Umgestaltung der Consonantenverbindungen.

Dieselbe findet sich in folgenden sichern Fällen:

lat. etr. *scarpia* (F. 1183) neb. *caspres'*, *-rial* (F. 1181—2).

crelne neb. *crenle*, urspr. *crenale* (F. 370) in einem Grabe von Siena (F. 367—401).

pevtial (F. 1097) neb. *petvia[l]* (F. 1094, auch 1526), vgl. *peitui* (F. P. S. 173 bis q), *peϑuneị* (F. 904).

secstinal (F. 982) neb. *sesctnei* (F. 405), *sescatna, sesuctuna* u. s. w., s. *c—t*.

Zweifelhafter sind:

velnϑi (F. 2573 ter b) neb. *velϑne, veleϑnei* u. s. w., s. *ϑ—n*.
preϑnsẹ (F. 1053) neb. *presnϑe, presnte* u. s. w., s. *s—n*.

Für Umstellung von *ts* in *st* liegen keine sichern Fälle vor, s. n. 188 u. § 19, I, 1 Schluss.

§ 22.

An sonstigen vereinzelten, meist unsichern Unregelmässigkeiten im Gebiet der Consonanten sind noch etwa zu erwähnen:

1) Ausfall von *c* in *vestrnalisa* (F. 475 A—D), *vezϑrnei* (F. 440 bis c) neb. *vestrcnas'*, *-cnial*, *vestreçnal* (F. P. S. 289; F. 2337; F. 1598, s. P. S. p. 105); in *mestri* (F. 1688), *mastr*... (F. 658), lat. etr. *Mastarna* neb. *macstre* (C. II, 13), *macstrna* (F. 2163); *frauni* neb. *fraucni* u. s. w. (F. Gl. 520 u. 206 5)[195a]).

2) Ausfall von *t* in *seple* (C. I, 963) neb. *septle* (F. 713 bis) doch s. *sepi*, *sepieṣla*, *sepiesa* (F. S. S. 30; 75; Gl. 1630).

3) Ausfall von *z* viell. in *capna*, *-nas* neb. *capznas'* u. s. w. (F. Gl. 763—9); *remne* u. s. w. neb. *remzna* (ib. 1536 ff.).

4) Ausfall von *r* in *fremnal* neb. *fremrnal* (F. Gl. 523 u. 206 5) u. s. w.

5) Wechsel von *l* und *r*, sicher in *venelus*, *veneḷ*, *venela* (jetzt nach eig. Copie von mir anerkannt), osk. *veneliis*, *venileis*, *venilei* neben *venerus*, *vener˙*, s. I², 456. Was ursprünglicher, ist schwer zu entscheiden. Unsicherer sind *aure* (F. 682; 1794) und *aura* (F. 428; P. S. 245) neb. *aule* und *aula*, da theils die Lesungen zweifelhaft sind, theils *au* abzutrennen scheint, s. Deecke Etr. Fo. III.

§ 23.

Wortbildungssuffixe

c, *χ*: *zil-c* (5mal, s. C. I, 472 u. s. w.), auch *zil-χ* (Corn., eig. Cop.) neben *zil*, s. jedoch § 25, 7.

-aχ in Ethnicis: *cusi-aχ*, *„rum-aχ*, *velzn-aχ*, *sveịṭm-aχ* eig. Cop.) viell. *kih-aχ* (F. 1009), s. I², 501.

aϑm-iç (F. 1050) neb. *aϑum-ic-s'* (F. 1914 B 12), viell. also auch *fel-ic* (ib. A 11); *χisvl-ic-s'* (F. 1922), alle 3 keine Namen; *pur-iχ* (dea, F. 1014 quat.).

[195a]) Unsicher *leunei*, *-nia* neb. *leucle*; *larna*, *tarna* u. s. w. neb. *larcna*, *tarcna*, s. C. II, 15.

munϑ-uχ, munϑ-χ (dea, p. 100, n. 65a); *mlac-uχ* (dea. F. 2528); *marun-uχ, marn-uχ* (F. 2070; 2335b; 2033 bis Eb), kein Name [195b]).

ce, χe: afr-ceia (w. F. 839 bis t=563); *puin-cei* (w. F. 2124, s. § 11, 10) [196a]).

tlen-ace-s (F. 2599) nebst *tlen-aχe, -aχe-is'* (F. 1055), kein Name; *her-ace*, w. *-acial* (F. 316; 324, s. auch 322); *re-acial, ri-acial* (w. s. § 11, 6); *farϑn-aχe* (4mal s. Deecke Etr. Fo. I, 27), kein Name, viell. mit Flexionsendung; lat. etr. *sart-age*, auch *-agus* (F. P. S. 251 ter s—u) [196b]).

cult-ece-s' (F. P. S. 179 bis c); *pet-eci* (w. F. 1698); viell. *ras'n-ecei* (F. 1914 A 21).

ap-ice u. s. w. (F. Gl. 138 u. 2044); *ϑur-ice*, w. *turr-içia* (halb-lat. F. 1817), *ϑur-icial* (F. Gl. 633); *iun-ici* (w. F. 320 bis b) [197a]).

Zweifelhaft ist die Zugehörigkeit der Feminina:

sitm-ica (dea, F. 2096); *tu-ica* (F. S. S. 72).

turm-uca-s (cogn. deae, F. 2147); *salt-ucal* (F. 1678), vgl. *saltia* [197b]).

cu, χu: muϑ-iku-s' (F. 42); *ϑan-icu* (w. F. 721 bis c); *rel-icu* (w. F. 814 bis), doch s. Bezz. Zt. II. 174); *cer-iχu* (F. 2335), kein Name [198]).

ap-ucu-s, w. *ap-vcuia* (F. 2392—93) [199]).

[195b]) In *marunuχ-va* steckt viell. eine Flexion (F. 2056—7). — *vinuχs* (F. 2753) u. *viniciiu* (ebdt) sind oskisch, (s. Deecke Krit. p. 29).

[196a]) Unsicher ist *ael-χe, -χes* (I². 442).

[196b]) *ce* ist auch Verbalendung, s. C. I, 622 ff.; dazu schwerlich *makrake* (F. 88 s. Krit. p. 35) u. *zilace* (F. P. S. 399), s. § 25. Unklar ist *trutvecie* (F. 2603 bis). Bei F. 1322 lese ich *caprașial*.

[197a]) Ueber *mulvannice* u. s. w. s. § 18, II, 3 u. Bezz. Ztschr. I, 102 ff.

[197b]) F. 628 quat. lese ich *venușa*; unsicher ist *aueca* s. n. 85.

[198]) Dazu flectirt *ceriχunϑe* (F. 2600 aa, eig. Cop.).

[199]) *maracus* (F. 2750, C. *s'a-*) ist campanisch.

cane: mar-icane, w. *mar-icani* (F. Gl. 1118 u. 2091; P. S. 287), kaum verwandt mit *marce* u. s. w., eher mit *Marica* (nympha campan.).

cena: at-acena-s (Orv., s. I², 489, viell. *ai-).*
rin-ucena-s (F. 2049)[200]).

cna: wahrscheinlich aus *-cena* syncopirt:
estr-cna-s' (F. 1231); *huz-cnai, -cni* (w. F. P. S. 436; 445) neben dem Stamme *hus-; ruis-cnal* (F. 319, od. *-cnai?*) neb. *ruisi* u. s. w.
rin-acna (F. 2305); *fan-akni, -acnal* (w. F. P. S. 277; F. 1055).
restr-ecnal (F. 1598, s. P. S. p. 105, wo *-esaal),* daneb. *restr-cna-s', -cnial* (F. P. S. 289; 2337), lat. etr. *Vester-gennia; lemrecna-s'; lemr-cna* u. s. w. (F. 1205—6 u. s. w.).

χn-: mit verschiedenen flexivischen Endungen in;
zil-aχnu, zil-χnu; zil-aχnuce, -aχnce, zil-χnce, zil-aχce; zil-aχnϑas, s. C. I, 663—88, dessen Deutungen freilich ganz verfehlt; es scheint ein »Amtsname« darin zu stecken[201]).

cle: lautnes'-cle (F. 1915); *relϑurus-cle-s* (Orv., s. Bezz. Ztschr. I, 97); vgl. noch *alfnalisle* (F. 793).
pez-aclia (w. F. 1092).
ϑuflϑ-icla (F. 2603 bis), viell. kein Name.

Die Zusammengehörigkeit dieser Formen ist zweifelhaft; in einigen liegt vielleicht Composition vor. Eine Flexionsendung zeigt:

mun-icleϑ, -iclet, daneb. *-isuleϑ, isleϑ* s. § 19, I, 2; von Corssen (I, 606 ff.) jedenfalls irrig gedeutet; vgl. *munsle* (F. P. S. 398).

---

[200]) Zwfh. ist die Deutung von *limrcen·* (F. P. S. 517) neb. *limurces* (ebdt).

[201]) *amcvaχr* (F. 1914 A 2) ist an Form u. Bedeutung dunkel.

**clane:* nur entstellt erhalten in *ucr-islane, pat-islane,* w. *-ania* u. s. w. s. § 19, I, 2.

cis, cs: tur-icis-al (F. 2438).

pat-acs (w. F. 896), *-acsalisa, -acṣnal* (F. 905 bis b; 968, od. *acvnal?)* [202]).

t, ϑ: lar-t, lar-ϑ, w. *lar-tia, lar-ϑia* u. s. w. (I², 462 ff.) neb. *lar, lar-is* u. s. w.; *lein-ϑ* (dea u. deus, C. I, 300—1) neb. *lein-e* (viell. Verbalform, s. Deecke Krit. p. 33) und *lein-ies* (n. pr. m.); wahrsch. auch *van-ϑ* (dea, C. I, 299—300) [203]).

ta: un-ata, -at-s' (syncop.), *-ata-sa* (F. Gl. 1990; P. S. p. 124).

un-eita-s' (m. F. 809 bis).

mel-uta (m. F. 659; 898 u. bis); viell. *mar-utl* (w. F. 2221).

te, ϑe: apur-te, apr-te, w. *apr-ti,* daneb. *apur-ϑe, apr-ϑe, apir-ϑes,* w. *apur-ϑial, apr-ϑi* u. s. w. (F. Gl. 139 ff.; C. II, 557); *ul-ϑe, vel-ϑe* u. s. w., s. *-e.*

-ate, -aϑe, Genit. auf *-es', -es, -ez,* daneb. *-esa,* Dat. *-esi;* w. *-ati, -aϑi,* Genit. *-ial,* auch bloss *-al,* z. Th. offenbar Ethnica von Städtenamen, s. I², 501: *sen-ate* (von *Sena*); *capen-ate* (von *Capena*); *urin-ate* (von *Urina = Nola*), daneb. *nul-aϑe-s,* w. *nul-ϑi* (F. 2568 ter a u. b); *frentin-ate* (von *Ferentinum*); *sentin-ate* (von *Sentinum*); *manϑv-ate* (von *Mantua*); *felcin-atial* (von *Felsina = Bononia*); *atin-ate* (von *Atina*); *satri-at..* (F. 651, vgl. *Satricum*); viell. *kavi-ate-s* (Orv., s. I², 489) von *Gabii; cali-aϑe-si* (F. P. S. 398) von *Cales,* vgl. w. *cal-ati* (F. 314 A 6); ferner

---

[202]) Zusammensetzung scheint vorzuliegen in *tins'cvil* (5 mal, s. C. I, 290 ff.) u. *ϑanχvil, ϑanucvil, ϑanaχvel* u. s. w., s. I², 459.

[203]) Unklar ist *purϑ* (F. P. S. 399) neb. *purts'vana, -vavcti* (ib. 387—8); ebenso *χimϑ* (F. 1914 A 22). Flexivisch scheint *t, ϑ* in *zilat, -aϑ; municlet, -eϑ* u. s. w.; *s'uϑiϑ, suϑiϑ* u. s. w.

von (lateinisch) verlornen Städtenamen wahrsch. *flenzn-ate* (F. 2279) neb. *flenzna*, *flenzneves* (ebdt.); *carpn-atesa*, w. *carpn-ti*; *helvin-ati*; ausserdem: *caf-ate*, auch *-aϑe* (F. 965) u. *cah-atial*; *terpr-ate-z* u. *terpr-aϑe* (F. 1530—1); *ven-ate* (s. unt. *ven-ete*); *ecn-ate*, *ehn-atial* u. s. w. (Bezz. Ztschr. I, 100—1); *min-ate*, nebst *min-atineal* (F. 1682); *mehn-ate-s'*, auch *meϑn-ates'* (F. 1505); *pazi-aϑe*; *ankari-ate* (umbr. F. 71) neb. *ankar*, *ancari* u. s. w.; *run-ate-sa* (F. 818?); *muk-aϑe-sa* (F. 2583); w. *aχr-ati* (F. 1620); *car-ati* (F. 677); *pani-aϑi* (F. 1385); *vat-atial*, *petin-atial*, *heizumn-atial*; *velχ-atini* (s. unten) u. s. w.; lat. etr. noch *pah-ate* (C. I. L. I, 1332); ferner gehört hierher *tiφan-ati* (dea, F. 2512) neb. *tipanu*; *canz-ate* (F. 2582) u. *paχan-ati* (F. 2335 b), viell. keine Namen [204]).

ven-ete, sync. *ven-te*, w. *ven-eti*, *ven-tia* u. s. w. (F. Gl. 1926; Bezz. Ztschr. I, 108—9), wohl = lat. *Venetus*, *-tia*; gr. *Ἐνετοί*, *-ετία*; ferner *veχ-etia* (umbr. etr. F. 89 bis), s. *aqua Vegetiana* (Viterbo F. Gl. 1894); *vel-eϑia* (F. 1836 bis) neb. *velϑe-sa* (F. 756), *velti*, *-tia*, *-ta* (F. 1608; 1845—6), wenn nicht das *e* Einschub ist.

ϑup-ite-s, *ϑup-it* ... (F. 133; 315); *lat-iϑe*, w. *-iϑia* u. s. w. (F. Gl. 1022; S. S. 78) [205]); *cus-iϑe-s'*, *-iϑial* (F. 1598, s. P. S. p. 105; F. 1371); w. *amr-iti*, *-iϑia* u. s. w. (F. Gl. 98; C. I, 969); *seit-iϑi* (F. 2169 b); *velc-itial* (F. 208, od. *-inal?*); *velϑr-itial*, *-itialisa* (F. Gl. 1909).

---

[204]) *seiate*, *-atial* (F. Gl. 1617—8), auch *seate* (F. 701 bis) u. s. w. stehn für *seiante*, *-antial*; ebenso *seiaϑi* (w. F. 2570 bis). — *prumaϑe*, *-aϑs'* (F. Gl. 1470; 2033 bis Dc) ist viell. griech. = *Προμηθεύς*, s. Bezz. Ztschr. II, 173. — Verlesen ist *lecates* (F. 2033 bis Ea) für *leinies*.

[205]) Ueber *laϑiti*, *latites'* s. n. 156 a.

curϑ-ute-s' (F. 597 bis p); *maϑ-utia* (F. P. S. 187); *cuc-uti* (F. P. S. 301)[206]).

ti: *vecn-ati-sa* (F. 764), vgl. lat. *Vecnatius* (F. Gl. 1903).
muc-eti-s' (F. 348), vgl. gall. *Mogetissae* (Bezz. Ztschr. I, 107); gr. etr. *Ταρχ-έτιος*, aber
tarqu-iti (lat. etr. F. 2349; 2356 eig. Cop.; 2390), lat. *Tarquitius*[207]).

Zu einer dieser männlichen Endungen gehören vielleicht einige Feminina auf *-ta, -ϑa:*
racun-eta (dea, C. I, 247).
tal-iϑa (dea, F. 2154).

Auf einfachere Stämme scheinen zurückzugehn:
lautn-ita, -iϑa, auch *-ata, -aϑa, lautn-ϑa* neben dem männl. *lautni* (I², 505—6, s. § 6, 2) *„libertus"*; *cisu-ita* (F. 1647) neb. *cisu*.
can-eϑa (w. F. 440 quat. b) neb. *cana* (F. Gl. 756).
luscen-eϑa (w. F. 751) neb. *lusceni* (F. 1678), doch könnte *luscene·ϑa* zu theilen sein.
ϑuϑn-iϑa (F. 59) neb. *tutna, -ni*[208]).

tu, ϑu: *fal-tu (hal-tu), vil-tunias', clan-tunia* u. s. w., s. *u.*

tiu: *maz-utiu* (F. 314 B 1), vgl. *lart-iu, arnt-iu* u. s. w.

tina: *puls-utina* (m. F. 1712); wahrsch. *miṇ-atineal* (F. 1682)[209]).

tini: *velχ-atini* (m. F. 475 A—D), *-atinal*, auch *-asinal* (F. Gl. 1922, s. § 19, I, 1)[210]).

tna, ϑna: wahrscheinlich aus *-tina, -ϑina* syncopirt:

---

206) Neb. lat. etr. *telutia* (C. I. L. I, 1337) steht *tluties* (F. 1253).

207) Unklar ist *camϑi* (F. P. S. 438); ebenso *venϑicaluṣ'* (F. 2163); zwflhft *metiti* (F. 73) neb. *senti, meti·ti*.

208) Zwfh. ist *caialiϑa* (F. 423) neb. *caialisa* (F. 1008); ungedeutet *meuaϑa* (F. 346), jedenfalls kein Name. Flexionsendung hat auch wohl *puratum* (F. P. S. p. 6, s. C. I, 462).

209) Es könnte auch zu einem männl. **minatini* gehören.

210) *lecstini, lecsutini* scheinen zum Stamm *lecust-* zu gehören, s. § 5, 5.

apr-ϑnal (F. P. S. 151), *apr-ϑnai*, *-ϑnal* (C. II, 504; 557).

un-atnal (F. 486, s. auch 491); *sesc-atna*, *-atnas*, sync. *sesc-tna*, w. *-tnei*, mit Einschub *sesuc-tuna* (F. 440 bis a—f), *sesc-tinal* (F. 982, s. § 7, 3); *ven-atnal* (F. 440 ter d, viell. 136)[211]); *vecn-atnei* (F. 894 bis h); *ecn-atna*, *-atnas*, *-atna[l]* (F. Gl. 359); *sam-atnei*; *ter-atnal* (F. 406); *pap-aϑna-s* (F. 2163).

luz-etnas', *-nas*, w. *-nei* (F. 1264; 1352, 1859); *al-eϑna*, w. *-nei*, *-nal* u. s. w.; *qurs-eϑnei*, *-ni* (F. P. S. 442; F. 2092); *s'urm-eϑnei* (F. 894).

mel-utnei, *-nal* (F. Gl. 1151); *tus'n-utnal* (F. 216)[212]).

ϑne: *epr-ϑne*, nebst *-ϑneru*, *-ϑnerc* (F. 2033 bis E a; 2057), kein Name.

ϑni: *prum-aϑni* (m. F. 440 ter e), *-aϑnal* (ib. f u. g), viell. *prum-aϑne* (F. 990, od. *prus'-?*), mit etr. Endung, wenn auch griech. Stammes, s. n. 204; *mus'-aϑnis'* (F. 467 bis, wenn richtig abgetheilt).

tle: *cezar-tle*, *cezr-tlial*, lat. etr. *caezir-tli* (F. 952; S. S. 23—4; 27); viell. *al-itle* (F. 256; od. *arntle?*).

tlna: *cam-itlna-s* (F. 2166); *sup-itlna-s* (F. 2577 bis, od. *upi-?*).

ter: lat. etr. *his-ter* (Liv. VII, 2); griech. etr. Acc. *Ἴσ-τρον* (Plut. Qu. Rom. c. 107); dazu lat. *histrio* (etr. nach Val. Max. II, 4, 2), gr. *ἱστρίων*, s. C. I, 261 u. vgl. *-tra*, *-tria* n. 214; lat. etr. *Ves-ter-gennia*, etr. sync. *ves-tr-nalisa* (F. 475 A—D); *ves-tr-e-c̣nal* (F. 1598, s. P. S. p. 105), *ves-tr-cnas'*, *-cnial* s. *-cna*; auch *vez-ϑr-nei* (F. 440 bis c).

---

[211]) Viell. gehört dazu mit Syncope *ventnei*, *-nal*, *venϑnei*, *-nal*, doch s. *venete* u. *venϑicalus'*.

[212]) In *veleϑnei*, *veliϑnei*, *velitnal* (nicht sicher) liegt eher Einschub vor, Stamm *velϑ-*, *velt-*, s. § 7; ebenso in *araϑenas*, s. § 6, 1; *salitnal* ist unsicher. — Der Stamm ist unklar in *nev-tnial* (F. 2070), das aus **neptnial* erweicht sein könnte zu *Nepete* (urbs).

ϑura: *anei-ϑura, -ras'* (F. 1413; 1411); *velϑina-ϑura-s'* (F. 1914 A 6; 20); *velϑuri-ϑura* (F. 2603); *tela-ϑura-s* (Orv. I², 489); *tamia-ϑura-s* (cogn. servi F. 2033 bis B b); *precu-ϑura-s'i* (F. 1915)[213].

ϑri: *vel-aϑri* = *Volaterrae*, auf Münzen, s. Deecke Etr. Fo. II, 123[214].

tru: *apai-atru-s, api-atru-s*, w. *ap-atrui, -atrual* (F. P. S. 436 a u. b; F. 2335 c u. a); *ver-atru, -atr-sa*, w. *ver-atrunia*, lat. etr. *veratro, -tronia* (F. P. S. p. 138); vgl. noch lat. etr. *fatis-atro* (F. 1887 bis c?).

fastn-tru, hastn-tru, -trusa (F. 562 ter *a—n*).

tis: *lec-etis, -etisal* (F. 1215—9).

tus: *pul-tus, -usalisa* (F. 639; 685), s. *-us*.

l: *eϑ-l* (F. 2056); *ep-l*, dazu *ep-lc* (F. 1914 A 8; 10); *cle-l, sle-l* (F. 1914 A 3; 17; 2033 bis E a, wo viell. *clellu*, doch s. Bull. 1864, p. 48); *meχ-l*, dazu *meχ-lum* (F. P. S. 399; F. 2033 bis E a); *nes'-l*, viell. *neis-l* (F. 2087—9; 2133)[215].

av-il, dazu *av-ils*, sync. *avl, avls*, mit Epenthese *aiv-il* »alt« od. »Lebensalter«, s. I², 506; *ac-il* (C. I, 282–3; 585), dazu viell. *acilune* (F. 1914 B 9), kein Name[216].

lesc-ul (F. 1914 A 7) neb. *lesc-an* (F. 346); viell. *cem-ul-m* (F. 1914 A 7), keine Namen.

la: an Genitiven: *arles'-la, -es-la* (I², 444); *velus'-la* (I², 452); *velϑurus'-la* (I², 454); *s'eϑres'-la* (F. 2130, s.

---

[213]) Unklar ist *tusurϑır, tus'urϑır* (F. 1246; 1247; 2003).

[214]) Eine m. od. w. Endung *-tra* (*-ϑra*), und eine w. *-tria* (*-ϑrei*) stecken viell. in *cipinal-tra* (F. 347, kein Name); *al-tria* (dea, F. 481); *num-ϑral, pren-ϑrei, -ral*, wenn nicht *t*, *ϑ* zum Stamme gehören; s. hinter *ri*; *mestri* s. unter *-stre*.

[215]) Schwierig ist die Sonderung von der syncop. Endung *-al*, s. § 5, 2. — In *ϑil* (F. 1914 A 10; B 19) ist das *l* wohl stammhaft.

[216]) *usil, us'il* (deus Sol, F. 2097, 2142) ist italisch; für *aril* (F. 2145) lese ich *aϑil* = *Ἄτλας*.

P. S. p. 113); *tarχis-la* (I², 470); ferner *arnϑalis'-ala* (C. I, 105); *larϑalis'-la* (I², 463); *laṛisalis-la* (I², 464); auch *larϑialis'-la* (I², 463); dann *prices-la* (F. 760); *urus'-la* (F. P. S. 437); *nus'tes-la* (F. 533); *papas-la* (C. I, 976; F. 594); *rutsnis-la* (F. 1977, s. P. S. p. 110); endlich *varnalis-la* (F. 252). — Weiterbildung in *nus'teslisa* (F. P. S. 201); *papaslisa*, *-lis'a* (F. 193; 721), s. § 25, 2—3 [217]).

vanϑu-la, vanϑv-la (w. I², 468) neben *varnϑu*.

cuis'-la, w. *cuis-lanias* (F. 701 bis; 891 bis; 708) [218]).

le: auf-le, -les', w. *af-li* u. s. w., s. § 11, 3; *fuf-le* (F. 611); *χurc-les, χurχ-les* (F. 2070—1); *tant-le, -les'* (F. Gl. 1754); *aut-les'* (F. 796); *sept-le* (F. 713 bis) neb. *sep-le* (C. I, 963); *mest-les'* (F. 346); *caraϑs-le*, *-leis*, lat. etr. *cart-lia* (F. 1933; 855 = 951), s. § 7, 1; *trep-les* (F. 2112); lat. etr. *leuc-le* (libertus, F. 794 bis); ferner *ϑez-le, ϑezl* (auf Münzen = *Faesulae?* s. I², 389 u. § 18, III, 2); endlich *fus'-le* (F. 1914 A 4; 13) u. *up-les* (F. 2104), keine Namen.

mar-ale, w. *-alias'* (F. Gl. 1116); *cven-ale*, sync. *cven-le*, *-les'*, umgest. *cvelne*, w. *cvelnei, -nal* (F. 367—401); *pre-ale* (deus, F. 2478); *pap-alial* (F. 332); *uφ-ale-sa* (F. P. S. 251 bis f).

tit-eles (C. I, 1003), w. *tit-lia* (sync. F. 1394 bis); wahrsch. **ven-ele*, Genit. *ven-elus*, w. *ven-ela* (I², 456) [220]); *vel-elias* (Orv. I², 453).

---

[217]) *alhisla* (F 1544) ist unsicher; *perisalisala* (F. 520) ist falsche Lesart für *-lisa* (F. 525).

[218]) *lensula* ist zu trennen in *lensu'la* (F. 1535—7).

[219]) *caile*, I², 449 als Deminutiv zu *cae* genommen, könnte auch von einem Stamme *cail-* kommen, s. *cailinal* (F. 317); lat. *Caelius* neb. *Caeles*, gr. *Καίλιος*.

[220]) Vgl. die Analogie von *vele*, *veles* u. *velus*, *velia* u. *vela*; *venela* bezweifle ich, nach eig. Anschauung, nicht mehr (I², 456).

av-ile-s', *-iles*, w. *av-ileas*, später sync. *av-le*, *au-le*, w. *au-lia*, *au-la* u. s. w. s. I², 443; **cav-ile*, sync. *cau-le*, w. *-lias'* (auch lat. etr. *-lias*), *cav-la*, vgl. lat. etr. *gav-ili* (§ 12, I, 3); *arnt-ile*, sync. *arnt-le*, w. *arnt-lei*, daneb. *arnz-le* (I², 448); *renz-ile*, *-iles'* (I², 456); *larz-ile* (I², 463).

li: *turp-li* (m. F. 1815—6); *vip-li-s'*, w. *-lial* (F. Gl. 1970); *puc-li-s'* (F. 1717 bis); w. *rap̊-li*, *-lial* (F. Gl. 1525); *vit-li* (ib. 1976); *pump-lial-χ* (F. P. S. 388); *haϑ-lials* (ib. 387).

met-eli-s' w. *-eli*, *-elial* u. s. w. (F. Gl. 1168); *an-elia* (F. 424 = 869); vgl. lat. etr. *casc-eli*.

pup-ili-s', *pup-li* (F. 203; 470), lat. etr. *Popilius*; *vis'-ili* (w. F. 2121); *hust-ileia* (F. 2608, s. P. S. p. 114), lat. etr. *hostili* (C. I. L. I, 1325); vgl. noch lat. etr. *havillius*, *petilius*, *maecilius* u. s. w.

Einer der obigen Gruppen gehören an die Feminina: *leus-la* (F. 628 ter), vgl. *leucle*, aber auch *leusa* (m. cogn. F. 743 bis); oder von **leu* s. § 25, 3.

zint-la (F. 1804 bis f)[221]).

lie: *tveϑ-elie-s*, sync. *ϑveϑ-lies*, *-li* . . . s. § 17, 7.

liu: *au-liu*, s. *-iu*.

lu: *traz-lu-s'*, w. *-lui* u. *traz-lunial* (F. Gl. 1836—7); *cr̥t-lu* (F. P. S. 174 od. abgekürzt?), w. *crut-lunias* (ib. 230); **huz-lu*, davon w. *huz-lunia* (F. 1011 quat. a, s. P. S. p. 100); *s'up-lu* (F. 351; 658)[222a]).

velci-alu, w. *-alua[l]* (F. 233; 762; P. S. 211); *trep-alual* (F. 145); *anϑi-alu* (F. 67, s. Etr. Fo. I, 64)[222b]).

---

[221]) Auch die Feminina auf *-lia* u. s. w. sind nicht ganz sicher eingeordnet. Unklar ist *emlil* (F. 260). Griech. ist *asklaie* (F. 2753 bis).

[222a]) Ganz unsicher ist *fic-lual* (F. 2120).

[222b]) Verlesen ist wahrsch. *tarsalus* (F. 2131 = 2182, s. C. I, 591 u. Bezz. Ztschr. I, 110); flexivisch scheint *arnϑialum* (F. 2033 bis D c), wozu auch wohl *larϑialum* (st. *-aline* ib. E a), s. § 25, 6. Die Abtheilung ist unsicher in *titlalus'*, *luχmalu* (F. S. S. 3 u. 5).

ac-ilu, -ilusa (F. Gl. 55 u. 2040); *crap-ilu* (F. Gl. 930).

lan-: seϑ-lan-s', s'eϑ-lan-s u. s. w. (deus Vulcanus, s. p. 56, n. 61), worin das schliessende *s' (s)* wohl Nominativzeichen ist.

lane: ur-ilane-s', w. *-ilana[l]*, wahrsch. auch *uṛ-ilane* (F. Gl. 2021; F. 1885, od. *ut-?*); vgl. oben *ucris-lane putis-lane.*

lena: musc-lena (F. 186 a u. b).

liana: pup-liana (F. 2614).

lina, lna: pup-lina (F. 194), sync. *pup-lna* (C. I, 34), w. *pup-line, -linal* (F. 1718; 485 bis c); w. *meϑ-lne, -linal, -lnal* (F. 367—400; 597 bis g); *ruf-linal* (F. 927 ter).

lini, lni: acl-ni-s', w. *auc-linei, aç-linei, ac-lnia* u. s. w., mit Einschub *ac-lani* (F. 317), *ac-leni* (w. F. 534 ter d), sonst s. F. Gl. 220—1 u. 2040; § 11, 3; *caus-lini, caus'-lini, -lini-sa, -linissa* (F. Gl. 813; S. S. 31—2).

luna: pup-luna, verschrieben oder mit Einschub *pup-lana* (s. § 6, 2), abgekzt. *pup-lun, puplu*, auf Münzen = *Populonia, -onium* (I², 415); *vet-lunaẓ, vat-lun* u. s. w. = *Vetulonia, -onium, -onii* (I², 412); vgl. Deecke Etr. Fo. II, p. 129 ff.[223]).

lunu: fuf-lunu-s, -luns, -luns', -lunu u. s. w. (deus Bacchus, s. p. 77 ff., n. 136); dazu *fuf-lunl* u. *fuf-lun-sl* (C. I, 429—30; t. XX, 5—6).

lna: wohl aus *-lina* syncopirt:

tant-lna-s (F. P. S. 517); *cum-lna-s*, w. *-lnai*, lat. etr. *comlniai* (F. 2105—6; 281); *rum-lna-s'* (F. 2171); *cups-lna*, w. *-lnei* (F. Gl. 965—6); w. *sup-lnai* (F. 2359, eig. Cop.); *vel-lnei, -nal* (F. Gl. 1952); *nuiχ-lnei*

---

[223]) *acilune*, das wahrscheinlich eine Flexionsendung enthält, s. unter *l*.

(F. 2124); *s'at-lnal-c* (Corn., eig. Cop.); vgl. *camit-lnas, supit-lnas.*

mat-ulna-s, w. *-ulnei* (F. 2340); viell. *eim-ulnei* (F. 864, od. *eiml-?*).

lni: wohl aus *-lini* syncopirt:

au-lni, -lni-s', w. *aul-nei, -nal* u. s. w., lat. etr. *Aulinius* (F. Gl. 225, s. ob. *le*); *mas-lni-s',* w. *-lnei* (F. 1441—2; 1686); *rap-lni-s'* (F. 670 bis c); *rut-lni-s'* (F. 352); *pat-lni, -lni-s',* w. *patilnal* (F. 1695—7; P. S. 439).

lnie: cuc-lnie, -lnies, w. *-lnial* (F. P. S. 437—8; Bull. 1876, p. 77).

**lisi, lsi: up-elsi, -elsi-s'* (F. Gl. 2007); w. *pap-alsea* (F. 2055), *cut-lisal* (F. P. S. 198).

lisna, lsna: up-elsna (F. 1882); w. *cut-lisnei* (F. 749).

**lϑe, lϑe: nam-ult-l* (F. 816; 1630); *ϑunχ-ulϑe, -u[lϑe]m, -ulϑ-l* (F. 1914 A 12; B 19; 2279), unklar in Bedeutung und Form; viell. *tarχn-alϑ-l* (F. S. S. 98: od. *-alϑi?*).

ϑup-lϑas', ϑuf-lϑas', ϑuf-ulϑas', nebst *ϑuf-lϑ-icla,* s. § 7, 1.

ltna: tum-iltni (w.? F. P. S. 173 bis m).

lχa: tuχ-ulχa (dea Furia, F. P. S. 412)[224]).

r: vielfach unklar, da einerseits schwer zu entscheiden ist, welche *r* flexivisch sind, andrerseits, wie weit die an das *r* gehängten Endungen Ableitungselemente bilden.

ϑan-r (F. 1900 u. Name einer Göttin, s. C. I, 351) neb. *ϑan-a, ϑan-χvil* u. s. w.; *at-r-s'* (F. 2167; 2335 u. Bezz. Ztsch. I, 109) neb. *atrane, nia* u. s. w.; viell. *tiiu-r-s'* (F. 2610 bis).

ank-ar, anc-ar (F. 70; 575; 2265), Genit. *anc-ari-s',* w. *anc-aria, -ari,* lat. etr. *anchaaria, ancharia* (auch

[224]) Die Zehner auf *-alχal-s, -alχl-s, -lχl-s* enthalten wahrsch. eine Zusammensetzung s. Bezz. Ztschr. I, 257 ff.

dea), *ancarialisa* (F. Gl. 117—8; 2044; P. S. p. 118); *uc-ar* (F. 895 bis), sync. *uc-r-s'* (F. 602), *uc-r-sa* (F. 606), mit Einschub *uc-u-r-s* (F. 761), vgl. *ucrislane;* ferner *αισ-αρ*, *aes-ar* »deus« (Dionys., Suet.), dazu viell. *ais-aru* (F. 2345), *ais-eras* (F. 2603 bis), *es-ari* (F. 2033 bis E b)[225a]); *tul-ar* (6mal) nebst *tul-aru* (F. 1914 A 8); *hil-ar, hil* .. (F. 937; C. I, 466 Note); beide unklar, aber, wie es scheint, auf »Grab« bezüglich; lat. etr. *Cam-ar-s* (Liv.), alter Name von *Clusium*, neb. lat. *Camers, -ertes,* aber auch *Cameria, -erinum,* etr. *cam-arinei* u. s. w., s. unten[225b]); *marχ-ar-s* (F. 2328), worin *s* Genitivzeichen scheint.

nap-er (5mal, C. I, 495; 508; 890), wenn nicht Plural, s. n. 225a; *θuc-er,* Genit. *tuk-erus', θuc-erus* (I², 461).

velt-ur (auch Bezz. I, 108), *velθ-ur,* auch *velθ-ar* in *velθarusa,* einmal *velθ-uir,* Genit. *velθ-urus', -urus,* w. *velθ-ura* (nicht ganz sicher) u. s. w. (I², 454—5); *sp[l]at-ur-s'* (F. P. S. 222 bis b), *splatur* .. (F. 678), w. *splat-uria* .. (F. 431), *sp[l]aturia* (F. 715); *splaturias'* (F. 697 bis c); *s'ert-ur* (F. 1770), *-uris'* (F. 930, viell. abgekzt *sertur* ... F. 1552); w. *-uria, -uri, -urial* (F. Gl. 1640 u. 2101; P. S. p. 134), *serθ-uri* (F. 1771), vgl. *sertu;* ferner *tun-ur* u. *zel-ur* (F. 1915), sowie *uθ-ur* (F. 255) u. *husi-ur* (F. 1487), keine Namen[226]).

225a) Freilich könnte *aesar* auch Plural sein, vgl. Hesych. *Αἰσοί· θεοί* u. *clen-ar,* Dat. *clen-aras'i* zu *clan* »filius« (I², 502); über die gleiche Möglichkeit bei *naper* s. Bezz. Ztschr. I, 270; auch *tular* u. *hilar* sind nicht mit voller Sicherheit Singular. Endlich über *tiv-rs* (F. 2119) s. Bezz. Ztschr. I, 269. Vgl. § 25.

225b) *camars* als nom. propr. masc. (F. P. S. 283) ist unsicher; kaum identisch mit *camas* (F. 147), s. *a.*

226) *epeur* (F. 2500) scheint griechisch.

ra: cruc-rai, -rials (w. F. 2385; 2347—8); *af-ra* (oder *sclafra* F. 754).

ϑact-ara, w. *ϑact-rei* (F. 2558 ter; 48); *pup-ara* (F. P. S. 139); viell. *clinii-ara-s* (C. II, t. XXV, 1, p. 625).

et-era, -eras', -ers' u. s. w.; w. *et-eraias, -erais, -eri, etria, etri* u. s. w. (I², 506); daneben *et-ru* (F. 1597; viell. 1770).

velχ-ural; daneb. m. *velχ-ra-sa,* w. *velχ-rei* (F. 922 bis a; Gl. 1923 u. 2107).

re: set-re, seϑ-re, s'eϑ-re, Gen. *-res', -res;* w. *-ria, -ra* u. s. w., Vorn. u. Gentiln. (I², 469); *casp-re-s', -re-s,* w. *-ri, -rial, -ral,* auch *hasp-rial* (F. Gl. 797—8; P. S. 276, s. § 17, 1), vgl. sab. *Casperia* (urbs), lat. *Casperius,* und das cogn. etr. *casp-u,* lat. etr. *Caspo; nuf-re-s'* (F. 429 bis); *ruf-re-s,* w. *rufr-ria,* Genit. *ruf-rias'* (Bezz. Ztschr. I, 105 ff.), vgl. lat. etr. *Rubrius; hap-re* (F. 461; vgl. auch 454—8); *pac-re* (F. 867 ter s) neb. *pac-ials* u. s. w.

anq-are, -are-s', amq-are (F. 858—61), viell. griech., s. Bezz. Ztschr. II, 173; *svul-are* (F. 2613, t. XLIV), kein Name.

cum-ere, -ere-s, -ere-sa (F. Gl. 958—9 u. 2082; P. S. 169 e; S. S. 25); wahrsch. **ven-ere,* Genit. *ven-erus* (I², 456) s. *-ele*; doch vgl. § 25, 2.

planc-ure (F. 682; 196; auch 194), *-ur·* (Genit., abgekürzt, F. 195), w. *-uria* (F. 678); *sat-ure* (F. 702); *ϑeϑ-ure-s'* (F. 1133—4).

ri: ϑep-ri, ϑef-ri, -ris', -risa, w. *ϑep-ria* u. s. w., Vor- u. Gentilname (I², 460) vgl. lat. *Tiberius; ac-ri-s'* (F. 1320; 1729), sync. *ak-r-s'* (F. 451 bis); w. *ac-ri-l* (st. *-rial* F. 1841); viell. *caf-rial* (F. 2584); *un-ri-s'* (F. P. S. 355), w. *um-ria* (F. 789)[227]);

---

[227]) *umriai* (C. II, 347) ist nicht belegt; *setri* (F. 1753) kann weiblich sein, zu *setre.*

ferner *hecz-ri* und *cares-ri* (F. 1915), sowie *visc-ri* (F. 256) u. *sup-ri* (F. 347), keine Namen.

arus-eri (F. 1573), *-eri-s'* (F. 1879), w. *-eri* (F. 1545), vgl. *arus-anial; ham-eri-s'* (F. 1859 bis); *plaϑ-eri-s'* (F. 1805); *ϑuc-eri* (F. Gl. 631).

velϑ-uri, w. *-urial, -urias',* lat. etr. *velthuriae* (I², 454); *veϑ-uri-s'* (F. 1786), w. *-ural* (F. P. S. 133), vgl. lat. *Veturius; et-uri-s'* (F. 1142 bis b; verstüm. aus *vet-?*); *cam-uri-s'* (F. 1085), vgl. lat. *Camurius; viz-uri-sa* (F. P. S. 173 bis a).

Zu einer der obigen Gruppen gehören noch folgende Feminina, deren Masculina nicht erhalten sind:

prenϑ-rei, -ral (F. Gl. 1452 u. 2097; S. S. 123).
numϑ-ral (F. 264), doch s. n. 214.
vel-aral (F. 1717).
nac-erei, -erial (F. 1513—5).
helv-erial (F. 1756); *-ereal* (F. 1757; 1906).
cal-erial (F. 1818).
nav-erial (F. 1425—6) neb. *-esi, -esial,* s. § 19, I, 4.
as'-ira (dea, C. I, t. XI, p. 368).
plaut-iras (F. P. S. 144) neb. *plaut-rias* (F. 656 bis a, viell. identisch).
tars-ura (dea, F. 109).
muϑ-ura (F. 791 ter a).
taut-uria (F. 1789, od. *zau-?* s. P. S. p. 107).
zah-ural (F. P. S. 344, nicht ganz sicher)[228]).

r i e: *sert-urie-s* (F. 2594).

r u: *pet-ru, -ru-s',* abgek. *petr·* (F. 682), w. *-rui, -rual* u. s. w. (F. Gl. 1380—2 u. 2096; P. S. p. 131; S. S. 88), auch sync. *pet-r-sa* (F. S. S. 16), *ptrsa* (F. S. S. 15); w. auch *petruą* (F. P. S. 292), *pet-ri,*

---

[228]) *elarie* u. *sleparis'* halte ich für griechisch, s. Bezz. Ztschr. II, 175 u. 172.

-ral (F. P. S. 130; 135); *um-ru-s'* (F. 46, bologn.); *ϑep-ru* (F. P. S. 354); wahrsch. **cipru*, w. *cipirunia* (F. 632 bis a).

anχ-aru (F. 430), w. *anc-arui*, *-ual* (F. Gl. 118 u. 2044); *anχ-arui* (Corn. eig. Cop.).

cum-eru-sa, w. *-erunia*, *-eruniasa* (F. Gl. 959); *sam-eru*, w. *-eruni* (F. 1741 u. 1744), viell. *-erunial* (F. 1551, s. P. S. p. 104).

velϑ-uru, *-urusa*, w. *-urui* u. s. w. (F. Gl. 1910—1); *larϑ-uru-s'* (F. 1803 u. 1807), *-ur...* (F. 1625), sync. *larϑ-ru* (F. 314 A 8 u. 10); *s'ert-uru*, *-urus'*, *serturus* (F. Gl. 1640—1; P. S. p. 134); *fan-uru-s* (F. 2309); *cer-uru-m* (F. 1915), kein Name, s. §25,5 [229]).

r a n a: *um-rana*, *-ranas'*, *-ranasa*, w. *-ranei*, *-ranal* u. s. w. (F. Gl. 1989; 2109—10; S. S. 81).

r a n e: *at-rane*, *-ranes'*, *-ranes'i*, w. *-rania* (F. Gl. 204—5 u. 2050; P. S. p. 119).

r e n i e: *hav-renie-s*, *harenies*, abgekzt *havreni* (C. I, t. X, 1—4; p. 360—1).

r i n a: *suϑ-rina*, *sut-rina-s'* (F. 1782—3), vgl. lat. etr. *Sutrium* (urbs), *-rinus* u. *sudernia* (F. 285 = 958); *auz-rina-s* (Corn. eig. Cop.); *ϑep-rina-sa* (F. P. S. 173 bis q), vgl. *Tiberinus*; wahrsch. *velϑ-rinal* (F. 534 bis a).

r i n e: *cam-arine-sa*, w. *-arinei* (F. 730; 508).

uc-irinei (F. P. S. 222), mit eingeschobnem *i*.

saut-urine, *-es'*, w. *-ini*, *-inial*, *-ina[l]* u. s. w. (F. Gl. 1608); *cam-urinal* (F. 148).

r i n i e: *sat-urinie-s* (C. I, 983).

r i n i: *ϑep-rini-s'*, w. *-rinei*, *-rinal* (I², 460), doch können die weibl. Formen auch zu *ϑeprina* gehören.

r i e n-: *cusp-eriena* (w. F. 1383).

---

229) *ank-ari-ate* s. unter *-ate*; *velϑ-ritial* unter *-iti*.

runi, rni: pet-runi, -nis', -nis; w. *-runi, -runial,* auch *pez-runi* (F. 1705, s. P. S. p. 106), sync. *pet-rnei, -rni, -rnial, -rnal, -rnil* u. s. w. (F. Gl. 1378 ff. u. 2096; P. S. p. 131); auch *pat-runi* (F. 1251; 1711), *pit-runia* (F. 1704), lat. u. umbr. *Petronius, -ronia* (fluvius) u. s. w., falisc. *petrunes* (F. 2443)[230]).

rna: wohl aus *-rina* oder *-runa* syncopirt:

step-rna (F. 463), w. *-rni, -rnal* (F. Gl. 1704 u. 2102), auch wohl *step-rne* (F. 464); *cup-rna* (S. S. 71), vgl. sabin. etr. *Cup-ra* (dea); *seϑ-rna-sa,* w. *s'eϑ-rnai, seϑ-rnei, -rnal, set-rni* (F. Gl. 469; P. S. 176; 196); wahrsch. **frem-rna,* dazu w. *frem-rnei, -rnal,* auch *frem-nal* (F. Gl. 523 u. 2065; S. S. p. 30); ferner w. *nuṣ-rnei* (F. P. S. 173 bis o); *scat-rniạ, cat-rna[l]* (F. 1275, 1270), vgl. *scat-u;* s. noch oben *vestrnalisa, rezϑrnei* unter *-ter;* unten *macstrna, Mastarna* unter *-strna.*

ϑuc-erna, -as', w. *-ernei,* auch *tuc-ernial,* lat. etr. *thocernal,* aber auch *thoceronial,* lat. *Tocernius* (I², 461).

ceϑ-urna-s (F. 2045 ter); *s'ert-urna* (F. 560 bis a), w. *-urne* (F. 561), *sert-urnial* (F. 1979); *velϑ-urna, -nas',* w. *-nal* (F. Gl. 1910), vgl. lat. etr. *Volturnus, -num.*

rni: wohl aus *-rini* oder *-runi* syncopirt:

step-rni (m. F. Gl. 1704 mehrfach, z. B. sicher F. 465 bis b; 2570 ter; wahrsch. auch 465 u. 465 bis a).

Bei einigen Femininen ist es zweifelhaft, ob sie zu Masculinen auf *-rna* oder *-rni* gehören, nämlich:

anc-arnei, -nal (F. Gl. 117 u. 2044).

nac-arn ... (F. 900), vgl. *nac-nva* u. s. w., *nac-erei.*

sal-arnal (F. 271), vgl. *sal-e, s'al-ie.*

[230]) Ist *petrunai* (F. 439 ter) richtig, so ist auch ein m. **petruna* anzunehmen; *petruin* (F. 1142 bis d) ist zu trennen in *petruiv ...;* ebenso viell. *petrus'i* (F. 1057) in *petrus'·ị ....* doch s. unten *-us'ia.*

hap-irnal (F. 253).

put-urnalisa (F. 435 ter a), sync. *puz-rnei* (F. 435 bis, od. *put-?* [231]).

rnana: hus-rnana (deus, F. 2094 u. Gerh. Etr. Sp. CLXVI).

m: naϑ-um (dea Furia, F. 2156).

me: her-me, -mes', -mesa; w. *-mial* u. s. w. (F. Gl. 585—6; P. S. p. 122), schwerlich griechisch (s. Bezz. Zt. II, 173), aber mehrfach mit *herine* gemengt [232]).

lauχ-ume-s, luχ-ume-s u. s. w. (I², 465), wahrsch. *lauχmes* (F. 1060); *set-ume,* w. *-umi* (F. Gl. 1646—7), *seht-umial* (F. S. S. 91), vgl. lat. *Septumius, Septimius,* s. § 18, I, 2 u. 4.

mie: cres-mie (F. 937 bis, od. *c·res-?*) [233]).

mu: tur-mu-s, tur-ms, -ms', abgestumpft *turm* (deus Mercurius, s. p. 74, Note 126ᵇ); *fel-mui, -muial* (F. Gl. 461); viell. *luc-umu,* lat. etr. *Lucumo, Lucmo* (I², 465).

mana, mna: ϑur-mana (F. 554), sonst *ϑur-mna, -mnas', -mnas,* w. *-mni, -mnial, -mnal* (F. Gl. 633—4; 2073; P. S. 123), *turmnas* (F. 2573 ter d), lat. etr. *thormena* (F. 1340).

mena, mna: her-mena-s (F. 49); w. *-mnei* (F. 726 ter b, e, f; P. S. 192); *mala-mena-s'* (F. 451 bis c); *tarχu-menaia* (F. 808) [234]).

mina: w. *hir-minaia* (I², 489), vgl. lat. etr. *Herminius; urs-mini* (F. 2095 quat.).

---

[231]) *larϑurn* u. *s'leprnal* oder *larϑurns'* u. *leprnal* (F. 259 bis) gehören einer verdächtigen Inschrift an.

[232]) Unsicher ist *leϑam* (dea, F. P. S. 395, ob *leϑun?*); abgekürzt ist *casm·* (F. S. S. 120). In andern Fällen ist *m* flexivisch, z. B. in *cemulm, uentum, puratum, puiam, velusum* u. s. w., s. § 25, 6.

[233]) Ganz unsicher ist *surmies'* (F. 2609 bis), s. Bezz. Ztsch. I, 94; wenig sicher *as'kamie* (F. 2614 quat.) wegen der Abtheilung.

[234]) Zum Stamme rechne ich einstweilen *m* in *numenas, tramenas, taminai.*

muna, mna: nus-umna, w. *nus-munal* (F. 435 ter a—b); *ar-munia* (F. 1572), sync. *ar-mni, -mne, -mnial, -mnal* (F. Gl. 164—5)[235]).
muni: kar-muni-s' (F. S. S. 4).
mna: vel-imna, -nas', w. *-nei, -nia* u. s. w. (F. Gl. 1913—4; P. S. 314), vgl. lat. etr. *Volumnius; rec-imna* (F. P. S. 297); vgl. noch lat. etr. *Vort-umnus, Volt-umnia*, auch *Tol-umnius.*
mne: ult-imne, -nes', w. *-ni, -nial* (F. 782 — bis b; P. S. 224).

Zu *mna, mne* oder *mni* (s. oben *muni*) gehören die Feminina:

cel-mnei (F. 1011 ter p).
clu-mnei (F. 1648), wenn nicht griechisch, s. Bezz. Ztschr. II, 175.
cra-mnal (F. 1483).
par-mni, -mnial (F. 2107; 1541), vgl. *Parma.*
ut-imnal (F. 440 ter c, = *ult-?*).
laχ-umni, -nial (F. Gl. 1038—9), daneben *luχ-umni* (F. 1674), s. I², 465.
set-umnei (F. P. S. 150; F. 821), *-umnal* (F. 819), sync. *seht-mnal* (F. 1376).
rest-umnei.
tec-umnal (C. I, 967).
heiz-umnatial (F. P. S. 170 c).
mica: sit-mica (dea, F. 2096).
muca: tur-muca-s (cogn. deae, F. 2147), s. hinter *-ce.*
msna, mzna: arc-msna-s (F. 2163), wohl sync.
perc-umsna, w. *-nia, -nei, -neal, -nal* (F. Gl. 1357 u. 2095), lat. etr. *Pergomsna* (F. P. S. 154—5); *pes-umsna-sa* (F. 675); *raϑ-umsna-sa*, w. *-nal, raϑmsnal* (F. Gl. 1522 u. 2099); *uc-umzna, uχ-umzna* (F. P. S.

[235]) *armunia* könnte auch griechisch sein, s. Bezz. Ztschr. II, 174.

146; 141), w. *uc-umznal* (F. Gl. 1980; P. S. 232); sicher auch *ses-umsnei* (F. 2044).

n: lar-an (deus, F. Gl. 1003, s. C. I, 252—3); *lal-an* (deus, F. 2478, s. C. ibid.).

alp-an (dea, F. Gl. 79, s. C. I, 255), vgl. *alpanu; tur-an* (dea, F. Gl. 1864, s. C. I, 253—4, schwerlich m.); *me-an* (dea, F. Gl. 1136, s. C. I, 258—9); *θes-an* (dea, F. Gl. 627, s. C. I, 259—60).

vielleicht: *seθl-an-s'*, s. *lan-; isminθi-an-s* (deus, F. 2094); und an Wörtern, die keine Namen scheinen, *culs'-ans'* (F. 1053), dazu *culs'ans'i* (F. 1051); *si-ans'* (F. 1915), vgl. *sians'l*[236]).

na: sehr zahlreich, so dass ich nur einige Proben geben kann:

haθ-nas', -na; tles-na, -nas', -nasa, w. *-nei, -nal, -nalisa; cest-na, -nas*, w. *-nei, -nal; sur-na; pat-na; pulf-na; cnev-na, cneu-na; pep-na; lar-na; tar-na; sem-na; punt-na* u. s. w.; viell. w. *ac-nai-ce* (F. 985); ferner Namen auf *-cna, tna* u. *θna, tlna, lna, ltna, lisna* u. *lsna, rna, mna, umsna* u. *umzna, sna, zna;* dann *zir-na, şir-na* (dea, C. I, 367); *tus-na* (cygnus, F. 2494 bis); *θaf-na* (F. Add. zu 296 ter b).

larc-âna, larc-na, w. *larc-anaia, larc-nei* u. s. w. (F. Gl. 1016—8 u. 2086; P. S. 229); *marc-anas', -cna*, w. *-cnei, [m]arcs-nei* (F. Gl. 1120—2 u. 2091; P. S. p. 128; S. S. p. 31); *alp-ana* (C. I, 955), *alp-nas* (F. 2603 bis); *hus-anas* (F. 2589 ter a); *cult-ana; velts-nas'*, w. *-anei, -neal* u. s. w.; *am-anas* (Orv. I², 489), w. *am-nal; rap-anaia* (F. S. S. 84); *arus-ana*, w. *-anial; vet-ana; leir-ana* (F. 2614 quat.); *ein-anei*

[236]) Syncope ist zweifellos in *vipinans* (F. 2108) neb. *-nanas* (F. Gl. 1969); *herins* (F. 2181) = *Herennius*, etr. *herina* (s. Bezz. Ztschr. I, p. 110); *clevsins* (F. 2033 bis E a) neb. *cişlevsinasa* (C. I, t. XIX B 4, p. 801).

u. s. w.; ferner Namen auf *-rana*, *-mana*, *-nana*, *-rnana*, *-zana*; dann *θal-ana*, *θal-na* (dea, F. Gl. 615, s. C. I, 365—7, kaum m.); an Wörtern, die keine Namen sind: *farθ-ana*, *harθ-na* (F. 1226; 734) nebst *farθnaχe*, s. ob. *χe*; *spur-ana* (F. 2033 bis E a).

ap-ianas' (F. 265); *ar-ianas'* (F. 266); *alf-ianas'* (C. I, 771); *ri-anas' plen-ianas'* (C. I, t. XXIII B a u. b, p. 998); vgl. noch ob. *pupliana*.

verc-enas, *-cna*, *-nas'*, w. *-nei* (F. Gl. 1937, auch auf Münzen, s. Deecke Etr. Fo. II, 149; Friedländer Ztschr. f. Numism. 1877, p. 115 ff.); *vers'-enas* (s. n. 184[a]); *visc-enei* (F. 287); *hulχ-enas*, *hulχ-nas* (s. Bezz. Ztschr. I, 98), dazu *hulχ-niesi* (F. P. S. 398, eig. Copie, viell. auch 420); *marv-enas* (F. 2056); *kurv-enas* (F. 467 ter); *cursp-ena* (F. P. S. 148); *araθ-enas*; *vip-enas* neben *-vipina*; *puruh-enas*; *tram-enas* u. s. w., lat. etr. *Vibenna*, *Porsenna* u. s. w.: *Capena*, *Fidenae* u. s. w.; ferner Namen auf *-cena*, *-lena*, *-mena*, Weiterbildungen auf *-enate*; kein Name scheint *s'at-ena* (F. 1914 B 1—2), dazu *s'at-ene* (ib. A 19).

uθ-ienas (Bezz. Ztschr. I, 93).

tet-ina, *als'-ina*, *hers-ina*, *alf-ina*, *rup-ina*, *hurt-ina*, *kurt-ina*, *velθ-ina*, *spur-ina* u. s. w. mit den entsprechenden Flexionsformen und Femininen, wie bei *-na*, *-ana* u. s. w.; ferner Namen auf *-tina*, *-lina*, *-rina*, *-mina*, *-sina*, *-zina*; Weiterbildungen auf *-inate*. Keine Namen sind *s'uθ-ina*, *sut-na*, s. Deecke Etr. Fo. I, 52—3; *acn-ina* (F. 1914 A 17).

an-ainai, *an-einei*, *an-inei* u. s. w.; wahrsch. *at-ainei*; *pup-aini*; *mut-ainei*, s. § 11, 1.

av-einas (F. 1599; 1637), w. *av-eini*; *ap-einal* (F. 1820); *cac-eini*, *-einal* (F. 1380; 1373); *velχ-eini* u. s. w.

sas-unas (I[2], 489); *aχ-unas* (C. I, 776); *af-una, -unas'*, w. *-unei, -unal* (F. Gl. 35); *ful-una*, w. *fuḷ-nai* (F. 365 bis; 329 bis); *mat-unas* (F. 2600); *nit-una* (P. S. 101); *vit-una* (S. S. 72); *velϑ-unas'* (F. 1558); ferner die Namen auf *-luna, -muna, -suna*, sowie eine, nicht näher zu bestimmende, Anzahl der zahlreichen Feminina auf *-unia, -unei, -uni* u. s. w., auch *-iunia*.

ne: lec-ne, -nesa, w. *-nei, -nal* (F. Gl. 1043) vgl. lat. etr. *licini*, lat. *Licinius; lar-ne* (F. P. S. 131); *tar-nes* (F. 2327 ter b); *te.p-nes* (F. 2327); *reit-nes'* (F. 67); *ep-nes* (F. 2126); *ar-nes'* (F. 42 ter), dan. *arn-s* (F. 2425); *cas-ne* (Bezz. Zt. I, 101), sowie die Wörter auf *-ϑne, -mne*[237]).

lauc-ane, -anesa, w. *-ani*, daneben *luc-ania, lurc-nal* u. s. w., s. § 11, 3; *camp-ane*, w. *-ania* (F. G. 750—2); *caper-anes*, w. *-ani, -anial* (F. Gl. 763), daneb. *capu-an* … (F. 1616); *re-ane*, w. *-anial* (F. Gl. 2105 u. 1894); *taq-ane* (F. 716 bis); *remaẓ-ane* u. s. w.; ferner die Namen auf *-lane, -*clane (-islane), -rane, -nane*[238]).

eiz-ene-s (F. S. S. 113—4).

her-ine, -ines', w. *-inia, -inial* (F. Gl. 581), vgl. noch die Endungen *-rine* u. *-ntine*. Keine Namen scheinen *ten-ine* (F. 1922) u. *tuϑ-ines'* (ib. u. 1055).

sec-une (F. 209), w. *-unia* (F. 724 bis g), viell. *seṇχ-unia* (F. 713); *laut-nes* = *„liberti“* (Genit. F. 1887 bis b), vgl. unten *lautunis'; dazu laut-nes'-cle* (F. 1915), s. Bezz. Ztschr. I, 99. Keine Namen sind ferner *acil-une* (F. 1914 B 9) u. *tur-une* (ib. 10), vgl. *ϑur-uni* (ib. 17); viell. *mul-une* (F. 429 bis).

---

[237]) Ueber das angebliche Zahlwort *tes-ne* neb. *tesns'* u. s. w. s. Deecke Krit. p. 17.

[238]) Flexivisch ist wohl die Endung in *s'at-ene*, s. ob. *-ena*.

ni: *arnt-ni*, *-nisa*, w. *-nei*, *-nal* (F. Gl. 173—4); *cac-ni*, *-nis'*, w. *-nei*, *-nial*, *-nal* (F. Gl. 729—30); *zuχ-ni*, *-nis'*, w. *-nal* (F. Gl. 550 u. 2067); *cas-ni*, *pur-ni*, *cum-ni*, *frauc-ni* u. s. w.; ferner die Namen auf *-ϑni*, *-lni*, *-rni*.

marc-ani-s'a, *marc-ns'a*, *marc-ni* u. s. w. (F. Gl. 1119—21), viell. auch *mac-ani* (F. 652).

tisl-enisa (F. S. S. 56).

lat-ini, *-inis'*, *-ins'*, *-inisa*, w. *-inei*, *-inial*, *-inialisa* (F. Gl. 1023—4); *an-aini*, *an-ani*, *-ainis'*, *-anis'*, auch *anini* (Gl. 103—5, s. § 11, 1); *ceis-inis* (F. 2339); *sah-inis* (F. 1771); *her-ini*, *-inisa* (F. Gl. 581); *lecst-ini* u. s. w.; ferner die Namen auf *-tini*, *-lini*, *-rini*, *-sini*.

laut-unis', *laut-ni* u. s. w. (I², 505—6); *ful-uni*, *ful-ni* (F. Gl. 534—5, sicher = lat. *Folnius* in der bil. 251); *halt-unis'* (F. 597 bis e); *vahr-unis'* (F. 1518); vgl. noch die Namen auf *-runi* u. *-muni*.

nie: *tit-nie* (F. 2089); *ar-nies* (F. 2455); *var-nie* (F. 2286); *pit-inie* (C. I, 570); *tarχ-unies* (F. 2166); wahrsch. *an-inies'* (F. 104); *ceis[in]ies* (F. 2340), *ceisinie* (Corn. eig. Cop.); vgl. *-lnie*, *-renie*; auch *hus'-inies* (F. 2773, camp.).

Zu den Gruppen von *n* bis *ni* gehören noch eine grosse Zahl Feminina auf *-nia*, *-nei*, *-ni*, seltner *-na*, Genit. *-nial*, *-neal*, *-nal*, seltner *-nias'*, *-nias* u. s. w., mit vorhergehendem Consonanten oder *-a*, *-ai*, *-ia*, *-e*, *-ei*, *-i*, *-ui*, *-u*, *-iu*; da aber die Masculina fehlen, lässt sich die specielle Gruppe nicht sicher bestimmen. Mitunter steht den Femininen auf *-enia*, *-unia* auch ein Masc. auf *-e*, *-u* zur Seite, s. dort. Beispiele sind:

tris-nei, *-nal* (F. Gl. 1853); *hust-nei*, *-nal* u. s. w.

fic-ani (F. 1209); *mei-ani* (F. 2339); *fe-ani*; *plaic-ane*; *cur-anei*, *-anial*; *leϑ-anei*, *suϑ-anei* u. s. w.

vil-iania (F. 1011 bis d u. g), *pec-iania, papania, -nias'* u. s. w.

rup-enial, mus-enial, men-enial, met-enal.

pac-inei, pac-nei, lat. etr. *pac-innei, -al* (F. Gl. 1311—12; P. S. p. 130), auch *pec-ni* (F. 333); *cus-inei, cus-na; var-inei, var-nei; cav-inei; cail-inal; ϑlec-inia, ϑlecχineas; ciant-inei; sap-inias'; fat-inial* u. s. w.; kein Name scheint *lerz-inia* (F. 1914 A 18).

helz-unia; vels-unia; his-unia; tum-unia; huzl-unia; cur-unial; taq-unias' (F. 904); *leϑ-iuni; telt-iunia* u. s. w. s. *-u* u. *-iu.*

luc-uini (C. I, 603).

nu: tus'-nu, tus-nu, -nus, w. *tus-nei* (F. Gl. 1873; P. S. 517; Corn. eig. Cop.), vgl. lat. etr. *tosnos* (F. P. S. 251 ter y) [239]).

tip-anu (dea, Gerh. Etr. Sp. t. CCCXXIV) neb. *tiqanati; alp-anu,* sync. *alp-nu* (dea, ebdt t. CCCXXIII—IV A, s. C. I, 257—8), vgl. oben *alp-an.*

cer-inu (m. F. 2183).

murc-unu (F. 1689); *ϑuns'-unu* (cogn. servi, F. 2033 bis A e); *hus'-unus'* (F. 435 ter c); dazu die Namen auf *-lunu.*

part-iunus, daneb. *part-unus* (Corn. eig. Cop.).

niu: cas-niu (F. 2182); *sac-niu* (F. 2182); *rav-uniu-s, -uniu-z* (F. 2174; 2213) [240]).

nana ac-nana-sa (F. 2055 u. 2056), viell. w. *ac-na[n]ia* (F. P. S. 190); *pump-nana* (C. I, 970); dazu *hus-rnana,* s. oben.

---

[239]) Unsicher ist *tutnu* od. *tutnju* (F. 1818); *zilaχnu* s. unter *χn-*.. Vielleicht aber steht *tur-ns* (Bezz. I, 100) für *-nus,* vgl. lat. *Turnus.*

[240]) Schwerlich ein Wort ist *laucm;nuiu* (F. 264), viell. *|miu* zu lesen.

vip-inana-s, -inans (F. Gl. 1969); w. *al-inani* (C. I, 962), aber auch *aχ-inana* (F. 860).

nane: *mul-nane-s'* (F. 439, nach C. I, 778).

nein-: *can-ineinia* (w. F. 1633).

nina: *ac-nina* (F. 1914 A 17), wohl kein Name; *af-ninial* (F. P. S. 239), neb. *af-una* u. s. w.

nica: w. *laϑ-unikai* (F. 344).

nice: *mulvan-nice, mule-nike,* daneben *muluev-neke, mulvuneke* u. s. w., s. Bezz. I, 102 ff. u. § 18, II, 3.

nt, nϑ: *pls-nϑ* (F. 2163), abgekürzt geschrieben; *vel-nϑi* (w. F. 534 bis f), doch s. § 21.

tes-inϑ (nom. servi, F. 2033 bis B b).

ar-unϑ, ar-nϑ, ar-nt, mit Einschub *ar-anϑ,* w. *ar-unϑia, ar-nϑia, ar-ntia, ar-anϑia, ar-aϑia* u. s. w. (I^2, 445—7); *tim-unϑ* (F. 2335); *rav-ϑa,* aus **ravu-nϑa* (?), daneb. *ramϑa, ranϑa,* mit Einschub *ramaϑa, ramuϑa, ranuϑa* u. s. w. (w. I^2, 468).

nte, nϑe: *sei-ante, -ate, se-ate,* w. *sei-anti, -ati, -aϑi,* sogar *sa-ti* u. s. w. (F. Gl. 1610 ff. u. 2101; P. S. p. 133; S. S. p. 32), vgl. § 11, 4 u. 20, I, 2.

pres-nte, pres'-nt-s' (lat. etr. *praesentes*), *pres-ntesa, -ntessa, pres'-ntesa,* w. *pres-nti, -ntial,* lat. etr. *praesenzia* u. s. w.; viell. *pres-nϑe* (F. 2033 ter b) u. *preϑnse* (F. 1053, s. § 21), auch *pres-tial* (F. 726 quat. b) u. s. w. (F. Gl. 1452—3 u. 2097; P. S. p. 131); *arc-nti* (F. 679) neb. lat. etr. *arc-enzios* (F. 1045); vgl. noch lat. etr. *Mez-entius.*

tarχ-ntia-s' (w. F. 470) mit syncop. *u*; viell. *-nta* (F. 1787), s. I^2, 471; *apr-untial* (F. 1114)[241]).

ntu, nϑu: *avt-untu-s* (F. 2118; 2174), w. *auz-untei* (F. 1171), vgl. *autus', autles'*; *rav-nϑu, -nϑus,* auch *ramϑu, ranϑu,* wohl mit syncop. *u* (w. I^2, 468),

[241]) *ceriχunϑe* (F. 2600 aa, eig. Cop.) scheint Flexionsform von *ceriχu* (F. 2335).

s. ob. *nϑ;* vgl. noch lat. etr. *fal-ando* = *„caelum“* (Fest. Exc. P. D. p. 88, 12 M.); viell. etr. *uc-ntum, uc-ntm* (F. P. S. 399).

neta, neϑa: lusc-eneϑa, rac-uneta, beide w., s. *ta, ϑa.*

nita, niϑa: laut-nita, -niϑa u. s. w. s. ebdt.

ntine: tuc-untịne-s' (F. 1172); *cas-untinial* (F. 1583); vgl. noch lat. etr. *Fer-entinum* (urbs), etr. Ethn. *frentinate.*

ntini, ntni: ar-ntni, -ntnisa u. s. w., s. *tni;* lat. etr. *Arruntinius* u. s. w.

nutna: tus'-nutnal (F. 216), s. *tna.*

ntru: fast-ntru u. s. w., s. *tru.*

s' (s): vet-as'-al (C. II, 588)[212]).

fler-es', -es, abgekzt *flere* u. *fler* (9mal, s. C. I, 497 ff. u. F. 2598), wahrsch. = »Bild«; viell. *ϑu-es'* (F. 1915).

mar-is', -is (deus, Name von Götterkindern, oft auf Spgln, F. Gl. 1118, s. C. I, 263—6); *lar-is, -isal* u. s. w. (I², 464); *lecet-is, -isal* (F. 1215—9), s. *tis; hat-is-al* (F. 428); *cutl-is-al* (F. P. S. 198), s. *lis; turic-is-al* (F. 2438), s. *cis; per-is, -is-alisạ* (F. 519—25); *cil-isal* (F. 2031 bis).

vet-us-al (F. 726 ter b—f); *ves'-us-al* (F. 2554 quat.); *nic-us-al* (F. 1519, unsicher, s. P. S. p. 104); *alap-uṣ-al* (F. 514); *pult-us, -us-alisa* (F. 639; 685), vgl. Deecke Etr. Fo. I, 48 ff.; 62 ff.

ϑec-sa (F. 436).

sa: doch ist auch eine andere Erklärung möglich, s. § 25, 2.

pap-asa (F. 662; 727; auch wohl 669, wo *pac-*).

nust-esa (F. 531); viell. *peiϑ-esa* (auf Münzen I², 430, auch *peit-esa?*).

---

[212]) *patacs, -csalisa* s. Deecke Etr. Fo. I, 74—5 u. § 19, I, 2; u. oben *cis, cs.* — Oft ist flexivisches *s* vom stammhaften schwer zu unterscheiden.

sep-iesa (F. Gl. 1630 u. 2101; auch herzust. F. 708).
canϑ-usa (F. Gl. 757 u. 2077); *han-usa* (F. 612 bis a u. b), lat. etr. *hannossa* (F. 857 bis e), neb. *hanu* u. *hanusa* (cogn. fem. F. P. S. p. 122).

si: *num-si* (F. 901); *ϑan-si* (libertus, F. 778); *vel-si, -sis', -sisa, -sial* (F. Gl. 1918—19), s. *-lsi*.
helv-asi (F. 127, od. w.?); *teϑ-asi* [243]).

sie: *lauχ-usie-s* (Orv., eig. Cop.), viell. *lauχ-rṣie* (F. 649. b) u. *lavuχ-s'es* (F. 2589), s. I², 465; *num-usieṣ* (F. 467 bis).

Zu einer der obigen 4 Gruppen gehören noch die Feminina:

crespe-as'ia (F. 158); *velzin-as'ia* (F. 1843); *aleϑn-asi* (F. 753); *fal-asial* (F. 1525); *meϑl-asial* (F. 2108); *nu-asiae* (F. 187, unsicher); *acl-asia* (F. 1543 = 1544. ebenfalls unsicher).
num-esia (F. 2094 ter); *nav-esi, -esial* (F. Gl. 1216); *tart-esi* (F. 2184, abgekürzt?); *vipi-esi* (F. 542, wenn nicht zu trennen); *vel-esial* (F. 1708); *ac-esial* (F. 1168); *al-esi, -esial* (F. Gl. 70) [244]).
enic-us'i (F. 412); *falt-us'ia* (F. 1818); *petr-us'i* (F. 1057, nicht ganz sicher); *rest-us'ia* (F. 888); *sueit-usi* (F. 1005); *al-usi* (C. I, 912).

Von unbekanntem Genus und dunkler Bedeutung ist:
ceχ-asie (F. P. S. 418), *-ase* (F. 2280), neben *ceχa* u. *ceχaneri*.

siu: *lar-siu*, s. *-iu*.

su: *tar-su* (dea Gorgo, F. 206 ter), *cul-s'u* (dea Furia, F. 564); *vel-su* (m. F. 2093; 2577 bis; P. S. 251 bis g), w. *-s'unia* (F. 1478); *turs-us* (F. P. S. 450),

[243]) Nicht zu verwechseln hiermit sind die Dative auf *-s'i*, *si*, s. § 25, 4; über *felts'i* s. § 19, I, 1.

[244]) Verlesen ist *lacnes'i* (F. 390) wohl aus *la'crenl..*; über *turriṣia* s. § 4, 2.

w. *turz-unia* (F. 740); *her-sus* (Bezz. Zt. I, 101); viell. *aln-sus'* (C. I, 969).

vil-asu-nial (F. P. S. 314)., s. *-suna.*

lur-isu, w. *-isui* (F. Gl. 1086—7); *cal-isus* (F. 1960), w. *cal-isunia.*

nem-us'u-s (F. 102, kein Name?), vgl. *nem-su* (F. 1014 bis c), w. *-sual* (F. 2568)[245]).

sina, sna: vielfach bleibt zweifelhaft, ob das *s* zum Stamme oder zur Endung gehört: *al-s'ina, tap-sina, her-sina, tel-sina, clev-sin-s* (syncop.), *cisler-sina-sa;* w. *lar-s'i[nal]* (F. 2564); *kan-sinaia* u. s. w.; *θan-sinei* (F. 963); *num-sini* (oder m.?), *-sinal* (F. Gl. 1259), lat. etr. *numsinei* (F. P. S. 251 ter 'n); *velχ-asinal* (F. 737 bis), sonst *-atini* u. s. w.[246]).

suna: rep-esunas (F. 2612); *ant-eisunal* (F. 1948, im Gl. *-ial*); *vil-asunial* (F. P. S. 314); vgl. noch ob. *vel-s'unia, cal-isunia.*

sna: meist wohl syncopirt aus *-sina:*

cup-sna, -snasa, w. *-snei* (F. Gl. 966 u. 2083); *sepr-snei* (C. II, 587); *anχ-snei* (F. P. S. 251 bis a); *χan-snei* (ib. 179); *vir-s'neia* (F. 1879); *tur-sni* (F. 1612); vgl. noch *-lsna, -msna*[247]).

tri-asn..., nebst *trisnei, -nal* (F. 2030 u. Gl. 1853, s. ob. hinter *nie*); *plik-as'na-s'* (F. 801); *vel-as'nei* (F. 287).

lu-esna-s' (F. Gl. 1074).

cal-isna, -nas', w. *-isnei, -isnial, -isnal* (F. Gl. 740—1 u. 2077; P. S. p. 124); *cap-isnei* (F. 2103), daneb.

---

245) Ganz unsicher ist *nicusu* (F. 1543).

246) In *pacsinial, pacsnial, φacsneal* (F. P. S. 323; F. 1314; 1775), wohl auch in *pucsinal* (F. 638 ter a) ist *cs* aus *c* entstanden, s. § 19, I, 2.

247) In *patacsnal, marcsnei* steht *cs* für *c*, s. § 19, I, 2; in *veltsanei, veltsni, statsne, aults'ni* u. s. w. *ts* für *s*, s. § 19, I, 1; in *ruzsna* (F. 1727) *zs* für *t*, s. § 19, II, 2.

cap-sna, -s'nas, w. *-sni* (F. Gl. 773 u. 2078, auch wohl P. S. 183); *cet-isnas* (F. 2037; 2577, s. C. II, 617), w. *-isnal* (F. 887 bis); *haϑ-is'na-s* (F. 2561), viell. herzustellen *hatisna* (F. 1060); *vel-isnas* (F. 2104); vgl. noch *cut-lisnei* (F. 749).

vel-usna (F. Gl. 1922); *alχ-usnal* (F. P. S. 173 bis k), vgl. lat. etr. *alchu; hel-usnei* (F. 609); *mat-ausnal* (F. 521); *met-usnei* (F. 534 ter h); *at-usnei* (F. 1580), doch können mehrere dieser Feminina auch zu Masculinen auf *-sni* gehören.

sni: cal-isni, -isni-s', kal-sni-s' (C. II, 590—1) neb. *calisna.*

tisc-usni, -nisa, w. *-nei, -nal, -nalisa* (F. Gl. 1817; P. S. p. 135); auch *tesc-usni* (F. 913).

visc-usni-sa, w. *-usnal* (F. Gl. 1974); auch

vesc-usni-sa (F. 909 bis).

sl: vielleicht in *mur-s'l* (F. 2335); *fuflun-sl* (C. I, t. XX, 6, p. 430); *selvan-sl, s'elan-s'l* u. s. w. (F. 2334; 2582 bis; 1052 u. s. w., s. C. I, 458 ff.); *san-s'l* (F. 1922).

sala, sla: s. *la.*

sle: cavs-usle (C. I, 965)[248]).

slna: cup-slna, w. *-slnei* (F. 638 u. 638 bis; 494 bis c), s. *cup-sna.*

ste: lar-ste (F. 867 ter s), w. *laur-sti, -stial, lar-stiialisa* (F. Gl. 1034 u. 2087; F. 1329); wahrsch. w. *lec-usti, -usta* (F. 1218; 1670)[249]).

stla: cal-us'tla (F. 1049, wenn nom. pr.); w. *cer-istli, -istlial* (F. P. S. 228; F. 634; 637 bis b); vgl. *es'tla* (F. 1914 A 2).

---

[248]) In *caraϑsle* steht wahrsch. *ϑs* für *t, ϑ,* s. § 19, I, 1; in *alfnalisle, larϑialisv'e* u. s. w. *sl, svl* für *cl,* s. § 19, I, 2.

[249]) In *fal-s'ti* (F. 1914 A 15) steckt wohl eine Flexionsendung neben *falas'* (ib. A 13); vgl. noch *a'-ti* (F. 2335).

stre: mac-stre (C. II, 13 = F. 2100); wahrsch. w. *me-strī* (F. 1688); *mal-stria* (F. 2582)[250]).

strna: mac-strna (F. 2163), lat. etr. *Mastarna.*

stini: lec-stini (F. 651, auch wohl 1671), mit Einschub *lec-sutini* (F. 172); wahrsch. *lar-istnei* (mit Einschub, s. § 7, 3)[251]).

s'va: eϑ-aus'va (dea, s. C. I, 373—4)[252]).

za: Deminutiv, männlich u. weiblich, in *arn-za, ar-za* (I², 447) v. *arnϑ; vel-iza,* lat. etr. *velisa, -izza* (I², 452—3) v. *vel-e; ven-za, vein-za* (I², 455—6) v. *ven-; ϑep-za* (F. 314 A 10) v. *ϑepri; lar-za, lar-iza* (I², 463) v. *larϑ* od. *lar; ravnt-za* (I², 469) v. *ravnϑu;* wahrsch. *tiu-za* (F. 726 ter a, c, d), zu *arntiu* od. *lartiu.*

ziu: arn-ziu, -zius' (I², 447); viell. *la-ziu* (F. P. S. 188), wenn = * *lar-ziu.*

zile: arn-zle (I², 448); *ven-zile, -ziles'* (I², 456); *lar-zile* (I², 463)[253]).

zu: ϑel-azu (F. Gl. 626 u. 2072); *ran-azu, -azusa,* w. *ran-azuial,* aber auch *-azunia,* viell. *ran-zas* (F. Gl. 1524; C. II, 165 u. 586); vgl. noch *-u; tur-zunia,* s. *-su.*

zana, zna: rem-zanei (F. 527), mit Einschub *rema-zane* (F. 511), sonst *rem-zna, -nas', -znasa,* w. *-znei, -znal,* auch *rem-sna* (F. Gl. 1536—7 u. 2099; P. S. p. 132; S. S. p. 32).

zna: wohl aus *-zana* od. *-zina* syncopirt, wechselt mit *-sna: cap-zna-s', -znas,* w. *-znei, -znal* (F. Gl. 763—4; P. S. p. 109), s. *capisnei, capsna; can-zna, -znasa* (F. Gl. 757); *craup-znal* (F. 867 ter c); *men-znal* (F. 1547);

---

250) In *aχuvistr* scheint *st* für *z* zu stehn, s. § 19, II.

251) *secstinal* (F. 982) scheint umgestellt für *sesctinal*, aus *sescatnal.*

252) In *purts'vana, -ts'vavcti* steht wohl *ts'* für *t*, s. § 19, I, 1.

253) In *s'ranczl* steht wohl *cz* für *c*, s. §. 19, II, 3.

nufr-zna-s', nufur-zna-s', w. *nufr-znal* (F. Gl. 1252—3); *flen-zna,* dazu *flenznate* u. *flenzneves* (F. 2279), viell. Stadtname; *pen-znas* (cogn. servi, F. 2033 bis C c); vgl. noch *caialzna* (F. P. S. 254).

pap-aznei, -nal (F. Gl. 2095).

zr: *aχv-izr* (dea, F. 2496) neb. *-istr* (deus? F. 2494 bis) u. *aχu-vitr* (dea, F. 2505 ter), s. § 19, II, 2; ferner *ac-azr* (C. I, t. XIX B 5 b, p. 565); viell. *hec-zri* (F. 1915, wenn nicht *cz* = *c*).

va: vielleicht mehrfach flexivisch oder angehängte Partikel: s. §. 25.

mener-va, meneru-va, menr-va, auch *menar-va* u. s. w. (dea, viell. italisch, s. p. 46 ff., n. 24); *eϑaus'-va* (dea, s. *-s'va*); *eit-va* (F. 2056, 2340), vgl. *etve* (F. 1915); *clut-iva* (F. 1915); *nacn-va, nacn-a,* nebst *nacn-vaiasi* (F. P. S. 436; 398—9), alle keine Namen; ferner *maruχ-va* (F. 2101), *marunuχ-va* (F. 2056—7) neb. *maru, marunuχ, marnuχ* u. s. w.; *fulumχ-va* (F. 1914 B 5—6); endlich *purts'-va-na* u. *purts'-va-vcti* (F. P. S. 387—8)[254a]).

ve: *fla-ve* (F. 344 bis u. 345), auch *q[l]ave* (F. 314 B 10), w. *qla-vi* (ib. 7), wohl italisch; *cne-ve, -ves'*, w. *-vi, -vial,* auch *cnae-ve, cne-ue,* lat. etr. *cnae-ue,* w. *cne-uias* u. s. w. (F. Gl. 879 u. 2081; P. S. p. 125), auch italisch, s. I², 474; *cur-ve-sa* (F. 161; viell. auch 534 quat. c); *mas-ve* (F. 314 B 9), dazu w. *mas-vanial* (F. 336 bis c); *mat-ve-s, -ve-si* (F. 2303 u. 2301); *ser-ve,* w. *-vi* (F. 1774—5); ferner von Wörtern, die keine Namen sind, *ten-ve* (F. 2033 bis E a) neb. *tenu,* s. § 12, II, 5; *zelar-ve* (F. 2058; 2100); *et-ve,* s. unter *-va*. Unklar ist auch *flenzne-ves* (F. 2279), s. *-zna*.

[254a]) Unklar in Abtheilung u. Bedeutung sind *zesvac* u. *fesϑiχvaχe* (F. 2301).

uht-ave, *-aves*, w. *-avial*, auch *uϑ-ave*, *ut-ave*, w. *ut-avi* (F. Gl. 1955 ff., 2018 u. 2108; P. S. p. 140); *mal-ave* (F. 314 A 11)[254b]).

vi: *s'al-vi*, *-vis'*, *-vis*, w. *-vi* (F. Gl. 1584—5; P. S. p. 133), lat. etr. *Salvius*, *-via* (F. S. S. 28); *uϑ-avi-s* (F. 1862); viell. *nets'-vis* (F. 69; unecht *netsvis'* F. 560 ter h), wenn das *s* nicht stammhaft, = *haruspex*[255]).

vna: *cne-vna*, *cne-una*, *-unas'* (F. Gl. 879); auch wohl *uta-unei* (F. 425; 438).

vane: *cape-vane-s*, w. *-vani*, *-vanial* (F. Gl. 763) neb. *capuan·* (s. *-ane*); *mas-vanial* (F. 336 bis c), s. *-ve*[256]).

vena: *mar-venas* (F. 2056), vgl. *maru*, *marnu* u. s. w.

vini: *mal-avini-sa* (F. 190) neb. *mal-ave*.

vec-: *trut-vecie* (F. 2603 bis, wohl kein Name), vgl. *trut-nvt* (F. 69), *i-trut-a* (F. 986).

vle, *vlic*: s. *svle*, *cle*.

visχ: *mal-avisχ* (dea, F. 2507—8; 2497), s. n. 50.

a: *alf-a*, *-as'*, w. *-ei*, *-i*, *-ial* u. s. w. (F. Gl. 71—2 u. 2041; P. S. p. 117); *panz-a* (F. P. S. 173 bis e), w. *panz-ai* (F. 2321 bis), vgl. lat. *Pansa*; *pap-a*, *-as'*, *-as'a*, viell. w. *pap-i* (F. Gl. 1323—4; S. S. 20); *scev-a*, *scv-a* (abgekzt), *sceu-a*, *-asa*, w. *scev-ias'* (F. Gl. 1673; P. S. 142; 152), vgl. lat. *Scaeva* und über diese Beinamen überhaupt I², 499—500; *var-as'* (F. 1476); *carc-a* (F. 326, s. auch 335), neb. *crac-a*, w. *-ial* (F. 633 bis a; 2070; 2109); *velc-a*, w. *-ia*, *-ial* u. s. w., dan. *velχ-a*, *-as*, w. *-ai* u. s. w. und *velz-a* (Orv. s. Bezz. Ztschr. I, 102), s. F. Gl.

[254b]) In umbr. etr. *leive*, w. *leiviai̯* (F. 87—8, viell. *-via*, so dass *i̯* nur Trennungsstrich ist) ist das *v* eher stammhaft, vgl. lat. *Livius*.

[255]) Die Feminina *petvial* (F. 1526, auch wohl 1094, neb. *pevtial* F. 1097) u. *patval* (F. 921 bis) gehen wohl auf *petu*, *patu* zurück s. § 12, II, 5; so auch lat. etr. *helvia* (C. I, 973) auf *helu* (ebdt.)

[256]) Unklar sind *purts'-vana* u. *-varcti* (F. P. S. 387—8).

1916—7; 1922; 2107; P. S. p. 138; S. S. p. 33; *pust-a*, w. *-ea* (F. 199—201); *cam-as*, w. *kam-aiạ* (F. 147; P. S. 234, s. C. II, 640); *ap-a* (F. 1040; Bezz. I, 109), *-as'* (F. 1917), *-as* (C. I, 219, n. 12), w. *-ia, -i, -ias* (F. Gl. 138), viell. *aip-ii* (F. 2554)[257]; *manc-as* (F. 2181), vgl. lat. *Mancia; cas-as* (C. I, 219), vgl. *ca͡szi* (F. 460 = lat. etr. *Cassius*), lat. etr. *kasio* (F. P. S. 104); *caϑ-a* (F. P. S. 173 bis k); *mein-a*, w. *-nei* (F. Gl. 1147 u. 2092); *ṇun-as'* (F. 2402, nicht ganz sicher), w. *nun-i* (F. P. S. 393), *-ial* (F. Gl. 1260 u. 2093); *pusc-a* (F. 691—2); *tet-a, -asa* (F. Gl. 1796, auch F. 1910 u. 717, wo *teta·ve* zu trennen), viell. w. *tet-als'* (F. Gl. ebdt); *leus-a* (F. 2573 bis, viell. 743 bis); *lauχ-a* (F. 435 ter b, wenn nicht abgekürzt); *tun-a* (F. 2573 bis, *tun-as*, w. *-al* (C. I, 989); *velt-as* (ebdt), w. *velt-ia, -i, -a* (F. 1608; 1845—6), vgl. lat. etr. *Volta* (Name eines Drachen); *veiz-a* (F. 757; 230), w. *veiz-i, -ial* (F. Gl. 1898—9) aber auch *veiẓ-a* (F. 758), vgl. jedoch *vezi, -ial* u. s. w.; w. *mur-ai* (F. 2183 b); *an-ai* (F. 2371, eig. Cop.); *cain-ai* (F. 320 bis c), wenn nicht *ai* für *ei* verschrieben ist[258]. — Keine Namen scheinen *cin-a* (F. 346); *ziv-as* (F. 2100; 2335); *ceχ-a* (F. 2613; 1055, viell. 1914 B 21, wenn nicht *ceχ-az* abzutheilen ist), daneb. *ceχ-asie, -ase, -aneri* u. s. w.; *cel-a* (F. 2168), viell. Feminina. — Ausserdem sind zu vergleichen die Namen und sonstigen Wörter auf *-na, -ana, -ena, -ina, -una, -iana, -iena, -aina, -eina; -cena, -cna; -tina, -tna, -ltna, -nutna, -ϑna; -lena, -liana, -lina, -luna, -lna, -ϑlna, -slna;*

[257]) Unsicher sind *[ap]as* (F. 2334, n. C. I, 349); *a|pii* (F. 2126, wegen der Abthlg); unklar *apasi* (F. 2057); verlesen ist *apa* (F. 118) st. *[ϑ]aṇa*, s. 117.

[258]) Zwei Namen auf *-a* stecken vielleicht in *unaialcesa* (F. 846), doch ist die Stellung sehr auffällig (oder *cesụ-cesu?*)

-rana, -rina, -rna, -strna; -sina, -suna, -sna, -lisna, -lsna, -msna; -zana, -zna, -mzna; -mana, -mena, -mina, -muna, -mna; -nana, -rnana, -nina; -vena, -vna; -ta, -la, -sala, -sla, -stla; -ra, -θura; -sa; -za.

Daneben haben wir eine grössere Zahl sicherer Feminina gefunden auf *-ica, -uca, -ita, -eta, -iθa, -eθa, -la, -s'va, -za* u. s. w., denen keine gleichlautenden Masculina zur Seite stehn; dahin gehört auch *lal-a* (dea Luna, F. 2473), vgl. *lal-als* (F. 451 a); *las-a* (oft, dea serviens, F. Gl. 1020—1).

e: mamarc-es, marc-e, -es, -es', -esi, auch *mamers-e,* w. *marc-ia, -ei, -i, -ias'* u. s. w. (I², 467); *larc-e, lark-es, larec-es', larc-esa,* w. *laric-eia, larc-i, -ial* u. s. w. (I², 462); *cail-e* (F. 2166; P. S. 376), vgl. lat. etr. *Caeles; vel-e, -esa,* aber auch *vel-usa, -us'a, -us, -us'* u. s. w.; w. *vel-ia, -iea, -ea, -a,* auch *veil-ia* u. s. w. (I², 451—2); *vet-e, -esa,* dan. *-us'a, -us', -us,* w. viell. *vet-a* u. s. w. (I², 457); *cai-e, ca-e, cai-eis', -es', ca-es', -es,* w. *cai-ia, -ial, caia, caial, caias'* u. s. w. (I², 449, doch s. unten *-ie*); *ael-es',* viell. w. *ael-ia* (I², 442); *tit-e, -es', -es'i, -esa,* w. *tit-ia, -ei, -i, -a, -ial, -eal, -eial* u. s. w. (I², 471); *cal-e, -es, -es'i, -esa* w. *-ia, -ea, call-ia, -i* (F. Gl. 736 u. 739; P. S. 222 bis c); *cresp-e,* w. *-ia* (F. Gl. 937—8); *visc-e, uisc-esa,* w. *-a, -ias, -ial* (F. Gl. 1973—4), auch *visc-enei* (F. 287); *lusc-e, -esa,* w. *-cẹi* (F. Gl. 1085); *rasc-e* (F. 2163); *θus'c-ẹ* (F. 314 B 11); *palp-e, plaut-e (plut-e, piut-e), rauf-e (rufv-e), scir-e,* s. I², 500 (Beinamen); *meiṇ-e* (F. 2066); *nus[t]'-e* (F. 694 bis l); *snut-e,* u. s. w.; ferner eine Reihe Familiennamen, oft nur in Ableitungen: *al-e; an-e; at-e; *av-e* (*-eis'* F. 1582—3); *purc-e; *cac-e* (*-eis'* F. 1698 u. 1700); *caul-e; ceis-e; cel-e; cir-e; clant-e; cnar-e; cur-e; cranp-e* (F. 1918 ter a); **χest-e* (*-es* F. 2328); *tril-e; turt-e; tut-e; lamϙ-e (lanϙ-e,*

*laq-e); leϑ-e; *lul-e* (*-esa* F. 629); *lunc-e; reic-e; *mist-e* (*-es* F. 2596); *must-e* s. ob. *nu's[t]e; saχ-e* (F. 2407); *sal-e; *sei-e* (*-esa* F. 641); *sminϑ-e* (F. 2095 bis a); *slaiϑ-e (silaiϑ-e); sur-e* (F. P. S. 153); *surt-e; velc-e (velχ-e); *velϑ-e* (*-esa* F. 756); *felc-e; frei-e,* w. *-a, -as* (F. Gl. 523 u. 2065; P. S. p. 121; S. S. p. 30); *hel-e.* Dazu kommen die Endungen *-ne, -ane, -ene, -ine, -une, -cane, -*clane, -ntine, -ϑne, -lane, -rane, -rine, -mne, -nane, -vane; -ce, -χe, -nice; -te, -ϑe, -*lte, -*lϑe, -nte, -nϑe, -ste; -le, -cle, -tle, -sle, -vle, -svle, -zile; -re, -stre; -me; -se; -ve.* — Kein Name scheint *kape* (F. 2197), *cape* (F. 2583, auch wohl 1914 A 14), daneb. *capi* (F. 348 bis)[259]).

i: sehr zahlreich, aber häufig von zweifelhaftem Geschlecht oder nur weiblich: *aχ-i-s* (F. 2609); *acs-i (ahsi, asi); an-i,* vgl. *an-is'; ar-i, arr-i,* vgl. *ar-is; pan-is* (F. 2035); *pet-i, -is'; qis-is* (F. 794 bis); *ca-i, -is', -is* u. s. w.; *ca͡sz-i* (F. 460 = *Cassius*); *caup-is* (F. 637 bis i); *cal-i, -is'* (C. I, 154; F. Gl. 740); *cearϑ-is', ciarϑ-ialisa; ceis-i (ces-i); clanti, -is; cus-is', cus'-is; tarχ-i, -is', -isa* u. s. w. (I^2, 470); *tein-iis* (F. 2327 ter b); *tin-is',* sonst *tin-s', -s* (F. Gl. 1814—5); *tit-i, -is'; trep-i; lan-i, -is; larc-i, -is'; lent-is* (F. P. S. 184 b); *rauf-i (raf-i); mar-is* (F. 807, schwerlich herzustellen 467); *mes-i,* w. *-ial; muk-is'* (C. I, 777) vgl. lat. *Mucius; nuv-i* (F. 792) neb. *nu-is'* (F. I, 969), vgl. lat. *Novius; *s'al-i* (*-isa* F. 1011 ter m); *scev-is', -is; se-is'* (F. 320 bis b); *scef-i* (F. 1778); *sent-i,* w. *-ia; s'ur-is* (F. 83; 2083); *var-i, -is'; vat-i* (F. 2572 bis); *vel-i; vet-i; ves-i*

---

259) Unklar ist *s'en-e* (F. 440 quat. b), schwerlich = *Senae* (C. I, 519). Vielleicht geht *minpial* (Bezz. I, 105) auf **minpe* zurück; *cauϑial* (F. 1162) auf **cauϑe* u. s. w.

(*rez-i, veizi* u. s. w.); *vip-i; vuis-i (vus-i)*, lat. etr. *Voesia; fap-i* (C. I, 995), vgl. lat. *Fabius; heir-i* (F. P. S. 105), w. *her-ial, -ialisa* (F. Gl. 579); *hur-is'* (F. 1887, od. *qu-?*) u. s. w. Hierzu kommen die Endungen: *-ni, -ani, -eni, -ini, -uni, -tini, -ntini, -ntni, -stini, -θni, -lini, -lni, -rini, -runi, -rni, -muni, -sni, -vini; -ti; -ri, -θri; -li; -si, -lisi, -lsi; -vi.* Keine Namen scheinen: *nef-is'* (F. 2033 bis E a u. b); *parχ-is* (F. 2055; auch wohl 2101 st. *tarils*); *men-is*(F. 1581; Abthlg unsicher)[260]).

ie: vielleicht die vollere Form für *-i*, da eine Reihe von Namen mit beiden Endungen neben einander vorkommen: *an-ie* (viell. *aneie* F. 2297; 1088), *-ies', -ies, -iesa* (F. Gl. 116 u. 2043; P. S. p. 118), dazu viell. (verlesen?) *amiesa* (F. 2573 ter e); *at-ies, aθ-ies* (F. 2227; Corn. eig. Cop.; C. I, 1008); *ien-iies* (F. 2304, viell. auch herzustellen 2302), w. *ien-eiei* (F. 2308, wenn richtig gelesen); *pel-ies* (C. I, 105, n. 8); *perst-iesa* (F. 897); *kais-ie, cis-ie, kais-ies, ceis-ies* (C. II, 628; F. 326; 2261; 2076; 2340); *ket-ies'* (F. 263); *clan-ies* (F. P. S. 518, camp. etr.); *cus-ie* (F. P. S. 329); *tet-iie* (F. 2306); *tit-ies'* (F. 1362, od. *at-?*); *tlut-ies* (F. 1253), vgl. lat. etr. w. *telutia; lein-ies* (F. 2033 bis D c; E b, auch E a); *renχ-ie, -ies'* (F. 205; 698 ter); *rurf-ies* (C. I, 282); *run-ies'* (F. 2327); *mar-ie* (F. 654), vgl. campan. *marh-ies* (F. 2772); *met-ies* (F. 2095 quinqu. B; C. I, 1008); *s'al-ie* (F. 699; 700); *sat-ies* (F. 2166—7; 2181); *sent-ie, -ies* (F. P. S. 304; F. 2328); *sic-ies* (F. 1791, od. *sicl-?*); *spur-ies* (I^2, 469); *ut-iesa* (F. 867 ter p u. u), vgl. lat. etr. *odie* (F. 1018

---

260) Statt *fatis* (F. 1887 bis b) ist *[ca]fatis* zu lesen. Unsicher sind *spur-is'*, w. *-i* (I^2, 469); *θen-i* (C. I, 1000) wegen des folgenden *p*; *met-i*, s. n. 207. Flexionsendung steckt wohl in *cizi* (F. 2339). Verlesen ist *svesisa* (F. 704); *s'veti* (F. 1907) ist *s''veti*.

bis e); *uq-ie* (F. P. S. 188); *var-ies'* (F. 2572); *vel-ies'a, -iies* (camp. I², 454); *ver-ies* (C. I, 424); *vet-ie, -ies',* viell. auch *veϑ-ie..* (F. Gl. 1951 u. 2108; F. 2572 ter); *hust-ie* (F. P. S. 153); *hut-ie* (F. 719, viell. P. S. 183, od. *hup-?*) u. s. w. Hierher gehören ferner die Endungen: *-nie, -inie, -unie, -lnie, -renie, -rinie; -lie; -rie; -mie; -sie*[261]).

ia: *tin-ia,* einmal *tin-a* (deus Jupiter, s. p. 42 ff., n. 2); *vil-ias'* (F. 596), *-iasa* (F. 1011 bis a, f, h), w. *vil-iania* (ib. g); viell. *ap-iasa* (C. II, 587), doch s. § 25, p. 489. Alle andern Fälle sind ganz unsicher.

u: sehr zahlreich, theils Beinamen (I², 500—1), theils Familiennamen, weiblich *-uia* (*-ui* u. s. w.) oder *-unia* (*-uni* u. s. w.): *aχ-u; alp-u* (*-uialisa, alapu* I², 500); **anϑ-u* (*-ual* F. 440 bis d u. e); *aϑn-u* (F. 223); *as-u* (F. 2661—2); *aul-u; aut-u; *aep-u* (*-va* C. I, 976); **ezp-u* (*-us* F. 2183); *irc-u* (F. 320 bis a); **upu* (*-us* F. 790); **pat-u* (*-ui* F. 902 bis); **pet-u (-val); *peit-u* (*-ui* F. 173 bis q); **pest-u* (*-us'* F. 789); **plec-u* (*-us* F. 2335 a); *prec-u (preχu, presu); pump-u (punpu, pupu); cac-u* (C. I, 1005); *carc-u; cenc-u (cecu); cinc-u (cicu); casp-u,* lat. etr. *Caspo; *canϑu* (*-usa* F. 887 bis); **cat-u* (*-usa* F. 839 bis r); *cris-u* (F. 577); *ceis-u* (*cis-u,* w. *cis-uita* F. 1647); **caus-u* (*-us* C. I, 1009); **cel-u* (*-us'a* F. 2055, *-us* F. 2027 bis); **cut-u* (*-us'* F. 1935, s. P. S. p. 109, *-us* Corn. eig. Cop.); **cun-u* (*-ui* F. 1654); *clant-unia* (F. 501); *cur-unial* (F. 1828); **χaer-u* (*-ui* F. P. S. 169 d); *tlap-u; trep-u; tum-u; tun-u; tur-u; taq-unias'* (F. 904); *ϑel-u* (F. 2055); **ϑen-u* (*-us* C. I, 1002); **lar-u* (*-ui* F. P. S. 378); *larϑ-u,* w. *-uia, -ui; *len-u* (*-ui* C. I, 966); *laχ-u* u. *luχ-u* (I², 465—6,

[261]) Verlesen ist *cecies'* (F. 1643) st. *scevis'*; griechisch ist *paχies'* (F. P. S. 453, s. C. I, 430).

doch s. Deecke Griech. Lehnw. in Bezz. Zt. II, 175); *liχ-u* (C. II, 17), w. *leiχ-unia* (F. 839 bis g); *rez-u (res-u); rus'p-u* (F. 2031 bis, od. *r·us'pu?*); *mas-u; mus'-u (mus-u); *mant-u* (*-ual* C. I, 285, wo *s'ant-*, doch s. F. S. S. 108; *manϑ-va-te* u. s. w., vgl. lat. etr. *Mantus, -tua*); *mez-u* (F. 101); **mut-u* (*-ui* F. 2042, *-ual* C. I, 971); *muif-u* (servus, F. 2033 bis C a); *nas-u* (Corn. eig. Copie) vgl. lat. *Naso; ner-u* (F. 1690'; **saχ-u* (*s'aχ-us*C. I, 1002); *sap-u* (F. P. S. 170 b), doch s. Bezz. Zt. II, 172 ; *sec-u;* *senχ-u* (*-unia* F. 713); *s'ert-u; s'in-u (sin-unia); s'en-u* (F. 802); *scat-u* (F. 714); **scet-u* (*-usa* F. 867 bis c); *scun-u; scurf-u; spant-u*, w. *-ui* (Bull. 1876); **spasp-u* (*-usa* F. 1011 quat. b); *sul-u; s'vp-u; *sus-u* (*-us* F. 2327 bis); *sut-u;* *s'urt-u* (*-ui* F. 1272); *sveit-u (svein-tu)*, viell. w. *sveit-al* (F. 372); *zic-u (ziχ-u); zuχ-u; var-u; vel-u* (I^2, 453); *vet-u* (I^2, 457); *vesc-u; *velϑ-u* (*-uas'* F. 1839); *velsc-u; vec-u (-ui, -usa); *ver-u* (*-us'* F. 249); *ven-u; vilt-unias'* (F. 675 bis a); *far-u; ful-u (hul-u); falt-u (halt-u); *fac-u* (*-ui* F. 1598, auch wohl P. S. 268; *-ual* F. 1224, s. P. S. p. 102); *hel-u; hes-u; his-u; *hus-u* (*-ui* F. 534 ter e); **heir-u* (*-ual* F. 1815); *han-u;* *hat-u (-usa, -unial); helz-unia* (F. 126), s. *-zu*, u. s. w. — Hierzu kommen die Endungen *-nu, -anu, -inu, -unu, -lunu; -cu; -χu; -tu, -ntu, -nϑu; -lu; -ru, -tru, -ntru; -mu; -su; -zu.* Keine Namen scheinen: *cal-u* (F. 2058—9; 2339); *clal-um* (F. 2340); *ces-u (ces'-u)* s. C. I, 541—5; *mar-u* (F. P. S. 434); *cen-u* (F. 1914 A 10); *fan-u* (F. 1915; 2279; 2292); *siϑ-um* (F. 2279); *lan-u* (F. 255, Abtheilg unsicher); *ten-u* (F. 2057; 2070); vgl. lat. etr. *id-us (eit-us)*. Weiblich scheint *vec-u* (F. 2484 neb. *lasa*), vgl. *tarsu, culs'u, ravnϑu* u. s. w. [262]).

[262]) Verlesen ist *elus* st. *velus'* (F. 2079); *kelϑuɜl* st. *velϑurial* (F. 1318, s. P. S. p. 103); *saelui*, wohl st. *salvi* (F. 1732). Abge-

iu: ak-ius (F. 47, bologn.); *aul-iu* (eig. *au-liu* I², 444); *arnt-iu* (eig. *ar-ntiu* I², 447); *pest-iu* (F. P. S. 181); *pruc-iu* (F. 541), w. *-iunia* (F. 614 bis); *pus-iunia* (F. 690); *cac-iu* (F. 767, wenn nicht abgekzt); *cap-iu* (F. 796; P. S. 219, oder griech., s. Bezz. II, 171); *clan-iu* (F. 497); *talp-ius'* (F. 2588), vgl. lat. etr. *Thalpius*; *telt-iunia* (F. 1037); *lart-iu* (I², 463); *lars-iu* (eig. wohl *lar-siu* I², 464); *leϑ-iuni* (F. P. S. 209); *resc-iunia* (F. 886); *svet-iu* (F. 340); *fet-iu (feϑ-iu); hel-iu;* vgl. auch noch *mu .... laniu* (F. 562); ferner *nurz-iu, -iunia* (Bezz. I, 99), vgl. lat. *Nortia, Nortinus.* Dazu kommen die Endungen *-tiu, -ziu, -niu, -liu, -ziu,* sowie das verkürzte **tiu, -us, tiu-sa, tiu-za* (F. Gl. 2104), s. *-tiu.* Kein Name scheint *hinϑ-iu* (F. 1915) neb. *hinϑia, -ial* [263]).

ui: tit-ui, -uis', w. *-uia* (F. Gl. 1823).

§ 24.

Die Bildung der **Feminina** bietet folgende Erscheinungen dar.

I. Feminina durch Motion:

1) männl. **a,** weibl. **aia,** verkürzt und geschwächt *ai; eia, ei; ia, i;* selten *a* oder *e,* s. § 11, 1 u. die Endungen auf *-a* in § 23. Die volle Form ist neben dem Mascul. erhalten in:

cama-s (F. 147), w. *kamaia* (F. P. S. 234, s. C. II, 640).
larcana u. s. w. (F. Gl. 1016), w. *larcanaia* (F. 501 bis f).

---

kürzt ist *tu* in *tu : lus* (F. 739), *tu : su* (F. 739 bis); unvollständig ist ... *tus'u* .. (F. 440 bis f). Für abgekürzt halte ich auch *afu* (F. 631 bis) etwa = *afunal.* — Verbalform scheint *lupu* neb. *lupuce*, wie *zilaχnu* neb. *-nuce* (C. I, 646 ff.), doch s. *lupus'* (F. 348 b, unsicher), *lupum* (F. 2340), § 25.

263) Ganz unsicher sind *ve[ti]u* (F. 2302) u. *ϑesiu* (C. I, 453, n. 26) wegen der Abtheilung.

hermena-s (F. 49), w. *hirminaia* (Orv., s. Bezz. I, 103).
canzna u. s. w. (F. Gl. 757), w. *kansinaia* (F. 2184 bis, s. P. S. p. 111).

Nicht erhalten ist das Mascul. zu:
rapanaia (F. S. S. 84).
tartinaia (F. 2333 ter).
fartiianaia (C. I, t. XX, 2 a, p. 760, vgl. F. P. S. 384).
tarχumenaia (F. 808).

Die gleiche Bildung scheint vorzuliegen in dem der Bedeutung nach unklaren Worte *nacnvaia-si* (F. P. S. 398) neb. *nacnva, nacna* (ib. 436 a u. b) [264]).

2) männl. **e**, weibl. **eia**, verkürzt und geschwächt *ei; ia, i;* selten *a* oder *e*, s. § 11, 4 u. die Endungen auf *-e* in § 23. Die volle Form ist neben dem Masculinum nur erhalten in

larce u. s. w., w. *lariceia* (F. P. S. 444).

Nicht erhalten ist das Mascul. zu:
afrceia (F. 563 = 839 bis t), vgl. lat. *Africus.*
anteia (F. 808).
upeia (F. 1881).
teneia (F. 2035).
reθeia (F. 776 bis, wenig sicher).
virs'neia (F. 1879).
hustileia (F. 2608), vgl. lat. *Hostus, -tilius.*
pece . . . eia (F. 618 bis d).

Selten sind auch Genitive auf *-eial:*
titeial (F. 1908) neb. *tite* u. s. w.
veleial (F. 1846) neb. *vele* u. s. w. [265]).

---

[264]) Unsicher ist [*n*]*acn* . . . (F. P. S. 399, s. C. I, t. XVIII, 3). Zweifelhaft ist [*crucr*]*aia* (F. 2389); *unaial* (F. 846, s. n. 258). Ueber *anai*, *cainai*, *murai* s. § 23 unter *-a;* dahin würde auch *velai* (C. I, 784, vgl. II, 639) gehören, wenn die Inschrift echt ist.

[265]) Noch zum männlichen Stamm gehört *ei* in *freia;* vielleicht in *vieia*, *tieial*, s. p. 372 (§ 11, 4).

3) männl. ***i***, weibl. ***ia***, *i; ei*, selten *e* oder *a*, s. § 11, 6 u. § 23 die Endungen auf *-i*.

4) männl. ***u***, weibl. ***uia***, verkürzt u. abgestumpft *ui, ua*, selten *i* oder *a*, s. § 11, 10 u. § 23 die Endungen auf *-u*. Die volle Form ist neben dem Mascul. erhalten in:

larϑu (F. 314 B 11, viell. 4), w. *larϑuia* (ib. 2).

petru u. s. w., w. *petruia* (F. 1238).

ranazu u. s. w., w. *ranazuia* (F. 2600 h, eig. Copie), *-zuial* (F. 336 bis a u. b).

apucu-s (F. 2393), w. *aprcuia* (F. 2392)[266]).

Die gleiche Bildung zeigt *puia* »Gattin«, s. I², 503, doch fehlt ein entsprechendes Masculinum.

Nicht häufiger sind Genitive auf *-uial:*

felmuial (F. 273; 314 A 5) neb. *felmu* u. s. w.

fuluial (F. 320 bis c, auch wohl 354) neb. *fulu* u. s. w.

venuial (F. 361) neb. *venu* u. s. w.

Hierher gehört auch *alpuialisa* (F. 317 bis) neben *alapu* u. s. w. — Etruskische Endung haben *truial, truials* angenommen, zu griech. *Τροία*, s. Bezz. Ztschr. II, 170.

5) Consonantische Stämme.

larϑ, w. *larϑia* u. s. w., s. I², 462—3.

arunϑ, arnϑ, w. *arunϑia, arnϑia* u. s. w., s. I², 446.

velϑur, w. *velϑuria* u. s. w., s. I², 454.

laris, w. *larisa*, s. I², 464.

lar, w. *lari* (F. 2422, wenig sicher), s. I², 461[267]).

6) Feminina auf *-nia*. Entsprechende Masculina auf *-na, -ne, -ni* sind mitunter wohl nur zufällig nicht erhalten, s. § 23. Einschub eines *n* scheint vorzuliegen in:

papania, -as' (F. 902; 212) neb. *papa* (F. Gl. 1323); *caϑanias'* (F. 1566) neb. *caϑa* (F. P. S. 173 bis k); *viliania* (F. 1011 bis d u. g) neb. *viliasa* (ib. a, f, h; P. S. 215).

---

[266]) Ueber *rezuia* u. *tituia* s. n. 82.

[267]) Bei andern ähnlichen Femininen, wie *hinϑia*, fehlt das Masculinum und ist daher dessen Form unsicher.

nustenia (F. 907) neb. *nustesa* (F. 531); *viscenei* (F. 287) neb. *visce* (F. Gl. 1974).

ϑansinei (F. Gl. 622) neb. *ϑansi* (ib.); *s'alinei, -nal* (F. 873; 658 ter b u. c) neb. *s'alisa* (F. 1011 ter m)[268]).

precunia (F. 597 bis o) neb. *precu, preχu; kaϑuniia* (F. 2610 bis) neb. *catusa* (F. 839 bis r); *calisunia* neb. *calisus* (F. 1960); *carcunia* neb. *carcu* (F. Gl. 780—1); *cencunia* neb. *cencu* (F. Gl. 823 u. 2079); *cesunia* (F. P. S. 224) neb. *cesu, ceisu; cicunia, -as* neb. *cicu* (F. Gl. 840—1 u. 2080); *cumerunia, -iasa* zu *cumerusa* (F. Gl. 958—9; 2080)[269]); *trazlunial* neb. *trazlu* (F. Gl. 1836—7); *tumunias'* (C. II, 590) neb. *tumu* (F. Gl. 1862 u. 2104); *turzunia* neb. *tursus,* s. § 23 *-su; leiχunia* (F. 839 bis g) neb. *liχu* (C. II, 17), *leeχu* (F. 812); *ranazunia* neb. *ranazu,* s. § 23 *-zu; sameruni, -nial* (?) neb. *sameru,* s. § 23 *-ru; sinunia, s'inunias'* neb. *s'inu* (F. Gl. 1665—6; P. S. 42); *ziχnei, -nal* neb. *zicu, ziχu* s. n. 11; *vels'unia* neb. *velsu,* s. § 23 *-su; venunia* neb. *venu* (F. Gl. 1930); *veratrunia,* lat. etr. *Veratronia,* neb. *veratru* (F. P. S. p. 138); *vescunia, -as,* lat. etr. *Vesconia,* viell. *vescnei, -nal* neb. *vescu* (F. Gl. 1943); *vetunial* (F. P. S. 282) neb. *vetu* s. I², 457; *hanunia* (F. 562 ter k) neb. *hanu* (F. Gl. 2067; P. S. p. 122); *hatunial* (F. P. S. 251 bis o) neb. *hatusa* (F. 604); *hisunia, -as* neb. *hisu* (F. Gl. 599; P. S. 229 bis). Das Mascul. fehlt bei: *cipirunia* (F. 632 bis a); *curunial* (F. 1828, aber P. S. p. 107 *-nal*); *taqunias'* (F. 904); *vilasunial* (F. P. S. 314), s. § 23 *-su;*

---

268) Wahrscheinlich *ciantinei* (F. P. S. 198) neb. *clantis* (F. 1289); *larsinal, lars'i[nal]* neb. lat. *Larisius,* s. I², 464; *vuisinei, -ne, -nal* neb. weibl. *vuisi* u. *vusia* (F. Gl. 2021 u. 2110), lat. etr. *Voesia.*

269) Wahrsch. *crutlunias* (F. P. S. 230) neb. *crutlu* (ib. 174, od. abgekürzt?).

viltunias' (F. 675 bis a); *helzunia* (F. 126); *huzlunia* (F. 1011 quat. a, s. P. S. p. 100).

pruciunia neb. *pruciu*, s. § 23 *-iu; nurziunia* neb. *nurziu*, s. Bezz. I, 99; *leϑiuni* (F. P. S. 209) neb. *leϑiu* (ib. 333); ohne Mascul. *pusiunia* (F. 690); *teltiunia* (F. 1037); *resciunia* (F. 886), s. § 11, 9.

Unregelmässigkeit der Vocalisation liegt vor in:

cailinal (F. 317) neb. *caile*, s. I^2, 449.

clantunia (F. 501) neb. *clante* (F. 2119), *-tis* s. ob.

nerinei (F. 2135) neb. *neru* (F. 1690), vgl. sabin. lat. *Nero*, w. *Neriene.*

sminϑinal (F. Gl. 1679) neb. *sminϑe* (F. 2095bis a), doch s. *sminϑinaz* (m?) u. *is'iminϑii* (C. I, 570).

7) Feminina auf *-ta, -ϑa:*

lautnita, -niϑa neb. *lautni* u. s. w., auch *lautnata, -naϑa*, s. I^2, 505—6; viell. *cisuita* (F. 1647) neb. *cisu; ϑuϑniϑa* (F. 59) neb. *ϑutuna*, *tutni;* vgl. ferner *ramϑa* u. s. w. neb. männl. *ravunius*, s. I^2, 468 [270]).

II. Weibliche Deminutiva.

1) *za: veliza* (F. 1011 ter p), lat. etr. *velizza, velisa* u. s. w., neb. *velia* s. I^2, 452—3; *veinza* (F. 765) neb. **venia* s. I^2, 456; *ϑepza* (F. 314 A 10) neb. *ϑepri* s. I^2, 460; *larza* neb. *larϑia* s. I^2, 463; *ravntza* (F. 348) neb. *ravnϑu*, s. I^2, 468.

2) *la: ranϑula, -ϑvla* (F. 2568 ter b; 2351) neb. *ravnϑu, ranϑu* s. I^2, 468 [271]).

---

[270]) Vielleicht gehören hierher noch: *taliϑa* (dea, F. 2154), *ϑuplϑas'*, *ϑuf(u)lϑas'* s. § 7, 1; *racuneta* (cogn. Lasae, s. C. I, 247); *luscenϑa* (F. 751, wenn nicht zu theilen); kaum *caneϑa* (F. 440 quat. b).

[271]) Ueber *-la* in *-s'ala*, *-s'la* (*-sla*) s. § 25.

III. Feminina auf *a* und *u*, die nicht movirt scheinen.

1) auf *-a:*

θana, neb. *θania,* s. I², 457.
ramθa u. s. w. neb. *ravnθu,* s. I², 468.
lala (dea Luna, F. 2473).
lasa (dea serviens, oft auf Spiegeln, F. Gl. 1020—1).
sitmica (cogn. Lasae, F. 2096).
tuχulχa (Furia, F. P. S. 412)[272].
as'ira (Furia, C. I, 368).
tarsura (Nereis, C. I, 370).
θalna, θalana (dea, C. I, 366, auch männl.?).
zirna (ẓiṛna), s. C. I, 367, wo fälschlich *sipna* (dea).
menerva, menrva u. s. w. (dea Minerva, s. p. 46 ff., n. 24), viell. italisch.
eθaus'ra (dea, C. I, 373—4).

Ueber die sogen. Ehefraunamen auf *-sa (-s'a)* s. I², 504 u. § 25, II.

Isolirt steht:

θimrae (cogn. Lasae, F. 2500).

2) auf *-u:*

ravnθu u. s. w., s. I², 468.
culs'u (Furia, F. 564).
tarsu (Gorgo, F. 206 ter).
vecu (cogn. Lasae, F. 2484).
tipanu (dea, Gerh. Etr. Sp. CCCXXIV).
alpanu (alpnu) s. IV.
θanicu (F. 721 bis c), s. I², 458.
velicu (F. 814 bis), s. I², 452, aber auch Bezz. II, 174.

Zu vergleichen ist auch lat. etr. *idu-s* »Vollmond«.

IV. Feminina auf Consonanten.

1) auf mutae:

s'ec (s'eχ, sec, seχ), Genit. *s'eχ-is'* »filia«, s. I², 503[273];

[272]) Unklar ist *turmucas* (cogn. deae, F. 2147).
[273]) Unsicher ist der Nominativ *s'eχi,* s. l. l.

munϑuχ (munϑχ), s. p. 100, n. 65 a (dea).
malarisχ (dea, C. I, 340—2).
mlacuχ (dea, F. 2528)[274]).
vanϑ (dea, C. I, 299—300).
leinϑ (dea, ib. 300—1); männl. F. 480.
snenaϑ (dea, F. 2494 = Gerh. Etr. Sp. t. CXI).

2) auf liquidae u. nasales:

ϑanχvil u. s. w., s. I², 459.
usil (dea Aurora? F. 2142), sonst männl. »Sol«, viell. italisch.
ϑanr (dea, C. I, 351).
aχvizr (aχuvitr), s. C. I, 352—3 (dea), einmal männl. *aχvistr* (F. 2494 bis).
naϑum (Furia, F. 2156).
alpan, aber auch *alpanu, alpnu* (dea, C. I, 255).
ϑesan (dea Aurora, C. I, 259—60, auch F. 2506 herzustellen).
mean (dea, C. I, 258—9).
turan (dea Venus, C. I, 253—4, auch Gerh. Etr. Spg. LXXXV herzustellen); auch *maris turan* = »Kind der Turan (?)«, s. F. 2141.

§ 25.

Flexivische Endungen und Aehnliches.

I. *s*, *s'* als Nominativzeichen.

Das nominat. *s*, *s'*, nur bei Masculinis, ist von Corssen (I, 131 ff.; 277 ff.; 303 ff.; II, 387 ff.) in viel zu weitem Umfange anerkannt worden, indem ein

[274]) *puriχ* (cogn. Minervae, F. 1014 quat.) kann griech. sein = *Πυῤῥίχη*. — Schwerlich ist *resχualc* (F. 2497) Nominativ.

grosser Theil der von ihm gebrachten Beispiele entweder genitivisch ist (z. B. nach *mi, suϑi,* bei *lautni, -niϑa, etera* u. s. w.), oder abgekürzt, oder nicht echtetruskisch. Es finden sich vielmehr nur noch, z. Th. unsichre, Reste jenes Nominativzeichens, und zwar ergiebt eine sorgfältige Prüfung aller einschlägigen Rubriken folgende Resultate:

1) Es fehlt stets bei den männl. Vornamen, sowohl auf Vocale *(e, i)*[275]), wie auf Consonanten *(ϑ, r)*; in *laris* gehört das *s* zum Stamm, s. I², 442—74.

2) Es fehlt stets bei den männl. Beinamen, sowohl auf *a, e, i, u,* wie auf *χ,* s. I², 499—502. In *patacs* (F. 896) u. *pultus* (F. 639) gehört das *s* zum Stamme, vgl. *patacsalisa* (F. 905 bis b), *pultusalisa* (F. 685); *velsairs'* (F. 2167) ist, nach eig. Anschauung, falsche Lesung statt *hels atrs',* vgl. *hels''atrs'* (Cast. Mus. Bezz. Ztschr. I, 109); endlich *turns* (Orv., Bezz. Ztschr. I, 100) scheint mir Genitiv zu sein, und zwar möchte ich es jetzt lieber, wie lat. *Turnus,* als Vornamen fassen.

3) Es fehlt stets bei den wenigen bis jetzt bekannten männl. Verwandtschafts- und Standnamen: *clan* »Sohn«, *lautni* »Freigelassener«, *etera* viell. »Sclave«, s. I², 502—6. Die Formen mit *s, s'* sind hier stets Genitive, s. II.

4) Es fehlt bei den meisten Namen göttlicher männl. Wesen, soweit sie echtetruskisch scheinen, wie *tinia, preale, laran* u. s. w. Dagegen erscheint ein *s, s'* in:

maris', auch *maris* (F. 2141), Name von Götterkindern, einmal eines bewaffneten Jünglings, s. C. I, 263—6; oben p. 57, n. 66. Das *s', s* könnte zum Stamme gehören, wie in *laris* (I², 464); andrerseits bieten sich

275) *laχu* (I², 465) ist mir als Vorname sehr zweifelhaft geworden; es scheint griech. = *Λάκων,* s. Bezz. Ztschr. II, 175.

Beziehungen zum ital. *Mars,* freilich unter grossen Schwierigkeiten.

isminϑians (F. 2094), Beiname eines *maris'*, könnte auch Genitiv sein; der Stamm *sminϑ-, isminϑ-* ist etruskisch; die Endung, besonders wenn zwischen *n* und *s* Syncope stattgefunden, erinnert an lat. *-ianus.*

seϑlans, auch an beiden Stellen mit *s'* (Vulcanus, s. C. I, 328—9; oben p. 56, n. 61). Die Wurzel *seϑ-* ist etruskisch, s. *seϑ-re* I², 469; die Endung erinnert wieder an lat. *-anus;* indessen könnte das *s* auch zum Stamme gehören, da es nie fehlt, vgl. *laran, lalan* u. s. w. mit stets fehlendem *s.*

fuflunus, -luns, -luns', wohl nur verstümmelt *fuflunu, fuflun* ... (Bacchus, s. C. I, 313—5; oben p. 79, n. 136). Auch hier scheint der Stamm etruskisch, vgl. den Beinamen *fufle, fup* .. (F. 610—1); die Endung lateinisch, vgl. *Neptunus,* etr. *neϑunus, neϑuns* (F. 2410; 2097).

turmus, turms, turms' (auch Gerh. Spg. CXXIV), verstümmelt *turm* .. (Mercurius, s. C. I, 315—6; oben p. 74, n. 126ᵇ). Das *u* des Stammes wird bestätigt durch die Ableitung *turmucas* (F. 2147).

Das *s* des lat. etr. *Tages* ist kaum etruskischen Ursprungs, wie der Genitiv *Tagetis* zeigt.

5) Es fehlt bei allen auf einen Consonanten auslautenden Gentilnamen, denn in *lecs* (F. 176 a u. b) u. *tins', tins* (F. 1341—55; 1892) gehört es zum Stamme, oder es ist Syncope anzunehmen [276]); in *vipinans* (F. 2108) neben *vipinanas* (F. 2115—9) hat sicher Syncope stattgefunden, vgl. § 5, 5; die Formen auf *-als', -als* aber sind nie Nominative (Deecke Etr. Fo. I, 69 ff.; unten III).

[276]) Vgl. zu letzterer Annahme *lecu, leeχu* (F. 173; 812) u. *tinis'* (F. 1341, nicht ganz sicher und möglicher Weise mit Einschub, s. § 7, 1); zu ersterer *patacs* (§ 19, I, 2) u. *tins'cvil* (I², 460); dass *tins'* auch weiblich sei (F. P. S. 307), glaube ich nicht.

6) Bei Gentilnamen, die auf Vocale ausgehn (s. § 23 die Endungen auf *-a, -e, -i, -u*), findet sich das nominat. *s, s'* in ganz Nord- und Ost-Etrurien, so in den grössten Inschriftengruppen, denen von Chiusi und Perugia, nur vereinzelt, meist als *s'*, und auch dann mehrfach unsicher; erst in Orvieto beginnen Gräber mit regelmässig erhaltenem *s*, und in Südetrurien werden sie häufiger und die Inschriften zahlreicher: dabei ist *s'* sehr selten. Beispiele geben die Gräber der: *aleθnas, velχas, vipinanas, tarχnas; χurχles, saties, leinies; apucus, part(i)unus, pumpus* u. s. w.; merkwürdiger Weise findet sich kaum ein sichrer Name auf *-is*. Es ergiebt sich hieraus, was auch die alterthümlichen Buchstabenformen der Steinsarkophage Südetruriens vermuthen liessen, dass die südetrurischen Inschriften im Ganzen älter sind und einen unversehrteren Sprachstand darstellen, als die Nordetruriens, wo man in grösserem Umfange erst zu schreiben anfing, und zwar meist mit dem Pinsel, als das nominat. *s* schon durch die Mittelstufe des erweichten *s'* fast ganz geschwunden war.

Ueber das genitiv. *s, s'* und über das *s* an Zahlwörtern s. II; was es mit dem *s, s'* andrer, unklarer, Wörter für eine Bewandtniss hat, z. B. in *huins, murs* (viell. abgekürzt), *hels (hels'), atrs', penezs', tesns', trecs', χisvlics'* u. s. w., darüber lässt sich noch nichts sagen.

II. *(i)s(a)*, *(i)s'(a)* als Genitivendung.

Schon im ersten Heft meiner Etr. Forschungen p. 76 sprach ich die Vermuthung aus, dass, so merkwürdig es scheine, in den Namen auf *-alisa* (*-alis'a* u. s. w.) vielleicht ein doppelter Genitiv stecke, einer auf *-al* und einer auf *-(i)s*, woran dann noch das Suffix *-sa* gehängt sei; weiter wagte ich damals in diesen bedenklichen Dingen, wo jeder Schritt äusserster Vorsicht bedarf, noch nicht zu gehn, und so habe ich im ersten Theile dieses Werks

p. 504 a u. c das sogen. Ehefraunamen-Suffix *-sa (-s'a)* noch vom Genitivsuffix *-s (-s')* getrennt. Seitdem aber hat Moriz Schmidt im Index Schol. Hibern. in Univ. Jenensi 1877—8 p. 3 die geniale Vermuthung ausgesprochen, dass beide Suffixe identisch und das erstere nur die vollere Form des letzteren sei. Ich stimme ihm jetzt, nach erneuter Prüfung des gesammten Materials, rückhaltlos zu. Zunächst erklärt sich auf diese Weise am einfachsten der willkürlich scheinende Wechsel im Gebrauch beider Formen, z. B.:

larϑi : heli : cainal : ucrsa (F. 606).
ϑania : veleϑnei : ucurs (F. 761).
ϑania : aχnei : latinisa (F. 867).
veleϑnei : latinis' : pricesla (F. 760).
aϑ : celia : tutnasa (F. 631).
hasti suϑanei tutnas' (F. 562 ter c).
eimulnei : unatasa (F. 864).
velia : seianti : aϑ : unats' (F. 706 bis) u. s. w.

Die Formen auf *-sa* sind hier ebensogut Genitive des Gattennamens, wie die auf *-s (-s')*; die Annahme von Ehefraunamen wird überhaupt hinfällig. — Zweitens fällt die noch bedenklichere Annahme von Ehefraunamen auf *-sa* im Ablativ weg (C. I, 182 ff.; II, 435 ff.; vgl. Deecke Etr. Fo. I, 65), zu der man gezwungen schien, wenn diese Form sich bei männlichen Todtennamen findet z. B.:

aule · amqare · aulesa (F. 861).
aϑ : canzna : velϑurusa (F. 887).
laris : velχas | velus'a (F. P. S. 429).
aule velimnas' ϑefrisa | nufrznal clan (F. 1491) u. s. w.

Es liegen hier einfach Genitive des Vornamens des Vaters vor, wie in *larϑ velimnas aules'* (F. 1492); *ϑefri velimnas' | tarχis' : clan* (F. 1490) u. s. w. So fällt auch die gezwungene Annahme weiblicher Namen

auf *-a* statt *-ei* (wie bei *tlesna* neb. *tlesnei* Deecke Etr. Fo. I, 62) fort, und z. B. in:

ar : tlesna : claucesa (F. 729).

la : tlesna : claucesa : pulfnal (F. 728).

aϑ : tlesna : vl : | papasa: seiantial : (F. 727).

aϑ : tlesna : papasa : lϑ : pulfnal· (F. P. S. 217).

arnza : tlesna : arnϑalisa : camarinesa (F. 730) u. s. w. liegen Grabschriften männlicher Todten vor, und die Formen auf *-sa* sind Genitive des Beinamens des Vaters, vgl. *clauce* F. 613 (Deecke in Bezz. Zt. II, 172); *papa* F. 1436; *camarine* = lat. *Camarinus* (Val. Max. VI, 5, 1), umbr. Ethnikon; so führen die *tlesna* auch noch andere Beinamen z. B. *clanti* (F. 736 a), *cencu, cecu* (F. 736 b u. d), dazu weibl. *tlesnei cencunia* (F. 726 quat. c) u. s. w. Fehlt der Familienname, so nimmt der Genitiv des väterlichen Beinamens auf *-sa* selbst den Schein eines Familiennamens an, s. unten. — Drittens verschwindet die Schwierigkeit der unwahrscheinlichen Annahme männlicher Namen auf *-ia, -unia,* wenn bei weiblichen Todten eine Form auf *-iasa* steht z. B. *fastia : umranei : cumeruniasa* (F. 783), nicht »Gattin des«, sondern »Tochter der Cumerunia«, wie sonst *-ias (-ias')* z. B. *ϑana· marcnei cicunias· sec fastntrusa* (F. 562 ter i). — Viertens fällt die bedenkliche Annahme weg, dass der Genitiv im Etruskischen schon ursprünglich mit dem Nominativ gleich gelautet habe (vgl. Deecke Kritik p. 28); erst allmählich drohte durch Abstossung des ursprünglichen *a* der Genitiv-Endung *-sa* diese Identität einzutreten, wurde aber meist dadurch vermieden, dass nun das nominativische *-s (-s')* abfiel. Beide Lautschwächungen standen offenbar in gewisser Beziehung zu einander: der gemeinsame Grund war, wie bei so vielen ähnlichen Schwächungen, die starke Betonung der ersten Silbe. — Fünftens erklären sich so, wie unter III gezeigt werden wird, die Formen auf *-alisa* viel einfacher und leichter. — Eine Schwierig-

keit würde nur der Fall bieten, wenn beim Namen einer männlichen Todten sich der Genitiv eines männliches Familiennamens auf *-sa* fände. Dieser Fall scheint vorzuliegen in *velaipivianisa* (F. P. S. 235), ich theile aber (gegen Corssen) *vel aipi vianisa* und sehe in *viani* einen Beinamen, viell. Ethnikon von Veji, s. p. 373. Eine noch ungedruckte Inschrift aus Corneto lautet:

vel : aties : velϑurus
lemnis'a : celati : cesu

und bietet grössere Schwierigkeit, zumal die zweite Zeile auch sonst unklar ist; durch sie ist Körte's *lemni* (Viterb., Bezz. Ztschr. I, 106) sicher gestellt; dies ist dort weiblich, aber weibliche Genitive auf *-is'a, -is'* statt *-iasa, -ias'* sind sonst nicht nachgewiesen; so müsste es hier männlicher Beiname sein. Andere Fälle ähnlicher Art kenne ich nicht. — Gehn wir jetzt zu den Einzelheiten über!

1) *sa*, seltner und offenbar jünger *s'a;* vereinzelt *ssa* s. § 4 u. *za* s. § 19, II, 1; über die Syncope eines vorhergehenden Vocals s. § 5, 5; Einschub eines *i* findet sich nur in *-alisa*, s. III. Es findet sich zunächst männlich, theils an Vornamen, wie in *aulesa; arntsa* (F. 784); *velusa, -s'a*, viell. *velsa* (F. 415) u. *velesa* (F. 210), camp. etr. *velies'a* (F. P. S. 520); *vetus'a* (I², 457); *velϑurusa, -s'a*, auch *-ϑarusa* (F. 2366); *ϑefrisa; larcesa; seϑresa* (auch an beiden Stellen mit *s'*); *tarχisa; titesa; tiusa*[277]), s. I², 442 ff.; theils an Familiennamen, wie in *remznasa, apicesa, aniesa, alfnisa, aχusa* und zahlreichen andern, s. C. I, 178 ff.; theils an Beinamen, wie in *papasa, -s'a; pesnasa; calesa; claucesa; creicesa* (s. Bezz.

[277]) In Bezug auf *tiuza* (F. 726 ter a, c, d) bleibe ich bei meiner Ansicht gegen M. Schmidt (l. l.), der auch meine Aeusserung (Etr. Fo. I, 68), »es sei zu verwundern, dass wir andere Fälle zweiter Ehe noch nicht gefunden haben« ins absurde Gegentheil verkehrt, wenn er sagt: *quod vero ibidem vir sagacissimus alia coniugiorum bis factorum exempla.. repertum iri negat.*

Zt. II, 172); *cumeresa* (F. 487—8); *camarinesa* (F. 730); *curcesa* (F. 534 quat. c, od. *-vesa?*); *luscesa; raufesa; prcesa* (F. 644 bis, vgl. *pricesla* F. 760); *uiscesa* (F. 781); *cencusa; hatusa* (F. 604); *senusa* (F. 591); *apusa* (C. II, 590); *θenusa* (F. 440 bis c) u. s. w. Hierher gehören auch einige scheinbare Familien- und Beinamen auf *-sa:*

hanusa (F. 612 bis a u. b), wahrsch. zur Familie *seiante*, vgl. *seianti hanunia* (F. 562 ter k) u. lat. etr. *sentius hannossa* (F. 857 bis e, mit 612 bis a u. b gefunden); unsicher ist *hanusa* F. P. S. 212, da das schliessende *a* auch zu *turti* gehören könnte; bei einem andern, leider im Anfang verstümmelten Familiennamen, wahrsch. *[v]usina* (vgl. *vusina* F. S. S. 17), steht *hanu* F. P. S. 169 c.

canθusa (F. 684 bis; 887 bis), nach ersterer Stelle zur Familie der *pulfna* gehörig; **canθu* schliesst sich, wie *hanu*, an die Gruppe der Beinamen auf *-u*, s. I[2], 500—1.

nustesa (F. 531), zur Familie der *pulfna* gehörig, vgl. *pulfnas' : nus'tesla* (F. 533), aber auch zu derjenigen der *remzna*, vgl. *remzna : nus'[t]e* (F. 694 bis b), weibl. *remznei : nustenia* (F. 907), die nach F. 531 mit derjenigen der *pulfna* verschwägert war. Unsicher ist die Beziehung von *nus'teslisa* (F. P. S. 201).

papasa, -as'a, als zu den *tlesna* gehörig schon p. 486 nachgewiesen, vgl. noch mit F. 727 die Inschr. F. 662 *vl : papasa : vl : seiantial,* sowie F. 721 *larθi : tetinei : pulfnal : s'ec : papaslis'a | tlesnasa.* Sicher scheint auch hierher gehörig *aθ : papasa aθ marcnal* (F. 669, nicht *parasa* und *aθntarcnal*), vgl. *aθ· papasa : aθ : marcnal·* (F. P. S. 213) u. *vel : papasa : aθ : marcnal·* (ib. 214) und die oben citirte Inschr. ib. 217. — Unsichrer ist die Beziehung von *papas'a* F. S. S. 20, sowie von *papaslisa* (F. 193), da *papa* auch als Beiname der *vipi* vorzukommen scheint (F. 1436).

sepiesa, zur Familie der *remzna* gehörig F. 696 bis, 697, 697 bis c; ohne Zweifel auch 709 bis b u. 708, wo *seṛiesa* verlesen ist, u. F. P. S. 173 bis p, wo man bisher *sevlasa* las; auch S. S. 30 ergänze ich *aϑ : re : sepi | veịtsnal* zu *re[mzna] : sepi[esa]* u. ebdt. 75 möchte ich jetzt auch statt *sepiasla* vielmehr *sepiesla* lesen, s. n. 88[b] u. 79.

Zu vergleichen ist zu *nustesa* und *sepiesa* noch die oben erwähnte Abhandlung von M. Schmidt, der schon mehrfach das Richtige gefunden hat.

Als Genitive des männlichen Todtennamens, nicht als Nominative eines Ehefraunamens, erklären sich jetzt auch die vereinzelten Grabschriften, die nur aus einem Namen auf *-sa* bestehn: *cumeresa* (F. 487, Sarkophag mit dem Bild eines Mannes); *uiscesa* (F. 781), beide schon oben erwähnt; *ranazusa* (F. 1720); *run : atesa* (F. 510, als ein Wort bestätigt durch 818, wo entstellt *rutmatesa*), wohl **rumatesa* zu lesen, vgl. *rumaχ* = *Romanus* (F. 2166). Hierzu kommt der Name des Besitzers in *kape mukaϑesa* (F. 2583), u. auf Münzen *peiϑesa*.

An weiblichen Namen findet sich die Endung *-sa*, die Mutter bezeichnend, in den § 11, 6 aufgeführten Formen *apiasa, aχuniasa, cumeruniasa, matiasa;* das dort noch als vielleicht männlich aufgeführte *viliasa* möchte ich auch jetzt noch nicht mit voller Gewissheit für weiblich erklären; dass *ia* auch männliche Endung ist, zeigt der Name des Zeus *tinia* (s. ebdt.).

2) *s*, jünger *s'*, s. C. I, 224 ff.; 392 ff.; II, 415 ff.; oben I², 504; über Syncope eines vorhergehenden Vocals s. § 5, 5. — Was zunächst die männlichen Wörter betrifft, so findet sich nach einem Dental ein *i* eingeschoben in *arntis'* (F. 650 bis), *larϑis'* (F. 1864), doch sind diese Formen unorganisch und vielleicht latinisirt statt der echtetr. *arnϑal, larϑal*, s. III. Nach einem *r* und *l* wird *u* eingeschoben, vgl. *velϑurus, -rus'* (I², 454),

ϑucerus, tukerus' (I², 461); *larus, -us'* (I², 461), daneben viell. latinisirt *laris* (F. P. S. 308 u. Bezz. Ztschr. I, 102, n. VIII); *venerus*, auch *venelus* (I², 456), freilich von unsicherm Nominativ, doch halte ich *vener* (vgl. *ϑucer*) für ebenso wahrscheinlich, als **venere*, ja jenes ist vielleicht als Nominativ F. P. S. 517 (camp. etr.) erhalten, *venel* (vgl. *ϑanχvil*, *ϑanaχvel*) ebdt. 456. Umlaut zeigt der Genitiv *clens'* (F. 1653) von *clan* »Sohn«, s. § 8, 2 u. Bezz. Ztschr. I, 99. Bei den vocalisch endigenden Namen findet sich, wohl durch Einfluss des vorhergehenden *l* und *r* (s. oben), regelmässig: *velus, -us'*, wie *velusa, -us'a* vom Nom. *vele* (nur lat. etr. *vles* F. P. S. 251 ter aa; über *velesa*, *-liesa* s. ob.); einmal *seϑrus'* (F. S. S. 109) von *seϑre* statt des gewöhnlichen *seϑres'* u. s. w., wie auch immer *seϑresa* u. s. w. Auffälliger ist *vetus*, *-us'*, auch *vetus'a* (I², 457), doch ist der angesetzte Nomin. **vete* nicht sicher, da *vetes*, *vetesa* stets zum Gentilicium zu gehören scheinen. Uebergang von *a* in *e* scheint individuelle Eigenthümlichkeit, wie in *afunes'* (F. 1914 A 11) von *afuna*[278a]), *tarnes* (F. 2327 ter b) neb. *tarnas* (C. Mus. Bezz. Ztschr. I, 109), da in denselben Inschriften auch *clen* st. *clan*, *ramϑesc* st. *-ϑasc* vorkommt. Vielfach existiren auch Nominativformen auf *a* und *e* nebeneinander, s. § 23. — Uebergang von *i* in *e* zeigt sich in *lautnes* (F. 1887 bis b), viell. *lautnes'cle* (F. 1915, s. Bezz. Ztschr. I, 99), neb. *lautunis'* (F. 348) von *lautni „libertus“*; es liegt wohl eine Form **lautnie* zu Grunde, viell. erhalten in *lauϑinie* (F. 648, s. n. 114). Ueberhaupt scheint die männliche Endung *-i* häufig aus *-ie* verstümmelt (s. § 23, p. 472), und es erklärt sich so der nicht seltene Wechsel von *-ies (-ies')*, *-is (-is')* u. *-es (-es')* im Genitiv. Andrerseits geht auch das *-eis (-eis')* der Wörter auf *-e* (mit eingeschobenem *i*) in *-is (-is')* u. *-es (-es')* über (s.

[278a]) Unsicher ist *afune* (F. 568).

§ 11, 4), so dass mehrfach Unsicherheit über die ursprüngliche Nominativendung entsteht. Dagegen möchte ich nicht Corssen's (I, 433) Ansicht beitreten, dass alle Familiennamen auf *-e* durch Schwächung aus *-ie* entstanden sind und das *ei* der Genitive auf *-eis (-eis')* nur graphisch ein langes *e* vertritt, eine Ansicht, die auf der irrigen Auffassung des *-ei* der Feminina beruht (s. § 24); vielmehr zeigt die Zusammenstellung der Endungen in § 23, dass vielfach selbständige Stämme auf *-e*, ja auch auf *-i* neben denen auf *-ie* anzusetzen sind. Das römische Gesetz, dass alle Familiennamen auf *-ius* (Stamm *-io*) ausgingen, war den Etruskern durchaus fremd: das zeigen schon die vielen Familiennamen auf *-a* u. *-u*.

An die männlichen Genitive auf *-s (-s')* von Vor-, Familien- und Beinamen tritt die Endung *-la* ohne erkennbare Aenderung des Sinnes, s. § 23, p. 444; ja, daran, mit Abfall des *a*, wieder *-isa*[278b]), *-is'a*, gleichfalls ohne Sinnesänderung, vgl.

fastia : velsi : nus'teslisa (F. P. S. 201)

mit

arṇϑal : pulfnas' : nus'tesla (F. 533)

lϑ : nustesa remznal (F. 531)

ar : remzna : nus'[t]e : zuχna[l] (F. 694 bis b).

Ferner:

ṃeinei · papaslisa · | vl · titialc sec · (F. 193)

larϑi : tetinei : pulfnal : s'ec : papaslis'a | tlesnasa (F. 721)

mit den p. 488 unter *papasa* citirten Stellen u. F. 727; s. auch F. Gl. 1323—4.

Weiblich begegnet der Genitiv auf *-s (-s')* erstens bei einer Reihe von Vornamen, und zwar stets in *ϑanias, -ias'*, häufiger *ϑanas, -as'* von *ϑania, -na* (I², 457—8); *velias', veilias', velas* von *velia, veilia, vela* (I², 452); *velϑurias'* (F. 618 bis a, wenn nicht Familienname);

[278b]) Wenn nicht *li-sa*, mit Schwächung des *a*, zu theilen ist.

marcias' (F. P. S. 179 bis a)[279]); *ravnϑus* von *ravnϑu*, und *ramϑas, -maϑas, -muϑas, -as', -meϑas, -nuϑas,* auch *ravϑas* u. *ramϑes* (s. ob.)[280]) von *ramϑa* (I², 468); *s'eϑras'* (F. 648 bis, s. n. 114) von *s'eϑra* u. s. w.; mit Einschub eines *u* nach *l ϑanχvilus, -us', ϑaanχvilus, ϑancvilus* von *ϑanχvil* (I², 459—60); mitunter in *aulias, -as'*, alt *avileas* von *aul(i)a* (I², 443—4); *arntias'* (F. 1051—2) von *arnϑia; caias'* von *caia* (I², 449); *larϑias, -as'* von *larϑia* (I², 463, s. auch Bezz. Ztschr. I, 93 u. 96); *titias* (F. 689 bis) von *titia*[281]); zufällig fehlt jeder Genitiv von *fastia*. Den in den Etr. Fo. I, 65—7 aufgestellten Unterschied zwischen den Formen auf *-s (-s')* und *l* vermag ich nicht mehr festzuhalten und kann nur einen willkürlichen Wechsel annehmen. — Nicht selten ist ferner derselbe Genitiv bei weiblichen Familiennamen, und zwar stets nur in der Form *-ias (-ias'),* nie *-eis, -is, -es, -as* u. s. w.; nur einmal kommt *curieas* vor (F. 2400 d), wie oben *avileas.* — Endlich begegnet noch der Genit. *s'eχis* (F. 1899, s. P. S. p. 109), *s'eχis'* (F. 1891, s. C. I, p. 401, n. 25) von *s'eχ* »filia« (I², 503)[282]).

Ueber das *s* an *avil* und den Zahlwörtern (nie *s'*, ausg. *semφs'*, noch *sa,* noch mit Bindevocal), das vielleicht auch genitivisch zu fassen ist, s. Bezz. Ztschr. I, 257 ff.

Was den Abfall des genit. *s (s')* betrifft, so ist derselbe bei Masculinis wohl immer nur graphisch (z. B. in *velu* s. C. I, 321 Note); bei Femininis gilt dasselbe bei den Formen auf *-a(s)* und *-u(s)*[283]); bei denen auf *-ia* ist

---

[279]) Undeutlich am Schluss ist *marcia* (F. 1609) nach Conest. (F. P. S. p. 105) *marsiai* ...

[280]) Unsicher ist *ramϑal* (F. 2077), mehrdeutig *raϑl* (F. 501 bis e).

[281]) Nicht ganz sicher in der Form und wohl zweifellos Gentilic. ist *tarχntias'* (F. 470) s. I², 471.

[282]) Unsicher ist gr. etr. *truies* (F. 2175) = Τροίης.

[283]) Räthselhaft ist der zweimalige Abfall eines *s* in F. P. S. 387 in *tute: arnϑals* und *haϑlials: ravnϑu,* s. Etr. Fo. I, 28. Vorne

oft zweifelhaft, ob ein *s (s')* oder *l* abgefallen ist; Ablative, wofür man sie bisher gehalten hat, sind diese Formen jedenfalls nicht. Bei der grösseren Häufigkeit des *l* glaube ich eher an dessen Wegfall; doch ist auch dieser sicherlich oft nur graphisch, da das *l* häufig nur durch einen kleinen inneren Querstrich unten am *a* angedeutet wird, der sehr leicht verwischt werden, auch wohl durch Nachlässigkeit wegbleiben konnte. Mehrfach scheint übrigens das *s* auch an *avil* zu fehlen.

III. *al* als Genitivendung.

Corssen hat dieses Suffix noch als Nomin. eines Adjectivs gen. comm. behandelt (I, 270 ff.; II, 521 ff.), s. dagegen meine Darstellung I², 504 u. Etr. Fo. I, 41 ff. Der Gebrauch ist ein doppelter, denn es tritt:

1) an consonant. endigende männl. Vornamen u. Familiennamen z. B. *arnϑal, larϑal, larisal; lecetisal, cutlisal, vetusal* u. s. w., s. die citirten Stellen. Das schwierige *capznasl* (F. 1899, s. P. S. 109, C. t. IV, 2) möchte ich jetzt am liebsten in *capznas* und *l* = **lautniϑaṣ* (Gen. = libertae) trennen, vgl. C. t. IV, 1 u. 4. Danach ist die Uebersetzung Etr. F. I, 62 zu verbessern.

2) an weibliche Vor- u. Familiennamen auf *-ia*, so dass die Endung *-ial, -eal, -al,* selten *-il* (s. § 11, 6 u. 8) u. *-aal* (s. § 3) entsteht, nie *-eil* oder *-el* (falsche Lesarten abgerechnet); bei blossem *-l* ist abgekürzte Schreibung anzunehmen, s. § 5, 2 u. § 15. Ueber die Ausnahmen auf *-ias (-ias')* s. II.

An die Genitive auf *-al* nun tritt, ohne merkliche Sinnesänderung die andere Genitivendung in der Form *-isa (-is'a)*, und es entstehen so die Formen auf *-alisa,*

---

verstümmelt ist F. 2335 b . . . *risal· crespe* u. s. w. In F. 2108, t. XXXIX scheint mir *ϑanχvilu* nicht zweifellos, da die Inschrift auch sonst mehrfach ungenau wiedergegeben sein muss.

seltner *-alis'a,* vereinzelt *-alissa* (s. § 3) u. syncopirt *-alsa* in *larϑalsa* (F. 423, s. § 5, 5), vgl. Deecke Etr. F. I, 71 ff. Die dort ausgesprochenen Vermuthungen erleiden hierdurch eine Modification, welche die Sache viel einfacher erscheinen lässt. Es verwandeln sich auch hier die sogenannten Ehefraunamen im Nominativ u. Ablativ in gewöhnliche Genitive, theils des Vaters u. Gatten, theils der Mutter, und alle isolirt stehenden Schwiegermutter- und Grossmutternamen fallen weg. Ebenso fällt die bedenkliche Annahme von Familienfrauennamen auf blosses *-a* weg. So heisst z. B.

larϑ : cupslna : arnϑalisa (F. 638)
»Larth Cupslna, Sohn des Arnth«.

Der Deckel, mit weiblicher Figur, ist, wie so oft, vertauscht, z. B. F. 687.

larϑia · caia · huzetnas · arnϑalisa · cafati[al·] sec (F. 1352)
»Larthia Caja, Gattin des Huzetna, Tochter des Arnth und der Cafatia«
ϑania : tlesnei : cicunia : arnϑalisa s'inusa (F. 494 bis g)
»Thania Tlesnia Cicunia, Gattin des Arnth Sinu«

Hier ist »Cicunia« Beiname, Femininum vom Beinamen des Vaters *cicu,* s. § 24, p. 478; vgl. noch F. 726 quat. c.

arnt · vete · arnϑalisa | caias' (F. 442 a)
»Arnth Vete, Sohn des Arnth und der Caja«

daneben

lart : vete : arnϑ|al : caialisa (F. 1008)
»Larth Vete, Sohn des Arnth und der Caja«
laris : fraucni : velusa : latinialisa (F. 515)
»Laris Fraucni, Sohn des Vele u. der Latinia«
larϑi : reicnei : vetnalisa (F. P. S. 209 bis a)
»Larthia Reicnia, Tochter der Vetnia«
hasti · titi · sentia͡l : tiscusnalisa (F. P. S. 233)
»Hastia Titia, Tochter der Sentia Tiscusnia«,

wo letzteres Beiname ist, u. s. w.

Durch Abstreifung des schliessenden *a* entsteht die Form *-alis (-alis')*, vielleicht erhalten in der nur in lateinischer Umschreibung bewahrten Inschrift

larth · trepus · larthalis (F. 737),

wenn sie nicht identisch ist mit

larϑ : trepus' : larϑal (F. 341 bis).

Dagegen sind nicht selten die durch Syncope entstandenen Formen auf *-als (-als')*, die jetzt ihre in den Etr. Fo. I, 69 ff. noch vergebens gesuchte Erklärung gefunden haben. Bedenken könnte nur erregen *truials* (F. 2162) über dem Haupt der gefangenen Trojaner, aber da auch *truial* vorkommt (Spgl v. Bols. Bull. 1875 p. 82) über dem Skäischen Thor als Genitiv des Stadtnamens, so möchte ich jetzt doch ergänzen »(Mann) von Troja«. Bei *teriasals* (F. P. S. 407) liegt ein Nomin. **terias* zu Grunde, verkürzt aus **teresias* = gr. Τειρεσίας, vgl. *terasia-s'* (F. 2144), s. Bezz. Zt. II, 170. Auch das *hinϑial* hier u. an andern Stellen fasse ich jetzt als Genitiv.

Wie ferner an das *-s (-s')* des Genitiv, so kann auch an die Endung *-alisa (-alis'a)* oder *-alis (-alis')* ohne merkliche Sinnesänderung noch wieder das Suffix *-la* treten. Die erhaltenen Beispiele sind:

larisal : pelies : arnϑalis'ala (C. I, 105, n. 8, wo im Holzschnitt *peilies*)

»(Sarg) des Laris Pelie, Sohnes des Arnth«

aeles' cneves' larisalisla (F. 1901; Co. *laϑ-*)

»(Denksäule) des Aele Cneve, Sohnes des Laris«

ravnϑu | vel[χai] | velϑurus'a | seχ | larϑialis'la (F. P. S. 427)

»Ravnthu Velchai, Tochter des Velthur u. der Larthia«

arϑ · canzna | varnalisla

c · caesius · c · f · varia · | nat (F. 252, bil.)

»Arnth Canzna, Sohn der Varnia«

»Gajus Caesius (= Canzna), Sohn des Gajus u. der Varia (= Vàrnia)«.

Ich gebe die künstliche Deutung *nati* statt *natus* (Etr. F. I, 77) jetzt auf u. nehme 2 Brüder an, vgl. in der bil. F. 794 *varnal = varia · natus;* es ist also zwischen *varnal* u. *varnalisla* kein Unterschied.

trepi : ϑanχvil · vipenaṣ · arnϑal arnϑialiṣ'la · puia (Inschrift eines wieder verschütteten Steinsarkophags von Corneto, mir vom Führer gegeben)

»Thanchvil Trepia, Gattin des Arnth Vipena, Sohnes der Arnthia« [284]).

Vielleicht gehört hierher, wenn die Ergänzung richtig ist,

r[am]aϑa · velus · vestrcnial · puia | larϑal arϑa[lis'l]a | [s]valce · XIX (F. 2337—8)

»Ramtha, Tochter des Vele u. der Vestrcnia, Gattin des Larth, Sohnes des Arnth, starb 19 (Jahre alt)«.

Nicht in allen Hinsichten klar ist

ramϑa : apatrui : larϑal : seχ · larϑialc · aleϑnal . . . tnas · arnϑal : larϑalis'la puia · pepnas (F. 2335, wo *-luia*)

»Ramtha Apatrui, Tochter des Larth und der Larthia Alethnia, Gattin des Arnth . . . *tna,* Sohnes des Larth Pepna«.

Hier ist wegen des verstümmelten Gattennamens (ob *ultna?*) Mehreres undeutlich, s. Etr. Fo. I, 16.

Die Formen auf *-alis'la* finden sich demnach vorwiegend, doch keineswegs immer, wo ein Genitiv von einem andern Genitiv abhängt. Nun kommt aber auch einmal gleichbedeutend *-alisle* (abgeschwächt?) vor in

c . rensius · c · f · caius
vel : venzile : alfnalisle (F. 793, bil., wo *al: fn-*)

Hieran aber klingt wieder an *larϑialisvle* (F. 1915) u. daran *velϑuruscles, lautnes'cle* u. s. w., s. Bezz. Ztschr. I, 97 ff., Formen, über die ich noch nicht klar bin.

---

[284]) So erklären sich jetzt *laϑial* und *larϑial* in den beiden Etr. Fo. I, 47 besprochenen Inschriften (F. 1442 u. 1898) als Vornamen der Mutter des Gatten im Genitiv. Die Lesung ist nach Autopsie **nicht** anzufechten.

Ueber den nicht seltenen, aber oft nur graphischen Abfall des *l* der Endung *-al* s. p. 493 am Schlusse von II.

Fassen wir nun die Resultate von II u. III zusammen, so wage ich folgende Conjectur. Es gab im Etruskischen zwei, urspr. oder wenigstens zu einer bestimmten Zeit in der Geschichte der Sprache in der Anwendung scharf getrennte, Genitive, nämlich *-sa* oder *-isa* (ursp. *-asa?*) für vocal. männliche u. conson. weibliche Stämme; *-(a)l* oder *-(a)la* für conson. männliche u. vocal. weibliche Stämme; ob das Etruskische ein Neutrum besessen hat, wissen wir noch nicht. Später nahmen, vielleicht unter dem Einfluss der italischen Sprachen der unterworfenen Bevölkerung Etruriens, auch einige vocal. endigende Feminina regelmässig, andere willkürlich den Genitiv mit *s* an; nur ganz vereinzelt, wohl zweifellos latinisirend, cons. endigende Masculina das Suffix *-is*. — Durch Häufung der Suffixe entstanden einerseits

-s(a)-la; -s(a)-li-sa oder *-s(a)-l(a)-isa*

andrerseits

-li-sa od. *-l(a)-isa; -li-sa-la* od. *-l(a)-isa-la,*

nebst ihren verschiedenen Abkürzungen.

Damit diese Vervielfältigung der Endungen nicht auffällig dünke, verweise ich auf analoge Erscheinungen in der indogermanischen Declination, am schlagendsten auch wieder im Genitiv Sing. Neben der gewöhnlichen Endung *-(a)s* steht diejenige der Masc. u. Neutra auf *a*, nämlich *-s-ja* (vgl. etr. *-s-la*), umgekehrt im Femininum *-jās* = *-ja-as* oder *-jā-s* (vgl. etr. *-lisa*). Eine Triplicität zeigt die pronominale Form *-sjās*, goth. *-zōs* (worin ich kein *smi* vermuthen kann), vgl. etr. *-slisa;* ja auch lat. i-*us* der Pronomina erklärt sich am leichtesten durch neue Anfügung des genitivischen *-us* (vgl. *Vener-us* u. s. w.), so dass *quo-i-us* aus **ka-sja-as* zu deuten ist [285]). So hat

[285]) Vielleicht sind manche Genitive in den indogermanischen Sprachen auf blosses *-ja* (vgl. etr. *-la*) zurückzuführen, und auch

der Locativ Sing. im Sanskrit bald *-i*, bald *-ām*, bald *-i-ām*; der Nom. Plur. Masc. der *a*-Stämme vedisch *-as-as* neben dem sonstigen *-as* u. s. w.

IV. *si*, *s'i* als Dativzeichen.

Als eine bestimmte Casusbildung treten ferner einige Formen auf *-si* (*-s'i*) hervor, die ich, mit O. Müller, nur als Dative habe deuten können, s. Etr. Fo. I, 33 ff. Es sind:

clen-si (F. 2183) u. *clen-s'i* (F. 1914 A 9 u. 1922) von *clan* „*filius*", mit Umlaut; dazu viell. der Dat. Plur. *clen-ar-as'i* (F. 1915).

aule-s'i (F. 1914 A 9 u. 1922) von *aule*; *marce-si* (F. P. S. 398) von *marce*; *tite-s'i* : *cale-s'i* (F. 346) von *tite* : *cale* vgl. F. 2582 u. 254; *caliaϑe-si* (F. P. S. 398) von **caliaϑe* vgl. die Endung *-ate*, *-aϑe* in § 23; viell. *ϑu-ne-s'i* (F. 2335 a) zu *ϑu* „*unus*", vgl. *ϑu-n-z* „*semel*" u. Bezz. Ztschr. I, 257 ff.; ferner *matre-si* (F. 2301, wenn richtig abgetheilt) von *matre-s* (F. 2303).

hulχnie-si (F. P. S. 398), daneben *ϑulχnie-si* (ib. 420, nach Corssen's Lesung), schwerlich weiblich, eher von **hulχnie*, Nebenstamm von *hulχena*, *hulχna*, s. § 5 *χ*—*n*.

nacnvaia-si (F. P. S. 398) sieht aus wie ein Dat. Fem. zu dem männlichen Nominativ *nacnva* (*nacna*), dunkler Bedeutung, s. § 18, II, 3.

precuϑura-s'i (F. 1915), vgl. die Endung *-ϑura* § 23.

Ueber ein vermuthliches **relus'i* (vgl. *rlss'i* F. 2055) s. Etr. Fo. I, 35. Dativische Form könnte man auch vermuthen in *apasi* (F. 2057); *svalasi* (F. 2059) neb. *svalas*

---

ein Genitiv auf *-jasja* (vgl. etr. *-lisala*) liesse sich vielleicht nachweisen, doch würde dies zu weit ableiten. So nahe nun eine Combination der Elemente *-ja* und *-la* liegt s. § 13, wage ich sie doch nicht und will überhaupt das Ganze nur als Homologie betrachtet wissen.

(F. 2057); *surasi* (F. 2058), wenn der Zusammenhang irgendwie klar wäre [286]).

Die Formen sind sehr regelmässig: in *clen-aras'i* scheint *ar* Pluralsuffix (des Nominativ?), das zweite *a* Hülfsvocal, wie das *e* in *θunes'i*. — Zur Bildung vergleiche ich die griech. Dative Plur. wie *χώραισι*, *ἵπποισι*, *κύνεσσι*, *πολίεσσι* u. s. w., in denen auch *-σι* an den Nom. Plur. gehängt ist (erst nach falscher Analogie *ἐπέεσσι* u. s. w.). Der gewöhnlichen Deutung des *-σι* aus dem locat. *su* kann ich nicht beistimmen. Die Dativendung *-si* erkenne ich auch im pronom. Dat. Sing. Femin. sansk. *ta-sj-āi*, goth. *thi-z-ai* u. s. w., wo wieder Duplicität der Endung vorliegt.

V. (*a*)*r* als Pluralzeichen.

Dies habe ich zuerst zu erkennen geglaubt in *clen-ar*, das, in Verbindung mit *ci* »zwei« u. *zal* »vier« vorkommend, Plural von *clan* »Sohn« zu sein scheint, s. Kritik, p. 22, Note; Etr. Fo. I, p. 32; Bezz. Ztschr. I, 257 ff. — Dativ dazu ist dann das oben erwähnte *clenaras'i* (F. 1915). Andere anklingende Formen sind:

tiv-r-s mit dem Zahlworte *s'as* (F. 2119), wahrscheinlich Genitiv für **tiv-ar-s* = *quinque mensium* (Bezz. Ztschr. I, 272) oder *dierum* (s. ob. p. 47, n. 29[a]).

nap-er mit dem Zahlzeichen XII (F. 1914 A 5—6) und den Zahlwörtern *ci* (ib. 24) u. *hut, huθ* »sechs« (ib. 16; 346), viell. *zal*, wenn F. 1914 A 15 abzutheilen ist *napers' rañc zl* oder *naper s'r* (abgekzt) *anc zl*, wodurch das sonderbare Wort *s'ranczl* verschwände, s. Bezz. Ztschr. I, 262 u. 270. Vgl. *intemamer* (F. 1914 A 18).

---

[286]) In *ailes'i* (F. 824) und *aleθnasi* (F. 753) Dative zu sehn habe ich aufgegeben; jenes ist Nom. fem (s. *-asi*, *-esi* u. s. w. § 23), dies zu trennen in *aleθnas i* ....

aesar »Etrusca lingua deus« (Suet. Aug. 97); *αἰσαρ* »deus« (Dionys. Halic. LVI, 29). Da diese Deutung auf der bekannten Anecdote vom Namen *Caesar* beruht, könnte das Wort in dieser Form wohl eigentlich Plural sein »dii«, wozu stimmen würde Hesych's *αἰσοί·θεοὶ ὑπὸ Τυῤῥηνῶν*, einen Singular ohne *r* voraussetzend. Das Wort *aisaru* (F. 2345) im Frgm. einer Inschrift bei Piranesi ist leider ganz unzuverlässig; *aiseras* (F. 2603 bis) von dunkler Bedeutung; *esari* (F. 2033 bis E b) desgl.; *aisere* (F. 315) sicher falsch abgetheilt, so dass Corssen's Combinationen (I, 634) in der Luft schweben.

tular (zehnmal, darunter zweimal doppelt, s. C. I, 462—70), dazu *tularu* (F. 1914 A 8). Die Bedeutung scheint »cippus«, vgl. gr. *στῦλος*, doch liegt auch hier kein sichres Zeichen pluraler Verwendung vor.

hilar (F. 937), *hil..* (C. I, 466 Note), Beiwort von *tular*.

Vgl. ferner *husiur* (F. 1487); *cerur-uœh*, *tunur*, *zelur* (F. 1915); *acazr* (F. P. S. 419); *ameraχr* (F. 1914 A 2).

VI. *m*.

Dies erscheint, mitunter mit vorgeschobenem Vocal, in:

velusum (F. 2033 bis 4mal, s. Kritik p. 20—1) neb. *vele*, Gen. *velus*.

arnϑialum (ebdt D c) neb. *arnϑia*, Gen. *-ial*; ebenso viell. *larϑialum* (ebdt E a, statt *-line*, *-lina*, *-ltna*, wie man bisher las) neb. *larϑia*, Gen. *-ial*.

puiam (F. 2340) neb. *puia* »uxor«.

lupum (ebdt) neb. *lupu* »todt«, wenn nicht abgekürzt von *lupuce* »starb«[287]).

[287]) Der angebliche Nom. *lupus'* (F. 348 bis nach C. I, 654) löste sich mir bei Autopsie in *lupu's'* ... auf.

meχlum (F. 2033 bis E a) neb. *meχl* (F. P. S. 399).

velϑinam (F. 1914 A 18) neb. *velϑina*, Gen. *-nas'* (ebdt 19; 9 u. s. w.); viell. *afunam* (ebdt 23, wenn richtig abgetheilt) neb. *afuna*, Gen. *afunas'* (ebdt 17; 3 u. s. w.).

ϑunχu[lϑe]m (F. 2279, lin. 7) neb. *ϑunχulϑe* (F. 1914 A 12), *-ulϑl* (ib. B 19—20), s. C. I, 582.

ciem (F. 2071) neb. *ci, cis* »zwei«, s. Bezz. Ztschr. I, 271.

Unwahrscheinlich dagegen ist die Verbindung von

manim (F. 2055) neb. *manimeri* (F. 2056) mit *mani* (F. 1681, s. C. I, 519), welches letztere ein weibl. Familienname ist, vgl. den Genit. *manial* (F. 2127)[288]).

cisum (F. 2340) mit *cesu* (C. I, 544 ff.) oder dem männl. Eigennamen *cisu* (§ 23).

clalum (F. 2340) mit *clel* (F. 1914 A 17; viell. ebdt 3 u. 2033 bis E a) s. C. I, 704.

Keine Form ohne *m* ist erhalten bei:

cemulm (F. 1914 A 7); *cerurum* (F. 1915); *meϑlum* (F. 2339, viell. = *meχlum*); *pulum* (F. 2033 bis E a); *aχrum* (F. 2598); *puratum* (F. 103); *ucnt(u)m* (F. P. S. 399); *letem* (F. 346); *χiem* (F. 1914 A 13 u. C. I, 466 Note); viell. *tes'am* (F. 2335); *fulum* (F. 1914 B 5); *zamaϑim* (F. 806), doch ist bei diesen schon die Abtheilung unsicher, wie in noch höherem Grade bei *niceϑum* u. *amimaϑum* in der räthselhaften Inschrift F. 2404[289]).

---

[288]) Die von Corssen (I, 519, s. Krit. p. 27) so unglücklich behandelte Inschrift *ϑana· mani· ıpe. puia* (F. 1681 b) ist sicher identisch mit *ϑana· man . . . i/pz· puia* (ib. a) u. umgestellt *ϑa . .· il . . . z puia· ϑana· man* (F. 1975), u. in dem verstümmelten *. . ilpz* (*·il . . . z, ipe*) steckt der Genitiv des Gattennamens, vgl. wegen des *z: terpratez*, *s'minϑinaz* u. s. w. s. § 19, II, 1.

[289]) Corssen's *aninim* (F. 2358, s. Krit. p. 31) hat sich bei Autopsie aufgelöst in *anini·m;* sein *vesanam* ist falsch abgetheilt (F. 2301), da das *m* zum folgenden Namen *matve* gehört, s. 2303.

Corssen erklärt einige dieser Formen als Genitive Pluralis (II, 421 ff.), andere als Acc. Sing. (II, 426) sieht auch mehrfach in dem *m* neutrale Endung.

Nun aber ist bei *velusum* u. *arnϑialum* ein Gen. Plur. schon dem Sinne nach unmöglich (s. Kritik p. 21); ebenso bei *manim*, das nur Abkürzung von *manimeri* scheint, also wohl überhaupt hier nicht hergehört. Ferner ist *puiam* Apposition oder Prädicat zum Nominativ *ramϑa· matulnei*, wie das ihm vorhergehende *seχ*, und auch *lupum*, wenn es Casus ist, kann nur Nominativ sein; von einem Neutrum im Etruskischen haben wir aber sonst keine sichere Spur, es passte auch hier zum Femininum *matulnei* durchaus nicht. — Da nun in *velusum*, *arnϑialum*, viell. *larϑialum* das *-(u)m* deutlich an einen Genit. Sing. gehängt ist, in *puiam* an einen Nominativ, wie ebenso in *velϑinam*, viell. *afunam*, *ϑunχulϑem* u. s. w., ja in *lupum* viell. an eine verkürzte Verbalform, so wird es recht zweifelhaft, ob es überhaupt eine Flexionsendung ist. Was aber ist es dann? Ich habe an einen Prädicatscasus (Essiv), an ein angehängtes possessives oder relatives Pronomen u. s. w. gedacht — Alles passt nur vereinzelt. Dagegen giebt eine angehängte Partikel, coordinirend, cumulirend, durchweg einen treffenden Sinn. Ich habe zwar schon eine der Art, von der Form *-c* (urspr. wohl *-ce*) nachgewiesen (Etr. Fo. I, 4 ff.), es kann aber eine kleine Modification der Bedeutung zwischen beiden bestanden haben, wie zwischen lat. *et* und *que*, deutsch. »und« und »auch«, wie denn auch beide neben einander in F. 2340 vorkommen. Ich übersetze also:

vel · leinies : larϑial · ϑuṛa · arnϑialum clan velusum : u. s. w. (F. 2033 bis D c)

Ganz unsicher sind *ṣ'iϑum* (F. 2297); *aϑιs|ϑnam* (F. 2279) u. s. w.; einer wahrsch. unechten Inschrift gehört *menam* an (F. 259 bis). Unberücksichtigt lasse ich die oskischen u. osk. griech. Formen *iiam*, *estam*, *ϑutum* (?), *pruχum*.

»Vele Leinies, der Larthia Enkel, und der Arnthia Sohn und des Vele« u. s. w.

Ueber *θura* »Enkel« (erhalten in F a) statt Corssen's *ruka* s. I[2], 505.

vel · leinies arnθial · [θ]ura · larθialum clan velusum u. s. w. (ebdt E a; Co. falsch *lecates*)

»Vele Leinies, der Arnthia Enkel, und der Larthia Sohn und des Vele« u. s. w.

arnθ leinies · larθial · clan · velusum u. s. w. (ebdt E b)

»Arnth Leinies, der Larthia Sohn und des Vele« u. s. w. (offenbar Bruder des vorigen).

ramθa · matulnei · seχ · marces · matulna[s] | puiam · amce · seθres ceis[in]ies u. s. w. (F. 2340)

»Ramtha Matulnia war (*amce* s. unten VIII) Tochter des Marce Matulna und Gattin des Sethre Ceisinie« u. s. w.

Auch im folgenden *cisum* steckt sicher ein »und«, und *clalum · ce[isinie]s · ci clenar* in Zeile 3 heisst wahrscheinlich »und sie zog auf(?) des Ceisinie zwei Kinder«; ebenso in Z. 4 *lupum · avils[·m]aχs · mealχlsc ·* »und sie starb im 33sten Jahr ihres Lebens«.

In F. 1914 passt *m* = »und« gleichfalls sehr gut in der Verbindung *aras' peras' cemul-m lescul* (A 6—7) wegen der jetzt paarweisen Gleichheit der Endungen; ebenso in *afuna velθina-m* (A 17—18), wie in *s'cuna afuna-m* (A 23). Auch in F. 1915 Zeile 2 *ipa : murzua : cerur-um* rechtfertigt sich letztere Trennung durch das ähnlich endende *tunur*, viell. auch *zelur* in Zeile 3. So erklärt sich *meχl-um* neben *meχl; meθlum* neben *eθl* u. s. w. Nun aber wird es auch wahrscheinlich, dass *ci-em-zaθrms* (F. 2071) doch nicht duo-de-quadraginta heisst, sondern duo et quadraginta, wonach Bezz. Ztschr. I, 271 zu berichtigen ist.

VII. *z* an Zahlen.

Hierüber habe ich Bezz. Ztschr. I, 272 gesprochen und vermuthet, es entspreche dem Sinne nach dem gr. -*κις*, dtsch. -mal. Es kommt vor in *θu-n-z* »einmal« (F. P. S. 387) von *θu* »eins«; *esl-z* »viermal« (F. 2335 a u. 2057, s. P. S. p. 111) von *zal* »vier«, Gen. *esals;* endlich *cezp-z* »achtmal« (F. P. S. 387) von **cezp* »acht«, vgl. *cezpalχals* »achtzig« (ebdt). Vielleicht gehört hierher auch *ci-zi* »zweimal« (F. 2339) von *ci* »zwei«, da es neben *zilaχnce* steht, vgl. die oben citirten Inschriften u. VIII.

VIII. *ce*.

Diese Endung ist von Corssen in einer Reihe von Fällen als diejenige einer 3ten Pers. Sing. einer Zeit der Vergangenheit erkannt worden, während er sie in andern Fällen z. B. in *arce* verkannt und wieder mehrere ungehörige Formen dazu gezogen hat (I, 622 ff.; II, 463 ff., wozu meine Kritik p. 33 ff.).

Am deutlichsten erkennbar sind:

turce, etwa 12mal, mit den Varianten *turuce* (F. 49 u. C. II, t. XXV, 1) u. *turke* (F. 1014 ter), verstümmelt *turcẹ* (F. 2614 ter; es fehlen 2 Querstriche des *e*), verkürzt *trce* (F. 2613) u. *θrce* (F. 2598); zweimal findet sich *ture* (F. 256 u. P. S. 443), beidemal vor einem Zeilenschluss, so dass der letzte Buchstabe vielleicht ein *c͡e* sein soll, wie er denn in der letzteren Inschrift, gegen die sonstige Form des *e,* die Rundung des *c* hat. Corssen's Deutung *ἐτόρευσε* ist bei mehreren Thongefässen unmöglich; es heisst höchst wahrscheinlich, wie man schon lange vor ihm vermuthet hatte, *dedit.*

lupuce (F. 2058—9; 2033 bis D c u. in einer neugefundenen Inschr. v. Corn.), daneben, ohne erkennbaren Sinnesunterschied, also wohl verkürzt, *lupu* (etwa 20mal), einmal *lupu-m* (s. oben). Gegen Corssen's Deutung,

theils γλυφεύς, theils ἔγλυψε, habe ich schon Kritik p. 7 ff. den Sinn »starb«, *mortuus* u. *mortua est*, nachgewiesen.

zilaχnuce (F. 2059; P. S. 388; herzustellen F. 2057), nebst vielen Verkürzungen, theils *zilaχnce* (F. 2339; herzust. 2033 bis E a), *zilχnce* (F. 2432), viell. *zilaχce* (F. 2116) u. selbst *zilace* (F. P. S. 399), theils *zilaχnu* (F. 2055) u. *zilχnu* (F. P. S. 387). Auch hier hat Corssen abenteuerlich geirrt mit seiner Erklärung, theils *ex silice fabricavit*, theils *lapidarius ex silice fabricans;* es muss vielmehr die Bekleidung irgend eines öffentlichen Amts bezeichnen »magistratum gessit«; so steht einmal *cizi* »zweimal« dabei (F. 2339), einmal *cezpz* »achtmal« (F. P. S. 387), einmal das Zahlzeichen IX (F. 2116), s. noch unter *-θas* (IX).

svalce (5mal, s. C. I, 741—4), viell. einmal abgekürzt *sva* (F. P. S. 438 bis b, s. ebdt a). Gegen die von Corssen angenommene, sonst überall gut passende Bedeutung »verschied«, *decessit,* spricht F. 2101, wo daneben *lupu* vorkommt, doch ist allerdings der zweite Theil dieser Inschrift mehrfach entstellt u. unsicher. Vgl. noch unter *-θas* (IX).

amce (F. 2033 bis E b; 2070; 2104; 2340; P. S. 399; herzust. S. S. 98) scheint nicht, wie Corssen will, *aptavit* zu heissen, sondern, wie Isaac Taylor vermuthet hat, *fuit*, »war«, s. ob. *puiam* (VI) und F. S. S. 98 *zilaθ . . . . amce* »er war *zilaχnθas*« d. h. etwa *magistratus,* s. IX.

arce (F. 2055—6) ist entschieden Verb, nicht, wie Corssen (I, 436 u. 481) will, einmal Locativ = „*in arca*“, einmal Dativ = „*arcae*“; seine zweite Locativform *arcai* (F. 1144, s. C. I, 518) ist aufzulösen in den Vornamen *ar·* u. den Familiennamen *cai.* Da *arce* einmal neben *clenar·zal* »4 Kinder« vorkommt, einmal neben *manim* mit vorhergehendem Zahlzeichen für 6, so ist Frank

Newman's Vermuthung, es bedeute *habuit,* »hatte,« nicht grade zu verwerfen.

Die übrigen, noch unklaren Formen auf *-ce* sind:

ersce (F. 2598); *farce* (F. 2175); *erce* (F. 2279); *malce* (F. 2033 bis E a); *riϑce* (F. 2596); *tece* (F. 1922; 2596; unsicher *teç* 808); *hece* (F. 1487); *he.ce* (F. P. S. 399); *canϑce* (F. 2339); *aperuce* (F. 1933); *ϑamce* (F. P. S. 398); *talce* (F. 465 bis b; 2570 ter); *alce* (F. 111); *avence* (F. 2340, Abthlg vorn unsicher); *ceseϑce* (F. P. S. 402); *lurimiace* (F. 2058, unsicher); *...lce* (F. 367); *pultace* (F. 314 A 9; viell. auch 11 u. 14); möglicherweise abgekürzt *zec* (F. 1930).

Verschiedene dieser Formen sind sicherlich keine Verba, wie ebensowenig Corssen's *makrake* (F. 88) oder gar *farϑnaχe* und *iχuχe;* in *acnaice* (F. 985) erkenne ich jetzt *-ce* »und«.

IX.

Andere Endungen, die ein flexivisches Gepräge haben, sind:

1) *-ti* : *zilc-ti* (F. P. S. 388) neb. *zilc; fals'-ti* (F. 1914 A 15) neb. *falas'* (ib. 13); *purts'vavc-ti* (F. P. S. 388) neb. *purts'vana* (ib. 387), vgl. wegen des *-avc* unten 4); *cela-ti* (neue Inschr. v. Corn.) neb. *cela* (F. 2168), *cel* (abgekzt, F. 1900); vgl. auch *alti* (F. 2335) u. *cti* (abgekürzt, F. S. S. 119). Vielleicht ist *-ti* Locativendung u. *celati* z. B. heisst »in der Zelle«.

2) *-et, -eϑ,* nebst *-eϑi* u. s. w.: *municl-et* (F. 1914 A 14), auch *municleϑ* (F. 2339), *-isuleϑ* (F. 2059), *-isvleϑ* (F. 2058) neb. *munsle* (F. P. S. 398); ferner *muleϑ* (F. 2059); *sleleϑ* (F. 1914 A 3, viell. *cl-*) neb. *clel* (ib. 17; F. 2033 bis E a); dann *ren-eϑi* (F. 1914 B 7); *s'pel-ϑi* (ib. B 6) u. *s'pelaneϑi* (ib. B 4) neb. *s'pelϑuta* (ib. A 22—3); *spur-eϑi* (F. 2057) neb. *spurana* (F. 2070; 2033 bis E a) u. *s'pural* (F. 103), vgl. *s'p* (abgekzt F. 258, s. P. S. p. 6).

Zu vergleichen sind auch *eulat* (F. 1914 A 1) u. *meuaχa* (F. 346); über *zilaϑ* s. unten 3); unsicher ist *lanueiϑi* (F. 255).

3) -*ϑas* (s. *meuàϑa*): *ten-ϑas* (F. 2056; 2335 b; neue Inschr. v. Corn.) neb. *tenu* (F. 2057; 2070), *tenve* (F. 2033 bis E a), viell. *tenine* (F. 1922); *sval-ϑas* (neue Inschr. v. Corn.) neb. *svalce* (s. ob.), *svalas* (F. 2057), *svalasi* (F. 2059), viell. *svulare* (F. 2613), *s'uvalni* (F. 296 ter b, s. Add. Gl.), ja auch *salϑn, s'alϑn* (F. 2168; 1050), so dass, wenn unsere obige Deutung richtig ist, *cela salϑn* etwa »Todtenkammer« heissen würde; *aϑmiç* | *s'alϑn* »Todtenleuchter«; *zilaχn-ϑas* (F. 2335 a, auch herzustellen F. P. S. 431) neb. dem oben betrachteten *zilaχnuce*. Es scheint Einen zu bezeichnen, der ein Amt bekleidet oder bekleidet hat, also wohl eine Art Participialbildung zu sein, was auch für *svalϑas* passen würde; in der ersten Inschrift steht *eslz* »viermal« dabei, in der zweiten steht es als Titel zwischen dem Familiennamen und dem Vornamen des Vaters im Genitiv. Als Abkürzung betrachte ich *zilχ·* in einer neuen Grabschrift v. Corneto (neben *tenϑas* u. *svalϑas*), ferner *zilaϑ* (F. 2055; 2101 unsicher; 2282; 2335 b; P. S. 399; S. S. 98; auch herzustellen in einer neuen Inschr. v. Corn.), wohl entstellt *ẓilat* (F. 701 bis; 360), aber auch *zil* (F. 436 a u. b), sowie mit angefügtem *c* »und« *zilc* (F. 2056; 2070; 2335 b; P. S. 388); endlich erscheint ein blosses *z* F. P. S. 434.

4) -*v*, -*va* u. s. w.: *etera-v* (F. 2055) neb. *etera*; *purts'va-v-c-ti* (F. P. S. 388) neb. *purts'va-na* (ib. 387); *eprϑne-v-c* (F. 2057; 2100) neb. *eprϑne-va* (F. 2057) u. *eprϑne* (F. 2033 bis E a); ebenso *eisne-v-c* u. *macstre-v-c* (F. 2101); ferner *marunuχ-va* (F. 2056—7) neb. *marunuχ* (F. 2070; 2335 b), *marnuχ* (F. 2033 bis E b), *marnu* (ib. E a); *fulumχ-va* (F. 1914 B 5—6, wenn richtig abgetheilt); *cluti-va* (F. 1915).

5) (*e*)*ri*: *fus'le-ri* (F. 1914 A 4) neb. *fus'le* (ib. 3);

manim-eri (F. 2056) neb. *manim* (F. 2055); *ceχan-eri* (F. P. S. 418 u. neue Inschr. v. Corn.) neb. *ceχa* (F. 1055; 2613), *ceχa-zi* (F. 1914 B 21, unsicher abgetheilt), *ceχasie* (F. P. S. 418), *ceχasiṇ* (F. 2279); *cares-ri* (F. 1915) neb. *cares* (F. 1933), viell. *caru* (F. 1914 A 3); *tineri* (F. 2279); *heczri* (F. 1915); *ṿiscri* (F. 256); vgl. noch *intemamer* (F. 1914 A 18—19).

Vielfach ist zwischen flexivischen und Ableitungssuffixen nicht zu entscheiden; auch die unsichere Wortabtheilung macht Manches zweifelhaft.

§ 26.

Etruskisches Vocabular.

1) Gottheiten und Cultus.

αἴσοί oder *αἰσοί· θεοί; aesar, αἰσαρ* »deus« oder »dii«.
falando (oder *-dum?*) »coelum«.
tin(i)a »Himmelsgott« (Zeus).
uni »Luftgöttin (?)« (Here).
seθlans »Feuergott« (Hephaistos).
turm(u)s »Götterbote« (Hermes).
turan »Göttin der Liebe« (Aphrodite).
laran »Kriegsgott« (Ares).
lala »Mondgöttin« (Artemis).
θesan »Göttin der Morgenröthe« (Eos).
fuflun(u)s »Gott des Weines« (Bacchos).
maris »Götterknabe« mit den Beinamen *halna, husrnana, isminθians, ...usta, turan.*
lasa »dienende Göttin« mit den Beinamen *vecu, θimrae, sitmica, racuneta.*
tarsu »Gorgo«, viell. griech.; *tarsura* »Nereide«.

Weibliche schmückende und helfende Gottheiten, göttliche Frauen:
malavisχ, mlacuχ, munθ(u)χ, mean, alpan(u), tipan(u),

θal(a)na, θanr, aχ(u)vitr, altria, zirna, snenaθ, eθaus'va, taliθa.

Todesgöttinnen (Moiren, Furien):
vanθ, leinθ, culs'u, as'ira, naθum, tuχulχa, hinθia (Schatten?).

Untergeordnete männliche Gottheiten und Heroen:
haθna, preale, aiχe, truisie.

Hierzu kommen aus den Nachrichten der Alten:
Janus, Gott des Himmelsgewölbes, s. Etr. Fo. II, p. 125 ff., mit *ianua, ianitor* u. s. w.
Mantus, Gott der Unterwelt, dazu die Stadt *Mantua;* viell. die *Manes* (Todtenschatten) und *Mania;* der *mundus* u. s. w.
Nortia, Glücks- und Schicksalsgöttin, bes. in Volsinii.
Ancharia, Göttin von Faesulae.
Feronia, Göttin Südetruriens (Nepet u. s. w.).
Voltumna, desgl. mit berühmtem Jahrmarkt.
Vertumnus, latinisirt, vieldeutig *(Volturnalia?).*
Horta oder *Hostia,* Göttin von Sutrium.
Lares, Hausgötter, nebst der *Larunda (Larentia?).*
Tages, weiser Götterknabe.
Halesus, Gründer von Falerii und Alsium.
Vegone (Begoë), wahrsagende Nymphe.
Volta, drachenartiges verwüstendes Ungeheuer.

Ferner:
nets'vis trutnvt »haruspex«.
frunta-c »fulguriator«, viell. griech.

Endlich:
Ῥασέννα, mythischer Stammvater des Volks.
Νάνος, πλανήτης, »Wanderer«, etr. Name des Odysseus.

2) Zeitrechnung u. s. w.

avil »Leben, Alter«.
ril »Jahr«.
tiv »Monat (?)«.
-atrus, lat. etr. Endung, »Tag nach einem Fest«.

Monatsnamen, lat. etr.:
Vel(c)itanus »März«.
Ampiles »Mai«.
Aclus »Juni«.
Traneus »Juli«.
Ermius »August«.
Caelius »September«.
Xof(f)er »October«.
Ferner lat. etr.:
eidus, īdus »Vollmond, Monatsmitte.«

3) Naturobjecte.

ἄριμος· πίθηκος, »Affe«.
δάμνος· ἵππος, »Pferd«.
ἄνταρ· ἀετός, »Adler«.
ἄρακος· ἱέραξ, »Habicht«.
γινίς od. *γνίς· γέρανος,* »Kranich«.
tusna »Schwan«.
capys »Falke«, dazu *Capua,* »cui curvi sunt pedum pollices.«
βυῤῥός· κάνθαρος, fullo, »Monatskäfer«.
ἀταισόν· ἀναδενδράς, »wilder Wein«.
nahar od. *nar* »Schwefel« (oder sabin. ?).
verse »Feuer« (ignem).
huins »Quelle«.
ἄνδας· βορέας, »Nordwind«.
αὐκήλως· ἕως, »Morgenroth«.

4) Menschliches Leben.

tusurϑir »Ehegatten (?)«.
puia »Gattin«.
clan »Sohn«.
sec »Tochter«.
ϑura »Enkel«.
lautni, -nita »Freigelassener, -ssene«.

etera, -raia »Sclave, -vin«; vgl. ἀγαλήτορα· παῖδα (doch recht unsicher).
lucumo, lat. etr. »Fürst«.
zilaχn- »ein Amt bekleiden«.
δροῦνα· ἡ ἀρχή, »Herrschaft, Amt« oder »Anfang?«.
lanista, lat. etr. »Fechtmeister«.
(h)ister »Tänzer, Schauspieler«.
ludus, ludio desgl.
subulo »Flötenspieler«.
nepos »Schwelger, Schlemmer«.

Ferner an Geräthen:
γάπος· ὄχημα »Wagen«.
thensa »Prunkwagen«.
balteus »Schwertgürtel, -gehenk«.
cassis »Helm von Metall«.
mantis(s)a »Zuschlagsgewicht« (additamentum quod ponderi adicitur).

Zum Begräbnisswesen u. s. w. gehören:
lup- »sterben«.
sval-, sal- »verscheiden«.
lein- desgl., s. *leinϑ*.
suϑi »Grab«, dazu *suϑina* »Grabgeräth«.
tular »cippus oder cippi«.
nesl »Gruft«.
cela »Grabkammer«, viell. lateinisch.
naper »Grabnische oder -schen«.

Ausserdem:
tins'cvil »Weihgeschenk«.
fleres »Bild«.
alpan »Kunstwerk«, vgl. *alpan(u)*.

5) Zahlen, Pronomina, Partikeln u. s. w.

ϑu(n) = 1.
ci = 2.
maχ = 3.

zal, esal = 4.
s'a = 5.
hut = 6.
semφ = 7.
cezp = 8.
-lχ(a)l = -zig, ausgen. *zaϑr(u)m(i)* = 40.
eca »dies« oder »hier«.
cehen desgl.
an »zu« oder »in«.
-ce, -c »und«.
-m (-um, -em) desgl.
mi »ich bin«.
amce »war« (3 P. S.).
arce »hatte« (desgl.).
tur(u)ce »schenkte, weihte« (desgl.).
arse »averte«.

Vgl. zu diesem Verzeichniss Dempster I, 88 ff.; Is. Taylor Etr. Res. p. 312 ff. Die Hauptquellen sind, ausser den Denkmälern, Hesychius, Festus, Servius. Ueber die Monatsnamen s. Corssen I, 849 Note.

Beilage II.

Schrift und Zahlzeichen der Etrusker.

Auch diesen Abschnitt des Müller'schen Werks habe ich neu gestalten zu müssen geglaubt, da die Forschung seit seiner Zeit ganz andere Mittel zur Verfügung erhalten hat und eine grössere Zahl grundlegender Arbeiten erschienen sind. Es gehören dahin Th. Mommsen's »Unteritalische Dialecte« und »Nordetruskische Alphabete«; A. Kirchhoff's »Studien zur Geschichte des griech. Alphabets«, in 3. Aufl. 1877 erschienen; Fabretti's Osservazioni paleografiche, Fortsetzung des Primo Supplemento zum Corpus Inscr. Ital. p. 145—252; auch schon in's Deutsche übersetzt 1877; Corssen's Capitel über »Alphabet, Schrift und Inschriften der Etrusker« in der »Sprache der Etrusker« I, p. 3—48; endlich meine Abhandlungen »über den Ursprung der kyprischen Sylbenschrift«, Strassb. Trübner 1877 und »über den Ursprung des altsemitischen Alphabets« in der Ztschr. d. Deutschen Morgenl. Gesellsch. Bd. XXI, p. 102 ff. — Im Einzelnen sind für's Etruskische noch zu berücksichtigen: Noël des Vergers l'Étrurie et les Étrusques, t. III, pl. XL; G. Conestabile »über die Schreibweise der Etrusker« in den Iscriz. Etr. Firen. pref. p. 84—107; Gamurrini Alfab. Etr. di Chiusi. Ann. d. Inst. Arch.

1871, p. 156 ff.; Brunn »Probleme in der Geschichte der Vasenmalerei«, der die genaueste Copie des Alphabets von Bomarzo mittheilt, u. s. w.

§ 1.

Die beigegebene Tafel enthält in der ersten Spalte n. 1—22 das aus den erhaltenen Formen herstellbare älteste griechische Alphabet. Es weicht von dem, welches Kirchhoff p. 157 giebt und das ich in meinem »Urspr. d. altsem. Alphab.« noch angenommen hatte, in folgenden Punkten ab:

1) Der innere Querstrich des *α* geht von links unten nach rechts oben, nicht von rechts unten nach links oben; letztere Form ist erst bei Richtung der Schrift von links nach rechts entstanden, wurde aber dann, wie viele andere umgekehrte Formen auch in nach links laufende Schrift eingemischt, wie andrerseits jene ältere Form sich nicht selten noch in nach rechts laufender Schrift findet. Erhalten ist die Urform in den ältesten Inschriften von Thera, Athen, Korinth, Böotien u. s. w.; sie schliesst sich allein genau an die semitische Grundform an (Ursp. d. altsem. Alph. t. I, 1).

2) Die Oehsen des *β* waren ursprünglich dreieckig, nicht halbrund: so zeigen sie die ältesten athenischen Inschriften und die meisten alten Formen der zweiten Kirchhoff'schen Gruppe. Nur die so vorhandene Aehnlichkeit mit dem *ε*, das korinthisch die gleiche geschlossene, später sogar abgerundete Form annahm, erklärt die Thatsache, dass die Korinther nebst den Korkyräern nicht das semitische *bet* als *b* annahmen, sondern das kyprische *be (pe, qe)*, s. Taf. Sp. VI, 27—8 u. Ursp. d. kypr. Sylb. t. I, 12; während die Parier, Keer und Thasier ihre dem lateinischen *C* gleiche Form (kretisch = *π*) aus dem kyprischen *bo (po, ϙo)*, ebdt t. I, 14 entlehnt

haben mögen. Die eckigen Keil- und altsemitischen Formen s. Ursp. d. alts. Alph. t. I, 2.

3) Beim *γ* ist die von mir angenommene schräge Stellung jedenfalls die ältere: sie ist die der Keilschriftform, der assyrischen Siegel und Gemmen mit semitischer Schrift, wie der altcilicischen Münzen (ebdt t. I, 3). Griechisch ist sie erhalten in Melos, Athen, Chalcis, Böotien, Laconien: aus ihr entstand einerseits die gradegerichtete Form in ihren verschiedenen Nüancen, schliesslich abgerundet, andrerseits durch Verlängerung des kurzen Schenkels, vielleicht nicht ohne Einfluss des kyprischen *go* (*ko*, *χo*, s. Ursp. d. ky. Alph. t. I, 9), die dem gewöhnlichen griechischen *Λ* gleiche Form auf Kreta, Paros und andern Cycladen, in Athen, Argos u. s. w.

4) Die ältere Form des *δ* ist offenbar die, welche die Basis des Dreiecks an der Seite, nicht unten hat: sie ist, theils links-, theils rechtsläufig, oft auch schon gerundet, erhalten in den Inschriften von Athen, Argos, Korinth (nebst Selinus), Euböa (nebst den chalc. Colonieen) und fast überall sonst in der zweiten Gruppe.

5) Beim *ε* wird die ursprünglich schräge Stellung durch die Keil- und semitische Grundform, wie durch das verwandte kyprische *ge* (*ke*, *χe*, s. Ursp. d. altsem. Alph. t. I, 5 u. Ursp. d. ky. Alph. t. I, 7), bestätigt; auch griechisch ist sie vielfach erhalten, und gerade z. B. in den ältesten Inschriften der Söldner von Teos, Kolophon, Rhodos, auf Thera u. s. w.; bei der Gradstellung behielten wenigstens die Querstriche noch oft die schräge Lage, wie auf den alten Inschriften von Melos, Athen u. s. w. Beim *F* (Dig.) dagegen ist die grade Stellung die ältere und es hat sich nur vielfach dem *ε*, dem es folgte und ähnlich sah, assimilirt (Ursp. d. altsem. Alph. t. I, 6).

6) Die älteste eckige gradgestellte Form des *ϑ*, erhalten in einer böotischen Inschrift (Keil zur Sylloge böot. Inschr. p. 533, n. XXXI), schliesst sich unmittelbar

an die hieratische Keilform an (Ursp. d. altsem. Alph. t. I, 9). Auch von den gerundeten Formen ist diejenige die ältere, in welcher noch das Kreuz senkrecht steht, wie auf den alten Inschriften von Thera, Kreta, in Aegypten, Athen u. s. w.

7) Die älteste von mir angenommene Form des *ι* ist nicht nur die einzige, die sich der Keil- und semitischen Grundform genau anschliesst (ebdt t. I, 10), sondern findet sich auch in der That in den ältesten griechischen Inschriften auf Thera (in mannigfachen Varianten), in Korkyra, in Phlius u. s. w.; die Kirchhoff'sche Form ist erst durch Umkehrung und Querlegung entstanden.

8) Die von mir angesetzte Form des *λ* mit dem Querstrich unten ist nach Ausweis der Entstehung aus dem keilschriftlichen und semitischen Vorbilde die ältere (ebdt t. II, 12), und sie ist in mehr oder minder gerader Stellung, theils links-, theils rechtsläufig, in verschiedenen griechischen Schriften erhalten, so in denjenigen von Attika, Chalcis und seinen Colonieen, Böotien; auf sie geht auch die argivische Form zurück, vielleicht nicht ohne Einfluss des kyprischen *lo* (Ursp. d. k. S. t. II, 24) entstanden. Ebenso möchte ich in der Umkehrung des *λ* in den übrigen griechischen Alphabeten, die um so auffälliger ist, weil dadurch eine zu Verwechslungen geeignete Aehnlichkeit mit *γ* und *π* herbeigeführt wurde, bestimmt die Einwirkung des kyprischen *le* (ebdt II, 22, s. besonders die erste kypr. Form) erkennen.

9) Bei *μ* und *ν* ging ohne Zweifel auch im Griechischen die schräge nach links geneigte Stellung der graden voran; die nach rechts geneigte ist Folge der Veränderung der Schriftrichtung. Auch hier zeigen Melos, Kreta, die chalcidischen Colonieen die ältesten Formen.

10) Die geschlossene Form des *ξ*, wie Kirchhoff sie als die älteste annimmt, zeigt sich erst auf italischem

Boden (s. unten) und auch dort ganz local, so dass sie sich als unzweifelhaft spät erweist; sie konnte sich erst entwickeln, als das ϑ sich gerundet hatte. Es hat hier die Analogie des η irre geleitet, wo allerdings die offene Form die spätere ist, wenn sie auch schon semitisch ziemlich früh vorkommt (Ursp. d. altsem. Alph. t. I, 8). Die von mir gegebene Form, altmilesisch und korkyräisch, schliesst sich genau an die des Mesasteines an (ebdt t. II, 15).

11) Die Form des ϙ mit durchstrichenem Kopf, zum semitischen stimmend (ebdt t. II, 19), findet sich noch in den ältesten griechischen Inschriften von Thera, ferner in Phlius; argivisch ist der Strich zum Punkt geworden, ehe er wegfiel.

12) Beim τ kommt der schräge Querstrich nur in Alphabeten der zweiten Gruppe vor, und in Griechenland selbst nur in Böotien, doch haben ihn die recht alten chalcidischen und achäischen Colonialalphabete, ja eine altkumäische Inschrift zeigt sogar den schrägen Querstrich in der Mitte (Kirchh. p. 107). Jedenfalls aber stand die gewöhnliche grade Stellung fest, ehe das χ aufgenommen wurde, das mit der schrägen Form des *tav* z. B. auf dem Mesastein hätte verwechselt werden müssen.

Dies Alphabet nun hat bisher als p h ö n i c i s c h gegolten; es weichen aber, was bisher noch nicht genügend beachtet ist, folgende Buchstaben von den bisher als phönicisch bekannten oder vermutheten Formen merklich ab: β, δ, F, ζ, η, ϑ, ξ, σ'. Hierbei ist unberücksichtigt geblieben die Umwendung des λ von rechts nach links, wodurch es die Richtung der andern Buchstaben erhielt, und die Drehung des σ um 90° nach links, deren Ursache mir noch dunkel ist. Die um den untersten Strich verkürzte, wenn auch alte Form dieses Buchstabens konnte erst entstehn, als das ι sich gradegestreckt hatte; das σ sollte offenbar dadurch dem σ' unähnlicher ge-

macht werden. Wenn demnach von 22 Buchstaben 8 auf entschiedene Weise abweichen, wird der Ursprung des griechischen aus dem phönicischen Alphabet bedenklich erschüttert. Von diesen 8 abweichenden Formen ferner stimmen 3 zum Mesasteine: *δ, ζ, ξ*: einigermassen auch *σ'*, wenn man symmetrische Ergänzung der rechten Hälfte im Griechischen annimmt. Die andern 4: *β, F, η, ϑ* stehen Keilschriftformen näher, als irgend welchen erhaltenen semitischen (s. zu dem Ganzen meinen »Ursp. d. altsem. Alph.« t. I u. II). Es wäre daher sehr wohl möglich, dass die Griechen ihr ältestes Alphabet nicht von den Phöniciern, sondern von irgend einem andern semitischen Stamme Syriens oder Kleinasiens erhalten hätten; andrerseits könnten noch ältere phönicische Formen entdeckt werden, die den griechischen näher ständen. Jedenfalls darf die Tradition in diesem Punkte ebensowenig wie in allen andern das griechische Alphabet betreffenden maassgebend sein (s. Kirchh. p. 1—2).

§ 2.

Das auf die eben beschriebene Weise entstandene altgriechische Alphabet nun wurde in folgender Weise verwandt:

1) n. 1, 5, 10, 16 dienten zur Bezeichnung der Vocale *α, ε, ι, ο*, lang und kurz;

2) n. 2, 3, 4 wurden zu den Medien *β, γ, δ* gemacht; n. 17, 11, 22 zu den Tenues *π, κ, τ*; n. 9 bezeichnete die Aspirata *ϑ*; n. 19 eine härtere Gutturaltenuis vor *ο* und *υ*;

3) die liquidae n. 12, 20, 13, 14 behielten ihren Werth *λ, ϱ, μ, ν*; n. 6 ward zur spirans *F (v)*, die damals noch gesprochen wurde; n. 8 zum harten Hauchlaute, dem spiritus asper *(h)*;

4) die Sibilanten n. 18 u. 21 wurden vielleicht von

Anfang an ohne festen Unterschied für σ (ς) gebraucht; einige Gegenden zogen diese, andere jene Form vor; doch blieben beide, wenigstens eine Zeitlang, neben einander erhalten und gelangten in den abgeleiteten Alphabeten hin und wieder zu gesonderter Geltung (s. unten).

5) n. 7 ζ ward für den Doppellaut δσ verwandt; die Spuren einer Verwendung für Dental + σ überhaupt (Ahrens Aeol. § 7, 2; Dor. § 13, 3) sind wenig sicher; dagegen blieb n. 15 noch disponibel und fand erst später seine Verwendung, s. unten.

6) für den Vocal (*u* später *ü* gesprochen) zeigen schon alle erhaltenen griechischen Alphabete ein neues Zeichen n. 23, das sicher nicht durch Differenzirung aus n. 16 *(o)* entstanden ist, wie man früher annahm, sondern, wie ich bereits in meinem »Ursprung des kypr. Sylb.« p. 11 vermuthet habe, aus dem kyprischen *u*, s. dort t. I, n. 5 a, und hinten Spalte II, 27—30, wo auch die entsprechenden pamphylischen und lycischen Formen angegeben sind.

Auf dem bis hierher betrachteten Standpunkte stehn noch die ältesten Inschriften von Thera, Melos und Kreta.

Indem ich nun die hier ausser dem Zweck liegende Weiterentwicklung der griechischen Schrift in Bezeichnung der Vocale und der Spiritus übergehe, ebenso das Schwinden des *F* und *q*, ist um so wichtiger die Ergänzung des Alphabets durch 3 neue Consonantenzeichen. Diese hat in zwei Absätzen stattgefunden, und zwar lagen die Keime zu dieser Weiterbildung im ursprünglichen Alphabet selbst:

1) musste das ϑ = *th* dazu verlocken, auch die andern beiden Aspiraten *ph* und *kh*, die man bisher durch die tenuis mit n. 8 geschrieben hatte, durch ein einziges Zeichen auszudrücken. Dazu boten sich die kyprischen Sylbenzeichen für *φu (bu, pu)* und *χu (gu, ku)*, die schon nach den Gesetzen der kyprischen Sylbenschrift

mitunter den inhärirenden Vocal einbüssten (Deecke u. Siegismund in Curtius' Studien VII, p. 226 ff.; Deecke Ursp. d. kypr. Sylb. t. II, 15 u. I, 10). Beim ersteren Zeichen blieb der untere Querstrich weg; beim letzteren alle 3 kleinen Nebenstrichelchen, s. hinten auf der Tafel Spalte III u. IV, 27 u. 28. Es ergiebt sich hieraus zugleich, dass erstens die runde und durchstrichene Form des φ die älteste ist, wie auch die Denkmäler beweisen; zweitens dass die schräge Stellung des χ die ursprüngliche ist, aus der erst die grade durch Aufrichtung entstand; auch dies bestätigen die Inschriften, s. die Kirchhoff'schen Tafeln. Hiermit ist zugleich bewiesen, dass diese Geltung und Ordnung der Zeichen die ursprüngliche ist, was Kirchhoff noch nicht zu entscheiden wagte. Es liegt ferner nahe zu vermuthen, dass dieser erweiternde Schritt zuerst bei den Griechen auf Cypern selbst geschehn sei. Dazu stimmt, wegen des alten Verkehrs zwischen Athen und Cypern, wie die Sage vom Teukros und das Leben des Solon beweisen, vortrefflich, dass unter allen griechischen Festlandstaaten nur Attika in seinen älteren Inschriften diesen Standpunkt zeigt; ausserdem zeigen ihn seine Nebeninseln, einige Cycladen und Colonieen. Dass von ihnen auch das ξ nicht gebraucht, sondern durch χσ vertreten wird, hängt mit dem Fehlen des ψ zusammen, wofür φσ üblich ward.

2) drängte ζ = Dental (δ) + σ dazu, auch für Guttural und Labial + σ ein einheitliches Zeichen zu suchen, um so mehr, da χσ und φσ in ihrer Aspiration, wohl durch Einfluss des σ, schon γσ, κσ und βσ, πσ mit vertraten. Wohl wieder nicht ohne Einwirkung des Kyprischen, das bereits ein besonderes Sylbenzeichen für κε besass, das am Wortende z. B. in ἐξ bloss κ lautete (Curt. Stud. VII, p. 226; Ursp. d. ky. Sylb. t. IV, n. 53), ward das bisher bei Seite gelegte Zeichen eines scharfen

Sibilanten n. 15, das noch dazu dem ζ ähnlich sah, jetzt als ξ verwandt. Für Labial + σ aber nahm man das kyprische Sylbenzeichen für *se*, das auch für das blosse harte Schluss-ς diente, und gewann so das ψ (Ursp. d. ky. Sylb. t. III, 41, bes. die letzte Form; hinten Sp. V, 27 u. 28). Für diesen Uebergang kann ich jetzt eine glänzende Bestätigung bringen. In einem Aufsatz im vierten Bande der Zeitschrift für Numismatik p. 297 ff. behandelt Friedländer eine pamphylische Münze mit einer pamphylisch-griechischen Inschrift (s. dort t. VIII, 5), deren erster und fünfter Buchstabe, jener einem nach links gewendet ν, dieser einem ψ gleichend, ihm unklar geblieben. Die Lesung ist aber zweifellos *Fανασσας πρειιας*, entsprechend derjenigen auf griechischen Münzen derselben Stadt *Ἀρτέμιδος Περγαίας*, wie denn auch das Bild der Göttin dabei steht; verstümmelt scheint das Wort *Fανασσα* auch in Zeile 29 der Inschrift von Sillyon erhalten. In Uebereinstimmung hiermit habe ich mit Siegismund das Wort *Fανάσ[σ]ας, ἀνάσ[σ]ας* schon auf 3 kyprischen Inschriften nachgewiesen (Curt. Stud. VII, 259, n. VIII u. IX u. 261, n. XII). Der Werth des ersten Zeichens als *F* wird bestätigt durch die pamphylische Inschrift der Münzen von Sillyon *σελυFιυς*, entsprechend der griechischen *Σιλλυέων*, vgl. zur Endung *-ιυς* die Münzen von Aspendos mit *-ιιυς, -ιυς*; auf der Inschrift von Sillyon Z. 3 scheint auch *σελυFιιυς* zu stehn. Das *F* hat sich hinter dem *υ* entwickelt, wie oft im Kyprischen (Curt. Stud. VII, 222), und auf einem ähnlichen Vorgange beruht, wie schon Siegismund bemerkt (ebdt IX, 94), auch die Verdopplung des ι im Pamphylischen vor Vocalen, wie gleichfalls wieder kyprisch nach ι nicht selten ein *j* eingeschoben wird. Der Form nach stammt dies pamphylische *F* aus dem kyprischen *ve*, das schon mitunter die schräge Stellung annimmt (Ursp. d. ky. Sylb. t. IV, 48). Hierauf führe ich

auch das β von Melos, Anactorion und Selinus zurück (Taf. Sp. VII, 27–8)[1]). Ferner aber scheint der gleichfalls zweifellos aus dem Kyprischen *se* entlehnte Buchstabe, der das scharfe σ d. h. σσ im obigen *Ϝαρασσας* bezeichnet, in andern pamphylischen Inschriften schon seine griechische Bedeutung ψ zu haben, wenn ελυψα (Ztschr. f. Numism. t. VIII, 5) wirklich, nach Kirchhoff's Vermuthung, = ἔγλυψα ist. In diesem Falle liegt im Pamphylischen der Uebergang vom schliessenden ς durch's geschärfte σ (= σσ) zum ψ vollständig vor, ja es lässt sich kaum bezweifeln, dass dieser zweite Schritt der Weiterentwicklung des griechischen Alphabets, wenn er nicht auch von Cypern selbst ausgegangen, wie der erste, sich unter dem Einflusse dieser Insel in dem schräg gegenüber liegenden pamphylischen Küstenlande vollzogen hat. Dazu stimmt, dass beide Landschaften auch ein von n. 15 ausgegangenes Zeichen für ξ besassen, vgl. Kirchhoff p. 44–5 u. 46 nebst Curt. Studien VII, 234. Das pamphylische kennt auch χ und φ in gemeingriechischer Bedeutung; für Cypern fehlen entsprechende Inschriften[2]).

Dass auch dieser zweite Schritt schon früh geschehn, wird bewiesen durch die in die Olympiaden 40–47, also etwa um 600, fallenden Inschriften der rhodischen, kolophonischen und teïschen Söldner in Aegypten, welche bereits das so vervollständigte Alphabet kennen. Dasselbe liegt ausserdem dem milesisch-jonischen Alphabet, das später gemeingriechisch ward, zu Grunde und er-

---

[1]) Die Frage wegen des pamphylischen dem griechischen Digamma gleichen Zeichens würde hier zu weit führen.

[2]) Analog dem ψ = πσ (φσ, βσ) fassten die Griechen später eine Umformung von n. 21 oder 18 als σπ, und gaben ihr den auf jene Umformung sicher nicht ohne Einfluss gebliebenen, eigentlich fremden und umgedeuteten Namen σαμπῖ = σὰν + πῖ (Ursp. d. altsem. Alph. p. 115). Das Zeichen galt nur als Zahlzeichen.

scheint mit gewissen Modificationen in Megara, Korinth und Argos.

Durch Zufügung des *ω*, das, aus dem *o* differenzirt, auf den Inseln vielleicht schon länger üblich war, vollendete sich um die 56. Olympiade (550) das jonische Alphabet.

Ehe sich dies aber verbreitete, war in der Mehrzahl der griechischen Staaten und Colonieen eine abweichende Ergänzung des ursprünglichen Alphabets durchgedrungen, die am weitesten östlich in Lycien erscheint und wahrscheinlich auch dort, wie die ebenbetrachtete pamphylische, unter dem Einfluss des nahen Cypern entstanden ist. Das lycische Alphabet (vgl. Mor. Schmidt in Kuhn's Ztschr. V, 257 ff. u. Savelsberg Beiträge zur Entzifferung der lykischen Sprachdenkmäler. Erst. Th. p. 7—22) hat zunächst die griechischen Buchstaben *α*, *β*, *γ*, *δ*, *ε* (im Werthe von *i*), *F*, *ζ*, *ι* (im Werthe von *j*), *κ*, *λ*, *μ*, *ν*, *o* (im Werthe von *u*), *π*, *ϱ*, *σ*, *τ*, *υ* (im Werthe von *v*); es fehlen n. 8 (Spiritus asper oder *η*); n. 9 (*ϑ*); n. 18 (*σ'*); n. 19 (*q*); das überflüssige Zeichen n. 15 (*ξ*) dient zur Bezeichnung eines nasalirten *i*; für das *e* (*ä*) ist aus dem *α* ein besonderes Zeichen differenzirt, das in einer Variante auch karisch vorkommt und sich z. B. ebenso im Altlateinischen entwickelt hat (hinten Sp. XX, 30). Ausserdem aber hat das Lycische noch 6 eigenthümliche Zeichen, die alle aus dem Kyprischen herzuleiten sind:

1) ein nasalirtes *a*, aus dem kypr. *α* abgeleitet durch Wegfall des kleinen oberen senkrechten Strichs; gewöhnlich fällt im Lycischen auch der entsprechende untere weg und der Buchstabe nimmt so die Form des gemeingriechischen *χ* an, s. hinten auf d. Taf. Sp. XVI—XVIII, 28 u. 30, u. Ursp. d. kyp. Sylb. t. I, 1.

2) ein gradstehendes Kreuz, den Hauchlaut *h* bezeichnend. Da dies Kreuz auch mitunter schräg steht,

so ist es offenbar in ganz gleicher Weise, wie das bisher betrachtete griechische *χ*, aus dem kyprischen *χu* (s. oben) entstanden; es wurde grade gerichtet, als das in 1) betrachtete Zeichen das untere senkrechte Strichelchen verlor, s. Sp. IV, 29. Diese Gradrichtung findet sich übrigens auch bei dem griechischen *χ* schon in einigen der ältesten Inschriften z. B. in Aegypten, Athen u. s. w.

3) ein Zeichen für den aspirirten Gutturallaut, das, da 2) zum harten Hauchlaut verwendet war, einem andern kyprischen Zeichen entlehnt werden musste, und zwar nahm man dazu *χe (ke, ge),* wie die ältesten Formen deutlich zeigen, s. hinten die Taf., Spalte VIII—X, 28 u. 30, u. Ursp. d. kyp. Sylb. t. I, n. 7. Durch allmähliche Umgestaltung ward dies Zeichen dem gemeingriechischen *ψ* ähnlich, s. unter 4).

4) Da das griechische *o* den Laut *u* angenommen hatte, wurde ein neues Zeichen für *o* aus dem kyprischen *o* entlehnt, das in seinen mannigfachen Umformungen den Urtypus doch noch deutlich erkennen lässt. Da einige derselben den älteren Formen von 3) gleichen, ergiebt sich ein plausibler Grund für dessen eben erwähnte Umgestaltung. Vgl. hinten die Taf. Sp. XI—XIV, 28 u. 30, u. Ursp. d. kypr. Sylb. t. I, 4.

5) Ein eigenthümlich lycisches Zeichen für eine labiale Spirans, etwa *w,* ist vollkommen identisch mit dem kyprischen Zeichen für *va,* s. ebdt, XV, u. Ursp. d. kypr. Sylb. t. IV, 47. Hier hat schon Mor. Schmidt die Identität erkannt.

6) hat das Lykische einen eigenthümlichen assibilirten Dental, der das griechische *ϑ* vertritt; dass seine Aussprache aber bedeutend abwich, wird einmal durch seine Verdopplungsfähigkeit bewiesen, zweitens dadurch, dass zu seiner Wiedergabe das griechische *ϑ* verschmäht ward. Das Zeichen entspricht aber genau dem von mir zuletzt entdeckten kyprischen *ζe,* s. die Tafel Sp. XX, 28—9,

den Ursp. d. kypr. Sylb. t. IV, 46 u. Curt. Stud. IX, p. 99.

Das ϙ scheint dem Lykischen ebenso gefehlt zu haben, wie das ξ und ψ; ersteres kam auch wohl lautlich nicht vor, letztere werden umschrieben durch *χs* (*χss*, *χzz*) und *pss* (viell. *pzz*).

Mit diesem lykischen Alphabet nun stimmt die zweite Hauptgruppe der griechischen Alphabete, welche Thessalien, Euböa, Hellas (mit Ausnahme v. Attika), den Peloponnes (mit Ausn. v. Megara, Korinth u. Argos), sowie fast alle westlichen Colonieen (wenige sicilische ausgenommen) umfasst, überein in der Form des χ (= dem ψ der ersten Gruppe). Da ferner diese Alphabete das Zeichen n. 8 noch in der Geltung des harten Hauchlauts besassen, konnten sie das lykische Kreuz anders verwenden, und bezeichneten damit das ξ, wofür das Zeichen n. 15 von ihnen bisher nicht verwendet worden war; lernten sie nun dies Zeichen, das bei ihnen wohl überhaupt keinen Lautwerth mehr hatte, in der lykischen Geltung eines nasalirten *i* kennen, so erklärt sich, dass sie es nicht, wie einige Alphabete der ersten Gruppe, als ξ brauchten. Dagegen konnte auf die Verwendung des Kreuzes als ξ das kyprische *xe* Einfluss üben, dessen linker Haken schon kyprisch mitunter recht klein war, so dass er leicht schwand (Ursp. d. kypr. Sylb. t. IV, 53; Curt. Stud. VII, t. n. 52), wie denn, dessen Figur entsprechend, der Gebrauch des gradstehenden Kreuzes überwog; doch ist mir diese Vermuthung bei der Entfernung Cyperns unsicher. Uebrigens blieben manche Gegenden z. B. Böotien noch längere Zeit beim χσ oder brauchten es neben dem neuen Zeichen. Als neues Zeichen aber setzten alle Alphabete dieser Gruppe es hinter das υ. Dann folgte das φ, dessen Gestalt mit derjenigen der ersten Gruppe übereinstimmt, aus der es wohl herübergenommen war; dann das als χ gebrauchte ψ. Für das

ψ aber erfanden einige Gegenden (Lokris, Arkadien) ein neues Zeichen, durch Verlängerung der Nebenstriche nach unten aus dem ψ der ersten Gruppe differenzirt. Da diese Gruppe von Alphabeten das φ aus der ersten entlehnt hat, ist sie im Ganzen jünger, als jene; auch hat sie nie die Durchbildung jener erreicht. Ausgegangen ist sie in Griechenland vielleicht von Delphi, das durch den Apollocult in alter Verbindung mit Lycien stand und wo, der Orakel wegen, sicher früh geschrieben ward.

§ 3.

Eins der ältesten Alphabete der zuletzt betrachteten zweiten Gruppe, wahrscheinlich chalcidischen Ursprungs, schlug an der mittelitalischen Westküste feste Wurzeln, wo Kuma eine sehr alte und blühende chalcidische Colonie war, und gab unter andern auch dem etruskischen Alphabete den Ursprung. Ich habe es in Spalte II herzustellen gesucht. Es ist am genauesten und vollständigsten erhalten auf dem berühmten Gefäss von Caere (Fabr. C. I. t. XLIII, n. 2405), so wie Spalte III es giebt. Die Richtung ist im Ganzen schon diejenige von links nach rechts, aber gerade die ersten Buchstaben α und β sind noch nach links gewandt und zeigen, dass dem Schreiber diese Richtung nicht nur bekannt war, sondern auch geläufig; auch ζ, τ und χ (d. h. ξ) haben ihre Querstriche (ersteres nur den oberen) in der Richtung der nach links laufenden Schrift. Das Ungeschick des Schreibers hat ζ, ϑ, π, φ etwas entstellt; die Form des γ mit zwei Ecken ist erst aus der gerundeten entstanden; das λ ist erloschen; vom μ stehn nur die Fussspitzen noch, es lässt sich aber aus dem etruskischen Text ergänzen und war ohne Zweifel durch einen Hauptstrich rechts eigenthümlich erweitert und symmetrisirt; das Gleiche war beim ν geschehn, so dass es dem σ gleich ward, das nun seinerseits am linken Hauptschenkel

verkürzt ward. Durch diese Eigenthümlichkeiten unterscheidet sich das Alphabet von Caere von allen sonst erhaltenen. Das Zeichen n. 15 ist nur hier und im Alphabet von Colle erhalten, sonst kommt es in der ganzen zweiten Gruppe weder in Griechenland, noch in Italien vor; auch hat es nur hier die beiden Seitenstriche, die erst zugefügt werden konnten, als das *ϑ* abgerundet worden war. Das *q* n. 19 fehlt, erscheint aber am Schlusse des etruskischen Alphabets, wo es nur das *f* bezeichnen kann. Trotz der schon abgerundeten Formen mehrerer Buchstaben (*β*, *ϑ*, *σ*) ist dies Alphabet immer noch alterthümlicher, als irgend eine auf Euböa selbst erhaltene Inschrift. — Etwas jünger, doch noch sehr ähnlich, leider aber nur bis n. 16 erhalten, ist das griechische Alphabet von Colle bei Siena, an einer Grabwand (Fabr. C. I. t. XVIII, n. 449—51), hinten in Spalte IV wiedergegeben. Es ist bereits ganz nach rechts gerichtet bis auf eine geringe Neigung des Binnenstrichs im *α*: eigenthümlich ist ihm die gerundete Form des *F*, die erst entstehn konnte, als das gerundete *γ* wieder eckig (aber mit 2 Ecken) geworden war. Hier ist das *λ* erhalten; *μ* und *ν* haben die gewöhnliche alte Form; *ζ* ist verstümmelt; in *ϑ* statt des Kreuzes schon ein blosser innerer Querstrich; hinter dem *ν* steht noch ein Buchstabe, der wie ein versetztes *υ* aussieht.

Die Inschriften der chalcidischen Colonieen und ihre Münzlegenden (Kirchh. t. II, II a) haben nur in einzelnen Punkten alterthümlichere Züge bewahrt: so ist das *γ* stets gerundet, das *δ* noch mitunter eckig, das *ϑ* hat bisweilen ein deutliches stehendes Binnenkreuz, das *σ* ist mehrfach eckig, das *τ* hat einmal den Querstrich schräg in der Mitte (Kirchh. p. 107), das *χ* steht schräg, das *φ* ist in der Regel ohne Stiel. Andererseits erscheinen auch mannigfache jüngere Formen, symmetrisirt, gradegestreckt, gerundet.

Diesen griechischen Alphabeten nun steht unter den italischen das etruskische am nächsten: da aber die Etrusker nur 18 Laute zu bezeichnen hatten, so verwarfen sie *β*, *δ*, *ξ* (n. 15), *o*, *χ* (n. 25); *φ* behielten sie für Fremdwörter, doch drang es auch für *f* in einheimische Wörter gelegentlich ein; zwischen *γ* und *κ*, *σ'* und *σ* wechselten sie ohne Unterschied, wenn auch *σ'* in manchen Gegenden mit Vorliebe für weiches schliessendes *ς* gebraucht wurde; *q* (n. 19) verwandten sie in meist stark modificirter Gestalt zur Bezeichnung des ihnen eigenthümlichen starken Labio-Dentalen *f*. Nur ausserhalb des eigentlichen Etruriens erscheint *o* in Pesaro und den sogen. nordetruskischen Inschriften[3]); einmal vielleicht *q* (oder *o*?) auf einer Schale von Nola.

Die erhaltenen etruskischen Alphabete habe ich hinten auf Spalte V—XIII so geordnet, dass zuerst die Syllabaralphabete von Caere und Colle kommen, die sich den neben ihnen erhaltenen griechischen Alphabeten eng anschliessen, ja zum Theil deren individuelles Gepräge tragen; dann das Alphabet von Bomarzo, am genauesten gegeben von Brunn in den »Problemen der griech. Vasenmalerei« p. 102, Note. Eine zweite, im Ganzen jüngere Gruppe von etruskischen Alphabeten ist auf zwei Schalen von Nola (Fabr. C. I. t. XLIX, n. 2766—7) und, leider nur bis zum *n* reichend, auf einem Kruge von ebendort erhalten, den ich selbst in Berlin copirt habe. Diese campanisch-etruskischen Alphabete, die ich in Spalte VIII—X gegeben habe, nähern sich, wie zu erwarten war, in einigen Punkten dem oskischen, so in der Breite des *a* (X), in der gleichen Länge der senkrechten Striche des *m* und *n*, in der Verlängerung des Nebenstriches des *p*; endlich in der Verkürzung des

[3]) Die Kupfermünze mit *vetlvnoa* habe ich schon in den Etr. Fo. II, p. 129 für wahrscheinlich gefälscht erklärt.

s um einen Strich (VIII). Eigenthümlich ist die Gestalt des *s'*, die aber auch sonst in etr. camp. Inschriften erscheint (Fabr. 2773; 2782 b), sowie capenatisch (F. 2453 bis b) und nordetruskisch. Das erste dieser Alphabete scheint ein *q* zu zeigen (wenn es nicht ein falsch gestelltes *o* ist, n. 16), das zweite hat gegen Ende mehrere undeutliche Buchstaben (eine Wiederholung des *l* statt *u*, des *v* statt *φ*). — Die dritte Gruppe, die drei chiusinischen Alphabete (Fabr. C. I. Pr. Spl. t. V, n. 163—6; von einem vierten ist nur das *φ* und verstümmelt das *t* erhalten), in zwei Kalksteine eingehauen, aber roh und flüchtig, zeigen übereinstimmend die Richtung von links nach rechts und ziemlich gut conservirte alterthümliche Formen; sie sind alle drei mehr oder weniger unvollständig und nicht überall richtig geordnet: ich gebe sie Spalte XI—XIII. — Zur Vergleichung der weiteren Umgestaltung bietet dann Sp. XIV das Alphabet, wie es aus dem grossen cippus von Perugia (Fabr. 1914) sich ergiebt; Sp. XV die Buchstaben der bilinguen Grabschrift des haruspex von Pesaro (Fabr. t. VI bis, n. 69), die an Rundung und Verschnörkelung das letzte Stadium der Schrift zeigen. Wer die sonstigen mannigfachen Umformungen etruskischer Schrift kennen lernen will, findet die Zusammenstellungen in den oben citirten Werken. — Aehnliche Entartung, wie die pisaurische Schrift, bei sehr mannigfachen Formen, zeigen die sogen. nordetruskischen Inschriften, zu denen die bolognesischen aber nicht gehören, die sich vielmehr eng ans Gemeinetruskische anschliessen. Es ist bei jenen überhaupt noch zweifelhaft, wie weit sie wirklich etruskische Sprache enthalten, und ich habe I², 497 nur wenige der in ihnen enthaltenen Namen, der Wurzel oder Endung wegen, als wahrscheinlich etruskisch hinstellen können: irgend ein andres etruskisches Wort kommt nicht vor. Die Vermuthung, dass auch diese Alphabete gar nicht der-

selben Quelle entstammten, wie die echt etruskischen, sondern einem über das adriatische Meer gekommenen, von der Pomündung her eingedrungenen griechischen Alphabet anderer Art, bestätigt sich bei Vergleichung des griechischen Alphabets der Vasen von Hadria nicht (Fabr. C. I. n. 41); auch weisen die geschlossene Form des *s'*, oben als campanisch und capenatisch nachgewiesen, und das nur zum Faliskischen stimmende *f* entschieden nach Südetrurien hin; auch das *a* nähert sich lateinischen Formen. Erhalten ist das *o;* dagegen fehlen das *q* und *ϙ*, deren Gestalt nicht selten das *ϑ* annimmt; einzelne recht alterthümliche Formen finden sich beim *t* und *χ*. Ich habe in Spalte XVI die Formen des Bronzeschlüssels von Dambel und des Bronzeeimers von Val di Cembra (Corssen I, t. XXIII, p. 919 ff.) gegeben und die aus andern Inschriften zur Ergänzung entlehnten Zeichen durch einen Stern bezeichnet. —

An das eigentlich etruskische Alphabet, später als dieses und nicht ohne Einfluss desselben, aber doch direkt aus dem Griechischen entstanden, lehnt sich zunächst das umbrische Alphabet, dessen ältere Formen Sp. XVII zeigt. Es hat ein *b*, ein modificirtes *d* (*ḍ* oder *ṛ*), einen assibilirten Guttural (*ç* = *k* vor *e* und *i*), den ich unter n. 19 gesetzt habe, da er der Form nach vielleicht aus *q* differenzirt ist; in den lateinisch geschriebenen Denkmälern wird er durch ein mit einem Ansatz versehenes *s* ausgedrückt. Es fehlen im Umbrischen *γ*, *ξ*, *o*, *q* (wenigstens als Laut), *φ*, *χ*, *x;* das *f* hat es aus dem Etruskischen herübergenommen; *ϑ* und *s'* sind im Absterben. Die gerundete Gestalt des *h* und die zweite Form des *z* sind auch im Etruskischen nicht selten; isolirt findet sich dort auch die zweite Form des *m*, dem griechischen vulgären *λ* entsprechend (Fabr. P. Sp. p. 190).

Wie das umbrische Alphabet zum mitteletruskischen,

verhält sich das oskische (s. Spalte XVIII) zum campanisch-etruskischen: es ist später als letzteres und unter dem Einfluss desselben, aber direkt aus einem griechisch-chalcidischen entstanden. Es besitzt die Medien *b*, *g*, *d* (letztere mit differenzirendem unteren Seitenstrich, wie lateinisch *r*), dagegen keine Aspiraten (*ϑ*, *χ*, *φ*), sondern nur die Labialspirans *f*; auch *ξ*, *o*, *s'*, *q*, *x* fehlen. Dagegen hat es durch Differenzirung aus *i* einen Mittellaut zwischen *i* und *e* (ɨ, s. n. 10 zweite Form) und aus *u* einen dessgleichen zwischen *u* und *o* (*ù*, s. n. 24, zweite Form) gewonnen. Der Einfluss von Varianten des griechischen Vorbildes, die sich dem Gemeingriechischen näherten, zeigt sich besonders in der Gestaltung des *p* und *t*.

In etwas entfernterer Verwandtschaft zum etruskischen steht das faliskische Alphabet (Detlefsen Bull. 1861, p. 198—205; 1862, p. 202; s. Sp. XIX, wo die älteren Formen). Kirchhoff (p. 121) will es zwar mit dem lateinischen zu einer besonderen Gruppe verbinden, aber die Analogie des nordetruskischen zeigt, dass das eigenthümliche Zeichen für *f* nicht aus dem griechischen Digamma entstanden ist, sondern aus dem griechischen φ (n. 24), dessen Kopf in ein unten offenes Dreieck überging, vgl. die phocische Münze bei Mionnet Spl. III, 496 n. 20 und mehrere etr. Inschriften. Es fehlen *b*, *v*, *ϑ*, *k*, *ξ*, *s'*, *q*, *φ*, *χ*, dagegen ist das *x* (n. 25) erhalten, und zwar gradstehend mit schrägem Querstrich, wie im griech. Alphabet von Caere. Eigenthümlich modificirt ist das *a*, dem *r* sehr ähnlich, das, wie das lat. *r* und umbr. *d* (*r*), den unteren Nebenstrich hat; das *t* hat schrägen Querstrich, wie im etr. Alphabet von Caere und sonst, ist aber schon nach rechts gewendet, wodurch allein es sich vom *x* unterscheidet.

Am selbständigsten steht das lateinische Alphabet (Sp. XX) da, von dem das volskische und capena-

tische nur Modificationen sind. Es hat das *z* früh verloren und an dessen Stelle eine Modification des *c* als *g* eingesetzt; das *v* aber benutzt es als *f;* ferner kennt es nur das oben und unten offene *h;* hat ein eigenes *q* und *x* (in schräger Lage), aber keine Aspiraten (*ϑ*, *φ*, *χ*), noch *ξ* oder *s';* das *r* hat den unteren Nebenstrich, das *t* die gemeingriech. Form, wie das oskische.

Einzig in ihrer Art und unerklärt sind die Nebenformen des *e* und *f*, letztere auch mit oben schräg angelegtem Nebenstrich (Fabr. Pr. Sp. p. 150—1); verbindet man damit die einfache umbrisch-etruskische Nebenform des *m*, so könnte man auf die Vermuthung kommen, es lägen hier Reste einer originalen altitalischen Schrift vor, von der sich vielleicht auch sonst noch Spuren finden liessen.

Ueber die Richtung der etruskischen Schrift, die Art ihrer Ausführung, die Weise ihres Vorkommens, die Interpunction, die Ligaturen, die Verdrehungen, Umkehrungen, Verwechslungen der Buchstaben, das Umbiegen der Zeilen, die Nachfügung vergessener Buchstaben, endlich über die gemischten Schriften oder die Einfügung einzelner fremder Buchstaben bieten die im Eingange citirten Werke das Material so vollständig, dass eine Wiederholung hier überflüssig wäre. Auch auf die Siglen und Abkürzungen kann ich mich hier nicht einlassen, vgl. über die Vornamen I², p. 442—73; über die Verwandtschafts- und Standbezeichnungen ebdt. p. 502—6.

§. 4.

Die etruskischen Zahlzeichen.

Als sichere etruskische Zahlzeichen können nur die in Spalte I—VI, 31 angeführten gelten = ½, 1, 5, 10, 40, 100. Davon kommen ½ und 100 nur auf Münzen

vor (s. I^2, 396 u. 406; 426), die andern vier auch häufig auf Grabschriften bei Angabe des Lebensalters des Verstorbenen oder sonstiger Zahlbestimmung (Fabr. Pr. Sp. p. 249—250). Das Zeichen für ½ kommt auch gerundet vor (I^2, 422), sowie in beiderlei Form nach unten gewendet, s. ebdt u. p. 395, wo eine Vermuthung über seinen Zusammenhang mit dem dann identischen Zeichen für 5. Dieses, gleichfalls nicht selten gerundet, findet sich auch nach römischer Weise und vielleicht durch römischen Einfluss mit der Oeffnung nach oben umgekehrt. Selten ist das Zeichen für 10 grade gerichtet (Bibl. ital. VI, 268 aus Castel d'Asso); bei denjenigen für 50 sind die Nebenstriche mitunter verlängert (so auf der berühmten Pariser Gemme F. 2578 ter) oder gerundet (F. Pr. Sp. n. 107); auch die Umkehrung nach römischer Weise, wie bei 5, mag vorgekommen sein; doch scheint das Amulet F. 2590 ter von zweifelhafter Echtheit (F. P. S. p. 247). Auf der eben erwähnten Pariser Gemme kommen nun noch zwei andere Zeichen vor (Sp. VII—VIII, 31), deren ersteres sich auf dem zweifelhaften Amulet wiederholt. Es gleicht einem ϑ mit schrägem Binnenkreuz (Bull. 1863; p. 192), und man würde es, mit O. Müller, für 100 nehmen, wenn nicht die Münzen dafür das andere oben betrachtete Zeichen böten. So bezeichnet es vielleicht 1000 (vgl. die unter Sp. IX gegebenen oskisch-römischen Formen für 1000), und das folgende complicirtere Zeichen, wenn es nicht bloss eine Variante ist, 10,000 (vgl. das röm. Zeichen für 10,000 unter Sp. X). Die Verbindung der Zeichen geschieht wie im Lateinischen so, dass vorgesetzte kleinere Zahlen zu subtrahiren sind, vgl. 19 (F. 2337), 40 (F. 325 bis a u. e), 49 (F. 343) u. s. w.; doch läuft die Richtung wenigstens noch meist von rechts nach links. Bei 4, 8 u. s. w. findet sich die Subtraction nicht angewendet.

Was den Ursprung der Zahlzeichen 10, 50, 100, 1000 (?) betrifft, so erinnern dieselben so sehr an Buchstaben, dass ihre Entstehung aus solchen kaum abzuweisen ist, und zwar entspricht das Zeichen für 10 dem griech. χ, lat. falisk. *x*; das für 50 dem griech. φ, nordetr. falisk. *f*; das für 1000 (?) dem griech. etr. θ. Demnach wären diese Zeichen den 3 Aspiraten des gemeingriechischen Alphabets entlehnt, und zwar in umgekehrter Reihenfolge. Dies wird sicher ursprünglich von einem italischen Volke geschehn sein müssen, das keine Aspiraten hatte uud auch kein *x*, auch das nordetr. falisk. *f* nicht kannte, also wohl von einem der oskischen Stämme. Als Ueberbringer vermuthe ich die Phokäer, von denen auch das älteste italische Münzwesen ausgegangen zu sein scheint (I², 382). Kleinasiaten konnten auch das kyprisch-lycische Zeichen überbringen, das für 100 verwandt wird. Das Zeichen für 10,000 ist aus dem für 1000 differenzirt; dasjenige für 5 bin ich noch immer geneigt, als untere Hälfte desjenigen für 10 zu betrachten; 1 erklärt sich von selbst; über ½ s. die oben citirte Stelle.

Die Zahlen auf den Würfeln werden auch durch Puncte oder Ringe (Augen) bezeichnet, die so gruppirt sind, wie Sp. XI—XVI zeigen, vgl. Bezz. Ztsch. I, 257 ff. — Auch die Zwölftel des As werden mit 1, 4, 6 *globuli* auf den Münzen in gleicher Weise bezeichnet; für den *sextans (2 unciae)* und *quadrans (= 3 unciae)* aber finden sich andere Anordnungen, s. Spalte XVII—XX und I², 397 ff.; Etr. Fo. II, p. 21 ff.

Register.

Der Uebersichtlichkeit wegen sind einige grössere Gruppen gemacht worden, nämlich: Gottheiten — Künste — Münzwesen — Namen — Sprache.

Nachträge und Berichtigungen.

Band I.

Seite 14, n. 33. Gegen die Deutung des passivischen *r* aus dem Reflexiv ist eingewandt worden, dass das Oskische den Rhotacismus nicht kenne: doch liegen Beispiele vor in *niumeriis*, *aram*, *aurunk*, *lùvfreìs* u. s. w.; Assimilation in *terùm* und *tiurrì* s. Enderis Wörterverzeichniss.

» 70, n. 11[b]. Ein Theil der Aegyptologen sieht in den erwähnten Völkerschaften Kleinasiaten: jedenfalls sind alle auf die Identität der *Tu(i)rsa* mit ägeischen oder italischen Tyrrhenern ge bauten Schlüsse zweifelhaft. Eine genauere Prüfung lässt sichern ägyptischen Einfluss in Etrurien erst aus der Zeit der Psammetiche erkennen, s. Helbig in den Annali 1876, p. 197 ff.

» 225. Ueber Zinn in Etrurien s. II, p. 255, n. 33.

» 230, n. 75. Siehe die Berichtigung II, p. 245, n. 4.

» 235, n. 10. Nach Luc. Müller ist *Tybrigenas* zu lesen st. *turrigenas*.

» 313, Z. 13 fehlt ein Komma hinter »einfache«.

» 379 ff. Bei der Bearbeitung der Münzen stand mir die französ. Bearbeitung von Mommsen's Römischem Münzwesen nicht zu Gebot; ebenso nicht das *aes grave* der Wiener Sammlung von Seidl: es wären daher manche Nachträge zu liefern, ohne dass ich an den Hauptresultaten etwas ändern möchte.

» 443 Mitte lies *gentil.* st. *gentile; Iscrizioni* st. *-ne.*

» 445. Ich bin jetzt geneigt, das *a* von *aranϑ* als Einschub zu betrachten, s. II, 353; ebenso das von *velϑarusa* (p. 454), s. II, 354.

» 451, Z. 4. Ich weiss wohl, dass auch bei verschiedenen andern Abkürzungen (*filia*, *liberta* u. s. w.) die nach links gewendete Form das Femininum bezeichnet: diese Erscheinung wird aber von irgend einem Falle ausgegangen sein und sich an irgend eine zufällige Thatsache angelehnt haben, und in diesem Sinne habe ich meine Vermuthung aufgestellt.

Seite 453, Z. 16. Die richtigere Einsicht in die Bildung der Feminina lässt *velai*, wenn es echt ist, anders auffassen, s. II, 475—6 u. n. 264; auch 469, Z. 20.

» 453, Z. 5 v. u. Dass im Namen des Redners T. Annius Velina letzteres Wort auch die (von mir in der letzten Zeile) erwähnte *tribus* bezeichnen kann, erwähnte ich nicht als selbstverständlich; bei einem Etrusker aber ist diese Deutung nicht sicher, s. auch F. Gl. 1914.

» 456, Z. 11 lies *Amaduzzi*. Seine Lesung ist richtig; Körte hat den Stein wiedergefunden.

» 467, Z. 18 tilge P. Spl.

» 483, Z. 8. Der *pagus Meflanus* (so ist die richtige Lesung) ist der Inschrift nach zweifellos bei Benevent zu suchen; ich war irregeleitet durch die von Dionys. Halik. (I, 14) im Norden Roms erwähnte Stadt der Aboriginer *Μηφύλα*, so wie durch die Erwähnung des Etruskers *Tettius* in jener Inschrift.

» 483, Z. 18 *ti* für *Titus* (nicht *Tiberius*) ist etruskische Abkürzung, s. p. 471, Z. 13 v. u.

» 488, Z. 12 lies »Plebejerfamilie«.

Band II.

Seite 5. Z. 11 lies *Attus*.

» 13, Z. 19 lies die st. der.

» 50, Z. 5 v. u. lies *Maximiani*.

» 60, Z. 11 lles Thonbild.

» 128, Z. 4 v. u. lies *terremare* (ebenso S. 261, Z. 9).

» 135, Z. 8 lies endlich.

» 138, Z. 6 ist ein »auch« zu tilgen.

» 147, Z. 18 lies »ist hier« st. »hier ist«.

» 148, Z. 3 v. u. lies *dextratio*.

» 211, n. 56 lies *-σαλπιγκτάς*.

» 213, Z. 8 lies Trompetenbläser.

» 230, Z. 2 v. u. lies *Jolaos*.

» 241, n. 42[b] *varicae* oder *barycae*, aus dem Anfang von *barycephalae* entstanden, ist ganz zu tilgen, s. die Ausg. v. Rose u. Müller-Strübing.

» 245. Thongeschirr mit etr. Inschriften wird vereinzelt in Rom selbst gefunden, und zwar aus älterer Zeit (Sitz. d. archä. Inst. in Rom um Ostern 1877).

» 281, n. 4 tilge das Komma hinter »bewahrt«.

» 287, Z. 2 v. u. lies Ligurer.

» 290, n. 44[b] lies *Fiorentina*.

Seite 295. Mehrfach anders übersetzt Bücheler Populi Iguvini lustratio. Bonn 1876. Gegen ihn wieder Bréal Mémoires de la Soc. de Linguistique de Paris III.

» 329, Z. 7. Der Aufsatz ist in Bezz. Ztschr. II, p. 161—186 erschienen; genauere Citate desselben habe ich erst von p. 412 an geben können.

» 332, Z. 11 lies »von r. n. l.« st. »von l. n. r.« Ueberhaupt sind auf den Seiten 330—6 verschiedene kleine Fehler, doch nicht störender Art, stehn geblieben.

» 338, n. 17 u. 19. Vgl. p. 442—3 *tna*, *θna* u. n. 212.

» 341, n. 26. Vgl. p. 454 *mena* u. n. 234.

» 341, n. 28. Vgl. p. 427 *veltsnas'*.

» 343, Z. 19. *fatisatro* ist unsicher; Corssen (I, 179) trennt *tro* ab = *Tromentina;* s. auch p. 444, Z. 10.

» 344, Z. 4 (auch 394 *s'l*, *sl*). S. eine bessere Erklärung von *capznasl* p. 493 Mitte.

» 347 *χ—m*. *Lucumo* ist wohl von *lauχme* u. s. w. zu trennen, s. p. 381, n. 70[b].

» 348, n. 41. Ueber *cemulm* s. p. 503, Z. 11 v. u.

» 349, Z, 15 ist einmal *-rus'* zu lesen.

» 350, Z. 2 lies *turmucas;* so auch p. 404 Mitte.

» 351, Z. 1—3. Einen neuen Versuch der Erklärung s. p. 495; *tarils* ist viell. verlesen st. *parχis*, s. p. 472, Z. 9.

» 351, n. 48. S. über die Endung *-za* p. 466 u. 479.

» 352, Z. 4 (auch 392—3 u. 337). S. meine Vermuthung über *zilc*, *zilχ* p. 507.

» 353, n. 53. S. über die Endung *-θas* p. 507.

» 356, 2) ist vielleicht nachzutragen *puplana*, s. p. 447 unter *-luna*.

» 356, Z. 8 v. u. *maricane* kann auch unverwandt mit *marcna* sein, s. p. 439, Z. 1.

» 360, Z. 9. In *aclani*, *acleni* kann auch Einschub vorliegen, s. p. 447 *-lini*, *-lni*.

» 363. Zum Wechsel von *e* mit *a* in der Stammsilbe vgl. noch *manr̥va* p. 407, n. 133.

» 363, Z. 10. Statt *parstial* ist viell. *l̥arstial* zu lesen, s. p. 405, n. 128[a].

» 369, Z. 11 v. u. *nuasiae* (Dempster t. LXXXIII, 3) ist sicherlich, wie so vieles bei Dempster, verlesen.

» 370, Z. 16 lies Ἀμφιτρύων.

» 375, Z. 4. Zu *leucle* vgl. griech. Λεύκολλος = lat. *Lucullus*.

» 376, n. 79. Ich lese jetzt *sepiesla*, s. p. 489, Z. 6.

Seite 381 Mitte. *cuies'* kann auch Genitiv (des Herrn) sein, und in *cuis'la*, *cuisla* könnte eine Abkürzung stecken.

» 397, Z. 3 lies einmal *ps'n.*

» 399, Z. 11 v. u. lies *ts'v* st. *s'v.*

» 404 Mitte. *parliu* u. *armunia* könnten griech. sein, s. Bezz. II, 175 u. 174, u. über Letzteres p. 455, n. 235.

» 406, Z. 11 v. u. Ueber *priumne* = *Πρίαμος* s. Bezz, II, 169; vgl. auch über die (unlogische) Etymologie von *πριάμενος* Apollod. II, 6, 4.

» 407 Mitte. *runχlvis*, s. Bezz. II, 175.

» 411, n. 146. Zu *nevtnial* s. die Vermuthung p. 443, n. 212.

» 430, Z. 8. Zu *munisuleϑ* u. s. w. vgl. *munsle*, wie p. 439, Z. 4 v. u. geschehn.

» 435. Ausfall des *n* ist auch viell. anzunehmen in *clate* u. s. w. neben *clante* s. p. 389, Z. 3.

» 437, Z. 3 v. u. Zu *puriχ* s. p. 481, n. 274.

» 439 Mitte. Zu *zilaχnu* u. s. w. vgl. p. 505 u. 507.

» 441, Z. 3. Zu *carpnatesa* vgl. den Nebenfluss des Tiber *Carpino;* auch sonst ist der Stamm *Carp-* in italien. geogr. Namen nicht selten; zu *helvinati* den umbr. Fluss *Helvinus* u. die Stadt *Helvillum.* — Z. 8 *ankariate* s. p. 62, n. 86. — Z. 9 *runatesa* s. p. 489 Mitte.

» 442. Zu den Femin. auf *-eta*, *-ita* u. s. w. s. 479 u. n. 270.

» 445, Z. 10 v. u. und n. 220, sowie 450, Z. 12 v. u. **venele* u. **venere.* Vgl. p. 490, Z. 3 ff.

» 453, n. 230 lies *petrui·n·*... st. *petruin·*...

» 455, Z. 7 lies *Voltumna.* Vgl. noch *Arrunti Veltymno* (Agrimens. I, 350 Lachm.).

» 461, Z. 9 v. u. lies *arcenzios'.*

» 526 Mitte. Ueber die wahrscheinlich bedeutend später, als bisher gewöhnlich geschehn ist, anzusetzende Gründung von *Kuma* vgl. Helbig Annali 1876 p. 230. Desselben Gelehrten Berechnung über die Einführung der Schrift in Etrurien (ebdt p. 227 ff.) nach den etruskischen *saecula* ist nicht zwingend, da an wirkliche statistische Aufzeichnungen nicht zu denken ist, sondern Anfang und Ende nach *portentis* willkürlich bestimmt ward (II, 310). Doch ist seine Zeitbestimmung 750—644 v. Ch. G. wesentlich richtig, ja eher noch zu hoch gegriffen.

Auf der Tafel Sp. XVIII, 23, zweite Form, fehlt der innere Punct.


I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII XIII XIV XV XVI XVII XVIII XIX
ur. gr. | ur. it. | Cae. gr. | Col. gr. | Cae. etr. | Col. etr. | Bo. | No. I. a | No. I. b | No. Kr. | Chi. a | Chi. b | Chi. c | Pr. dp. | Pr. s. | nd. etr. | Umb. | Osc. | Fa
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31
Chi. d
gr
hyp
pam
lyc.